KD
49206
NEDL TRANSFER
HN 3JJA 5
Digitized by Google

Musaeus, Johann K

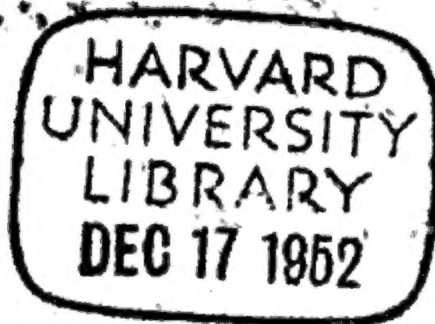
Physiognomische
Reisen.

Voran
ein physiognomisch

Tagebuch.

Heftweis' herausgegeben.
von Musaeus

Altenburg
in der Richterschen Buchhandlung. 1788.


HARVARD
UNIVERSITY
LIBRARY
DEC 17 1952

Erstes Heft.

Das Tagebuch mit Zubehör.

Zwey Wort' an die Leser.

Das erste Wort.

Hätt's, weis Gott! nimmer gedacht, daß es so kommen würde, wie's nun kommen ist, daß ich in der Buchschnitzlergilde sollt' zünftig werden. Hab die Buchmacher schier nicht anders geachtet, als die Hutmacher, und beyd' in Nahrung gesetzt, wenn ich ihrer Arbeit bedurfte. Hab' meine Woll' und Hasenbälge, wenns Noth thät, an den Hüter, Roggen und Waizen an den Buchhändler verstochen, ohne die produktife Kraft, einen Hut oder ein Buch zu erschaffen, in mir zu vermuthen. Aber da wandelt' mir vor dem Jahr was an, — Krankheit war's nicht; aber's glich doch einem plethorischen Zufall.— Aderlassen wollt' nicht helfen; ich fieng an, trefflich in den ersten Wegen aufzuräumen: — 's blieb wie's war. Endlich half mir ein zeitiger Schriftsteller auf die Spur, — habs Buch nicht bey der Hand, sonst könnt' ich ihn wohl nennen, — der gab dem Kind' den

rechten Namen, hieß es Drang der Seele außer sich zu wirken, und da sagte mirs innre Gefühl ganz dürr und deutlich, daß dieser Drang nicht auf Hutmacher, sondern auf Buchmacherwerk hinauslief. Daher auch der Brelockenhausirer gar recht sagt: das Bücherschreiben ist Drang und Bedürfniß der Natur, wie das Kindermachen.

Da habt ihr mein Kreditiv. Wollt ihr das nicht anerkennen, so geht hin, und haltet die Flügel der Windmühle oder's Wasserrad auf mit eurer Hand, wenn der Windstrom, oder die herabstürzende Lache sie dreht; oder werft Anker auf hohem Meere, wenn der Sturm euer Schifflein fortreißt; oder thut was Tycho Brahe that, als er beym Gastmahl des gestrengen Junkers von Rosenberg zur Tafel saß, und seht, wie's euch bekommt. Besser ists, der Natur den Lauf lassen, als Drang fühlen und mit Mückenkraft widerstehen, oder aus übertriebner Bescheidenheit ihn ersticken wollen.

Darfst nicht wähnen, Leser, als ob dieser Drang, Schriftstellerey zu treiben, jugendlicher Pruritus sey; oder als ob ich dir Ausschußkram vertrödeln wollt', wie die Zweygroschenbude. Hab' meine Wort' und Reden all' säuberlich gesondert, und will dir sie fleißig zuzählen, wie meine Mutter selger mit den Erbsen thät, die sie in die Suppen kocht', iegliche reif, mehlhaft und sonderlich, auch keine zu viel und keine zu wenig.

Hab' auch die Materialien zu meinem Buch nicht aus der Luft gegriffen, wie iezt mehr thun, die Phantaseykram aufs Papier ausschütten,

schütten, und gleichsam Schattenspiele an der Wand repräsentiren, das eigentlich nichts als Blendwerk ist; ob sie gleich dazu orgeln, daß man's auf Gassen und Straßen hört. Geb dir alles so wieder, wie ichs auf meinen Reisen mit eignen Augen gesehen und erfahren, alles die reine gediegene Wahrheit, wies einem biedern Wandrer eignet und gebühret.

Das pro primo. Nun hört auch, welche Gestalt es eigentlich mit meinen Reisen hat pro secundo.

Nachdem viele von allerley Geschlecht und Nation vor mir in die weite Welt hinaus gewandert sind, nur damit sie was zu schwatzen wüßten, wenn sie wieder in ihre Heimath kämen, der Eine dies, der Andre das; manche auch auf gar sonderlich Abentheuer ausgegangen sind, davon viel' zu reden wär, wenn's hier nicht außerm Wurf läg: so war auch von Jugend auf mein Sinn aufs Reisen gestellt; wußt' aber lange nicht, worauf ich eigentlich Spekulation machen sollt'. Denn einem Andern nachzutraben, wie meine Schaafe dem Lockhämmel, oder wie die empfindsamen Handwerker dem Meister Yorik nachgezogen sind; oder wie ein Käuzelein in verstörten wälschen Städten zu nisten, und alt Schnitzwerk und leblose Bildsäulen der Römer zu begaffen; oder um ein fein Konterfey von Titian, Holbein und andern Meistern zu betrachten, über See zu schiffen, und ganze Reiche zu durchkreuzen, wie nur erst neuerdings Skweir Twiß aus Britannia gethan hat; oder mit Bankes und Dr. Solander durch den weiten Ocean rund

um die Welt zu segeln; oder mit Hauptmann Niebuhr in der Wüste Arabia von dem verpesteten Lüftlein Sirocco, von Jakob Lind, der Samiel genannt, mich anwehen zu lassen, um für die Gelehrten was aufzuspüren, davon sie hernach aus ihren Polsterstühlen heraus mächtig viel Dicenterey zu machen wissen: alles das taugte nicht in meinen Kram. Wollt' auf mein' eigen Manier reisen, als noch keiner vor mir gereiset war, nicht die breite Heerstraße ziehen, wo einem all' Augenblick große Hannsen begegnen, die vor sich her blasen lassen, daß man ausweichen soll, sondern mir eignen Weg bahnen, so beyher neben dem Fahrweg; nicht eben über Zäun' und Hecken, auch nicht über Thürm' und Gebäud': wohl aber mitunter über andrer Leut' Aecker und Wiesen, auch wohl über ein Krautland, wie's mehr thun. Dacht' in meinem Sinn: wirst nicht viel zertreten; und wenn auch hie und da ein Halmen zerknickt, oder ein Maul voll Gras verlatscht wird, ist für den Eingenthümer kein großer Schade; und kommen sie hinter dich her mit Knitteln und Stangen, so gilt's Fersengeld.

Da begab sichs nun, daß vor wenig Jahren wieder anfieng aufzuleben eine der verlohrnen Künste, — war die Physiognomika, — davon die alten Philosophi viel zu sagen wußten; ist auch wohl zu unsrer Väter Zeiten manch dick Buch davon geschrieben worden, das in rusigen Bücherschränken, wie alte Rüstung im Zeughaus modert. Denn da sind etliche gekommen, die diese herrliche Wissen-

schaft

schaft für eine grund- und bodenlose Kunst und eitel Fatzen ausgeschrieen, ihren Soliditätenkram dafür ausgelegt, und für alleinig aufrichtigen Theriak der Seelen verkauft haben; ließen sich bedünken, Wortglauberey der alten Sprachen sey mehr werth, als Menschenkunde; oder 's zieme dem Forschungsgeiste baß, die Eigenschaft der Kräuter zu prüfen, Schmetterlinge und Fliegen zu haschen, das Gewürm zu zählen, Schneckenhäuser zu sammeln, und für die Gestalten der Bruchstein' Namen zu erfinden, als Menschenantlitz zu studiren, und aus dieser äusern Schaale den innwendigen Kern herauszuknacken. Dadurch es denn geschehen, daß diese edle Wissenschaft manch *Säkulum hindurch gar verfinstert* und begraben gelegen, *bis sie endlich in* unsern Tagen, durch den großen Kraislauf aller Ding', wieder ans Licht bracht und zu ihrem vorigen Glanze gediehen ist.

Das war mir nun eine ganz herrliche Fundgrube, aus der ich zu meinem Behuf manchen Schatz, der vorhin meinen Augen verborgen war, bereits zu Tage gefördert; find' auch, daß das physiognomische Flötz so ergiebig ist, daß es bey Menschengedenken nicht absetzen kann, und meinem Geiste Nahrung gewähren wird mein Lebelang. Thät mich hierauf bald mit einigen Freunden zusammen, mit denen ich physiognomische Verhandlung anhub, sucht' und forschte mit ihnen nach der Wahrheit, brachte meine Observationen fleißig zu Papier, wie davon mein Tagebuch das mehrere besagt.

Als ich nun eine ziemliche Zeit innerhalb meiner vier Pfähl' alles durchphysiognomisiret, all' meine Freund' und Bekannten, und wer mir sonst noch vors Korn kam, Clerus und Layen, benebst meinen Nachbarn und Unterthanen, so viel sich der letztern auf Erfordern, ohne Gerichtszwang, freywillig gestellt, silhouettiret, und mittelst des Storchschnabels deren Profil' aufs gewissenhafteste verjüngt, darüber reiflich meditiret, und aus meinem innren Gefühl heraus stattlich philosophiret hatt'; auch nun mich bedünken ließ, in dieser Scienz sattelfest zu seyn: kam mir Kundschaft zu von etlichen meiner Freund' und guten Gönner, mündlich und durch Briefe, daß das physiognomische Lichtlein nicht mehr unterm Scheffel verborgen sey, sondern im römischen Reich deutscher Nation, überall als ein' helle Fackel glänze; auch bereits die neue Scienz bey männiglich Eingang gefunden hab' und dergestalt bewurzelt sey, daß ihr ferneres Aufkommen und Wachsthum nicht mehr zu bezweifeln stehe.

Das vernahm ich mit Freuden, dacht' alsbald bey mir selbst: du sollst der erste seyn, der auf Physiognomik auswandert, willst zu den Brüdern wallfahrten, deinen physiognomischen Glauben stärken und vergewissern. Mußt schon einen Ritt wagen, das all mit Augen zu sehn. Legt' mich deshalb auf physiognomische Kundschaft, spürt' die Kunstgenossen aus, die hie und da zerstrent sind auf Gottes deutschen Erdboden, wie die Glieder der unsichtbaren Kirch' unter allen vier Winden

des

des Himmels. Bin eben von meiner ersten Reis' in meine Heimath zurück, und zweifle nicht, daß mir bald Andre in hellen Haufen nachfahren werden. Kann's keinem wehren: steht der Weg einem jeden offen. Mag meinethalben ieder sein Ey nun auch auf die Spitze stellen, wie die Neider Christophori Columbi, nachdem er zuerst in die neue Welt geschifft war, und andern die Bahn gebrochen hatte.

Weist nun gerade so viel, lieber Leser, als dir vor der Hand zu wissen Noth thut. Will dich drum nicht länger aufhalten, mein physiognomisch Abentheuer selbst zu beherzigen. Schrieb's aus meinem Kloset, am Tage Sankt Modesti, im Jahr als man zählt von Einführung des verbesserten Kalenders 81.

Physiognomisch
Tagebuch.

Hebt an mit dem zweyten und letzten Wort des Verfassers an die Leser.

'S ist was närrisches mit dem in Weg treten, wenn einer geruhig seiner Straßen ziehen will. Als ich im Begriff war, mein Bündlein Manuscript in die Druckerey zu bringen, lief mir einer von den Ungestümen nach, die immer ihre Nasen in andrer Leute

Töpfe stecken, und züsehen wollen, was sie gekocht haben, rief mich an, und ließ nicht von mir ab, bis ich ihm zur Rede stund, und Bescheid gab von meinem Thun und Vorhaben. War mein Gevattersmann und guter Freund, Mag. Oelgötz aus meinem Kirchsprengel, ein rechtlicher Mann, vor dem sich kein Käfer darf blicken lassen, ohne gespießt zu werden, auch Mitglied der deutschen Gesellschaft zu Bernburg. Blättert mein Büchlein durch vom Anfang bis zu Ende; konnts ihm aber bald an der Physiognomie abmerken, daß er was im petto hab', damit er nicht 'raus wollt'. Derohalben wackelt' ich so lang an dem Zahn, bis ich ihn aus der Wurzel hob.

Da ergab sich nun so viel, daß Mag. Oelgötz an der physiognomischen Kunst selbst nichts meistern wollt, die sey, sagt' er, über seinen Horizont. Daran that er auch wohl; hätt' mir derselbe, warlich! ins Auge gegriffen, wenn er sich daran gewagt hätt'. Aber an meinem Styl fand er viel zu mustern, meynt', der wär nicht just, wär nach der Weise der Altfranken, müßt ihn erst ein wenig vermodernisiren lassen, eh' ich mit meinem Büchlein herausrückt'. Statt aller Widerlegung langt' ich ein Stück der Frankfurter gelehrten Zeitung aus der Taschen hervor, die ich zu gewissem Gebrauch immer bey mir zu tragen pflege: Da les' der Herr, sprach ich, die Herren da verstehn sich doch wohl auf den deutschen Styl so gut, als die Gesellschafter von Bernburg; ist auch manch fein Büchlein

ganz

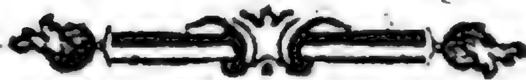
ganz neuerdings in dieser schlicht und rechtem herzigen Mundart geschrieben. Der schnurrige Asmus, sonst genannt der Wandsbecker, hat, denk' ich, zuerst daran gesprachmeistert. — Das dient dem Herrn zur freundlichen Antwort, und damit sein Diener.

Gleichwohl krabbelt' mir das Ding im Kopf, als wenn ein Ohrwurm drein gekrochen wär. Mußt schon, dacht' ich bey mir, einen oder den andern Sachkundigen drüber zu Rathe ziehn: 's ist mit der Tonologie heut zu Tag' ein seltsamer Kram, wär all' deine Müh und Arbeit verlohren, wenn du aus einem falschen Ton angestimmt hättest.

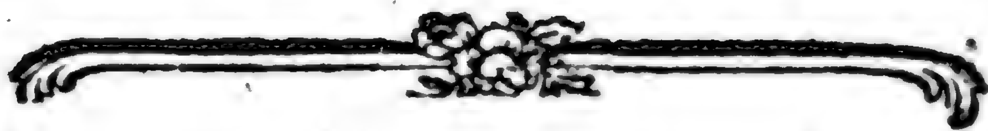
Nun wußt ich, daß Herr Christian Heinrich Schmidt, treufleißiger Professor in Giessen, das Comitiv hat, woher? kann ich nicht sagen, witzige Köpf' und Schöndenker zu creiren, wie ein Comes palatinus Doktoren und Notarien, — siehe davon seine Controllen iezt lebender Dichter und schöner Geister, in den Leipziger Musenalmanachs. — Ich war also her und lief diese Listen flugs durch, fand manchen Freund und guten Gesellen darunter, dem ich auf meinen Reisen zugesprochen, und den wohl mancher, nach der Physiognomie zu judiciren, ehender für einen flachen Kopf, als für 'n Schöndenker würd' angesprochen haben.

Macht' also mein Bündlein zusammen, schickt's einem aus'm Haufen, sollt's sichten wie den Waizen. Der hat mir Wirthschaft gemacht, daß 'n Christenmensch seinen Jammer dran sieht. Macht's wie jener Junker,

der dem Bauer den Hasen wollt' aus dem Garten hetzen, und darüber Bäum' und Hecken verwüstet', auch Kohl und Pflanzen niederritt. Was halfs! Mußt's halt lassen wie's war, und mich noch obendrein der freundlichen Dienste bedanken. Ist nur 'n Glück, daß mir Grund und Boden blieben ist; will damit so viel sagen, daß Meister Balhorn am Wesentlichen nichts sonderlich verändert hat; ob es schon hie und da ein wenig verschoben und verbogen ist, welches ich doch durch eingefügte Randglößlein fleißig wieder zurecht' gezimmert hab'. Solches habe dem geneigten Leser nicht verhalten mögen. — Folget nun das Tagebuch selbst.



Am



Am Tage Walpurgis.

Monolog, bey einem Spatziergange.

O des Maulwurfsgeschlechts! das auf meinem Wege da neben mir hinwandelt, Augen hat ohne Sehkraft, Nasen ohne Riechkraft, Mäuler ohne Schmeckkraft. — Da geht eine Menge Alltagsgesichter vor mir vorüber, die nichts denken, nichts thun, als daß sie einen Fuß um den andern fördersetzen, Athem schöpfen, in den unermeßlichen blauen *Himmel hinausstaunen, und leben, athmen und sich bewegen, um nur die Dauungskraft* dadurch zu befördern, oder als Karrenschieber ihres mechanischen Berufs zu warten.

Wohl dem Menschen, der einen spekulatifen Kopf auf seinen Schultern trägt! der nicht für langer Weile schmachtet und gähnet, nicht um die Zeit zu töden duselt und schlummert, oder Karten und Würfel zu Surrogaten seiner Wirkungskraft braucht, nie begehrt sich selber zu entfliehen, und mitten im Geräusch der Unbehäglichen, oder wenn er im einsamen Thale lustwandelt, Nahrung vollauf für seinen Geist zu sammlen weis. Aber nicht riesenmäsige Wünsche gebiehrt, Feenschlösser erbaut, Luftschiffe vom Stapel laufen läßt, Seifenblasen von seinem Strohhalm zum Zeitvertreibe aus dem Fenster herausschleudert; oder gar aus wildgährendem Geschäftstrieb Engelseher

und

und Geisterbanner wird, wie Swedenborg und Schröpfer waren. Sondern die Zeit, so weit sie sein Eigenthum ist, also gebraucht, daß er derselben nicht mißbraucht; nicht allein nichts dummes beginnt, sondern auch was kluges thut, das der Welt nutzet und frommet, wenigstens so gedeutet werden kann; wenn gleich das bonum publicum im Grunde nicht eben das eigentliche Wurfziel des Beginnens ist: denn wo ist der gemeine Nutzen Endzweck? — Vorspiegelung, Larve ist er, wie ehmals das soli Deo gloria der Schriftsteller. Aber das Mäntelgen ist doch sittlicher und anständiger, als wenn einer in unverschämter Nacktheit am hellen Mittag' über den Markt läuft, und sich von den Leuten als einen Wahnsinnigen anschreyen läßt.

Jeder Mensch hat einen gewissen angewiesenen Beruf, eine Pfründe, ein Aemtgen oder so was. Spricht nun einer, daß er sich diesem ganz widme, und weiter nichts denkt noch vornimmt, der ist ein träger Stier, der sein Joch schleppt, weil er muß, und wenn er abgeschirrt ist, nur fressen und wiederkäuen kann; macht den Geschäftigen, und faullenzt im Grunde.

Ein Mensch, der sich ein wenig fühlt, läßt sich nicht in das Fach einsperren, worein ihn der Zufall gestoßen hat, wie ein Vogel im Käfich, der weiter keine Wahl hat, als von einem Stänglein aufs andre zu hüpfen; sondern strebt, den Radius seines Wirkungskraises zu verlängern; treibt neben dem Nahrungsgeschäfte noch irgend ein Lieblingsstudium,

für

für welches der launige Sterne den possirlichen Namen des Steckenpferdes erfand; seine Jünger aber haben das arme Thier so herumgetummelt, daß es nun lahm und unbrauchbar ist.

So ein Lieblingsgewerbe nährt das Leben der Seele, wie äuserlich Beruf und Amt seinen Mann nährt, stärkt und spannt die innern Kräfte, erwärmt und ermuntert sie; gießt Wonnegefühl ins Herz; ist eine sichre Freystatt, wohin sich, wenn's von aussen trübe hergeht, die Seele flüchtet, bis der Sturm vorüberbraußt.

Mag. Oelgötz, mein Gevatter, dem äusern Beruf nach Diener am Wort, läuft unter dem *Namen eines Naturforschers* seiner Lieblingsneigung nach, lauret den Mücken und Heuschrecken auf, kennt das Ungeziefer so gut wie seine Beichtkinder, hascht Schmetterlinge; und wenn er in seine Sammlung, nach den gladbachischen Tabellen, ein Perlenhühngen, Landkärtgen oder Spatzendreck einrangiren kann, freut er sich so herzlich drüber, als der fleißige Rust über einen anhaltischen Schriftsteller, den er einhascht. Vor dem Jahre beym Brande verlohr der gute Mann seine sämmtliche fahrende Haabe, Hausgeräthe und Bücher, kümmerte sich wenig ums Zeitliche; — denn seine Insektensammlung war gerettet.

Gleich sein nächster Confrater ist Bienenvater als einer im Lande. Dem starben im Frühjahr, eben wirds jährige Zeit seyn, zwey Kinder auf einmal; aber seine Bienenstöcke hatte er glücklich durchgewintert, daß keiner

drauf

drauf gieng. Im Sommer schwärmten sie alle zweymal. Diese Fruchtbarkeit erwarb ihm einen Preiß von der Bienengesellschaft. — Vergessen war sein Hauskreuz.

Aldermann Wilkes war Buchhändler in London, wie Nicolai in Berlin. Beyder Lieblingsneigung war Spekulation; jener machte Jagd auf die politischen Händel seines Vaterlandes, dieser auf die litterarischen des seinigen. Beyde wurden Schriftsteller und wuchsen zu Häuptern mächtiger Partheyen; lassen sich wechselsweise im Triumph zur Schau empor tragen und auch mit faulen Eyern werfen, oder in effigie aufhängen und verbrennen; und halten ihr Märtyrerthum für Gewinn, das ihnen durch die Explosion ihres Grundtriebes zu Theile wird.

Wenn Klopstocks und Wielands Geist gerade nicht mehr umspannt hätte, als was ihre Bestimmung im bürgerlichen Leben erforderte: so würde die Seelenpflege einer kleinen Heerde in Thüringen auf des Einen, und das irrdische Wohl eines engbegränzten Reichsstädtlein in Schwaben auf des Andern Schultern ruhen: sie hätten ihre Tage im Hinbrüten verlebt, ohne von der Schwungkraft des hohen Dichtergefühls an den Olymp hinaufgehoben zu werden, und bey den Gastmahlen der Götter Nektar und Ambrosia zu kosten.

Moses Mendelsohn auf der einen Hemisphäre, und Sir Hancok auf der andern unsers Erdballs, empfingen beyde Kaufmannsgeist; jener aus der Erbschaft seiner Väter, dieser durch den Instinkt zum Gewinn. Beyde

folgten

folgten ihrem natürlichen Beruf, der Erste als Vorsteher einer Sammtfabrik, der Andre als Schleichhändler. Aber beyde leitete einerley Lieblingsneigung auf ein Studium, das mit den Geschäften ihres Berufs nichts gemein hat: beyde widmeten ihre Muse der Philosophie mit gleichem Fortgange. Der Erste forschte nach der Theorie sokratischer Weisheit, und fand sie; der Andre haschte nach der Praxis machiavellistischer Künste, und fand sie auch. Beyde haben in zwey Welttheilen durch dieses Nebengeschäfte mehr Celebrität erworben, als ihnen ihr hauptsächliches ἔργον iemals hoffen ließ. Jener verdiente Präsident einer Gesellschaft der Wissenschaften zu seyn; dieser wurde *Präsident des Congresses der vereinigten Provinzen in Amerika.*

Von allen Seiten drängen sich Beyspiele herzu, die mich in der Meynung bestärken, daß die äußere Bestimmung des Menschen nichts mehr als Tagelöhnerwerk sey, und daß der, welcher keinen Sinn, keine Prädilection für irgend ein Nebenstudium in sich fühlt, wodurch sein Geist gestärket, seine Sehkraft geschärft, sein Gefühl verfeinert, und seine Kenntniß erweitert wird, in der Kette der Geschöpfe zunächst ans Austergeschlecht, oder unter den vierfüßigen Thieren ans Maulwurf- oder höchstens ans Stiergeschlecht gränzt, wie alle, die auf meinem Wege heute vor mir vorübergegangen, und die Musterung passiret sind.

Leider! merk ichs wohl, daß ich selbst einen guten Theil meines Lebens getaglöhnert habe;

 ich

ich und mein Stier haben beyde ums Futter gearbeitet: aber der fühlte das unbehägliche Leere nicht, so wenig als sein Treiber, das mich umgab, wenn unser Tagewerk vollendet war. Seit vielen Jahren war der Anbau meines Landguthes das Gewerbe, zu welchem der Nachlaß meiner Voreltern mir Beruf gab: den hab ich nun wohl treulich erfüllt; aber er war mir nicht gnug, meine Tageszeit auszufüllen, und den Bedürfnissen meiner Seele Gnüge zu leisten. Wie oft war die Langeweile meine Gesellschafterinn, wenn ich vom Traubenhügel hinüber ins Waizenfeld schlich, um unter den belaubten Aesten eines wilden Birnbaums meine Schnitter zu beobachten? Fand ich gleich zuweilen eine schlaue Moabitinn in seinem Schatten, die auf meinem Acker Aehren lesen gieng, so amüsirt' ich mich mit ihr wohl eine Stunde; es war aber nur Palliatif ohne Heilkraft, und ich erkannte immer gewisser, daß der Mensch weder gemacht ist, blos zu vegetiren, wie die Pflanze, noch zum Fressen und Verkäuen, wie die Heuschrecke, noch für den Gattungstrieb allein zu leben, wie der Seidenschmetterling, wenn er aus der Ruppe hervorschlüpft.

Wohl mir! daß ich sie endlich gefunden habe, die eigentliche specifike Nahrung meines Geistes, die Silberquelle in der dürren syrischen Sandwüste meines Berufs, der mich irrenden Wanderer oft ermüdet, nie erquicket oder die Schnellkraft meiner Seele gestärket hat. Siehe da! wie sind meine Augen so wacker worden, als ich meinen Stab in den

physi-

physiognomischen Honigseim fließ, und ihn mit meinen Lippen kostete! Das ist Speise für meinen Magen, sprach ich, der das liebe trockne Brod der gewöhnlichen Alltagskost nicht mehr verdauen will! Nun bin ich stark und rüstig, fühle Mannskraft und Thätigkeit in mir, seitdem ich nicht mehr mißmüthig herumlungere.

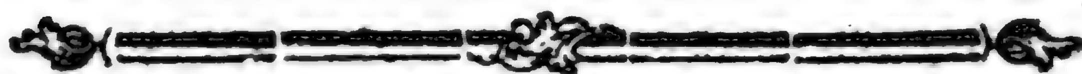
Menschenkunde liegt nun in meinem Wirkungskraise, ist ganz mein Element; und dabey ist mir so wohl, wie dem Fisch im Wasser, wie meinem Gevatter Mag. Oelgötz beym Anblick einer seltenen Raupe; wie dessen Confrater bey seiner Bienenpflege; dem Aldermann *Wilkes* bey der Mynority; dem Gespan seines *ehemaligen Gewerbes beym Schöppenstuhl* des *Buchrichteramts*; dem Barden *Klopstock*, weiland bey der Messiade, iezt am Ruder seiner gelehrten Republik; dem Vater Wieland beym Zeugungsaktu aller Ausgeburten seines fecunden Genies; dem weisen Mendelsohn bey iedesmaliger Uebersicht seines Phädons; dem Präsident Hancok an der Spitze des Congresses, und dem Seher Lavater selbst, wenn er mit Adlerblick die geheimsten Falten des menschlichen Herzens in den Aeußerlichkeiten der Gesichtszüge spähet.

Meteor begehr ich inzwischen nicht zu seyn, wie mancher der Vorgenannten durch sein Nebenher worden ist. Gemeiniglich pflegt das Lieblingsstudium an dem Studio inclarescendi sich hinaufzustängeln, wie das Epheu an dem hochgegipfelten Eichbaume, oder der virginische Jungfernwein an einer alten Mauer. Es

 ist

ist mir gnug, daß ich meinem Gedankenspiel mit spekuliren, vergleichen, forschen, ordnen, sondern, prüfen, vom Morgen bis zum Abend nachhängen, mich mit mir selbst unterhalten, in den neuen physiognomischen Gefilden herumstreifen, und auf Entdeckungen ausgehen kann, wenn mirs lüstet.

Zusatz. War traun eine herrliche Rhapsodie oder Fragment, eh 's Meister Schönkopf verbalhornt hatt'.



Am Tage Pankratii.

Dialog.

Hab 'n Jäger, lieb ihn als meinen Sohn, ist Holzgerecht und versteht sich aufs Weidwerk, 'n braver Junge, hat 'n gerades, ordentliches, verständiges, treues, gesetztes Gesicht. Mit dem zog ich in aller Früh' zu Holz, war 'n heitrer Frühlingsmorgen, recht gemacht dazu, die Phantasey anzufeuern. Wie wir beyd' an der Brahne des Waldes so vor uns hinwandelten, schwebten mir all' die Gestalten vor, die ich Tages vorher bey meinem Guthsnachbar, Kapitän Rambold, observirt hatte, und stieg allgemach allerley Konterfey in meiner Imagination empor, wie die leichten Nebel unten aus dem Thal' an den Horizont heraufzogen, und allerley Wölklein formten: darüber hatt' ich so meine Betrachtung. Philipp spekulirt' auch auf seine Manier über die

die Firten des Wildes, die er im Thau und im feuchten Erdreich eingedruckt fand. Fuhr all' Augenblick mit seinen Bemerkungen den meinigen ins Geschirr, wollt' mir zeigen, wo ein jagdbarer Hirsch, ein Spiesser, ein Thier, Hirschkalb, Fuchs und Dachs gewechselt hatten. Das war mir zur Zeit nun eben nicht gemüthlich. Laß gut seyn, Philipp, sprach ich, mit deinem Gewäsch, machst mich immer irr in meiner Meditation, treib dein Werk für dich in der Still', und laß mich das mein' auch ungestört treiben. Mit Verlaub, sprach Philipp, lieber Herr! daß ich ein Wort reden mag: 's ist da was unterm fünften Knopfloch, das druckt gewaltig, und will gern' raus. Nun so red' dann, war mein' Antwort, und hernach schweig. Drauf spann sich folgendes Gespräch zwischen mir und meinem Philipp an, das ich um seiner Sonderlichkeit willen zu Papier bringen, und meinem Tagebuch hab' einverleiben wollen.

Philipp. Möcht in aller Welt wissen, lieber Herr, wie's zugeht, daß Sie Sich in eine Kunst die Zeit her vertieft haben, die keiner tauben Nuß werth ist.

Bist 'n einfältiger Tropf, guter Philipp, laß dich mit Dingen unbeworren, die dir zu hoch sind.

Phil. Weis wohl, was ich red'. Wenn's dem Menschen an die Stirn geschrieben wär, was er im Schilde führt, so wüßt ich einen, der's besser verstund, seinen Mann zu judiciren, als ihr gestudirten Herren miteinander.

Wer denn?

Phil. Der Zigeunerhauptmann, der nach 'n letzten Krieg Frankenland durchzog, bey dem bin ich als Bub gestanden, länger als drey Jahre. Der konnt' gut Glück prophezeyn, traf auf 'n Haar zu; konnt' alles den Leuten aus den Augen lesen, wußt' was sie prakticirt hatten; konnt' auf einen Hausdieb mit den Fingern deuten, wenn er im Krais stund, und das ohne viel Maulgesperr, braucht' nicht erst viel Räsonnirens und Meditirens dabey.

Nun da siehst du ja, daß die Kunst Menschengesicht zu deuten mehr als eine taube Nuß ist.

Phil. Ha! was wollt's! War eitel Hokus Pokus.

Wie?

Phil. Er kundschaftet' erst die Leut aus, braucht' mich oft zum Spion, darnach hatt' er gut prophezeyn, da mußt's halt wohl zutreffen.

Mag ein durchtriebner Schalk gewesen seyn, dein Zigeunerhauptmann, der die Leut' betrog?

Phil. Ja, Herr, so mein' ichs auch! der betrog ander' Leut, und ihr Herren betrügt euch selbst, kundschaftet erst euern Mann aus, darnach setzt ihr euch hin vor sein Konterfey, und vermeynt alles das ihm an der Nasen anzusehn, was hinter ihm ist.

Thust mächtige Kreuzhieb' in die Luft, Phillipp, und triffst nicht 's rechte Fleck. Wenn sich der Physiognomist hinsetzt, und das Innre des Menschen, des Sinn und Geist er zuvor erforscht hat, mit den auswendigen Lineamenten vergleicht, und beyd' Stück einander ähnlich

lich findet, so schreibt er sich diese Aehnlichkeit hinter's Ohr; und wenn ihm hernach ein wildfremder Mensch vorkommt, mit eben der Aeußerlichkeit, so judicirt er den flugs von aussen hinein, wie er jenen von innen heraus judicirt hat. Das heist physiognomisch Studium; wenn's einer recht macht, so trifft das zu, wie 's Rechentäflein.

Phil. Da liegt's eben, Herr! Mach's einer recht, wenns keiner kann! Mit dem von aussen hinein und von innen heraus ists gar ungewiß Ding, da giebt's hundert Fehlschüß' gegen einen Treffer.

Bist 'n unglaubiger Thomas, glaubst nicht, *was du nicht mit Händen greifen kannst.*

Phil. Hab's wohl erfahren, daß die Physiognomik (sprach Füßökonomik) ein arge betrügliche Kunst ist, ungewisser als 's Harnbesehn, richtet obendrein Schaden und Unglück an.

Gemach, Philipp! Komm mir nicht zu tief in Text, daß wir Freund' bleiben.

Phil. Ja, Herr! So lang's geht, mag's seyn.

Nun, was schad't dir denn?

Phil. Daß der arme Markus um seiner Fratze willen aus'm Dienst und gar aus'm Dorf soll mit Weib und Kind, das frißt mir's Herz. Muß wohl ein Strauchdieb werden, wenn er keiner ist. Als er gestern am Holz hintrieb mit der Heerde, fragt' ich: wie geht's, Markus? Wie soll's gehn, sprach er, toll gnug, daß Gott erbarm! Weint der Kerl seine bittern Thränen, daß es 'n Stein hätt' erbarmen mögen, und mehr redet' er kein Wort.

Schlag ein, sprach ich, wandt' mich und bot meinem Philipp die Hand, bist mein Mann: hast 'n weiches menschliches Herz, hab dich drum lieber. Aber der Markus wird dir dein Mitleid schlecht lohnen, ist ein verwogner grundböser Kerl.

Phil. 's kann ihn doch niemand eines Bubenstücks zeihen.

Das nicht; aber betracht nur das Gesicht, das der Kerl hat.

Phil. Je nun, hat 'n dick Wurstmaul, einen hämischen Blick und straubig Haar wie Schweinsborsten. Daran hat er nicht Schuld.

Ich, auch nicht. Doch das all' sollt' mich nicht irren; aber merk auf, was ich dir iezt sag. Als ich vergangnen Winter alle meine Leut' silhouettirt', nahm ich auch den Markus vor, hatt' dabey keine argen Gedanken wider ihn; verjüngt' drauf seinen Kopf wie die andern Schattenköpf', und nagelt' ihn in mein Kloset; dacht nicht mehr daran, bis einer meiner physiognomischen Freund' kam, und mit seinem Glas die Schattenbildlein durchlorgnirt'. Der macht' mich aufmerksam, sprach: was macht Rüdgerodt da in der Gesellschaft ehrlicher Leut'? — Das ist Markus, mein Schäfer, erwiederte ich, und nicht Rüdgerodt. — Mußt wissen, daß derselb' ein Scheusal und Auswurf menschlicher Natur war, so ungefähr wie Pape Döne, den du aus dem Hübner kennst. Drauf verglich ich den Markusschatten mit dem Rüdgerodt'schen aus den Fragmenten, fand, daß beyde sich glichen, wie 'n Ey dem andern. Nun sag,

was

was soll mir der Kerl mit der Schandphysiognomie, vor dem ich zurückschauder', wenn er mir unter die Augen kommt?

Phil. Aber steht das auch im Buch, wenn einer einem Schelmen gleich sieht, daß er stracks einer ist?

Ob ers ist? — Nein. Kann ihm zur Schelmerey an Gelegenheit gebrechen. Daß er aber einen mächtigen Hang hat einer zu werden, wenn er noch keiner ist, das ist unbezweifelt; sonst stünd's schlecht um die Physiognomik, wenn man nicht drauf fußen könnt'.

Phil. Darum laß ich mich unbekümmert, weis nur so viel, daß Markus ein Schalk *ist, aber* kein Bösewicht.

Ein Schalk? — Bravo, *Philipp!* das freut mich, hast physiognomischen Sinn, aber nur fürs Gute, wie der herzgute Vater aller Physiognomen in der Schweiz. Schalkheit ist des Markus bessre Aussenseite, so wie seines Kompans. Denn hör nur, was der Lavater, der doch alle Lineamenten aufs Haar kennt, aus'm Schattenbild des Rüdgerodts sah, vermeynt', er hab das größte schöpferisch' Urgenie vor Augen. Das war nun wohl mächtig weithin neben dem Ziel; aber dabey merkt er doch ab, daß dieselbe Physiognomie auf drollig, boshaft, witzreich Wesen deute: das ist das nämliche, was du Schalkheit nennst. Aber iezt hab Acht, was ich dir sag': Der Teufelssinn des Unmenschen ward offenbar, da verglich der Physiognom abermal Thatsach' und Gesichtszüg', fand bald alles lichthell im Gesicht ausgedruckt, was er erst übersehen

 oder

oder zu mild abgeurthelt hatt'. Nun siehst du, was für eine Bewandniß die Sach mit dem Markus hat; du kannst den Kerl nicht ausmessen, aber ich kann's.

Phil. Begreif's wohl, wie die Sach steht: das ist wieder das von innen heraus und von aussen hinein. Aus des Rüdgerodts Teufelssinn haben die Herren, die's verstehn wollen, sein Gesicht gedeutet: das war von innen heraus, und des Markus Gesicht, weil's jenem gleichen soll, deuten sie auf Teufelssinn: das ist von aussen einwärts. Aber da steckts eben, Herr, das trifft, wahrlich! nicht zu. Wahn, Irrsal ists, und nichts mehr.

Nur Geduld! Wirst's wohl noch inne werden, daß alles gar genau zutrifft, wird der Markus dem hänfenen Halsband nicht entlaufen.

So dauert' das Gespräch noch eine Weil' fort, fand, daß mein Philipp nicht zu bekehren wär. Hätt' gleichwohl gewünscht, daß er physiognomisch Wahrheitsgefühl empfinden möcht', weil ich physiognomischen Sinn an ihm bemerkt hatt'. Kam mir in Kopf, die Sach auf ein' andre Weis' mit ihm anzufangen. Traf sich von ungefähr, daß ein Ochs oder Rind war übern Weg geschritten, davon die Spur deutlich zu sehen war. Sprach ich: schau Philipp, da hat ein stattlicher Hirsch gestanden, sprech ihn für einen sechzehner an. Philipp gafft mir spottlächelnd ins Gesicht, meynt 's wär ein Stück Stallwilpert aus meinem Hof gewesen, käuet mir drauf seine ganze Ichniognomik vor, wie's der Jäger Art ist, die sich auf ihre Jägerkünst' viel wissen; ver-

maß

maß sich, die Firt' iedes Gethiers nach seiner Art und Geschlecht nicht nur zu judiciren, sondern auch, ob ein Thier Junge trag, wie viel Enden der Hirsch aufgesetzt hab', item, ob er sich im Ruhestand an einem Ort geäset, oder in der Bewegung einer Leidenschaft gewesen sey: als, daß er aus seinem Lager sey aufgeschreckt und flüchtig worden; denn da pfleg' er schärfer einzugreifen. Da war's eben, wo ich ihn haben wollt'.

Giebst der Physiognomik keinen Glauben, sprach ich, und bist Physiognomist mehr als irgend einer.

Phil. Das ich nicht wüßt', Herr.

Nun so merk auf, was ich dir sag. Unser Thun ist im Grund' einerley, und ist weiter dabey kein Unterschied, als daß ich aufs Haupt spekulir', und du auf die Füß'. Was dir die Abdrück' der Läuff', Tatzen, Klauen, Pfoten des Gethiers im weichen Erdreich, oder zur Winterszeit im frischen Schnee sind, das sind mir Umriß', Schattenriß', Abgüß' und Konterfey von Menschenantlitz. So bald du einer Firt' ansichtig wirst, die rein ausgedruckt ist, kennst du das Thier, das sie gezeichnet hat, kannst der Spur nacheilen und es selbst aufspüren, ob sichs gleich in einem Dickig verborgen hat. Gleicherweise sieht der Physiognom aus der Firt', die das menschlich' Angesicht in Gyps oder durch 'n Schatten auf der Wand hinterläßt, oder auf welche Manier es seyn mag, den innwendigen Menschen, erforscht daraus seinen Gang und Wesen, folgt ihm in die verborgnen Schlupfwinkel seines Herzens, also daß er sich vor ihm nicht bergen mag.

Phil.

Phil. Wahrlich! Herr, das paßt sich so herrlich zusammen, möcht' sagen, wie das Schloß auf die Pfann'. Kann nichts darwider aufbringen; nur will mirs noch nicht recht ein, um des Markus willen.

Lieber Philipp, laß den Markus, und gesteh mirs frey, bist iezt in deiner lezten Fluchtröhre, kannst nicht weiter; also ergieb dich, und hör: noch eins! Wenn in der mannichfaltigen Abartung der Thierfüß' so viel Gewißheit liegt, daß der verständige Weidmann sich nicht irrt, wenn er aus der Schrittspur das Thier judicirt, da die Gethier' nur Beywerk der Schöpfung sind; wie söllt im Menschenangesicht, das Meisterwerk ist, nicht eben die Gewißheit seyn, daß man den Menschen daraus judiciren könnt'? Laß nur den Physiognomen so lang observiren, als der Weidmann observirt hat, so wirst du Wunder sehn. Nimrod, der gewaltige Jäger, hatt's wohl schwerlich in seiner Kunst so weit gebracht, wie du, oder einer unsrer Förster.

Phil. Mag drum seyn; aber der Markus! der Markus!

So hab ich meinen Philipp bezwungen, und der edlen Physiognomik unterthan gemacht. Hat auch dieser ganze Disputat mich selbst nicht wenig im physiognomischen Glauben bevestigt.

Glößlein. Der Zeyselierer hat den ganzen Dialog nicht unter Händen gehabt, hab ihn erst nachher wieder aufgefunden; fürcht auch, er hätt' mir meinen schlichten Philipp so krauß gemacht, daß ich ihn nimmer erkannt hätt.

Am

Am Tage Sankt Lucian.

Korrespondenz.

Hab' dato vom Postamt aus H** vier merkwürdige Brief' erhalten und wieder beantwortet, wie folgt:

Erster Brief.

Vom Beamten Spörtler aus Geroldsheim in Frankenland.

Es hat ein Gaudieb, Namens Dietrich Flappert, insgemein der schlaue Diez genannt, Mittel gefunden, vor länger als einem Jahre aus hiesiger Gerichtshaft zu entweichen, und ob er gleich mit den gewöhnlichen Steckbriefen ist verfolgt worden, dennoch nicht wieder ausfündig gemacht werden können. Wenn nun dem Publiko, insonderheit hiesigen Amtsgerichten daran gelegen, daß der fernerweiten Bosheit dieses Landfahrers nicht nur nach Möglichkeit gesteuert, sondern derselbe seiner verübten Frevelthaten halber zu gebührender Strafe gebracht werde; hiesigen Orts aber unter der Hand verlauten will, daß in Ihrem Gerichtsbezirk ein gewisser Fremdling sich häuslich niedergelassen, der sich für einen Dorfbarbier und Roßarzt ausgiebt, und oberwähnten, aus hiesiger Gerichtshaft entkommenen Inquisiten an Statur, Alter, und allen in abschriftlich angebogenem Steckbrief angemerkten kenntlichen Gesichtszügen gleichen soll;

soll; woraus denn die Vermuthung erwächst, daß besagter Dorfbarbier und dickerwähnter Flappert eine und die nämliche Person sey: Als werden Ew. von Amtswegen hierdurch requiriret, für die Person aber dienstfreundlich ersucht, von dem, für einen Dorfbarbier und Roßarzt Dero Orts sich gerierenden Eingesessenen gebetene Nachricht einziehen, auch solchen, nach Befinden der Umstände, gefänglich niederwerfen, und hiesigem Amt von dem, was sich in der Sache ergeben möchte, zu seiner Zeit beglaubte Notiz ertheilen zu lassen. Welche Gefälligkeit in ähnlichen Fällen, nebst Erstattung aller Gerichtsspesen und Unkosten wir unsres Orts zu erwiedern so willig als schuldig sind, u. s. w.

Der Steckbrief ist weggelassen, weil er in der sogenannten schwarzen Zeitung, auch andern öffentlichen Blättern bereits im Druck erschienen ist.

Anschluß. Weg mit den gerichtlichen Formalitäten, die so steif, so unbehülflich sind, wie die Amtsgesichter! Beyde sind allgemein gehaßt, und gleichwohl muß man sich, um's lieben Brods willen, doch drein falten lernen. Eines Freundes Brief aus Ihrer Gegend sagt mir, daß Sie und ich einerley Liebschaft haben, das herrliche geisterquickende Studium der Physiognomik. Ich fühle so warmen Eifer für die gute Sache dieser wieder auflebenden nützlichen, kernhaften und ergötzenden Wissenschaft, daß ich Alle die mit Bruderliebe umfasse,

umfasse, die sich derselben widmen. Hat Ihr Herz gleiche Empfänglichkeit der Liebe für Kunstgenossen, so sehe ich nicht ab, was uns hindern sollte, in der engsten freundschaftlichen Verbindung unsre physiognomischen Kenntnisse durch wechselseitige Mittheilung derselben zu vervollkommnen.

Ich rechne so gewiß auf die Erfüllung dieses Wunsches, daß ich ohne Umschweife Ihnen um den ersten Schritt zuvorkommen, und Beyspiel, Versuch, Probe, oder wie Sie sonst es nennen wollen, von der Betreibung dieser gemeinschaftlichen Arbeit mittheilen will.

Hier ist ein sprechender Schatten des Flapperts, der Ihnen mehr sagen wird, als der Steckbrief. Diesen letztern nebst der Requisition schicken Sie an Ihren Gerichtshalter, und lassen Sie ihn damit gerichtlich schalten und walten nach seinem Gutbefinden. Alles das ist doch vergebne Arbeit, die nichts entziffern wird. Wir wollen unterdessen die Sache weit sicherer und besser extra iudicialiter betreiben. Lassen Sie den verdächtigen Dorfbarbier silhouettiren; aber sie müssen reines unverwendetes Profil haben; alsdenn vergleichen Sie. Nach dem Resultat Ihrer Beobachtungen lassen Sie den Kerl dann ohne Umstände vest nehmen, oder in Friede ziehen. Um die Mittheilung des Schattenrisses aber bitte ich in alle Fälle, wenn es Ihnen beliebt, über diese physiognomische Angelegenheit Rücksprache mit mir zu nehmen.

Seit zwey Jahren sind alle Inquisiten beyderley Geschlechts in meinem Gewahrsam

genau

genau abgeschattet worden, anfangs in der Idee, nach solchen die Physiognomie des Lasters zu studiren, um einen Nachtrag zum Lavaterischen Codex einst daraus zu weben, wo diese Materie nie genau erörtert werden dürfte. Gleichwohl dünkt michs ungleich wichtiger, den Bösewicht, den Räuber, Ehebrecher oder Kelchvergifter auf den ersten Anblick zu erkennen, und mit Gewißheit das hic niger est über ihn aussprechen zu können; als eine poetisirende, himmelanschwebende ätherische Seele zu analysiren, die in ihre idealische Innigkeit verschlossen, für die Socialität eine Null ist; ohne Stoßkraft zwar, aber auch ohne Wolle.

Das Gute und Nützliche einer Sache veroffenbart sich indessen immer auf mehr als eine Art. Sie sehen, daß ich mit dem Abschatten meiner Verhafteten schon weiter reiche, als ich anfangs gezielt hatte. Es kommt nur darauf an, daß bey meinen Kollegen, Richtern und Amtleuten, physiognomischer Sinn erwacht: so werden wir nicht nur der Steckbriefe entrathen, und die Ausreisser durch ihren eignen Schatten verfolgen, oder sie, nach den Vorschlägen des sinnreichen Verfassers des physiognomischen Kabinets, durch eine bloße Buchstabenformel einholen und in ihre Kustodie gleichsam zurückzaubern können; sondern dem ganzen Kriminalproceß wird eine wichtige Revolution bevorstehen. Ohne Corpus delicti, ohne Inquisition, Zeugenverhör und Folter zu Erforschung der Wahrheit nöthig zu haben, wird ein simpler Kopfumriß des Inculpaten dem

dem Richter Urim und Tummim seyn; und in sehr verwickelten Fällen wird man, anstatt eines korpulenten Aktenfascikuls, ein Schattenbild an irgend eine physiognomische Fakultät verschicken, und darüber erkennen lassen, mit mehr Zuverlässigkeit hoffentlich, als drey konforme Urtheile, mit allen rationibus dubitandi et decidendi, nach den Gesetzen des leidigen Herkommannus iemals verheißen können.

Doch vor der Hand ist es zu früh am Tage, an diese schönen Aussichten zu gedenken. Die physiognomische Morgenröthe vergüldet iezt nur noch die obern Regionen; wenn es unten im Thale zu tagen beginnt, alsdenn mehreres hiervon: wiewohl es eher zu wünschen als zu erwarten stehet, daß da die nächtliche Dämmerung so bald verschwinden werde.

Meine Antwort hierauf.

Wir wärmen uns, seh ich, an einem Feuer.— Da nun Einem so sehr daran gelegen ist als dem Andern, daß uns dieß Flämmlein nicht verlösch', so ist's recht und billig, daß ieder sein Büschel Holz herzutrag', ihm Nahrung zu geben. An mir soll's nicht fehlen, Ihnen in Ihrem Begehr nach Vermögen förderlich zu seyn, werd' alles nach Ihrer Vorschrift verhandeln. Hab' bereits meinem Gerichtshalter aufgegeben, das was Gerichts halber dabey nöthig ist, baldmöglichst vor die Hand zu nehmen.

Der Bader Meßner, wie sich der verdächtige Kauz hier nennt, ist über Feld verreist, steht gewöhnlich auf den Märkten der umliegenden

Städt' als Zahnarzt und Wurmdoktor aus: derohalben muß es mit seiner Silhouett' anstehn, bis er wiederkommt; hab' sie nicht in meiner Sammlung, sonst sollt' sie gleich mit folgen. Herr Urian mag wohl kein rein Gewissen haben: ist nicht nur vergangenen Winter ungehorsamlich aussenblieben, als ihm das Schattenprofil sollt' abgenommen werden; sondern hat auch spöttisch über das ganze Wesen gekannegießert, welches zur Zeit ich doch nicht hab' ahnden mögen.

In Betreff des andern Punktes, davon Sie in Ihrem Brief Meldung thun, bedaur' ich, daß ich damit nicht eben so rasch zu Werk' gehen kann, als mit dem ersten. Wird Ihnen wohl bewußt seyn, daß wenn Freundschaft nicht auf dem ehernen Pfeiler der Physiognomik aufgebauet ist, solche nicht haften, noch Bestand haben kann. Daher ist einer meiner heiligsten Grundsätz', der auch Ihnen aus den Fragmenten nicht verborgen seyn kann: mit keinem Menschen, wie viel Gutes mir der Ruf von ihm sagen möcht', Freundschaft zu machen, bis ich ihn, oder zuverlässig ähnliche Porträt' und Silhouetten von ihm gesehen. Lassen wir's also dabey, wie uns unser Meister gelehrt hat. Dieser Aufschub, denk ich, soll uns unser Bündniß mehr fördern, als selbigem hinderlich fallen. Prüfen Sie einstweilen beyliegendes Schattenprofil, und sagen Sie mir frey raus, ob auf der Wölbung dieser Stirn, dem Rücken dieser Nase, und dem Umriß dieses Mundes Ihre Freundschaft ruhen kann. Werde dies mit gleicher Aufrichtigkeit in Ansehung Ihres

Konter-

Konterfeys oder Schattenrisses zu erwiedern nicht entstehen; da sich's denn bald veroffenbaren wird, ob unsre Herzen zu einander gerissen werden, daß wir mit Wahrheit sagen können: wir harmoniren!

Zweyter Brief.

Von Herrn Franz Laibling aus Regenspurg in Diensten der löbl. H—schen Gesandtschaft daselbst.

Seitdem die Gaßnerischen Teufel mit einem Embargo sich belegt, ihnen das freye Ein- und Ausfahren in den menschlichen Leib, gleichwie in einem Freyhafen, untersagt, und dadurch das Exorcisations-Negoce en gros gehemmet worden ist, ausser was Herr Gaßner etwa im verborgenen noch durch Schleichhandel betreibt: hat sich dieser geschäftige Mann in ein ander Fach geworfen, worinnen er nicht weniger glänzen wird, als in der Sphäre der Teufeleyen.

Schon damals, als er noch zu Prag studirte, fiel er darauf, die Gesichtszüge der Personen, die er nur einmal gesehen hatte, zu beurtheilen, und das mit so viel Richtigkeit, daß Pater Suadens, sein damaliger Busenfreund, ein vernünftiger kaltblütiger Mann, der Meynung war, er müsse ein secretum naturale haben; wiewohl andere daraus Schwärmerey und Aberwitz weissagten. Dieses Studium lebt iezt wieder bey Gaßnern auf: er beschäftiget sich gegenwärtig, die Physiognomie der merkwürdigsten Besessenen, die er im Paroxismus, vor oder während der Exorcisation, von einem guten Meister hat zeichnen lassen, als einen

physiognomischen Beytrag der Welt vor Augen zu stellen, und vermeynt dadurch wenigstens die Kunstverständigen auf seine Seite zu bringen, und sie zu überzeugen, daß ein Gesicht eben so leserlich Buchstabe der Verteufelung seyn könne, wie o Buchstabe der Bewunderung und des Erstaunens ist.

Es ist mir gelungen, einige dieser Zeichnungen von einem Mitgliede der expirirten kaiserlichen Franziscischen Kunstakademie, Herrn Ignaz Hagemeyer, einem Vetter des Dr. Hagemeyers, Physikers der Stadt Scherbenhaußen in Bayern, ehemaligen Schildhalters und Waffenträgers des geistlichen Raths und Pfarrers zu Klösterle, zu erhalten, iedoch ohne den Gaßnerischen Text, die ich zum Behuf ihres physiognomischen Studiums hier beylege, welches Ihnen vermuthlich nicht unangenehm seyn wird. Diese sechs Blätter waren zum Theil wichtige Karten, da Herr Gaßner seinen Robber machte; nun dieser ausgespielt war, lagen sie unbedeutend unter dem Tische, bis er sie wieder hervorgesucht hat, eine neue Parthie damit zu wagen.

Was ich von den Personen weis, denen die Köpfe zugehören, will ich Ihnen nebst der Zahl aller Teufel, die darinnen gehausset haben, hier mittheilen.

1. Ist die junge Klosterfrau, Maria Anna Oberhüberin, auch Trefflerin genannt, welcher laut aktenmäßigen Protokolls, de dato Ellwang den 8. December 1774, Herr Joseph Gaßner zehn tausend Millionen Unkeuschheitsteufel abgetrieben hat.

2. Eine

2. Eine Bürgerstochter aus W**, die den Teufel in den Brüsten hatte, gezeichnet in dem Augenblick des Aufblähens, da der Exorcist die Hand drauf legte, und den bösen Geistern auszufahren gebot. Ihre Zahl wird geschätzt zum mindesten auf eilf tausend. Pater Gaßner versichert, daß sie in geringrer Anzahl sich nie an eine Jungfrau wagen, weil in den Zeiten des keuschen Alterthums eilf tausend Jungfrauen, unter Anführung der heiligen Ursula, einmal gegen den Satanas zu Felde gezogen sind.

3. Ein verabschiedeter Soldat, bürtig aus Amelung in Schwaben, diente weiland unter der Reichsarmee, hatte seit der Roßbacher Bataille Anfechtungen in den Füßen, und ließ sich exorcisiren. Nach Aussage des Besessenen waren ihm achtehalb Legionen Teufel in die Beine gefahren; weil sie aber darinne zu arg gewirthschaftet hatten, mußte er sich vor einigen Jahren einen Fuß abnehmen lassen, und hatte bey der Gaßnerischen Operation ein hölzern Bein. Da nun dieses kein obiectum obsessionis diabolicae ist, kommt nur die Hälfte der bösen Geister hier in Anschlag.

4. Ein Bürger aus Ellwang klagte nur über einen einzigen Satansengel, der ihn Tag und Nacht quäle, wurde exorcisirt. Tags darauf verschied sein Weib, und er spürte weiter keine Anfechtung.

5. Ein Klostervogt aus Bayern, der nicht Wort haben wollte, daß er ein Dämoniakus sey; den aber die klösterlichen Unterthanen nöthigten, sich der Gaßnerischen Operation zu unterwerfen, wodurch ihm sieben hundert und

sieben und siebenzig tausend, allzumal Geiz-teufel, ausgeschüttelt wurden.

6. Eine alternde Buhlerinn, die als eine junge Dirne ungefähr so viel muthwillige Teufel bey sich beherbergte, als Europa, nach der Berechnung des — Kalenders, Einwohner zählt; sie waren aber nach der Hand bis auf neun hundert und neun und neunzig zusammengeschmolzen, die auf den ersten Wink ihre alte Wohnung verließen.

Genau überzählt, bringen diese sechs Posten, die Legion auf sechs tausend sechs hundert und sechs und sechzig Köpfe gerechnet, eine total Summe von zehn tausend Millionen 813 tausend 997 und einen halben Teufel, die aus vorgenannten Personen Gaßner wegexorcisiret hat.

Untersuchen Sie diese Zeichnungen, und theilen Sie mir Ihre Beobachtungen darüber mit. Wenn Sie in diesen Physiognomien wahre Verteufelung finden, so bemerken Sie zugleich, wo sie eigentlich ihren Sitz hat: ob in dem Uebergange von der Stirn zur Nase, oder von den Augenbraunen bis zum Munde; im stieren Blick des Auges; dem verzerrten, widernatürlich geöffneten Munde; in den aufschwellenden Gesichtsmuskeln überhaupt, oder wo sonst? Ich wünschte Ihre Erklärung mit dem Gaßnerischen Kommentar, den wir bald bekommen werden, vergleichen zu können.

Antwort hierauf.

Hab's Ihrem Brief bald abgemerkt, Freund, daß es damit auf Schimpf und nicht auf Ernst gemeynt

gemeynt sey: soll Ihnen der Muthwill' aber um des herrlichen physiognomischen Gedankens willen, darauf mich derselb' gebracht hat, verziehen seyn.

'S kann Ihnen noch nicht entfallen seyn, als der Gaßner mit seinem Teufelsbeschwören groß Maulgesperr macht', daß der herzgute Lavater, als alles zulief, aus guter Meynung auch mit unter'n Haufen trat, und ein wenig beyseits Mirakel! rief. Meynt 's hätt's niemand groß gehört; aber die Laurer hatten 's Wort einmal weg. Sagt' er drauf, die Leut' hätten in dem Lärm ihn nicht recht verstanden, er mein': wenn einer hingieng und untersucht', ob Gaßners Wesen wahr Mirakel sey, wollt' er *sechs neue Louisd'or aus seinem Beutel* dran spendiren. Da *haben ihm nun* die Spitzköpf', die Berliner, drauf geantwortet, daß es mit dieser Untersuchung der Thatsach' so viel als nichts sey, und der Forscher so klug wieder heimkehren werd', als er ausgereist sey: Ursache des, weil aus der Thatsach' nicht zu erhärten stünd, ob die Krankheiten, die Gaßner heilt', und seine Heilungsmethod' natürlich oder übernatürlich wären.

Ist im Grund ganz richtig; aber warum nicht zu erhärten? Da liegt der Knoten, den ich mir physiognomisch zu lösen getrau'. Nämlich: weil alles, was innwendig im Menschen ist, sich auf die Oberfläche des Angesichts aufs deutlichste, gleichsam als auf einen Spiegel zeichnet; so muß einfolglich auch, wo der Teufel innen sitzt, dieß sich in gewissen Lineamenten absonderlich, oder in der Harmonie

 aller

aller zusammen veroffenbaren: und ist kein Zweifel, daß der Buchstab' der Verteufelung eben so gewiß als der Buchstab' des Verstandes und des Genies im physiognomischen Alphabet vorhanden sey; aber wer kann ihn aufsagen? Er ist Hieroglyphe, wie die egyptischen Denkmäler. Trägt wohl mancher Obelisk herrliche Aufschrift, die gafft der Grübler an, hat's vor Augen, und kann's nicht lesen, weil die Bedeutsamkeit der kraußen Züg' verlohren ist. Käm aber einer, der eine einzige Zeil entziffern könnt', so wär's keine Kunst alle zu lesen.

Freund, so gemahnt michs just mit dem physiognomischen Ausdruck der Besessenheit. Wenn uns der heilige Lukas einen Kopf eines notorisch Besessenen vorgezeichnet hätt', den die frommen Bischöff' und Kirchenväter fleißig in Onyx und Karniol hätten eingraben lassen, daß der Zahn der Zeit daran nicht nagen können, so wär uns der, wahrlich! mehr werth, als all' Original zur Lippertschen Daktyliothek. Denn so ließ sich bald der genuine Ausdruck der Verteufelung herausstudiren, und so könnt' man auch mit Gewißheit bestimmen, ob die Gaßnerische von ächtem Schrot und Korn, oder ob sie postisch sey; aber da fehlt's eben. Bin ich daher der vesten Meynung, daß der eigentliche Sitz der Besessenheit aus den Gesichtszügen so wenig herauszufinden sey, als der eigentliche Sitz der Seel' aus der Hirndrüse; ob mirs gleich so unbezweifelt scheint, daß die Seele die Tangenten ihres Manuals im Hirn hat, als der Satanas die seinen in den Lineamenten. Möcht also Gaßner mit

seinem

seinem physiognomischen Beytrag immer daheim bleiben; — wiewohl mirs vorkommt, die ganze Sach' sey nur ein Pfiff.

Als ich die sechs Zeichnungen ein wenig überschaut', dünkt' mich, die Köpf' wären mir zum Theil bekannt als Leut', die man einmal gesehen, und nicht Acht drauf hat, wo? vermeynt' daß sie nach Holzschnitten oder Kupfertafeln guter Meister kopiret wären, aus irgend einer alten Bibel. Durchblättert' verlohrnerweis meine Kupferbibel — ist die sogenannte Staaten Ausgab — da fand ich das Konterfey der Dirn' mit den aufgebläheten Brüsten Numero 2. wie's leibt und lebt, als die Ehebrecherinn beym Johannes im achten Kapitel *auf der Kupfertafel, nur mit dem Unterschied*, daß die betastende Hand, die *in der Zeichnung* des Exorcisten seyn soll, im Kupfer einem beystehenden muthwilligen Kriegsknecht zugehört.

Der Schwab Numero 3. behagt mir am besten, hat den wahren Ausdruck der Wolfstollheit im Blick. Wollt' viel drum schuldig seyn, daß dies Ideal eines der Gergesener Besessenen — denn dafür halt ichs — Avthenticität hätt'; könnt' der Probirstein der physiognomischen Verteufelungskunde werden, wodurch das obgedachte Problem gelöset würd'.

Mit den übrigen Köpfen will's nicht viel sagen. Die junge Klosterfrau ist irgend eine Maria Magdalena; der Klostervogt etwan von der Idee des ungerechten Haushalters oder des reichen Mannes; die alternde Buhlerinn von der apokalyptischen Hure, wo nicht gar von der Hexe zu Endor geborgt. So viel zur freundlichen Antwort, u. s. w.

Dritter Brief.

Vom Stallmeister Herrn von Rennefort aus H**.

Lassen Sie sichs nicht reuen, daß Sie unserm Stallamt länger haben kredidiren müssen, als Sie wollten; Ihre Lieferung bringt Ihnen nun doppelten Vortheil ein. Der Hafer war müchzend; und da er doch zu Ihrer Ehre, oder aus andern bewegenden Ursachen verfüttert wurde, erkrankte davon unser ganzer Reitstall. Einige Kapitalpferde sind hin! und einige andere sind ausrangirt worden. Da können Sie, wenn Sie wollen, einen Rathkauf thun. Das wär ein Vortheil; der andre, der gute Preis, der bey der Haferlieferung einmal gemacht worden ist, bleibt Ihnen dabey unverlohren.

Wenn ich arges dächte, so könnte ichs Ihnen für einen ökonomischen Kniff anrechnen, daß Sie unsre Pferde krank gefüttert haben, um sie wohlfeil zu kaufen. Aber nein! lieber feurige Kohlen auf Ihr Haupt! Sie sollen allen Gewinn aus diesem Gewerbe ziehen, und der Fürst mag den Schaden tragen.

Ich habe zwey herrliche Reitklepper für Sie ausgesucht: einen Hirschhals und einen Sauhals. Der erste ist ein Cimber, war, ehe ihn Ihr Hafer demüthigte, ein muntrer angenehmer Hengst, frohlistig ohne Kriechsucht, recht so wie das Original zu der Vignette in den Fragmenten, worauf mich Ihr Brief verwies. Der Gaul ist noch außerdem dadurch merkwürdig, daß ihn der Dichter Klopstock als ein

jünges

junges wildes Pferd dressirt und schulmäßig zugeritten hat. Es sollte sein Campagne Pferd werden, wenn der Feldzug gegen die Russen zu Stande kommen wär. Ehedem hatte es einige Kaprisen, die ihm nicht abzugewöhnen waren: es stieg, daß es ohne Sprungriemen nicht zu reiten war, und sattelte gern ab. Leute vom Metier sind der Meynung, daß den Dichtern die Pferde, und den Stallmeistern die Gedichte selten recht einschlagen. Indessen ist der Cimber iezt so fromm wie ein Lamm, und Sie können sich ihm sicher anvertrauen. Der zweyte, ein geduldiger, etwas träger Wallach, ist zwar von keinem Dichter zugeritten, hat aber demungeachtet etwas poetisirendes in seinem Wesen: *nämlich einen richtig abgemessenen Spondäenschritt, langsam, aber sicher.* Wär, wie alle bloß mechanischen Geschöpfe ohne Drang und Schwungkraft, zu einem Saumroß oder für einen Packesel sehr gut auf Reisen zu gebrauchen. Sind die Pferde Ihnen anständig, so melden Sie mir es; binnen acht Tagen sollen sie sodann in Ihrem Stalle seyn. Der Preis wird sich wohl finden, wenn Sie mit uns zusammenrechnen.

Antwort.

Wenn mein Haber nicht so ist, wie er seyn soll, hab ich des keine Schuld: fällt nicht eine Aerndte aus wie die andre; wär auch dem Ding' wohl zu helfen gewesen, wenn er nicht so rasch wär verfüttert, sondern ein wenig vorher ausgelüftet worden.

Ist

Ist mir mit meinem Bücherlieferanten in der Ostermeß nicht anders ergangen. Hat mir derselb' für mein baar Geld eitel Schund von Büchern geschickt, wo sich der unreine Modergeruch nicht so auslüften läßt, wie aus'm Haber. Muß mich doch dran legen, und die schaale Lektür verkäuen, wenn ich nicht gar darben will. Tröst' mich damit, daß dem erlauchten Publikum von seinen Futtermeistern, den Skribenten, eben kein tauglicher Futter aufgeschüttet wird. Demungeachtet ists seit einiger Zeit so dran gewöhnt, daß ihm recht darnach lüstet. Denk 's werd' mit Ihren Pferden auch so gehen, werden wohl noch lustig nach meinem Haber wiehern und dabey gedeyen.

Die Gaul' sind mir recht, sonderlich der Klopstockische Pegasus, wenn er noch knochenvest ist. Trag' so ein Plänchen mit mir herum, das ich nach der Aerndt' auszuführen gedenk'. Will ein wenig innerhalb des deutschen Reichs herumflankiren; auch wohl einen kleinen Absprung in die Schweiz machen, nicht aus Kurzweil, sondern eines Geschäfts halber, das mir iezt mehr am Herzen liegt, als weiland dem Kayser Siegmund das Basler Concilium, oder Kapitän Basedow sein philanthropinisch Schifflein, als er 's noch auf dem Werft liegen hatt', und vor drey oder vier Jahren weit und breit herumzog, Assekurateurs aufzutreiben; wiewohl er hernach, als es flott war, einen Nothschuß nach dem andern draus that. Hoff' nicht, daß mir das auch begegnen soll. Auf diese vorhabende Reis' bezog sich eben die Anfrag in einem meiner Brief', der Pferd' halber.

Schi-

Schicken Sie mir deshalb förderſamſt die beyden Gaul', wenn Sie ſelbige zu dieſem Gebrauch tüchtig befinden. Sie verſtehn mich doch wohl, daß ich keine Paradepferd' haben will, aber auch keine Ackergaul'.

Vierter Brief.

Vom Obervogt Herrn von Kracht aus Minneſingen.

Wer einen Trüffelhund ſucht, muß ſich unumgänglich an Sie wenden, wenn er wünſcht wohl bedient zu ſeyn. Der Düraß hat eine vortreffliche Naſe; und ich laſſe Ihrem Philipp gern *die Gerechtigkeit wiederfahren*, daß er es *verſteht, wie er ſeinen Hund abrichten ſoll.* Sucht aber iemand einen Hofmeiſter für ſeine Kinder, ſo will ich iedermann warnen, auf Ihre bona officia in dieſem Stück Verzicht zu thun.

Ich ſchreie Ach und Weh! über Ihren Heidesheimer Rundhut. Das mag Gott wiſſen, was der Kerl für Zwirn im Kopfe hat: ich verſtehe kein Wort davon. Wenn ich denke meine Kinder ſitzen hinterm Katechismus oder beym Veſtibulum, wie ichs in meiner Jugend machen mußte, daß ich ein wenig Sitzefleiſch bekam, läuft der Phantaſt den ganzen Vormittag mit ihnen im Walde herum, hat da von Lattenwerk einige Hütten in Form der Vogelbauer zuſammennageln laſſen. In der Mitte einer ieden ſteht ein kleiner Raſentiſch, der ſoll einen Altar bedeuten, ſo wie die Hütten ſelbſt *lauter* Tempel ſind: einer der Tugend, der andre der Geſchichte, der dritte der Weis-

heit

heit u. s. f. gewidmet. Rings um jeden ist ein Rosenhayn, oder wie das Ding heist, gepflanzet, und an dem Geländer schlingen sich Lilien, Jasmin und Geißblatt hinauf.

Toll gnug! aber mein Garten hats empfunden: sieht aus, als wenn ihn die Maulwürfe durchwühlt hätten, so hat der Kauz, der Hofmeister, darinnen gewirthschaftet. Denn in meiner Abwesenheit hat er beynahe alles Blumenwerk herausnehmen, und in den Wald verpflanzen lassen; mich nimmt nur Wunder, daß er nicht Eichen und Birken in den Garten versetzt hat, so wär doch die verkehrte Welt vollkommen.

Das Spielwerk sollte mich zwar wenig kümmern, möchte er meinetwegen mit den Kindern täglich zu seinen Tempeln wallfahrten; für einen Spatziergang laß ichs gelten, nur sollte er nachher zu Hause sie desto fleißiger an die Schulbücher halten. Denn was er den Kindern draussen unter freyem Himmel aus dem Kopfe vorbetet, wenn er mit ihnen aus einem Hüttgen ins andre läuft, als ob er in iedem eine Messe zu lesen hätte, das heist so viel als nichts. Aber in den Lehrstunden geht das Spiel von neuen an, da weis das Kerlgen seine Eleven mit tausend drolligen Erfindungen meisterlich zu amüsiren; will, seiner Sage nach, fröhliche Menschen aus ihnen machen, und vermeynt durch diese Methode im Edukationsgeschäfte mächtige Riesenschritte zu thun, als ob er die Stiefeln von sieben Meilen an den Füßen hätte.

Das

Das will mir nicht ein. Wenn den Kindern alles spielend gelehrt wird, so gewöhnen sie sich daran, und wollen hernach alles spielend treiben, und nie hart Holz bohren. Bey der geringsten Anstrengung sehen sie unersteigliche Berge vor sich, die sie hinaufzuklimmen nicht wagen: daraus kommen träge, unthätige Köpfe und faule Bäuche. Das war zu meiner Zeit anders: mein Hofmeister wußte mir das Lernen so sauer zu machen, daß ich zu Zeiten lieber nach der Holzaxt, als nach dem Buch gegriffen hätte, wenn mir die Wahl wär überlassen gewesen. Das eingebläuete Latein und die Wahlsprüche aus dem Zopf vom Kayser Augustus bis auf Karl den sechsten, glorwürdigsten Andenkens, hätte ich leicht entbehren können: das waren freylich Schlacken, aber ich gewann daraus den Silberblick eines geübten Gedächtnisses und Muth zur Arbeit, daß ich hernach mich frisch ins Zeug warf, wenn ich die Bürde der Geschäfte hinter mir herschleppen mußte.

Mit meinem Heidesheimer Emigranten würde ich nun wohl kurzen Prozeß machen, wenn er nicht von meiner Donna protegirt würde, die nicht die zweyte, sondern die erste Person hier im Hause ist. Ich bin, doch das unter uns, Weiber Lehn! Wie kann das anders seyn? Sie ein junges rasches Weib, ehemals Hofdame obendrein, und ich ein Graubart. Venus und Vulkan! Tritt er nicht ans Gebläse, wenn sie ihn streichelt, flucht und wettert in seiner Werkstatt; und schmiedet ihr doch ganz dienstfertig Waffenrüstung, wie sie es begehrt.

In

In dem Modekram meiner Frau schwimmt die leidige Physiognomik iezt obenauf: darinnen ist nun das Hausgenie ein großer Meister, oder giebt sich wenigstens dafür aus; denn verschmitzt ist er wie ein Fuchs. Mochte wohl bald merken, wie hier die Aktien stünden, und wenn er der Dame vom Hause unter die Flügel kroch, daß ihm warm und wohl seyn würde. Durch sein Liebedienern hat er bey meiner Frau einen großen Stein im Brete; er physiognomisirt mit ihr, und zur Vergeltung philanthropisirt sie mit ihm. So greift ein Rad in dem Triebwerke meiner Hausmaschine ins andere; ich bin das Glöcklein an der Uhr, das sich nur leidend verhält, und keinen Laut eher von sich geben darf, als wenn es der innre Mechanismus erfordert.

Mir verschlägt es zwar wenig, ob meine theure Hälfte über ihre Nachbarinnen, wenn sie nichts bessers weis, physiognomisirt oder medisirt; aber dabey sollte es auch bleiben. Doch das Ding geht weiter als ich dachte. Jezt hat der physiognomische Seher den tollen Einfall gehabt, an meinem Fritz eine wirksame Staatsnase zu entdecken, vermuthlich, weil meine Frau den Nagel hat, aus einem ihrer Junker einen Minister zu formen. Nun ist ein Treiben hinter mir, wie das Treiben Jehu, daß ich ihnen den Buben überlassen soll, den ich mir doch von meinen Kindern allein ausgezogen habe, um mit ihm zu schalten und zu walten wie ich will. Der Junge ist recht mein Ebenbild, so Gott will, soll er ein Jäger werden, und nichts anders; oder ich will mein

Haupt

Haupt nicht sanfte niederlegen. Schon seit einem Monat steht die Mutter mit mir in Traktaten, und will ihn gegen den Wilhelm umsetzen; aber es wird nichts aus dem Handel, wenn ich auch den güldnen Hausfrieden, der mir über alles lieb ist, dieser Grille aufopfern sollte. Der Erzvater Jakob hatte zwölf Buben, und dazu vier Weiber; aber keinen philanthropinischen Hofmeister: darum machte ihm sein Edukationswesen nicht halb so viel Verdruß und Sorge, bey seinem großen Kinder- und Weibersegen, obs gleich sonst manchen Straus in der Ehe gab, als mir bey meinem geringen.

Sie sehen wohl, daß der neoterische Hofmeister, der Wigand, den ich Ihnen aufs Wort abgenommen habe, an dem ganzen Unfug Schuld hat. Schaffen Sie mir doch den Stöhrenfried mit guter Manier, daß meine Frau nichts davon wittert, aus dem Hause, und spediren Sie ihn wieder ad locum vnde. Diese Gefälligkeit will ich Ihnen höher anrechnen, als weiland Götz von Berlichingen einen Reiterdienst.

Antwort.

Das deutsche Vaterland ist in unsern Tagen von zwey Landplagen heimgesucht worden, läßt sich schwerlich sagen, welche davon die schwerste sey. Die erst' ist die Viehseuch', darwider noch kein souverain Heilmittel ausfündig gemacht worden; obgleich viel' Aerzt' aufgestanden, die bald durch Latwergen, bald

 durch

dürch beräuchern und klystiren derselben Einhalt thun wollen; hat auch noch allererst ein Hamburger Doktor ein neues Universale hell ausposaunet, das so wenig Stich hält, als die übrigen. Das andere ist die Erziehungsseuch', die bey Menschengedenken erst ausgebrochen, und davon unsre Vorfahren nichts wußten.

Nachdem nun mancher Pfuscher vergeblich hier sein Heil versucht, hat sich endlich der philantropische Leibarzt Basedow unterfangen, durch dienliche Mittel dem Uebel zu steuern; und wiewohl einige der Meynung sind, er habe die Leut' erst durch seine Arzneyen krank gemacht, um sie hernach zu heilen, auch läg er selbst an dem Edukationsfieber hart darnieder: so ist doch dem nicht also. Ehe denn Basedow kam, war das deutsche Reich von der Erziehungssucht schon inficirt. Weil nun diese Seuch' für die ganze Nation üble Folgen fürchten ließ, versucht's der Nordalbinger, eine heilsame Krisis zu bewirken, die dem ganzen politischen Körper nütz wär: stund aus auf Märkten und Kreuzwegen, und rief laut, daß man's hören konnt' überall: wer vom Edukationswurm geplagt würd', sollt' sich ihm anvertrauen, er woll' ihm helfen. Da bekam er nun, weil's was neues war, was er vorbracht', bald Zulauf. Hatt' aber aus der Acht gelassen, sich mit einem kayserlichen Privilegium zu versehen. Also künstelten andre sein Arkanum nach; und er, als ein guter, biedrer Mann, ließ sie kochen und quirlen was sie wollten, Salben und Pflaster; gab ihnen Lehrbrief, als hätten sie bey ihm ausgelernt;

gelernt; obgleich Dr. Bahrdt, der Jungmeister, seine Recepte viel anders schrieb, als der Oberälteste. Aus jenes Officin ist der Wigand, mag wohl nur Handlanger gewesen seyn. Hat mir frey bekannt, daß er bis zu seinem Rufe nach Heidesheim keine einzige Schrift gelesen, die ihm zur Pädagogik hätt' Anweisung gegeben, die Erziehungskunst sey ihm weiter nicht als aus Zeitungen und Journalen bekannt gewesen. Aber wie Meister Bahrdt bloß und allein durch einen zehntägigen Umgang mit Basedow aus einem pädagogischen Kloß in einen pädagogischen Merkur sey umgeschaffen worden: so auch er ebenfalls durch einen zehntägigen Umgang mit Doktor Bahrdt. Daraus *folgt nun keinesweges, daß er ein Stümper, sondern vielleicht, daß er ein pädagogisch* Genie sey. Denn wer ein Genie ist, müssen Sie wissen, geht nicht langsam Schritt vor Schritt von einem Begriffe zum andern fort, sondern eilt wie auf Flügeln des Sturms, von Fleiß weis er nichts, die gewöhnlichen Kenntnisse ekeln ihn an. Da hiernächst in unsern Tagen die Liebe, die Blattern und die Viehseuch mit gleich glücklichem Erfolg inokulirt werden, so daß neun Tage nach der Operation, wenn der Zunder gefangen hat, das Fieber ausbricht und den erreichten Endzweck verkündiget: so hält die Einimpfung der Pädagogik wahrscheinlicher Weise den nämlichen Typus, und geht leichter von statten, weils hier keiner Incision braucht, sondern die bloße Ausdünstung allgnug wirksam befunden wird.

Lassen Sie also Ihren Hausäskulap nur walten, vertrauen Sie seiner Methode, so wird alles gut gehn. Das öftere Wechseln der Hofmeister taugt nicht: was einer aufbaut, reißt der andre nieder; und wenns um und um kommt, so läufts mit all den Erziehungsmethoden auf eins naus: ist viel Geschrey bey der Sach' und wenig Wolle. Der herrliche Menschenspäher Lavater, der sonst dem Philanthropinwesen nicht abhold ist, sagt gar recht: daß sich überhaupt eigentlich in den Menschen nichts hineinbringen läßt, nur herausbringen, entwickeln läßt sich, was da ist. Kommt mir die Sach bald so vor, als wenn einer einen Strang Garn entwickeln und in ein Knäuel koncentriren wollt': gilt's nicht gleich, ob er vom äußern End' anfängt oder vom innren? Der Faden folgt immer allgemach nach, und wird der Endzweck erreicht, man mags so oder so anstellen. Wenn aber Einer von hinten, und der Andre von forne abwickelt, giebt's Gewirr, und muß der Faden oft abgerissen, wieder angeknüpft oder durchgesteckt werden, welches eitel Verdruß macht.

Sie, lieber Freund, daß ichs frey raus sag', sind auch von der Edukationssucht nicht wenig befallen, wie's einem zärtlichen Vater leicht begegnet. Das Uebel ist bey Ihnen schon lang eingewurzelt und in eine chronische Krankheit ausgeartet; kann's Ihnen daher kein Arzt recht machen, Sie meistern alles und wollen's besser wissen. Will Ihnen das philanthropinische Manövre des Wigands nicht behagen, weil Sie selbst nicht darnach sind gemodelt worden:

worden: so erwägen Sie, daß wie in dreyßig und mehr Jahren auf dieser Unterwelt manch Ding ein' andre Gestalt gewonnen hat, so auch das Edukationsschäft. Viel hochgelahrte Männer, selbst die Berliner Bibliothekare, denen einer selten was zu Danke machen kann, ziehen alle Register, wenn sie ein philanthropinisch Kyrie anstimmen, und pfeiffen dagegen den alten Schulschlendrian aus.

Soll mich nicht verdrüßen, weil mir Ihrenthalber die Sach' nah am Herzen liegt, eine paßliche Stelle dieser einsichtigen Kunstrichter hier anzuziehen. „Denkt euch, sind ihre eignen Wort', einen Canarienvogel, dem man *die Flügel gelähmt*, die Augen ausgebrannt, *ihn an eine kleine Kette bevestiget und gewöhnet hat*, sein nothdürftiges Futter und Getränk, in kleinen dazu eingerichteten Gefäßen, von Zeit zu Zeit selbst heraufzuziehen: so habt ihr das Bild eines gewöhnlichen Menschen, in unsern gewöhnlichen Schulen erzogen. Denkt euch einen andern Canarienvogel, den man auch an eine Kette bevestiget, aber seine Augen ungeblendet, seine Flügel ungelähmt gelassen, und ihn gewöhnet hat, seine Kette von Zeit zu Zeit *zu verlängern*, oder ganz abzulösen, um zwar *nicht unter* freyem Himmel, aber doch in seinem Wohnzimmer nach Gefallen herumzufliegen, seine Kräfte zu brauchen, und dann aus gewohnter Neigung freywillig in seinen Bauer zurückzufliegen: so habt ihr das Bild eines nicht gewöhnlichen Menschen, von philanthropischer Erziehung! Wessen Zustand ist *nun* besser?

So viel für diesmal zur Apologie des Wigands und der philanthropischen Edukationsmethode. — Doch eins nur noch beyläufig, weil eben die Red' war von Canarienvögeln. Hab' seit vielen Jahren auch eine Heck', ist mir aber nie gelungen, einen Vogel so abzurichten, daß er mehr Glieder an sein Kettlein hätt' ansetzen und es dadurch verlängern, oder selbiges gar nach Willkühr ab- und angürten lernen. Meynt mein Philipp, das sey unmöglich; ich aber sag, daß es gar wohl möglich ist dem, der's kann. Find' hier mystischen Sinn in den Worten: giebt Recensent dadurch so viel zu verstehen, daß die Philanthropisten mit ihrem Wesen Wunderding auszurichten vermögen. Wenn nun auch der Wurf nicht so weit reicht, als sie zielen; so ergiebt sich daraus doch so viel, daß die Erziehungsmethode des neuen Schlags gegen die alte keinen Rabbat leidet.

Wenn Sie sich mit dem Erzvater Jakob in Ansehung der Kinderzucht in Vergleichung stellen, so sag ich: wohl Ihnen, daß Sie einen Philanthropisten zum Hofmeister haben. Sie wissen vermuthlich nicht, daß Jakobs Edukationswesen in der Wurzel nichts taugte, und daß der ehrwürdige Patriarch in unsern Tagen den Erziehungsverbesserern tüchtig damit herhalten muß. *) Hören Sie, wie ihm einer den Text liest: Jakobs Kinderzucht, spricht er, ist gar nicht weislich. Da er den Joseph verzog, bloß aus mehrerer Zärtlichkeit gegen dessen Mutter; da er ihn besser kleidete; da er ihn zum Angeber seiner Brüder machte, war

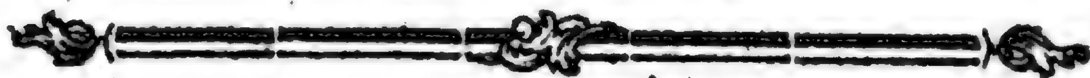
*) Allg. d. Bibl. 34. B. 134. S.

war er selbst schuld an dem Neid und Haß seiner Familie. Joseph war nicht empfindsam und erkenntlich gegen die Zärtlichkeit seines Vaters, da er bey seinem Glück in Egypten seiner vergaß. Er war zu hart gegen seine Brüder, foderte dem Vater seinen Lieblingssohn Benjamin ab. So weit mein Autor. — Possirlich ists, aber schwer hälts nicht, an dem Edukator Jakob zum Ritter zu werden, und seine Methode unweise zu finden, wenn sie in Gedanken der Dessauer gegenüber gestellt wird. Doch ists auch wahr, daß der Patriarch nichts klügers hätte thun können, wenn zu seiner Zeit irgendwo ein Philantropium vorhanden gewesen wär, als seine männliche Descendenz sammt und sonders dahin zu schicken, und sie dort lieber als Semikratisten oder Famulanten unterzubringen, als sich selbst mit der Erziehung zu befassen: denn dafür hatte der Altvater so wenig als Sie, mein Freund, Talent empfangen. Lassen Sie also den Wigand Ihre liebe Jugend nur immer gängeln, wird nichts daran verderben; ist ein weidlicher Gesell, und kein Gimpel; hat Menschenverstand, welchen ich ihm, als er bey mir herbergt', auf den ersten Anblick abgemerkt hab, schwebt ihm auf der Stirn, und von da zwischen den Augenbraunen bis zur Nasenwurzel herab. Was mir aber absonderlich an dem Kerlgen gefiel, war sein physiognomischer Scharfblick. Fühlt' ihm ein wenig auf den Zahn, und fand, daß er schneller Gesichter lesen konnt', als Matthias Plerr, der Schulmeister, Noten aus dem Choralbuch. Liest er

im Gesicht eines Ihrer Junker Ministerphysiognomie, so ist ja das kein Landesverbrechen, daß Sie ihn deshalben exiliren wollen.

Aber wenn der Wigand recht gesehen, kann der Junker Fritz Ihr Ebenbild nicht seyn, wie Sie wähnen: denn mit unser beyden Gesichtsformen würd' im Kabinet wohl nicht viel anzufangen seyn. Ist auch unsre Meynung nie gewesen, daß wir am Staat' hätten flicken wollen, wie ehedem Meister Jobsen, der Schuster, zu singen pflegt'.

Leb der guten Hoffnung, daß mein Brief bey Ihnen alles schlichten und richten, auch Ihren Unwillen gegen den Wigand tilgen werd'. Sollt's nicht so seyn, thun Sie mir's zu wissen, wollen dann zusehn, wie der Sach' auf andre Weis' mög zu rathen stehen.



Am Quatember.

Physiognomische Spekulation.

(Gesichtet.)

„Zu Beförderung der Menschenliebe."

Menschenliebe! Schlußstein aller physiognomischen Geheimnisse, — deutlicher Fingerzeig, — Stab und Leuchtpunkt dem wallenden Wanderer auf dem Wege der Kunst. Nicht hüpfender Irrwisch uud Täuschung der Sinnen; kürzeste, perpendikulär fortlaufende, veste Direktionslinie zum Standort der Ueberschauung

schauung des Ganzen. — Aber auch Stein des Anstoßes! Bläßlicher, unkräftiger, höchstens nur wehender Wind, verkündender Nordlichtschimmer dem blöden, ungeschärften, und drückendes Sandkorn dem Auge des lüsternen Sehers, hinblickend in die mit heiligem schauervollen Dunkel erfüllte Grotte der Sibylla philanthropotokos. — Wie die Saat, so die Aerndte; Arbeit und Lohn gegen einander aufgewogen: reichlich wuchernde Fruchtgarbe dem der nicht ermüdet, die Hand an den Pflug zu legen, aufgelockerte Furchen zu ziehen, und Keimtrieb umschließendes Saatkorn darein zu verbergen; und wieder ganz natürlich, Sonnenhirse oder flachwurzelndes Farrenkraut, über Flugsand sich hinbreitend, der Gewinn der im Schoos lässig ruhenden Hand, so lange nicht Thatkraft sie belebt, die unfruchtbare Oberfläche zu durchbrechen, um befeuchtenden Hauch der allbelebenden Luftsäure einzusaugen. — Ja zuweilen glatter Bachstein aus der Schleuder des rüstigen Hirtenknaben, gegen die Felsenstirn des hohnsprechenden Giganten geworfen.

Eins von diesen dreyen gewiß, dem im Vorhof des physiognomischen Heiligthums weilenden Schauer. Der Eingeweihete, oder eigentlich der wahre Artist suchet und findet, bähet und wärmet seine erstarrten Gliedmaßen an der heiligen Flamme des Altars, und gehet hinab gerechtfertiget. Der Sudler tappt im Finstern, haucht in die hohle Hand, bleibt eiskalt, und fühlt nicht die wohlthätige Einwirkung jenes ätherischen Feuers. Der spöttelnde

telnde Nasenrümpfer mißkennt ganz den physiognomischen Dreyklang, wie er seyn könne harmonischer Einklang oder Zusammenklang, ruhend auf eben so erweisbarem physischen Grunde, als die Bestimmtheit des Wohllauts oder auch des Mißlauts im Zusammenklang verschiedener Töne, aus dem geometrischen Verhältnisse der Länge oder Verkürzung der Saiten. Dafür aber auch sind dem Hohnlacher verschlossen die Pforten des Heiligthums, wie billig, zur Strafe: er ist unter dem Banne, denn er will es so, weil er selbst verbannet. Setzt sich hin an die reine Silberquelle, schmachtend und durstend, will sich nicht hinabbeugen, des köstlichen Wassers zu kosten, sondern lieber Muthwillen treiben, drein harnen, oder Staub drein werfen, um es zu trüben; liebt nicht, und wird nicht geliebt. Das waren meine Gedanken. — —

Meine Gedanken??? Behüt' der Himmel! Da weis ich kein Wort von! Muß traun ein Glößlein einschieben, daß ich das Werk wieder eingleise. Hat der Schönfärber hier von seiner eignen Farb so viel aufgetragen, und mein Gemächts dergestalt und also überpinselt, daß kaum einer meiner Grundzüg' noch durchschimmert. Möcht ein guter Bimsstein nöthig seyn, das unnütze Colorit damit wegzuschleifen. Ich kommentir' mich also:

Physiognomik deutet auf Menschenliebe, als Ziel und Zweck der Kunst; wer darauf fußet, und in dieser Absicht physiognomisirt, der kommt zum Ziel, und lernt Menschen lieb gewinnen. Aber dem Angaffer dünkt das alles

Spiel-

Spielwerk und Nürnberger Tand; und der Faseler kann's auch nicht reimen, reibt sich die Augen, und sieht nicht, wie Physiognomik sey Gebärerinn der Menschenliebe. Kommt alles drauf an, wie einer die Sache treibt. Wer's recht angreift, hat Gewinn davon; macht's einer obenhin, geht ihm auch alles links. An dem Spötter rächt sich die Kunst: der ist zu harthäutig, Menschenliebe zu fühlen, drum ist ihm zur Strafe ihr wonniglich Gefühl versagt.

Eins von dreyen begegnet dem physiognomischen Forscher gewiß; entweder gelingts ihm, daß er der Kunst Meister wird, ihre *Geheimnisse durchschauet, und erfährt,* daß *sie lebt und webt in der Liebe;* oder er lernt nie drauf aus, bleibt ein kalter Anstauner sein Lebelang; oder er schlägt ganz um, und vermag nie mit Innigkeit zu umspannen, wie sich Physiognomik, Menschenkunde und Menschenliebe durcheinander flechte, daß der Faden menschlicher Vollkommenheit herausgesponnen werd'; zieht das ganze Werk auf Muthwillen, und treibt damit sein Possenspiel, wird aber auch nicht gesättiget durch Liebe. So weit das Glößlein. Was folgt, mag unter der Firma des Verdeutschers hinlaufen.

Das waren meine Gedanken, als die erste Session unsrer physiognomischen Privatakademie, die aber, durch thätige Verwendung bemittelter Menschenfreunde, des nächsten Wesen, Form und Gestalt eines öffentlichen Institnts erhalten dürfte, aufgehoben war. Es kamen, wie es bey dem ersten Feuer der

Unternehmung und einer so reichhaltigen Materie nicht wohl anders seyn konnte, viel wichtige Dinge aufs Tapet.

Der Exprofessor Wandeler, Verfasser des unter verdeckten Namen vor kurzem erschienenen, ertappten Briefwechsels von der Zauberey, Schröpferskünsten, Nativitätstellen, Sympathie und Gespenstern, welches Kernbuch nicht nur die Wahrheit aller dieser Dinge zur Ehre unsers Zeitalters, in der bündigsten Schlußfolge, von neuem bestätiget, sondern auch noch nebenher sehr bequem als ein kompendiöses Titularbuch zu gebrauchen ist; dieser scharfsinnige Schriftsteller, Vielwisser, Exulant und Tischfreund meines Nachbarn, des Kammerherrn von **, eröffnete die Sitzung mit einer feyerlichen Rede, vom Ursprung physiognomischer Gefühle aus dem Umfassungsblick des Sehers.

Hierauf brachte der Buchhändler Dodsley, weiland Verleger aller konfiskabeln Schriften, der aber seit einigen Jahren in merklichen Verfall der Nahrung gerathen und ganz vergessen ist, eine Bill ein, den Verfasser der Fragmente durch eine Deputation, oder in einer Bittschrift zu ersuchen, dem zu erwartenden vierten Theile der Fragmente die Physiognomik der bisher noch unbearbeiteten Theile des menschlichen Körpers, insonderheit eine vollständige Charakteristik der Waden, dieses reichhaltigen physiognomischen Süjets, als das Studium der Hände und Handschrift, beyzufügen, und dadurch den wißbegierigen Hunger vieler Kunstverwandten zu sättigen.

Wurde zweymal verlesen und auf den Tisch gelegt.

Zunächst rückte der Rektor Brunold den Stuhl, trat auf und hielt einen gelehrten lateinischen Sermon: de scientia physiognomica antediluuiana, worinnen er eine neue Meynung von dem Zeichen an Cain vorbrachte, und bewies, daß alles Gezänke der Ausleger über diese Stelle durch seine physiognomische Erklärung wegfallen müßte. Loths Engel gaben ihm Gelegenheit, über die Engelphysiognomie viel Neues und Unterhaltendes zu sagen. Er behauptete als einen Grundsatz, sie sey keinesweges willkührlich, sondern bestimme sich nach dem innern Engelcharakter eben so genau, wie die menschliche; *weil sonst Loths Engel sehr übel würden gethan haben, in einer so reizenden Gestalt zu* erscheinen, daß dadurch die Begierden der Einwohner zu Sodom wären entzündet worden. Doch stünd es ihnen frey, ihre Gestalt auf mancherley Art zu modificiren: denn der Teufel könne sich ja zuweilen in einen Engel des Lichtes verstellen. Wiewohl es gewisse nicht zu verkennende Abzeichen gäbe, die dem Scharfblick des Physiognomen bey einer Engelerscheinung nicht entgehen könnten; und *mithin* würde der Satanas einen ächten Sohn der Kunst schwerlich täuschen können. Den Beschluß macht er mit einer interessanten Nachricht von dem zehenten der obersten Engel, genannt Hexael, oder Dr. Schröders Engel, *) der

*) Dr. F. J. W. Schröders neue Sammlung der Bibliothek für die höhere Naturwissenschaft und Chemie. Leipz. 1775. Zweiter Abhandl. 1stes Kap.

der vor der Sündfluth mit den Menschenkindern sehr en Camerade gelebt, ihnen Schwerdter und Brustharnisch zu machen, auch Gold, Silber und Edelsteine zu behandeln gelehret hat. Aeußerte hierbey allerley scharfsinnige Muthmaßungen über die Gestalt desselben, und warf die Frage auf: Wo sind aber die neune? welche er iedoch in dem nächsten Schulprogramm ausführlich zu beantworten sich vorbehielt. Indessen wünschte er, daß es Herrn Schröder selbst gefällig seyn möchte, uns mit der Klasse dieser Engel so bekannt zu machen, als Herr Schreber mit der Klasse der säugenden Thiere gethan hat.

Herr F** aff, ehemals Freywilliger unter dem Klotzischen Fähnlein, so lang es wehete, Schöndenker, Recensent und Heerposauner, dermalen homme de lettres à Bourbach, ein junger rüstiger Mann, dessen Physiognomie unter den witzigen Köpfen sich so vorzüglich auszeichnet, als die Physiognomie eines Feldwebels unter den Unteroffiziers; *) und aus dessen Handschrift Mylord Montaigü, der es an der Aufschrift der Briefe sehen konnte, ob sie ein Kastrat oder ein Kranker geschrieben hatte, gleich würde erkannt haben, daß er weder krank noch kastrirt sey, im Fall er des Lords Korrespondent gewesen wäre: lieferte zu den Beweisen aus alten und neuen Schriftstellern für die Wahrheit der Physiognomik einige Supplemente aus den Maximen des gemeinen Lebens, die gelehrter Muthwille in zwey lateinische Verse verfaßt hat. Sie sind

in

*) Physiognom. Kabinet, erste Oeffnung, 122. S.

in keinem gedruckten Buche, wohl aber zuweilen an den Fensterscheiben und Wänden der Wirthshäuser zu lesen; haben sich durch diese Art Tradition schon durch manche Geschlechtsfolge herunter erhalten, und geben Anweisung, aus der Beschaffenheit einiger Theile des Gesichts auf gewisse verborgene Talente zu schließen. Herr F**aff konnte nicht aufhören, darüber zu witzeln, und meynte, ein Kommentar über dieses physiognomische Apophtegma, mit einigen mystischen Stellen unsrer Dichter aufgestutzt, wär für Herrn Dodsley ein ergiebiger Verlagsartikel, seinen verfallnen Finanzen wieder aufzuhelfen.

Doktor Baldrian, der als Auskultant der Versammlung beywohnte, ein kalter Spötter und Starrkopf, der sich nichts eindisputiren läßt, und andern alles abdisputiren will, dabey weder an die symbolischen Bücher, noch an das acidum pingue glaubt, und während der akademischen Session verschiedenemal sehr unanständig überlaut gegähnet hatte, warf nun den Kopf auf, als einer, der was wichtiges sagen will, sah dazu aus wie zusammengeknoteter Drang, und platzte mit der unverschämten Queerfrage heraus: Ob, unpartheyisch beurtheilt, alle diese Vorlesungen nicht leeres Gewäsche, oder aufs glimpflichste, physiognomische Mikrologie wären, dabey die Wissenschaft mehr verlöhr, als gewönne? Es entstunden hierüber wichtige Debatten: der Exprofessor wurzelte den Arzt nach Herzenslust. Das Resultat der Dispüte lief endlich dahinaus: daß, wenn der Vorwurf ge-

gründet

gründet wäre, unsre physiognomische Privatakademie das Gebrechen fader, geschwätziger und mikrologischer Abhandlungen mit allen übrigen Akademien in Europa gemein habe, von der Londner der Wissenschaften an, bis auf die vaterländische der naturae Curiosorum, wie dieses aus ihren Schriften zur Gnüge erhelle.

Endlich wurden noch ein halb Dutzend silhouettirte Köpfe meiner Bauern ausgehängt und zur Uebung durchphysiognomisirt, worauf die Versammlung auseinander schied. Mit Vorbedacht hatte ich des Markus, meines Schäfers Profil mit eingemischt; da denn die sonderbare Uebereinstimmung mit dem Rüdgerodtischen beym ersten Anblick allen und jedem in die Augen fiel. Vermeynten einige der Herren, ich habe sie damit aufs Eis führen wollen; mir wars aber um Gewißheit in der Sache zu thun, damit dem Tockmäuser nichts zur Ungebühr geschähe.

Doktor Grobian lief mich auch noch mit einer schnackischen Anmerkung an. Er betrachtete meine eigne Silhouette unter dem Spiegel, und die Aushängsel gegenüber eins ums andre mit großer Aufmerksamkeit, und betheuerte, daß er zwischen beyden eine frappante Aehnlichkeit fände. Das fuhr mir nicht wenig wider die Stirn, weil ich es für Spötterey hielt; er aber wußte alle Züge so zu anatomiren und mit einander zu vergleichen, daß durch eine überwiegende Mehrheit der Stimmen die Meynung des Arztes ohne Widerrede durchgieng. Nun sind meine Gutsunterthanen, den Markus abgerechnet, der kein Eingeborner

ist,

ist, ehrliche, unbescholtene Männer in der Gemeinde; denn daß der Müller im Gered' ist, er partuckele zuweilen mit dem Mehl, und daß vom Altarmann einmal gemurmelt wurde, er habe einen Diebsgriff in den Klingelsack gethan, das ist keinem erwiesen. Ich lasse mir auch ganz gern gefallen, daß meine Physiognomie mit den Gesichtszügen eines andern ehrlichen Mannes übereintrifft, er sey wer er wolle: aber sonderbar dünkte michs doch immer, daß meine Bauern ihrem Guthsherrn gleichen sollen, als ein Ey dem andern. Ich machte mich also drüber, und verglich die Schattenköpfe nochmals; je länger ich sie aber betrachtete, desto mehr überzeugte mich der *Augenschein*, daß Dr. Baldrian richtig geurtheilt hatte, ob ich gleich den zureichenden Grund davon nicht finden konnte. Weil aber in dem letzten Jahrzehend gar viele Dinge ohne zureichenden Grund geschehen sind, nachdem Wolf mit seiner Lehre pro emerito ist erkläret worden, mocht' ich weiter nicht nachgrübeln, und blätterte vor Schlafgehen noch ein wenig in den Fragmenten.

War doch recht ominös, daß ich gerade im ersten Theile auf die herrliche Lehre von Familienphysiognomien stieß, wie sie sich durch viele Geschlechter hinunter erhalten, und so kenntlich immer wieder hervorkommen, daß du aus einer Menge solcher Familienporträte, die unter eine Menge anderer gemischt würden, viele zur Familie gehörige wieder zusammen finden könntest. Das gab mir reichlichen Aufschluß über den physiognomischen Erfahrungs-

satz des Doktors; ich bedachte, daß meine Voraltern vermuthlich für die Bevölkerung ihres Stammguthes gesorgt hätten, wie es noch bey vielen Guthsherren der Brauch ist: denn die Praxis gewisser Gewohnheiten verjährt nicht so leicht, als philosophische Theorien. Ueber dieses gieng mir dadurch noch anderweit ein großes Licht auf: denn einmal schüttelte ich von obigem fruchtbaren Lehrsatz ohne Mühe mir einen ganzen Hut voll nützlicher Wahrheiten herab, davon ich hier zu weiterm Nachdenken nur folgende notire.

Erstlich. Mit den Familienphysiognomien hats seine gute Richtigkeit.

Zweytens. Zu einer physiognomischen Sippschaft gehören nicht eben Personen von einerley Stande und Geschlechtsnamen.

Drittens. Ganz heterogene Gesichtsformen in einer und derselben Familie lassen Guckuksеyer in dem Neste der Grasmücke vermuthen.

Viertens. Den rothwangigen Läufer mit der Physiognomie voll kecker, vester, stolzer Sinneskraft des Junkers, und den Junker mit der vagen, stumpfen Kutscherphysiognomie, voll falscher Gemeinheit, verpflanzt der Physiognom mentaliter, jeden in sein natürliches Erdreich, wenn ers gleich äußerlich ignorirt.

Andern Theils fiel mir der klare Sinn der Worte „zu Beförderung der Menschenliebe“ deutlich in die Augen. Wenn hab' ich, oder wenn hätt' ich meine Guthsunterthanen je mit Bruderliebe umfaßt? Wo mich nicht eine physiognomische Untersuchung überzeugt hätte, daß

daß sie meine Brüder und Vettern sind, so wär das Vorurtheil des Abstandes vom Ritter zum Knecht, das mit mir herangewachsen und aufgestängelt war wie wilder Hopfen, nie aus meinem Hirn auszuwurzeln gewesen.

Cousine! Cousine! wie wird sich dieser Tiefblick in die physiognomischen Geheimnisse mit Ihrem hochschwebenden Adelsideal vertragen? Die ländlichen Dirnen, in denen Sie vergröberte Organisation der Menschheit erblicken, sind vielleicht nur vergröberte Kopie ächter Familiengemälde.

Wagen Sie den Versuch einer physiognomischen Vergleichung, aber nach den bedeutsamen Zügen des Gesichts, und nicht nach dem Umriß Ihrer himmelanstrebenden Puderalpe, die den Gipfel in eine Blondenwolke verbirgt. Eine alte Wahrheit ohne Kraft und Saft, das ist, ohne Wirkung aufs Herz, sagt: alle Menschen gehören zu einer Familie. Wenn wir diese Wahrheit mit etwas physiognomischer Würze versetzen, so wird sie wieder anziehend. Durch Hülfe einer kleinen Spekulation finden wir, daß wir nicht bis auf den Ahnherrn Noah hinaufsteigen dürfen, den gemeinschaftlichen Stammvater des in unsrer Dorfschaft blühenden Menschengeschlechts aufzusuchen: wenn wir genau zusehen, sind wir mit unsern Unterthanen so erbverbrüdert und erbvereiniget, wie diese untereinander. Die Katzen gehören eben sowohl ins Löwengeschlecht, als die Löwen ins Katzengeschlecht. Für diese kleine Demüthigung unsers Erb-

stolzes haben wir den Trost: es ist überall in ganz Europa tout comme chez nous.

Lassen Sie uns diesen Tiefblick in unsre Familiengeheimnisse mit Schlangenklugheit und Taubeneinfalt benutzen. Fragen Sie: wie geschieht das? Antwort: wenn wir uns der Vorrechte unsrer Geburt in der Stille erfreuen; keiner Menschenseele aber das Gewicht derselben fühlen lassen, und allen, die unter uns sind, mit Liebe begegnen, damit ihnen die Hochachtung verbietet, daran zu gedenken, daß sie Fleisch sind von unserm Fleisch und Bein von unserm Bein.

Am Tage Sankt Kilian.

Abentheuer.

Was auch das alte Sprüchwort sagt, daß das, was man hinterm Zaun' auflieſt, nicht viel taugen soll: so hat doch diese Regel wie alle Regeln in der Welt ihre Ausnahmen. Heut hab ich einen Fund gethan, — hinterm Zaune, das ist wahr; aber um viel Geld wär mir nicht die Wollust feil, eine seufzende Kreatur beruhiget, die leidende Unschuld getröstet, und die schmachtende Dürftigkeit erquickt zu haben. Das, denk' ich, predigte der Pastor am Sonntag, und ich übt's aus den Dienstag. Der gute Mann irrt also, wenn er, seitdem ihm mein Philipp die Hasen-

schlingen

schlingen vorigen Winter im Pfarrgarten zerschnitten hat, der Meynung ist, ich sey ein Irregenitus, und könne keine gute Werk' thun.

Unter einem Apfelbaum', hinter meinem Garten, fand ich gegen Untergang der Sonn' ein Weiblein im Schatten ruhend: mit dem linken Arm stützte sie ihr Haupt auf ein kleines Packt ihrer Wäsche und Kleider. Ein schwarzer Basthut mit einem blaßrothen Band' und zwey welkenden Feldrosen geschmückt, bedeckte ihr Gesicht; nur Mund und Kinn waren sichtbar, und ließen keine schlechte Bildung vermuthen.

Hier ist Nahrung für deinen physiognomischen Hunger, dacht' ich, wenigstens bemäntelte dadurch mein Herz den Instinkt zur nähern Bekanntschaft mit der Unbekannten; schlich also unbemerkt näher zu ihr hin. — Aber wie mir zu Muth' ward, als aus ihrem schwellenden Busen sich laute Seufzer hervordrängten; als ihre weiße Schürze die Thränen gierig verschlang, die von den Wangen wie der Thau aus der Morgenröthe herabträufelten! Jedes Aufschluchsen des Mädchens war für mein innres Gefühl ein elektrischer Schlag; und wenn nicht ein plötzlicher Zufall mich aus dieser empfindsamen Ekstase gerissen hätte, so würd' ich noch bey Sternenklang der Nänie des lieblichen Mädchens zugehorcht haben. Aber das Mitleid regte sich so sehr, daß ich ganz weichmüthig wurde. Nun hat's mit mir die sonderbare Bewandniß, wenn mir 's weinerlich wird, daß sich der Schmerz jederzeit durch ein gewisses sonderbares Krib-

beln im Nasenknopf äußert. Ich konnt' mir nicht wehren herzhaft zu niesen. Darüber fuhr das arme Ding zusammen, nicht anders wie ein Reh, wenn unversehens in der Näh' ein Schuß fällt.

Sie sprang auf und wollte Feldein, ich aber trat sie freundlich an: Jüngferchen, lauf sie nicht! Bin kein Habicht, der's Täubchen rupfen will. — Sie stund aufhorchend und schüchtern. — Woher des Landes, meine Tochter? So spät am Tage, und ganz allein? — Kein' Antwort. — Was ist ihr begegnet? Was hat sie zu jammern? — Kein' Antwort, aber ein tiefer Herzensseufzer.

Ich faßte sie traulich bey der Hand: Kind, sey gutes Muths! Was du auch für Anliegen hast, vertrau mir's. Seh wohl, bist ein armes verscheuchtes Küchel, willst auffliegen, und findest kein Stänglein, worauf du ruhen kannst. — Komm mit mir, sollst bey mir aufgehoben seyn, wie in deines Vaters Hause.

Sie fuhr mit Entsetzen zurück, öffnete ihren Rosenmund, und sprach mit unaussprechlichem Wohllaut, der meinem Ohr schmeichelte, als je eines Weibes Stimm' ihm geschmeichelt hat. — Wie in meines Vaters Hause? — Ich bin daraus entflohn! — Hören Sie mich, und urtheilen Sie, ob eine Unglückliche Ihres menschenfreundlichen Schutzes und Mitleids würdig ist.

Meine Geschichte hat den Gang der alltäglichen Romane, die den Leser durch ihre Einförmigkeit ermüden. Aber, was die idealische Welt träumt, wird in der wirklichen mit der

Zeit

Zeit realisirt; nur ist jene vor dieser immer um ein halbes Jahrhundert voraus, aber dennoch ihr vorgezeichneter Plan, der nach und nach ausgeführet wird.

„Sackerlot! dacht' ich, wo mag das Mädchen das her haben? sie redt ja wie ein Buch.“

Ich bin die Tochter eines ehemals wohlhabenden Pachters, eines Mannes, der wegen seiner Redlichkeit, seines untadelhaften Wandels und des Eifers in seinem Beruf in guter Achtung stund, so lange meine Mutter lebte. Diese verlohr ich im zwölften Jahre. Mein Vater verheyrathete sich wieder, und seine zweyte Ehe war so fruchtbar, daß er in vier Jahren sieben Kinder mehr zählte.

„Der verstund's, sagt' ich zu mir selbst, hätte wohl heißen mögen: allzeit Mehrer der Reichs.“

Ich wuchs unterdessen in ländlicher Unschuld heran. Der gnädige Herr kam von seinen Reisen zurück; er hatte sich zehn Jahre in Frankreich aufgehalten, und neun davon in der Bastille zugebracht. Unglückliche Leidenschaft, oder Hang einen Roman auszuführen, der ihn in der Pariser Einsiedeley amüsirt hatte, gab ihm ein, meiner Tugend nachzustreben.

„Dabey dacht' ich an die Familienphysiognomien.“

Er brütete vergebens über seinem Laster: ich wies ihn mit Spott und Verachtung von mir, und er beunruhigte mich nicht weiter. Ich glaubte meinen Verfolger gedemüthiget, und mir so viel Achtung bey ihm erworben zu haben, daß er sich seiner schändlichen Entwürfe schäme.

Kurz nachher wurde mein Vater zu einer strengen Rechenschaft seiner bisherigen Verwaltung der Güter gezogen: man sahe seine Rechnung nach, und rechnete geschwind nicht nur seinen vieljährigen Erwerb, sondern auch sein eigenthümliches Vermögen und seinen ehrlichen Namen hinweg, daß ihm nichts übrig blieb, als Schande und der Bettelstand.

In dieser Verlegenheit ließ ihm der gnädige Herr einen Vergleich anbieten. — Ach! ich Unglückliche war der Preis, um welchen er alle Anforderungen an meinen Vater zurücknehmen, und ihn bey Ehre und Gut lassen wollte. Dieser Vorschlag wurde sehr billig gefunden, und von meinem — unnatürlichen Vater angenommen. Mit der Kaltblütigkeit, mit welcher ein hartherziger Richter einen Dieb zum Strange verurtheilt, entdeckte mir der Mann, der ehemals mein Vater gewesen war, daß ich zum Baalsopfer bestimmt sey, und belehrte mich von der Pflicht, ohne Widerrede zu gehorchen: weil es vernünftig wäre, einen Zahn drum zu geben, wenn die Schmerzen des ganzen Körpers dadurch könnten gehoben werden.

Mein schauervolles Entsetzen, meine Bitten und Thränen, — alles — alles das rührte ihn so wenig, daß er mir mit kaltem Blute ins Gesicht sagte, voriezt sey das für ihm nur Grimasse, Schall und Wasser.

„O das entvaterte Herz! rief ich aus, aus Platina zusammengeschmolzen, hart und unbeugsam im Feuer selbst!“

Ich schwieg. Ein tiefer, stummer Schmerz

betäubte

betäubte mich; aber beym ersten Augenblick der Ueberlegung raffte ich einige Kleinigkeiten zusammen, und verließ, unter Begünstigung einer mondhellen Nacht, meine väterliche Wohnung als Flüchtling, die ich nie anders als im Brautgepränge zu verlassen gedachte.

Vor herzdrückenden Jammer konnte das Mädchen nicht weiter reden. — Wein' dich aus, meine Tochter, sprach ich im jammernden Ton, wein' dich aus; wischte dabey ein paar große Thränen, wie die Tropfen von geschmolzenen Schloßen, aus den Augen. Sie bemerkt's, gewann Vertrauen zu mir, rückte ihren Basthut, als um sich zu lüften, in die Höh', daß ich sie anschauen konnt', die reine, keusche Engelphysiognomie, wie sie da stund in ihrer hohen Menschenwürde, gleich der Heva, als sie aus der Ribbe Adams zur Männin hervorkeimte in einer Unschuldswelt.

Weis bis diese Stund' nicht, wie mir über den Anblick zu Muth' ward; däucht' mich, ich wär auf einmal ganz veramort, wie man von dem Schöpfer der Grazien zu sagen pflegt. Wär auch, wahrlich! nicht zu verwundern gewesen: das Helldunkel des Abendlichts, durch die grünen Gewölbe meiner Obstbäum' hinwallend, gab der Gestalt des Mädchens einen Zauberreiz, daß ich mich nicht enthalten konnt', aus der Fülle des Herzens mit Vater L. auszurufen: welch ein Gesicht voll Salbung! gut und lieblich, das wie die lieblichste Salbe alldurchdringenden Wohlgeruch ausduftet. Wer kann beschreiben den Wohlgeruch des Salböls, ausgegossen aufs Haupt des

lieben Mädchens, sanft herabtriefend bis zum Saume des Kleides! — Wie abgeschnitten war nun meine Red' auf einmal, konnt' weiter kein Wort vorbringen; winkt' ihr mit der Hand, mir zu folgen: und sie that's.

Wie wir so durch die Johannisbeerhecke giengen, blickt' ich so beyher von der Seite nach ihr um. Das mocht' ihr wohl allerley Gedanken machen; denn ich merkt' in ihrem Gesicht sichtbare Verlegenheit. Also macht' ich schnell einen Bund mit meinen Augen, das liebliche Geschöpf nicht anders, als mit physiognomischen Sinn zu beantlitzen; obgleich das Herz sich auf alle Seiten drängte, einen Ausweg zu finden, und mit der Vernunft darüber expostulirt', wie Bileams Esel mit seinem Reiter.

Wie wir ins Haus traten, potzelement! wie gafften meine Leut' das Dosengesichtchen an, steckten die Köpfe zusammen und munkelten untereinander dieß und das. Ich aber ließ die Frau Gertrud kommen, meine Ausgeberinn, und band ihr das Mädchen auf die Seel', um ihrer wohl zu pflegen.

Ihren Namen und Heymath wollt' sie nicht entdecken; mit ihrem Taufnamen aber nennt' sie sich Sophie, den frug ihr die Cousine ab. Es verdroß mich iedoch nicht wenig, als sie aus Spötterey, als wärs Zerstreuung, das liebe Mädchen mit der albernen Frage narrt': ob sie die famöse Sophie wär, die auf der Reise von Memel nach Sachsen verunglückt sey? Ich frug aber gleich was anders, daß das verschwatzt wurd'. Die Sophie warf gleich-

gleichwohl einen so bedeutenden Blick auf die Cousine, daß es wohl zu merken war, sie habe die Näckerey empfunden.

Sie mußt' uns ihre Geschichte noch einmal in pleno erzählen, und ihre Geberden verbürgten mehr, als beschworne Aussag' dreyer Zeugen, die reine, goldlautere Wahrheit ihrer Wort' und Reden. Denn ihr ganzes Gesicht ist Stempel kindlicher Unschuld und Aufrichtigkeit, und theilt das Gepräge derselben jeder ihrer Aeußerungen mit.

Eh' wir auseinander schieden, zeichnet' ich noch ihr Schattenprofil, nahm's mit in mein Kloset, und deutet' es mit Hülfe des Ideals, das mir von der holden Dirn' gar anschaulich vorschwebte also: *Ein Gesicht, das ohne Prätension prätendirt, eine reine, gute, in sich selbst wohnende Seele.* Die Stirn so eindrucksfähig, so ohn' alles Arge. Die Nase sicherlich einer keuschen, edlen, jungfräulichen Seele würdig. Das Auge hinschmachtend in Wonnegefühl unkörperlicher Liebe. Das Ohr, besonders im zarten sammetweichen Ohrläpplein, hat viel Ausdruck von Sanftheit. Empfindsamkeit und weichmüthige Güte in der vorstehenden Oberlippe, so wie honigsüße Lieblichkeit im Munde überhaupt.

O du weiblicher Engel! sey mir gegrüsset unter meinem friedlichen Dach', ein heiliger Zufluchtsort deiner Sittsamkeit und Unschuld. Ruhe sanft in klösterlicher Sicherheit deines unzugänglichen Schlafgemachs! Kein sorgsamer Gedanke eines deiner Tugend auflaurenden Hinterhalts schrecke dich auf aus deinem

nem Schlummer; sie deckt dich selbst mit ihrer Aegide, und schützt dich sicherer vor den Pfeilen der Versuchung, als ein eisernes Gitterbett nebst Schloß und Riegel. Ruhe sanft! bis die keusche Morgensonne, welcher allein vergönnet ist in dein Kämmerlein zu schauen, dich zum Genuß eines fröhlichen Tages deines schuldlosen Lebens weckt.

Mit diesen und dergleichen warmen Herzensgedanken gieng ich zu Bett', thät mein Licht aus, und schlief flugs und fröhlich ein.

Am Tage Bonaventurä.

Beherzigung.

Mein Guthsnachbar, Kapitän Rambold, hatte mich bey seinem Söhnlein zu Gevatter gebeten: konnt' ihm nicht entstehen, seiner Bitt' zu willfahren und das christliche Werk zu verrichten. Nach der Taufhandlung gabs allerley Schnack und Kurzweil, aber auch viel ernsthafter Reden und Unterhaltungen, wie's bey Ehrengelagen auf'm Land' pflegt herzugehn. Waren der Gevatterleut', die Abwesenden mit eingerechnet, an der Zahl drey und dreyßig. Doktor Baldrian, der immer mit unter eine Thorheit zu sagen pflegt, meynt', diese Zahl der Pathen, bey einem und dem nämlichen Kind, ominir etwas: denn drey und dreyßig sey halb sechs und

sechszig,

sechszig, und das sey die mindre Zahl des apokalyptischen Thieres, und der Hypothek Schuld Vater Hamanns; aber die volle Zahl der Berliner Kunstrichtergilde. Daraus ließ sich für den neugebornen Junker die Nativität dahin stellen, daß er einmal in der Welt Aufsehen machen werd', ungefähr halb so viel als eins, oder auch als alle drey dieser mit der Zahl sechsunddreyßig gestempelten Ding'. Des Kindes Vater erklärte die Sach' anders, meynte, die Zahl drey und dreyßig sey ihm immer glücklich gewesen: er sey Anno drey und dreyßig geboren; hab' im drey und dreyßigsten Jahre seine Kompagnie in Holland und seine Frau bekommen; hab' auf die Zahl drey und dreyßig, als das iezige Lebensjahr der Kindbetterinn, ins Lotto gesetzt, und einen bestimmten Auszug gewonnen, von dessen Ertrag er die drey und dreyßig Gevattern zu bewirthen gedächte.

Nachdem das erste Braußen der Unterredung ein wenig verdunstet, und der Koffee herum war, zog eine bejahrte Tante und Mitgevatterinn ein seidnes Tuch hervor, schlugs bedachtsam auseinander, und beschenkte ihr Pathgen mit einem zusammengelegten Papier, worinn ich eine gute Portion Marggrafenpulver vermuthete; aber mit nichten! 'S war eine Segensformel aus der Gaßnerischen Fabrik, bey Kindern und Erwachsenen als Amulet zu gebrauchen, um bey jenen das Schrällein oder die Trudt, und bey diesen Gefröhrnisse, Aufbäumungen und durch Malefiz verursachte Hindernisse der Eheleute zu ver-

vertreiben; wiewohl Gevatter Rambold darüber keine Klag' zu haben vermeynte. Sie verehrt's dem Kinde mit dem Beyfügen: man pfleg zwar hier zu Land' auf dergleichen Ding nicht zu achten; inzwischen wenns nicht helfe, könnts auch nicht schaden. Doch die gute Tante hätt' viel drum gegeben, daß sie ihr Wort wieder gehabt hätt': das Ungethüm. Dr. Baldrian rümpfte seine hippokratische Nase, und fuhr ihr an den Hals, wie 'n wilder Kater, sah das als einen Eingriff in sein medicinisch Forum an, erklärt' die Segensformel für Kontreband, und rollt's Papier als einen Fidibus zusammen; würd auch sonder Zweifel der alten Dame, ohne Rücksicht auf die geistliche Verwandtschaft, noch einen langen Verbalprozeß gemacht haben, wenn sich nicht der Hauswirth dazwischen gelegt, und sie auseinander geschieden hätt'.

Die Herren Geistlichen saßen zusammen in ihrem eignen Zirkel, führten allerley erbaulich Gespräch unter einander, dolirten heftig über den schwarzen Kornwurm und das leidige Toleranzwesen. Die Antisymbolisten mußten auch weidlich herhalten; und die heutige Kindtaufe gab den Herren reichen Stoff zu einer Unterhaltung von den neuern Lehrmeynungen von der Taufe. Die ehrwürdige Synode fuhr gar übel mit einem großen Doktor der Theologie, der die Taufe in einer seiner Schriften für nichts weiter als Bekenntnißhandlung, oder bey Kindern als Weihung zur christlichen Religion will gelten lassen. Es fehlte wenig, daß nicht ein geistlich Hals-

gericht

gericht über ihn wär geheget worden, und da hätt' ich frisch mit ad ignem votirt. Soll auch noch ein Buch neuerdings über diesen Lehrpunkt heraus seyn, voll grober Irrthümer, das aber noch nicht zu uns über'n Wald gedrungen seyn mag, denn es hatt's keiner gelesen.

Magister Dünkler, der nicht meynt, daß es mit seinem Wissen Stückwerk sey, und welcher, im Vorbeygehen, der nämliche Pfarrer ist, der mit Wieland das Kolloquium gehabt, und den Dichter dabey so warm gehalten hat, wie davon das ganze Protokoll im Merkur ausführlich zu lesen ist, prieß unsre Partialkirche hinterm Wald glücklich, bey dem unablässigen *Hin- und Herschwanken* der Ebbe und *Fluth theologischer Meynungen und Lehrsätze*: weil diese *allverschlingenden Wogen nicht* eher zu uns gelangten, bis sie sich erst über das weite Sandgestade her abgetobt, und ihre Kraft zu verschlingen und in ihren Strudel fortzureißen verlohren hätten. Daher, wenn der selge Gottesmann Luther wieder aufstehen und eine Kirchenvisitation halten sollt', meynt er, würden wir besser bestehen, als die theologischen Schwung- und Kraftmänner, auch besser als die theologischen Handwerker, Modeschneider, Bordenwürker, Rasirer und Frisirer, die die Glaubenslehr' ad genium saeculi accomodiren, daran schneidern, verbrämen, wegputzen, kräuseln und staffiren, daß sie ausseh' wie ein Lieb'frauenbild beym Umgang an einem Festtag', und dabey ihrer herrlichen erhabnen Einfalt verlustig geh; auch besser als die exegetischen Gewürm und

In-

Insekten, die gierig an die Schrift fallen, und mit ihrem Saugrüssel den reinen Milchsaft in sich ziehen; aber nach der innern Struktur ihres Magens und der Beschaffenheit seiner Dauungskräft' einen Chylus daraus kochen, von dem sie nur sich selbst mästen, der iedoch nicht für Honig zu gebrauchen sey, die Speisen damit zu süßen, sondern sey und bleib Auswurf und Unrath.

Alles das sagte der Mann auf seine Manier, ich hab's in die meine übergetragen und in mein Tagebuch verzeichnet, weil mirs zu einer herrlichen Meditation Anlaß gab.

Bin ein einfältiger Laye: ist mir daher nicht zum Ausstehen, wenn mich einer in meinem Glauben irre macht, den ich gelehrt bin von meiner Jugend an. Gleichwohl hat die verderbliche Neuerungssucht in unsern Tagen die Gottesgelehrten dergestalt überfallen, daß, nachdem sie das symbolische Zaum und Gebiß über die Ohren gestreift, haben sie den gebahnten Weg verlassen, und galoppiren queer über Feld, der Eine da hinaus, der Andre dort hinaus, daß man sich die Bein' ablaufen möcht', ihrem Gang zu folgen, bis man marod' ist, sie fortrennen läßt, und aus Verdruß den ersten besten Rasenrand sucht, und einschläft.

Sollt', dünkt mich, der Glaubenslehr bey Leib' keine wächserne Nas' angesetzt werden, wie der Juristerey, die man drehen könnt' wie man will. Wenn ieder, wer Lust hat, am Lehrsystem der Kirch' schrauben und drehen darf, so muß die ganze Maschin' wandelbar

und

und verdorben werden. Kommt mir nicht anders vor, als wenn einer ein Instrument hätt', von einem guten Meister gefertiget und bezogen; nun käm einer her, dreht' einen Wirbel links, den andern rechts, wär alle Harmonie und der ganze Gebrauch des Kunstwerks verlohren, bis der Meister es wieder zurecht stimmt'.

Eben drum haben unsre Vorfahren ihre Lehr in die symbolischen Bücher verfaßt, welche sind das eigentliche Resultat aller von ihnen für wahr und richtig erkanuten Glaubensmeynungen. Wer nun diesen beyzutreten und sich zu ihrer Gemeinde zu halten gedacht', den konnten sie nach allen Rechten eidlich, oder *wie's ihnen gutdünkt'*, verbinden, ihre Lehrsätze zu bekennen und nicht davon abzuweichen in keinem Stück. Ist nun viel Schreyens und Disputirens in unsern Tagen, das sey Gewissenszwang. Mit nichten! Ist nichts weiter als ein bürgerlicher Kontrakt, den beyde Theile mit einander schließen, die ganze Kommun mit einem jeden ihrer Glieder, zu Aufrechthaltung ihres Instituts. Kommen sie alle mit einander überein, diesen Kontrakt aufzuheben: das kann niemand wehren; will einer draus scheiden: auch gut! dem gebe man seinen Laufpaß, und laß ihn im Frieden ziehen. Aber an den Innungsartikeln darf keiner eigenmächtig meistern und bessern, wenn er auch gleich Mängel und Gebrechen daran finden sollt'. Wo ist ein menschlich Werk ohne Fehl? Alle Gesetzbücher, von dem, das der weise Lykurg verfaßt hat, bis auf das

 neue

neue Gesetzbuch in Rußland, hat jedes nebst dem reinen guten Gehalt auch seine Legirung, oder Zusatz von Unvollkommenheit; demungeachtet gilt's vor voll in dem Staat, wo's ausgeprägt ist, verknüpft alle Theile in ein Ganzes vest und unauflöslich zusammen, erhält alle Operationen der Staatsmaschine in einer gleichmäßigen Bewegung, daß sie in der nämlichen Beschaffenheit lange Zeit ausdauren kann, wie eine Taschenuhr, die desto länger die Stunden richtig zeigt, je seltener man sie zerlegen, putzen und repariren läßt. Aber in der Glaubenslehr will jeder den Zeiger anders rücken, und darfs auch.

Wie das zugeht, ist mir kein Geheimniß: je mehr ich darüber dicht' und denk', desto deutlicher wird mir's, daß eine zwiefache Ursach hievon obhanden sey.

Einmal sind die Theologen unsrer Kirch auch Menschen, wie wir andern, fühlen also eben den Drang in ihrer Seel', wie die Layen, sich aus der Dunkelheit empor zu streben, große Lichter am Kirchenhimmel zu werden, und den Anstaunern sich durch das zehnschuhige Sehrohr der Verherrlichung als Stern' erster Größe zu präsentiren. Dürft' nun keiner aus der vorgezeichneten Bahn schreiten, so stünden sie von dem Auge des Beschauens alle in gleichem Abstand', ihr Glanz flöß zusammen wie der Schimmer der Milchstraße, und keiner könnt' am theologischen Horizont wie der Sirius leuchten. Daher das Ringen, Streben, Laufen nach Keckheit, Neuheit und Sonderlichkeit in

der

der Lehr', im Vortrag, in der Ausdeutung des Glaubens, der geglaubet wird: daher der Schnack von Schwärmerey, Toleranz, Aberglauben und Predigerwesen, der so viel Lungen in Othen, so viel Finger der Schreiber in Bewegung, und so viel Druckerpressen in Nahrung setzt: daher endlich das ewige Zimmern, Mauren, Tünchen, Pinseln und Verzieren des ganzen kirchlichen Gebäudes, das dadurch endlich ein ganz ander Exteriör gewinnt, wie das Häuslein zu Loretto. Wär besser gewesen, man hätt' ihm, zu Beförderung der Andacht frommer Pilger, sein' eigenthümliche Form und Gestalt gelassen, in welcher es die lieben Engel den weiten Weg hertransportirt haben, als nun, da es in einem kostbaren Futteral steckt, und nicht mehr mit leiblichen Augen, sondern allein mit den Augen des Glaubens beschauet werden kann.

Die zweyte Ursach von all' dem Unfug ist, daß unsre Theologen, nämlich die Infulirten, oder die den rothen Hut haben, und die Fakultisten, ihr Dichten und Trachten allein auf das Fach gerichtet seyn lassen, worinn sie leben und weben, kein Nebenher oder ein Lieblingsstudium treiben, wie der geringere Clerus zum wahren Vortheil der Kirche betreibt; sondern zerbohren, käuen und durchreiten die liebe Orthodoxie wie die Holzwürmer, daß sie endlich, wie ein morscher durchfressener Balken, auseinander fallen muß.

Ein weises Gesetz hat ehemals verordnet, daß der iedesmalige Großsultan sich einer Kunst, Handthierung oder Leibesübung beflei-

 ßigen

ßigen soll, damit es keinem einfallen möcht', seiner Sultanschaft allein nachzuhängen, und nur Bassen stranguliren zu lassen. Da wurd' Einer ein Kunstdreher, der Andre ein Bogenschütz, der Dritte ein Jäger, der die Reigerbeiz übt': — worauf sich der iezige versteht, ist mir nicht bewußt; glaub aber, die alte Sitt' sey in Abnahme gekommen, weil er die Veziers und Muftis so fleißig exilirt, und die Köpf' der Scheiks und Hospodars so gern vor seinem Serail aufgepflanzt sieht.

Das Nebenher ist dem Hauptgeschäft so zuträglich, wie der Weinstock der Ulme: beyde schlingen und verflechten ihre Zweig und Reben durcheinander, wachsen und blühen lustig zusammen, indem der allzu geile Ueberwuchs des Hauptstammes durch die ins Nebengewächs abgeleiteten Säfte zurückgehalten und bezähmet wird.

Noch nie ist ein theologischer Litholog, Muschelsammler, Schmetterlingsjäger, Bienenwärter oder Wurmspäher der Heterodoxie bezüchtiget worden, oder daß einer davon in Glaubenssachen hab Neuerungen begonnen; aber wer weis, was der selge Probst Süßmilch, Pastor Schäfer, Eisen, Hahn, Fulda, Bergmann und viel andre, die ich nicht zu nennen weis, nach der Wirksamkeit ihrer Federkraft zu urtheilen, würden ausgesponnen haben, oder zum Theil noch ausspinnen würden, wenn sie nicht glücklicher Weise durch eine Nebenbeschäftigung einen Ableiter gefunden hätten, an dem der elektrische Funken ihres theologischen Feuers sanft, und ohne

Schaden

Schaden anzurichten, herabgegleitet und verglimmt wär. Jeder von ihnen hatte sein eignes Lieblingsfach. Der Eine zählte das Volk unabläßig, ohne sich für den Engel von der Tenne Arafna zu scheuen. Der Zweyte, was für ein Insekten- und Pflanzenforscher! wie unermüdet im Schreiben und unerschöpflich im Erfinden! was für Materialien hat er nicht zusammengetragen, um Papier daraus zu machen? Wenn's auf ihn angekommen wär, hätte der unternehmende Mann die ganze Schöpfung in die Stampfmühle geschickt, um Papier daraus zu machen. Der Dritte kocht Quintessenzen aus dem Thier- und Pflanzenreich, verwahrt sie in Büchsen, und *schickt sie in der Könige Häuser zu köstlichen Brühen*, ärndtet dafür Lob und Beyfall von gekrönten Häuptern. Der Vierte ist Meister in Metallarbeit, wie Tubal Kain, Kunstwerk und Instrumente zu feilen. Der Fünfte gräbt in den Einöden veralteter Urkunden nach den Wurzeln deutscher Sprach', auch weis er sie schmackhaft zuzurichten; und der Sechste beschreibt die Historie seines Vaterlandes, um Gelegenheit zu haben, die Ansicht seines Pfarrhauses aller Welt in Kupfer vor Augen zu stellen. — Alles das ohne Nachtheil ihres Amtes, wie beym Apostel das Teppichweben.

Wenn unsre Theologen insgesammt dem Beyspiel dieser ihrer würdigen Amtsbrüder folgen wollten; wenn keiner sich eher vor sein Pult setzte, eine neue Meynung auszusinnen, bis er des Jahres ein paar Pfund selbst ge-

 wonnene

wonnene Seide gehaspelt, oder einige Dutzend Brenngläser und Sonnenmikroskopen geschliffen, oder einige Zentner Mahagony-Holz verarbeitet hätte; oder wenn doch ja ihr Lieblingsideal auf Spekulation gesteuret wär, die Herren fleißig Physiognomik trieben, damit diese geisterquickende, nützliche und heilsame Wissenschaft fein bald die Kinnderschuhe verträt', und zu einer solchen Evidenz gedeihen möcht', wie die Markscheidekunst: so würde die Tochter Zion nicht mit so vielem modischen Flitterstaat belastet einhertreten, daß man ihre wahre Gestalt schwerlich mehr heraus zu finden vermag.

Denn, wahrlich! wenn ich mir die Glaubensphysiognomie unsrer Kirch zur iezigen Zeit, und zwey hundert Jahre zurückgezählt, genau betracht', so find' ich weniger Aehnlichkeit zwischen beyden, als zwischen Kapitän Rambold und seinem neugebornen Kinde, wo ich doch nach langem Beschauen endlich auf die Grundphysiognomie stieß, und solche zu beobachten so glücklich war, welches mir mehr Freude macht', als wenn ich den Venustrabanten in der Sonn' erblickt hätt'.

Eigentlich war das mein physiognomisches Pensum, das ich diesen Tag studiren wollt', und das ich über die theologischen Händel, die mir den Kopf ganz irr' gemacht hatten, bald gar aus der Acht gelassen hätt'. Ich kam mit meinen Beobachtungen noch just zurecht, die frappante, freylich verjüngte Aehnlichkeit des Kinderprofils mit der seines Vaters zu erhaschen. Sie stund schon tief am Horizonte,

zonte, und eine Stunde nachher war sie ganz verschwunden. Der kleine Balg hatte sich kirschbraun geschrieen, und seine Grundphysiognomie dadurch so verschoben, daß er freylich hernach einer Meerkatz' ähnlicher sah, als einem holländischen Kapitän.

Nun bin ich doch begierig zu erfahren, ob auch das zutrifft, daß die Grundphysiognomie nach dem Tode wieder zum Vorschein kommt. Das Kind ist schwach: sollt's der liebe Gott zu sich nehmen mein Pathgen heut oder morgen, hab ich hinterlassen, daß mirs gleich gemeldet werd'. Da will ich denn hinüber, und mich auch über diesen Punkt belehren, damit mein physiognomischer Glaube sey Ueberzeugung aus eigner Erfahrung, und nicht Köhlerglaube, wie das Sprüchwort sagt: Was das Auge sieht, glaubt's Herz.

Am Tage Maria Magdalena.

Ueber thierische Stumpfheit, Horn- und Stoßkraft des Menschengeschlechts.

Wenns einen wurmt, so gewinnt die ganze Schöpfung um den Murrkopf her, so weit sie in seinem Gesichtskrais liegt, ein ander Ansehn, wird alles trüb und unlustig, und was in seinen Sehwinkel einfällt, erscheint ihm mißgestaltet. Liegts am Aug' oder an der Seel', oder an dem Ding selber, das

dem verstimmten Seher vorschwebt? Denk' wohl, 's lieg' an beyden letztern.

Wenns einem wohl ist, fixirt die Seel' ihre Aufmerksamkeit auf das, was ihrem Zustand homogen ist, und schlüpft schnell über das hinweg, was ihr widrige Eindrück' machen könnt'; ihre Kontemplation ist nur auf angenehme, erquickende Ideen gerichtet. Aber bey übler Laune heftet sie ihre Aufmerksamkeit mehr aufs Unliebliche, weil's mit ihrem Zustand zu der Zeit sympathisirt, und ist eine Beobachterinn aller Dissonanz, Disskrepanz, Flecken, Mängel und Gebrechen. Hab' mir das Theoremchen aus eigner Erfahrung zugespitzt, und befind', daß es, auf Physiognomik angewendet, so viel werth ist, als irgend eins, worüber sein Erfinder das ἐυρηκα laut über die Straßen posaunet hat.

Nun ist mir sonnenklar, warum zu so vielen Leuten, unter andern auch zu den Göttinger Recensenten, die Gesichter in den Fragmenten sehr oft ganz was anders sagen, als was L. gesehen hat: nämlich die Herren sind beym Beschauen derselben nicht in der Lavaterschen Stimmung gewesen, und da verrückt sich der Gesichtspunkt unvermerkt, daß wie iedermann seinen eignen Regenbogen, oder, nach P. Hells Meynung, auch sein eigen Nordlicht sieht mit leiblichen Augen; so beschaut auch ieder Physiognom, aus seinem eignen Standpunkt, das Menschenantlitz mit den Augen des Verstandes; und dieser Standpunkt verrückt sich, so oft die Stimmung der Seele sich verändert.

Kann

"Kann mir auch nun ein Problem des herzguten L. gar anschaulich erklären, das mir vorher unauflösbar war. Spricht derselb' irgendwo in den Fragmenten: „Es begegnet mir wenigstens alle Jahr dreymal, daß ich mich von gewissen Gesichtern wegwenden, und wenn ich in einem Zimmer mit ihnen bin, hinausgehen, und frische Luft schöpfen muß. — Warum meinen Augen denn unerträglich? Ganz einfältig, wegen der erweisbaren Heterogenität der Gesichter." Ich vermeyn', diese Antwort sey so gut als keine. Sollten unter so viel hundert oder tausend Menschengesichtern, die Herrn L. das Jahr vorkommen, nur drey oder vier heterogene auf ihn treffen, neben welchen das seinige nicht freywillig coexistiren kann; so müßt Heterogenität gar eine seltene Waar' seyn, die man nicht auf allen Straßen und Märkten fänd; und wenn sie's wär, wit könnt' ohne vorgängige Analyse der bedeutsamen Züg' ein Menschengesicht auf andre die Wirkung thun, als der Bibergeil auf eine empfindsame Nase, und Herzgespann, Schwindel und Uebelseyn verursachen? Ich erklär dieß also: nicht die Heterogenität der Gesichter, sondern Herrn L. Spleen ist Ursach, wenn er sich von gewissen Gesichtern plötzlich hinwegwenden und beyseits gehen muß. 'S mag den guten Mann auch wohl zu Zeiten was drücken und wurmen, das ihn verstimmt, so gut wie mich seit zween Tagen. Da heftet stracks seine Seel' all' ihre Aufmerksamkeit auf Diskrepanzen und Dissonanzen der Gesichtsformen, die ihm vor-

kommen, merkt ieden Flecken, den sie bey guter Laun' übersehen hätt', und dann übt die Phantasie ihre gewöhnliche Taschenspielerey, macht aus einer Mück' ein Nashorn, verwischt all' aufs Gute deutende Züg', und skizzirt eine scheußliche Fratze hin, mit allen Attributen der Tück und Bosheit. Ist also kein Wunder, wenn solch Ideal den lieben Mann bangt und das Herz engt, daß ihm ganz weh drum wird, und er naus muß, frische Luft zu schöpfen.

Hab's an mir selbst erfahren, was die Stimmung der Seel', Laun' oder Humor für Einfluß auf physiognomisch Urtheil hab'. Seit den paar Tagen, daß ich übler Laune bin, les' ich fast iedes Gesicht meiner Freund' und Bekannten, aus der Nachbarschaft umher, anders als sonst; sind gleichwohl die nämlichen Züg' und Linien, die ich all' schon hundertmal überschaut, auch einzeln und in ihrer Zusammenfügung nach dem innren Gefühl judicirt, und iedes Urtheil mit dem physiognomischen Richtscheit und Winkelmaas des Meisters ajüstirt hab'. Wenn sichs Wetter in den obern Regionen meines Hauptes nicht bald aufklärt, dürft ich leicht zu meinem physiognomischen Codex so viel Varianten sammlen, als Dr. Kennikot zu seinem hebräischen; und wär noch immer die Frag', welche von unsern beyden Sammlungen der Welt am meisten Nutz und Frommen brächt'. Ueber die ganze Tapete linker Hand in meinem Kloset, beym Schreibtisch, bestehend aus 24 verjüngten Silhouetten meiner benachbareen Freund'

beyder-

beyderley Geschlechts, hat mein Spleen ein Air von Stumpfheit, Schiefheit, Gedrängtheit, Verworrenheit ausgebreitet, davon ich vorher nie etwas wähnte; alles erscheint mir nun verschoben, und wirrt gegen einander. Dabey stellt mir die Phantasey ganz unwillkührlich so viel Thierähnlichkeiten dieser Bildlein vors Gesicht, daß ich mirs nicht wehren kann, aus diesem und jenen Horn- und Stoßkraft der Stier und Widder, oder schaafsköpfige Dummheit; an andern hasigen Benagungshunger, hirschmäßige Horchsamkeit, dachshaftes, unedles, boshaftes Mißtrauen und katzenartige Tücke, Schlauheit und Lauersamkeit zu lesen. Will doch Wunders halber einige *dieser Varianten hier aufzeichnen,* um zu sehen, ob nach einiger Zeit etwas davon stet und fix bleibet, oder ob bey der Wiederkehr der lieblichen Sonnenblicke eines heitern Gemüths das all' wieder verlischen und wegschmilzen werd', wie die Figuren der gefrohrnen Dünst' an den Fensterscheiben.

Nro. 3. Ein weiblich Profil steht in meinem physiognomischen Manual angezeichnet, mit einer Nase, die mich mit Achtung, Ehrfurcht und Demuth gegen sie erfüllt; iezt setzt mein innres Gefühl dazu: hervorlüsternd, Hohn sitzt auf dieser Nase, nicht stille, verschlossene friedliche Klugheit.

Nro. 4. Ein seelenvolles Gesicht, voll Witz, Laune, Empfindungsempfänglichkeit. Zusatz. Sieht ins Affengeschlecht, eitel Grimasse! Kommt mir das Männchen nicht anders vor, als woll es eben einen krummen Sprung durch'n Reif machen.

Nro. 7. Fromme häusliche Tugend, Gutmüthigkeit, Geist der Anordnung und Geschäftigkeit in weiblichen Verrichtungen, immer sieben stille Thaten, statt eines Worts, im Kinn weibliche Bonhommie. So das Manual; aber der gegenwärtige Gefühlsblick: recht hier an ihrem Platze! Eine böse Sieben, zwischen den gutartigen Zügen scheint eine gewisse Heftigkeit des Charakters durch, eine fortwährende Ebbe und Fluth der Leidenschaften, die alle häusliche Tugenden verschwemmt und vertrübt; immer sieben lautkreischende Worte, statt einer stillen That. Das abgerundete leichtbewegliche Kinn deutet auf Geschwätzigkeit, besonders wenns auf Verunglimpfung des Nächsten gemeynet ist.

Nro. 12. Ein männliches kraftvolles Gesicht. Im Uebergang von der Stirn zur Nase ist Verstand, in den Lippen wahre Freundschaft und ächte Treue. Jezt alles das nicht, nichts mehr und nichts weniger, als bengelhafte Drescherphysiognomie, Starrsinn, Eigendünkel, stierartiger Stoßtrieb und defensiver Trutz. Kurzum, ein bepanzertes, vollkommen liebloses, dummschadendes Wesen, wie der ungeheure Nashornkäfer.

Nro. 17. Ein süßes jugendliches Geschöpf, liebevolle Naivität, Wohlwollen, die Stirn so rein weiblich, die Nase einer zarten guten Seele, im Munde ruhig lächelnder Witz, mit etwas süßlicher Bonhommie tingirt. Der Variant setzt hinzu: ja wohl süß; aber wie schlechter, gezuckerter Wein, der auf Eßig sticht. Aus dem niedlichen Lärvchen guckt

Weib-

Weiblichkeit, Ziererey und Kokketterie heraus, aber unter'm Schleyer kindlicher Unschuld versteckt. Medisirt das Mädchen schon frisch weg, und sieht so naiv dazu aus, als könnt' sie kein Wasser trüben; stößt mit ihrem Stutzköpfgen demungeachtet um sich, wie die jährigen Lämmer pflegen, wenns wittern will, oder ein Platzregen bevorsteht.

Bin's müde, mehr aufzuzeichnen, wollen sehen, ob von diesem Unkraut, das die böse Laun' zwischen den guten physiognomischen Waizen gesäet hat, was aufkeimen, oder ob letzterer auf dem guten Acker meines Herzens die Oberhand gewinnen, und das Lolch oder Tollkorn wieder verdrücken werd'. Kein Wunder, *daß mir die Originale*, wenn sie höchst *albern auf mich* die Nasen rümpfen, noch viel widerwärtiger und fratzenmäßiger vorkommen, als diese Kopien, mit ihren ruhig hinstarrenden Schattennasen. Tret ich iezt in den Zirkel meiner Bekannten, so wiederfährt mir das in einer Minute wenigstens dreymal, was dem Lavater in der Schweiz kaum in einem Jahr dreymal begegnet. Ich stoß all' Augenblick auf ein fatal heterogenes Gesicht, das mich drückt; muß naus in die freye Luft, aus Gottes blauem Himmel mit meinen Augen Erquickung zu trinken, daß mir wieder wohl werd' ums Herz.

Aber's hat mirs freylich darnach gemacht, das leidige Völklein aus meiner Nachbarschaft, daß mir die Geduld ausgerissen ist, und niemand ärger, als die oben numerirten, wiewohl die unbenannten Ziffern nicht ausgeschlossen.

schlossen. Ist ein Spargement und Maulgesperre im ganzen Kirchspiel umher über die Sophie, als sey sie ein Wunderthier, oder eine Syren', halb Weib, halb Fisch, wie die schöne Melusin'. Ist zeither mein Haus nicht leer worden von Besuch; hat mancher Gastwirth, der sich durch ein in Kupfer gestochenes Aviso, mit Pasteten und Weinflaschen verbrämt, dem geehrten Publiko ankündiget, nicht so viel Einkehr. Ist immer das zweyte Wort, das eigentlich dem Thermometer gebührt, die Sophie; denn mit dem Ersten bleibts beym alten, das gehört Ehren halber für den Wirth. Da ist ein Gefrag' nach ihr, absonderlich von den Damen, ein Geflüster, wenn sie herein tritt in das Zimmer, ein Angaffen, ein Ausforschen, ein Mienenspiel, Da giebts Blicke, so zweydeutig, so seitenschielerisch, höhnende Schmeicheleyen, verbissenes Gelächter. Da stößt auf das liebe Mädchen, wie auf ein Hühnchen, das sich auf einen fremden Hof verflogen hat, alles, was einen Schnabel hat, Huhn und Hahn; auch der rothnäsige Puterhahn dreht sich stolz um sie her, schlägt ein Rad, und giebt ihr unversehens einen Tritt mit unter, den sie fühlt.

Das gute Kind steht da, so bescheiden, in so liebenswürdiger Verlegenheit, wagts nicht, die kornblumfarbenen Augen aufzuheben, und den gierigen Falkenblick der Angaffer zu ertragen. Eine sanfte Schamröthe färbt ihre Wangen, die der Unwille über die feinen Impertinenzen, welche sich strenge Aspasien

sie

so gern erlauben, wenn ihnen ihre Phantasie was Laismäßiges vorgaukelt, allgemach glühend röthet, daß sie der Kühlung einer drüber hinschlüpfenden Zähre bedürfen, die auf solchem, wie auf einem glühenden Blech verraucht, ohne den aufwallenden Busen zu erreichen.

Anfangs hatt' ich keinen Arg daraus, daß es den Leuten so sehr nach der Sophie verlangt; dacht, 's wär weibliche Neugier, und nicht mehr. Staffirt' also das liebliche Geschöpf ein wenig raus, daß sie gar fein in Gesellschaft figurirt', ließ sie mit zu Tisch sitzen, und da wußt sie mit ihrer kleinen niedlichen Hand so zierlich vorzulegen, daß das Aug' *immer* einen Teller mehr begehrt', als der Magen? denn weder von der Suite der dreyzehn Hände, noch aus der von neunen in den Fragmenten kommt der ihrigen eine an Ebenmaas und Schönheit bey. Aber bald wurd' das unschuldige Wohlgefallen freventlich mißgedeutet: Neid und Mißgunst glosterten hinterm Stuhl im Gesellschaftszimmer, lauerten hinter Zäun' und Büschen beym Promeniren, trabten neben der Berline her bey der Spatzierfahrt, blinzten aus jeder Fensterlucke auf den Kirchweg, und kommentirten mit Zustimmung des häßlichen Argwohns, dieses Teufelsscholiasten, den ich mir von dem Dechant von Pondorf gern aus hiesiger Flur möcht wegexorcisiren lassen, all' meine Schritt' und Tritt' mit der Sophie also, als wär sie eine Delila, der's um meine Haarlocken zu thun wär.

Dieser

Dieser Irrthum haftet so vest in der Leut' Köpfen, daß die Stimme der lautern Wahrheit nichts dagegen vermag. Die Sophie hat ihre Geschicht' hundertmal wiederholt, iederzeit mit der Freymüthigkeit, mit dem offnen zuverlässigen Gesicht, das in iedem Zug das Bewußtseyn des guten Gewissens ausdrückt. O Sophie, Sophie! wenn dein Gesicht trügen sollt', so stünds, wahrlich! schlecht um Physiognomik. Als ich neulich dem physiognomischen Club eine Kollation gab, producirt' ich das Schattenprofil der Sophie nebst meiner Auslegung, und wie diese als unwidersprechlich richtig agnoscirt wurde, auch das Original. Waren die Herren ganz verblässt bey diesem lieblichen Anblick, und lasen noch so viel herrliches aus der Sophie ihrem Gesicht, und guckten ihr dabey so tief in die Augen, daß ich, der Bescheidenheit des lieben Kindes zu schonen, sie gar behend gute Nacht nehmen ließ.

Aber so viel als nichts gelten alle diese Beweise bey euch unphysiognomischen Köpfen, die ihr von der Mutter Natur vernachläßiget, in eure Augen keinen Scharfblick des Sehers, dagegen in eure Stirn desto mehr dumpfe Horn- und Stoßkraft zu eurem Erbtheil empfangen habt!

Da sitzt bald der bald jener meiner Nachbarn traulich zu mir hin, raunt mir einen Gemeinplatz oder ein Sprüchwort, zum Exempel, das Trau, Schau, Wem, oder ein anders ins Ohr; sieht so bedeutend und geheimnißvoll dabey aus, als wenn er mir

einen

einen vorseyenden Hochverrath anvertraut hätt'; giebt mir ganz verblümt zu verstehen, die Sophie sey eine Irrläuferinn, ich sollt' mich vorsehen, sie werd' einmal zusammenpacken und verschwinden, eh man sichs versäh; es sey bedenklich, daß sie ihren Namen und ihre Heymath so sorgfältig verheel. Appellir ich drauf an ihr Gesicht, so predig' ich tauben Ohren. Kaum bin ich einen Ueberlästigen los, so faßt mich eine weise Dame beym Arm, und zieht mich beyseits, erdrückt mich erst mit Freundschaftsversicherungen, und speyt mir hernach aufs unverschämteste alle Narrheiten und Weibergrillen von Konkubinat, des mich, ihrer Sage nach, das *Gerücht bezüchtigen* soll, ins Gesicht. Die feinen *Spötter beyderley Geschlechts* benehmen sich mit mir noch auf andre Manier: kommen schaarweise angezogen wie die Fisch', die einen Köder wittern, schnappen und haschen nach einem Blick, einem Wort, einer unschuldigen Handlung, die sie verdrehen, drüber spötteln und witzeln nach Herzens Lust; artet sich die ganze Schaar nach der Natur der Raupentödter, sind unvest, künstlich, leicht, und unverdrossen nach Raub und Beute, stechen dabey wie die Bienen, wenn sie eben zu schwärmen beginnen. Nun hab ich zwar einem berühmten Mann seine Bienenkappe abgeborgt, die iezt männiglich vors Gesicht nimmt, wer nicht von spitzzüngigen Insekten will Ueberlast haben; sagt das so viel, hab' mich mit dem trefflichen Apopthegma gepanzert: sie reden was sie wollen, mögen

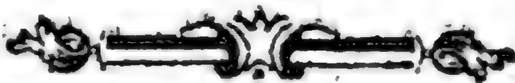
sie doch reden, was kümmert's mich! Aber in die Läng' kanns einer unter dieser Rüstung doch nicht dauern, 's wird einem leicht zu warm an der Stirn.

Zwey Ding' haben endlich dem Faß den Boden ausgestoßen, erstlich die Predigt am vorigen Sonntag, über den Text: meidet allen bösen Schein. Hoff' nach der Liebe, daß hier nichts menschliches in Absicht auf die Hasenschlingen mit unter gelaufen sey; war auch alles, was der Pfarrer vorbracht, gar glatt und glimpflich gesagt, daß ich ihn nicht packen könnt, wenn ich gleich wollt'. Aber's war doch leicht mit Händen zu greifen, wohin's gemeynt war: hatte die Predigt ganz die Physiognomie einer öffentlichen Kirchencensur, und das will bey uns hier hinterm Wald freylich mehr sagen, als in Berlin, oder sonst in einer großen Stadt, wo man aufs Abkanzeln eben nicht viel achtet.

Hiernächst begab sichs Tages darauf, daß der Gerichtsschreiber Volkmar, ein Verschlinger aller modischen Lektüre, meinen Philipp foppt wegen der Sophie. Hatten neulich beym Besuch die Predigerstöchter derselben mächtig zugesetzt, sie ihres Herkommens und ihrer Heymath halber auszulocken: da denn das liebe Mädchen, des zudringlichen Forschens loszuwerden, in aller Unschuld eine Nothlüge erdacht und vorgegeben hat, Philipp sey ihr Vetter, der wiss' um alles, und den möchten sie ihrentwegen nur befragen; (aber mit dem redt seit dem Winter her kein Mensch aus der Pfarr' ein Wort.) Drauf verbreitet'

sich

sich ein Geschwätz, Philipp hab das Aftermühmchen unter der Hand hieher gebracht: darüber hats nun, hör ich, schon manche Schrauberey gegeben. Am Montag spricht der Volkmar, Philipp hab' iezt mit dem Gott Merkur einerley Bestallung überkommen; sey einer so gut Pimp wie der andre, jener bey seinem Brodherrn, wie dieser beym Sultan im Olymp. Dem Philipp schwillt der Kamm über diese Red', faßt den Witzler beym Kragen, und pimpt ihn dergestalt mit der geballten Faust ins Gesicht, daß ihm ein paar Schneidzähn' seitdem abgängig worden sind. Das gab einen Teufelslärm und Verdruß, bracht' mich vollends in Harnisch, und nun griesgram ich im Haus umher, daß mir alles aus dem Weg' geht; bin mißmüthig und grämlich; irrt mich iede Flieg' an der Wand, ich mussir, wie eine Champagnerflasch' die Luft gefangen hat; der geringste Anstoß vermag iezt den Stöpsel zu treiben. Komm mir drum keiner zu nah, daß er mich anrühre, mit einem Wort, oder nur mit einer Mien' gegen die Sophie, er sey wer er woll', Ritter oder Knecht: ich würd' nicht säuberlich mit ihm fahren, wie mit dem Knaben Absalom; sondern, wahrlich! so derb und deutsch, wie Friedrich Eckardt mit Tobias Göbhardt von Bamberg.



Am Tage Jakobi.

Korrespondenz.

Bald wirds mirs zu toll! — Da kommt mir ein Brief zu vom Beamten Spörtler aus Geroldsheim in Frankenland, der mich ganz perplex gemacht hat. Seh wohl, einer von uns beyden ist der Narr im Spiel; wer? das wird sich bald veroffenbaren. Will doch den Brief nebst meiner Antwort und Verhandlung darauf hier eintragen. Er lautet also:

Sie sind mein Mann. Ich kann nicht anders als es sehr billigen, daß Sie erst meine physiognomische Kenntniß prüfen, ehe Sie mir Ihre physiognomische Freundschaft gewähren, und, in Absicht auf das Studium, in engere Verbindung mit mir treten wollen. Wenn nach Lavaterischer Angabe, an deren Richtigkeit kein ächter Lehrjünger zweifeln darf, unter einer Anzahl von zehn tausend Menschen, die Anlage zur Physiognomik haben, kaum ein guter Physiognomist sich aussondern, oder wie ein Goldkorn aus einem Sandhaufen ausschlemmen läßt: so kann es dieser Wissenschaft eben so wenig an Pfuschern und Bönhasen fehlen, als der Alchymie, wo man sicher eine gleiche Anzahl Goldkocher gegen einen wahren Adepten rechnen kann, wenn anders ein solcher Phönix iemals existirt hat.

Es

Es ist der Klugheit gemäs, den Sudler und Spötter auf gleiche Weise von sich fern zu halten, damit man von jenem nicht hintergangen, und von diesem nicht ausgelacht werde. Wenn ich nicht schon ein ziemlich geübtes Auge hätte, so würde mich das überschickte Profil getäuschet, und Sie würden, wenn ich mehr den geschriebenen Buchstaben Ihres Briefes, als den physiognomischen der Schattenzeichnung geglaubt hätte, mich unter den Troß der neun tausend neun hundert und neun und neunzig physiognomischen Idioten gezählt haben, ohne sich mit mir iemals associiren zu wollen.

Aber so fein Sie auch alles bey Ihrer Aufgabe *angelegt hatten, mich zu verwirren*, so habe ich doch solche mit einem einzigen Tiefblick gelöset. In dem Ihrem Briefe beygeschlossenen Profil, welches mich auf die Vermuthung bringen sollte, daß es das Ihrige sey, ob Sie es gleich aus leicht zu begreifenden Ursachen nicht mit klaren Worten sagen, erkannte ich ganz deutlich meinen Dietrich Flappert wieder, ohne durch die verschiedenen Zusätze, des Wulstes und Haarbeutels am Vorder- und Hinterkopfe, und der vorstehenden Spitzenkräuse unterm Kinn, mich irre führen zu lassen. Ich würde den Stempel der Spitzbüberey, die diesem Profil vom Anfang der Stirnlinie bis zum Endpunkte des Unterkinns aufgedruckt ist, nicht verkannt haben, wenn es Ihnen auch beliebt hätte, solches in eine ehrwürdige Perücke und einen Priesterkragen zu verstecken. Die Frage, ob

auf der Wölbung dieser Stirn, dem Rücken dieser Nase und dem Umriß dieses Mundes Freundschaft ruhen könne, beantwortet sich also von selbst; ich wiederhole sie aber in Absicht beyder beyliegenden Zeichnungen eines und des nämlichen Gesichtes. Es wäre unschicklich, wenn ich Sie, der Sie auf einer höhern Stufe der physiognomischen Kenntniß stehen, als ich, auf eine ähnliche Art in Versuchung führen wollte; ich bekenne mich zu beyden Zeichnungen, worunter die abgeschattete sprechender ist, als die cräjonirte, mit aller Aufrichtigkeit als das Original.

Begierig habe ich bisher der begehrten physiognomischen Notiz, was durch Ihre Beobachtungen in Ansehung Ihres verdächtigen Gerichtsunterthanen sich zu Tage gelegt hat, entgegen gesehen; aber noch immer vergebens. Eben so wenig ist von Ihrem Gerichtsbeamten etwas Legales eingegangen, zum Beweis, daß die heilsame Justiz an allen Orten mit trägem Schildkrötenschritt ihren gewöhnlichen Weg geht. — — So weit der Brief.

In der ersten Aufwallung dacht ich: sollst den Pfuscher einseiffen, und ihn mit dem weißen Barte sitzen lassen; oder wenn er sich beygehen ließ, etwan gar sein Gespött mit mir zu treiben, sollt's ihm noch weniger ungenossen hingehen. Aber wenn ich gleichwohl in den Zeichnungen sein Gesicht beschaut', fand ich darinn nichts von Schiefheit, Schalkheit, Trutz und Hohnsprache, nicht einen Zug, den es mit Claus Narrens Gesicht gemein gehabt

gehabt hätt'. Vielmehr dünkt mich, ich säh einen ehrlichen Mann vor mir, einen treuen, geraden, dürren Rechtsgelehrten, den aber öftere Erfahrung vermuthlich gegen die Menschen mißtraulich gemacht hätt': denn ehrliche Leut' werden oft betrogen. Zugleich bedacht ich, daß des *guten Spörtlers* physiognomisches Studium nicht sowohl aufs allgemeine, sondern nur auf ein gewisses Fach, nämlich auf solche Linien und Züg', die die schlimme Seite des Menschengeschlechts bezeichnen, gerichtet sey; weil er hauptsächlich nur Inquisiten und Diebsgesichter vor Augen hab'. Da konnt ihm denn die Imagination leicht einen ihrer gewöhnlichen Streich' gespielt, und *ihm eine Aehnlichkeit meines Profils mit einem Diebsgesicht, das auf ihn einen starken Eindruck gemacht hatt'*, vorgespiegelt haben. Er argwöhnt', ich woll' ihn aufs Eis führen, beschaut' das Profil durch den Dunstkrais des Vorurtheils, sah falsch, und verwechselt dadurch ein Gesicht mit dem andern.

Durch diese Betrachtung kühlt' sich mein Blut ein wenig ab. Doch wenn mir dabey wieder mein Theoremchen in den Kopf kam, daß der Physiognomist gleichwohl nichts anders sieht, als was wirklich da ist, ob er gleich nach der Stimmung seiner Seel' zuweilen nur auf die bösartigen Züg' spekulirt, auch diese gar oft durch die Brill der Phantasey betrachtet; sonach aber dennoch ein Zug von Tück- und Schalkheit irgendwo in meinem Gesicht stecken müßt', davon mein Herz nichts wiss', so drückt mir das aufs

Herz, wie ein ungewohnter Schuh auf einen Leichdorn. Laß sehen, sprach ich zu mir selbst, was du für eine Chamäleons-Fratz habest, die sich in so vielerley Gestalten formt, daß du nicht sicher bist, man werd' noch eine Knipperdollings, Storzebechers, oder was sonst noch für eine Teufelslarv' aus dir herausphysiognomisiren. Hat Dr. Baldrian schon eine gewisse Lokalphysiognomie, die ich mit meinen eingesessenen Bauren gemein haben soll, mir eindisputirt, und welche ich aus statthaften Gründen mir hab müssen gefallen lassen; aber ein Diebsgesicht mit mir herumzutragen, das wär mir außerm Spas.

Setzt' mich deshalb vor den Spiegel, stellt' auf die eine Seite die Gypsbüste, auf die andre mein Porträt, nach welchem mich Schleuen in Berlin zum Beytrag für die Fragmente gestochen, aber so verkleinstädtelt hat, daß ich die Kupferplatte nicht hab einschicken mögen: ist der Meister auch erbötig, sie zurückzunehmen, und verhofft sein Gemächts, unter dem Namen eines Virtuosen oder Gelehrten, gelegentlich an einen Bewindhaber irgend eines Journals noch mit Vortheil abzusetzen. Zugleich kramt' ich alle Abschattungen von mir um mich her, von dem Giganteskenkopf auf einen Imperialfoliobogen, bis auf die kleinste Verjüngung, einer Linse groß, unterm Krystall eines Ringes, der für den Goldfinger einer Hand bestimmt ist, die ein eignes Fragment in dem physiognomischen Werk verdiente. Der Spiegel schmeichelte mir diesen Tag so wenig, als mir Schleuens

Grab-

Grabstichel geschmeichelt hatte; aber mit aller Aufmerksamkeit war ich doch nicht vermögend, irgend einen Zug, der mich zu einem Kriminalprozeß qualificirt hätt', in allen den Spielarten meiner Gestalt, oder auch nur eine Aehnlichkeit mit dem diebischen Diez auszufinden; außer daß beyde Gesichter in die Klasse der vordringenden gehören. Kann indessen wohl seyn, daß ein fataler Zug auf meiner Gestalt schwebt, der etwan auf Trübsinn deutet, an den ein Kriminalistenkopf anstoßen, und solchen aus Irrthum vor sein Forum ziehen kann. Im Grunde befind' ich der Flappertschen Physiognomie den Stempel der Büberey nicht so deutlich aufgedruckt, wie Herr Spörtler vermeynt, es wäre denn Sach, daß das Originalgesicht mehr besagte, als die Abschattung. Denn wenn gleich iedes Menschengesicht, nach Freund L. Behauptung, ein unerschöpflich Meer ist: so kann doch eine Silhouett' nicht mehr als eine Cistern, oder kleine Pfütze seyn; und darauf läßt sich kein Manövre mit Orlogschiffen anbringen, wie auf der offenbaren See. Dem sey indessen wie ihm wolle; ein großer Beweis, daß ich recht hab', liegt darinn, daß ich bey meinem gallichten Humor, wo die Nerven fürs Mißlautende so reizbar sind, das alles nicht seh, was er sah: und bin daher der vesten Meynung, die Seel' des Physiognomisten könne sich, wie iede andre Menschenseel', in ihren drey Operationen wohl irren; obgleich die Kunst, für sich betrachtet, so infallibel ist, wie die Autorität des heiligen Vaters in der Christkatholischen Kirch.

Nachdem ich alles wohl ponderirt, erachtet' ich dienlich, die unschuldige Beleidigung des Spörtlers in der Still zu verdauen, und ihn in einer glimpflichen Antwort zurechtzuweisen. Schickt' einen Expressen nach der Stadt an den Gerichtshalter, der von Haus aus die Untersuchung gegen den Bader Meßner betrieben hat, mir Bericht zu geben, wie weit er damit gekommen sey. Hat Herr Spörtler wohl recht, daß mit dem gerichtlichen Verfahren nicht viel werd' ausgerichtet seyn. Aus dem Promemoria des Gerichtshalters ergiebt sich noch überdieß, daß den guten Mann sein schwer Gehör zu allerley chimärischen Einfällen verleitet hab', die aus hellem Mißverstand entsprungen, und nicht hieher gehören.

Folgt das Promemoria in Extenso.

Pflichtschuldigermaßen habe Ew. auf Dero Anfrage, in Betreff des in Ihrem Gerichtsbezirk seßhaften verdächtigen Roß- und Zahnarztes, folgendes zu vermelden: So wenig aus der nach Möglichkeit beschleunigten Untersuchung die Vermuthung erwächst, daß Inkulpat mit dem aus der Geroldsheimer Gerichtshaft entwichenen Inquisiten einerley Person sey; indem durch abgehörte Zeugen sich klärlich zu Tage geleget, daß zu der Zeit, als ermeldeter Inquisit bereits im Verhaft gewesen, der hiesige Gerichtsunterthan zu Ellwang, bey dem damaligen Zusammenfluß preßhafter Personen daselbst, als Wurmdoktor und

und Pferdearzt sein ehrliches Gewerbe getrieben: so erwächst gegen denselben noch anderweit der gegründete Verdacht eines begangenen Falsi, indem Inkulpat den jocosen Namen Peter Meffert sich beyzulegen, und hiesige Gerichte dadurch zu äffen sich erfrecht. Bekanntermaßen ist dieser Name fingirt, bezeichnet einen Quidam, und ist vorlängst in einigen Provinzen beym gemeinen Mann in Gebrauch, unbescheidene Frager auf eine scherzhafte Art damit abzuweisen. Als ich in Erfurt studirte, zog der damals berühmte Riedel solchen aus der Dunkelheit hervor, brauchte ihn als einen Leckerbissen für seinen Satyr, den er zuweilen darnach springen ließ: wodurch dieses Wort zu der Bekanntschaft der Schöndenker gelanget; und ob es gleich nicht überall Cours bekommen, dennoch gewissermaßen anoblirt worden ist. Es wird daher nöthig seyn, bey fortwährender Untersuchung auf diesen Punkt hauptsächlich zu insistiren; da ich denn zu seiner Zeit Ew. sowohl von dem fernern Verlauf der Sache Bericht zu erstatten, als auch an das Geroldsheimische Amtsgericht, nebst Beyfügung der Akten, das Nöthige gelangen zu lassen, nicht verfehlen werde. Der ich u. s. w.

Drauf koncipirt' ich an den Beamten Spörtler gar nachdenklich folgende Antwort:

'S ist kein Spas, mit Ihnen zu physiognomisiren, so wenig als mit Klopstock Ball zu spielen; der wirft verzweifelt, ohn' Ansehen der

der Person, daß es, laut seines Biographen, wohl eher einen blauen Fleck gesetzt hat. Zum Glück trifft nicht ieder Wurf, und so, Freund, ists Ihnen mit meiner Silhouett' ergangen. Sie haben tüchtig ausgeholt, und vermeynten desto gewisser zu treffen; aber um ein Haar haben sie überhin gezielt, und der Wurf gieng vorbey, ohne mich mit einem blauen Fleck zu zeichnen. Ein Irrthum von einer Haarbreite, wissen Sie wohl, macht in der Physiognomie einen größern Unterschied, als ein Erddiameter in der Astronomie. Kann's Ihnen geometrisch beweisen, daß dießmal der Scharfblick Ihnen versagt hat.

Richten Sie Ihr Malefikantenprofil und die Abschattung von mir, mittelst des Storchschnabels, also zu, daß beyde einerley Größe bekommen, runden Sie die Hinterköpf' auf einerley Art, wie Sie wollen, mit Hinweglassung aller Beyzierden, und legen sie auf einander. Decken beyde einander wie zwey gleiche Dreyecke; so will ich zugeben, daß die Mutter Natur den Teig zu meiner Existenz aus Versehn in eine unrechte Form gedrückt hab', wie's ihr wohl alle Jahrtausend einmal begegnen mag; denn mit dem Sokrates ists ihr gleichwohl so ergangen. Aber's hat keine Noth, daß das hier der Fall sey; der Versuch ist schon gemacht und befunden worden, daß in beyden Figuren kein Zug übereintrifft, indem in der einen iede einzelne Linie mehr heraustritt oder sich zurückzieht, verkürzt oder verlängt, als in der andern. Zu einer Hauptklasse mögen beyde Gesichtsformen gehören;

hören; und da kann der erste flüchtige Blick wohl einige Aehnlichkeit vorlügen, und den Seher irr' machen. Sind doch unlängst die Goldphysiognomisten in Paris, die Wechsler an den Nürnberger Rechenpfennigen irr worden, daß sie solche für Louisd'or des neuen Schlags ihres Königs angesehen haben; demungeachtet wird keine Menschenseel' diesen Herren Tiefblick in ihrem Gewerb absprechen können, so wenig, als uns in dem unsrigen. Ich vermeyn' aber, es sey damit eine eigne Sach; oft ists nur Flachblick, oder gar Schiefblick, was einer wähnt Tiefblick zu seyn. Hat der Mann, des Auge gediegener Lichtstral ist, zuweilen neben Wahrheit hin gesehen, so kann das Ihnen und mir auch begegnen. Einer der Kirchenväter spricht, ich weis nicht welcher: Irren ist menschlich, aber im Irrthum beharren ist teuflisch. Leb' der guten Hoffnung, daß Ihr Irrthum auch nur menschlich sey, und daß mein Profil, wenn Sie's eines zweyten Anblicks werth achten, Ihnen ganz was anders zusagen werd', als das erstemal.

Den Ihrer Gerichtsfrohn entkommenen Inquisiten dürften Sie schwerlich in der Person des Bader Meßners wiederfinden. Ist bewiesen aus den Akten, daß dieser, als bey Ihnen der Fuchs schon in der Fall' war, frey in Schwabenland herumgezogen, und vielen Leuten, bey welchen Pater Gaßner Teufel vermuthet, Würmer abgetrieben; folglich bewiesen, daß er nicht in der Person des Dietrich Flapperts Ihr Gefangener gewesen; oder

oder er müßt' zugleich in Ellwang und Geroldsheim gewesen seyn. Wiewohl ich hierinn keinen Widerspruch find': denn seitdem die Schwaben, besage ihres Magazins, ein Mittelding zwischen Einfach und Zusammengesetzt möglich gefunden, läßt sich auch wohl ein solch Mittelding zwischen Gegenwärtig und Abwesend gedenken: und so wär's möglich, daß der Kauz dennoch Ihr Arrestant gewesen sey, seines gleichzeitigen Herumziehens in Schwaben unbeschadet.

Mit der gerichtlichen Antwort auf Ihre Requisitoriales muß es, nach dem Deciso des Gerichtshalters, noch Anstand haben, bis die Untersuchung zu End' ist; die wird aber wohl fortdauern, so lang der Meßner ein Scheermesser in seiner Gewalt hat. Was dem Bader am meisten zu statten kommt, und ihn von allem Verdacht liberirt, ist sein Gesicht; nicht als wenns seine Ehrlichkeit verbürgt', es blickt vielmehr schlaue zweyzüngige Arglistigkeit deutlich daraus hervor; dabey find' ich etwas trutziges, spöttisches, hartnäckiges, eisernes in des Kerls Physiognomie, welches sich auch gnugsam durch all' seine Handlungen bestätiget, daß ich ihn ieder Büberey fähig acht', und des nächsten aus meiner Gerichtsbarkeit werd' Lands verweisen lassen. Aber sein Profil ist von dem Flappertschen so himmelweit unterschieden, daß es Ihnen unmöglich begegnen kann, dieses mit jenem zu verwechseln: es ist eins der tiefeingedruckten, und in Betracht des letztern ganz heterogenisch. Nach des Meisters Theorie müssen wir also glau-

glauben, daß die saubern Gesellen nicht einmal unter eine Diebsbande zusammen taugten, geschweige daß einer den andern in Person sollte vertreten können.

Ihrem Begehr zu Folge schließ ich des Meßners Profil hier bey, welches Sie selbst beaugenscheinigen mögen. Hat mir der Strick viel Hasensprüng' gemacht, eh ich ihn dazu vermocht hab', daß er zum Abschatten gesessen hat. Spricht hier zu Land' Hanns Dumm, der gemeine Mann, man woll' einen Mohrenkönig, oder gar eine Teufelsfratz aus ihm machen, wenn man ihn silhouettirt. Danks Ihnen vielmal, Freund, daß Sie mir zwo Zeichnungen Ihrer Gesichtsform haben zukommen lassen, von meiner Ausdeutung derselben sag ich mit gutem Vorbedacht nichts; aber mein Brief sagt's Ihnen deutlich satt, wie ich sie mir erklär, und Ihr Schattenprofil hat auch Nase genug, daß ich ihr zutrauen kann, sie riech den Duft meiner Gesinnungen.

Am Tage Sankt Donati.

Ueber den zeitigen Reichsfuß des Münz- und Litteraturwesens.

Wenns Wetter so bleibt, und 's mit der Fruchtärndte so rasch von statten geht, wie mit der Heuärndte, gedenk ich meine Reise vierzehn Tag' eher anzutreten, als ich mir den Termin dazu gesetzt hatte. Beynah hätte

hätte die Sophie mich derselben ganz vergessen gemacht; aber das Ottergezücht, meine Nachbarn rings umher, die wie die Blindschleichen aus dürrem Laub hervor mir an die Bein fahren, und mich mit ihren Schlangenzungen verletzen, ob ich gleich dieser Nattern keine wissentlich auf den Schwanz getreten hab, verleiden mir den Aufenthalt in meiner Heymath also, daß mich hier alles drückt, und ich nolens volens fort muß, in der Fremd' frische Luft zu schöpfen, und die eingeschluckten bösen Dünst' wieder auszuhauchen. Nur bin ich noch nicht schlüssig, was ich mit meiner Pflegtochter beginnen soll.

Um das zu überlegen, spatziert' ich mit meinem Philipp aufs Feld, setzt mich unter den wilden Birnbaum, und wollt' eben meine Konsultationen mit mir selbst anfahen, als ich meine Augen aufhob, und in der Fern' einen Wandrer erblickt', der mit wackerm Schritt gerad' auf uns zusegelt. Sprach ich zu Philipp: Du, wer ist der Schwarzrock dort, der auf uns zielt? Sieh, wie der zusteigt! Dünkt mich, ich säh den Sebaldus Nothanker, der eine apokalyptische Quatern' einholen wollt. Herr, sagt Philipp, oder den Doktor Dodd selger, wie er in Kupfer gestochen vor dem Staatstheatrum hermarschirt. Als der Fremde heran kam, wars der Pentekontarch oder Befehlshaber übr funfzig, — nicht der im Solde des Ramirez de Prado, *) — sondern des Magistrats in Dünsel-

*) Geschichte des berühmten Predigers Bruder Gerundio v. Campazas, neue Ausgabe, a. d. 148sten Seite des ersten Theils.

Dinkelsing, Magister Gratius, mein gewesener Präceptor, und dermalen Konrektor daselbst, der aus alter Bekanntschaft zuweilen in den Aerndteferien auf ein paar Tage bey mir einspricht, und sichs wohl seyn läßt. Allein dießmal merkt' ich ihm bald an der Physiognomie ab, daß ihm irgendwo der Schuh drückt': erkundigte mich der Umständ', und vernahm, daß der Magistrat mit einer philanthropinischen Schulreformation umgeh; legt es den alten Lehrern so nah, daß der Rektor bereits seinen Abschied begehrt. Nun waren sie hinter den Magister Gratius her, daß der auch abdanken sollt'; doch der war gescheid, und that als merkt' er's nicht. Da hatten sie vor, ihn für einen *Invaliden* auszugeben, und ihn mit Zeißigfutter zur Ruh zu setzen; gleichwohl ist der Mann noch rüstig, läuft den Tag seine drey Meilen, ist aller Sinnen mächtig, und hat einen Magen, daß er wohl Nägel und Hufeisen verdauen könnt', wie der Vogel Strauß. Zog derselb ein gedruckt Avertissement der philantropinischen Jugendfreund', die den alten Schulsauerteig ausfegen sollten, aus der Taschen, worinn sie die Weisheit, Menschenlieb und Freygebigkeit des Magistrats trefflich herausgestrichen, auch die alten Schulherren gar säuberlich gestreichelt hatten; doch gemahnt mich das Ding wie's Interim, hatt' den Schalk hinter ihm. Ich philanthropisir' auch ein wenig mit unter; durft' michs vor dem Magister Gratius doch nicht austhun: denn ich fürchtet', es möcht den armen Mann nur drücken. Aber ich gesteh's und bekenn's, das

überlaute Hünergluchzen über iedes philanthropinische Ey, das die Herren legen, ist mir höchlich zuwider. Noch weniger kann ichs Wegbeissen und das Eyereinlegen in fremde Nester vertragen: alle Hüner, die das auf meinem Hof' thun, müssen ohne Gnade in den Topf.

Im Gespräch mit meinem Gast gab ein Wort 's andre; wir stießen auf allerley sinnreiche Materien, sonderlich auf eine Prüfung des iezigen Reichsfußes, sowohl des Münz- als Litteraturwesens in Deutschland. Hatten uns darein so vertieft, daß die gehörnte Luna mit ihrem abnehmenden Schimmer schon über den hohen Fichtenwald ins ährenreiche Blachfeld herabblickte, und die reifenden Halmen versilbert', eh wir den Rasensitz unterm wilden Birnbaum verließen, und nach Haus giengen. Nachdem Magister Gratius wohlgenährt zur Ruh gebracht war, wiederkäuet' ich, wie ich zu thun gewohnt bin, in meinem Kloset das geführte Gespräch, fand's zum Theil so interessant, daß ich flugs folgendes Fragment davon aus meinem Gedächtniß, wie eine Honigscheibe aus einem Bienenstock herausschnitt, und aufs Papier warf, um es zu künftigem Gebrauch aufzubewahren.

Mag. Gratius. — Woraus deutlich zu ersehen, daß seit dem Jahr drey und sechszig das Münzwesen sich in weit besserm Zustande befindet, als das Litteraturwesen. Um das von Ihnen beliebte Gleichniß fortzusetzen, könnte man den iezigen litterarischen Perioden die Zeiten der Kipper und Wipper nennen, die zu großem Nachtheil der ganzen gelehrten

Repu-

Republik ihr verderbliches Gewerbe ungestraft treiben. Schriften von gutem Schrot und Korn, reichhaltig an ächter Gelehrsamkeit, kommen so selten unter die Presse, als während des letzten Krieges ein Stück fein Silber unter den Prägstock. Warum? Sie sind außer Cours, werden nur noch von einzelnen Liebhabern zuweilen als Schaumünzen fürs Kabinet gesucht. Das Publikum begnügt sich an der Scheidemünze der Modelektüre und dem leichten Beyschlag der Uebersetzungen. Gute und taugliche Waare, wenn sie auch noch könnte fabricirt werden, findet keine Abnehmer.

Wahrlich, kein günstiger Aspekt für die *Wissenschaften!* *Aber, Freund, mit Gunst, daß ich auch beym Gleichniß bleib':* Sie reden von der Sach wie 'n Jud, und nicht wie 'n Münzwaradein. Jener findet immer das Geld, das andre Leut' im Sack tragen, zu leicht, um seines Vortheils willen, und giebt nur seine Dukaten für voll und überwichtig aus. Dieser dagegen prüft den wahren Gehalt desselben mittelst der Streichnadel oder auf der Kapell. Kommt hier alles auf die *Frag' an,* was einer unter Gelehrsamkeit versteh; außerdem giebts Wortkrieg, worinn leicht ieder Recht behält.

Mag. Gr. Wohl gesprochen! Das Wort Gelehrsamkeit und Litteraturwesen ist allerdings vieldeutig. Nach dem ausgedehntesten Begriff bezeichnet jenes zuweilen den ganzen Umfang menschlicher Erkenntniß; in eingeschränkterm Verstande bedeutet es Wissenschaft nützlicher Kenntnisse; und die Mittel, solche

zu erlangen, heißen Schulgelehrsamkeit; Litteratur, in so fern dieses Wort nicht als gleichbedeutend mit Gelehrsamkeit überhaupt genommen wird, ist Theorie der Gelehrsamkeit. Ich leugne nicht, daß das Gebiete der menschlichen Erkenntniß, bey der Betriebsamkeit des menschlichen Geistes, und der Leichtigkeit, diese Kenntniß mitzutheilen, täglich erweitert werde. Fragt man aber, ob diese neuen Erweiterungen nicht größtentheils ohne Nutzen sind; ob nicht unsere Zeitgenossen, durch den Reiz der Neuheit geblendet, die bereits entdeckten, längst nützlich befundenen Kenntnisse, und die Mittel zu Erlangung derselben verabsäumen; ob nicht den sich dünkenden Vielwissern und Verschlingern aller neuen Ausgeburten des menschlichen Witzes und der menschlichen Thorheit das wiederfahre, was dem Hunde in der Fabel begegnete, der nach dem Schatten schnappte, und die Realität für seinen Magen darüber aus dem Maule fallen ließ; ob man nicht mit den Wissenschaften wie mit Nüssen spiele, nur die äußere Schale betaste, und der Zähne schone, sie aufzubeissen, um zu dem schmackhaften Kern derselben zu gelangen; ob also nicht wahre Gelehrsamkeit täglich mehr in Abnahme und Verfall gerathe: so muß ich, nach meiner gewissenhaften Ueberzeugung, alle diese Fragen mit Ja beantworten.

Bald ist mir diese Red' zu spitzig eingefädelt. Erklär mir der Herr, was für Kenntnisse er für nützlich, und zum eigentlichen Wesen der Gelehrsamkeit erforderlich hält?

Mag. Gr. Alle, die auf sichern Grundsätzen

sätzen und Erfahrungen, oder auf dem Grund-pfeiler der Wahrheit beruhen. Weil aber die Frage: Was ist Wahrheit? eine der schwer zu lösenden ist, so müssen diese Grundsätze und Erfahrungen aus den Denkmälern aller menschlichen Weisheit, den schriftlichen Urkunden der Alten erforscht, und diese mit Fleiß und Nachdenken studirt werden. Kenntnisse, die auf solche Weise gesammlet, berichtiget und bevestiget werden, heißen gründliche oder nützliche Gelehrsamkeit, alle übrigen Kenntnisse sind superficiel und nichtig.

Aber sollt' nicht iede Erkenntniß, sie sey her woher sie woll', ohn' auf ihre Anwendung zu sehen, nur als Akquisition des Verstandes betrachtet, ihren Nutzen haben?

Mag. Gr. Ja, in der Allgemeinheit des Begriffes von Nutzbarkeit wohl; aber in Beziehung auf plus und minus, ist ein geringer Vortheil, wenn ein größrer drüber eingebüßt wird, Verlust. Was würde man von einem Menschen sagen, der Steine auflesen wollte, wenn er Trauben sammlen könnte? Aus jenen kann kein Wein gekeltert werden; aber sie können doch nützlich seyn, die Straßen damit zu pflastern. Demungeachtet wär der Steinsammler ein Thor, und das sind neun Zehntel unsrer heutigen Gelehrten, die nicht mehr die Trauben der alten Gelehrsamkeit pflücken wollen, sondern sich begnügen, die Bachkieseln neoterischer Weisheit dafür aufzulesen. Wo athmen iezt unsre Schriftsteller Geist und Leben der Alten? entfernen sie sich nicht täglich mehr und mehr von diesen Mustern?

Will darüber nicht streiten. Sollen denn aber unsre gelehrten Köpf' sich ewig von den alten Autoren gängeln und am Laufzaum führen lassen? Ist denn all unser Wissen und Verstand erbaut auf den Grund der alten Weisheit, wie unser Glaub' auf den Grund der Propheten und Apostel? Ich versteh das Ding anders; kann mir das all ausdeuten durch ein Gleichniß mit des Breitkopfs Bär in Leipzig. Der war vor Zeiten ein Symbolum der Buchhändler, führt' die Ueberschrift: Ipse alimenta sibi. Das leg ich so aus: der Buchhändler sucht Nahrung für sich, kümmert sich wenig um den Autor, ob der fastet, oder über seiner Autorschaft verhungert. Jezt ist aber der Bär ein Symbolum der Schriftsteller; nährt sich traun! wohl mancher von seinen Tatzen. — Doch halt! so war's nicht, wie ichs eigentlich haben wollt', ich meyn es damit also: Eh Wissenschaft und guter Geschmack sich durch die Ueberbleibsel von Barbarey und Unwissenheit in Deutschland durchgearbeitet hatten, waren die Gelehrten fremder Hülf' bedürftig, mußten sich Nahrung suchen und eintragen aus dem Vorrath der Alten; da glichen sie dem Bär, der seine Schnauz in jeden Honigbaum steckt, gute süße Kost in sich zu saugen, daß er stark und feist werd'. Nun er das worden ist, stört er nicht mehr die Honigbäum' um, sondern thut sich nieder in sein Dickig, saugt aus seinen eignen Tatzen balsamische herzerquickende Nahrung; und da heist's von ihm: Ipse alimenta sibi. Nachdem der richtige gute Geschmack und die Kultur des Geistes einmal

im

im Gange sind, die durch das Studium der Alten den ersten Anstoß und Schwung erhielten, sind Genies unter uns aufgewacht, die können was sie wollen; nehmen, außer der ersten Richtung, die sie von ihren Zeitgenossen leicht empfangen, alles aus sich selber, und bedürfen keiner fremden Hülf' mehr.

M. Gr. Leider! sind es die sogenannten Genies, die alle gründliche Gelehrsamkeit, durch Vernachläßigung der gelehrten Sprachen und Herabwürderung des Studiums der Originalschriften der Griechen und Römer, verdringen wollen.

Da haben wir den Schulmann! Das ist eben der Jud, der alle Münz für zu leicht hält, die er nicht in seinem Seckel hat. Die Schulleut' schreyen freylich gleich über Verfall der Wissenschaften, wenn ihr Priscian nicht mehr regierender Konsul in der gelehrten Republik ist. Der iezige Diktator schlägt andre Befehl' an, hats hoch verpönt, daß kein Bürger des gelehrten Staats anders ein Wort als in seiner Muttersprach reden noch schreiben darf, und erkennt diese so alleinig für reichsgesetzmäßig, wie Dr. Piderit den masorethischen Text der hebräischen Bibel. Wozu soll uns das Sprachstudium? die alten Schriftsteller zu lesen? das lohnt der Müh nicht mehr: da ist keiner, der nicht in eine neue Sprach', die gäng und gäb ist, übersetzt worden wär; und daraus läßt sich die Sacherkenntniß so gut studiren, als aus'm Original.

M. Gr. Dawider ließ sich nicht wenig einwenden. Ich könnte Ihnen nur zum Bey-

spiel die griechischen und römischen Redner und Dichter anführen, die unübersetzbar sind, und folglich aus keiner Uebersetzung vollkommen studirt werden können. Sie würden mir aber einwenden, daß dieses Studium iezt entbehrlich sey: wir hätten ihren Geist bereits erhascht und in unsere Schriften übergetragen, und aus diesen könnte der Jüngling seinen Geschmack nun vollkommen bilden. Das ist der Glaube unsrer Schöndenker, den sie mit dem Herzen bekennen, und nur mit dem Munde verleugnen, weil sie noch die römische und griechische Litteratur zum Aufputz ihrer Schriften brauchen, wie die Damen die römischen Locken zu ihrem Kopfaufputz. Gleichwohl weis iedermann, daß diese Herren ihre alte Gelehrsamkeit aus neuen Diktionärs und aus Paraphrasten und Uebersetzern zusammensuchen, wie die Damen ihre römischen Locken unter den Hauben deutscher Bauerdirnen. Ich will mich indessen begnügen, Ihnen mit einem Gleichnisse zu antworten, weil Sie diese lieben. Ist es nicht vernünftiger und besser, aus der Quelle selbst reines, klares Trinkwasser zu schöpfen, als aus der Lache mattes und getrübtes, das seinen erquickenden Geist und seine Lauterkeit immer mehr verliert, abschmeckender und ekelhafter wird, ie weiter es fließt?

Allerdings! da hat der Herr recht. Aber wenn die alte Gelehrsamkeit mit einer Brunnquell zu vergleichen ist, vergleich ich sie mit dem Selzerbrunn. Ist lang außer Brauch, ist auch nicht eines ieden Sach', daß er als Brunnengast hinreis', und das Quellwasser trinke; wär auch unnöthig, Ursache des: es

ist

ist kein gemein Wasser, steckt Kraft und Geist drinnen, drum läßt sichs auf viel Meilweges über Land und See verführen. Wenn also der Schulmeister von Selters, der allein das Privilegium hat, gegen Gebühr die Krüg' zu füllen und zu petschieren, seiner Pflicht wahrnimmt, und rein Wasser einfüllt, thut mir die Flasche, die ich aus der dritten oder vierten Hand hab', eben die Dienst' als das Quellwasser. Begiebt sich wohl mit unter, daß ein Krug nach faulen Eyern schmeckt; aber wer wird den trinken? Die üble Beschaffenheit veroffenbart sich bald, wenn einer den Kork nur ein wenig lüftet und hineinriecht. Nun mach' der Herr hievon die Anwendung.

M. Gr. Ich gestehe es Ihnen gar gern zu, daß Sie mir in Gleichnissen überlegen sind. Aber oben haben Sie mir bereits eingeräumt, was der Augenschein auch lehret, daß das Studium der klassischen Schriftsteller von aller Art, und die Kenntniß der gelehrten Sprachen in unsern Tagen wenig mehr geachtet wird. Wenn nun diese Meisterstücke nicht mehr als Vorbilder und Regeln des gesunden, und von aller Welt als richtig anerkannten Geschmacks gelten; wenn nicht mehr darnach gearbeitet wird; wenn die Phantasie oder die Willkühr der Skribenten ihr einziges höchstes Gesetz ist: so urtheilen Sie selbst, ob nicht Unordnung und Verwirrung daraus entstehen müsse; ob nicht bey dieser Zügellosigkeit das gesittete Gebiete der Gelehrsamkeit von einer ungeheuren Schaar barbarischer Produkte, wie ehemals das Römische von barbarischen Völkern überschwemmt, eben so

wie jenes Reich zerfallen und in Barbarey ausarten müsse.

Herr, Sie überschauen, dünkt mich, den Zustand des vaterländischen Litteraturwesens aus einem zu eingeschränkten Gesichtspunkt, und sehen einen einzelnen Ast für den ganzen Baum an. Schau der Herr den wilden Birnbaum, unter dessen Schatten uns wohl ist. Was für ein gesunder vester Stamm! Was für herrliche weit ausgebreitete Aeste! die immer neue Zweig' treiben, welche die Fruchtbarkeit des Stammes jährlich mit unzählbaren Früchten belastet. Im Ganzen geben diese reichlich alle Sommer zwey Eimer Most; aber nicht ieder Ast giebt Früchte; viele treiben nichts als Blätter; knickt auch wohl mancher, der vorher lustig anzusehen war, durch einen Windstoß gar entzwey, oder stirbt von sich selbst ab. Wenn nun einer meiner Leut' käm, und spräch: Herr, der Birnbaum im Feld hat 'n dürren Ast, laßt den Baum umsägen, er taugt nicht mehr; zu dem spräch ich: Narr, säg den Ast ab, und nicht den Baum um; der Ast taugt nimmer, aber der Baum ist noch gut und nutzbar. So, Freund, ists gerad' mit dem Litteraturwesen, dieser oder jener Zweig der Gelehrsamkeit, der ehemals herrliche Früchte getragen, stirbt nach und nach ab und verdorret. Aber das schad't dem Ganzen nicht, die andern Aest' treiben desto lustiger, ziehen die Säft', die ihnen ihr vertrockneter Konsort entzog, in sich, und bringen mehr Frücht' als zuvor. Dieser verdorbene Zweig ist die Schulgelehrsamkeit, damit ist's freylich aus;

und das ist für euch Herren eine harte Nuß, schier eben so schlimm, als für die Planetenbewohner eines Sonnensystems: wenn ihr Fixstern verlischt, mögen die dann auch wohl denken, der ganze Weltbau zerfall; aber das hat keine Gefahr, der steht vest genug.

M. Gr. In Ihrer Bemerkung liegt allerdings etwas Wahres. Der Verfall der Gelehrsamkeit äußert sich am sichtbarsten durch die Verachtung der sogenannten Schulstudien, die fast durchgängig für unnütze Pedanterey ausgegeben werden. Besonders beeifern sich die philantropischen Zeloten, ihnen den letzten Stoß zu geben, die man daher lieber Ikonoglasten, als Reformatoren des Schulwesens nennen möchte. Indessen hat schon mancher Sachverständige, vornämlich der gelehrte Rektor Krebsius, diesen Unfug zur Gnüge dargethan und gezeigt, mit was für unnützen, und zum Theil unschicklichen Dingen man die Lücke der klassischen Schriftsteller, die man der Jugend entzieht, ausgefüllet habe; und welche Barbarey uns dadurch bevorstehe, wenn der Jüngling frühzeitig von allen Dingen schwatzen lernt, und von keinem recht.

Lieber Herr! das all' ist auch schon von andern Gelehrten widerlegt. Haben insonderheit die Berliner Köch' den guten Krebs mit so heißer Lauge gebrühet, daß ihm die Scheeren gelähmt sind, und er nimmer kneipen wird.

M. Gr. Ich will hier nicht entscheiden, mein Urtheil würde partheyisch scheinen, habe dieser Sache nur im Vorbeygehen gedenken wollen. Indessen sind wir darüber einverstanden, daß die Schulstudien sehr darnieder liegen.

liegen. Ich lasse mir gefallen, daß Sie diese nur für einen Zweig, und nicht für den Stamm oder die Grundwurzel der Gelehrsamkeit halten; doch sind, meiner Meynung nach, die übrigen Zweige der Wissenschaften so welk wie dieser. Daher bin ich begierig zu vernehmen, bey welchen Wissenschaften Sie einen so sichtbaren Fortgang bemerken, als dort der Verfall sichtbar ist?

Darüber wär viel zu sagen; will gleichwohl nur wenig davon gedenken. Erstlich, was anlangt die schönen Wissenschaften, so bedarfs keines Beweises, daß zum Exempel die Dichtkunst in unsern Tagen ihr Haupt mächtig empor gehoben, daß die Deutschen in Ansehung des Werths ihrer Produkte, mit allen Nationen wetteifern können. Auch der Zahl nach ist das Freykohr der Dichter und Dichterlinge, Schöndenker, Humoristen, Empfindler, u. s. w. die all' in die Dichterklass' gehören, ob sie gleich nicht alle Vers' bauen, gewiß bey uns so stark an Mannschaft, als irgend unter einem Volk, das die Sonn' bescheint, welches wenigstens die Lust und Lieb' des deutschen Volks zu den angenehmen Studien beweist. Was nun anlangt die höhern oder soliden Wissenschaften, will ich nur der Naturlehre, nebst dem was dahin einschlägt, der Kürze halber Erwähnung thun. Müßt' sich nicht König Salomon mit aller seiner Weisheit baß wundern, wenn er wiederkäm und vernähm, daß der Isop auf der Mauer gleichsam zu einer neuen Ceder auf Libanon empor gewachsen, und der Naturkündiger, von diesem Kraut bis zum Steinmoos herab,

mehr

mehr Zwischenarten von Gewächsen kennt, als er von der Ceder bis zum Jsop zu nennen wußt'? Was aber wichtiger ist als alle physische, botanische, ökonomische, kameralische, mineralische, geographische, astronomische, anatomische Entdeckung und Beobachtung; wichtiger als die Entdeckung der Patagonen, Otahyten, aller unbekannten Südländer, oder eines fünften Welttheils: das ist die Wiedergeburt und Erneuerung, Veredlung und Vervollkommung der physiognomischen Wissenschaft, zu Beförderung der Menschenkunde und Menschenliebe. Diese Knospe hat, als ein köstliches Auge, der Mann Gottes Lavater aus dem Treibhaus seines Genies hergenommen, solches auf den Stamm der allgemeinen Gelehrsamkeit mit seiner fruchtbaren Hand eingeimpft, welches denn herrlich geschoben, und reiche Früchte trägt zum Nutz der Menschen. Für solchen herrlichen Zweig, des ganzen Baums Zier, wollt' ich alle Aeste der spekulatifen Philosophie, die ohnehin schon ziemlich verdruckt und kahl da stehen, ohn' Bedauerniß absägen sehen, wenn sie jenem im Weg stünden und seinen Wachsthum hinderten. Wird auch wohl noch dahin kommen. — Was sagt der Herr dazu?

M. Gr. Daß Sie eine schlimme Sache mit vieler Wärme vertheidigen: doch ich will Ihnen über ieden Punkt besonders meine Meynung sagen. Ueber den Zustand unserer schönen Litteratur wähle ich das weise ἐπέχειν unsrer alten Theologen vor der Hand: eine Parallele zwischen den Produkten

der Alten und unsern Nationalprodukten wäre hier zu weitläuftig; das Resultat davon würde seyn, daß sich unsre Pygmeen mit den alten Giganten auf keinerley Art messen können. Doch ich bin ein Schulmann, das heißt, nach der modernsten Bedeutung des Wortes, ein Pedant, ein mechanischer Kopf, der keinen Sinn für das hat, was Geschmack heißt, keine Umspannungskraft, kein Kunstgefühl. — In den Wissenschaften, wo Erfahrung und Beobachtung, nicht Tiefsinn, Stärke und Schwung des Geistes allein in Anschlag kommen, gebe ich zu, daß wir einen Schritt weiter sind, als die Vorwelt. Erwägt man indessen, daß nur ein kleiner Theil der Wissenschaft und Erkenntniß der Alten auf uns gekommen ist; daß diese vieles vorlängst gesagt haben, womit die Neuern sich als eigner Erfindung brüsten, und daß wir vieles nicht wissen, was die Alten recht gut wußten: so gleicht sich auch diese Differenz wieder aus. Die neuen wissenschaftlichen Akquisitionen aber, von denen Sie mit Enthusiasmus zu reden scheinen, sind in der That nicht so viel werth, als ein einziger Morgen Landes im Königreich Ladomirien. Ich sehe, Sie hinken mit den abgöttischen Israeliten unsrer Zeit auch um das güldne Kalb der Physiognomik herum; aber glauben Sie, über kurz oder lang wird diese angebetete Afterscienz das Schicksal jenes Idols haben. Lange gnug ist seine Substanz für reines gediegenes Gold gehalten worden; ja Moses, der Zerstörer desselben, hat sich gar für einen Adepten müssen ausschreyen lassen. Endlich hat der Ritter Michälis dieses

ideali-

bealische Kalb geschlachtet, und nachdem er ihm das güldne Fell abgestreift, befunden, daß nichts anders als ein Stück Holz in seinem Innern verborgen war, und ihm nur die Aussenseite einigen Werth gegeben hatte. Wenn Sie für die Wissenschaften keine andern Pfropfreißer wissen, und so frisch die Säge brauchen wollen, wo noch ein nutzbarer Ast durch Schienen und Umschläge von Baumwachs könnte erhalten werden, so wird Ihr Baum bald ganz entblättert da stehen; denn die genannten bekleiben nicht. Solche luftige Scienzen erhalten in dem Gebiete der Gelehrsamkeit nicht einmal das Bürgerrecht, sondern werden als Vagabonden bald wieder über die Gränze gebracht, wie wir das an der Alchymie, Astrologie, Geomantie, Chiromantie und andern mehr erlebt haben. Sollte indessen solch Gesindel ja einmal naturalisirt werden, so wäre der Umsturz der ganzen litterarischen Staatsverfassung ohnfehlbar vor der Thür.

Ich dächte wir giengen, sprach ich, denn es beginnt Nacht zu werden. Konnt's länger nicht aushalten, was der Geck da herschwatzt'. Wär M. Gratius nicht vordem mein Präceptor gewesen, hätt' ich ihm schon antworten wollen, daß ihm die Ohren davon gegället hätten; so aber dacht ich: sollst gemach thun mit dem alten Knaben, Alter hilft für Thorheit nicht. Zog deshalb meine aphoristische Bienenkapp' übers Gesicht: sie reden was sie wollen; mögen sie doch reden, was kümmerts mich! — und gieng heim.

Am

Am Tage Sankt Sebaldi.

Eine wichtige Entdeckung.

Probatum est! Der Markus ist fort! Die Hammel sind fort! Der Jung in die Schäferhütt' eingesperrt, und das Thürlein verbohrt! — Nun sag mir einer, daß Physiognomik nichts sey, und daß nicht alles zutreff' auf 'n Haar. Will gern den Verlust verschmerzen, sind 's doch nicht die purpurfarbnen Hammel des Candide. All' meine Schöps, jeder seine vier Gulden unter Brüdern werth, sind mir nicht so lieb, als daß der Markus ein Dieb ist. Nun, ihr Zweifler, habt ihr doch klaren Beweis, daß die Kunst nicht fallirt. Lang gnug hab ich voraus gesagt, daß es so kommen würd'; aber da waret ihr all' des Markus Advokaten. Nun seht ihrs, daß ich recht prognosticirt hab. — Soll mich wundern, was der Philipp angeben wird, wenn der vom Revier kommt; wird große Augen machen: ich glaub', er masakrirt' den Kerl auf der Stell, wenn er ihn hätt'; denn die gutherzigen Leut' werden nicht leichter wild, als wenn sie inne werden, daß ein Boshafter ihr Herz betrügt.

Aber da kommt mir ein Gedank von ungefähr, den ich gleich vest halten muß: mein Haus ist im Aufruhr; das ganze Dorf, alles in Schrecken und Bestürzung, als wenn eine allgemeine Plünderung vorgewesen wär; ich hör nichts als den diebischen Markus verwünschen

wünschen und verfluchen; sind ihm mehr als dreyßig Leut' nach, ihn zu fahen. Doch der wird sich nicht kriegen lassen, dazu sieht mir sein Profil zu verschmitzt aus: ist 'n ausgelernter Dieb, wird mit seinen zwölf Hammeln bey den amerikanischen Werbern in Freystadt schon in Sicherheit seyn. Von all' den Eiferern hat gleichwohl keiner einer Stecknadel werth eingebüßt; ich allein hab den Verlust; und als ein guter Wirth pfleg ich auch nichts wegzuwerfen. Wie mir aber der Verwalter den Diebstahl kund macht', empfand ich mehr eine heimliche Freud' als einen Verdruß darüber. Wie erklär ich mir das? Ist mit alle dem eine wunderbare Erscheinung; doch viel Kopfbrechens soll's nicht kosten, das Räthsel zu *lösen*, nicht halb so viel, als der Grübler Volkmar braucht, einen sinnreichen Logogryph im Merkur zu entziffern, daß er darüber den Gerichtstag verabsäumt.

Wenn ich dieß Problem genau auf der Wage meines Verstandes abwäg, in der einen Schaal' den Verlust der zwölf Hammel, in der andern die Ehre aus meinem physiognomischen Tiefblick, der nun vor aller Welt gerechtfertiget ist, als Gewinnst: so drückt das Gewicht der Eigenliebe, die durch diese Ehre geschmeichelt wird, die Wagschaal also nieder, daß die zwölf Hammel so leicht werden, als zwölf Pflaumfedern, gegen eben so viel Pfund Silber aufgewogen. Gewinnst und Verlust genau berechnet, find' ich beyder Verhältniß wie Einsatz und Auszug im Lotto: der Gewinn des Letztern erstattet den Verlust des Erstern funfzehnmal wieder. Wär einer

nicht ein Thor, der sich beym Gewinn über den Verlust des Einsatzes grämen wollt? Haben auch schon stattliche Leut' vor mir Schaden für Gewinn geachtet, wenn sie eine gewisse Art Ehre, worauf ihr werthes Selbst eben gesteuret war, dadurch erlangten.

Mein Groszvater selger war ein Landsasz, wie ich; im ganzen Kanton sasz keiner so warm und weich, wie er. Da kützelt' ihn die Eigenliebe mit einer Excellenz, begab sich an an Hof, diente par honneur, machte zur Ehre seines Fürsten Schulden; haften noch immer 10000 Thaler dieser alten Sünden mit Lehnsherrlichem Consens auf dem Guthe; und wurd', zu seiner groszen Zufriedenheit, als Excellenz verabschiedet.

Mein Gränznachbar, der Kammerherr von **, meynt', es sey eine herrliche Sach', wenn er zwey Knöpf mehr auf dem Rock trüg als ein anderer, ob er dafür gleich zwey Güther weniger hätt. Der Wunsch wurd' erfüllt: nun lebt er bey leerem Speicher glücklicher mit dem Schlüssel, als vorher bey vollem ohne denselben.

Der grosze Blumist van der Dalen in Harlem fand, wie mein selger Vater zu erzählen pflegt', eine Tulp' in einem Garten, die er in dem Seinen allein zu besitzen glaubt', kaufte mit schwerem Geld den Garten um der Blume willen, risz die Zwiebel aus, zertrat sie, und gab darauf noch den nämlichen Tag den Garten mit 20000 Gulden Verlust an den ersten Besitzer zurück; denn sein Blumistenstolz war befriediget.

Der

Der berühmte Naturaliensammler Commerson durchkreuzte mehr als einen Welttheil, für sein baares Geld Seltenheiten einzutauschen, für die sein Freund Maillart in ganz Paris kein Haus zum Aufbewahren finden konnte, weil der Gestank seiner Fische und andrer Sammlungen unerträglich war. Ihm roch aber sein Kloak wie Ambra und Zibeth, weil sein Sammlerstolz dadurch geschmeichelt ward.

Der Prediger in Mangelsdorf, der um eine Kopfslänge an Gelahrtheit über seine Confratres im Kirchsprengel hervorzuragen strebt, und alle Bienenwärter, Raupenwürger, Seidenbauer neben sich verachtet, richtet eine Bibliothek an; hat auf alle periodische Schriften abonnirt; hat Schiff und Geschirr vermakelt, um seinen Namen als Pränumerant hinter der Physiognomik verewiget zu sehen; ists wohl zufrieden, daß er von seinen Aeckern Dorn und Disteln ärndtet, wenn ihm nur kein Mensch die Ehre des Besitzes eines köstlichen Bücherschatzes streitig macht.

Erwäg ich nun, daß all' die Vorbenannten Geldverlust nicht geachtet haben, wenn sie die Art Ehre, nach welcher ihnen lüstete, damit erkaufen konnten; oder wend' ich meine Betrachtung auf andre Beyspiel', wo's nicht mit Geld erworben wird, wonach das Herz verlangt; bedenk ich, wie der Staatsmann Zufriedenheit und Gemüthsruh, der Kriegsmann Leben und gesunden Leib, der Gelehrte Geisteskräfte drüber konsumirt; als zum Beyspiel der Lord North in England, dessen Ministerschaft ich mir wahrlich! nicht um einen

einen Scheffel Kartoffeln eintauschen möcht'; der General Wolf, der in Amerika auf'm Ehrenbett verschied; und der Schöndenker ——z in Deutschland, mit dem's der Sage nach übergeschnappt haben soll: so befind' ich, daß ich mit dem Verlust von zwölf Hammeln ganz wohlfeil abgekommen bin. Hab meinen Zweck erreicht, und meinen Ehrgeiz so gut befriediget, als einer der Obengenannten. Außerdem macht mir dieser Handel noch viele Freud', aus Patriotismus für die gute Sach' der Physiognomik, deren Unfehlbarkeit dadurch mit einem Beweis mehr unterstützt wird.

Als ich so weit mit meiner Meditation gekommen war, trat ich ganz wohlgemuth ans Fenster, ein wenig Luft zu schöpfen und weiter drüber nachzudenken. Siehe, da kam mit einemmal der Markus zum Thor herein, war lustig und vergnügt; rief dem Kellner zu: her 'n frischen Trunk, 'ch hab' sie wieder, die Hammel, hab sie auskundschaftet auf der Diebsherberg, der Kneipschenk' im Wald'; sind verarrestirt. — Ich wußt' nicht, was ich da zu hören bekam, und ob ich meinen Sinnen trauen sollt'; gleichwohl wars nicht anders. Thät deshalb ganz gemach mein Fenster zu, und schlich mißmüthig wieder zum Schreibtisch. Sah von ungefähr in Spiegel, fand mein Gesicht ganz entstellt; alle Muskeln, die sich vorher jovialisch gerundet und erhoben hatten, hiengen itzt schlaff, und schienen verlängt, das Auge getrübt und verdüstert, die Nase bleich, der Mund verzerrt, die Unterlippe herabhangend. Da kam mir wieder ein Gedanke ein: ist traun ein närri-

scher

scher Handel, dacht' ich, einen Verdruß darob zu fassen, daß die Thatsach beweist, einer sey ein ehrlicher Kerl, den die Phantasie zum Dieb demonstrirt. Bist sonst ein Biedermann, der lieber zehn ehrlich macht, als einen zum Schelm, und iezt wünschtest du das Gegentheil? Herz, wie hälts? Wenn du im Stand bist, einen rechtschaffnen Kerl einer Hypothese aufzuopfern; so ist die dem Götzen Moloch zu vergleichen, der die unschuldigen Kindlein frißt, und du bist nicht werth, in dieser Brust zu schlagen. Zwar wär's nichts neues, daß eine Hypothese 'n ehrlichen Kerl verschlungen hätt', wie ehemal der Lindwurm den Postbothen, bis auf die Brieftasch. Wie viel Menschen sind um einer Hypothese willen, die sie glauben sollten, und nicht wollten, oder glauben wollten, und nicht sollten, gestäupt, gebrandmarkt, geköpft, gehangen, geviertheilt, und Gott weis was sonst noch worden! Wär der Unterschied nicht groß, wenn zu dieser ganzen Summ' noch eine Einheit hinzu käm; aber Gott soll mich bewahren, daß ich ein solcher hypothetischer Schlächter würd', wie ich doch bald unvorsetzlicher Weis' worden wär. Heut zu Tage sind zwar dieser Hyäne die Zähne ziemlich ausgebrochen, daß sie nicht leicht würgen und verschlingen kann; doch kneipen und um sich beissen kann sie noch immer. Das hat erfahren der kreuzbrave Exsenior G** in H**, auf den ist, wie männiglich bekannt, seit langer Zeit die Hypothese losgehetzt worden, daß er sey ein ungestümer Zelot und Ketzermacher, der die ganze Christenheit anathematisir', wenn sie nicht

ins Horn seiner Orthodoxie blas'. Dieser für wahr angenommene Satz hat nun verursacht, daß der Mann nur einmal in die gelehrte Welt hinein husten oder niesen darf, so kneipt und beißt alles auf ihn; läuft ihm jeder litterarische Troßbub' nach, und rauft ihm ein Haar aus dem Bart. Lieben Brüder! beurtheilt den Mann doch nicht blos nach der Physiognomie seiner Schriften, die haben freylich oft all' das Widerwärtige des Markusprofils, sondern nach der Thatsach' seines Lebens und Wandels, so werdet ihr ihn ertragen lernen, wie ich meinen Schäfer.

Den Markus ließ ich herauf kommen. Er hatte, dünkt mich, iezt eine ganz andere Physiognomie; die schelmischen Züg' und das stilltückische Wesen schienen mir daraus verschwunden zu seyn. Redet' deshalb freundlich mit ihm, welches er von mir eben nicht gewohnt ist: Erzähl mir den eigentlichen Verlauf der Sach; wie ists, frug ich, mit dem Hammeldiebstahl zugegangen?

Herr, ich vermerkt' Unrath, sprach er: als ich gestern Abend in die Hord vor dem Wald eintrieb, spionirten etliche Laurer im Wald herum; doch thät ich, als hätt ich kein Acht auf sie; kroch in die Hütt', in der der Jung schon schnarcht'; und als es recht dunkel war, schlich ich auf allen Vieren aus der Hord', und barg mich auf funfzig Schritt weit davon, hinter eine Dornenheck'. 'S dauert' nicht lang, so kamen vier Kerl übers Feld her: der erste schwieg den Hund durch Diebskünst', die andern vermachten die Hütt' und trieben einen Theil der Hammel fort. Ich merkt'

merk' bald ab, wo sie damit hin wollten, macht' mich eilends in den Wald, gewann einen Vorsprung, und paßt' ihnen bey der Kneipschenk' auf. Wie sie da hineintrieben, lief ich rasch ins nächste Dorf, zeigt's beym Richter an: der bot Mannschaft auf, fiel damit ein in die Diebsherberg, und verarrestirt' die Hammel; aber das Diebsgesindel hatte sich beym ersten Lärm davon gemacht.

Was ist nun da zu thun? Meine physiognomische Reputation kommt hier, merk ich, sehr ins Gedränge. Soll ich bekennen, daß ich kein Seherauge hab? daß mein Urtheil von des Markus Physiognomie so mächtig windschief sey, als des Beamten Spörtler seines von der meinen? Das geht mir schwer ein! Wenn ich nicht vermögend bin, mittelst der Physiognomik ins menschliche Herz zu schauen, und einen ehrlichen Kerl mit einem Schurken eben so leicht verwechsel', als der Frank, was hilft mir denn mein Studium? Hab's Schand und Spott vor meinen Nachbarn, wenn sie meinen Irrthum innen werden. Wird mich nicht ein ieder, nach dem Ausdruck des Grataroluss von Bergamo, für 'n bloßen Vultispex halten? Meine physiognomischen Entdeckungen werden mir selbst so zweifelhaft, als es die Entdeckung des Altvaters Ana in unsern Zeiten worden ist; 's kann leicht kommen, daß das warme Bäder sind, was ich für Maulesel angesehen habe.*) Ich wollt', der Freund, der mir zuerst die Aehn-

*) J. D. Michälis Etwas von der ältesten Geschichte der Pferde und Pferdezucht in Palästina und den benachbarten Landen. Frf. 1776.

Aehnlichkeit aus des Markus und Rüdgerodts Profil herauslorgnirt, wär mit seinem Beobachtungsgeist daheim blieben. Indeß was schadet's, ein Fehler mehr oder weniger auf Rechnung der menschlichen Schwachheit macht nichts aus. Soll das auch meinen physiognomischen Glauben so wenig irr machen, als die Anwandlung von Töpferkolik den philosophischen jenes Stoikers. Wie der sich wand, gleich einem Wurm, und doch bekannte, der Schmerz sey kein Uebel; so will ich auch die Unfehlbarkeit der Kunst standhaft behaupten, ungeachtet des Widerspruchs meiner Erfahrung.

Am Tage Bartholomäi.

Bewegungsgründe zur Reise.

Morgens um 4 Uhr.

Ein schöner heitrer Tag! Ist mir gar wohl zu Muth'; bin heut früher aufgestanden als die liebe Sonn, und seh mit Lust, wie meine Wachskerz sich vor dem Tageslicht scheut, und ihren ganzen Schimmer, der vorher das Gemach erleuchtet, nun demüthig in ein klein halb sichtbar Flämmlein sammlet. In meiner Seel beginnt's auch immer mehr und mehr zu tagen: was mir zuvor schwarz vor den Augen lag, wie die egyptische Finsterniß, das wird mir in einer heitern physiognomischen Morgenstund' lichthell und klar, wie Sonnenschein. Bald hätt ich dem Markus unrecht

unrecht gethan, und ihn für die ehrlichste Haut unter dem Mond geachtet. Hätt' der Schalk schier meinen physiognomischen Glauben wankend gemacht, daß ich schon meine Interpretation seiner Gesichtsform zurücknehmen wollt'. Doch nun hab ich einen neuen Strebpfeiler an mein System angesetzt, und da steht alles wieder felsenvest.

Spricht der Kunstmeister irgendwo: welcher reine, edle, fein gebaute, leicht reizbare Mensch, mit der zartesten Engelsseele, hat nicht seine Teufelsaugenblicke, wo nichts als die Gelegenheit fehlt, zwey, drey ungeheure Laster in einer Stunde ihn begehen zu lassen? Dieser Satz, meyn' ich, sey in der Physiognomik so *unentbehrlich*, als das dictum de omni et nullo in der Syllogistik. Läßt sich derselb' ganz bequem also umkehren: welcher verworfne, rohe, wilde Mensch, voll zäher nervenloser Unempfindlichkeit, hat nicht seine Engelsaugenblicke, wo er, wenn sich die Gelegenheit dazu begiebt, zwey, drey gute Handlungen in einer Stunde beginnt? So schließ ich ex aequo; und nun ist mirs kein Räthsel, warum der Markus nicht mit seinen Erbverbrüderten, den Hammeldieben, gemeine Sach gemacht, und noch ein Dutzend Schöps dazu fortgetrieben hat: nämlich seine Diebskameraden verpaßten die rechte Zeit, kamen angezogen, da der Kauz eben seinen Engelsaugenblick hatt',— ja, da kamen sie freylich unrecht. Meine Ausdeutung des Markusgesichts ist deshalb unwiederruflich: der Kerl taugt in der Wurzel nicht, und wenn er sich noch so ehrlich hielt; ja wenn ihm ein Heiligenschein

ligenschein ums Haupt floß, so sprach ich doch, der Galgen sey ihm vor die Stirn geschrieben. Denn daß mir sein Gesicht bey der Wiederkehr von der Kneipschenk so gut und bieder vorkam, beweist nichts für ihn, sondern bestätigt nur die Wahrheit des goldnen Spruchs vom Tripus des Meisters, daß gerade vor oder nach einer edlen That, gerade nach oder unmittelbar vor einer schändlichen That, derselbe Mensch eine ganz andre Physiognomie habe. Dulden will ich ihn wohl, bis er einen seiner bösen Schwänk ausgehen läßt; ob ich ihm gleich nie vertrauen werd'.

Um 8 Uhr.

O weh! wie versteh ich das? Die Sophie mit ihrer Engelsphysiognomie, die Heva aus einer Unschuldswelt hat sich — unsichtbar gemacht? Lag mir die schlaue Dirn' deshalb so an, bey des Gerichtshalters Mutter ihr Quartier in der Stadt zu besehen, daß sie sich bey dieser Gelegenheit aus 'm Staub macht'? Hat keinen Fuß in der ehrbaren Matron' Haus gesetzt, ist unter Wegs im Gasthaus an der Straß' von einem irrenden Ritter weggekapert, welches, wie der Augenschein lehrt, ein abgelegter Handel war. Wenn sie von morlackischer Abkunft gewesen wär, sollt' mich die freywillige Entführung nicht Wunder nehmen, denn dort soll's Entführenlassen, nach des Abbate Fortis Bemerkung, ein Nationalfehler der jungen Dirnen seyn; aber bey uns ists, denk ich, noch zur Zeit nicht Sitt' im Lande. — O du Schlang! Hab ich das um dich verdient? Unter den

vier

vier hundert und neun und dreyßig Schlangen des Petersburger Naturalienkabinets*) dürfte schwerlich eine so betrügliche Paradiesschlange, wie du, anzutreffen seyn.

Sophie! Sophie! noch schmeichelt dein Nam' meinem Ohr; — auch du hattest also deinen Fischschwanz? trugst den Schalk im Herzen, den der Zauberreiz deiner Gestalt so meisterlich verbarg? Wie konnt' eine so gleißnerische, falsche, krumme, höckerige Seel' in diesem edlen, freyen, nach dem richtigsten Ebenmaas gebauten Körper wohnen? Wie war's möglich, daß diese Giftspinn' ein so herrlich Gewebe von Fasern und Muskeln ausspinnen konnt'? Und wie war's möglich, daß sie nicht mit einem ihrer acht mißgestalteten Füß' an irgend einem dieser Fäden ruckt' und zuckt', daß man ihr Daseyn im Mittelpunkt durch einen einzigen verzerrten Zug hätt von außen her vermerken mögen? Kanns nicht fassen, wie ein so heterogenes Ganzes — in die Harmonie der Schöpfung eingewebt seyn konnt'. — Undankbare! hast den schönsten Plan meines Lebens vernichtet, verachtest stolz die Aeußerungen meiner redlichen Gesinnung, als sich in jener seligen Stunde mein Herz dir öffnete unter meinem Lieblingsbaum' im Felde. O wie schwoll dein falscher Busen von erdichteter Zärtlichkeit! wie ahmten deine Krokodillsthränen, die ich für eitel Perlen achtete, innre Herzensrührung so künstlich nach, als du mich bereit fandest, dir

*) Versuch über die Bibliothek und das Natural. Kabinet der kaiserl. Akademie der Wissenschaften in Petersburg, von J. Bacmeister, 1777.

dir meinen Stammbaum aufzuopfern, mein Vaterland zu verlassen, wie Herr Oheim in der Schweiz ein glücklicher Bauer zu werden, und, nach dem Beyspiel des Mannes vom Berge, dich zu meiner Antoinette zu machen.

Um 10 Uhr.

Immer besser! Hat die Frau Gertrud das ledige Nest umgestört, nachdem der Vogel ausgeflogen ist, und alles wohl aufgeräumt gefunden. Ist das Schmuckkästlein aus dem geheimen Schubfach der Schreibkommode, die die Sophie zum Gebrauch gehabt, und woraus ich nichts weggeräumt, weil ich ihr vertraut, mit allen Reliquien des Geschmeides meiner Mutter selger über alle Berg'. War darinn:

Ein goldnes Kettlein, woran das Anhängsel ein verwundet Herz vorstellt', das ich der Sophie ohnehin zugedacht hatt'.

Ein paar Ohrengehäng' von Elendsklauen, mit Bamlotten in Gold gefaßt.

Eine silberne Dose, mit einem immerwährenden Kalender auf dem Deckel, gehört zu meiner Mutter Mahlschatz.

Ein goldner Ring mit ächten Steinen in Silber gefaßt, die Fassung schwarz emaillirt.

Einer dito, auch von Gold, mit drey Sieben statt des Kleinods von Schmelzarbeit.

Mein sämmtliches Pathengeld.

Eine Kinderklapper von Silber, mit Schellen und einem Wolfszahn.

Hätt sie doch den Plunder all hinnehmen mögen, bis aufs Pathengeld, nur nicht heimlich

lich; aber diebischer Weis' es zu entwenden — pfuy! der Schande! Doch was fragt so 'n Balg nach Schand' oder Ehr'. — O ihr guten frommen Schattenbildlein gegen mir über, wie darf ich meine Augen aufheben zu euch, denen mein Herz so geafterredet und bösen Leumund gemacht hat! Auf die Knie vor euch niederfallen will ich, und Abbitt thun ob der Lästerung. Wenn ich nach euch, ihr lieblichen freundschaftlichen Schatten, von der Seiten ein wenig hinblinz; denn aufzuschauen schäm ich mich, däucht mich, ich les' eure Gesichter wieder wie zuvor, wie sie im physiognomischen Manual verzeichnet sind; die Varianten schwinden wie die bisarren Traumbilder, wenn einer durch 'n derben Ribbenstoß plötzlich aus'm Schlaf geweckt wird. Wohl mir, daß der Molch, der meine Gesinnungen gegen euch vergiftet hat, über die Gränz ist.

Um 11 Uhr.

Das laß ich gelten, doch wenigstens etwas! Ein Brief aus'm Gasthaus an der Straße, den das Luftvöglein, wie's aus'm Bauer gehüpft war, daselbst hinterlassen hat. Lautet also:

Was Sie auch, verehrungswerther Mann, zu meinem Entschlusse, Ihr Haus ohne Abschied zu verlassen, denken oder sagen mögen; so habe ich mich in der Nothwendigkeit gesehen, ihn befolgen zu müssen, um Ihnen Kränkungen zu ersparen, die mein längerer Aufenthalt bey Ihnen unvermeidlich gemacht hätte. Beurtheilen Sie mich nicht zu strenge, ich unter-

unterwerfe mich dem Ausspruche Ihres guten Herzens; und ohne den Schritt, den ich gethan habe, zu rechtfertigen, oder mich deswegen anzuklagen, will ich Ihnen die Ursache meines Entweichens entdecken. Ich bin eine Unglückliche, durch ein allzu empfindsames Herz und die Folgen einer unwiderstehlichen Leidenschaft unglücklich. Meine Geschichte ist nicht ganz, die ich Ihnen erzählte, und die Sie die Gefälligkeit hatten mir aufs Wort zu glauben. Ohne Umschweife, ich befürchtete einen Thomas Jmgarten in das Haus meines Wohlthäters zu verpflanzen, und entfloh. Eine elende Hütte mag meine Schande verbergen, ich will sie nicht auf das Haus verbreiten, wo ich eine menschenfreundliche Aufnahme genossen habe. Die mißliche Lage, in der ich mich befinde, hat mich genöthiget, einige Kleinigkeiten an Schmuck und Gelde aus der Schreibkommode meines Wohnzimmers mir zuzueignen. Ich erbiete mich zur Wiedererstattung des Werthes, so bald es ein milderes Schicksal erlauben wird; mein Herz hat keinen Antheil an diesem Raube, den das äußerste Bedürfniß mir zu begehen auferlegte. Mit dem wärmsten Gefühl des Dankes und der Hochachtung schrieb dieses Blatt die unglückliche Sophie.

Laß fahren dahin! Das arme, mitleidswerthe Geschöpf bedarf's; 's lag doch als ein todt Kapital im Kasten; mag sie's hinnehmen als ein Allmosen, ist in guten Händen. Bin dem Mädchen noch immer gut: ihr offenherzig Bekenntniß und ihre Silhouett', die ich vor mir hab', hat mich mit der kleinen

Schlang

Schlang ganz wieder ausgesöhnt. Wenn ich ihr Profil beschau, find ich nach allen physiognomischen Regeln mein erst Urtheil, laut Buch, dennoch bestätiget. Noch immer die reine, gute in sich selbst wohnende Seele, die Stirn so eindrucksfähig — Getroffen in Wahrheit! Daher eben die unwiderstehliche Leidenschaft, die sie selbst bekennt. — Aber wie? Die Nase einer reinen jungfräulichen Seele, und das Auge hinschmachtend im Wonnegefühl unkörperlicher Liebe; die Liebe hat sich doch traun hier verkörpert. — Demungeachtet, ja! ja! ja! alles richtig, reine goldlautere Wahrheit. Der Physiognomist urtheilt nicht blos aus einer, nicht einmal aus mehrern Handlungen; er beobachtet die Anlagen, den Charakter, die Grundkräfte, die Hauptstärke, denen sehr oft einzelne Zufälligkeiten durchaus zu widersprechen scheinen. Die zarteste Engelsseele hat ihre Teufelsaugenblicke, sollte die Sophie deren nicht auch haben? Unglücklicher Weis' hat sich eben die Gelegenheit bey denselben gefügt, daß das Böse aus dem actu primo in den actum secundum übergegangen, wie die Philosophi zu reden pflegen. Ich vermuth', daß die gute Sophie in ihrem Leben nicht mehr als zwey Teufelsaugenblick' gehabt hat; aber die hat sie denn doch auch gewiß gehabt. Einmal in der unglücklichen Schäferstund, die den armen Dingern, den jungen Mädchen überhaupt gar fatal ist, daß sie sich davor mehr als vor Feuer und Wasser wahren sollten; das andremal, als sie den Diebsgriff in mein Pathengeld thät. Da hieß es wohl recht: Gelegen-

heit

heit macht Diebe. Inzwischen kann damit die Engelsseel gar wohl bestehen.

Um 1 Uhr.

Hat mir kein Bissen zu Mittag schmecken wollen. Macht's, daß die Sophie mit ihrer niedlichen Hand mir nicht mehr vorlegt; oder ist mir der Schreck über ihre Flucht in Magen gefahren? Will 'naus untern Schatten des wilden Birnbaums, meinem Herzen Luft zu machen.

Um 6 Uhr.

Die Kur hat nicht anschlagen wollen. — Komm so schwermüthig vom Feld' wieder nach Haus, als ich hinaus gegangen war. Hab meinem verschwiegnen Busenfreunde, dem einzigen, dem ich vielleicht noch auf Erden vertrauen kann, mein Leid geklagt. 'S war nicht anders, als wenn aus dem ehrwürdigen Wipfel sein Mitleid auf mich herabsäuselte. Verschämt bewegten sich seine belasteten Aeste niederwärts, als wollt' er den Namen der Ungetreuen damit bedecken, den ich in einer glücklichen Stunde tief in seine Rinde grub; doch tiefer ist er mir ins Herz geschrieben. Und wenn nach manchem Sommer die kennbaren Züge dort verwachsen und hier verlöschen, wird dennoch Herz und Baum immer die Narbe davon tragen. Muß flugs ein wirksamer Mittel brauchen, daß das Ding sich nicht in den Hypochondern einnistet. — So mags denn dabey bleiben, Philipp soll einpacken. — Morgen reis' ich!

Hier hat das Tagebuch ein End'.

Physiognomische
Reisen.

Zweytes Heft.

Altenburg
in der Richterschen Buchhandlung.
1788.

Erster Ritt.

Praktischer Beytrag zur Theorie des Denkens und Empfindens.

Also giengs fort, am Tage nach Bartholomäi, früh als der Himmel graut'. Wußt' keine Menschenseel was davon auf dem Hof, außer die Frau Gertrud, die meynt' ich woll der Sophie nach. Ich ließ sie bey dem Glauben, stellt' ihr eine schriftliche Anweisung an den Verwalter zu, und trabt' mit Philipp zum Thor hinaus.

Als wir eine gute Meilweges geritten waren, fieng der Cimber an zu wiehern, welches er nie unterläßt, wenn er einer Herberg ansichtig wird. Ich schlug die Augen auf, und sah schnurgrad durchs Thor wieder in meinen Hof hinein. Ey Philipp, was ist das, sprach ich, was soll uns das Ringelrennen? Wo hast' die Augen, daß du das nicht sahest und mir Anzeige davon thätst? Herr, antwortet' der Schalk, ich vermeyn, der Ritt sey auf eine geheim' Expedition abgesehen, wußt' nicht, ob ichs träf, wenn ich laut würd'. — Ja wohl eine geheime Expedition! dacht ich,

 denn

denn ich wußt' eben so wenig davon, als Philipp oder der Cimber, wo die Reis' hin gehen sollt. Weil mich der Unmuth aus meiner Heimath fortgetrieben hatt', überließ ichs dem Zufall und dem Gaul, wo die mich hinbrächten; und weil der letzt' dießmal das Direktorium hatt', bracht er mich wohlbehalten wieder nach Haus.

So viel Verstand hat ein vierfüßiges Thier, dem man sich anvertraut; wo aber das Roß mit den zwey kurzen vorspringenden Vorderfüßen und der buntgemalten Stang, ich meyn' das Steckenpferd, das Direktorium hat, und mit dem Reiter über Berg und Thal, durch Busch und Hecken setzt, da kommt der selten ohne beschundne Nase wieder heim, wovon ich auf meiner Reise manch eindringlich Beyspiel vor Augen gehabt. Aus Verdruß spornt' ich nun den Cimber an, und flog bald über die Gränzen meines Eigenthums, wenn anders ein Dutzend Bockssprüng, die in einen harten Trab, und aus diesem wieder in einen bedachtsamen Eselsschritt übergiengen, mit der Vögel Flug etwas gemein haben. Der Gang meines Gauls machte meinen Ribben die nämliche Empfindung, als der regelfreye Versgang im neuen Amadis meinem Ohr. Das merkt' ich dem Cimber bald ab, daß er nicht herstamme von der Race des berühmten Wettrenners zu Neumarket, Potoooooooos genannt, welchen unlängst Lord Grosvenor dem Lord Abingdon für 1500 Pfund abgehandelt hat. Doch ein so flüchtiges Roß hätte mir nicht einmal gedient, dem hätt der Wallach,

der meinen Philipp trug, so wenig nachschreiten können, als der Esel Baldewein, welcher im April 77 die drollige Entervüe mit dem Pegasus gehabt, *) diesem auf den Helikon nachfliegen konnt'.

Nun will ich dir Bericht geben, lieber Leser, vom Grund und Ursach meines seltsamen Karusselrittes. Hatte sich eine empfindsame Réverie meiner Seel dergestalt bemeistert, daß sie, mit dieser desto ungestörter zu kramen, sich in das abgelegenste Hirnkämmerlein zurückgezogen, und nachdem sie nur das Nervenpaar gespannt, welches dienet, den Schluß im Sattel zu halten, hatte sie die übrigen acht Paar in Ruh gesetzt, gleich einem Schiffer, der bey heftigem Sturm das Steuerruder vestbindet, die Seegel einnimmt, und das Schiff treiben läßt, wohin Gott will. Die fünf Thore, wodurch alle menschliche Erkenntniß von außen her in die Seele schlüpft, waren also verriegelt, und sie spielte nun mit ihrem Phantom so zufrieden und ungestört, als ein heranwachsendes Mädchen, das von ungefähr eine verabschiedete Puppe gewahr wird, des Triebes damit zu spielen sich schämt, und ihm doch nicht widerstehen kann; die Thüren verriegelt, die Vorhänge herunterläßt, die Puppe rasch anputzt, von ihr Besuch annimmt, und sie mit einer Torte aus Kleyen oder Sand gebacken bewirthet.

Wird jeder bald darauf rathen, daß die Sophie die Puppe war, mit der meine Seel ihr Spiel trieb. Als ich hinterm Obstgarten

 unter

*) Im deutschen Merkur.

unter dem Apfelbaum hinritt, und an den Rasenrand kam, wo ich das liebe Geschöpf mit solchem Wonnegefühl zum erstenmal erblickt', konnt ich nicht umhin, hier einen Augenblick zu verweilen. Der erste Stral der Sonne vergüldet' eben die welkenden Grashalmen dieses Platzes, und da ich umher schaut', wurde ich eines lieblichen Blümleins Vergißmeinnicht gewahr, das sein aufblühendes Haupt aus dem Zaun hervorstreckt, wie eine junge Dirn', die sich anfängt zu fühlen, aus dem Fenster schaut, um von den Vorübergehenden bemerkt zu werden. Das griff mir ans Herz. Sprang aus dem Sattel, rupft' eilends das Blumenstäudlein aus mit all seinen Blühten, steckt's ins Knopfloch vor die Brust, und sprach mit wehmüthiger Stimm: Gute Sophie, sollst meinem Herzen unvergessen seyn, will dein Andenken mit mir herumtragen wie eine Reliquie; warst ein liebes Täubchen, ob du gleich aus meinem Schlag dich verflogen hast! Saß darauf wieder auf, und hielt in Gedanken der Sophie noch gar eine stattliche Parentation, schier so herzrühreud, als die, welche Freund Asmus über Anselmo gehalten hat am ersten Weyhnachttage. Und wie mirs mehrmalen zu geschehen pflegt, daß ich einen Gedanken, der mir eindringlich ist, vesthalt, und dran nage wie ein Hund an einem Knochen; so begegnet' mirs auch dießmal. Wie wärs, dacht' ich, wenn mir die Sophie auf meiner Reis' aufstieß? Dieser Gedanke thät mir so wohl, daß er bald in einen Wunsch umgeschaffen war.

Drauf

Drauf repräsentirt' mir die Zauberlaterne der Einbildungskraft mancherley Schattenspiel von der Sophie, stellt' mir die Dirn' in der und jener Situation vor, die mein Herz, seinen Wünschen gemäß, seltsam gnug zu drehen wußt; obwohl mit unter die Vernunft mit ihren Einwürfen mir das Spiel verdarb, und die Ding ganz anders ordnete, als der Wille. All diese Ideen durcheinander wurden erzeugt von dem Schweben meiner Seel zwischen Verzweiflung und einem noch überbleibenden Stral von Hoffnung; und dieses Schweben versetzt' mich in eine Extase, die dem Stifter der Quakersekt', Meister Georg Fox weiland, würd' Ehre gemacht haben.

Bald war mirs, als säh' ich eine Postkalesch übers Feld daher rollen: aus Neugier ritt ich nahe bey, wurd' gewahr einer Dame in einem hechtgrauen englischen Reitrock; neben ihr saß ein junger wohlgemachter Mann, in einem grünen Kleid, mit einem runden weißen Hut. Da sie mich erblickte, barg sie ihr Gesicht hinter ein seiden Tuch, als wär ihr der Staub lästig, und ihr Begleiter rief, daß ichs hören konnt: Schwager, fahr zu. Hurrr waren sie vor mir vorbey. — Ach ich erkannte sie! — Die Sophie! — Sie wars, die Treulose! — Ich sah dem Fuhrwerk nach, so weit mein Auge trug, ließ sie in Friede ziehn, und ritt schwermüthig meiner Straßen.

Wiederum gab ich der Dichtung eine andere Wendung, bildete mir vor, ich hätte mich auf der Reise von der Landstraß' verirrt, und

müßt' in einem kleinen Dorf Nachtquartier suchen, klopft' an am ersten besten Bauerhaus. Eine Bäuerin kapitulirt lang mit mir, eh sie mich herbergen will; doch thut sie's, wiewohl ungern, macht mir eine reinliche Streu in die Stub', und tischt auf was sie hat. Indeß nehm ich wahr einiges feines Nähwerk: frag ich, wer das mach'. Will das Weib nicht mit der Sprach' heraus. Ich laß aber nicht ab mit Forschen, bis sie mir in Geheim vertraut, es wohn eine junge Unbekannte bey ihr im Haus, schön und lieblich von Angesicht, aber von traurigem Gemüth; sie wein' sich bald die Augen aus; müss' ihr ein groß Unglück begegnet seyn. Mir wird warm ums Herz, kann die Nacht kein Auge zuthun. Versuchs den Morgen drauf, die Unbekannte nach langer Unterhandlung zu sprechen. 'S gelingt mir — ich finde sie! — Die Sophie! — Sie wirft die Hand vors Gesicht, als ich in ihr Kämmerlein eintret', um ihre Schamröthe zu verbergen. Ein Zährenstrom entstürzt ihren Augen, und sie sinkt, von heftiger Gemüthsbewegung ergriffen, auf den Stuhl zurück, unterstützt ihr Happt mit dem elfenbeinern Arm, stöhnt und jammert, daß es einen Stein erbarmen möcht'. Ich steh gegen ihr über wie ein stummer Götz, bis der erst empfindsame Fieberschauer remittirt, und die Absonderung der Lebensgeister aus dem Blut wiederum frey von statten geht. Drauf kommts unter uns zu einer Explikation, die liebe Sünderin ergänzt mir ihre Geschichte, wie sie wirklich das Opfer für ihre Familie wor-

Digitized by Google

worden sey, ohne diese dadurch retten zu können; weil der Guthsherr, der in gerader Linie von dem Barbar Rhynsolt *) abstammen müsse, nachdem er den Vogel bey ihr abgeschossen, dennoch ihren Vater fortgejagt, und sie dadurch veranlaßt hab', dem Elend ihrer Familie und ihrer Schande zu entfliehn. Der Fremde im Gasthaus am Wege sey ihr Bruder gewesen, den sie dahin beschieden hab', sie an irgend einen verborgnen Zufluchtsort zu bringen. Auf solche Weise behielt ihre Tugend den Rücken frey. Drauf klagt sie sich wegen des Diebsgriffs an. Ich stell sie zufrieden, partagir mit ihr mein Reisegeld obendrein, und scheid wehmüthig von ihr, den Kopf voller Anschläg, wie mein Plan, der Ritz und Spalten ungeachtet, davon er durchlöchert war, sich dennoch vielleicht am Fuß einer wirthbaren Alpe ins Werk richten ließ. Diese Dichtung machte mir Luft ums Herz, behagt' mir ungleich besser als die erste. Ach! wenns doch so wär! dacht ich, — je nun, wer weis! Allein bald nachher widerlegte ein Ausdruck ihres Briefes, der mir zu ungelegener Zeit wieder beyfiel, wo die Sophie von einer unwiderstehlichen Leidenschaft spricht, dadurch sie unglücklich worden sey, diesen ganzen schönen Traum.

Mit einer dritten Fiktion wollte mirs gar nicht gelingen: sann hin und her, eine Möglichkeit auszufinden, wie der mißlautende Umstand, den die Dirn' zur Ursach ihrer Flucht angegeben, der zarten Empfindung für Ehr

 und

*) S. Gellerts Fabel Rhynsolt und Lucia.

und Tugend unbeschadet, von ihr könn' erdichtet seyn, um vielleicht meine Liebe, zu der sie wegen Unterschied des Standes kein recht Vertrauen hegt', dadurch auf die Probe zu stellen, und wenn sie vermerken sollt', daß diese ungünstigen Adspekten meine Zuneigung zu ihr nicht auszulöschen vermöchten, alsdenn den Geist der Täuschung wieder verschwinden zu lassen. Aber da zupft' mich die Vernunft derb beym Ohr, und ich vermerkt' bald, daß der Roman hier aller Orten aus dieser Fiktion hervorsah, wie der Esel aus der Löwenhaut. Dennoch rückt' und dehnt' ich die Decke, und zerarbeitet' mich damit dergestalt, daß ich die Vernunft doch wohl mit der Mummerey betrogen hätt; aber da fieng eben der Pegasus an zu wiehern: und so hatte das Spiel auf einmal ein End.

Nachdem ich fünf Meilen vom Haus in einem Dorf hatt' abfüttern lassen, und mein Magen selbst befriediget war, der gegen die Mittagsstunde mit großem Ungestüm sich zum Bassa der Karavane aufwarf, auch das lustige Gesindel der Ideale, so bald er sich zu seiner Befehlshaberschaft legitimirt hatte, gar gebiethrisch wegschreckte, so daß mir im Wirthshaus ein Schnitt Schinken lieber war als die herrlichste Fiktion; schwang ich mich wieder in Sattel, und setzte meine Reise fort. Mit den Feenmährchen wars vorbey, wollt' mir keins auf den Nachmittag mehr glücken. Dafür bekam aber die Vernunft Audienz, und leitet' mich auf ein Paar philosophische Betrachtungen, die mich bis ins Nachtquartier vergesellschafteten.

Die

Die erste entspann sich aus der Erinnerung des befriedigenden Gefühls während meiner Vision. Glaub 's ist allen Menschen so, wie mir zu Muth war, wenn sich eine sehr lebhafte Idee ihrer Seel bemächtiget hat, daß sie ein Vergnügen finden, dieser nachzuhängen, und sie in tausend Gestalten zu formen, wie ein Knab' eine Wachskugel zwischen den Fingern knetet, Figuren daraus bildet, wie sie ihm die Phantasie eingiebt, die er im Augenblick darauf zerstört, um andre zu erschaffen. Die Réverie, wer sie versteht und drauf achtet, ist denk ich das, was der Lavater eine poetisirende Seel nennt: denn poetischer Enthusiasmus heisst beym Franzmann auch Réverie; und davon sag ich, daß sie ein Geschenk des Himmels sey, wegen des Wonnegefühls, womit sie das Herz erfüllt. Drum ist der Enthusiasmus für die feinen Wollüstlinge unsrer Zeit, die ihre innre Sinnlichkeit so gern mit Empfindsamkeit kützeln, ein so gangbarer Artikel; erhitzen die Empfindler ihr Blut durch ätherische Verliebtheit in jedes Ding, das ihnen vorkommt; wärmt sie der Mondschein so gut wie die Feuergluth eines Töpferofens, und ihre süße Schwärmerey findet im Veilchen auf der Wiese so viel Nahrung, als in der Sternensaat des nächtlichen Himmels.

Von allen Gefühlen aber ist für eine reizbare Seele keins süßer als Schmerzensempfänglichkeit. Wenn einer ganz in sich verschlossen, in einem melancholischen Hayn, bey einer schauervollen Grabstätt', oder am Fuß' einer schroffen Felsenwand zerschellte Hoffnung,

getäuschte Wünsche, verlohrnen Genuß, oder sonst einen widrigen Zufall überdenkt, oder von mehrern zugleich, die ans Herz gehen, ohn' es jedoch zu erbittern, das Latus zieht und überrechnet: es sey die Urne eines lieben Mädchens, oder ihr Leichtsinn; ein buhlerisch Eheweib; ein unglücklicher Freund; ein Wildfang von einem Sohn; eine mißrathene Tochter; ein mit Mann und Maus gesunken Schiff; ein aufgebrannter Speicher, verlohrne Herrengunst, und was sonst noch in die Litaney der Unglücksfälle gehört, davon die christliche Kirche singt, davor behüt uns lieber Herr Gott: so schmachtet die Seel' in stillem Gram trübsinniger Wollust hin, sinkt ganz in ein behagliches Gefühl der Schwermuth herab, von dem sie sich ungern loswindet. Feist wird einer nicht leicht dabey; aber 's ist einem doch so wohl ums Herz, und besser als dem, dem immer ein günstiger Wind in die Seegel bläßt. Ist die fade Süßlichkeit eines ununterbrochenen Wohlstandes, das ewge Einerley der Gleichmüthigkeit, das lästigste Ding unter der Sonn'. Die bittern Kräuter sind freylich nicht für jeden Gaumen; aber die wohlthätige Natur hat dennoch Annehmlichkeiten und Heilkräfte damit zu verbinden gewußt. Mag wohl mancher Israelit das Maul verzogen haben, wenn er die bittern Salsen nach dem Gesetz hat käuen müssen, über die ich mit dem Göttinger Murray im Streit bin, welcher meynt, es seyen Rittersporn gewesen; ich aber deut' das auf einen guten Löffelkraut-Salat.

Daß

Daß ein gewisser Grad der Schwermuth die innre Sinnlichkeit gar fein kützel', setzt die fleißige Lektür' der Wertherleiden, und jede milde Zähre des empfindsamen Parterrs beym Spiel der tragischen Muse außer Zweifel. Wer weis, ob die Freuden der belohnten Liebe die angenehme Réverie aufgewogen hätten, in die mich die Flucht der Sophie am ersten Tage meiner Reise versenkte. Kurz, ich habs an mir selbst erfahren, daß Seelenpoeterey, Réverie, Empfindsamkeit, süße Schwärmerey, oder wie man sonst die Aeußerungen lebhafter Herzensgefühle nennen mag, das herrlichste Ding von der Welt sind, wenn man sich satt gegessen hat, oder doch eben keinen Hunger fühlt; neben einem leeren Magen aber können sie in einem Leibe so wenig koexistiren, als zwey ganz heterogene Gesichter in einem Zimmer.

Die zweyte Bemerkung, die mir gelegentlich aufstieß, betraf eine Erfahrung, die mir nützlich und heilsam war. Ich wurd' innen, daß die Harpune, die die Reize der Sophie auf mich geschleudert hatten, mit ihrem eisernen Widerhacken tief in Fleisch und Blut eingegriffen hatte, und es eine schmerzliche Operation geben möcht', eh ich ihrer wieder ledig würd': denn aus der Prozedur, die meine Seel diesen Morgen vornahm, merkt' ich, daß ich noch vest an der Leine hieng, und dieser nachschwimmen mußt', wohin's gieng. Daß mich die Liebe so gängeln würde, dacht ich nicht, so lang mein Plan ungestört blieb; aber so bald das Kartenhaus einstürzt', empfand ichs zur Gnüge. Bin gleichwohl kein

Jüngling, der eben aufbraußt, hab die ersten Hörner lang verstoßen, und sticht schon manch graues Haar aus meinem Bart hervor. Dacht' nicht, daß der Trieb, der so lang in mir verborgen schlief, nun erst anfangen werd' zu vegetiren, und daß ich so spät noch effloresciren sollt, wie eine Aloe, die wohl vierzig Jahr als ein kaltes phlegmatisches Gewächs im Treibhaus steht, und deren dicht-verschloßner Kern hernach auf einmal platzt, und einen Stengel treibt. Ob ich gleich von mir nicht rühmen kann, daß ich die jungfräulich' Verschlossenheit, die der große Neuton mit ins Grab nahm, auch mit dahin nehmen werd': so war doch der Minnetrieb nur äußeres Bedürfniß, und nicht Herzensgefühl; bin mein Lebtag zwar kein Misogyn gewesen, aber es bedünkt mich, ich sey ein Misogam. Doch lehrt' mich die Erfahrung ein anders, und ich befand, daß ich schier eine Thorheit begangen hätt: denn die Sophie zu heyrathen wär doch sicher eine gewesen. 'S hätt mich zwar kein Mensch gerichtlich darüber belangen mögen; auch wär mir dadurch keine Erbschaft zu Wasser worden, wie dem ehrlichen Dekanus Potter zu Canterbury, den sein Vater, der Erzbischoff, christväterlich enterbte, weil er eine Magd zur Frau nahm; *) fürcht auch nicht, daß die mésalliance so übel sollt' gerathen seyn, wie die zu Haberstroh, wo Herr Hermes, der Stifter so mancher miß-

*) S. Vorrede der Uebersetzung von Joh. Potters griechisch. Archäologie. Halle 1776.

mißrathnen Ehe, Freyersmann war:*) dem-ungeachtet, alles wohl überlegt, war's nicht consilii, daß ich eine Landfahrerin, die ich von der Straß aufgehascht hatte, mir ehelich beylegen ließ. Mit Anstand hätt ich sie in meiner Heimath nie als meine Hausfrau in einer Gesellschaft produciren können; und mit ihr vor den Peitschenhieben böser Zungen in die Schweiz zu fliehen, dem Paradies der Narren, die mit ihrem Vaterlande über'n Fuß gespannt sind, das stund mir nie recht an, wenn's gleich mit in meinem Plan war. 'S ist allemal ein unkluger Streich, wenn einer durch irgend eine unschickliche Handlung den Zirkel von Leuten bravirt, mit welchen er lebt und webt, daß er ausgestoßen wird, oder sich selbst Landes verweisen muß. Drum sag ich, wen keine Noth treibt, der mach sich auch keine, sondern bleib' im Lande, und nähre sich redlich.

Weil sichs nun eben so gefügt hatte, daß ich der Sophie quitt und ledig worden war, nahm ich mir vest vor, des Mädchens Bild aus meinem Herzen zu verdrängen, nicht mehr von ihr zu reden, noch an sie zu denken; und wenn meine Seel dieser Pupp' im Vorbeygehen ansichtig würd', sie ins Mäntelchen fassen und herumtragen wollt', ihr das Spiel ernstlich zu untersagen. Aber da durchkreuzte sich Theorie und Praxis, Verstand und Will wieder dergestalt, daß ich wahr und richtig befand, was ich schon mehrmalen bey mir gedacht hatte, daß, wenn der Verstand im Kopf

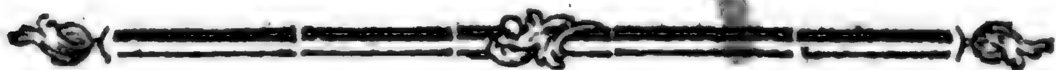
*) Sophiens Reise von Memel nach Sachsen.

Kopf Regent ist, er wahrlich! nicht so despotisch regiert, als der Großsultan, sondern als ein Doge von Venedig, der die Dekrete unterschreiben muß, die ihm der Senat vorlegt; denn wenn der Wille mit seinem Niposwolam hervortritt, der von dem Hans Hagel der Leidenschaften aufgewiegelt wird, so muß der Verstand ja sagen ohne Widerrede.

Im ersten Nachtquartier hatt' ich wunderbare Träume, die sich, wenn sie gleich ganz von weitem her angesponnen schienen, doch alle auf die zerscheiterte Liebschaft reducirten: daher kam ich Tags drauf unter Wegs auf den Einfall, obs nicht Sache wär, da bey den wichtigsten Welthändeln in unsern Tagen, Gott sey Dank! vorerst der Weg der Negotiation eingeschlagen wird, eh man zu Speer und Schwerdt greift, mit den streitenden Partheyen in meinem Kopf auch Unterhandlung zu pflegen? Worauf es nach mancherley Debatten endlich zu einer Punktation kam, davon jeder Theil versprach, zu halten so viel er wollte. Die Forderungen des schlichten Menschenverstandes wurden bewilliget, die Heirathsidee gänzlich kassiret, der Schwachheit der Herzens jedoch nachgelassen, unter dem Namen freundschaftlicher Gesinnungen das Andenken der Sophie aufbewahren zu dürfen. Ferner beschlossen, der Flüchtigen, wenn das Ungefähr mich etwan auf die Spur ihres Wegs bringen sollte, nicht nachzureisen; dennoch vergönnt, verlohrnerweis' in Gasthäusern und Herbergen Nachfrag nach ihr zu halten. Ueber die Gesichtszeichnungen und

Profile der gewesenen Amasia gabs noch einen harten Kampf. Die Vernunft bestand auf ihrer Vernichtung, weil Abschattungen von bekannten Personen auf die Imagination mehr Wirkung thun sollen, als das redendste Gemälde, und daher neuer Unfug zu besorgen wär: der Will machte dagegen so heftige Motionen, daß endlich ihre Beybehaltung unter der Rubrik, fürs physiognomische Studium, zugestanden wurde.

Alles das erwog ich nochmalen reiflich den dritten und vierten Tag meiner Reise; und weil keine der Partheyen was erhebliches dagegen einzuwenden hatte, wurde dieser Vertrag des Geistes und Herzens förmlich abgeschlossen, unter freyem Himmel, zwey Stunden vor Sonnenuntergang und eine Stunde vor Leipzig, worauf ich ganz wohlgemuth, ohne daß mir ein Abentheuer aufgestoßen wär, vor dem Petersthor anlangte.



Erstes Stillager.

Wird aufgeführt eine Farce, betitelt: Der Schein betrügt.

Wunderbar! Muß sich gerade so treffen, daß meine erste physiognomische Ausflucht zufälliger Weise mich nach Leipzig bringt.

Ein schlimmes Omen, dacht ich, daß mirs nur nicht so geht, wie dem empfindsamen Gesellen, der vor einigen Jahren sich vermaß, er woll ganz Deutschland durchkreuzen: meynten die Leut', er werd von der Ostsee bis nach Sankt Veit am Flaum wallfahrten; und wie's um und um kam, war der Geck ein Paar Meilen von Leipzig daheim, reist' in seine Marktstadt, empfindelt' und pinselt' da so lang herum, bis er seine Reise gar drüber verschwatzt'; denn das Maul gieng dem Quasihumoristen wie eine Mühle.

Als ich zum Leipziger Thor hineinritt, trug ich Sorge, das möchte mir auch begegnen; denn eh' man sich durch so eine Stadt durchphysiognomisirt, giebt's leicht eben so viel Aufenthalt, als wenn man sich durchempfindelt. Freut' mich schon im Geist der herrlichen physiognomischen Akquisitionen, die ich von da mit wegnehmen würde. Meiner Meynung nach mußt' hier alles Physiognom seyn, vom Magnifikus an bis auf den Meßhelfer. Daher sondirt' ich in aller Früh meinen Barbier über dieses Kapitel, der doch auch ein Glied in dieser ausgespannten Kette war; aber den befand ich bald als einen großen Idioten, der physiognomische Kunst mit physikalischen Künsten verwechselt. Denn er rühmt' mir den Juden Philadelphia als einen großen Meister, und fieng an mit dummer Geschwätzigkeit, ohne mich zum Wort kommen zu lassen, mir alle Taschenspielerstück des Juden, wovon vor kurzem mächtig viel gewindbeutelt wurde, zu beschreiben; machte dazu so viel Gestikulationen,

lationen, und flankirt' mir mit dem Scheermesser vor dem Gesicht herum, daß mir für meine Gurgel so bang ward, als weiland dem König Georg Podiebrad für die seine, da ihn der Bartscheerer frug, in wes Händen jezt das Königreich Böhmen sey? Aus Menschenliebe wollt ich den Dummkopf zurecht weisen; aber er blieb hartnäckig auf seinem Sinn, und behauptet', beyde Künste wären im Grund' eins; denn ihr Wesen besteh in Täuschung der Sinnen, ob sie wohl in der Form von einander abweichen möchten: das hab ihm ein großer Gelehrter, der sein Bartkunde sey, erst vor ein paar Tagen demonstrirt. Ich zahlt' ihm die Gebühr, wollt mich mit dem Narren nicht einlassen, und sagt' ihm kurz, er möcht' sich streichen.

Drauf begann ich die litterarische Runde zu gehen, erst bey den Fakultisten. Hatte mich vest in Sattel gesetzt, und den ganzen physiognomischen Cursus durchlaufen, als wenn ich promoviren wollt', und den Tag blank stehen müßt' im Examen. Ich wähnt', die Herren würden meine physiognomische Erkenntniß prüfen: da wollt' ich nun nicht gern kahl bestehen, sondern wünscht', jedem ehrlichen Bescheid zu geben auf seine gelehrte Frag; aber das war vergebne Arbeit, 's kam viel anders, als ich dacht. Nur bey wenigen traf ich den günstigen Augenblick, daß ich von Angesicht zu Angesicht mit ihnen reden konnt; einige waren auf dem Lande, andere verbaten meinen Besuch Geschäft' halber, wieder andere schützten Unpäßlichkeit vor, und

bey denen, die mich annahmen, mußt' ich mich durch ein Geschwader Umständlichkeiten durchhauen, eh ich sie auf den rechten Trichter bracht', daß die Zeit unnütz darüber verlief. Ich lauert' auf ein Wort aus der Fülle des Herzens, auf einen Blick, der Herzen zu Herzen reißt, auf ein warmes sympathetisches Gefühl — Vergebens! war alles eiskalt und tod um mich her. Ich griff mehr als einmal in meinen Busen, wollt fühlen, ob sich da was rege. Doch hier stund die Fahn' auch aus Norden her, deutet auf kalte schauerhafte Witterung.

Wenn 's practice nicht geht, dacht ich, so geht's vielleicht theoretice, ein Weg muß doch ins Holz führen. Drauf hub ich meinen Spruch von Physiognomik an, redet' vorerst von ihrem Wesen, Form und Gestalt, hernach von ihrer Frucht und Nutzen, und beschloß mit einem treuherzigen Bekenntniß meines Glaubens daran. Nun meynt' ich, lägen die Würfel auf dem Tisch, würde das Spiel schon anheben. Wenn die Herren Antiphysiognostiker wären, würden sie ihre Gegenargumente auf mich losdonnern: und da würde sich bald zeigen, wer den andern niederdisputirt'; ich nahms mit jedem auf. Auch diese Bravade war ohne Wirkung; ließ sich keiner aus seinem Hinterhalt ins freye Feld locken. Einer nahm einmal ums andre eine Prise, um mir gelegentlich seine goldne Dose zu zeigen; ein andrer sah an die Uhr, und rückte mächtig auf dem Stuhl herum, als wenn er mit Feigwarzen geplagt wär:

und

und so giengs überall, daß mir keiner zur Red stehen wollt'. Das war mir gar nicht zu Sinn, kam daher ganz unlustig wieder in meine Herberg. 'S gieng mir bald so wie dem ehrlichen Tyroler, der vor etlichen Jahren mit kurzer Waar auf meinen Hof kam, mocht' auch wohl des Hausirers erste Ausflucht seyn. Den fragt' ich, weil die Pastoren, die mit mir aßen, mit einer theologischen Dispüte mir eben den Kopf warm gemacht hatten, wes Glaubens er sey? Sah mir der Kerl starr unter die Augen, und antwortet' mit vollem trotzigen Ton, der eine Ausforderung galt: Er sey ein römischkatholischer Christ, scheue sich nicht, dieß Bekenntniß vor jedermann abzulegen und mit seinem Blut zu besiegeln. Vermeynt' der Tropf, die Ketzer würden alsbald über ihn herfallen, und ihn proselitiren wollen, und freut' sich schon, das Verdienst des Märtyrerthums wenigstens mit einer Tracht Schläge zu erkaufen. Doch darinn irrt' er sich gewaltig. Ich sprach, das sey wohl geredet, bey dem Glauben soll er bleiben; reicht' ihm ein Glas Wein, und ließ ihn in Frieden von mir ziehn.

Alldieweil nun die gelehrten Innungsverwandten meiner Erwartung nicht entsprachen, setzt' ich meinen Stab weiter zu den unzünftigen Gelehrten, den Freykünstlern, Genies, Dichtern und Schöndenkern. Ließ mich nicht verdrießen, manche hohe Treppe hinauf zu steigen, um in die ätherische Region ihrer leichtern Atmosphäre zu gelangen; denn das geistige Völklein nistet, wie bekannt, in Leipzig

gern den Taubenschlägen parallel. War mir gar ein erfreulicher Anblick, daß ich gleich beym ersten, dem ich zusprach, einiger Abschattungen, mit einer in Kupfer gestochnen Einfassung an die Wand genagelt, ansichtig wurd'; übrigens lag alles in lyrischer Unordnung durcheinander, daß ich nach der Physiognomie des Zimmers, wenn ich mich auch nur von ungefähr darein verirrt hätt', den Inhaber desselben für einen großen Dichter würd' angesprochen haben. Pflegt die Stubenphysiognomik selten zu trügen; sind auch die Charaktere derselben viel schärfer und expressiver gezeichnet, und wirren nicht so gegen einander, wie die Gesichtslineamenten. Hab auf meiner Reis' nie unterlassen, mich dieser Beyhülf zu bedienen, und meinen Wirth oder Wirthin darnach zu judiciren; wiewohl ich befunden hab', daß lyrische Unordnung in der Küch' und in weiblichen Gemächern für die Frau vom Haus' nicht leicht von vortheilhafter Bedeutung ist.

So viel mir wissend ist, stund der Dichter, den ich zuerst besuchte, innerhalb Leipzig in gutem Kredit; jenseit des Schlagbaums aber wußte kein Mensch von seiner Dichterexistenz ein Wort, obschon sein Name sonst nicht ganz unbekannt ist in der gelehrten Welt, wenn ihn gleich Meusel in seiner Schmetterlingssammlung noch nicht besitzt; wird ihn wohl noch fahen, und mit seinem unverweslichen Terpentinöl bestreichen, um ihn der Nachwelt zu konserviren. — Heißt mit Namen Sasto. — Ich bracht' ihn auf mein Lieblingsfach.

Er

Er entrirt' bald darauf, machte viel Redens davon, und gab seinem Ausdruck einen gewissen Schwung und Tonfall, daß mir der Ausgang des Hexameters darinn gar oft vernehmlich war. Was aber die physiognomische Kunst betraf, darauf verstand er sich nicht besser als auf die Oden von Klopstock; mußte beständig einen Scholiasten an der Seite haben, einen Tellow, der ihm alles vorkäuet'. Das sagt' ich ihm auch unverholen. Drauf versetzt' er: der Fehler sey nicht an ihm, die Deutsamkeit des menschlichen Antlitzes sey in ein heiliges Dunkel eingehüllt, wie die Deutsamkeit der genannten Oden oder der Schriften des Jakob Böhms. Eins sey so unerklärbar als das andre; hab zu diesem geheimen Archiv keiner den rechten Schlüssel, als der Kunstmeister selbst, was der sprech', müsse gelten; und dieses αυτος εΦα sey das non plus vltra des Studiums, das die sinnreichsten Köpf' hierauf verwendeten. Dieser ehrwürdigen Decke hätten die Lavatersche Gesichtsgnomik, die Klopstockische Odenkryptik, und Meister Jakobs Sinnesmystik den größten Theil ihres Rufes zu danken. Denn das sey der Menschen Art und Natur, daß, je weniger sie von einer Sache sähen oder verstünden, desto lauter stießen sie in die Tuba der Bewunderung. Dieß Problem sey einem Denker nicht schwer zu lösen, ließ sich solches aus der Eitelkeit des menschlichen Herzens erklären: das streichle sich gern mit der Meynung einer tiefen Kenntniß und Einsicht in verborgne Ding'; und um diese Mey-

nung von sich auch bey andern zu erwecken, machten die Anstauner und Lobposauner so groß Geschrey, und redeten mit Entzücken von Dingen, davon sie in der That so wenig begriffen als andre Leut'; dadurch kämen denn diese Ding' endlich selbst in Aufnahme, weil jeder dächt, wunder was dahinter verborgen sey. Daß hiernächst sein Freund Tellow mit Zurechtweisen sich gegen ihn so breit mach', beweise gar nicht, daß dieser ein größerer Schlaukopf sey, als er selbst; denn das edirte Fragment sprech' ihm den Kopf rund ab, sondern beweise nur, daß er zu den Füßen Gamaliels gesessen, der ihm seine Logogryphen mit dem Kapitalschlüssel aufgeschlossen hab'. So zog der Leipziger gar säuberlich den Kopf aus der Schling'. Auf diese Red' fand ich nichts einzuwenden; denn weil ich sah, daß er kein Sohn der Kunst sey, und ich nicht bey ihm fand, was ich suchte, mocht' ich ihm nicht Widerpart halten, sondern schied in allem Guten von ihm.

Die übrigen Schöndenker und Dichter, deren Name wohl heißen möcht' Legio, davon ich beyläufig ein Dutzend oder ein Mandel angetreten hab, thaten mir so wenig Gnüge, daß ich sie flugs gegen ein Mandel Lerchen würd' vertauscht haben, wenn ich freye Macht und Gewalt über sie gehabt hätt', wie über mein Hausvieh. Hatte sich jeder seine eigne Kapp' zugeschnitten, wie sie ihm seiner Meynung nach am besten zu Gesicht stund. Der eine, als Bänkelsänger, ließ Balladen, Romanzen und Kriegslieder von der Drehscheibe laufen;

laufen; ein andrer schrieb Satyren bey schlimmen Wetter, oder lag fürs Contingent zur Modelektür auf Werbung; wieder einer war ein Volksliedler, oder kompilirte aus alten Kalendern Vademekumsgeschichtchen, oder schnitt ein neues Bund Fidibus zurechte. Bey einem braußt' Dithyramben und Oden Bombast mit Sturm und Drang von oben heraus; ein anderer ließ seinen poetischen Mißwachs gemächlich unter sich gehen. Der meynte, die Thalia buhle mit ihm, und schob alle dramatische Fündlinge seiner Einbildungskraft der keuschen Dirn als mit ihr in allen Ehren erzeugte Leibesfrücht' unter. Jener hänselte den ehrwürdigen Basedow, rief ihm überlaut eine gute Nacht zu, als der Mann schon schlief, oder hieß ihn im Grünen willkommen, und reicht' ihm höchst witzig einen dürren Besen hin. Summa Summarum, ein jeder dieser witzigen Köpf' brütet' über einer Geistesfrucht, die in der nächsten Meß, oder auf den nächsten Monat in einer periodischen Schrift reifen sollt': der eine zwangs mit Fieberhitze, der andre durch Ofengluth, der dritte durch ein Marienbad, oder wie er's sonst anzugreifen wußt. Aber vom Studium zu Beförderung der Menschenkunde und Menschenliebe war bey allen altum silentium. Ich fand gleichwohl in den meisten dieser gelehrten Werkstätte mehr oder weniger Silhouetten angeklebt, eitel weibliche Figuren, sahen mir meist gar lustig aus, und erfuhr, daß das all die herrlichen himmlischen Mädchen nebst ihren Subretten wären, die die zeitigen

Dichter und Schöndenker innerhalb der Stadt Weichbild, statt der veralteten Musen inspirirten. Die gafften sie nun des Tages wohl mehrmalen an; jedoch nicht mit physiognomischen Sinn, sondern mit fleischlichen Begierden, wie ich leider wohl auch das Profil der Sophie betrachtet hab.

Also hatt' ich mit aller meiner Müh in zwey ganzen Tagen für Geist und Herz nicht so viel gewonnen, als der Haber werth war, den der Wirth für meine Gaul' anschrieb. Fand unter keinem Becher das Küglein, das ich suchte, und war in dem nämlichen Fall meines Reitknechtes Adam, der auf dem Jahrmarkt einem Becherspieler und Riemenstecher in die Hände fiel, großen Gewinnst hoffte, immer den leeren Becher oder das unrechte Ende traf, und seinen Jahrlohn drüber verspielte. Dennoch unterließ ich nicht, meine Spekulationen über die witzigen Köpf' zu machen, die ich vor Augen gehabt hatte, forschte fleißig nach dem Genieausdruck in ihren Lineamenten, wiewohl vergebens. Stirn, Augen, Nase, Mund, ja Haar und Bart war bey allen, wie es bey gemeinen Menschen zu seyn pflegt. Außerdem fand ich einige so übel gebildet wie die Schuster. Konnts meiner Imagination nicht wehren, etlichen dieser Herren den Pechdrath in die Hand zu geben, und sie mit dem Schurzfell vor dem Leib, einem ledernen Käpplein auf dem Haupt, und mit aufgestreiften Armen auf den dreybeinigten Schemel zu verpflanzen, wo sie sich schier besser ausnahmen, als hinterm Schreibpult.

Digitized by Google

Diese Idee hätte mich bald wieder irr gemacht. Wenn mit der geringsten veränderten Aeußerlichkeit des Aufputzes, sprach ich, ein Kopf, worinn Genie wohnt, aussieht wie ein mißgestalteter Schusterkopf, wie kann ich einem nach physiognomischen Regeln abmerken, ob er seinem äußern Beruf nach ein Genie oder ein Schuster sey? Aber da wehet mich, weil ich eben in Leipzig war, vermuthlich von dem Grabhügel meines ehemaligen Lehrers, des selgen Crusius, ein philosophisches Lüftlein an, das mir wohl zu statten kam; fiel mir bey das principium indiscernibilium, an das ich in Wahrheit seit zwanzig und mehr Jahren nicht gedacht hatte. Dadurch wurd' ich belehrt, daß bey der anscheinenden Aehnlichkeit zweyer Ding', so groß sie auch sey, dennoch Merkmale gnug übrig bleiben, dadurch sie sich von einander unterscheiden, nur muß der Beobachter kein Dreyschrittseher seyn, sondern Auge gnug haben, den Unterschied zu bemerken; folglich wird ein geübter Physiognomist den simpeln Schuster und das Genie mit den Aeußerlichkeiten eines Schusters gar leicht von einander trennen können. Zum andern fühlt' ich, daß ich bey dem schnellen Lauf meiner Schlüsse mit dem Kopf gegen einen logikalischen Balken angerennt sey; denn wo stehet geschrieben, daß Schuh- und Geniewesen nicht unter einem Hut herbergen könne? Da doch die Reisenden versichern, daß zu Dublin im Königreich Irland ein Silberschmidt und ein Buchhändler in einem Laden, und wiederum ein Sattler und eine Putzhändlerin in dem andern zusammen

feil zu haben pflegen, ohne daß eins das andre in seinem Gewerbe stört. Und beweist nicht Hans Sachs, der Märtyrer aller Abwechselungen unsers deutschen Dichtergeschmacks, der noch bey Menschengedenken zur lauten Lache verurtheilt war, und nun, vermöge in offenem Druck ausgegangenen Patentbriefs, aus einem verblichenen Meistersänger zum großen Dichtergenie ist umgestempelt worden; beweist nicht der alte Meister Schuster, der den Nürnberger Witz zuerst in solche Aufnahme gebracht hat, daß er dem Straßburger Geschütz und Augspurger Geld ist gleich geschätzt worden, und seiner poetischen Verdienste halber neuerdings Bewunderer, Nachahmer, Beschützer, Verleger und Subscribenten gefunden hat: daß ein Schuster, ungeachtet seiner Mißgestalt, 'n Genie seyn könne? Die Genielinie ist ja nicht die Schwunglinie der Schönheit; jene kann krumm und höckerich seyn, aber das kann diese nicht. Daher meyn' ich, der herzgute Lavater habe die ehrsame Schustergewerkschaft in Zürch leichter zufrieden stellen, und mit geringern Spesen abkommen können, wenn er sie für die den Zunftgenossen attribuirte Mißgestalt durch Genieblicke entschädiget hätte, welches er mit gutem Gewissen hätte thun können; denn es wird nicht leicht eine Art Leute zu finden seyn, die mehrere Genies unter sich aufzuweisen hätte, als eben die Schuster. Das wär meinem Bedünken nach eine schicklichere Reparation d'honneur gewesen, als daß er sich die persönliche Servitud der Gevatterschaft rings herum bey der so zahlreichen Gewerkschaft aufgebürdet hat.

Sah

Sah wohl, daß Spleen und üble Laune mich in den obigen Wirbel von Trugschlüssen hinein gezogen hatten, und schämte mich derselben. Dieser Unmuth war jedoch sehr verzeihbar, weil ich mich in meiner Erwartung ganz getäuscht sah, und weder Physiognomen noch Genies fand. Soll in Leipzig, wie ich nachher erfuhr, die letzte Gattung dennoch ächt und unverfälscht zu haben seyn; der Fehler lag nur darinn, daß ich ohne Kundschaft gereist war, nun auf Geradewohl in den Glückstopf griff, und eitel Nieten zog. Denn mein Cicerone, der mich herumführte, war der Hausknecht, der konnte freylich nicht zween Herren, dem Gastgeber und dem Apollo, zugleich dienen. Die Gesellschaft der Funfzehner, bey denen ich müde Bein und übeln Humor gehabt hatte, waren meinem Bedünken nach insgesammt Seidenschwänze, mit den Blumisten zu reden, mit denen es noch nicht zum Durchbruch kommen war; muß die Zeit lehren, ob einer oder der andre von ihnen einmal hohe Farben spielen, und unter die Numer kommen werd', oder ob sie ihr Lebtag im Nummel bleiben.

Meine verlohrne Müh und Wege wurden mir indessen doch auf gewisse Art, durch eine lehrreiche Bekanntschaft vergütet. Traf sich, daß ich auf ein Koffeehaus kam, wo alles von Leuten lebt' und webt', die ihre Grillen verscheuchen, oder durch Gespräch und Spiel das Gemüth aufheitern wollten. Ich setzt' mich, meiner Gewohnheit nach, in einen Winkel, den Hut tief ins Gesicht gedruckt, mit

mit ineinander geschlungenen Armen, und glostert ganz in mich gekehrt, wie's der rechten Physiognomisten Art ist, unter der Krempe hervor, daß ein Kunstgenoß, wenn er gegenwärtig gewesen wär, an mir den Gestalten still in sich trinkenden Seher würde bemerkt haben. Denn ich bin der vesten Meynung, daß ein Physiognomist den andern auf den ersten Anblick eben so gewiß und unfehlbar zu entdecken vermögend sey, als ein Bruder Maurer den andern. Bald vermuth ich gar, daß physiognomische Kunst eins von den Ordensgeheimnissen sey; wie wär's sonst möglich, daß ein Maurer, wenns ihm nicht der Gefühlsblick sagt', einen unbekannten Bruder, den er nie mit Augen gesehen, ausspähen könnt', ohne daß ein Dritter jemals errathen hat, wie das zugeh? Ich denk wohl, ich sey nah dabey, das zu lösen: glaub, daß der ehrwürdige Maurerorden das Kunstgeheimniß lang besessen hat, und noch Gebrauch davon macht, ob sichs gleich die Glieder öffentlich nicht austhun. Der ehrliche Lavater ist ihnen hernach auf die Spur gekommen: und wie der nichts auf dem Herzen behalten kann, was er dem gemeinen Nutzen vorträglich hält, hat er, weil er's durft', das laut gesagt, was andre in Geheim schon vor ihm wußten. Sind mehr Ding' zwey und mehrmal erfunden worden, wie das Kunstwerk der Luftpumpe, das zu gleicher Zeit im deutschen Vaterland und in England zum Vorschein kam, das Geheimniß, Porzellan zu machen, und unzählig viel chymische Ding.

Mit

Mit der Auslegung der mancherley Gesichts-formen, die aufm Koffeehaus vor mir herum gaukelten, macht' ich bald reine Arbeit. War außer einer einzigen keine frappante drunter; aber die eine zog all mein' Aufmerksamkeit auf sich. Stund ein etwas kurzer stämmiger Mann beym Ofen, dessen Gesicht der ganzen physiognomischen Kunst Hohn sprach, daß ich ihm keinen vesten bedeutsamen Zug abgewinnen konnt', ob ich gleich einigemal hart an ihn setzt'. Fand, daß Sasto gar recht gesagt hatte: je weniger einer von einer Sach begreift, desto mehr macht er sich damit zu schaffen. Ich sann und sann, meine Spähkraft fruchtet' nichts, und der physiognomische Magnetismus blieb unwirksam, nicht anders, als wenn der Mann einen verborgnen Talismann an sich trüg. Weil ich nichts positives herausbringen konnt', wie's zuweilen begegnet, mußt' ich Lehrlingsarbeit thun, und mich an die negative Deutung halten. In diesem Gesicht, sprach ich heimlich zu mir, find ich keine scharf und vestgezeichnete, noch tiefliegende Augen, auch keine Augbraunen von starken gedrängten Haaren; nicht Augbraunen, die nah auf den Augen liegen, keine scharf verbissenen Lippen; keine braune, lederartige, trockne, schwerbewegliche, gleichgespannte Haut; keinen oben flachen Schedel, auch kein perpendikuläres Hinterhaupt, wenn anders der Umfang der Peruck, den ich hier auf Treu und Glauben annahm, nicht eine erdichtete Gestalt vorlog, und ausgepolstert war, wie die Dünnbewadeten ihre magern

Stelzen auspolstern und hinter Wadenkommissarien zu verstecken pflegen. Aber die wellenartige Oberfläche des ganzen Gesichts floß dergestalt ineinander, wie die Oberfläche eines stehenden Sees, welche der Wind mannichfaltig kräuselt, daß es das Auge wahrnehmen, der Beobachter aber die kleinen Wellen nicht zählen, oder sie genau von einander unterscheiden kann.

Nach dieser vollendeten Operation erinnert' mich mein Gedächtniß an zweyerley: erstlich an die Fragmente, wo die Abwesenheit der erzählten Charaktere zu einem Vermuthungsgrunde des Daseyns eines Dichters gemacht wird. Denn was mir auch mein logikalischer Gnomon von den puris negatiuis dagegen einwand, fand ich doch keinen Beruf, jezt sein Schulgeschwätz zu hören. Hernach fiel mir ein, daß es schon einen Beobachter, der die Physiognomie eines Dichters belauschen wollt', eben so ergangen sey, wie mir mit dem quästionirten Unbekannten. Hat derselb', nach seiner eignen Aussag', Lavaters ganze Physiognomik vergeblich durchblättert, um Wort' und Ausdrück' zusammenzustoppeln, sein vorhabendes Dichterantlitz zu beschreiben. Warum das nicht gelungen sey und auch nicht hab gelingen können, davon vermeyn ich im Stand zu seyn, guten Bericht zu geben. Denn wenn sichs so in der That verhält, wie eben dieser Skribent berichtet, daß der Dichter in seiner Kraft das wunderbarste Geschöpf auf Gottes Erdboden ist, daß seine Seele scheint eine Menschenseel zu seyn, und es doch nicht ist,

ist, daß er, von der Flamme des Himmels durchglühet, scheint auf Erden zu leben, und lebt im Aether, — obgleich einige Naturkündiger den Aether für ein Unding halten: — so ist leicht zu erachten, daß eine Seel, die eigentlich keine Menschenseel ist, und die nicht einmal auf Erden lebt, sondern oben an der blauen Decke des Aethers wie eine Schmeißfliege am Plafond des Speisegemachs herumsumset, nicht einen wahren, sondern nur einen scheinbaren menschlichen Körper auszuspinnen vermögend sey.

Daher die Schwierigkeit, Dichterphysiognomien zu analysiren, zu beschreiben, oder auch nur zu zeichnen. Wo hat je ein Dichter seine Abkonterfeyung für sein Gesicht erkannt? Behaupten sie nicht alle, der Grabstichel oder der Pinsel des Künstlers hab ihre Züg' verfehlt? Hat Bause selbst bekannt, bey einer Suite von Dichterköpfen müssen sich Mengs, Meil und Er um ihre Künstlerreputation arbeiten, da halt' kein Zug einen Augenblick still, drum wären auch alle Dichterköpf in der Physiognomik verpfuscht, oder nach Lavaters Ausdruck vernürnbergert. Da hingegen einen Neuton, Leibnitz, Locke, Wolf, oder irgend einen der abgelebten oder noch lebenden Philosophen mit sprechender Aehnlichkeit in Erz zu graben, nur Spielwerk und Feyerabendsarbeit sey; da steh jeder Zug stet und vest, und halte still wie ein Lamm. Auch mache Voltär hier keine Ausnahme; denn alle ihm gleichenden Abbildungen seyen nur des Philosophen, keine des Sängers der Henriade

oder der Pucelle. Daraus legt sich, denk ich, klar zu Tage, wie schwer es sey, einen Dichter physiognomisch zu analysiren. Notabene versteht sich, daß der Dichter nichts seyn muß als Dichter, denn wenn er zum Exempel ein Schuster dabey wär, so ists was anders, da scheint die irdene Form der Schusterphysiognomie durch, und verschlingt die wellenartigen Züge des Dichters für ein gemeines Auge ganz, welche vielleicht Lavaters Adlersauge auf dieser Welt ganz allein noch aufzuspüren vermag. Wenn sich nun ein Gesicht durchaus nicht physiognomisch verarbeiten läßt, hab ich mir aus diesen erzählten Betrachtungen die Regel gemacht, daß ich den Kopf, dem's zugehört, so lang für einen Dichter ansprech', bis mir Freund L. die Linien von Köpfen hinzeichnet, die Dichter seyn müssen, und von Köpfen, die nicht Dichter seyn können. Wenn wir erst dieses Eyermaas haben, alsdenn ists keine Kunst mehr, die flachen, schalen, dünnen und Spitzköpf, die durchschlüpfen, und an denen man jezt zur Zeit so leicht irr wird, auszuschießen und beyseit zu thun.

Solchergestalt philosophirt' ich mir aus dem Mann vor'm Ofen ein Dichtergenie 'raus, daß ich gleich ein juramentum credulitatis drauf hätt' schwören wollen, daß er eins sey. Nur war die Frag, wie er mit Namen heiße, damit ich wissen möcht', in welche poetische Atmosphäre der Zufall mich heut gewälzt hätt'. Ich besah meinen Mann von Kopf zum Fuß, bemerkt', daß er einen rothen plüschsammtnen

Rock

Rock trug, obs gleich so schwül Wetter war, daß eine Ananas unter freyem Himmel hätt reifen mögen; dabey hatt' er eine lederfarbene West und Unterkleider. In dieser Tracht wär er nun wohl an keinem Hof in Deutschland Assambleefähig gewesen, wenns auch gleich mit der Ahnentafel seine gute Richtigkeit gehabt hätt. Doch eben das bestärkte mich in der Idee von seinem Geniewesen; denn weil die Genies können was sie wollen, so thun sie gemeiniglich was sie wollen, und binden sich nicht so genau an die Sitte des Landes. Hiernächst blickt aus seinen Bewegungen und Mienen ein gewisses Gefühl des Uebergewichts über den Haufen der anwesenden Crethi und Plethi hervor; obs willkührlich oder unwillkührlich war, konnt ich nicht unterscheiden. Sonderbar war die Art, wie er die Tobakspfeife in die Höhe hielt, daß der Marqueur, der den Weg drunter weg Amtshalber gar oft gehen mußt, dieses ganz gemächlich verrichten konnt. Bließ auch nicht minder von Zeit zu Zeit Dampfwolken, mit einem Anschein von Superiorität auf zehn rheinländische Schuh weit von sich, wie ehedem der Götze Büsterich Feuerstralen aus seinem Munde.

Urplötzlich baute sich von allen diesen Materialien, durch eine ganz natürliche Association, meine Phantasie ein kolossalisches Dichterbild zusammen, daß ich nicht anders meynt', ich sähe den Barden vor mir, der uns das Bardiet verliehen hat. 'S lief mir eiskalt über die Haut; denn die überraschende Entzückung drang mir einen heiligen Schauer ab,

und ich war eben im Begriff, die Knie meines Herzens vor ihm zu beugen, als mir der Zweifel beygieng, wo der große Mann eben jezt hieher kommen sollt' nach Leipzig, auf ein Koffeehaus, und zwar so einsylbig, ohne das Gefolge der Legionarien und Trabanten von Anstaunern und Bewunderern um sich her. Das kann wohl nicht seyn, dacht ich, 's wär denn Sach, daß er in republikanischen Kongreßangelegenheiten eine Reise durch die Provinzen macht' in strengem incognito, wie die anonymen Schriftsteller herumwandern, und in keinem Thor ihren rechten Namen sagen.

Indem ich so spekulirt', hatte der Unbekannte ausgeschmaucht, klopfte bedachtsam die Pfeife aus, sucht einen ledigen Stuhl, und pflanzt sich ganz gravitätisch gegen mir über an einen Tisch, recht wie ichs wünschte. Ich säumt' nicht lange, mit ihm eine Unterredung anzuspinnen, und wir katechisirten einander drauf folgendermaßen:

Mit Erlaubniß, mein Herr, daß ich fragen mag, sind Sie ein Dichter?

„Ja und nein, mein Herr, wie Sie wollen."

Wie ist das gemeynt?

„Ehedem wie die Gelegenheitsgedichte noch Abnehmer fanden, verlieh ich meine Muse wie ein Miethpferd. Alle Kunden, die der selge Gellert von sich wies, pflegt' ich zu bedienen, und nutzte dieß Gewerbe als eine Leibrente; nun diese kaduck gegangen ist, hab ich allen Gerechtsamen des Helikons entsagt."

Ist

Ist das Scherz, oder solls geernstet seyn?

„Warum Scherz?“

Weil ich gegründete Ursach hab' zu vermuthen, daß ich den ersten Dichter Deutschlands hier gegen mir über hab'.

„Mein Herr, ich könnte Ihnen Ihre Frage jezt zurückgeben. Aber ich versichre Sie, daß mich Deutschland nicht als Dichter kennt und auch nie kennen wird. Denn ich hoffe nicht, daß Caspar Fritsch sich an mir eben so wie an dem selgen Gellert versündigen, und nach meinem Tode meine Casualprodukte unter dem Titel vermischter Gedichte eigenmächtig ans Tageslicht stellen wird.“

Entweder, Herr, Sie halten mächtig hinterm Berge, oder ich irre mich in der Person.

„Das letzte gewiß; denn ich rede mit aller Aufrichtigkeit, und die mehresten Herren aus der Gesellschaft werden das auf Verlangen mit ihrem Zeugniß verbürgen.“

Ich faßte meinen Mann scharf ins Auge, konnt' ihm keine Schälkeley abmerken, mußt' ihm deshalb Glauben beymessen. Frug weiter: Wer sind Sie und was bedienen Sie?

„Geht diese letzte Frage aufs bürgerliche Leben, oder aufs litterarische?“

Je nun, wenn Sie wollen, auf beydes.

„Im bürgerlichen Leben hab' ich keine Bedienung, denn die Qualifikation als nostrificirter Magister gilt da so viel als gar nichts. Aber in der gelehrten Republik bin ich angestellt, habe da mein Aemtchen, das mir Brod giebt auf Lebenszeit.“

Herr, sind Sie Aldermann, oder Zunftmeister, oder Sprecher, oder Schreyer des großen Volks? 'S gilt mir gleich, wer Sie auch sind, so sind Sie mir willkommen, hab lang nach einem solchen Republikaner getrachtet, mich mit ihm mal auszuschwatzen. Holla! Eine Flasch Acht und vierziger.

„Alles das bin ich nicht. Ihre Freude über meine Bekanntschaft wird sich vermuthlich mäßigen, wenn ich Ihnen sage, daß ichs nicht höher als auf den Nachtwächter habe bringen können. Ich bin aus dem Geschlecht der Wabbel, wohn' im Buchmachergäßchen, und stehe bey der hiesigen Uebersetzerfabrik schon zweymal fünf Jahre und sieben Tage in Arbeit. Nun wissen Sie hoffentlich alles, was Sie von mir zu wissen begehrten." — Hier stund er auf, und wollt' sich empfehlen. —

Herr, sprach ich, wenn Sie nicht auf Ihren Posten müssen, so bleiben Sie. Ein Nachtwächter ist in meinen Augen auch ein ehrlicher und brauchbarer Mann, mit dem ich mir kein Bedenken mach', einmal herum zu trinken, ob das gleich nicht jedermanns Sach' ist, weil diese Art Leute oft angestellt werden, ein Kloak auszutragen, welches einige Handwerker und Zünftler für unehrliche Handthierung halten. — Aber ich begreifs doch wahrlich nicht, wie meine Augen einen solchen Fehl begehen konnten. Auf Ehr und Gewissen, ich vermeynt' in Ihnen einen großen berühmten Dichter vor mir zu sehen!

„Was bewegte Sie, das zu glauben?"

Drey

Drey Ding: erstlich Ihre Physiognomie, die nach allen Regeln der untrüglichen Kunst reiner Buchstab einer himmelanschwebenden poetisirenden Seel ist; zum andern gewisse Aeußerlichkeiten, die auffallend sind, und dem körperlichen Ausdruck eines Dichters vollkommen entsprechen, vornämlich Ihre lyrische Kleidung; endlich Mienen, Blicke und Bewegungen, aus welchen vorhin, als Sie vor'm Ofen stunden, meiner Empfindung nach das Gefühl hervorstralt': ich bin 'n großer Mann, hab' durch mein Meisterwerk mir Unsterblichkeit errungen, du Pygmeenvolk da unter mir, blick auf, und schau wie ich den Lorbeer- und Eichenkranz schüttel, der um meine Schläf' weht.

„Kennen Sie den Dichter von Person, für welchen Sie mich ansahen?"

Nein, hab ihn nie mit Augen gesehn; aber das thut nichts zur Sach', ich kenn ihn gnug aus seinem Meisterwerk — —

„Was ist das?"

Die Messiade, die Oden, das Bardiet, die Sinngedichte und die Parabel. *)

„Viel Ehre! Sie sahen mich also für Klopstock an? Es haben mir mehr Leute gesagt, daß ich ihm gleichen soll; aber Sie sehen wohl: der Schein betrügt."

Herr, es ist nicht bloßer Schein, ich besitz das Kunstgeheimniß, gleich auf den ersten Anblick jeden, der mir aufstößt, für das anzusprechen, was er ist; er sey ein Fürst, ein

*) Die deutsche Gelehrten Republik.

Arzt, ein Offizier, ein Rechtsgelehrter, Dichter, Denker, Seher, oder was sonst.

„Dießmal hat Sie gleichwohl Ihre Kunst verlassen.“

Das seh ich, und begreif's eben nicht.

„Ich begreif's aber wohl, daß sich das, wenn Sie ein Prosopomant oder Gesichtsgucker sind, gar oft begeben muß.“

Wes Glaubens sind Sie?

„Ich bin ein Pnevmatomant, oder besser, ein Psychognomist.“

Was ist das?

„Einer, dem die Gabe verliehen ist, die Geister zu prüfen.“

Wie geschieht das?

„Durch einen genauen Umgang, durch Aufmerksamkeit auf Aeußerungen, Handlungen und Thatsachen der Personen, deren Charakter ich beurtheilen will. Wo mir diese Kriterien fehlen, urtheil ich entweder gar nicht, oder suspendire mein Judicium so lange, bis ich nach der Vorschrift des Meisters meiner Schule, des ehrwürdigen Aristotelis, den Scheffel Salz mit ihnen verzehrt habe, den er zum Prüfungsmittel verordnet hat; und ich versichre Sie, daß meine Kunst weit seltner trügt, als die Ihrige.“

Räum's ein. Wer die gebahnte Landstraß' hält, wie 'n Fuhrmann, kann freylich nicht aus dem Weg fallen; aber wem's um Eile zu thun ist, daß er bald an Ort und Stelle seyn will, der nimmt die gerade Linie, und macht sich Weg, wo vor keiner war.

Aber

„Aber der eilfertige Wandrer stolpert auch leicht über einen Stein, oder eine Wurzel, die ihm vor die Füße kommt. Wenn Sie in der Landstraße geblieben wären, mein Herr, den Dichter nicht in den Gesichtslinien, sondern in den Gedichten gesucht, meine Traueroden den frühen Gräbern, oder die Oden an Cidli meinen Hochzeitgedichten gegenüber gestellt hätten, nicht aber meine Physiognomie dem Ideal, das Sie sich von dem Kaiser der Dichter gemacht haben: so wär mir schwerlich die Ehre zu Theil worden, mit diesem verwechselt zu werden. Aufrichtig von der Sache gesprochen, der Barde Klopstock ist Mensch geboren, kein Wesen einer höhern Art, wird folglich an Geberden wie ein Mensch erfunden. Das hohe Dichtergefühl ist seiner Seele, nicht seinem Körper aufgedrückt; und wenn dieses Gefühl den Gesichtszügen des Dichters zu Zeiten eine pathognomische Richtung giebt, einen Ausdruck des Nachdenkens, der Aufmerksamkeit, inniger Betrachtung und Vergegenwärtigung gewisser Ideale; oder mit kräftigern Kunstwörtern der Modesprache, die jedoch im Grunde nichts mehr und nichts weniger sagen, des Empfangens, Schwebens, Durchblickens, Ergreifens, Ueberschauens: so sieht doch der Dichter beym Schöpfungswerk einer Ode, nach vorausgesetzter Uebereinstimmung seiner Gesichtszüge mit den meinigen, nicht anders aus als ich, wenn ich auf meinem Weberstuhl sitze, und das Uebersetzerschifflein behend durch den Zeddel des Originals laufen lasse, daß mein Tagewerk

gefördert werde. Da haben wir beyde das Ansehen denkender Köpfe, die einer Sache nachsinnen; und mehr vermag kein menschlich Auge, mit oder ohne Adlerblick, das unsre Relationen nicht anderweit kennt, mit Zuverlässigkeit zu entdecken. Außerdem aber, noch dazu im Ruhepunkte betrachtet, wenn der Dichter auf der Post fährt, oder auf Schlittschuhen, am Bostonianischen Freyheitsstabe lustwandelt, oder ein Pferd tummelt; wo soll da sein poetischer Geist hervorleuchten, daß jemand sagen könne: dieser Fußgänger, oder dieser Reiter ist ein Dichter? In der That, da ist wohl Klopstocks Geist so wenig sichtbar, als es der Geist des großen Ludwigs war, der am Tage Flotten ausrüstete, Schlachten gewann, große Plans dachte, und das Schicksal von Europa entschied, wenn er des Abends einer Favoritin im Arm lag, oder bey ihrer Entbindung assistirte, und seine Hoheit so weit vergaß, daß er dem Geburtshelfer zu trinken einschenkte.“

Halt der Herr ein mit seiner Red', sie beginnt einen Zufluß zu gewinnen, wie ein Strom, der sich über's Ufer erhebt und's Blachfeld weit umher überschwemmt. Ich vermerk' wohl, daß wir in unsern Grundsätzen weiter auseinander sind, als Zenith und Nadir, wird keiner den andern bekehren, oder von seiner Meynung überzeugen. Jetzt hör der Herr mich an, will ihm Bescheid geben, weils doch einmal am Tage liegt, daß ich den Nachtwächter der gelehrten Republik für den Konsul angesehen, welches einem an einem

nem fremden Ort wohl begegnen kann, wie mein Irrthum, obschon Irrthum, dennoch vernünftigen Grund hab, und mithin philosophische, nicht schwärmerische Phantasey ist. Ich bekenn' und leugne nicht, daß der edelgedrängte Jüngling, der sich für Klopstocks Schoßjünger ausgiebt, und all' die Partikularia, die er von seinem Lehrprinz in Erfahrung gebracht hatt', aus Herzensdrang gegen die vier Winde des Himmels ausgeposaunt, mich zu dem Wahn verleitet hat, ich könnt' hier das Original des Fragments mit Händen greifen. Denn da mir mein Gefühlsblick sagte, der Herr sey ein Dichter, worinn ich gleichwohl recht geurtheilt hab, und nun weiter frug: welcher? so fielen mir zwey so individuelle Umständ' in die Augen, wodurch der Biograph seinen Helden charakterisirt, daß ein ganz unphysiognomischer Kopf drauf verfallen wär, einen Mann mit eben diesen ausgezeichneten Aeußerlichkeiten für den Barden anzusprechen. Ueberleg der Herr selbst: Kl. Ober- und Unterkleider harmoniren nicht allemal, die Ihrigen eben so wenig; er trägt einen rothen plüschenen Rock, der Herr trägt auch einen: und dieser Rock bey dieser Witterung ist eine solche poetische Anomalie, die die Vermuthung zu einer moralischen Gewißheit erhöht. Das all ist nichts gegen das, was kommt. Das Fragment berichtet weiter, daß aus der Art, wie Klopstock seine Tobakspfeife in die Höh' hält, wenn er am Ofen steht, das Gefühl-stralt: ich bin Klopstock. Nun traf sichs gerad, daß unter den dreyßig und mehr

mehr Personen hier, als ich hereintrat, der Herr allein seinen Platz beym Ofen genommen hatt', und manövrirt' mit seiner Pfeif' genau auf vorbeschriebne Art himmelan, welches keiner der übrigen Schmaucher thät, die ihre Pfeifen ganz bescheidentlich erdwärts sinken ließen. Schaut's der Herr! das ist der eigentliche Verlauf der Sach'. Nun entscheiden Sie selbst, ob ich vernünftiger Weis', mit der kältesten Ueberlegung, anders urtheilen konnt', als ich wirklich gethan hab.

„Ihr Verstand ist in meinen Augen gerechtfertiget und auch Ihr Urtheil: dieses ist so, wie die größten Physiognomisten unsrer Zeit zu urtheilen pflegen, die aus der Form ähnlicher Nasen die nämlichen Schlüsse ziehen, die Sie aus der Materie und Farbe ähnlicher Kleider zogen. Gegen die gesunde Urtheilskraft des Klopstockischen Biographen aber hab' ich sehr vieles.“

Und was? Sag der Herr an.

„Erstlich, daß der Schwindelkopf mechanische Bewegungen seines Helden so anstaunen und ihnen Bedeutungen beylegen kann, die kein Gesunder träumt; über die natürliche Ursache derselben, die jedem in die Augen fällt, aber geflissentlich hinwegsieht. So liegt zum Beyspiel die Ursache des Klopstockischen Pfeifenschwunges höchstwahrscheinlich nicht in dem Gefühl: ich bin Klopstock. Wahrlich! da wär mir der Mann lächerlich und verächtlich, wenn er seine Tobakspfeife, oder gar die Nachtmütze zum Herold seines Ruhms brauchte; so eine ausgesuchte Thorheit könnte

keine

keine Messiade wieder gut machen. Ganz natürlich liegt der Grund hiervon in der Beschaffenheit des Tobaks, wenn dieser zu feucht ist und schlecht brennt, oder in der Methode ihn zu rauchen; wenn er zu sparsam den Rauch in den Mund zieht, und befürchtet, die Pfeife möchte verlöschen, so erhebt er sie, nach der bekannten Theorie der Schmaucher, etwas über die Horizontallinie, und thut etliche Züge schnell hinter einander, um das Verlöschen zu verhindern. Das war der Fall, in dem ich mich vorhin befand. Mit der Nachtmütze hat es gleiche Bewandniß; ich kann Sie versichern, daß ich meine Mütze gewiß in alle die Lagen zu bringen pflege, in die Klopstock die seinige faltet. Wenn ich bey meiner Uebersetzerarbeit einen Gedanken nicht gleichspitzen und körnen, oder einen Perioden nicht füglich runden kann; so fliegt unwillkührlich die Mütze von einem Ohr aufs andere; ich ziehe sie bald tief in die Augen, bald weit über die Stirn zurück. Wenn es mit der Uebersetzerarbeit nicht fort will, werf ich sie zuweilen gar aus Verdruß gegen die Wand. So laß ich meine Mütze oft Uebersetzerlaunen entgelten, wie die Klopstockische außer Zweifel poetischen Enthusiasmus entgilt, ohne dabey Stolz zu manifestiren. Zum andern ist es unweislich, augenblickliche Zufälligkeiten zu Charakterzügen zu machen, und öffentlich dafür auszuschreyen. Denn dadurch wird in die Persönlichkeit eines Mannes etwas hineingetragen, was entweder nicht darinnen vorhanden ist, oder wenn es

da ist, sich in der Person sanfter und weniger auffallend nüanciret, als in der grotesken Zeichnung. In dem Bilde, das Meister Glattkinn entworfen hat, sieht Klopstock, Zug vor Zug betrachtet, aus wie ein steifer strotzender Pedant; in der Natur aber als ein biedrer gesetzter Mann, der kein Lüftling ist, auch kein Spasmacher noch ein kriechender Schleicher. Den Dichter aber und den Unsterblichkeitsspäher sieht ihm keiner an, so wenig als Sie mir den gelehrten Nachtwächter angesehen haben. Endlich find' ich es lächerlich, daß der aufbrausende Verherrlicher seinen Verherrlichten in so manche Situationen versetzt, die dem ehrwürdigen Manne ein komisches Ansehen geben. Wie würde sich der Sänger des Messias ausnehmen, wenn er eine Schlacht kommandirte? Außer Zweifel wie der gleich unsterbliche Flaccus bey der Schlacht von Philippi. Würden Sie wohl unter dem Feldherrn Klopstock dienen wollen?"

Wer? Ich? Nein, da bewahr mich Gott vor! Ein anders wärs, wenn der selge Kleist kommandirt', der war Soldat und beyher Dichter; aber Dichter und beyher Feldherr, — nein, das geht nicht, wenigstens bey uns zu Lande. In Frankreich und in der Türkey mags wohl angehen, da kommandiren zuweilen Aebt' und Köche die Armeen; doch findet man eben nicht, daß sie viel Heldenthaten verrichtet hätten, wenn sie gleich in der Kirch und Küche für Genies mögen passirt haben.

„Wenn

„Wenn der Biograph ferner den grossen Mann als einen deklarirten Bostonianer schildert; wenn er bey dieser Gelegenheit eines seltsamen Ceremoniels gedenkt, welches er die Rebellen beobachten lassen soll, wenn ihm welche zusprechen, das doch ein höchst seltner Fall seyn mag; denn die Amerikaner bekümmern sich um deutsche Dichter wohl wenig; wenn er ihm einen Hang beymißt, von Scharmützeln, Attaquen und Schlachten zu reden, und sehr naiv hinzusetzt, so was zu beschreiben ist sein Leben: so heißt das im vulgären Styl: Kl. kannegießert für sein Leben gern. Und was meynen Sie? Wär ein Kaiserair, wenns ein Privatmann annehmen wollte, nicht höchst mißständig und lächerlich? Gleichwohl muß sichs der Märtyrer seines Anektotenjägers von ihm attribuiren lassen. Wenn ein ernsthafter Mann durch einen bedeutenden mißbilligenden Blick irgend eine Unbesonnenheit eines Jünglings rügt, muß denn das gleich ein Kaiserair gelten? Solche Kaiserairs aus der Schulmonarchie sind leicht zu haben; der Rektor Schatz hat vor seiner Geographie ein recht ausgesuchtes. Wenn doch unsre —“

Vergeß der Herr seiner Red' nicht. In diesem Stück geb ich Ihnen Recht. Mit Gott dem Herrn und mit den Erdengöttern vergleich ich nicht gern etwas, so gemein auch solch Vergleichen ist. Drum nenn ich kein Buch göttlich, als das heilige Bibelbuch; auch nenn ich kein Gedicht oder einen Dichter göttlich, noch weniger einen Komponisten, Virtuosen oder ein Mädchen: und so halt ichs

ichs auch mit dem Beywort kaiserlich, königlich, oder was sonst den hohen Potentaten eigentlich nur zukommt; bin immer eingedenk des goldnen Spruchs: Gebt dem Kaiser was des Kaisers ist, und Gott was Gottes ist. — Mit dem Kaiserair, physiognomisch betrachtet, ists überdieß gar ein eigen Ding. Da, wo's nach aller Welt Zeugniß wirklich ist, vermags der Künstler nicht nachzubilden, oder doch der Seher Lavater aus'm Bild nicht herauszufinden; und wo's von Gott und Rechtswegen nicht seyn darf, vermeynt's ein Kind zu sehen. — Nun, was hatte der Herr noch auf dem Herzen?

„Nichts mehr, als einen vsum epanorthoticum."

Wie lautet der?

„Wenn doch unsre Malerakademisten, deren wir jezt viel haben, physiognomische und unphysiognomische, nicht so früh, ehe sie den Pinsel zu führen wissen, sich an schwere Köpfe wagen, sondern fein beym hölzernen Gliedermann idealischer Charaktere bleiben wollten, den sie drehen und schrauben können, wie sie wollen. Denn schwere Originale vorzunehmen, und sie mit bisarren Schwunglinien, die nur einem Hogarth zu Gebothe stehen, zu karrikaturiren; und wenn sie ihr Hornbildchen ohne Sinn und Geschmack entworfen, und mit einem stralenreichen Heiligenschein umzogen haben, drunter zu kritzeln Sankt Ignaz, oder Sankt Klopstock, und es so herumzutragen und feilzubieten: wahrlich! das ist Frechheit und Uebermuth. Wer kein Kenner ist,

ist, kauft die Fratze um der bunten Farben, oder des drunter verzeichneten Heiligen willen, der etwan sein Schutzpatron ist, prägt sich solche ins Gedächtniß, verrichtet aus Gewohnheit seine Andacht davor; kann sichs aber nicht erwehren, zuweilen bey sich zu denken: Lieber Gott, sieht doch mein Heiliger bald aus wie der Schächer am Kreuz! Ich möchte wohl wissen, was Kl. bey sich gedacht haben mag, als ihm Tellows Heft zu Gesichte gekommen ist."

Wenn sich alles so verhält, wie der Herr da erzählt, und der Acht und vierziger bey den letzten Haranguen nicht mit im Spiel gewesen, und den gerechten Amtseifer gegen den Biographen veranlaßt hat, daß ihm der Herr einige unschuldige Wort' aufgefangen und zu Bolzen gedrehet hat, wie die Leut', die einen schlimmen Trunk haben, zuweilen pflegen: so wollt ichs wohl errathen, wie's dem guten Vater Klopstock dabey mag zu Muth' gewesen seyn. Mag ihm wohl ergangen seyn, wie dem berühmten Staatsmann Graf Oxenstirn: der pflegt von sich zu erzählen, er hab während seiner Ministerschaft in Deutschland nur zwey schlaflose Nächt' gehabt, die erst', als der König bey Lützen geblieben, die zweyte nach der Nördlinger Affär'; die übrige Zeit hab er immer ruhig geschlafen. So, denk ich, hab der ehrwürdige Bard', seit seinem Dichterberuf, der schlaflosen Nächt' auch nur zwey gehabt, die ein', als ihn die Berliner gezüchtiget hatten, und die andr', als Tellow ihm sein Elogium bracht'. Mich nimmts

nur Wunder, daß er so still dabey gesessen, und das Gemächts nicht öffentlich gemißbilliget hat, wenn's so unverdaut Geschwätz ist, wie der Herr meynt.

„Drüber wundre ich mich nicht: man könnte allenfalls das Stillschweigen so erklären, daß Klopstock als ein weiser Mann von dem Fragment keine Notiz nehme, sich zu groß achte, jeder Mücke, die um ihn her sumset, mit der Fliegenklappe nachzulaufen, um sie zu würgen; in ein paar Jahren sey ja ohnehin Gras über den Unrath gewachsen. Darüber aber wundre ich mich, wie die Kunstrichter diese Brochüre so ungeachtet durchschlüpfen zu lassen, oder gar herauszustreichen sich nicht entblödet haben. Ja der Merkur hat sich kein Gewissen gemacht, die Fortsetzung davon zu begehren, und den Verfasser dazu aufzumuntern. Wenn ein Alter, der's besser verstehen sollte, ein unbedachtsames Kind eine Thorheit begehen sieht, solche nicht rügt; sondern den Knaben anfrischt, ähnliche Thorheiten mehr zu begehen, und dieser darüber gestraft oder wohl gar gesteiniget wird: hat der die Seele eines solchen Menschen nicht hernach auf seinem armen Gewissen?“

Mag wohl so seyn; wir wollen uns nicht drüber ereifern, da mag der Merkur zusehen. Hat mehr auf seinem Gewissen; ist 'n Schadenfroh gewesen von je her, seitdem er die Rinder des Admets versteckt hat, bis auf den heutigen Tag, da er die Toiletten bedient; seine Wort' sind nie Evangelien gewesen,

wor-

worauf man bauen könnt'. Hätt' der Fragmentist wohl bey andern Leuten sich Raths erholen können, eh' er sein Geschriebnes im Druck ausgehen ließ; hätt' damit sollen vor die rechte Schmiede kommen.

„Wenn man ihm glauben könnte, so wär das auch geschehen; doch vermuthlich ist das nur Fiktion, sonst würde die Welt glauben müssen — "

Nun Herr, Zeit hat Ehre. Morgen ist wieder ein Tag, für heute mag's gnug gekannegießert seyn. — Wünsch dem Herrn wohl zu ruhen.

Mag. Wabbel gab mir drauf's Geleit bis in meine Herberg, erbot sich gegen mich aller willigen Dienst': deshalb beschied ich ihn den morgenden Tag zu mir. Ich befriedigt' den Abend noch mein Reisejournal, und legt' mich drauf besser humorisirt schlafen, als ich vermuthet hatte.

Der nostrificirte Magister hielt Wort auf den Punkt, war früh Glock Acht auf meinem Zimmer, hatt' allerley Entwürf ausstudiret, wie er mich zu amüsiren gedacht'. Wollt' mich da und dort introduciren: bey Einem sollt' ich das Brod brechen, bey einem Andern Schildereyen oder Naturalien in Augenschein nehmen: und so bracht' er noch mehr der Ding' in Vorschlag. Daraus urtheilt' ich, daß er gute Kundschaft in der Stadt haben müßt': darum beschloß ich, ihm einige Dubia vorzulegen, die ich mit mir herumtrug, und die er mir hernach auch löst'.

Noch einmal mit ihm die gelehrte Runde zu gehen, schlug ich ganz ab; auch mocht ich mich bey keinem Gelehrten zu Gaste bitten; denn ich hatte nicht Lust, im Angesicht eines ehrsamen Publikums mich für einen Hammelbraten in einer gelehrten Zeitung, oder in einer Monatsschrift öffentlich zu bedanken, wie's ehemals die Klotzische Gastfreundschaft gebot, oder die Gäste, die ihres Wirths passiua mehren halfen, aus eigner Bewegung thaten: ihrem Dalai Lama ein öffentlich Dankopfer brachten, wenn sie seiner Person oder Schriften erwähnten, und mit Entzücken der seligen Stunden gedachten, die sie mit ihm in Halle, Leipzig und Lauchstädt zugebracht hatten. Welche Sitte noch nicht veraltet ist: denn die übertriebenen Verherrlichungen berühmter Männer und Schriftsteller kommen, dünkt mich, öfterer aus einem vollen Magen, als aus einem vollen Herzen. Weil nun diesem Brauch gefräßiger Schöndenker nachzuahmen nicht meine Affäre war, gleichwohl nicht zu vermuthen stund, daß einer der Herren, die sichs in ihrem Pleißathen wohl seyn lassen, zu mir hinterm Wald sich verirren sollt', daß ich ihm auch eine Ehr' anthun könnt': so ließ ichs Beschmaußen lieber gar; meynt', es sey besser, eine Wallfahrt nach Gellerts Grab anzustellen: die wurd' bald nach dem Frühstück vollbracht. Bey dieser Gelegenheit erfuhr ich, daß der oben belobte empfindsame Reisende durch Deutschland in seiner empfindsamen Betäubung bey der nämlichen Wallfahrt, in Meynung,

nung, Yoricks Manier nachzuahmen, und von Gellerts Grabe einige Brennnesseln auszurauffen, die dort nichts zu thun hatten, über ein verfallnes Mistbeet, dem ehemaligen Glöckner an der Johanniskirche zugehörig, hergefallen sey, und alles Unkraut darauf rein ausgejätet habe.

Im Rückweg wollt' ich bey Weidmanns Erben und Reich vorsprechen, und Namens des physiognomischen Instituts eine Danksagungsadreß dieser berühmten Buchhandlung überreichen, weil sie mit ihren schweizerischen Bundsverwandten das physiognomische Werk ans Licht gestellt: aber's war Niemand zu Haus. Also zahlt ich die Pränumeration auf den vierten Theil, und begab mich mit Freund Wabbel wieder in meine Herberg. Hab vergessen zu notiren, was mein Wirth für ein Schild ausgehangen hatt'; war, denk ich, keiner der renommirten Gasthöf; doch wurden die Gäst' für ihr Geld wohl bedient, mit so guter schmackhafter Kost und weichen Federbetten, als im besten Hotel. Dennoch klagt der Wirth, daß er nicht viel Einkehr hätt', welches wohl von der abgelegenen Straße herrühren mocht', und daß der ehrliche Kauz nicht wußt' sein Netz auszuwerfen; meynt' mit dem Angelhaken sey alles gethan. Darüber assimilirt ich flugs ein paar Ideen, die mein Gast aus Gefälligkeit oder aus Ueberzeugung gar paßlich fand.

Nicht leicht, sprach ich, werden in der Natur zwey Ding zu finden seyn, die einander so ähnlich wären, als ein Gastwirth und

 ein

ein Skribent. Beyde hängen ihr Schild aus, der ein' über seine Hausthür, der andre vor sein Buch, so schön und bunt staffirt als möglich. Beyde wünschen sich öftern Zuspruch, stecken sich daher hinter die Fuhrleut', Postillons, Thorwächter, Meßhelfer; spendiren auch wohl, der Eine gute Wort', manch Glas Brandewein und manchen Teller mit Essen an dieses Gesindel, daß sie ihnen fleißig Passagiers zuweisen sollen; der Andre aber verfährt eben so mit den litterarischen Postillonen, die das Recensenten-Schild auf'm Arm tragen, und auf ihrer Station das Horn führen dürfen. Auch hoffiren die Skribenten den gelehrten Visitatoren, Examinatoren, und vor allen Dingen den Pränumerationsmacklern. Geben der guten Wort' satt und gnug, heißen jeden Schwager und Gevatter, laufen den Aristarchen mit dem Teller entgegen, und präsentiren ihnen ihre Schrift darauf aufs niedlichste ausgeputzt. Ließens auch vor Zeiten an Spendagen nicht ermangeln, legten ein gut Trankgeld dabey; wiewohl das Händeversilbern, seitdem sich die Visitatoren so gemehrt haben, daß einer nichts weiter zu thun hätt', als mit der Hand in die Taschen zu langen, jetzt ganz in Abnahme gediehen seyn mag. So begegnen sich Wirth' und Schriftsteller immer auf einem Weg, den sie einschlagen, um sich in die Höh' zu helfen. Gleichfalls verfahren sie beyde ganz auf einerley Weis', wenn sie einmal in Ruf stehen. Anfangs schüsseln sie auf, das beste was in ihrem Vermögen ist, sind gegen jedermann freund-

freundlich und manierlich, und begnügen sich mit kleinem Gewinnst; haben sie sich aber einmal aufs große Pferd geschwungen, so giebts kein trotziger, unbändiger Volk, als die Nation der Wirth' und Autoren: da kümmern sie sich wenig mehr um die Landkutschregenten, oder um den Freund Thorwächter, mit dem sie vorher Brüderschaft gemacht hatten; schnauzen wohl selbst die Gäste mächtig an, wenn die dünnen Brühen, die sie nun auftischen, das zähe Rindfleisch und der ranzige Speck nicht hinunter wollen, und irgend einer das Maul dabey verzieht. Das dürfen sie den Leuten schon bieten, wenn sie einmal Zulauf haben, da würzt das Vorurtheil alle schlechte Speisen. Was einem feinen Züngler anekelt, das verschlingen tausend hungrige Brüder für Leckerbissen, wenn's nur in einer großen Küch' zubereitet ist. Das beweisen die sieben und dreyßig periodischen Garküchen, wenn ich mich nicht verzähl, die im deutschen Reich jeziger Zeit aufgethan sind, denen verdirbt nichts, wird alles rein aufgespeist, und wenn's so übel riecht, daß man die Nase zuhalten möcht, so heissts Fumet und Hautgout, wässert den Leckern wohl gar das Maul darnach. Was kein Mensch allein mag, wird durcheinander gequirlet, ein wenig Salz und Pfeffer drüber gestreut, gehörig servirt, und gilt als ein Einschiebessen, oder als Schaugericht; so sehr dem Magen vor der losen Speis' widert.

Indeß hilft zum Laufen nicht allemal schnell seyn; 's glückt nicht jedem Gastgeber, wie

nicht jedem Autor, daß er sich so hinaufschraubt, und Zulauf gewinnt. Mancher bescheidene Mann appretirt alles, was er macht, gar fein und sorgfältig, hält sein Geräth' blank, und wischt jeden Flecken, der aussieht wie Fliegenschmeiße, sauber davon ab. Aber wenn er in einem engen Gäßchen wohnt, wie mein Wirth, oder den Pfiff nicht recht versteht, oder einen kleinen Krug hält, und kein groß Hotel, wie der Herr in seiner Uebersetzerbude: so hilft ihm sein ausgehängtes Schild zu nichts, muß mit betrübten Augen ansehen, wie die Passagierer zu Roß und Fuß, und die vornehmen Sechsspänner vor ihm vorüber traben und rollen, in renommirten Herbergen Einkehr suchen, und sich lieber dort wollen prellen, als bey einem Biedermann wohl bedienen lassen. Denn so ist nun einmal der verkehrte Weltlauf: manch schlecht Wirthshaus hat Einkehr und Zulauf, und manch schlecht Buch Leser und Bewunderer, wie Dr. Aillhauds Purgirmittel Abnehmer, durch welchen Vertrieb er sich zum Conseiller du Roi und Besitzer verschiedner Baronien purgirt hat. Da hingegen ein andrer, dem's minder glückt, bey gutem Vorrath, wovon doch kein Mensch zehren will, in seinem Krug versauret, wie der selge Reiske. — Da haben Sie vollkommen recht, sprach Mag. Wabbel hierauf kurz und gut, ohn' ein Wort weiter: denn die Supp' wurd eben aufgetragen, für die er, wie ich glaube, die Explosion seiner beyden Lungenflügel dießmal aufspart.

Bey der Mahlzeit gabs allerley weiser Tischreden, die, Gott sey's gedankt, weder Luthers noch Klopstocks Kompilator aufgeschnappt hat. Endlich rückt' ich auch mit meinen Zweifelsknoten heraus. Der erste betraf Belehrung und Aufschluß über das frostige zurückhaltende Wesen der Leipziger Gelehrten bey meinem Besuch, das mir nicht aus dem Kopf wollt; weil ich weis, daß die Höflichkeit da zu Haus ist, und die Herren eher des Guten zu viel thun als zu wenig, wiewohl zwischen Höflichkeit und Herzigkeit noch gar ein großer Unterschied ist. Darüber gab mir nun mein Tischgenoß Bescheid, der mir sattsam Gnüge leistet'. Es sey, sprach er, ungefähr ein Jahr früher als ich ausgereist bin, ein Horcher an der Wand umher gezogen, der hab den Gelehrten allenthalben fleißig zugesprochen, hab sie ausgehohlt, ihnen ihre Gedanken und Meynungen über allerley Punkte, wovon jezt kontrovertirt wird, arglistig abgefragt, und wo er was erwischt, was er meynte, daß es in seinem Kram tauglich wär, hab ers fleißig aufgezeichnet, und alles gar fein rubricirt, frischweg drucken lassen, unter dem Titel: Allerley, aus Reden und Handschriften großer und kleiner Männer. Hab's Büchelchen auch zu Haus, war mir aber wieder ganz aus dem Sinn gekommen. Treten der Schnurren alle Meß zu viel ans Licht, daß man die eine mit der andern drüber vergißt. Heißt der Stoppelsammler mit Namen Fabian Brauseke, führt den Namen mit der That: braußt der Tropf

 wie

wie neuer Most, daß man meynen sollt', der Schlauch seiner Hirnhaut müßt platzen. Ist sein Gered aber eitel Wildemanns Arbeit, Irrwisch' und Sternschnuppen, die, wenn sie einen Augenblick phosphorescirt haben, herab auf die Erde fallen, eine klebrige Materie hinterlassen, die aussieht wie kranker Lungen Auswurf.

Unterdessen, meynt' Freund Wabbel, hätten's die Gelehrten übel empfunden, daß Fabian so aus der Schul geschwatzt; hätt sich auch einer Namens aller dagegen, wiewohl außerhalb Leipzig, manifestirt, *) und öffentlich kund gethan, daß künftig Groß und Klein seine Thür für dergleichen irrenden Rittern zuthun werd. Könn' also wohl seyn, daß mich das litterarische Leipzig für einen solchen Horcher an der Wand angesehn, woraus denn Grund und Ursach sich deutlich zu Tage leg', warum ich so kaltblütig sey aufgenommen worden. Durch diese Aufklärung söhnt' ich mich mit den vier obern Fakultäten ganz wieder aus: denn weil die Herren kein physiognomisch Auge haben, und niemandem ins Herz sehen können, wie wir Kunstverständigen, konnt' ich ihnen ihr Mißtrauen gegen wildfremde Leut' nicht verargen; zumal sie einen bereits auf dem Spioniren ertappt hatten. Einen Scheffel Salz aber mit jedem zu lecken, das war nicht in meinem Plan; einfolglich blieben wir geschiedene Leut'.

Das zweyte Dubium löste mir mein Tischgenoß nicht so nach Wunsch, wie das erste.

Ich

*) Der deutsche Merkur, April 77.

Ich frug nämlich: wie kommts, daß in einer Stadt, wie Leipzig, wo alles zu haben ist, was sich erdenken läßt, dem Anschein nach die Physiognomisten so dünn gesäet sind, daß ich keinen Sohn der Kunst hab auskundschaften können? Und wie ists möglich, daß hier im Vaterland der bildenden Künste, die die rechte Hand der großen Wissenschaft sind, physiognomischer Sinn noch nicht erwacht ist, da bey mir hinterm Wald schon eine physiognomische Privatakademie existirt? Ich hätte geglaubt, es müßt hier wenigstens schon ein physiognomischer Katechismus fürs Landvolk unter der Preß seyn, nachdem von der Weidmannischen Handlung allhier der Schall dieser heilsamen Lehr eben sowohl als von Winterthur ausgegangen ist in alle Lande. Woran fehlts hier zu Land', an Menschenkunde, oder an Menschenliebe?

Hoffentlich an keinem von beyden, antwortet' Mag. Wabbel, wohl aber am Glauben, daß Menschenkunde und Menschenliebe durch Physiognomik befördert werde. Die Lavaterischen Fragmente sind bey uns ein Waarenartikel, nichts mehr. Wir haben deren viele, die hier ihre Niederlage finden, von denen man aber bey uns keinen Gebrauch macht, und die in der Türkey oder in Nordamerika erst Vertrieb finden. Inzwischen giebt es auch hier wohlhabende Personen, die Muse gnug haben, sich mit einem Nichts zu beschäftigen, und ein kostbares Nichts am liebsten wählen. Wollen Sie, so will ich Sie zu einigen Damen führen, die für

Physi-

Digitized by Google

Physiognomistinnen gelten können, wo Sie die Fragmente in einem splendiden Bande, mit dem niedlichsten Dräselkästchen vereinbart, antreffen werden. Und so begiebt sichs oft, daß die Dame Gesichtszüge und Goldfäden zugleich in Arbeit nimmt, diese auszupft, und jene ausdeutet, und mit dieser edlen Beschäftigung für den Verstand und für den Beutel gleich viel gewinnt.

Wie? fiel ich hier dem unverschämten Schwätzer hastig ein, meynt der Herr, daß die Physiognomik für Weiber geschrieben sey? und daß sie blos zum Amüsement müssiger Köpf dien', wie ein Feenmährchen für Ammen und Kinder?

Wenn ich Ihnen,' erwiedert' er, meine wahre Herzensmeynung entdecken soll, so geb' ich in der That einem Feenmährchen gleichen Werth mit der Physiognomik, und finde hier keinen Unterschied, als daß das erste seiner Absicht nach für unmündige, die letzte aber für erwachsene Kinder erfunden ist. Dennoch find' ich in verschiedenen Häusern, wo ich die Ehre des Zutritts habe, das auch oft umgekehrt: die Kinder blättern die Fragmente, unterdessen die Mutter, die derselben schon satt und müde ist, die Contes de Fées wieder vornimmt und studirt. Glauben Sie wohl, daß außer dem lieben Schwärmer L. jemals einem selbstständigen denkenden Manne eingefallen ist, aus dem physiognomischen Studium sich ein ernsthaftes Geschäfte zu machen, und ein Spielwerk der erhitzten Phantasie vor das Forum der Vernunft zu ziehen? Wenn

die

die Türken Schriftsteller wären, was würden wir dazu sagen, wenn sie aus den Wirkungen des Maßlach ernsthafte Theorien webten? Alle Spiele der Einbildungskraft haben etwas Anziehendes, wie die Glücksspiele. Ich tadle es nicht, wenn sich ein Mann zur Erholung dann und wann eine leere Stunde damit ausfüllt; aber ich würde ihn, der Talente hätte, was reelles zu thun, von Herzen verachten, wenn er sie anwendete, ein Spieler zu werden; und ein Physiognom von Profeßion ist mir ganz das nämliche. Aus diesen Prämissen werden Sie die Ursache nun leicht folgern können, warum Sie hier keine Physiognomen angetroffen haben; die werden Sie auch nirgends finden, als da, wo man Müssiggang zu einem Berufsgeschäfte macht.

Nun hatt' ich eben gnug. Ich merkt' bey dieser Red' heftige Bewegungen in der Gallenblase; die Ader vor der Stirn schwoll auf wie 'n Strick; und wenn's zum Durchbruch kommen wär', so hätt ich Mag. Wabbeln leicht was an der Physiognomie verdorben. Aber ich weis selbst nicht, wie's war; mein politisch Phlegma widerstund dießmal den Ausbrüchen des Zorns so gut, als die Roßkastanien oder die Goldweidenrinde der Fäulniß des Rindfleisches, nach den Bucholzischen Versuchen über antiseptische Substanzen. Ich gab dem Salzlecker kurzen Bescheid, schafft' ihn fort; zahlt' meine Zeche, und schickt' mich dazu, früh bey guter Zeit mich von Leipzig zu streichen.

Zweyter Ritt.

Etwas übers Brachium saeculare.

'S gieng mir mit meiner physiognomischen Ausflucht bald wie jenem Schwaben. Als der aus seiner Heimath auf die Wanderschaft zog, dacht er, die schwäbischen Nudeln und Knötel wären aller Orten daheim. Wo er die nicht fand, macht' er in seinem Kalender ein Kreuz, und schrieb Fasttag dabey, wenn ihm gleich Speck in Butter gebraten, ein Schnitt Schinken, oder eine Bratwurst war aufgetragen worden. In Leipzig hätt' ich mancherley Nahrung für den Geist suchen können; weil mich aber nur nach physiognomischer Speise lüstete, die dort nicht aufzutreiben war, schrieb ich freylich in mein Itinerarium: Fasttag —, malt' ein groß Kreuz dazu, und dacht': daher komm ich nicht wieder.

Den Wabbel konnt ich den ganzen Morgen nicht verdauen. War sein Glück, daß ihm nicht einfiel, mir's Geleit zu geben, fürcht, daß ich ihm mit einem sinnlichen Argument ins Gesicht gefahren wär: denn nun fieng mich sein gestrig Gered' an erst recht zu wurmen. Auch kam mir wie gerufen in den

Sinn

Sinn die herzige Apostrophe des Lavaters an Menschenfreunde, Litteratoren und Jünglingslehrer, da er spricht: Verhütet's doch, daß ungeübte physiognomische Schwätzer, die nichts sehen, oder nur halb und schief sehen, durch ihr Gewäsch' uns nicht die gute göttliche Wahrheit der Physiognomik verderben, nicht verwandeln ihre Herrlichkeit in unvernünftige Viehheit. Mich dünkt, er hab' recht solche Ketzer, als der Mag. Wabbel einer war, vor Augen gehabt, als er diese Wort' aus Herzensdrang niederschrieb. Denn der Pilz war ja nichts mehr, als ein ungeübter Schwätzer, der von Dingen zu urtheilen sich unterfieng, die seinem Nachtwächterverstand' zu hoch waren; und was meynt' er mit seinem Gewäsch anders, als die Herrlichkeit der Kunst zu unvernünftiger Viehheit herabzuwürdern?

Diese Aufforderung an Menschenfreunde fiel mir aufs Herz; mein Gewissen macht' mir Vorwürfe, daß ich dem Leipziger seine Schandreden, die er führt', so ungenossen hatt' hingehn lassen. Zwar bedacht ich, daß ich ihn schwerlich würd' niederdisputirt haben. Denn was vermag gegen einen logikalischen Simson, der ein nostrificirter Magister ist, ein Philister, wie ich? Aber ich hätt den Spieß wohl umdrehen können, daß ich die Simsonsrolle gespielt hätte, und er des Philisters: das schien mir im ersten Feuer gar gerecht und billig gewesen zu seyn. Wie soll man einem solchen Schwätzer, dem die sieben Geister der Künste, worinnen er die Meisterschaft erlangt hat, zu Gebothe stehn, wie soll

man

man den bezwingen und hindern, daß er die göttliche Wahrheit der Physiognomik nicht in Viehheit verwandele, wenn man nicht das Brachium saeculare mit zu Hülf nimmt? Nun vermeyn' ich, daß, wenn ich benebst meinem Philipp, der rechtschaffen seinen Mann steht, den weltlichen Arm gegen den Wicht erhoben hätten, wir ihn wohl bald den Aristotelischen Salzhandel gelegt haben möchten. Hätt' mir der Tropf auf öffentlicher Heerstraß' unter Gottes freyem Himmel niederknien und Abbitt thun sollen der Lästerung halber, die er gegen die physiognomische Kunst und Kunstgenossen ausgestoßen; dabey hätt er mir einen theuren Eid schwören sollen, in Zukunft beyd' in ihren Würden zu lassen, und sie mit keinem Wort weiter anzutasten, oder durch seine unheilige Zung zu profaniren. Jedoch bedacht ich mich bald nachher anders. Wenn eine jede gelehrte Diskrepanz über Lehrmeynungen, sprach ich zu mir selbst, durchs Faustrecht ausgeglichen werden sollt', so würde der Raufferenen kein End' seyn. Zählt man doch, wie uns der heilige Augustinus berichtet, im Alterthum 288 besondere Sekten, die über die philosophische Frag, was Glückseligkeit sey, und wie man dazu gelange, uneinig waren; gleichwohl findet man nicht, daß einer dieser Sektirer seinem Widersacher den Bart zerzaußt, oder den Mantel zerrissen habe. Wer weis, ob über die Frag: giebts eine Physiognomik, und was ist sie? — Kunst oder Wissenschaft? — Licht eines Fixsterns oder Sternschneuze? mit der Zeit nicht

nicht eben so viel gelehrte Sekten sich zanken werden. Die physiognomische Gemeinde wird wohl immer eine Partikularkirch bleiben, und ihr Glaube wird nie der ökumenische werden. Vermuthbar geschäh' auch nicht einmal dem herzguten Lavater ein Dienst damit, wenn seine Lehr gepredigt würde, wie das Evangelium der neuen Welt.

Es fehlt' also nichts, als die Gelegenheit, so wär ich dießmal ein gestiefelter Apostel worden. Das war sicher einer von meinen Teufelsaugenblicken; hätt' wohl gewünscht, einen Taschenspiegel bey der Hand zu haben, um drein zu schauen, und zu beobachten, wie der Keim einer bösen That im Herzen die Gesichtsmuskeln von außen verzieh, daß man einem *abmerken könn'*, was er im Schilde führ'.

Aus diesem Phänomenon der Operationen meiner Seel', welche letztere ich dießmal wieder belauscht hatt', und durch neue Erfahrung bestätiget fand, wie Leidenschaft den Willen stimmt, und den Jaherrn Verstand durch ihr Tumultuiren bald übertäubt, keimten wieder einige fruchtbare Betrachtungen hervor, die ich mehrerer Deutlichkeit halber mir also in Frag und Antwort zergliedert.

Frag'. Wie generirt sich die Intoleranz oder der Verfolgungsgeist?

Antwort. Wenn einer von der Wahrheit und Gewißheit einer Sache sich überzeugt hat, entweder durch die Sinnen, — man mag deren fünfe, oder nach einiger Meynung nur drey, oder gar sieben und mehr zählen, —

 oder

oder wenn er durch innern Gefühlsblick, oder durch Vernunftschlüsse zu einer vesten Ueberzeugung gelangt ist: so empfindet er ein Verlangen in sich, daß andre Leut' die Sache eben so erkennen sollen, als er selbst; und je lebhafter diese Ueberzeugung ist, desto feuriger wird auch das Verlangen, sie andern mitzutheilen. Daraus generirt sich nun natürlicher Weise Disputirsucht, Rechthaberey, Schwärmerey und Verfolgungsgeist. Diese vier unbändigen Roß' ziehen an einem Strang; das leichte Gerippe Vernunft hält zum Schein die Zügel in seiner dürren Hand; die vier muthigen Hengst' aber setzen das Stangengebiß auf die Brust, kümmern sich wenig um den Fuhrmann, und rennen mit ihm zwerch über Feld an Stock und Stein. Der Enthusiasmus trabt immer neben dem Verfolgungsgeist her, ist in unsern Tagen trefflich ausgefüttert und bey Kräften, daß man meynen sollt', er werd mit seinem Nebengespann alles unter die Füße treten, wie sich das schon mehrmal in dieser Unterwelt begeben hat, wenn er wild worden ist, sich vorn aufgebäumt und hinten ausgefeuert hat. Davon sind die zehn Hauptverfolgungen, welche die christliche Kirch' in ihrer Kindheit von dem blinden heidnischen Enthusiasmus hat erdulden müssen, und die zehnmal zehn Verfolgungen, die der christliche Enthusiasmus in dem vollbürtigen Alter der Kirche hinwiederum verhängt hat, ein redender Beweis.

Frag'. Kann sich wohl Schwärmerey und Toleranz zusammengesellen, daß sie einträchtig bey einander wohnen, wie sich das in unserm Zeitalter dem Ansehn nach wirklich begiebt?

Antwort. So wenig Wolf und Lamm, oder Stier und Tieger zusammen auf die Weide gehen, so wenig stallt Schwärmerey und Toleranz zusammen. Gleichwohl erhebt heut zu Tage die Toleranz ihr sanftmüthiges Haupt, obgleich zu der nämlichen Zeit die Schwärmerey die Löwenmähne schüttelt. Das erklär mir einer, wie's zugeht, ob 's durchs Mirakel geschieht, oder nach dem ordentlichen Lauf der Ding'? Ein Exeget würd' sich hier bald zu helfen wissen, würd' sprechen, es sey eine Weissagung dadurch erfüllt: die Verbrüderung der Toleranz und Schwärmerey sey angedeutet durch die jungen Löwen und Kälber, die ein Knab auf einer Weide sollt hüten können: und nun steh der Einsturz des Weltbaues nah bevor. — Denn es begiebt sich nichts unter der Sonn', darüber die Ausleger nicht in der Schrift Auskunft finden. — Ich deut mir aber das all anders aus: unsre heutige Schwärmerey ist nicht der alte wütige Enthusiasmus mit der Löwenmähne, sondern nur Spielwerk, Gaukeley, ein nachgeahmter theatralischer Löwe. Der tritt ein und spricht: Ihr lieben Leute, fürcht euch nicht, ich bin kein rechter Löwe nicht; hernach geht er ab und schmaucht, nach der Bemerkung des englischen Zuschauers, mit dem Simson oder Herkules, mit dem er sich herumgebalgt hat,

ganz traulich seine Pfeife hinter der Coulisse. So viel Grimassen auch unsere heutigen Enthusiasten schneiden; ihre Wuth mag übrigens religiös, poetisch, patriotisch, sentimentalisch, physiognomisch, oder von welcher Art und Beschaffenheit seyn als sie will: so ist sie immer mehr tönendes Erz und klingende Schelle, mehr Wortausströmung, als Ausströmung allgewaltiger Herzgefühle, mehr tändelnder Modekram, als Schwung- und Stoßkraft der Seele. Ist daher kein Wunder, wenn unsere süßliche ätherische Schwärmerey so lammsartiger Natur ist, daß sie sich von dem Verfolgungsgeist ganz losgeschirrt hat, und solchergestalt mit unsern schwärmerischen Zeiten die Toleranz, welche ist eine Frucht kaltblütiger philosophischer Untersuchung, eben sowohl bestehen kann, als eine koquette Modetracht bey einem dennoch unverdorbnen Herzen. Und wenn auch jemand darwider einwenden wollt', die Schwärmerey sey ihrer alten Tück' unvergessen, der Verfolgungsgeist schweb um sie wie ihr Schatten, sie führ ihn aber nur incognito mit sich herum, und er dürf sich nicht ans helle Tageslicht wagen, weil die Gewaltigen auf Erden keiner Art von Enthusiasmus mehr, wie vor Zeiten gar oft geschah, ihr Brachium saeculare leihen möchten. Denn wenn nur ein kleiner Stadtmagistrat sein Quintlein Gewalt aus der Hand geben wollt', so würd' der ehrliche Mag. Gratius unfehlbar das Märtyrerthum des philanthropinischen Enthusiasmus davon tragen, wie der selge Pastor Alberti, der so-

gar

gar ohne Zuthun des weltlichen Arms, allein durch den Bannstral des orthodoxen Fanatismus auf gewisse Art die Märtyrerkron' erlangt hatte. Könn' auch noch der selge Mann in der Erde nicht Ruh haben; denn der Ritter Götz, von einigen zubenamt mit der streitbaren Hand, hab ihm unlängst im Sarge noch den letzten Stoß gegeben. Dem allen ungeachtet halt ich dafür, daß diese Einrede meine Behauptung nicht untergrabe. Will zwar nicht in Abrede seyn, daß dieser berühmte Ketzermacher tüchtig unter den Theologen seiner Kirch aufräumen, und wenigstens zwey Drittel davon aus ihren Pfründen zum Land hinausjagen würd', wenn er könnt' wie er wollt'; will auch nicht leugnen, daß mancher Schulmann sein Bündel schnallen, und anstatt des Schulzepters den Pilgerstab in die Hand nehmen müßt', wenn die Fürsten an philanthropinischen Anstalten eben den Geschmack fänden, als an militarischen: aber wenn ein oder der andre Zelot über die Schnur haut, so ist das nur eine Ausnahm' von der Regel, und nicht die Regel selbst. Wär mirs doch bald selbst begegnet, daß ich aus physiognomischen Enthusiasmus gegen den ehrlichen Mag Wabbel auch den Ritter mit der streitbaren Hand gespielt hätt'.

Frag'. Zu was nutzt und frommt der Welt die zeitige Modeschwärmerey?

Antwort. Weil in dem grossen Weltall jedes Ding so geordnet ist, daß es zu Vervollkommung des Ganzen seinen Scherf mit beyträgt; obwohl die Nutzbarkeit davon zu-

weilen vor gemeinen Menschenaugen verborgen ist, und nur einem feinen Späher einleuchtet; wie denn sogar Menschen lästiges Ungeziefer, als Floh und Wanzen, desgleichen mancherley Leibesgebrechen und Krankheiten, als Milz- Schwind- und Wassersucht, unter Philosophen und Dichtern Panegyristen gefunden haben: so bedünkt mich, daß unsre heutige Schwärmerey auch ihre gute Seit' hab', und weder auf Kosten des Witzes, noch durch Beyhülf sophistischer Künst' sich mancherley Nutz und Gewinn angeben lasse, der dadurch erzielet werd'. Erstlich gewährt dieses donum dem Besitzer eine gewisse Herzensfülle, die ihm nichts leeres darinn übrig läßt, ein Gefühl von Selbstzufriedenheit und überschwenglicher Wonnetrunkenheit, eine Verschwebtheit der Seel' in die hohen Ideale ihrer Beschauung, welche alle Sensationen von außenher verdunkelt, und denselben wie eine eherne Mauer den anprallenden Wellen des Oceans widersteht. Wie ich das all an mir selbst empfunden hab in der süßen schwärmerischen Stunde meiner Réverie, auch theils vorher schon, seitdem mich der physiognomische Enthusiasmus angewandelt hat. Zweytens ist die Schwärmerey die erste vegetative Grundkraft aller Wirksamkeit und Thätigkeit des menschlichen Geistes. Wo ist ohne Antrieb derselben irgend eine Sach' von Wichtigkeit zu Stande gebracht worden? Wer über die großen Weltbegebenheiten spekulirt, findet immer den Urstoff der wichtigsten Weltveränderungen in einem schwärmerischen

Kopf

Kopf liegen: drum däucht mich, die heroischen Tugenden und der Königsmord würden aus einem Ey gebrütet. Durch sie hebt sich die Schnellkraft des Geistes; alle Fasern des Hirns werden gespannt wie schlaffe Seil', wenn sie mit Wasser genetzt werden; sie treibt das Herzblut rascher durch die Aorta, sprüht Feuerfunken aus den Augen, erfüllt die Brust mit allbelebender Wärme, die ich mit der Brutkraft vergleiche, welche die Küchlein im Ey belebt. Ohne die wohlthätige Einwirkung der Schwärmerey würde die Welt vier Bänd' physiognomischer Fragmente, ein physiognomisches Kabinet, ein Lustspiel, einen Kalendertraktat und meine Reisen entbehren müssen, welches in der Reihe der Wissenschaften kein geringerer Uebelstand seyn würde, als in einem wohlgereiheten Gebiß ein fehlender Zahn. Sind deshalb in meinen Augen die Leut', die auf nichts weiter als schlichten geraden Menschenverstand Anspruch machen, gar kleine Lichter. Ich mach' aus dem Verstand überhaupt nicht groß Wesen; da seyn muß er im Kopf als Depositär aller Vorrechte der Menschenwürde; nur vermag er, für sich allein betrachtet, nichts großes auszurichten, dazu ist er zu kalter Natur, zu ungelenk und bedächtlich. Wenn aber der Verstand mit der gehörigen Dosis Schwärmerey versetzt ist, da ist das Regiment im Kopf wohl bestellt, und verhalten sich beyde gegen einander, wie Pferd und Reiter. Nur versehen's unsre Modeschwärmer, daß sie das Ding verkehrt verstehen, und die Schwärmerey auf dem Verstand'

 reiten

reiten lassen, welches aber just umgekehrt seyn soll. Kann mir das auch noch auf andre Weis' vergleichen, nämlich mit meinem Weyher daheim. Hab einen Karpfenteich, voll herrlicher Fisch, groß und schmackhaft. Nun ist aber, wie bekannt, der Karpf' ein träger Fisch, der immer auf dem Grund steht, nicht gern herumschwimmt und Nahrung sucht. Da hat mir ein alter Fischmeister ein Geheimniß gelehrt, wie man ihn könn' gelenk und hurtig machen, daß ihm sein unthätig Phlegma vertrieben werd'. Wenn nämlich der Karpfensatz ein Jahr oder was länger gestanden, und schon etwas herangewachsen, werf ich kleine Hechtlein in den Teich. Da ist 's nun lustig zu sehen, wie die kleinen Schecker die Karpfen herumtreiben und sie wissen in Bewegung zu setzen, daß sie in die Höh kommen und Nahrung suchen; können ihnen gleichwohl nichts anhaben. Sind aber die Hecht' etwas zu mächtig, verschlingen sie den Karpfensatz allgemach, und am End' hat einer Hecht' im Teich, und keine Karpfen. So ists mit Verstand und Schwärmerey beschaffen; wo die zu mächtig ist, verschlingt sie jenen gar, daß man seine Stätt nicht mehr finden kann; wo aber beyd' im gehörigen Verhältniß bey einander hausen, da stehts um einen solchen Kopf so gut, als um meinen Karpfenteich.

Sachte! sachte! rief ich aus, als ich so weit mit meiner Meditation gekommen war. Philipp, hilf mir auf! denn mein Cimber lag auf den Knien, und konnt' nicht wieder

in die Höh'. Hatte der Gaul wohl auch seine Meditation gehabt, und so wenig auf den Weg geachtet, als ich; strauchelt' an einem Stein, und dort lagen wir beyde. Gleichwohl gieng der Sturz ohn' Unglück ab, und wir gelangten bald nachher in die Herberg.

Als ich Tags drauf meine Reise fortsetzt', dacht' ich wieder an den gestrigen Zufall und an meine philosophische Betrachtung, verglich mich mit dem Verstand, und meinen Gaul mit dem Enthusiasmus, ob er gleich dessen zur Zeit wenig mehr haben mag. Mit dem Reiten allein, sprach ich, ist's nicht ausgemacht, das Auge des Verstandes muß auch auf den Weg sehen, und der Schwärmerey den Zügel fein kurz halten, sonst kann's gleichwohl geschehen, daß der Verstand den Hals bricht. Das soll mir in Zukunft eine Lehr' seyn, daß ich den physischen Zügel meines Gauls, und den moralischen meiner Gefühle fein kurz halt'; nicht Hand und Zügel müssig auf dem Sattelknopf ruhen lass', auch unter Wegs nicht zu viel auf andre Ding' simulir', sondern fein auf jeden Tritt und Schritt Acht hab, damit ich meine Wallfahrt hienieden, wie meine physiognomische Reise wohlbehalten vollende.

Zweytes Stillager.

Empfindsamkeit und Empfindeley.

Begegnet mir gleich beym Eintritt ins Wirthshaus ein drollig Abentheuer, und zwar in der Stadt Meißen, die Heinrich der Finkler erbauet hat. Fand am Wirth eine jovialische anschmeichelnde Gastwirthsphysiognomie, daß ich bald merkt', die Zung müßt ihm wohl gelöst seyn. Hub deshalb an mit ihm zu kosen: frug, ob er viel Einkehr hätt', und was für Passagier zunächst vor mir bey ihm geherbergt hätten. Der Mann war den Augenblick in Odem gesetzt, macht' den Eingang seiner Red von dem gewöhnlichen Gemeinplatz der nahrlosen Zeit, sprang davon auf die Litaney seiner häuslichen Calamitäten über, holte weit aus von den Contributionen des vorigen Krieges, zählt' mir an den Fingern vor, wie viel er seit der Zeit Pferd verlohren, auch wie oft er war Wittwer worden. Schmerzt ihn besonders eine erwachsene Tochter, die Stütze seiner Wirthschaft. Das all bracht' der Mann mit so freundlich lachendem Gesicht vor, ob ihm gleich dabey oft die Augen übergiengen, daß ich mich nicht entbrechen

brechen konnt, drüber nachzugrübeln, wie's doch kommen mag, daß die meisten Leut' andre, die sie gern ehren möchten, durch grinzende Grimassen zu ehren vermeynen, so wenig sich übrigens das ins Lachen verzogne Gesicht zum Inhalt ihres Gesprächs schicken oder reimen mag?

Ich dollmetsch solch Anlachen freundlicher anschmeichelnder Leut' als ein Kompliment, soll in Wort' übersetzt ungefähr so viel heißen: ob mir gleich im Grunde gar nicht lächerlich ist, so verbreitet doch die Gegenwart Ew. Gnaden, oder Ew. Herrlichkeit, oder Ew. Hoheit ein solch Wonnegefühl über mich, daß ich all mein Leid drüber vergess', wie Sie an meinem Herzspiegel hier gar anschaulich sehen können, wenn Sie hineinzuschauen belieben. Kann seyn, daß dieß Meteor am Gesichtshorizont auch von einer Ausdünstung der Eigenlieb' erzeugt wird: strebt jeder sich beym ersten Anblick dem andern in seiner vortheilhaftesten Gestalt zu zeigen. Nun aber lehrt die Erfahrung, daß ein freundlich Gesicht mehr einnimmt, als ein steifes mürrisches oder hölzernes; die Gewohnheit wird leicht zur andern Natur, und daher ließ sich das unwillkührliche holdselige Lächeln beym Eintritt in eine Gesellschaft, oder zu einer Person, um deren Gunst man buhlt, wohl erklären. Wär auch möglich, daß das Anlachen der Geringern gegen die Großen im Volk so viel bedeuten sollt', als eine symbolische Appellation an die Rechte der Menschheit: denn im ganzen Thierreich hat bekanntermaßen allein der

der Mensch das Privilegium zu lachen. Nun aber pflegen die Großen, wenn sie mit einem aus dem Volk was verhandeln, oft zu vergessen, daß sie ein Wesen vor sich haben, das mit ihnen gleicher Art ist; achten ihre Hund' und Pferde mehr, als ihre Diener und Unterthanen. Daher will nöthig seyn, daß die letztern die erstern durch Aufweisung ihrer Privilegien an Vorrechte, die so leicht verjähren, auf eine feine Art zuweilen erinnern. Ein zukünftiger Pathognomist, der einmal in einem eignen Fragment die Natur der Anlacher analysirt, wird uns zu seiner Zeit wohl sagen, welche von diesen Erklärungen heißen mag die richtige.

Nachdem mir mein freundlicher Wirth das vorgeplaudert hatte, was ich nicht zu wissen begehrte, kam er nun auch auf das, warum ich ihn gefragt hatte, und fuhr in seiner Red' also fort: Schwere Zeiten, — Geldmangel, — kein Waarenvertrieb, — lieber Gott! da vergeht den Leuten die Lust zu reisen. Seit acht Tagen eine Extrapost mit zwey Passagiers! — Je nun, die waren allgut, wenn's nur alle Tage so käm. Waren ein Paar liebe Leutchen, vor einer Stunde sind sie erst fort. — Eine junge Dame wie Milch und Blut. Unter dem englischen Hut sahen ihr ein paar mörderische Augen hervor, und das Reitkleid schloß ihr an Leib wie angegossen. — Der Cavalier, ein gar feiner Herr, that ihr über die maßen schön, schloß ihre weiße Hand immer in seine zwey Hände, flüstert' ihr was ins Ohr, oder küßte die Spitzen ihrer Finger

vom

vom Daumen an bis auf den Goldfinger. — 'S mochten Brautleute seyn, oder sonst gute Bekannte: denn Eheleute thun so nicht mit einander.

Bey dieser Red' schoß mirs Blatt. Ha! dacht ich, das ist wohl am Ende gar mein entflohnes Sangvögelein. Das Herz schlug mir plötzlich wie 'n Hammer; das Gesicht brannt mir wie Feuer; ich fühlt' ein Springen und Hüpfen in allen Adern, daß ich wohl draus abnahm, hier sey meines Bleibens nicht länger. — Ich that in einem Nu zwanzig Fragen an den Wirth, davon er keine beantworten konnt'; lief in der Stub herum, sucht' nach meinem Hut, und merkt' nicht, daß er mir auf dem Kopf saß. Wollt' stracks wieder aufsitzen und der Postchaise nacheilen, in der vesten Meynung, die Sophie zu erhaschen. Der Wirth stund ganz versteint da, wußt' nicht, was das bedeutet', fürchtet', seine Geschwätzigkeit würd' ihm einen Passagier entreißen, der ihm gar ein selten Wildpret war. Aber unglücklicher oder glücklicher Weise hatte der Cimber ein Hufeisen abgetreten. Ich ließ ihn augenblicklich vor die Schmiede führen; doch eh das Eisen geglühet und zurecht gehämmert war, hatte sich mein Blut schon wieder verkühlt. Als der Gaul zurückkam, wollte ich nimmer aufsitzen, und ließ ihn ganz gemach in den Stall ziehn.

Hätt schier eine neue Narrheit begangen, wenn der Verstand nicht die Oberhand über die Leidenschaft behielt, die den Willen schon bestochen hatte. Mein innres Gefühl sagt'

mir

mir so klar und deutlich, die Dame sey keine andre Christenseel als die Sophie, wie mir's vor etlichen Tagen gesagt hatt', der Leipziger Stundenrufer sey das größte Dichtergenie. Sonach dürfts mit dem innern Gefühlssinn gar ungewiß Ding seyn. Wenn die physiognomischen Gegenfüßler sollten Recht haben, die das innre Gefühl aus der Assimilation vorempfundner Ideen ableiten: so wär's mit Händen zu greifen, wie's mich als Irrwisch in Sumpf geführt. Denn wie hätt' mir einfallen sollen, die Sophie in einer Postchaise hinter Meißen, auf dreyßig Meilwegs weit von meiner Heimath aufzusuchen, wenn mir nicht einmal im Taumel der Phantasie ein Bild von ihr vorgeschwebt hätt', das mit des Wirths Erzählung ziemlich übereintraf? Nachher, als ich das all ruhig überdacht', fand ich freylich keinen überwiegendern Grund der Wahrscheinlichkeit für das Daseyn der Sophie in der Postchaise, als für jedes andre Weibsbild aus einem der neun Krais' des heiligen römischen Reichs. Demungeachtet lebt' und webt' die Sophie nun wieder in meinem Kopf, spukt darinn herum wie eine Maus, die in einen ausgehöhlten Kürbis kriecht, und nicht wieder heraus kann.

Daher war ich früh bey guter Zeit auf, gieng hinab in die Wirthsstub', um mich zu zerstreuen. Fand hier einen Passagier beym Thee, einen feinen jungen Mann; hielt die Händ' ineinander geschlungen, sah vor sich weg immer auf ein Fleck, und schien's nicht zu bemerken, daß ich ihn grüsset'. Ich ver-

meynt',

meynt', er verricht' sein Morgengebet, welches mir wohl gefiel, weils eine seltne Erscheinung ist, daß man Leute von einer höhern Klasse als Handwerker und Tagelöhner, wenn sie nicht Amts und Berufs halber dazu verpflichtet sind, außerhalb der Kirch in der Stellung der Betenden findet. Bekenn 's, daß ich Einer von denen bin, die Andern nicht leicht dieß gute Beyspiel geben, ob's gleich einen herrlichen Eindruck auf mich macht, wenn mir's von Andern gegeben wird. Ich wollt' den Mann in seiner Andacht nicht stören, saß gegen ihm über, und macht' indeß von seinem Gesicht folgende physiognomische Projektion. Kein Dichter; die Stirn hat zu veste Knochen, um dichten zu können, sonst unverworren, offen, hellsehend, aber nicht tiefgrabend; die Nase ist keine der luftigen; das mehr zusinkende Auge verschließt Empfindung in sich selbst; im Munde kalter Schmerz eines stillen Dulders; im ganzen Gesicht nichts von Kraftwesen

Wir vollendeten beyde unsre stillen Betrachtungen zu gleicher Zeit. Der Fremde schlürfte seine letzte Tasse, grüßte mich nun freundlich, und packte sein kleines Theeservice, das ihm eigenthümlich zugehörte, wieder ins Futteral. Bey dieser Gelegenheit entdeckt' ich, daß diese Geräthschaft mit Silhouetten-Malerey geziert war. Des war ich froh; fehlt' wenig, daß ich dem Unbekannten ein physiognomisch Huzza zugerufen, wie die englischen Schiffer pflegen, wenn sie sich auf einer Seereise begegnen; denn ich meynt', er sey ein physiognomischer

gnomischer Glaubensgenoß; hielt doch an mich, weil mich diese Vermuthung oft getäuscht hatte. Zog aus meiner Schreibtafel einige Abschattungen hervor, die ich mir vorgenommen hatt', als das physiognomische Schiboleth, woran ich einen wahren Sohn der Kunst erkennen wollt', zu brauchen.

Herr, sprach ich, Sie haben da eine artige Manier, seh ich, Silhouetten auf Porzellan zu fixiren, daß sie der Zeitverwüstung widerstehen. Eine herrliche Erfindung! Ohne Zweifel sind Sie ein Physiognom — Wie lesen Sie diese Schattenköpf', die ich Ihnen hier vorlege?

„Wie ich sie lese, mein Herr? — Die kann ich nicht lesen; es ist ja kein Geschriebnes. Aber Dr. Luthers Bildniß, das ich zu Haus unter Glas habe, kann ich wohl lesen. Das hat ein künstlicher Schreibmeister in Schrift verfaßt, und aus den sechs Hauptstücken des Katechismus den ganzen Dr. Luther zusammengesetzt, daß die sieben Bitten nebst ihrer Auslegung gar deutlich in den sieben flammenden Haarlocken herunter wallen.“

Ich raffte meine Schatten flugs zusammen, sah wohl, daß der Mann ein physiognomischer Idiot war, der nicht einmal Korb und Eimer *) zu unterscheiden wußt'. Wie kommts, frug ich weiter, daß Sie Geschmack an dieser Tassenverzierung finden, da Ihnen die physiognomische Kunst ganz fremd zu seyn scheint?

„Die

*) Ein pädagogisches Kinderspiel.

„Die Kunst überlaß ich dem Fabrikmaler; aber mit den Abschattungen auf dieser Mundtasse hat es eine gewisse Bewandniß, die ich Ihnen hier nicht erklären kann, denn dazu gehört eine ganze Geschichte.“

Wenn diese Geschichte kommunikabel ist, war meine Gegenrede, so theilen Sie mir solche mit. Ich hab' Zeit, sie zu hören, wenn der Herr Zeit und Lust hat, sie zu erzählen. — Drauf hub der Fremde also an:

„Ich bin ein Kaufmann; die Art von Gewerbe, die ich treibe, nöthigt mich oft, Handelsreisen zu thun; bisweilen trägt sichs zu, daß ich im Jahr nicht länger als vier Monat zu Hause bin. Daher kann ich nur einen Drittel meines häuslichen Glücks in dem Besitz einer liebenswürdigen Frau und zweyer Kinder genießen, an denen mein Herz so vest hängt, daß es mir jedesmal große Ueberwindung kostet, mich von ihnen zu scheiden. Die Meinigen fühlen eben das für mich, was ich für sie empfinde, vielleicht noch stärker und anhaltender, weil sie nichts zerstreuet, wie mich. Wenn ich die Summe meines häuslichen Glücks als Kapital in Anschlag bringe, und finde, daß zwey Drittel davon unbenutzt bleiben, so muß ich das als Verlust berechnen. Wo sich aber Gewinn und Verlust nicht wenigstens die Wage halten, da handelt der Kaufmann zurück. Daher hab ich auf Mittel gedacht, noch ein Drittel meines liebsten Kapitals in Umlauf zu setzen, um wenigstens einigen Gewinn davon zu ziehen: das ist der imaginäre Umgang

mit meinen Lieben, die das Glück meines Lebens und der Lohn meiner Arbeit sind. — Meine einheimischen Geschäfte reißen mich auch oft in meinem Hause aus dem Zirkel der Meinigen, der für mich so mächtigen Zauberreiz hat; doch die Morgenstunde beym Thee laß ich mir auf keine Weise nehmen. Diese ist dem Eheglück heilig: da ruhen alle Sorgen und Geschäfte des Tages; ich denke, sehe, empfinde nichts als meine Gattin und Kinder; das sind die Augenblicke, wo wir uns des Lebens zusammen freuen. Mit dem Glockenschlag Acht endiget sich durch eine zärtliche Umarmung dieses uns so interessante Schauspiel, und jedes geht an seine Geschäfte. — Um den Genuß dieser empfindsamen Stunde auch abwesend nicht zu verlieren, hab ich mich mit meiner Gattin vereinigt, uns durch die Einbildungskraft einander zu vergegenwärtigen. Ich kann sicher drauf rechnen, daß zu der verabredeten Zeit die Meinigen nichts anders denken, als mich, ihren Gatten und Vater; von nichts sich unterreden, als von mir; nichts thun, das nicht eine Beziehung auf mich haben sollte: und sie sind eben so gewiß, daß zu der nämlichen Zeit kein andrer Gedanke in meiner Seele schwebt, als der Gedanke von ihnen. Aus dieser Ursache hab ich von einer Modeerfindung Gebrauch gemacht, die so gut zu meinem Ideal sich paßt. Ich kann auf Reisen die Schattenbilder meiner Lieben nicht bequemer betrachten, als an meiner Mundtasse; und so wie meine Augen unveränderlich in

der

der bestimmten Zeit darauf gerichtet sind, so sind auch zuverlässig die Augen meiner Gattin und Kinder auf meine Silhouette geheftet, neben Dr. Luthers Bildniß. — Was für himmlisches Entzücken uns diese idealische Conversation gewährt, bin ich unvermögend, mein Herr, Ihnen zu beschreiben; es muß gefühlt werden, und für dieses Gefühl hat niemand Sinn, als Liebende. Sind Sie einer dieser Auserwählten, so verstehen Sie mich ohne Worte; gehören Sie nicht unter diese Zahl, so können Sie auch nicht fassen, wie Ideal wirklichen Genuß zu ersetzen vermag."

Herr, fiel ich ihm ein, auf Ehre, das kann ich! Bin in den idealischen Regionen weniger Fremdling, als Sie in den physiognomischen; hab mich ganz in ihr Gefühl hinein gedacht, und behagt mir ihre Art zu procediren nicht unrecht. Hab auch wohl zu Zeiten geliebt oder geminnet, wie jezt unser rothwälscher Witz spricht. Wenn sichs nun begab, daß etwan ein weiter Raum Lalagen von mir trennt', gaben wir uns idealische Rendevous im Mond. Wo sich der am Himmel blicken ließ, war ich draußen im Feld, sah unverwandt hinein, und fand unaussprechliche Wonne zu denken, daß mein Liebchen vielleicht auch hinein schaut, und sonach unsre Gesichtslinien wenigstens in einem Punkt einander berührten. Da machten wir den lieben Mond zu unserm Vertrauten, meynten, er belausch uns auf Gottes weitem Erdboden allein: aber seit der empfindsamen

Epoque, da der liebliche Mond ein allgemeiner Tummelplatz der Liebenden worden ist, aller Augen hineinschauen, alle verliebte Seufzer dahin wallen, und wie in einem offnen Wirthshaus drinn herbergen, ist mir des Lerms dort zu viel, daß er zu einem vertraulichen Tête à tête nimmer taugt. Find deshalb die idealische Entrevüe mit Ihren Lieben, die nicht auf einen Standpunkt, sondern auf einen Zeitpunkt kalkulirt ist, wohl ausgedacht; über das facht die Ueberzeugung gleichzeitiger sympathetischer Gefühle von Ihrem Kleeblatt zu Haus das Feuer der Imagination mächtig an: und dadurch wird mirs begreiflich, wie negative Attribute Ihres häuslichen Glücks, als Trennung und Abwesenheit, die Summe desselben eh' mehren als mindern. — Wenn ich Ihr System anders recht umspann, so besitzen Sie ein empfindsames Herz, das in Ihrer Lage eine fortwährende Störung Ihrer innren Zufriedenheit würde bewirket haben, wenn Sie nicht einen sonderbaren Weg eingeschlagen wären, diese Empfindsamkeit mehr zur Empfänglichkeit des Vergnügens, als der Schmerzen zu bequemen. Geben Sie mir ein Fragment Ihrer heutigen Unterhaltung mit Ihrer Hausfrau und Descendenz zum besten; wollen sehn, ob ich mit Ihnen sympathisiren kann.

„Sie beurtheilen mich ganz recht: eine süße empfindende Schwärmerey bemächtiget sich meiner Seele jederzeit in der idealischen Morgenstunde; aber die Bilder, die mir da vorschweben, kann ich Ihnen nicht zeichnen.

Sie

Sie, mein Herr, würden mir nicht nachempfinden können, und ich würde dadurch die Gemälde, die ich Ihnen aufstellte, für entweiht halten. Im Ganzen sind es Vorstellungen kleiner Familienscenen, die mich entzücken; und da ist keine vielleicht zu erdenken, die nicht von einem unsrer empfindsamen Schriftsteller schon en gros gezeichnet und kommentirt worden sey. Auf diese Gemälde muß ich Sie verweisen."

Ich verstehe Sie: den harten rauhen Kontour empfindsamer Scenen pflegen uns die empfindsamen Maler bis zum Ekel vorzupinseln, aber nicht den feinen Detail der individuellen Handlung, der eigentlich das Herz rührt. Dieser ist fürs Gefühl geistiger Natur, flüchtig und schnell, wirksam wie Hirschhorngeist; aber in Worte übergetragen ist und bleibt 'er schlecht Wasser. Daher ist mir unbegreiflich, wie die Empfindler das vaterländische Publikum mit ihrem Geschwätz so lang ungestraft haben äffen dürfen. Sollt' meiner Meynung nach sich keiner beygehen lassen, seine Empfindeley aufs Papier zu werfen, und sie wie ein Kunstgemäld' im Angesicht des ehrsamen Publikums zur Schau auszustellen; denn es giebt nicht zwey Leut' in der Welt, die ein Ding auf einerley Art empfinden, und neun Zehntel des empfindsamen Auswurfs sind nicht werth, von einer Menschenseel' nachempfunden zu werden. Die Herzensempfindsamkeit verschließt den Mund, strömt nicht in weitschweifige Haranguen über, sondern in unausredbare Herzgefühle;

 und

und wenn sie sich ja äußert, so geschieht das pathognomisch, nicht rhetorisch. — Eben drum sprech ich den Herrn für einen aufrichtigen und ungefärbten Sentimentalisten an, weil Sie Ihre Gefühle mit Worten auszureden sich unvermögend bekennen, und weil sich Ihre Empfindsamkeit bey Gegenständen äusert, die der Theilnehmung des Herzens werth sind. Wenn aber so ein zarter empfindlicher Mutterkrebs, der seiner Natur nach doch wohl ein hart Schaalthier ist, und nur in der empfindsamen Mausse die Schaalen abgeworfen hat, vors Pult tritt, und die Eindrücke, die jedes Lüftchen oder Sonnenstäubchen auf sein reizbares Fell macht, herauspredigt, wunder meynt, was für eine subtile Organisation vor allen übrigen Adamskindern er zum voraus hab', und verlangt, daß jede Menschenseel' mit ihm sympathisiren müss', sonst beleb sie nur einen Hackklotz, oder einen kalten verwahrlosten Kopf: wer kann sich da enthalten, des thörichten Wahnsinns zu lachen? Und wenn einige zartfühlende Weiberseelen, ihrer Sage nach, mit solchem Schnak bis zu Schwindel und Ohnmachten sympathisiren können, auch bey Dingen, wo eigentlich nichts zu empfindeln ist, bey der Beschreibung des Todeskampfs, der letzten Zuckungen und dem Zittern einer langbeinigen Mücke, oder wenn einer eine welkende Blume herzbrechend parentirt, ganz in Thränen und Wehmuth zerfließen; indeß das Gewinsel ihrer Kinder, die über Stuhlzwang oder Bauchweh schreyen, ihr Trommelfell nicht erschüt-

erschüttern kann: so ist doch für selbstständige Männer der Empfindler Gewäsch lose Speise ohne Saft und Kraft. Sind in deren Augen die Empfindler überhaupt gar schlechte Schützen, treffen immer 's Zwerchfell, wenn sie aufs Herz zielen. — —

Eben da ich anfieng zu bemerken, daß ich in die Materie eingedrungen sey, und noch mehr Monita über Empfindsamkeit und Empfindeley vorzubringen, und das all ins Licht zu setzen gedacht', weil ich an dem Kaufmann einen horchsamen Zuhörer fand, unterbrach mich der Briefträger im schönsten Fluß meiner Red'. Mein Auditor lief mir aus der Schul', und ich mußt' das καλον κ'αγαθον, das der Götterboth' auf seinen Reisen so gern auspackt, nothgedrungen bey mir behalten, weil ich niemand fand, dem damit gedient war.

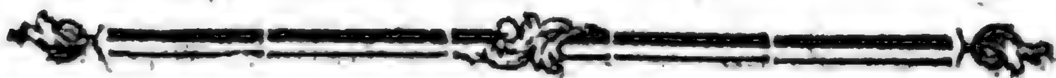
Dennoch trug diese Morgenstunde für mich Gold im Munde: denn sie bracht' mir einen dreyfachen Gewinn ein. Erstlich vergewissert' sie meinen physiognomischen Glauben. Kein Mensch kann mirs ableugnen, daß ich dießmal durchaus mein Urtheil wie der handauflegende Apostel aufgeschlossen hab, was verschlossen da war; hab den Charakter des Mannes so rein aus seinen Gesichtszügen herausgehoben, wie einen Eyerkäs aus der Form, ohne was dran zu verbröckeln oder zu verhunzen. Hätt' nur gewünscht, von der öffentlichen Kanzel herab vor der ganzen Gemeinde den wildfremden Mann physiognomisirt zu haben, damit Klein und Groß von

der Gewißheit der Kunst überzeugt worden wär. Denn das hemmt eben den Fortgang der guten Sache, daß die Physiognomen gemeiniglich die richtigen Urtheile in ihres Herzensschrein verschließen und kein groß Geschrey davon machen; aber wenn ihnen einmal was menschliches begegnet, daß sie einen Buchstaben übersehen oder falsch aussprechen, erheben die Gegner groß Geschrey, meynen, jeder Physiognom sey ein ABCschütz, und sitz keiner auf der Lesebank. Welches tolle Geschwätz mich allzeit in der Seel ärgert; denn ich vertrau der Kunst, besonders wenn ich einen Treffer gezogen hab', eben so sehr, als Dr. Hill den Kräften der Salbey, zur Verlängerung des menschlichen Lebens, oder Dr. Marx den Kräften des Eichelkaffees, wenn er glaubt einen Kranken dadurch gesund gemacht zu haben; obgleich Dr. Baldrian meynt, es müsse zu diesem Wundertrank noch ein Ingredienz hinzukommen, nämlich das Wasser aus dem Teich Bethesda, wenn er all das leisten solle, was der Anpreißer desselben verheißt.

Zweytens war mir das Sentimentalwesen des Kaufmanns behäglich, weil dadurch meine Theorie vom Wonnegefühl, das der Kontemplationsgeist ins Herz ergießt, trefflich bestätiget wurde. Trug hierzu auch wohl etwas bey, daß wir in Ansehung der Herzensangelegenheiten ziemlich auf einen Ton gestimmt waren: er liebte, ich liebte; er war glücklich in der Liebe, ich begehrt' es zu seyn: daher wenn er diese Saite seines Lieblingsideals

ideals anschlug, gabs in meinem Herzen einen empfindsamen Nachhall. Ich konnt' nicht aufhören, den Handelsmann, ungeachtet seiner großen physiognomischen Unwissenheit, für den glücklichsten Sterblichen disseits des Mondes zu preißen: denn ein Ehemann, der nach vielen Jahren sein Liebesglück noch so lebhaft fühlt, daß er sich mit Idealen von seiner Gattin in ihrer Abwesenheit unterhält, ist wahrlich eine seltne Erscheinung!

Endlich nutzt' ich die Erfindung der Silhouetten-Malerey auf Porzellan, weil ich mich zufälliger Weis' an Ort und Stelle befand, wo ich in der Mutterfabrik des deutschen Porzellanwesens dergleichen Arbeit leicht konnt fertigen lassen. Säumt' deshalb nicht, meine Bestellung zu machen, und erhielt zween Tage drauf den Chocolatenbecher mit der Sophie Silhouett', umschwebt von einer Guirlande von Blümlein Vergißmeinnicht, alles gar natürlich und niedlich. Worauf ich zusammenpackt', und weil hier meines Bleibens nicht länger war, von dannen zog.



Dritter Ritt.

Der Schatz im Gebürge.

Sagt einer unsrer Klassiker, wenn ich mich recht besinn, der mit der Bienenkapp', irgendwo ein herrlich Wort: auf einem

Spatziergang sey leicht jeder Weg der rechte.
Das ist eine Brill vor das Bollwerk, dahinter die Schriftsteller sich verstecken, wenn die Kunstrichter drauf einstürmen, da können sie nicht drüber springen, sondern müssen mit langen Nasen wieder abziehn. Denn spricht der Kunstrichter: hier ist der Weg verfehlt, da verirrt sich der Autor; dort tappt er wie ein Blinder an der Wand herum, muß ihn aus Commiseration auf die Spur helfen: — He! Freund, da kommst du unrecht, hier ist die Straße. So antwortet der Autor: Laß sich der Herr darum nur unbekümmert, die Straße weis ich wohl, mag sie aber nicht ziehen; ich geh nur spatzieren, und da ist jeder Weg der rechte. Nun mag führohin ein Schriftsteller so viel krumme Sprüng' machen als er Lust hat, durch dick und dünn waden; wem gehts was an? Wenn er für sich einen Spatziergang ausgiebt, darf niemand seinen Gang meistern, oder ihm eine Direktionslinie nach dem Kegelschnitt vorzeichnen.

Schier hätt ich Lust, meine Reise für einen Spatzierritt auszugeben, daß niemand fragen dürft', warum ich auf meiner physiognomischen Wanderschaft gerad den unphysiognomischen Weg gewählt? — Aber wer macht wohl auf dreyßig Meilen einen Spatzierritt? Außer dem großen Spatziergängergenie, dem Marquis von St. A**, den ich noch auf seinem Kreuzzug durchs heilige römische Reich zu renkontriren verhoff, hat sich wohl schwerlich ein Lustwandler zu Roß und Fuß so weit

von

von seiner Heimath verlaufen. Allerdings ists ein verdrüßlicher Handel, wenn ein Grönlandsfahrer mit ledigen Tonnen wieder heimkehren muß, und nicht so viel Heeringe zur Ausbeute mitbringt, als er Wallfisch' zu fahen vermeynte. Mein Plan war gut: ich wollt' die großen Städt' durchziehn, über Leipzig, Dresden, Berlin, Hamburg und so weiter meinen Weg fortsetzen; dacht' da die Physiognomen Nesterweis auszunehmen; doch als ich aus Meißen zum Thor hinausritt, ändert' ich plötzlich meinen Cours, macht' Rechts um, und trabt' gerades Weges nach dem Erzgebürge zu, und das aus folgender Betrachtung, die mir unversehens aufstieß.

Wenn der Gelehrte, dacht' ich, der neuerdings im Klima alles das zu finden vermeynt',*) was weiland die Pandora in ihrer Büchse verwahrete, das Ding beym rechten Ende genommen hat: so ist zuverlässig das Klima des platten Landes und der großen Städt' der Physiognomik nicht günstig. Alles was durch das Vehikulum einer warmen Imagination zur Konsistenz kommen soll, gedeyt besser in einem romantischen Thal, beym Eingang einer schauervollen Felsenhöhle, auf unwegsamen mühsam zu ersteigenden Gebürgen, und in den öden, wüsten Gegenden, als in einem wohlangebauten Lande, oder in volkreichen Städten. Selbst die alten Propheten sind aus dem Gebürg hervorgegangen, oder haben in der Wüste gelehrt; und die neuen Propheten und Prophetenknaben, die Seher,

*) S. Willebrands Grundriß einer schönen Stadt.

Seher, Schweber, Idealisirer, und die ganze Knappschaft der Begeisterten haben noch ihr Wesen in den Gebürgen, lieben die Einöden und das verfallne Mauerwerk, wie die Zihim und Ohim. Daher hat manch Dörfchen, manche einsame Strohhütt', die zu beschauen kein Reisender den Kopf aus dem Wagen steckt, zuweilen eine Seltenheit aufzuweisen, die man in den vornehmsten Städten in Europa vergebens sucht.

Berlin und Petersburg hat eine Societät der Wissenschaften, die aus den größten Vielwissern unserer Zeitgenossen zusammengesetzt ist; aber eine Viehmagd, mit einer Especе von Allwissenheit begabt, dieses Kleinod des menschlichen Wissens besitzt nur der Lucerner Kanton, in einer Ortschaft ohne Namen. Staatsmänner an den großen Höfen mögen ja wohl zu Zeiten in den Divan des Großsultans, oder in ein vermauret Conclave der Kardinäle', oder in das Kabinet eines benachbarten Monarchen einen Tiefblick thun; doch erfordert das viel Umständ'; sie müssen erst durch Beyhülf' eines goldnen Regen durchs Dach des Serails, oder andrer ausländischen Palläste heruntersteigen, wenn sie klar und deutlich sehen wollen, was drinnen vorgeht. Aber das all in einer Bouteille reinen Brunnenwassers zu schauen, das vermag keiner dieser einsichtsvollen Minister, das kann auf Gottes weitem Erdboden kein Mensch, außer der Wasserprophetin zu Biel. In dem heiligen Rom, wo die sichtbare Kirch' auf Erden Hof hält, wo so viel fromme Mönch' und

Nonnen hausen, wo die Quelle der Mirakel seyn sollt', geschehen gleichwohl von lebenden Heiligen keine; und der apostolische St. Martin von Schierbach macht nebst andern curieusen Mirakeln, die er verrichtet, die kranken Küh' durch seinen Schatten heil. Rom ist auf sieben Berg' gebaut, davon trägt jeder stattliche Tempel und Gebäud'; aber keiner trägt ein Mirakulatorium: dergleichen giebts nur eins in der Welt, das steht hinter Zürch in der Schweiz, auf einem einsamen und verwilderten Plätzchen. Der zeitige Dechent zu Pondorf hat seine Wunderstimm' nicht zuerst auf offnen Kreuzwegen und innerhalb der Ringmauern großer Städt' erschallen lassen, sondern hat aus einem abgelegnen Winkel hervor sein Spiel getrieben, wie ein Kobolt, der die Leut' vorerst zur Nachtzeit bey einer Kirchhofmauer, oder bey einer zerfallnen Grabstätt' mit Kalch und Steinen äfft, bis er sich bey Weibern und Knaben in Respekt gesetzt, und hernach erkühnt, sie am hellen Mittag am Kleid, oder gar bey der Nase zu zupfen.

Mögen der Beyspiel vor der Hand gnug seyn, zu beweisen, daß das Imaginationswesen in Gegenden, wo die Arnica wächst, überaus wohl bekomm; in weiten Sandebenen hingegen, wo die märkischen Rüben gut thun, durchaus nicht bewurzeln kann. Doch wie jeder Boden das Wachsthum gewisser Pflanzen begünstigt: so sind schlichter Menschenverstand, kaltblütige Vernunft, Prüfungsgeduld und theoretische Philosophie unter

einem

einem Himmelsstrich, der sich über Blachfeld ausdehnt, gleichsam einheimische Produkte. Diesem Einfluß des Klima schreib ich's lediglich zu, daß in den Brandenburgischen Staaten kein Schwärmer jemals recht hat aufkommen können, und die dahin von außen her sind verpflanzet worden, haben nur wie exoterische Pflanzen im Gewächshaus vegetirt; ihr Saame aber ist unter freyem Himmel daselbst entweder nicht aufgekommen, oder nach des Landes Beschaffenheit bald ausgeartet. Ich vermeynt', der weise L. hab' eben so spekulirt, als er vor einigen Jahren selbst ausreist', und nachher der gemeinen Sage nach Emissarien aussandt', den alten Wunderglauben wieder aufzuspüren, wo er irgend auf Erden noch verborgen wär'. Da ließ er seine Jünger die großen Städt' vorüber ziehn; oder wenn sie ihr Weg durchhin führt, durften sie sich's nicht austhun, was ihr Intent sey: auf Höhen und in Hainen aber, bey den Hirten auf den Gebürgen kletterten sie herum, giengen unter jedes Strohdach ein, und durchstörten die Dreschtennen, Spinnstuben und Milchkeller, in Meynung, die Heiligkeit und Einfalt der Sitten des goldnen Weltalters, und die Kraft des Glaubens, Berge zu transportiren, dort zu erhaschen.

Also steuert' ich, unter dem Geleit dieser Beherzigung, mit Macht auf das Gebürge los, und gelangt' im zweyten Rennen den folgenden Tag in den erzgebürgischen Krais. Wie sich das Terrain allgemach erhob, und die blauen Berg' in der Fern' mir vorschweb-

ken, erhoben sich in meiner Seel' wieder mancherley Ideale, die mich schier in eine Rêverie versenkt hätten, wenn der Despot unterm Esophagus dießmal nicht mehr Einfluß auf die Seel gehabt hätt', als das Klima. Begegnet' mir ein Bauersmann unweit einer Ortschaft, den frug ich: Landsmann, wie hoch ist's hier zu Land' am Tage, nach eurer Uhr im Dorf'? Herr, antwortet derselb', wir haben keine Uhr im Dorf; aber nach der Bratenuhr der Guthsherrschaft ist's eben Mittag, denn die Rebhüner sind braun. Ich konnt' einem gewissen geheimen Trieb, der sich doch leicht erklären ließ, nicht widerstehen, hier einzusprechen; erfuhr, daß eine tugendsame Wittib benebst einigen Kostfräuleins den Edelhof bewohn; nahm mir vor, ein Abentheuer zu wagen, und mich bey den Damen à la Bunkel zu introduciren. Besann mich auf einen der Weidesprüch' dieses Weibersponsirers, meinen ungebetenen Eintritt zu entschuldigen, und fuhr nicht übel dabey.

Die Frau vom Haus', eine feine wohlgestalte Dame in ihren besten Jahren, der nichts abgieng, als hie und da ein Zahn, empfieng mich mit ungemeiner Redseligkeit, die ich nach der Mahlzeit besser goutirt', als vor derselben. Bald nach Tisch' frug die Dame, ob wir Belieben trügen — war noch außer mir ein junger Offizier zum Besuch da, der wohl nicht Betens halber in diesen Stiftskonvent gekommen war, — der physiognomischen Uebungsstund' beyzuwohnen, die sie ihrer Gewohnheit nach täglich um diese Zeit zu halten pflegten.

Ich horcht' hoch auf, als ich vernahm, daß die Physiognomik im Erzgebürg' Wurzel geschlagen: das macht' mir so viel Freud', als der Anblick des ersten Ulmenbaums beym Ammonstempel dem Heer des großen Alexanders, als es die Lybische Sandwüste glücklich durchwandert hatte. Der ganze Zug gieng in die sogenannte Bibliothek, die außer einem Vorrath ascetischer Schriften, worunter die Predigten für verheyrathete Frauenzimmer die mehresten Merkzeichen einer fleißigen Lektüre an sich trugen, nichts wichtiges enthielt, außer das beliebte Heyrathssystem des Herrn Hermes, welches Kernbuch nach allen drey rechtmäßigen Auflagen sich hier befand, und die physiognomischen Fragmente.

Die Frau von Bohn hatte die Gewohnheit, die Physiognomik des Nachmittags eben so zu behandeln, wie ihr biblisches Schatzkästlein in der Morgenstunde. Sie griff nach einem Band der Fragmente, welcher ihr zuerst in die Hand kam, und das Blatt, das sie ohne Wahl aufschlug, war das Pensum des Tages, das gelesen und von ihr kommentirt wurde; und wenn's nicht reichhaltig gnug war, wurd' auch wohl das Loos noch einmal gezogen. Dießmal bracht' ihr der Zufall das drey und dreyßigste Fragment des zweyten Theils zuerst zu Gesicht. Ueber die Tafel mit Löwen, Tieger, Katz' und Leoparden gab's herrliche Bemerkungen, die mich aber weniger interessirten, als der Kontrast, den ich mittlerweil' zwischen den grimmigen, hämischen, schlauen Thierphysiognomien, und den sanften, gut-

müthigen

müthigen Lammsphysiognomien der jungen Mädchen zu bemerken Gelegenheit fand, die um ihre Domina herum niederkauerten, und die Ausflüsse ihrer Suada gierig einsogen. Hatte, dünkt mich, keins aus der Gesellschaft eine Aehnlichkeit mit einer Vorstellung auf der Kupfertafel, außer der junge Offizier, an dem ich katzenartige Lauersamkeit wahrnahm, die aber mehr pathognomisch, als physiognomisch schien; denn eine der Kostfräuleins spielte das Mäuschen ganz unverholen, wiewohl das die Dame Gouvernante, die ganz verleopardisirt war, nicht bemerkte. Sie war überhaupt nur Physiognomistin im Buch', die dem Meister nachlallte, was er ihr vorpredigte; denn wo sie derselbe verließ, wußte sie keinen Bescheid, wovon beykommende Probe, die mir von ihrer Vorlesung im Gedächtniß ist hangen blieben, das mehrere besagt.

Es ist doch zum Erstaunen, sprach sie, wie weit die Aehnlichkeit zwischen Menschen und Thieren zuweilen zugeht. Ich kenne einen Cavalier, der dem Mann dort mit dem Hirschgeweih — war die Geschichte des Aktäons auf einer Schilderey, die im Zimmer hieng, — so gleich sieht, daß, wenn man diesem das Geweih nähm, oder es sich bey jenem hinzudenken wollte, jedermann glauben sollte, der Cavalier sey hier gemalt; dennoch ist auf dem Bilde ein Hirschkopf zu sehen, und kein Menschenkopf. Gleicherweise find ich den hier in der Schlußvignette abgebildeten Dey aus Algier dem sitzenden Leoparden

so gleich, daß, wenn die Abbildung des einen verlohren gegangen wäre, sie aus dem Konterfey des andern vollkommen ersetzt und wieder hergestellt werden könnte. Bemerken Sie doch, wie aus dieser grausenden Physiognomie alle Leopardeneigenschaften vorblicken. Welche verbissene Wuth in dem auf beyde Seiten herabhangenden Maule! Was für ein unauslöschlicher Durst nach Christenblut leuchtet ihm aus den Augen! Ist es nicht als wenn der Wüterich nach den Haken hinsähe, in die er eben ein Dutzend Christensklaven habe werfen lassen, und ein grausam Vergnügen emfänd, zu sehen, wie sich die Unglücklichen zu tode zappelten? Und welche Härte und Unerbittlichkeit im steifen Nacken! Auch sogar die herabhangende Binde des Turbans ist hier charakteristisch: sie markirt Grimm und Unbändigkeit; wie die Unsinnigen in ihrer Raserey pflegen sich Haar und Bart auszurauffen, so hat der Kahlkopf hier seinen Zorn an seinem Turban ausgelässen, und solchen zerrissen. Fürwahr, die Menschheit schaudert vor dieser gräßlichen Physiognomie zurück! — Gott, was giebts für Ungeheuer unter den Menschen!

Konnt' mich nicht länger enthalten, hier ein Wort drein zu sprechen, um das Aug' der Dame auf den rechten Sehpunkt zu rücken. Gleichwohl, redet' ich ihr ein, ist der Mann auf der Vignett' an alle dem sehr unschuldig, was Ihr' Gnaden aus seiner Physiognomie lesen; denn er hat wohl keine Menschenseel knuten, patocken, spießen, zersägen, oder in

die

die Haken werfen lassen. Mit seinem hölzernen Schwerdt mag er zu Zeiten um sich schwadronirt haben; aber dafür hat er von andern wieder derbe Püff' einnehmen müssen. Kennen Sie diesen Vezier, und wissen Sie wie er mit Namen heißt?

Wie er heißt? antwortet' die Dame ein wenig übelnehmend: was liegt daran, ob er Ibrahim oder Mustapha geheißen hat? Ich begnüge mich, zu wissen, daß es ein Dey aus Algier ist, wie sich das aus dem Text urtheilen läßt, denn da steht deutlich: der sitzende Leopard sey ein wahres Bild eines Dey aus Algier, auf dem Teppich seines Throns, und sein Minister an der Seite. Natürlich hat Herr Lavater diese gefundene Aehnlichkeit mit dem beygefügten Porträt belegen wollen, und in der That hätte er es auf keine Weise überzeugender thun können. Wenn aber das auch nicht wäre, so stünd's schlecht um die Physiognomik, wenn man nicht einen Fürsten, Arzt, Juden, Türken, Dey, Hospodar, Starosten u. s. w. aus der Physiognomie erkennen könnte.

Ja, sagt' ich, so sollt's wohl seyn; aber irren ist menschlich. Der Kopf hier in der Vignett' ist Clausnarr, nichts mehr und nichts weniger; und was Sie für ein Fragment seines Turbans halten, ist nichts anders als seine Narrenkapp, daran der Kupferstecher die Schellen vergessen hat.

Hätt ein Christenmensch anhören sollen, wie die lebhafte Frau gegen mich auffuhr. Ey, mein Herr, wer mir sagt, daß das

ein Narr sey, der sagt mir, ich sey eine Thörin!

Don Bellamis, der bisher den Stummen im Serail gespielt hatte, wollte nun auch den Favoriten der Sultanin machen, rüstet' sich zum Beystand der Dame, und publicirt' eine Fehde gegen alle und jede, die Claus-narren nicht für einen Dey von Algier erkennen wollten, sprach ihnen auch ohne Gnad die fünf Sinnen ab. Ich zog mich bey diesem unversehenen Angriff hinter meine alte Landwehr zurück: sie reden was sie wollen, — ergriff stillschweigend den dritten Versuch der Fragmente, schlug auf die Revision pagina 28, und sprach etwas im triumphirenden Ton: da les der Herr! — Nun war die Maus in der Fall, und der Sieg ganz auf meiner Seite; aber es that doch einer Brücke noth, eh die Partheyen wieder zusammen kamen, die wurd endlich auf des herzguten Lavaters Unkosten errichtet. Ich schafft' selbst die Materialien zur Hand, ob ichs gleich in Foro conſcientiae nicht auszufechten mich getraut', daß ich meinen abwesenden Freund und Lehrer zum Schuldträger vorschob. Ihr' Gnaden, sprach ich, dürfen sichs nicht befremden lassen, daß Ihr Urtheil dießmal gestrandet ist, das nämliche ist schon an dieser Sandbank manchem physiognomischen Piloten mit dem Senkbley in der Hand wiederfahren, der auf den Text im Buch sein Augenmerk gerichtet, und diesen für den Leuchtthurm angesehen, der doch hier nur Meteor ist. Mir kommts vor, als sey diese Vignette eine

Attrapp',

Attrapp', mit Vorbedacht aufgestellt, den physiognomischen Witz oder Scharfblick daran zu versuchen, und wie an einem Wetzstein zu schärfen.

Ey, erwiederte die Dame, noch immer etwas aufgebracht, ich begehre nicht meinen Witz an einem Stocknarren zu wetzen. Ich sage Ihnen, daß L. sehr unrecht gethan hat, seine Leser, die Unterricht suchen, auf eine solche Art zu täuschen und ihrer gleichsam zu spotten. Nun deployirte sie noch eine volle Lage von Vorwürfen und Verweisen gegen den lieben Mann, und ich hielts einer gesunden Politik gemäß, zum Schein auch einmal mit unter zu plänkern, dacht's könn ihm das wenig verschlagen, es sey damit so bös nicht gemeynt, und mir bring's gleichwohl Vortheil ein. Aber bald wacht bey mir das Gewissen auf, und ich konnt' mir's nicht verzeihen, daß ich den Rücken meines Freundes Preis gegeben hatt', um den meinigen sicher zu stellen. Denn im Grunde hatte ich gegen meine Ueberzeugung geredet, und die Attrapp' blos erfunden, den Unwillen der Dame, die ihre Physiognomisten-Ehre beleidigt hielt, eine andre Richtung zu geben, als gerad nach mir zu.

Wie sie nun nicht aufhören konnt' zu griesgramen, so lang das Buch aufgeschlagen da lag, nahm ich wieder das Wort, sprach: es ist durch den Augenschein klar, daß Claus Narr' mit seiner Leopardenphysiognomie einem Dey von Algier gleicher sieht, als einem Hofspasmacher; aber vielleicht gehört er zu

 den

den Ausnahmen, die sich nicht unter die Regel bringen lassen. Denn wie's nicht unmöglich ist, auf den Galeeren Reguluskopf', und im Zuchthaus Vestalinnengesichter zu finden: so ist's auch wohl möglich, Deyen- oder Beglerbegsköpf' unter der Narrenkapp' anzutreffen; und umgekehrt mag sich's auch begeben, daß eine Galeerenmäßige Physiognomie in einen ehrwürdigen Senat, und eine Bordelmäßige in ein keusches Nonnenkloster sich einschleicht; oder eine Narrenkapp' sich auf den Teppich eines Throns pflanzt. Bey diesen Ausnahmen ists schwer, den Fürsten, Kriegsmann, Arzt, Dichter, Denker, Seher herauszufinden. Vielmehr begegnet's da wohl, daß der Physiognomist den Schach für den Narren, den Richter für den Dieb, und eine Vestalin für eine Buhldirn' anspricht. Durch dieß Expediens gelang's besser, als mit einem Glas Krystallenwasser, die aufgebrachten Lebensgeister der Dame wieder zu besänftigen; doch wurd' die physiognomische Uebungsstund' sogleich geschlossen, und den ganzen Tag diese verstimmte Saite, die einmal einen Mißlaut von sich gegeben, nicht wieder berührt. Ich übernachtet' in dieser klösterlichen Burg, wo übrigens alle Gesetze des Gastrechts nach Klostergebrauch gegen irrende Ritter und Pilger freygebig geübt wurden, und zog mit meinen Reisigen, nachdem ich die Dame vom Hause freundlich begrüsset, und unter ihrem Fenster den Cimber ihr zu Ehren weidlich getummelt hatt', in aller Früh' wieder meine Straße.

Stieß mir den ganzen Tag kein Abentheuer auf. Ich erquickt' meinen Geist an dem herrlichen Gemälde der waldigen Gegend und der Aussicht in die böhmischen Berg', die den Horizont begränzten; freut' mich über das mannichfaltige Colorit des absterbenden Laubes im Vorholz, über welches ein düstrer Fichtenwald im Hintergrund' empor ragt'. Mein Philipp war auch in seinem Element, da's so Waldein gieng, wurd' ganz gesprächig, da er im ebenen Feld keinen Laut angeschlagen hatt'; macht' allerley kritische Bemerkungen über das ökonomische Abtreiben der Wälder, ereiferte sich, wo er überständiges Holz fand, und ließ seine Weisheit, die er aus dem allgemeinen ökonomischen Forstmagazin eingesogen hatt', ringsum ausströmen, wie ein löchrich Faß sein Wasser; dacht nicht dran, daß die Waldanomalien im Erzgebürg' nach gewissen Absichten so guten Grund haben können, als die wissenschaftlichen, welche die Kunstrichter, die alles nach ihrem Wissen meistern wollen, mit dem kritischen Waldhammer fleißig anzeichnen, und dem Autor so wenig Quartier geben, als mein Philipp den erzgebürgischen Förstern, die, indeß ein unberufner Kritiker ihr Revier durchzog, in großer Gemüthsruh einen Hasen streiften, an den Bratspieß steckten, und von ihrem Waldaristarch kein Wort wußten.

Als der Tag sich zu neigen begann, und die hohen Berg' die Thäler bereits überschatteten, war ich mit meinem Philipp tief in den Wald gerathen, wo sich der Weg nach

und nach verlohr. Es gieng bergauf, berg-ab, und die romantische Gegend, der ich zu weit nachgespürt hatte, zog mich in ein Labyrinth, aus dem ich mich nicht heraus-zufinden wußt'. Vergebens spürten wir nach einem Pfad umher, der uns zum Leitfaden hätt' dienen mögen, zu irgend einer mensch-lichen Wohnung zu gelangen. Indem ich so etwas mißmüthig fortritt, fieng Philipp hin-ter mir halb laut an: Herr, dort seitwärts lauscht einer hinterm Baum hervor, weis nicht ob's hier geheuer ist. Hast recht, sprach ich, schau ein wenig umher, mögen hier wohl mehr der Buschklepper stecken. Halt Kraut und Loth parat, wer weis wo wirs brauchen können. Ich trabt' drauf mit Macht auf den Ort los, wo Philipp eine Menschen-gestalt wollt gesehen haben, visirt' dort allent-halben umher in dem Gebüsch; aber da war kein lebendiger Odem zu verspüren. Gleich-wohl schlängelt' sich ein Fußpfad unweit da-von mit so vielen Krümmungen durchs Holz, wie ein Schlangenweg durch einen englischen Garten, dem wir folgten. Sahen bald dar-auf einen Mann vor uns hersteigen, der lange Schritt' macht', als einer, der jemand gern aus dem Gesicht kommen will, und doch nicht den Schein haben mag, als ob er lief. Ich ließ den Philipp alsbald Jagd auf ihn ma-chen; doch der Fußgänger schritt frischer zu, als der Spondäengänger, bis der Sporn seinen Mechanismus also erschüttert', daß er leichter auf den Füßen wurd', als ein Reh. Dem Cimber wandelt' bey dieser Gelegenheit unver-

unversehens sein alter Ehrgeiz an, kein Pferd voraus zu lassen, und so war der Wandersmann bald eingeholt.

He! Kamerad! rief Philipp, wo führt dieser Weg hin?

Dicht' durchs Holz.

Ph. Das seh ich wohl; aber an welchen Ort, oder in welche Stadt?

(Trotzig) Das weis ich nicht. (Lag auf dem Ich das ganze Gewicht der Antwort.)

Ph. Narr, wie kannst du einen Weg gehn, den du nicht kennst?

Narr, wie kannst du den nämlichen Weg reiten?

Ph. Kurz von der Sach', wo geht der Weg hin?

Vorwärts!

Ph. Hör, Gesell! gieb Bescheid, wie's paßt, oder es setzt Hiebe.

Die sind mir nichts neues; zwey über einen, da gehts ordinär so.

Gemach, Philipp! gemach! fiel ich ein; der gute Mann hat sich wohl eben so von der Straß verirrt, als wir.

Verirrt? Wie das? Mir ist jeder Weg der rechte.

Sollte das ein Spaziergänger seyn? dacht' ich, sieht mir doch nicht darnach aus. Ich frug traulich: wo soll die Reise hingehn, Landsmann?

Nirgends.

Hm! dacht' ich weiter, wenn den der Narrenfresser nicht bald wegschnappt, so frißt er keinen mehr. Alle diese Reden waren son-

derbar genug, ließen sich nicht minder auf einen Strauchdieb, als einen Narren deuten. Ueberdieß sprach der Mann in einem so mürrischen Ton, und schritt so behend zu, als woll er uns in einen Hinterhalt von Bergcorsen locken. Bey diesen Umständen nahm ich meine Zuflucht zur physiognomischen Kunst, eh's Nacht wurd'; denn ich begehrt nicht in Winkelmanns Fehler zu fallen, der, laut des Meisters Zeugniß, Physiognomist in einem außerordentlichen Grad war, und es doch seinem Mörder nicht ansah. Drum studirt' ich alle Menschengesichter, die mir auf der Straß' begegneten, wiewohl mir noch keins aufgestoßen war, das auch nur aufs Theater in der Emilia Galotti zum Banditen getaugt hätt'. Der Wandersmann, als ich ihn genau ins Auge faßt', sah einem Spitzbuben so wenig gleich, als Onkel Toby nach Chodowiecki einem Genie; und wenn er einer gewesen wär, so müßt's ein Reguluskopf unter dem Diebsgelichter gewesen seyn. Er hatt' ein braves biederes Gesicht, nichts schiefes, hämisches, gleisnerisches, auch nichts leopardenähnliches, der Blick des Auges fortgehend durch Schaal' und Hülle auf den Kern. Die Kinnlade, wenn solche nicht durch magre Lebensart verlängert war, zeigte Männlichkeit an, die sich der Rohigkeit näherte. Auf der Stirn, vom Plinius der Aushängschild der Freude und Traurigkeit genannt, war mit leserlichen Buchstaben Trübsinn und übler Humor angeschrieben. Uebrigens ließ die Physiognomie der Kleidung,

Wäsche und des körperlichen Anstandes eher einen reputirlichen Mann, als einen Vagabonden vermuthen; auch schien er, außer einem Stabe von Weißdorn, der zur Nothwehr dienen konnte, und allenfalls einem Brodmesser, keine hauenden und stechenden Waffen, oder Schießgewehr bey sich zu führen. Das bewog mich, meinen Gefährten genauer zu sondiren. Ich seh wohl, fieng ich an, wir ziehen einerley Straße, und keiner von uns weis wo sie hinführt. Will der Herr, so können wir uns den Weg durch ein Gespräch verkürzen. So viel ich aus des Herrn Physiognomie urtheil, ist was in seiner Seel, das ihn drückt und bangt. Ist dem nicht also?

„Verstehn Sie sich auf Physiognomie, Herr?"

Ich vermeyn's, wenigstens treib ich das Studium zu Beförderung der Menschenkund' und Menschenliebe mit allem Fleiß.

„Zu Beförderung der Menschenliebe? — Also Lavaters Nachtreter. — Von allen Orten und Enden her doch nichts als ewiger Nachhall! — Nirgends vester Gang und Mannstritt, der selbst Fußtapfen zur Nachfolge zeichnet. Ueberall Kindessinn gnug, zum Anstaunen und Begaffen jedes neuen Dinges als Spielzeug; aber nicht Kraft und Weisheit, es zu vervollkommnen und zu nießbrauchen."

Diese Red' fiel mir sonderbar auf, drum sprach ich weiter: mit Erlaubniß, daß ich fra-

fragen mag, ist der Herr ein Litteratus oder ein Professionsverwandter?

„Beydes. Seitdem sich aber jeder Dummkopf zum Litteratus stempeln läßt, wie Meister Menadie zum Doktor, ist mir das Wort zu äquivok, und ich halte mich lieber zu den Professionisten.“

Ich versteh den Herrn: er ist also zweyschürig, so ein litterarischer Patrizier, der unterm gelehrten Adel nicht turniermäßig ist, aber doch bey einem Ehrengelach einen Degen anschnallen darf. Irgend ein Apotheker, Buchdrucker, Buchhändler, oder Chirurgus, nicht wahr?

„Nichts von allen dem! — Wenn Sie's denn genau wissen wollen: ich bin ein Physiognomist von Profession.“

Seit dem Salzkärner, der, einer alten Ueberlieferung zu Folge, das Freyburger Bergwerk entdeckte, hat im Erzgebürgischen Krais zuverlässig kein Mensch eine so unvermuthete Freude empfunden, als ich, da ich das vernahm. Wahrlich! eine wunderbare Katastrophe! Der Räuber, von dem ich einen Augenblick vorher wähnt', er werd mir mit seinen Diebsgesellen nach der Gurgel fassen, verwandelte sich mit einemmal in einen meiner Zunftgenossen. Das war mir um mehr als einer Ursach willen lieb. Denn vorerst hau und schieß ich mich nicht gern herum, absonderlich mit Diebsbanden. Hiernächst bescheert mir da das Ungefähr in einer Einöde, was ich auf viel Meilweges vergeblich gesucht hatte. Endlich freut' mich die

die feine Organisation meiner Nase, daß, gleichwie die Schiffer in der offenbaren See auf funfzig Seemeilen weit Land riechen, das edle Spezerey trägt, ich gleicherweise den physiognomischen Grund und Boden von weitem her ausgewittert hatt'. Das hör ich gern, sprach ich drauf: sonach sind wir eines Handwerks.

„Nicht so ganz, wie Sie denken: ich bin von der strengen Observanz."

Wie? Erkennen Sie nicht den Zürcher für Ihren Meister?

„Nein. Ich verdanks ihm, daß er zuerst die Bahn gebrochen; auch den ersten Lichtblick verdank ich ihm. Nun mir aber die Augen geöffnet sind, seh ich nicht mehr mit den seinigen, sondern bediene mich meiner eigenen."

Und was sehen Sie da?

„Ganz was anders, als was er zu sehen vermeynt."

Zum Exempel?

„Ich sehe dort ein Dorf, das mir sehr gelegen kommt, da zu übernachten. — Leben Sie wohl! mein Herr."

Nicht doch. Wir bleiben beysammen, Sie sind auf diesen Abend mein Gast in der Herberg.

„Ich bin keines Menschen Gast."

Und warum das?

„Ich habe zu oft die Zeche bezahlen müssen."

Ein sonderbarer Mann! der meine Neugierde immer mehr reizte. Mußt' ihm viel gute Wort' geben, eh er sich bewegen ließ,

mir

mir zu willfahren. Wir gelangten mit sinkender Nacht an Ort und Stelle, war ein feiner Flecken an der Böhmerstraß, wo alles zu haben war, was zur Leibes Nahrung und Nothdurft gehöret. Ich entschloß mich, hier einige Tage zu rasten, um meinen Waldphysiognom bey guter Muse recht auszukosten, in dem ich, nach der Präliminarnotiz, die ich von ihm genommen hatt', zu urtheilen, einen großen Schatz physiognomischer Wissenschaft vermuthen konnt'.

Drittes Stillager.

Uebers Erwachen physiognomischen Sinnes.

Die Ermüdung des vorigen Tages hielt mich länger als gewöhnlich in den Federn. Wüßt' nicht leicht, daß ich sanfter geschlafen hätt', außer als Knabe, wo ich zuweilen auf dem Katechismus schlief, wenn ich ein Pensum zu lernen vorhatt', das war unstreitig der süßeste Schlaf in meinem Leben. Als ich erwachte, war mein erstes, von meinem Gefährten Kundschaft einzuziehen: war mir ein groß Gaudium, die Meynungen und Grundsätz' des physiognomischen Quackers zu vernehmen, und seine Abweichungen von der

der wahren Lehr', wie solche in dem Canon der Fragmente verfaßt ist, zu prüfen und gründlich zu widerlegen; vernahm aber zu meinem nicht geringen Befremden, daß der Scheker vor einer Stund' bereits ohne Sang und Klang dekampirt sey. Kam mir die Zeitung ungelegen, weil mein ganz Tagewerk dadurch zerstöret wurd'. Philipp meynt', er hab's dem Schurken wohl angesehen, daß nichts hinter ihm sey. Wenn er gedurft hätt' wie er wollt', hab er ihm das rohe ungeschlachte Wesen und das räthselhafte in seinem Benehmen bald vertreiben, ihn schmeidig machen, und zur Sprache bringen wollen. Ich aber urtheilt' aus alle dem, besonders da ich vernahm, daß er auf meine Rechnung nicht mehr, als für zween Dreyer Kartoffeln verzehrt hatt', — denn vor Müdigkeit unterblieb die ordentliche Abendmahlzeit, — daß das einer von den herumziehenden Schwung- und Kraftmännern seyn müßt', die sich, sagt man, stark auf die Kartoffelmastung legen sollen. Deswegen hab ichs in meiner Wirthschaft ganz abgeschafft, die Stier' mit Kartoffeln zu mästen, seitdem sie die Denker und schönen Geister zu ihren Dudaim erwählt haben. Denn es dünkt mich ein chymischer Mißbrauch zu seyn, diese köstlichen Erdfrücht' in einen Rindsmagen, wie in einen gemeinen Kochtopf zu schütten, um die ölichte und erdene Substanz derselben in Feistigkeit und Talg zu verwandeln, und die feinen ätherischen Theile ohne Nutzen wegdunsten zu lassen, aus denen, wenn sie bey linder Wärme des Ventrikels

in

in einen Menschenschedel hinauf getrieben, und da gleichsam unterm Helm gefangen werden, ein herrlicher Nervengeist gewonnen wird, der die Seele stärkt und ihre Kräfte erhöht.

Indem ich so in der Still' bey mir nachdacht', wo der innre Herzensdrang den Waldbruder möcht' hingetrieben haben, daß er so urplötzlich verschwunden sey, erhob sich unter mir ein großer Lerm im Haus. War das traute Paar der Wirthsleut' mit einander handgemein, und fochten mit emphatischen Worten und athletischen Fäusten, ohne daß sich ein Part gegen dem andern des Sieges rühmen dürft'. Philipp, der brave Junge, legt' sich aus guter Meynung dazwischen, und schied sie, zum Verdruß eines Dutzend schelmischer Bauern, von einander, die im Krais herum saßen, und dem Faustkampf mit innigem Vergnügen zusahn, wie ehemals der ehrwürdige römische Senat dem Mordspiel der Gladiatoren, oder die spanischen Grandes einem Stiergefecht. War eine Scene, die recht für den Pinsel eines Ostade gemacht schien. Den weitern Thätlichkeiten wurde nun wohl abgewehrt, doch sprüheten die elektrischen Funken von beyden Seiten noch heftig, bis die Partheyen einer Stubenlänge von einander entfernt wurden, da schienen sich die Gemüther augenblicklich besänftiget zu haben; das Ehepaar sprach so kaltblütig mit einander, als ob nichts vorgefallen sey. Dieser plötzliche Uebergang von Sturm zur Windstille war indessen nichts weiter, als eine

elektrische Pause; denn da die Wirthin ihre Gelegenheit ersah, wischte sie zur Thüre hinaus, und machte im Vorhaus durch ein Solo von Scheltworten und Verwünschungen dem Herzen nochmals Luft, wo sie denn den Vortheil hatte, daß ihr niemand widersprach, oder ihrer geläufigen Zung' Einhalt thät; denn Philipp bewachte die Thür wie eine Säbelpost, daß der Wirth nicht hinaus kam.

Ich erfuhr, daß dergleichen Auftritte bey diesem Ehepaar nichts seltenes wären, welches mich Wunder nahm, da ich in beyder Gesichtsformen, alles Forschens ungeachtet, nichts heterogenes entdecken konnt'; vielmehr harmoniren beyde, in Ansehung der vesten und muskulösen Theile des Gesichts, obschon letztere die Zornwuth etwas verzerrt hatte. Außerdem bemerkt' ich noch bey dem Wirth um den Mund herum viel ähnliches mit dem König Priamus in den Fragmenten. Ich rief ihn beyseits, und frug ihn um die Ursach' seines Ehezwistes. Lieber Herr, sprach er, unser einer ist ein gemeiner Mann, den die ganze vornehme Welt hudelt: aber in seinen vier Pfählen muß jeder Hausvater, der seine Steuern und Gaben ordentlich abträgt, Herr seyn; und das will ich auch. Dieß Recht giebt mir die Haustafel über mein Weib, Kinder und Gesinde; die will aber meine Frau nicht immer gelten lassen, und darüber kommen wir manchmal zusammen.

Das geht an mehr Orten so her, sonderlich in bergichten Gegenden, sprach ich, da sind die Weiber all' wild auf die Herrschaft

im Hauſ'. Iſt mir bekannt ein Exempel von der Stadt Blankenburg am Harz, wo vor Zeiten, — obs noch ſo iſt, weis ich nicht, — die Weiber das Hausregiment ganz an ſich geriſſen hatten, und die Männer zu rauffen, ſchlagen, ſchelten, ſich unterfiengen. Weshalb des Orts Obrigkeit dem Unheil endlich ſteuren mußt', wie das Blankenburger Stadtrecht deutlich beſagt, wo der Magiſtrat im 15. §. verordnet, daß ein Mann, der erfunden würd', daß er ſich von ſeinem Weibe rauffen ließ, und ſolches nicht gebührender Weiſe eifert' oder klagt', nicht nur bey Rath in Strafe genommen werden, ſondern ihme hierüber noch das Dach auf ſeinem Hauſ' ſollt' aufgehoben werden. Aber ſagt mir doch, guter Freund, in welchem Stück euer Weib die Haustafel nicht will gelten laſſen?

„Hauptſächlich in Anſehung der Herrſchaft über's Geſinde. Ich ſoll nicht Fug und Recht haben, eine flinke raſche Dirne in mein Wirthshaus zu dingen, die gewand iſt, den Gäſten ein freundlich Geſicht machen kann, wenn's ihr gleich nicht ums Herz iſt, und mit der ſie gern kurzweilen. Da bringt ſie ein häßlich Gerippe zum Vorſchein, eine Wehklage, der kein Gaſt Beſcheid thät, wenn ſie ihm einen Trunk zubrächte. Wenn ich die ins Haus nähm, Herr! eh ein Jahr vergieng, wär ich ein geſchlagner Mann."

Daraus nahm ich zur Gnüge ab, daß der Zwieſpalt der Wirthsleut' eigentlich phyſiognomiſchen Urſprungs ſey. Fiel mir bey eine

gar

gar merkwürdige Stelle aus den Fragmenten, die, wo mir recht ist, also lautet: Welcher Hausvater wählt einen Bedienten, welche Hausfrau eine Magd, daß ihr Aeußerliches, daß ihre Gesichtsbildung nicht mit in Anschlag komme? Ja wohl! ja wohl! kommt bey der Wahl des Gesindes die Gesichtsbildung mit in Anschlag, mehr gemeiniglich als man denken sollt'. Wer den Sinn der angezognen Worte faßt, der hat hier einen Schlüssel zum Ehegeheimniß manches lieben Paares, dem man durch Hülfe desselben bis ins Eingeweid der innern Hausverfassung hineinschauen kann. Wenn's aller Orten so wär, wie's der herzgute L. haben will, daß die Hausfrau die weiblichen Dienstbothen wählen dürft', so würd's jede kluge Frau machen, wie hier die Wirthin, und mißgestaltete Physiognomien am liebsten wählen. Wenn aber der Mann das gegen die Haustafel zu seyn erachtet, und das jus patronatus über das Gesind sich zueignet, so wett ich zehn gegen eins, daß er wählt wie der Wirth zum wilden Mann in Löbnitz auf dem Erzgebürg.. Will sich dem die Frau nicht fügen, so giebts Wirwar im Haus, auch wohl zu Zeiten Staub, wenn die Eheconsorten einander aufs Wamms greifen, wie hier geschah. Darum rath ich allen, die Vorhabens sind, ehelich zu werden, durch einen geheimen Artikel, gleich nach der Veststellung des Heyrathsguts und der Gegensteuer, die Haustafel in Absicht der Herrschaft über das Gesinde vorerst zu reguliren, und dabey der obigen Vorschrift zu folgen, die

Frau zu berechtigen, daß sie über die weiblichen, und den Mann, daß er über die männlichen Domestiken-Physiognomien competenter Richter sey. Sollt' das nicht klecken wollen, wär's sodann Sach', daß beyde Theile, zu Vermeidung ehelichen Unwills, zu billiger Umtauschung dieser Gerechtsame sich verbänden, so daß der Hausherr die weiblichen, die Hausfrau dagegen die männlichen Bedienten nach ihrem physiognomischen Ermessen in Bestallung nehmen möcht'. So dünkt mich, sey's auch schon Sitt' im Lande, bey Leuten von Lebensart, oder in großen Städten, wo man's nicht gern zum öffentlichen Bruch kommen läßt, und den Auflaurern was zu reden macht.

Wenn daher ein Menschenspäher, Moralist oder Politiker die stehenden Ehen nach ihrer innren Beschaffenheit zu irgend einem Behuf zu erforschen vorhätt, wie die Calenberger Wittwenpfleger ihre äußre Beschaffenheit, in Absicht der Dauer, nach den Gesetzen der Mortalität untersucht haben, könnten ihm folgende Cautelen hiebey zu statten kommen, wornach sich schier sicherer das Resultat möcht' finden lassen, als die Calenberger das ihre dem Vernehmen nach kalkulirt haben. Erstlich in einem Hause, wo sich bey der weiblichen Bedienung saftvolle, wollüstig hinschmachtende Physiognomie veroffenbart hat, die männliche Bedienung aber aus Greißen, Krüpeln und Zwergen besteht, da herrscht der Hauspatron als Sultan, und ist im Besitz, die Haustafel zu erklären, wie ein

Despot

Despot die Gesetze, ohne Widerspruch zu befürchten. Ists umgekehrt, versteht sichs, befiehlt Sie, und Er gehorcht, wie aus dem Exempel meines sehr werthen Freundes, des Obervogts zu Minnesingen zu erhärten steht. Zweytens, wo die Physiognomie der Hausbedienten gar nicht in Anschlag kommt, läßt sich vermuthen, daß beyden Theilen am mutuum adjutorium gnügt. Solche Eheleut' tragen zwischen den Augen und über der Nasenwurzel gemeiniglich das Merkzeichen ausdaurender Kälte, wie die hundertjährige Jungfer in den Fragmenten. In Absicht des Hausregiments ist so eine Eh' anarchisch, auch im Grund nur ein quasi conjugium. Drittens, wo auf eine glückliche Physiognomie der Bedienten beyderley Geschlechts Bedacht genommen wird, von der Französin bis zum Stubenmädchen, und wiederum vom Hofmeister bis zum Stallbuben herunter, da ist das Regiment getheilt, und laut Ehevertrag ein Tausch der wechselseitigen Gerechtsame getroffen. Weil bey solchen Ehen die Eifersucht nicht präsidirt, sind sie dem Anschein nach die glücklichsten, und man pflegt zu sagen, so ein Paar lebe zusammen wie zwey Engel. Wo endlich eitel veraltete Domestikengesichter sans consequence zum Vorschein kommen, da ist das Regiment wieder getheilt, aber auf andre Manier, ein Schwerdt hält's andre in der Scheide: der Hausvater wählt den Diener, die Frau die Magd. — Wer inzwischen von diesen Cautelen Gebrauch machen will, soll wissen, daß

man sie nicht brauchen kann, wie einen Habersack, der für alles paßt, was man hinein schüttet, ihn zu füllen, sondern wie ein Futteral, das nur für Dinge paßt, wozu es gemacht ist. Will das so viel sagen, daß diese Cautelen nicht für jede Eh' in der Welt passen, sondern nur für die, wo das Auge des Physiognomisten nach vorgängiger Analyse der Gesichtszüge beyder Ehegatten wahrnimmt, daß sie nicht nach der Haustafel leben, wie ich das alles einmal bey mehrerer Muse, in meinen physiognomischen Wäldern weiter auszuführen gedenk.

Eben wollt' ich dem Philipp Ordre stellen, nach der Mittagsmahlzeit aufzusatteln, als der physiognomische Pilger mit seinem weißdornen Stab wieder ins Haus trat, der Gesundheit halber seinen gewöhnlichen Spaziergang, von zwey Meilen jeden Morgen, gemacht hatte. Vor Freuden, daß sich der vermeynte Flüchtling wieder eingefunden, befahl ich aufzuschüsseln, das Beste, was die Küch vermocht', und der Abmarsch wurd' kontremandirt. Mein Gast war dießmal kein Kostverächter, obwohl an jeder Speise der Ehezwist der Wirthin deutlich zu schmecken war. Bey der Mahlzeit giengs so still her, als bey einem Leichessen; alle Versuche, dem Fremdling die Zung zu lösen, waren vergebens. Wollt' nichts heraus; dafür aber giengs einwärts desto besser. Ich merkt', daß das eine Virtuosenlaune sey: beschloß daher, mit Fragen nicht in ihn zu dringen, sondern nur zuweilen einen physiognomischen Akkord

anzu-

anzuschlagen, um seinen Geist dadurch zu erwecken. Das gelang nicht eher als gegen Sonnenuntergang, da wir vor dem Haus unter einem Lindenbaum saßen. Kam ein bejahrter Mann angeritten, der vor dem Wirthshaus anhielt, einen Trunk begehrt', und darauf seines Weges fortritt.

Das war zuverlässig, fieng ich an, ein Acciseinnehmer, Rechnungsbeamter, oder einer, der in Ziffern und Gelde wühlt, solches ordnet, unterscheidet, in Fächer sortirt und zu Buche bringt, eine ganz tabellarische Seele. Sonst ein fein ehrlich Gesicht, eines treuen Haushalters, der die Kasse, die er unter Händen hat, nicht bestehlen wird. —

Eine wahre Scharfrichter-Physiognomie! unterbrach mich mein Gefährte. Das hagere dreyeckigte Gesicht, das Paar kleine pechschwarze Augen, die Habichtsnase, die in die Unterlippe eingreift, die gelbe Perucke mit dem verschmuzten Haarbeutel en Crapaud; ist das nicht, den Knebelbart abgerechnet, der Gellertsche Scharfrichter nach dem Leben?

Allerdings! erwiedert' ich. Auf diese Assimilation war ich nicht verfallen. Aber folgern Sie denn daraus, daß der Reitersmann eben ein Scharfrichter seyn muß, weil er mit einem Mann, der ehemals in dieser Qualität existirte, ein Aehnlichkeit hat?

„Es kümmert mich wenig, ob er als Rasenmeister wirkliche Bestallung hat, oder nicht. Ist er was anders, so steht er in der Welt nicht an seinem Platze, wie das bey den meisten Menschen der Fall ist. Die De-

finition eines Scharfrichters ist aber seinem Gesicht leserlich aufgedruckt."

Vermuthlich nehmen sie das Wort nicht in der gewöhnlichen Bedeutung.

„Allerdings! Ich verstehe darunter einen Mann, der eine Fertigkeit besitzt, für einen Preis von fünf Gulden einen jeden Menschen, der ihm übergeben wird, mit kaltem Blute abzuschlachten, auf eine Art, wie man's von ihm verlangt. Ob er diese Fertigkeit auf dem Schaffot und Rabenstein, oder nur privatim, auch auf welche Art er sie ausübt, vermöge obrigkeitlicher Gewalt, oder aus eigenem Antrieb, das kann ich ihm nicht ansehn. Gnug er besitzt sie, das les' ich ihm aus dem Gesicht."

Also wär das ein Variant, denn ich les' das Gesicht ganz anders.

„Sie lesen es auf gut Lavaterisch, da kann's nicht fehlen, daß sie immer falsch lesen."

Wie das?

„Aus ganz natürlichen Ursachen. Sie bauen auf falsche Grundsätze, glauben dem Erzwindbeutel, dem Gefühlsblick, machen ihn zum Richter Ihrer physiognomischen Urtheile, als wenn der nicht immer das Echo der Stimmung des Herzens wäre. L. hat dadurch schon dem Embrio seiner Kunstgeburt Gebrechlichkeit, Hinfälligkeit und verwesliche Gestalt mitgetheilt, daß er diesen edlen gesunden Keim einer so kränklichen Mutter, als seine Empfindung, oder sein innres Gefühl ist, anvertrauet hat. Er war einem feuri-

gen

gen Liebhaber zu vergleichen, der seine Geliebte nach seiner Neigung wählt, ohne zu bedenken, ob sie geschickt sey, ihm eine gesunde Nachkommenschaft, oder nur Sterblinge zu gebären. Anstatt durch das Vehikulum des Verstandes und geprüfter Erfahrung die physiognomische Kunst zur Ausgeburt zu befördern, wählte er hierzu Gefühle desselben Herzens, das seinen Verstand so oft betrogen hat, und immer betrügen wird. Nach diesen sind, wie sich augenscheinlich erweisen läßt, seine physiognomischen Regeln, Bemerkungen und Urtheile gemodelt. Alle sind durch die Form des ihm eignen typus perceptionum gegangen, und daher auf einerley Art abgerundet, wie die Graupen. Sie enthalten zwar die ganze Summe seiner Empfindungen über physiognomische Gegenstände, und so lernen wir aus den vier dicken Bänden der Fragmente, ihren Verfasser nach seiner Art zu empfinden, zu denken und handeln, das ist, seinen persönlichen Charakter zur Gnüge kennen; aber kein Mensch in der Welt lernt daraus andre Menschen gründlich beurtheilen. Alle Jünger dieses Meisters können daher nichts thun, als ihm auf der Bahn seiner Empfindungen in dürftiger Knechtlichkeit nachtreten. Wenn er ihnen zuruft: wer sieht nicht! so ist diese Ellipse durch den Zusatz zu ergänzen: wenn er mit meinen Augen sieht, das heißt, was er sieht, eben so empfindet, als ich."

Nun ja, so solls auch seyn. Wie alle, die gesunde Augen haben, vermöge des Ge-

 sichts

sichts die sichtbaren Ding' auf einerley Art empfinden: so auch die, welche gesunden Gefühlssinn haben, fühlen und empfinden gleichfalls dadurch auf einerley Art. Mithin macht L. nicht sein Gefühl allein, sondern das gleichmäßige aller Physiognomen zum Richter seiner Aussprüch'. Er selbst ist nur Sprecher und Worthalter, das Conclusum aber ist des Senats aller Gesichtsforscher unterm Mond.

„Und die urtheilen ganz anders. Aber diese Urtheile bleiben archivarische Urkunden, die nicht ans Tageslicht kommen; denn nicht jeder läßt Fragmente drucken. Wer von der Hand der Erfahrung geleitet, die Menschen nach dem Maasstab der Vernunft abmißt, kann unmöglich mit dem übereinstimmen, der das bloße Augenmaas zur Regel braucht; am wenigsten, wenn nicht einmal der Verstand, sondern das Herz dem Auge das tertium comparationis vorschiebt. Welcher Menschenspäher kann mit Lavatern Schritt halten, wenn der gutherzige Mann versichert, daß kein Mensch in der Welt sich vor seiner Gesichtsdeutung zu fürchten habe? Was ist das anders gesagt, als daß er von allen nach der Liebe, und nicht nach der Strenge, die die Wahrheit fordert, urtheilen, Narben und Flecken übersehen, dagegen jeden günstigen Zug ausheben, durch möglichst günstige Deutung auffrischen, und so viel an ihm sey, zum Gegenstand der Menschenliebe qualificiren wolle.“

Dar-

Darinn hat der Herr Recht, daß das Lavaterische System mehr auf gute, als auf schlimme Abspekten gestellt ist. Doch darauf ists eben angefangen: die Beförderung der Menschenliebe ist ja der Physiognomik vornehmster Endzweck.

„Das ist eben das πρωτον ψευδος der Lavaterianer, die Maske, mit welcher das gute Herz den Verstand betrügt. — Physiognomik und Menschenliebe, welche Kluft dazwischen! über die L. keine Brücke bauen wird; ja die lassen sich nicht in eins zusammen schmieden, wie zwey Stab Eisen. Das ist das Einseitige Ihrer Kunst, daß Sie alles auf Menschenliebe reduciren wollen."

Was ist denn Ihr Endzweck, wenn's nicht Menschenliebe ist?

„Menschenkunde, und aus dieser Menschenhaß."

So bewahr mich Gott vor einer Kunst, die ja schier so arg wär', als die schwarze, wenn sie mich lehren sollt', meinen Nebenmenschen zu hassen!

„Was kann die Kunst dafür, daß die Menschen hassenswerth sind? Sie stellt sie in ihrer natürlichen Gestalt dar. Sie ist ein Probierstein, der die betrügliche Composition unächter Metalle so treu offenbart, als den feinen Silberstrich."

Des Glaubens bin ich auch, wir streichen aber, merk ich, nicht auf einerley Art. Lehren Sie mich Ihren Strich, wenn Sie kein Geheimniß draus machen.

„Das

„Das will ich. Die Gefühlspropheten berühren mit leichter Hand nur die Oberfläche ihrer Masse, und finden überall Silbergehalt, denn sie urtheilen nur nach den Eindrücken des ersten Anblicks; der wahre Physiognom streicht schärfer, greift durch den gleisnerischen Ansud durch, bringt den innern Gehalt auf die Probe; traut seinem Auge dennoch nicht, sondern überfährt den Strich mit dem Aezwasser der unbefangenen Vernunft und Erfahrung. Nun sieht er erst was er hat, und befindet sich im Stande, den wahren Gehalt nach Mark und Loth zu bestimmen.“

Herr, wir verirren uns in die Bildersprach', die sonst recht mein Element ist; aber jezt fürcht' ich, sie dürft' mich übertäuben, da ich will belehrt seyn. Sag mir der Herr das all' mit dem Probierstein noch einmal mit klaren dürren Worten, ohne Bild und Gleichniß, daß ichs rein schmecken kann, wie einen Trunk Quellwasser.

„Auch das! Ich behaupte, daß die Physiognomen, die sich bey Ausübung ihrer Kunst aufs Gefühl, das ist, auf das pfeilgeschwinde Urtheil ihrer Seele verlassen, welches die ersten Eindrücke wirken, die eine Gesichtsform auf ihr Gemüth macht, immer in dem Fall sind, grundfalsch, schief, vag, wenigstens einseitig, oder eintönig, nämlich nach dem Grundton, den ihr Herz, das heißt, ihre Denkungsart angiebt, zu urtheilen. Leute von gutem Charakter entdecken den nämlichen Charakterzug immer zuerst in allen Gesichtern, die ihnen vorkommen.

Leute von Gefühl, schwärmerische Köpfe finden immer was Sentimentalisches, was an Schwärmerey gränzendes an Andern, tragen die Züge ihrer eignen Persönlichkeit unvermerkt in die Gesichtszüge derer über, die sie physiognomisch beurtheilen. Sehen Sie hier Gang, Form und Melodie der Lavaterischen Composition! Er, der Schweber, Idealisirer, verschwebt, veridealisirt jeden Zug, den ihm seine Phantasie hierzu als tauglich vorspiegelt; Er, der Mann von Talenten, voll Drang und Wirksamkeit, von reinem guten Herzen, voll warmen Gefühls der Menschenliebe, theilt seine Gaben freygebig jeder Physiognomie mit, welcher nicht der Stempel der Dummheit, der Narrheit, oder der Bosheit offenbar aufgedruckt ist."

Ein Wort mit Gunst! Nun begreif ich, warum's Winkelmann seinem Mörder nicht ansah, der doch Physiognom war in einem hohen Grad, und warum der bekannte Kreuzträger Paul Beck selgen Andenkens, der nicht weniger Physiognom war als Winkelmann, der schwärzesten Verrätherey und Treulosigkeit die betrügliche Larve der Freundschaft nicht vom Gesicht riß: jener hatte zu viel Archäologie, dieser zu viel Bonhommie im Sinn; darum deutet' der erste den gierigen Räuberblick seines Mörders auf eitel Gemmenliebhaberey, als er ihm seine Pretiosen zeigte; und der andre den falschen Judasblick seiner Verfolger auf eitel Biedertreu und Aufrichtigkeit: welches Trugurtheil beyde hernach, dieser mit Glück und Wohlstand, jener

jener mit dem Leben büßen mußte. — Nun docir der Herr weiter fort.

„Was hilfts, wenn ich aus einem Gesichte Blick, Drang, Kraft und Wirksamkeit lese, oder die Bestimmung unter Zehntausenden hervorzuleuchten, wenn ichs nicht deuten kann, wie der Besitzer diese Kraft und Wirksamkeit anwenden werde, ob als Egoist und gewaltthätiger Tyrann, oder als Menschenfreund und nützlicher Weltbürger; ob er sich hervordringen werde, Myriaden seiner Mitmenschen vorzuleuchten mit der Fackel der Verwüstung, wie Pugatschew, oder mit dem Licht der Weisheit und Erkenntniß, wie Leibnitz, oder mit der heiligen Lampe der Tugend und Religion, wie der fromme Bischof Palafox. Gleichwohl ist dieser Unterschied sehr wissenswerth, und ohne diese Bestimmung sagt mir die angeführte Gesichtsdeutung wenig mehr als nichts. Wenn ich eine Gattin suche, was hilfts, wenn mir das seelenvollste weibliche Gesicht empfohlen wird, oder eins das aufgegangen ist wie Semmel in Milch, oder ein verschwebtes, geschmackvolles, poetisirendes? Wenn ich nicht weis, ob dieses Verschweben in platonische Buhlerey, oder in transcendentale Liebestreue; das Geschmackvolle in Pracht und Ueppigkeit, oder in weise häusliche Anordnung; das Poetisirende in Träumerey und Grillen, oder in gefühlvolles Entzücken der Liebe; das Milchgesicht in Albernheit und Ziererey, oder in unschuldige sanguinische Fröhlichkeit; das Seelenvolle in ungestüme Herrsch-

Herrschsucht, Starrsinn und Eigendünkel, oder in kluge Unterwürfigkeit, Nachgiebigkeit, Kunst, des Mannes Herz zu gewinnen und sich zu erhalten, sich arten werde? Was sagen mir Gesichtscharaktere, dadurch ich eine Lais, Julia, Cleopatra, Messalina, nicht von einer Aspasia, Lucretia, Arria und Zenobia unterscheiden kann? Wenn die Lavaterische Methode die ersten Eindrücke, die eine Physiognomie macht, zum Punkt annimmt, von welchem das Urtheil ausgehen soll: so ist das ein auf gut Glück gerissener Faden, und nie das rechte Ende, von dem sich der ganze Charakter, oder das, was in dem Menschen ist, herauswinden und entwickeln läßt. So gelangt man nie zum Zwecke, erfährt nie, was zu wissen Noth thut, nichts als allgemeine vage Urtheile, die auf- und niederschwanken wie dünne schaukelnde Bretter, auf die man nicht sicher fußen kann. — Eben das individuelle Gefühl, woraus Ihr Meister seine physiognomischen Urtheile herleitet, veroffenbart, bey anscheinendem Reichthum und Ueberfluß, innre Dürftigkeit und Armuth. Zarte Nerven empfinden tausend Dinge auf einerley Art, zum Exempel, als unangenehm und schmerzhaft, wo stärkere die Abstufungen vom Kützel bis zum Schmerz unterscheiden; werden bis zu Schwindel und Ohnmacht gereizt, wo diese balsamische Erquickung einsaugen. Daher kanns Fälle geben, wo empfindsame Personen weniger unterscheiden und einförmiger urtheilen, als die stärkere Nerven haben: denn sie werden

von

von angenehmen und unangenehmen Empfindungen zu heftig erschüttert. Und aus diesem Grunde getraue ich mir Lavaters ganzen synonymischen Thesaurus in fünf oder sechs Formeln, und darunter alle seine physiognomischen Urtheile, die er jemals ausgesprochen hat, oder noch dereinst aussprechen wird, einzuschließen. Wenn die Fragmente hier zur Hand wären, wollte ich Ihnen die Formeln Schockweise zuzählen, die alle nichts mehr und nichts weniger sagen, als: ein Kopf, der Fähigkeit oder Talente verspricht; eben so viel ließen sich in diese: Leichtsinn und gutes Herz und andre dergleichen concentriren."

Freund, wenn das der erste Theil Ihres Sermons ist, sprach ich, so hab ich daran gnug, und versteh daraus, wie Ihrer Meynung nach die Lavaterische Schul den physiognomischen Probierstein brauche. Schreiten Sie nun immer zum andern Theil Ihrer Betrachtung, und lehren Sie mich nun auch Ihre Methode zu physiognomisiren.— Doch indem wittert' ich den Butterdampf der gebratnen Lerchen von der Küch' her; drum fuhr ich fort: oder lassen wir das anstehn bis morgen, wenn Sie hier verweilen können, außerdem acht' ich das Gericht, das Sie mir auftischen, mehr als einen Spieß Lerchen. Mein physiognomischer Gefährtsmann willigte ein zu bleiben: wir hielten unsre Mahlzeit, und schieden von einander, nachdem Zeit und Stunde zur zweyten physiognomischen Entrevüe verabredet war.

Ich

Ich überdacht' diesen Discurs nochmals für mich reiflich, fand, daß meine ganze Theorie in Fermentation gerathen war, das System war zerrüttet, und die Grundsätz' lagen im Kopf so unordentlich durcheinander her, wie die sechs Hauptstück im Würtenberger Katechismus. *) Getraut' mich denselben Abend nicht einmal, die Physiognomie eines Spitzhundes zu beurtheilen, der sich als Schmarozer bey mir introducirt hatte; und nun, da ich ihn zur Thür hinausweisen wollt', konnt' ichs ihm nicht ansehn, daß er um sich beißen würd', obgleich zu andrer Zeit meinem Beobachtungsgeist dieses stilltückische Wesen des Hundes nicht würd' entgangen seyn.

Des folgenden Tages zu gerechter Zeit setzte mein Consort seine Red' im didaktischen Ton also fort.

„Wer Menschen will kennen lernen, der verlangt zuvörderst zu wissen, was Sie in Beziehung auf ihn selbst sind, und was er sich von ihnen zu versehen habe, in wiefern sie ihm nützen oder schaden können; klassificirt sie erst nach den Eigenschaften des Herzens, und nachher nach denen des Geistes. Jemands moralischen Charakter ihm geradezu und

*) Der W. C. hat die sechs Hauptstücke in einer andern Ordnung, als der Katechismus Luthers. Dort handelt das erste Hauptstück von der Taufe, dann folgen der Glaube, das Gebet, die zehn Gebote, das Abendmahl und die Schlüssel des Himmelreichs.

und allein aus dem Gesicht lesen wollen, ist leere Einbildung und Vermessenheit. Die Gesichtsform liefert ihren Quotienten von Charakterzügen; aber der Theil ist niemals das Ganze. Die Physiognomik ruhet nicht auf einem, sondern auf zwey Erkenntnißgründen: nämlich Gesichtszügen und Thatsachen, das sind die beyden starken Arme, die zusammen den Menschen ganz umspannen. Einer allein ist zu unkräftig dazu, ergreift zwar, aber umspannt nicht.“

Ja Herr, wenn Sie da hinaus wollen, so kanns an dem einen Arm der Thatsachen gnug seyn, da brauchts keiner Gesichtsspähung (das läuft, dacht ich bey mir, im Grunde doch auf Salzleckerey hinaus.)

„Also glauben Sie, daß es eine so leichte Sache sey, den Charakter der Menschen nach ihren Handlungen richtig zu beurtheilen? immer den rechten Gesichtspunkt zu treffen, und Handlungen nicht eben so schief und verkehrt auszudeuten, als es mit den Gesichtszügen geschiehet? Nicht einmal aus den offenbar strafbaren Handlungen läßt sich sicher auf den Charakter schließen; und wie wenig sind derer gegen die Menge der zweydeutigen! Unter zehn tausend Handlungen ist vielleicht kaum eine für einen Charakterzug geradezu entscheidend. Wie jedes Ding seine Physiognomie hat, der Himmel sowohl, wenn er von Wetterpropheten; als ein Apfel, eine Birn, eine Weintraube, wenn sie von Leckermäulern betrachtet werden: so hat auch jede Handlung oder Thatsache die ihrige.

Vor

Vor sich allein genommen, läßt sich aber diese so wenig sicher beurtheilen, als eine Gesichtsform; doch beyde zusammen genommen wirken das veste untrügliche Urtheil der physiognomischen Kunst. Beyde sind allgemeine Zeichen, die für sich einzeln betrachtet nichts gelten; die aber alles gelten können, wenn sie der Kunstverständige gehörig zusammenordnet, und in bedeutsame Formeln verwandelt, wodurch die schwersten Aufgaben, die der menschliche Verstand sonst nicht entziffern würde, sicher und geschwind gelöset werden."

Das all' ist meiner Meynung nach nichts mehr, als die physiognomische Kunst a posteriori, wenn einer an einem überwiesenen Dieb auch ein Diebsgesicht entdeckt, oder Künstleraugen an einem schon bekannten Künstler. Diese Methode hat Lavater gar oft gebraucht, und ist nicht neu.

„Allerdings hat er sich meiner Methode oft bedienet, denn sie ist die bewährte, natürliche, und die zu allen Zeiten im Gang gewesen ist; aber er hat sie nicht in formam artis aufgenommen. Er vergleicht Gesichtszüge mit Thatsachen, um die Bedeutsamkeit der ersten mit diesen zu belegen; vermeynt aber nicht, daß sein Urtheil aus dieser Vergleichung hergeflossen sey, sondern seine lebhafte Imagination bildet ihm ein, solches aus den Gesichtszügen allein heraus zu lesen, als wenn er von den Thatsachen nichts wüßte: das heißt die Schlösser ohne Schlüssel aufriegeln. Ich hingegen bekenne meine Unwissenheit,

senheit, daß ich weder Gesichtszüge ohne Thatsachen, noch diese ohne jene zu beurtheilen vermag."

Diese Theorie scheint zur Praxis des gemeinen Lebens nicht unrecht zu seyn, ob ich ihr gleich nicht beypflichten kann. Aber, daß ich fragen mag, haben Sie sich diesen physiognomischen Scherf selbst ausgemünzt, oder als ein reisender Handwerker irgendwo zum Allmosen empfangen?

„Scherf oder Schaumünze, das gilt gleich. Er trägt das Gepräge physiognomischen Sinnes. Seitdem dieser in mir erwacht ist, hab ich die Menschenkunde nicht als Spielwerk, sondern als das ernstliche Geschäft meines Lebens betrieben; habe selbst versucht, gedacht, geprüft; habe nicht mehr mit fremden Augen gesehen, sondern mit meinen eigenen. Und das Resultat meiner Bemühungen ist nun, daß ich wenig sehe, was L. sahe, viel, was er nicht sahe, alles aber, was er voraussahe, und als ein Seher Gottes in seinen Fragmenten verkündigte, wenn physiognomischer Sinn erwachen würde."

Wie lautet die Weissagung? Hab die Fragmente sonst wohl inn, daß ichs eine Wette gelten ließ, wenn sie verlohren giengen, das ganze Opus aus dem Gedächtniß wieder herzustellen, wie Picus und Mirandola, oder ein ander Gedächtnißheld mit der heiligen Bibel zu thun sich vermaß; kann gleichwohl jezt nicht drauf kommen.

„Ich will Ihnen drauf helfen. Laßt physiognomischen Sinn erwachen und wirken unter

unter den Menschen, sind des Sehers Worte, und da stehen sie gebranntmarkt die Kammern und Konsistorien, und Klöster und Kirchen, voll heuchlerischer Tyranney, Geizhälse, Schmeerbäuche und Schälke. — Abfallen wie welkes Herbstlaub wird alle Ehrfurcht, Hochachtung und Zuneigung, die das betrogne Volk zu ihnen hatte. Man wird empfinden lernen, daß es Lästerung sey, solche bedauernswürdige Figuren für Heilige, für Säulen der Kirche und des Staats, für Menschenfreunde und Religionslehrer zu halten."

Ganz recht! ich entsinn mich der Passage; doch da ist von der Physiognomie des Lasters die Red'.

„Und das ist die Physiognomie der Menschen, wenigstens so weit ich sie kenne, seitdem ich Thatsachen und Gesichtszüge gespähet, und mit einander verglichen habe. So lehrt mich die Kunst, nach dem Erwachen des physiognomischen Sinnes in mir, die Menschen würdern. Nun urtheilen Sie, ob Menschenliebe oder Menschenhaß durch Physiognomik befördert werde?"

Sind Sie ein Schriftsteller, Herr?

„Nein, und warum?"

Ich hatte Sie in Verdacht, daß Sie vielleicht die wahrscheinlichste Geschichte unter der Sonne, oder den Roman Belphegor genannt, geschrieben hätten; desto lieber ist mirs zu vernehmen, daß Sie diesen Unsinn nicht auf Ihrem Gewissen haben. Wiewohl

Ihre vorgeblichen Erfahrungen in der physiognomischen Menschenkunde sehr mit den Grundsätzen und Meynungen jenes dürftigen Theoreyklaubers, des Verfassers nämlich, übereintreffen; der geht auch nur aufs hassenswürdige am Menschen aus, wie Sie auf die bösartigen Züg' des Herzens und der Gesichtsform.

„Was kann ich dafür, daß die gutartigen so äußerst rar sind, als die schönen Nasen, daß mir noch keine gutartige Physiognomie vorgekommen ist."

Das ist viel gesagt, und im Vorbeygehn für mich auch kein Kompliment.

„Dahin wars auch nicht gemeynt. Die Wahrheit zu sagen, hab ich von Ihrem Gesicht noch keine Notiz genommen: denn meine Methode verbietet mir, unter Ausnahme einiger Fälle, mit meinem Urtheil zu eilen; für Ihren Bedienten oder Jäger aber habe ich schon beym ersten Anblick im Walde, als er mich zum Wegweiser enrolliren wollte, eine Formel gefunden."

Der gehört also unter die Ausnahmen? Nun, lassen Sie hören!

„Alle Züge seines Gesichts haben ein entscheidendes Gepräge der Pöbelphysiognomie, ganz das Rohe, Trotzige, Ungeschlachte derselben. Alles an ihm hat, wenn ich so sagen darf, die Tinktur, oder alles an ihm ist Melodie der Bengelschaft. Weil hier Thatsachen den Gesichtszügen zu sichern Exponen-

ten dienten, so lief ich, ungeachtet dieses frühzeitigen Urtheils, doch nicht Gefahr zu irren. Unterdessen habe ich nichts dagegen, daß der Kerl ein guter Wildschütz seyn, daß er ehrlich dienen kann, ohne je einen Hasenbalg veruntraut zu haben; daß er sich sonst nüchtern, mäßig, sittig verhalte — alles das streite ich ihm nicht ab; aber weils zunächst auf mich keine Beziehung hat, habe ich ihn darauf noch nicht angesehen."

Meine Gesichtsform ist Ihnen also ganz unlesbar?

„Noch zur Zeit, ja! — Wollen Sie aber wissen, wie L. sie deuten würde? Das will ich Ihnen sagen."

Nun?

„Gewaltsamkeit und Größe ist nicht in diesem Gesichte. — Bedächtig, altbürgerlich, zunftmeisterlich, zufrieden. — Uebrigens wird es wenig zerstören und wenig bauen."

So, so! — Nun für heute mags Feyerabend seyn.

„Und auf morgen wünsche wohl zu leben."

Die rohe Offenherzigkeit des Gesellen, ob sie mir gleich auffiel, war mir doch nicht zuwider: denn nach dem zeitigen Weltlauf pflegt die Subrusticität gemeiniglich vom Geniewesen beschwängert zu seyn, davon ich meiner Meynung nach während der Unterredung mit dem physiognomischen Fündling

hie

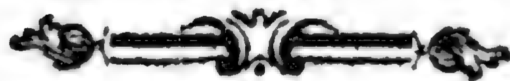
hie und da einen Funken hatt' aufsprühen sehen. Ueberdieß hatt' ich weder seine παραδοξα noch seine Person so approfondirt, wie ich wünscht'. Deshalb gegenredet' ich also: Nein, Herr, so ists nicht gemeynt, wir haben noch viel mit einander abzumachen, eh' wir uns scheiden. Der Herr muß mir seine Erfahrungen zum besten geben, damit ich belehrt werd', wie physiognomisch Studium Menschenhaß gebären könn'.

„Der Beweis hievon ist ganz in mein curriculum vitae verwebt, — und weilen kann ich hier nicht länger.“

Nun so geb ich dem Herrn auf eine Tagereis' das Geleit, wie?

Er schwieg.

Ende des zweyten Hefts.



Physiognomische
Reisen.

Drittes Heft.

Altenburg
in der Richterschen Buchhandlung.

1788.

Vierter Ritt.

Auch eine Biographie.

Wie gesagt so gethan. — Wir rückten bey guter Zeit des Morgens aus dem Quartier: der physiognomische Fußtrabant mit seinem weißdornen Stab führte den Zug, ich machte das Centrum, und Philipp den Nachtrab; ließ mich übrigens unbekümmert, wo der Erste seinen Weg hinnehmen würd'. Das macht' ich aber nicht gut. Denn wir hatten kaum tausend Schritt die Herberg im Rücken, so verließ der Scheker den gebahnten Weg, setzte wie ein flüchtiger Haas über die Feldgraben, kroch unter den Schlagbäumen durch, klettert' auf allen Vieren Berg auf Berg ab, daß es halsbrechende Arbeit war, ihm zu folgen. Die Gaul' schnoben und waren bald wie gekocht. Das all wurd' stillschweigend verabhandelt: denn mein Reisegefährt' hatte des Morgens seine böse Stund', bis sich die Dünst' aus der Atmosphäre präcipitirt hatten, und sie ihre volle Elasticität erlangte. Konnt's gleichwohl nicht länger aushalten, zu denken, daß der Aff' sein Narrenspiel mit mir treiben und mich trillen wollt.

Herr! rief ich ihm nach, als er eben wieder an einer Felsenwand sich hinauf arbeitet', wenn die Gemsenjagd länger dauert, so geleit ihn unser Herr Gott, ich scheid' davon. Dieser Laut einer Menschenstimm bracht' den Philosophen, der ganz in sich gekehrt seinen Betrachtungen nachhieng, wieder zu sich selbst; er schien zu erwachen wie ein Nachtwandeler, der in seiner Wallfahrt über ein Kirchdach aus dem Schlaf aufgeschreckt wird. Er gleitete augenblicklich den Berg herab, und macht' mir Entschuldigungen über seine Distraktion, die ihm meiner Gesellschaft ganz vergessen gemacht hab'. Er sey seiner Gewohnheit nach botanisiren gegangen, habe sich tief aus Schwabenland heraus ins Erzgebürge botanisirt, und verhoffe sich nun vollends ins Karlsbad zu botanisiren, wo ihn sein Weg eigentlich hintrag. Doch woll er die zwölf hundert Gräser des Linneus nicht eher wieder durchmustern, bis wir uns geschieden hätten; das werde seinerseits geschehen, so bald ihn meine Gesellschaft anfang zu drucken.

Haben Sie was wider mich, frug ich, das Ihnen meine Gesellschaft zuwider macht? Zur Zeit nichts von der Welt, sprach er; aber ich bin des Sinnes wie der Tonnenphilosoph: es kann mich der Schatten eines Menschen drucken, der mir in Weg tritt, wenn ich mich eben sönnen will, und da halt ichs so: ich suche mir einen andern Platz, wo mich die Sonne bescheinen kann; das heißt: wenn mir ein Mensch lästig wird, such ichs

Weite,

Weite, und das wissen meine Knochen bald zu finden.

„Sie sind mir ein Sonderling als einer unter der Sonn. Bey solchen Gesinnungen können wir wohl unmöglich lang zusammen stallen. Sie fliehn die Menschen, wie's scheint, aus Menschenhaß; und ich suche Menschen, zu Beförderung der Menschenliebe. Gleichwohl war der Philosoph in der Tonn', den der Schatten eines Menschen irrt', und der, welcher mit der Latern' Menschen suchte, ein und derselbe Diogenes, nur zu verschiedenen Zeiten. Und so kann's wohl noch geschehen, daß sich unsere Grundsätze und Gesinnungen auch wieder einen." Schwerlich, war seine Antwort, dazu sind unsere Erfahrungen von den Menschen zu weit auseinander. Wo im Kompaß der Menschenkunde die Nadel auf Liebe ruht, versteht der Forscher nichts von ihrer Deklination, wenn er den Punkt, nach welchem er steuern muß, nach dem Strich abmißt, den ihm die Nadel weißt. Sie sehen in diesen Kompaß der Menschheit, wie ein Passagier, zum Zeitvertreib auf der Reise; ich aber wie ein Steuermann, der seinen Lauf darnach berechnet: folglich wir beyde mit ganz verschiedenen Kenntnissen von der Sache.

Das ist verdollmetschet, fiel ich ein, die ganze Aussenseite des Menschen, sowohl die körperliche Form, als die Ansicht seiner öffentlichen Thathandlungen, liegt dem Beobachter, Ihrer Meynung nach, eine andere Gestalt vor, als der Mensch in der That hat, und

das wahre Facit wird gleichsam durch eine Anwendung der Regula falsi herausgebracht. Sie berufen sich auf Erfahrungen, die Ihre Theorie bestätigen sollen: davon kann ich zur Zeit noch nicht urtheilen. Aber das räum ich ein, daß die Menschen, so wenig sie sonst nach dem Canonisationsfuß leben, dennoch in einem Stück genau gesinnet sind, wie der fromme Bischoff zu Angelopolis. Als dieser den Vicekönig von Mexico gern in einem saubern Kleide bewillkommet hätte, von seinem Hausmeister aber erinnert wurde, daß er sein Feyerkleid einem Armen gegeben, und kein anderes vorhanden sey, kehrte der fromme Bischoff den hintern Theil seines Talars vorn hin, damit die verschmuzte Seite nicht in die Augen fiel, und machte in diesem Aufzuge dem Vicekönig seine Aufwartung. So machen wir's alle: die verschmuzte Seite kehren wir einwärts, wenn wir Gala machen, suchen sie sorgfältig zu verstecken; wir verkleistern und überpinseln unsere sittlichen Fehler, wie unsere Damen die Mißfarbe ihrer Haut. Und wenn unser ganzes Verdienst zusammenschrumpft, wie die Amtskleidung der ersten Magistratsperson jenes verarmten Reichsstädtleins, daß uns nichts als ein Sammetermel übrig bleibt, wissen wir auch diesen geltend zu machen, legen uns damit ins Fenster, und stellen die Reliquie des Werthes unsrer ganzen Persönlichkeit zur Schau aus; hüten uns dabey so viel möglich durch eine falsche Wendung eine Blöße zu geben, die unsre Armuth verrathe.

Ich

Ich geb's zu, diese Art Gleisnerey, daß wir besser scheinen wollen, als wir sind, und deshalb trachten, uns von der am wenigsten verschmuzten Seite zu zeigen, ist eine Schwachheit, die uns Erdenbürgern allen gemein ist, von dem frommen Palafox an, bis auf den nichtswürdigsten Schurken. Aber ich befind' nicht, daß die Menschen deshalb hassenswerth seyn sollten: diese Gleisnerey ist oft unschuldig, und überdem, weil wir all in gleicher Verdammniß sind, daß wir durch unsere gute Seite einander zu beschummeln streben, wie die Brautleut', ists billig, daß wir uns diesen gegenseitigen Fehl verzeihn, wie vernünftige Ehegatten. — Sch wohl, daß wir uns über die Prämissen unseres Streits nicht eher vergleichen werden, bis Sie mir Ihre Erfahrungen mittheilen. Sind Sie in der Laune, und kanns Ihre Lunge aushalten, beym Gehen Unterredung zu pflegen; oder wollen Sie zu besserer Bequemlichkeit den Spondäengänger besteigen, es soll von Ihnen abhangen: an mir finden Sie einen theilnehmenden Zuhörer, wenn Sie kein Bedenken haben, sich zu expektoriren und mir Ihre Fata kund zu machen. Der Botanikus blieb mir die Antwort eine Zeitlang schuldig, bückte sich hie und da zur Erde, pflückte, des Kontrakts uneingedenk, einige Kräuter, die er an dem Hut bevestigte; und als ich nicht mehr dran dachte, fieng er urplötzlich also an:

Ich bin meines Herkommens ein Schwab. Mit den Lebensläufen in aufsteigender Linie verschon ich Sie billig, ob sie gleich leicht

interessanter seyn würden, als die sich unter Chodowieckischen Empfehlungen in den Buchläden verkaufen. Mein Vater, den ich gleichwohl nicht vorbeygehen darf, war ein Mann schlecht und recht, an dem kein Höcker, nichts krummes, nichts verbogenes war, weder an Leib noch an der Seele; seinem Beruf nach Prediger einer kleinen Landstadt, der den Probst dadurch verfehlte, weil er in der apokalyptischten Epoque meines Vaterlandes dem Wolfischen System anhieng, minder aus geprüfter Erkenntniß, als Anhänglichkeit an den Optimismus. Dem selgen Mann war alles gut und recht, so wie ers fand, hatte eine Gabe, über jedes Ding sich kindisch zu freuen, wie das große Kind Sintenis, bey seinen Menschenfreuden. Auch war er ein frommer Mann, obs ihm gleich nie einfiel, seine Religionsgefühle durch den Wunsch zu beleben, daß er möchte Jesum gesehen haben, oder wenigstens seine Silhouette besitzen. *)

Verzeihn Sie mir einen Einfall, sprach ich: wenn der selge Vater ein Wolfischer Philosoph und dabey ein frommer Christ war, so hätt ich wissen mögen, wie der große Kußtheorist, **) der sich unlängst so dreust in den Tag hinein vermaß, in einem dunkeln Gemach den heiligen Kuß der Liebe von dem Kuß eines Wolfischen Philosophen unfehlbar zu unterscheiden, den Kuß Ihres Vaters würd' judicirt haben? Ich fürcht', an diesem Kuß würd' seine ganze Theorie gescheitert seyn.

*) Ein Wunsch des V. der Menschenfreuden.

**) Der Verf. des Allerley.

seyn. — Aber diese Parenthese soll Ihre Erzählung nicht unterbrechen.

Unvermerkt, fuhr er fort, sog ich als Knabe die väterliche Denkungsart ein, wie der Schwamm das Wasser: der geringste Druck wirkte eine Ausströmung gutmüthiger Empfindungen. So macht' ich meinen Eintritt in die Welt, mit dem besten Zutrauen zu den Menschen; glaubte kein Wort von der Lästerchronik, die ihnen Glimpf und Namen brach; hielt keinen der Büberey, des Meuchelmords, der Bedruckung seiner Brüder fähig, als die armseligen Schlachtopfer der Justiz, die öffentlich zur Staupe geschlagen, gebranntmarkt, oder enthalset wurden. Dabey war ich ein eifriger Royalist, nahm immer in meinem Herzen die Parthey der Regierung gegen die Litaneyen der Unterthanen, in der vesten Ueberzeugung, die Lasten, die der Stärkere dem Schwächern, der Befehlende dem Gehorchenden, der Staat dem Bürger aufbürdet, seyen zum gemeinen Nutz und Wohlstand so nöthig und zweckmäßig, als der Druck der obern Lage einer Reihe Mauersteine auf die untere. So wenig aber der Grundstein sich mit Recht beschweren dürfe, daß er nicht an die Stelle seines Konsorten auf die Zinne gestellet, oder daß er zum Würfel und nicht zum Säulenknauf sey gebraucht worden: so wenig sey der Niedere im Volk über den Obern Klage zu führen berechtiget, wenn er diesen als einen schweren Quaderstein tragen müsse, der mit seiner ganzen vi inertiae auf ihn drucke. Wenn der

Landmann zum Besten des gemeinen Sekels, seines Stiers oder seiner Hütte beraubt, oder die Produkte seiner Lenden nach dem Fleischgewicht verhandelt wurden: so grämt' ich mich zwar über das Loos dieser Unglücklichen; fand aber das Gewerbe mit ihrem Fell und Fleisch, zum Vortheil der Staatswirthschaft, aus Patriotismus ganz billig. Denn einen solchen Tiefblick hatt' ich noch nicht in das innre Triebwerk der Staatsmaschine gethan, daß ich die geheimen Federn des Eigennutzes, der Habsucht, der Gaunerey und Selbstsucht darinne hätte wahrnehmen können. Allen Menschen, jedem nach Standesgebühr und Würden, traut' ich bey ihren Funktionen und Verhandlungen die besten Absichten zu; dachte Grund und Boden sey doch immer gut, und was man für Bosheit und Kniffe hielt, erklärt' ich für Irrungen und Uebereilungen, entweder der handelnden Person selbst, oder des Urtheils der Beobachter.

Daß ich bey einer solchen Denkungsart gar oft anrennen mußte, gerupft, bezogen und geäfft wurde; daß der kleine Zirkel der Menschen, der mich umgab, das ist, die Welt, in so fern sie für mich existirte, und ich für sie, mit mir blinde Kuh spielte, werden Sie von selbst vermuthen. Mein väterliches Erbe bezahlte ich, als das erste Lehrgeld der praktischen Menschenkunde, auf Treu und Glauben an einen ehrlichen Kirchschaffner zur Reparatur seiner Kirche. Einige Stunden nach Empfang des Geldes verschwand der ehrliche Mann, ehe er Zeit hatte, solchen

zu

Google

zu bescheinigen. Viel gute Seelen in der Gemeinde bezeigten mir ihr Mitleid über den Verlust meiner fahrenden Haabe, und ließen mich, durch zu hoffende Beförderung in eine Pfründe ihres Stadtbezirks, bey der nächsten Vakanz Ersatz hoffen. Der Fall begab sich in kurzer Zeit einigemal; doch der Konsistorialengel bewegte das Wasser immer für einen Mitkompetenten, und nie für mich; immer trat ein Umstand ein, der für dießmal den guten Willen der Kollatoren unkräftig machte, mich zu bepfründen. Ich baute mit dem besten Zutrauen auf die Versicherungen dieser gewissenhaften Männer, daß sie sichs zur Thatsache machen würden, bey erster Gelegenheit an mich zu denken, und wurde mit leerer Hoffnung hingehalten. Da der göttliche Ruf zögerte, führte mich ein sehr menschlicher Instinkt an die Krippe eines reichen Mannes; ich trieb pädagogische Geschäfte, und hütete seine Kinder. Was gerecht und billig ist, war der Wahlspruch meines Prinzipals, den sein Staar ihm abgelernet hatte, weil er ihn oft wiederholte. Diesen Grundsatz befolgte er so pünktlich, daß er auf einen Drittel Heller zahlte, und sich bezahlen ließ; die verunglückten Truthühner dem Buben, der sie in den Stoppeln hütete, an seinem Lohn abrechnete, und mir mein zweyjähriges Salarium abstrich, weil die ganze Habseligkeit der jungen Herrschaft, während eines pädagogischen Spatzierganges, war entwendet worden. Ich fand, in Gemäßheit meiner eignen Denkungsart, dieses Verfahren sehr

gerecht und billig: denn in der That hatte ich das Zimmer abzuschließen aus der Acht gelassen, und hielt mich daher zum Ersatz verbunden.

Ein wohlthätiger, christlichgesinnter Mann, der seinen Bissen Brod, wie er sagte, gern mit einem Dürftigen theilte, nahm mich in seine Wohnung auf, versorgte mich als ein Menschenfreund mit Nahrung und Kleidung, unter der gleichfalls sehr gerechten und billigen Bedingung der doppelten Wiedererstattung bey einer zukünftigen Versorgung. Wenn Sie unversorgt sterben, setzte der edelmüthige Mann hinzu, so bin ich bezahlt. Das war mir, in der Verlegenheit, in welcher ich mich damals befand, ein Engel vom Himmel. Zum erstenmal schmeckt' ich die Süßigkeit einer gemächlichen Lebensart. Mit einem Federzug von magischer Kraft konnte ich alle meine Wünsche, die sich eben nicht viel weiter, als auf die nöthigsten Bedürfnisse des Lebens und den Ankauf einiger guter Bücher erstreckten, befriedigen. Ich übte das Recht, Papiergeld zu münzen, innerhalb der vier Pfähle meines Patrons eben so gut aus, als der Generalkongreß in den dreyzehn Provinzen; nur mit dem Unterschiede, daß der Werth des meinigen gegen klingende Münze nichts verlohr, sondern um das alterum tantum sich mehrte. In dieser Situation blieb ich zwey Jahr, ohne Anschein zu einer Beförderung. Meine Papiere schwallen zu einem ansehnlichen Fascikel auf: ich befürchtete, mein Verpfleger dürfte mit seiner Assekuranz

zu

zu kurz kommen, und ließ ihm dieses nicht undeutlich merken. Ihm schien's wenig zu bekümmern. Seyn Sie unbesorgt, sprach er mit zuversichtlichem Ton, 's wird schon kommen, ein Jahr ist lang, da kann sich gar viel begeben: wenn's kommt, kommt's mit einander. Und siehe da! der Mann redte als wenn er einen Wahrsagergeist hätte: ohne mein Zuthun, sogar gegen meine Vermuthung, wurd' ich zu einer fetten Pfarrey vorgeschlagen, und bald darauf gewählt. Vor dem Konsistorialfeuer war mir etwas bang: die Wahrheit zu sagen, kümmert' ich mich wenig um die Brodwissenschaft, da es mir nicht am Brod gebrach. Doch alles gieng besser, als ich vermuthen konnte: ich fand fromme, billigdenkende Männer vor mir, die mich nicht durch verfängliche Fragen scheu machten. Man sagte mir, ich habe mich gut gelöst. Ich sorgte dafür, daß diese laudes meinem Mäcen nicht verborgen blieben: Das konnt' ich wohl denken! sprach er mit einem trocknen Lächeln, welches Zutrauen in meine Tüchtigkeit mich Wunder nahm, weil ich die Ursache desselben damals nicht begriff. Nun gedacht ich mit vollen Segeln in den Hafen einzulaufen, als meine Hoffnung plötzlich scheiterte. Es veroffenbarte sich, daß der Menschenfreund seine Hand auf eine verborgene Art mit im Spiel gehabt, aber sie doch nicht so ganz zu verstecken gewußt hatte, daß die krummen Wege der Simonie, dadurch er mir eine Pfründe zuzuschanzen gedachte, um meine Papiere kontraktmäßig

in baares Geld zu setzen, nicht wären von den Laurern ausgekundschaftet worden. Mein Versorger trieb die Menschenliebe, wie ehemals die Gesellschaft der Wohlthätigen, als ein Gewerbe, welchem er einen Theil der zeitlichen Güter zu verdanken hatte, womit er vom Himmel gesegnet war.

So wenig Antheil ich an der ganzen Sache hatte: so schrieb sie doch ein erlauchtes Publikum, das wahrlich so wenig erleuchtet ist, als der ungeheure dunkle Körper, den Lambert in das Centrum eines Sternsystems, oder einer Milchstraße zum Schwerpunkte versetzet hat, so ganz auf meine Rechnung, und mit so gehässigen Zusätzen, die für einen Kirchenbann gelten konnten, daß ich auf keine Beförderung in ein geistlich Amt mehr rechnen durfte. Mein Promotor verwandelte sich nun in einen ungeduldigen Gläubiger, übte auf gewisse Art das habeas corpus an mir aus, und hätte mich gern in den eisernen Kasten zu meinen Schuldverschreibungen eingesperrt; denn er fürchtete, ich möchte den Weg suchen, den der ehrliche Kirchschaffner so gut zu finden wußte. Er beobachtete mich genau, und arbeitete zugleich an einem neuen Plan zu meiner Unterkunft. Es zeigte sich eine Gelegenheit dazu außerhalb des Gebietes der Hierarchie, wo die Procedur meines Beförderers der Weg Rechtens war. In kurzem stund ich einer Amtskellerey mit Ehren vor, davon er, nach gepflogener Berechnung, zehn Jahr lang, wenn nicht die Aussteuer eines reichen Weibes die Schuld früher tilgte, zwey Drittel des Ertrags zog. Wie

Wie ich hör', redet' ich dazwischen, hat der Herr umgesattelt, und da nimmts mich Wunder, wenn's nicht gelungen ist: denn gemeiniglich machen die ausgesprungenen Theologen Fortüne. Ich kenne ein Dutzend und mehr solcher Amphibien, die ins Trockne gehüpft sind, wenn's ihnen im nassen Element nicht mehr angestanden. Hat erst vor kurzem Dr. Robert zu Marburg seinen theologischen Lehrstuhl mit einem juridischen verwechselt. Vor Zeiten hiengs sogar von der Braut ab, von welcher Fakultät der Freyer den Doktorhut nehmen sollt'; damals paßte der Kopf eines Gelehrten für jeden Hut. Ich find auch an der Sach selbst keinen Tadel, es wäre denn, daß sich einer in puncto sexti vergangen hätt', und so genothdrungen die theologische Scherpe und Ringkragen ablegen müßt'. Wiewohl in unsern Tagen, wo sich der Clerus immer mehr an die Sitten der Layen andrängt, und die alte hölzerne Scheidewand im Leben und Wandel schon ziemlich niedergetreten hat, wird's wohl noch dahin kommen, daß die Temperamentssünden der Clerisey so wenig zum Vorwurf gereichen, als sie den Adel derogiren. Das scheint gleichwohl Ihr Fall nicht gewesen zu seyn. Also weiter im Text.

Nach dem Kontrakt mit dem Menschenfreunde würd' ich im ersten Jahre verhungert seyn, wenn nicht bey dem Ankauf meiner Bestallung die Protektion des Chefs der Finanzkammer in den Handel wär mit eingedungen gewesen. Ich wußte, daß man mich

mich mit Ablegung der Rechnungen nicht übereilen würde. Diese Nachsicht auf der einen Seite, und das ungestüme Treiben des Gläubigers auf der andern, nöthigten mich, aus der unterhabenden Kasse mir ein Darlehn zu bewilligen, das den Menschenfreund und mich aus aller Verbindung setzte. Ich hatte den vesten Vorsatz, als ein ehrlicher Mann, den Vorschuß Quatemberweise wieder abzutragen. Aber ich bedurfte einer Wirthin: hatte mir's zum Gesetz gemacht, nie anders als par raisonnement zu heyrathen, und nahm mir ein niedliches schmuckeres Weib par inclination, schmeckte alle Seligkeiten der Liebe mit einem Entzücken, dem nichts zu vergleichen war. Ein Paar, wie wir, mußte der Dichter vor Augen haben, als er den berühmten Vers niederschrieb: Ein Schauspiel für Götter, zwey Liebende zu sehn.

Ja Herr, versetzte ich, für Götter mags ein Schauspiel seyn; aber die Sterblichen amüsirt's blutschlecht. Denn für den dritten Mann weis ich nichts überlästigers, als die Gesellschaft zweyer Liebenden. Wenn das Schauspiel für Götter die wärmste Theilnehmung eines Dritten an dem Gezier und den Tändeleyen zweyer Verliebten andeuten soll: so wünscht' ich, der Dichter müßt einmal bey einer solchen Gelegenheit den Zuschauer machen, das würd' ihn wohl anders singen lehren. Doch das im Vorbeygehen. Wir stunden bey den Seligkeiten der Liebe.

Ich hätte in den Flitterwochen der Ehe nicht mit einem König getauscht. Es war mir

mir kein Wunsch mehr übrig; und hätten die Quatembersorgen nicht manchen süßen Augenblick vergällt, so würden auch die Freuden des Paradieses mein Wonnegefühl nicht aufgewogen haben. Aber wer kann in den Armen einer jungen muntern Frau, die das Vergnügen liebt, an den Sparpfennig denken? Mein Haus war die Wohnung der Freude, das Geräusch der Fröhlichen zerstreute mich, und die Tischmelodien von Freundschaftsschwüren und warmer Bruderliebe schläferten Vernunft und Ueberlegung ein. Statt der Rückzahlung leistete die gutwillige Kasse Vorschuß, und meine Renten vermehrten sich durch eine eigenmächtige Zulage verschiedener wichtiger Deputate. Die Ablieferungen der Gelder geschahen sparsamer, und die Summen verminderten sich merklich. Also erfolgte, was unter solchen Umständen unvermeidlich war, eine Untersuchung meiner Rechnungen. Glücklicherweise übernahm diesen Auftrag der stipulirte Protektor in Person, bey einer gelegentlichen Brunnenkur auf dem Lande. Als er in meine Wohnung trat, war sein Gesicht nicht wie gestern und ehegestern, nicht traulich, mittheilsam, herablassend; sondern stolz, verachtend, kalt und heftig, gerade wie Bolingbrocke in den Fragmenten geschildert ist. Ich hielt mich verlohren, konnte den Anblick dieses heterogenen Gesichts nicht ertragen, mußte einigemal hinaus in die freye Luft, und war, um dieser beschwerlichen Coexistenz je eher je lieber los zu werden, schon im Begriff auszubeichten, als ein guter

Engel mit der Botschaft aus der Küche, daß aufgetragen sey, mich noch von diesem Bekenntniß zurückhielt. Meine liebenswürdige Frau erschien, und machte die Wirthin mit so gutem Anstand, daß die Blitze, die der furchtbare Gast für mich im Auge trug, allmählig verschwanden; die Wolken zertheilten sich, und an seiner Stirn wurds heiter Wetter. Nach der Mahlzeit proponirte der jovialische Inquisitor meiner Frau eine Piquetparthie, und ich erhielt die huldreiche Erlaubniß, meiner Geschäfte halber mich zu absentiren. Am folgenden Morgen begaben sich Se. Excellenz auf die Jagd, am dritten waren sie enrhümirt, den vierten trat eine neue Verhinderung ein; des Nachmittags pflegten Sie nicht zu arbeiten, und gegen Abend wurden die Piquetparthien fleißig fortgesetzt. Von Untersuchung der Rechnungen war nicht mehr die Rede. Nach einigen Wochen schieden wir uns höchst zufrieden mit einander, und alles blieb vor der Hand in statu quo. Die Besuche wurden von Zeit zu Zeit erneuert; ich erhielt von meinem menschenfreundlich gesinnten Gönner gemeiniglich kleine Privataufträge, die mich aus dem Hause entfernten. Ich übernahm sie mit Bereitwilligkeit, und erfüllte sie mit Eifer; ließ mir nichts davon ahnden, daß die Piquetparthien unterdessen auf mein Kerbholz giengen. Eines Tages hatte ich ein solches Geschäfte zeitiger beendiget, als zu vermuthen war: ich fand meine Frau nicht, fragte, wie ich das, wenn ich ins Haus trat, und sie

nicht

nicht fand, nie unterließ, und eilte dann hin, sie zu umarmen. Dießmal vernahm ich, sie leiste meinem Gönner Gesellschaft. Ich vermuthete sie am Spieltisch, und war so indiskret, mich förmlich zu introduciren, in der Voraussetzung, daß ein Mann überall den Zutritt habe, wo sich seine Frau befänd. Der Patron belehrte mich indessen eines andern: denn er empfieng mich bey der Frage, was ich hier wolle? mit einem emphatischen Hausfluch. Ich stund da, verstummt und bestürzt, in meiner Erwartung gänzlich getäuscht: ich vermuthete Se. Excellenz beym Piquetspiel, und fand sie in Nachtkleidern auf den Strümpfen im Zimmer auf und ab promeniren. Beym ersten Anblick ergab sich nichts weiter; der zweyte aber ließ mir gewisse Palpitationen unter der Matratze eines Ruhebettes wahrnehmen, woraus sich unbezweifelt urtheilen ließ, daß Leben und Odem darunter verborgen sey. — Sie werden mir den Detail dieser Katastrophe erlassen: ich fühle, daß mein Blut in Bewegung kommt; Sie können das übrige errathen.

Wenns keine Ziegenleber gewesen ist, sprach ich, womit Ihr hoher Gönner ein Experiment gemacht hat, um die Wahrheit einer sinnreichen Behauptung des Ritter Michälis *) zu erforschen; wenn sich nicht mittelst der Palpitation derselben die Bettdecke wechselsweise hob und senkte, und Sie eben so gut durch dieses Glaucom betrogen wur-

*) Deutsche Uebersetzung des alten Testaments. 1 Samuel 19. v. 13.

den, als die Abgesandten des König Sauls, die den David darunter zu erhaschen dachten; wenn das nicht der Fall war, wie ich doch nach der Liebe glauben will: so könnt's leicht seyn, daß Sie hier den Vogel im Nest gefunden hätten, der dort ausgeflogen war. — Und was thaten Sie bey so bewandten Umständen?

Ich verhielt mich leidend, denn ich befand mich außerhalb der Thür, eh ich Zeit gewinnen konnte, das corpus delicti mit Händen zu greifen. Ich mußte nach den Gesetzen der Subalternität meinem Chef weichen und mich skissiren; so bald er aber den Platz verlassen hatte, setzt' ich mich wieder in Posseß meines häuslichen Eigenthums, und exilirte auf immerdar meine Frau daraus, schlug den vortheilhaftesten Vergleich aus; denn ich vermocht's nicht über mich, den Unwillen meines Herzens so zu verheelen, wie die Defekte in meinen Rechnungen. Doch die Augen der Kameralen sahen diese bald hell genug, als sie nicht mehr durch den Präses gehalten wurden; und so ward mir der Text vom ungerechten Haushalter zwischen den vier Wänden eines engen Kerkers praktisch erklärt. Mit der Bezahlung des letzten Hellers stunds in der That sehr mißlich: daher rechnete ich auf nichts anders, als meine Laufbahn, die sich im ganzen höchstens auf vier Schritte belief, hier zu vollenden. In dieser Klause hatte ich Zeit, über Welt und Weltbürger reife Betrachtungen anzustellen.

„Bey diesen Konsultationen mögen die Stocks des Menschenwerthes wohl weidlich gefallen seyn, und es war traun keine Schifferzeitung, die die Negozien der Menschheit in Ihrem Kopf verwirrte: Sie hatten von dem Fallit derselben, Ihrem Bedünken nach, authentische Beweise."

Ich konnte den praktischen Weltlauf mit meiner Theorie zwar nicht reimen; ich fand aber doch noch für jede Anomalie eine Entschuldigung, nur nicht für das bundbrüchige Weib, die mich mit betrüglichen Liebkosungen erdrückt hatte, da ihr Herz für einen Buhler entbrannt war. — Es fehlte mir in dem Pathmus nicht an einem Eliphas, Bildad und Zophar, die zuweilen sich mit mir herum disputirten; und weil zwey davon Geistliche waren, die sichs in den Pfründen wohl seyn ließen, wo sie mir vorgefischt hatten, trafen sie bey der Beherzigung meines Schicksals immer auf dem Punkt zusammen, daß es ein gerechtes Verhängniß des Himmels sey; ich habe meiner Bestimmung entrinnen wollen, wie Jonas, darum sey ich nun vom Bauch des Wallfisches umschlossen. Mit dieser Lehre verbanden sie gemeiniglich die Vermahnung und den Trost: ich möchte mich nur gedulden, zu rechter Zeit werde mich der Fisch schon wieder aus Land speyen. Ich ersuchte sie mehrmals, diese heilsame Egestion durch eine Subskription wohlthätiger Menschenfreunde zu befördern: denn warum sollt' ich nicht eben so gut verdienen, durch eine christliche Beysteuer von einigen hundert Gulden,

aus den Händen der Finanzdespoten erlöst zu werden, als ein Christensklave aus den Fesseln der Ungläubigen? Ein solche Unternehmung, setzt' ich hinzu, würde auf mich eine gesegnetere Wirkung thun, als ein ganzer Jahrgang Predigten für Hypochondristen. Zugleich bezeigt' ich ihnen meine Bereitwilligkeit, in öffentlicher Procession mich von ihnen hinführen zu lassen, wohin sie wollten. — Allein, wie gebeten, abgeschlagen! Alles was sie für mich zu thun bereit waren, bestund darinne, daß sie mir einen Platz in ihrem armen Gebet offerirten, welchen ich aus Gefälligkeit annahm, in der völligen Ueberzeugung, daß dadurch mein Schicksal um nichts gebessert oder verschlimmert würde.

Die verdienstliche That, durch Lösegeld mich zu befreyen, war einem lieben jungen Mädchen vorbehalten, einer jüngern Schwester von mir, die Freund Eliphas sich zur Braut zwoter Ehe erkohren hatte. Sie war ein Spätling, wurde meinem Vater noch im Alter geboren, und nach dessen Absterben von einem Anverwandten an Kindes Statt erzogen. Weil ihr Erbe keinem Kirchschaffner in die Hände gefallen war, so besaß sie es noch, und es hatte sich durch Zinß und Sparsamkeit um die Hälfte vermehrt. Sie hatte eben ihr volljähriges Alter erreicht, als sie den ersten Gebrauch ihrer Unabhängigkeit, durch Bezahlung meines verwirkten Properrestes machte. Das gutmüthige Geschöpf erkaufte meine Befreyung doppelt: sie verlohr dadurch ihr Kapital und ihren Ehewerber

zugleich.

zugleich. Nichts war natürlicher, und mehr in der Ordnung der Dinge, als daß der ehrwürdige Mann sein Wort zurücknahm: er schritt ad secunda vota, heyrathete folglich nicht mit den Augen, sondern mit dem Verstande; und so war ein Mädchen, das mit eben so wenig Draperie beladen war, wie die medizeische Venus, nicht seine Sache. Die Aufopferung dieser edelmüthigen Kreatur wirkte tiefer, als ich dachte: ich versank in eine Art von Schwermuth, die durch nichts als die heitere, immer sich gleiche Seele des lieben Mädchens, die mich's nie durch einen trüben Blick entgelten ließ, daß ihr meine Erledigung so theuer zu stehen kam, zuweilen auf eine kurze Zeit gemindert wurde. Das väterliche Lehrsystem schien jeden Tag baufälliger zu werden; dennoch hielt es gleichsam ein einziger Riegel vest: eine Hoffnung, die es mir noch immer durch die Erinnerung an einen Denkspruch in die Seele predigte, den die ehrwürdigsten Bücher bis zum Feenmährchen herab empfehlen. Es ist unmöglich, dacht' ich, daß eine so gute Handlung unbelohnt bleiben kann. In dieser Erwartung schrieb ich Noten um Lohn, wie Rousseau, und meine Minerva steckte Hauben. Und wirklich begab sich etwas, das mich mit Welt und Weltbürgern auf einmal wieder aussöhnte. Ein vermögender junger Mann, der nach dem Urtheil der Welt alle Eigenschaften besaß, eine Frau glücklich zu machen, gieng alle Mädchen der Stadt vorüber, die sich für ihn putzten, und ihre Filetnetze ausspannten.

ten, ihn zu fahen, und begehrte die Hand meiner Schwester.

„Bravo! rief ich aus, das freut mich; der weibliche Engel, der die Thür Ihres Kerkers aufthät, und Sie der Banden entledigte, empfieng außer dem Gefühl der Seligkeit, das eine jede gute Handlung gewähret, also auch noch zeitliche Belohnung! Nun waren wohl die trüben stürmischen Tage bey Ihnen vorüber, und Ihr Kalender deutet' auf gute beständige Witterung?"

Allerdings! und der Erfolg bewies, daß das anscheinende Glück auch nichts weiter als ein Kalenderadspekt war. Das blühende, gesunde, rosenwangichte Mädchen wurde bald in der Ehe siech, welkte hin, wie eine Blume, an deren Wurzel ein Wurm im Verborgnen nagt. Wähnte in ihrer Unschuld, sie fühlte die Unbequemlichkeiten, welche die Mutter aller Lebendigen auf ihre Töchter vererbt hat; ertrug die Scheckereyen ihrer Gespielinnen so sanftduldend, als körperliche Leiden, und vermuthete mit keinem Gedanken, daß sie durch fremde Schuld den Fluch der Ueppigkeit tragen müsse, der ihr so unbekannt als das Laster selbst war. — Sie starb; aber ihr würdiger Ehekonsort büßte seine Jugendsünden mit dem Verlust eines Sprachorgans ab, lebt als ein rechtlicher unbescholtener Mann, und intonirt das integer vitae, aus hohler Kehle zwar, aber mit so freyer unbefangener Stirn, als wenn's für ihn gemacht wär.

Um

Um diese Zeit ließ L. die Physiognomik aufleben, und ich war einer seiner ersten Jünger in Deutschland, war vest entschlossen, seinen Fußtapfen treulich zu folgen, und fand mich genöthiget, ihn auf dem ersten Scheidewege zu verlassen, denn ich fühlte gar bald, daß diese Methode mehr auf windige Spekulation, als auf Frucht und Nutzen in der Lebenspraktik kalkulirt sey, welches doch beym Studium der Menschheit der Hauptzweck ist. Ich verließ den Irrweg der Gefühle, und und folgte der Heerstraße des Verstandes. Das erste Axiom, das mir auf meinem Wege begegnete, war, daß der ganze Kram von der Bedeutsamkeit einzelner Theile des Gesichts nichts als leeres Stroh sey, aus dem sich kein Waizen sammlen lasse. Eben die Form der Nase, die Wölbung der Stirn, die Oeffnung des Auges, welche in einem Gesicht Arglist, Trug, Niederträchtigkeit weissagen, bezeichnen in dem andern Ehrlichkeit, Treue, Rechtschaffenheit, wenn diese Tugenden noch unter den Menschen wohnen. Alle einzelne Theile des Gesichts verhalten sich wie einzelne Töne, die einen einfachen Laut geben, der ist, was man ihn gelten läßt; aber die Zusammenstimmung mehrerer macht einen Akkord, von dem sich urtheilen läßt, ob er dur oder moll sey. Darum hab' ich mich nie auf die Bedeutsamkeit einzelner Gliedmaßen oder Linien eingelassen, noch weniger hab' ich mich der verworrenen Lavaterschen Skala bedient. Denn die Lineamenten auseinander reißen, sie absondern und ausdehnen, und

 das

das Menschenangesicht so zerarbeiten, wie ein Gerber eine Rindsphysigonomie, heißt nicht, es physiognomisch behandeln. Die Zusammenstimmung und Anordnung aller vesten und beweglichen Theile hat allerdings einen gewissen bestimmten Charakter; nie aber hab' ich mehr als zwo Hauptklassen von Gesichtsformen entdecken können, so wie es überhaupt nur in sittlicher Betrachtung zwo Gattungen von Menschen giebt, eine thätige und eine leidende.

Diese Thätigkeit des Geistes ist mit so unverkennbarem Charakter in die Physiognomie hineingestempelt, daß ich auf den ersten Anblick einen wildfremden Menschen mit eben der Zuverlässigkeit zu klassificiren weis, als Linneus jedes vierfüßige Thier, das den Schwanz nach der linken Seite trug, zur Hundefamilie zählte. Daß ein Mensch, mit einer thätigen Gesichtsform, einen gewissen Wirkungskrais um sich her zeichnen, mehr oder weniger Atomen oder Planeten in seinem Wirbel fortreißen werde, das kann ich ihm aus dem Gesicht lesen; wie er aber seine Thatkraft äußern mag, das steht ihm nicht an der Stirn geschrieben, hängt auch nicht allein von der Willkühr des Menschen ab, sondern von der Konkurrenz mancher Zufälligkeiten im Leben. Wirken und sich hervorstreben wird er allzeit. In der belle Poule würde der selge Klotz der englischen Navigation sich so furchtbar haben, wie in seinem kritischen Armateur den Skribenten; und die reichen Kauffahrer würden dort eben so, wie hier

hier die deutschen Schriftsteller, vor ihm die Segel gestrichen haben. Ob diese Grundkraft also einen Wucherer oder einen Naturaliensammler, einen Atheisten oder einen Heiligen, einen Banquier oder Beutelschneider, einen Kunstrichter oder Parthеygänger, einen Orthodoxen oder Licenttyrannen beleben, einen Kampfhahn oder gar einen Basilisken ausbrüten werde, das hängt eben so wenig von der Seele und der Organisation des Körpers, als vom Einfluß des Gestirns in die Geburtsstunde ab. Daher läßt sich auch nicht aus der Gesichtsform errathen, ob einer Anlage und Fähigkeit habe, ein Seher oder ein Spion, ein Dichter oder ein Taschenspieler, ein Schweber, Idealisirer oder ein Phantast zu seyn. Die Physiognomie zeigt nichts als Fähigkeit und Kraft zu wirken, die Thathandlungen bestimmen den Gebrauch derselben. In jenen natürlichen Gränzen ist die ganze Physiognomik eingeschlossen; die zweyte Operation, die Beurtheilung des Menschen kommt nicht dem Auge, sondern dem Verstande des Beobachters menschlicher Handlungen zu. So bald ich aus eines Menschen Angesicht Thatkraft, oder mit der Lavaterschen Schule zu reden, Genieblick lese, beobacht' ich seine Handlungen, und da hat mich dieses Studium, durch den Weg der Erfahrung auf ein zweytes Axiom geleitet, das ich ohne weitern Beweis gleichfalls als gewiß und untrüglich voraussetzen kann.

Bey allen Menschen von der thätigen Gattung, mit Schwung und Federkraft begabt,

gabt, hab ich von jeher eine gewisse gierige Selbstheit wahrgenommen, einerley Herzensdrang, bey allen sich empor zu streben, Andre nach ihrem Willen zu gängeln, sie aufzuzäumen, anzuspannen, zu hetzen und Parforce zu jagen, wenn sie können; oder nach dem Grundsatz der Araber, als gebohrne Eigenthümer der ganzen Oberfläche der Erde sich das Recht zuzueignen, jede Karavane, die ihnen in die Hände fällt, zu plündern, und ihre indolenten Brüder zu berauben. Sie drücken und drängen auf das leidende Geschlecht, oder wie Sankt Paulus redet, auf die seufzende Kreatur mit ihrem ganzen Gewicht, wie die Luft auf die Oberfläche des Meeres; brauchen das leidende Element wie's ihnen lüstet; lassen es brausen und stürmen, an den Felsen sich zerschellen, oder ebnen es wieder, wenn's ihnen gefällt; treiben, mit einem Wort, ihr Spiel und ihren Spott damit. Menschen mit dieser ursprünglichen Kapitalkraft versehen, pflegen jeden Gebrauch davon zu machen, den ihnen ihre zufällige Lage in dieser Unterwelt gestattet; begnügen sich nicht an erlaubten Zinsen, sondern drücken und übervortheilen damit ihre Brüder; wissen mit ihrer Thatkraft so gut Wucher zu treiben, wie die Kapitalisten mit ihrer Baarschaft, die Kornjuden mit ihrem Fruchtvorrath, und die Tobakspachter mit ihrem betrüglichen Sortiment. Das sind die wahren Monopolisten, die alles für Kontrebande erklären, was nicht aus ihrer Fabrik ist; die kleinen Krämer ruiniren; den armen

Webern,

Webern, die für ihre eigne Hand arbeiten, das Brod nehmen, und mit kaltem Blute tausend zu Grunde richten, wenn sie durch deren Vernichtung ihren Vortheil, oder das Gewicht ihres Ansehens nur um einen Gran vermehren können.

Alle Menschen mit einer thätigen Gesichtsform, oder, wenn Sie wollen, mit Genieblick, lassen sich, wenn man ihre Handlungen genau beobachtet, wieder in drey Klassen ordnen. Entweder drängen sie sich empor, streben andern auf die Schultern zu steigen, und über sie wegzuragen, durch scheinbare Ueberlegenheit der Geisteskräfte, oder durchs Faustrecht, oder durch machiavellistische Künste. Darinne liegt's, daß das Lichtgenie alle Köpfe um sich her für Töpfe und Pilse ansieht und ausschreyt; daß das Machtgenie alles um und neben sich niederdrückt, so weit seine Hand reicht, würgt und zu Boden schlägt, was ihm Widerstand leistet; und daß das Kniffgenie alle seine Verschlagenheit und Ränke gebraucht, auf Kosten des leidenden Theils sich Vortheile zu erringen. Drum geh ich einer jeden thätigen Gesichtsform aus dem Wege: denn ich zweifle nicht, daß der Besitzer derselben seine Schnellkraft bey erster bester Gelegenheit an mir versuchen werde. Ist er ein Lichtgenie, so wird er mir die Ueberlegenheit seines Geistes, den Stachel seines Spottes und seiner Witzeleyen fühlen lassen; oder als Empfindler, als Schweber, Seher mich in dem Wirbel seiner Grillen fortreißen, meine Vernunft gefangen nehmen,

und

und mich nach seiner Weise gängeln wollen? Gehört er zur Klasse der Machtgenies, so wird er, wenn er auch nur ein Reffträger ist, mir sein Bündel aufladen, so bald ich in seiner Gewalt bin; und geht er auf Kniffe aus, so wird er unter dem Schein der Freundschaft und Vertraulichkeit mich betrügen, mir mein Bündel abnehmen, und sich damit fortschleichen. Sehn Sie, mein Herr, das ist die Theorie meiner physiognomischen Menschenkunde. Sie haben es blos Ihrer unbedeutenden Gestalt zuzuschreiben, daß ich bereits über den dritten Tag in Ihrer Gesellschaft habe aushalten können; denn schon bey dem Grade von Thätigkeit, der Ihrem Philipp aus den Augen leuchtet, würde ich in der ersten Stunde von Ihnen gewichen seyn. Sie gehören in die Klasse der Menschen, die sich leidend verhalten, sind an allem Druck und Drang in der Welt unschuldig, finden nach Lavaters Ausspruch, aber nicht in seinem Sinn, keinen, auf dem Sie ruhen könnten, aber viele, die als schwere Quadern auf Ihnen ruhen wollen. — Wir langten eben da vor einem Wirthshaus an, wo wir beschlossen hatten Mittag zu halten und auch zu herbergen; denn unsre Tour war etwas stark. Deshalb blieb ich meinem Gefährtsmann, von dem ich schon gewohnt war mit unter eine Sottise zu hören, dießmal die Antwort schuldig.

Nach der Mahlzeit öffnete er seine Brieftasche, und legte mir ein Dutzend oder mehr Silhouetten und Vollgesichter daraus vor.

Wie

Wie lesen Sie diese Gesichtsformen? fieng er an. Ich betrachtet' sie mit aller Aufmerksamkeit, um mich nicht in meinem Urtheil zu übereilen. Nachdem ich sie sattsam geprüft, sprach ich: ob wir wohl über das physiognomische Alphabet nicht einig sind, und Einer von uns das leicht für ein x ansieht, was dem Andern ein u gilt; so kann ich doch nach meiner Ueberzeugung nichts anders davon sagen, als daß ich diese Köpf' mit einander les', wie die Tafel von Liebenden und Geliebten in den Fragmenten. Es ist keiner darunter, davon ich das Original nicht mit warmer Bruderlieb' umfassen möcht': alle duften Geist, Kraft, Leben und Erquicken aus, und ziehen an, wie magnetisirtes Eisen; wiewohl ein Gesicht mehr *als* das andre. Ich find an keinem eine verworrene Stirn, oder einen verzogenen Mund, der eine krumme Seel anzeigen thät; nichts von dummer, seelenloser Schlaffheit, nichts von tieftrauriger ängstlicher Trübsinnigkeit, nichts aufgeschwollenes, vergröbertes, plattes. —

Sie haben Recht, fiel mir mein Gegenpart ein, dießmal sind unsre Meynungen ganz einstimmig. Alles was Sie hier mit vielen Worten gesagt haben, und noch mit weit mehrern hätten sagen können, ist nichts anders, als daß diese Gesichtsformen Menschen mit Thatkraft anzeigen, die Anlage und Fähigkeit besitzen außer sich zu wirken: und das ist auch nach meinem Formular die Deutung dieser Köpfe überhaupt. — Aber was sagt Ihnen Ihr physiognomisch Gefühl über diesen Kopf insonderheit?

„Ein

„Ein braves, verständiges Gesicht. Die offne heitre Stirn ist keines verworrenen schiefen Gedankens fähig. Die Nase offenbar des Weitriechenden. Auf dem Munde schwebt Treu und Wahrheitsliebe. Das ist mein Urtheil, doch unter dem Vorbehalt, wenn dem nicht also ist, daß diese Lineamenten um eine Haarbreite können verfehlt seyn.“

Vortrefflich! das ist eben der Galgendieb, der Kirchschaffner, der mich um mein Erbe, und die Kirche, der er vorstund, um ihr Aerarium betrog. Das Diebsfältchen ist freylich in der Silhouette nicht ausgedrückt; aber auch am Original war's nicht anders als durch die Thatsache sichtbar. Indessen will ich der Richtigkeit Ihrer Deutung dadurch nicht widersprechen, ich unterschreibe sie vielmehr von ganzem Herzen. Eben so wie Sie dieses Gesicht lesen, las es jedermann, und ich selbst, als ich noch ein physiognomischer Laye war. Ich räume sogar ein, daß Ihre Analyse durchaus auf diesen Kopf anwendbar ist; demungeachtet konnt' er einem Schurken zugehören. Denn einem Betrüger, der viel hellsehende Augen blenden kann, daß sie ihn für einen ehrlichen Mann halten, ist der Verstand nicht abzusprechen. Die Stirn, — ja allerdings war sie offen; — aber wie eine Marderfalle, die einen freyen Eingang und Ausgang vorspiegelt. Doch so bald sich das Thier durch diesen betrüglichen Anschein hintergehen läßt und hineinschlüpft, schnappt sie zu und hält ihren Raub vest. Nur die Schlußfolge, die Sie aus einer

einer solchen offnen Stirn ziehen, daß sie keinen schiefen Gedanken verbergen könne, ist falsch. Die Nase ist offenbar des Weitriechenden; sie witterte von weitem die Sparpfennige aus, wo sie irgend im Schweißtuch einer Wittwe oder anderer treuherzigen Leute verborgen lagen; der Besitzer verstand sich darauf, sie als eine Wünschelruthe zu gebrauchen. Nothwendig schwebt Treu und Wahrheit auf diesem Munde, wer wär sonst ein solcher Thor gewesen, dem Manne sein Geld anzuvertrauen? Im Herzen lag der Betrug im Hinterhalte.

Diese ehrwürdigen Abschattungen, mit dem Wulst am Hinterhaupte, und jene, die die Löwenmähne dicker Perucken gravitätisch zu schütteln scheinen, sind die geistlichen Beförderer, die sich mascule gegen die Thür des Schafstalles stemmten, wenn ich dadurch eingehen sollte; immer von innen riefen, daß sie den Schlüssel suchten, mir aufzuthun; so bald ich aber die Augen wegwendete, oder des langen Harrens müde, einmal auf und ab promenirte, ihren Neffen heimlich durchs Gitter winkten, und sie, oder die Pfleglinge ihrer eignen Mäcenaten flugs durchschlüpfen ließen. — Hier diese frömmelnde Physiognomie gehört dem Menschenfreunde zu, der die Hungrigen speiste, und sie mit schlächtermäßiger Wohlthätigkeit mästete, um sie hernach abzuwürgen, und sich ihres Schmeers zu bemächtigen. — Und was sagen Sie zu diesem Vollgesicht?

„Ein braves, verständiges Gesicht. Die offne heitre Stirn ist keines verworrenen schiefen Gedankens fähig. Die Nase offenbar des Weitriechenden. Auf dem Munde schwebt Treu und Wahrheitsliebe. Das ist mein Urtheil, doch unter dem Vorbehalt, wenn dem nicht also ist, daß diese Lineamenten um eine Haarbreite können verfehlt seyn."

Vortrefflich! das ist eben der Galgendieb, der Kirchschaffner, der mich um mein Erbe, und die Kirche, der er vorstund, um ihr Aerarium betrog. Das Diebsfältchen ist freylich in der Silhouette nicht ausgedrückt; aber auch am Original war's nicht anders als durch die Thatsache sichtbar. Indessen will ich der Richtigkeit Ihrer Deutung dadurch nicht widersprechen, ich unterschreibe sie vielmehr von ganzem Herzen. Eben so wie Sie dieses Gesicht lesen, las es jedermann, und ich selbst, als ich noch ein physiognomischer Laye war. Ich räume sogar ein, daß Ihre Analyse durchaus auf diesen Kopf anwendbar ist; demungeachtet konnt' er einem Schurken zugehören. Denn einem Betrüger, der viel hellsehende Augen blenden kann, daß sie ihn für einen ehrlichen Mann halten, ist der Verstand nicht abzusprechen. Die Stirn, — ja allerdings war sie offen; — aber wie eine Marderfalle, die einen freyen Eingang und Ausgang vorspiegelt. Doch so bald sich das Thier durch diesen betrüglichen Anschein hintergehen läßt und hineinschlüpft, schnappt sie zu und hält ihren Raub vest. Nur die Schlußfolge, die Sie aus

einer

einer solchen offnen Stirn ziehen, daß sie keinen schiefen Gedanken verbergen könne, ist falsch. Die Nase ist offenbar des Weitriechenden; sie witterte von weitem die Sparpfennige aus, wo sie irgend im Schweißtuch einer Wittwe oder anderer treuherzigen Leute verborgen lagen; der Besitzer verstand sich darauf, sie als eine Wünschelruthe zu gebrauchen. Nothwendig schwebt Treu und Wahrheit auf diesem Munde, wer wär sonst ein solcher Thor gewesen, dem Manne sein Geld anzuvertrauen? Im Herzen lag der Betrug im Hinterhalte.

Diese ehrwürdigen Abschattungen, mit dem Wulst am Hinterhaupte, und jene, die die Löwenmähne dicker Perucken gravitätisch zu schütteln scheinen, sind die geistlichen Beförderer, die sich mascule gegen die Thür des Schafstalles stemmten, wenn ich dadurch eingehen sollte; immer von innen riefen, daß sie den Schlüssel suchten, mir aufzuthun; so bald ich aber die Augen wegwendete, oder des langen Harrens müde, einmal auf und ab promenirte, ihren Neffen heimlich durchs Gitter winkten, und sie, oder die Pfleglinge ihrer eignen Mäcenaten flugs durchschlüpfen ließen. — Hier diese frömmelnde Physiognomie gehört dem Menschenfreunde zu, der die Hungrigen speiste, und sie mit schlächtermäßiger Wohlthätigkeit mästete, um sie hernach abzuwürgen, und sich ihres Schmeers zu bemächtigen. — Und was sagen Sie zu diesem Vollgesicht?

„Ein braves, verständiges Gesicht. Die offne heitre Stirn ist keines verworrenen schiefen Gedankens fähig. Die Nase offenbar des Weitriechenden. Auf dem Munde schwebt Treu und Wahrheitsliebe. Das ist mein Urtheil, doch unter dem Vorbehalt, wenn dem nicht also ist, daß diese Lineamenten um eine Haarbreite können verfehlt seyn.“

Vortrefflich! das ist eben der Galgendieb, der Kirchschaffner, der mich um mein Erbe, und die Kirche, der er vorstund, um ihr Aerarium betrog. Das Diebsfältchen ist freylich in der Silhouette nicht ausgedrückt; aber auch am Original war's nicht anders als durch die Thatsache sichtbar. Indessen will ich der Richtigkeit Ihrer Deutung dadurch nicht widersprechen, ich unterschreibe sie vielmehr von ganzem Herzen. Eben so wie Sie dieses Gesicht lesen, las es jedermann, und ich selbst, als ich noch ein physiognomischer Laye war. Ich räume sogar ein, daß Ihre Analyse durchaus auf diesen Kopf anwendbar ist; demungeachtet konnt' er einem Schurken zugehören. Denn einem Betrüger, der viel hellsehende Augen blenden kann, daß sie ihn für einen ehrlichen Mann halten, ist der Verstand nicht abzusprechen. Die Stirn, — ja allerdings war sie offen; — aber wie eine Marderfalle, die einen freyen Eingang und Ausgang vorspiegelt. Doch so bald sich das Thier durch diesen betrüglichen Anschein hintergehen läßt und hineinschlüpft, schnappt sie zu und hält ihren Raub vest. Nur die Schlußfolge, die Sie aus einer

einer solchen offnen Stirn ziehen, daß sie keinen schiefen Gedanken verbergen könne, ist falsch. Die Nase ist offenbar des Weitriechenden; sie witterte von weitem die Sparpfennige aus, wo sie irgend im Schweißtuch einer Wittwe oder anderer treuherzigen Leute verborgen lagen; der Besitzer verstand sich darauf, sie als eine Wünschelruthe zu gebrauchen. Nothwendig schwebt Treu und Wahrheit auf diesem Munde, wer wär sonst ein solcher Thor gewesen, dem Manne sein Geld anzuvertrauen? Im Herzen lag der Betrug im Hinterhalte.

Diese ehrwürdigen Abschattungen, mit dem Wulst am Hinterhaupte, und jene, die die Löwenmähne dicker Perucken gravitätisch zu schütteln scheinen, sind die geistlichen Beförderer, die sich mascule gegen die Thür des Schafstalles stemmten, wenn ich dadurch eingehen sollte; immer von innen riefen, daß sie den Schlüssel suchten, mir aufzuthun; so bald ich aber die Augen wegwendete, oder des langen Harrens müde, einmal auf und ab promenirte, ihren Neffen heimlich durchs Gitter winkten, und sie, oder die Pfleglinge ihrer eignen Mäcenaten flugs durchschlüpfen ließen. — Hier diese frömmelnde Physiognomie gehört dem Menschenfreunde zu, der die Hungrigen speiste, und sie mit schlächtermäßiger Wohlthätigkeit mästete, um sie hernach abzuwürgen, und sich ihres Schmeers zu bemächtigen. — Und was sagen Sie zu diesem Vollgesicht?

„Ein braves, verständiges Gesicht. Die offne heitre Stirn ist keines verworrenen schiefen Gedankens fähig. Die Nase offenbar des Weitriechenden. Auf dem Munde schwebt Treu und Wahrheitsliebe. Das ist mein Urtheil, doch unter dem Vorbehalt, wenn dem nicht also ist, daß diese Lineamenten um eine Haarbreite können verfehlt seyn.“

Vortrefflich! das ist eben der Galgendieb, der Kirchschaffner, der mich um mein Erbe, und die Kirche, der er vorstund, um ihr Aerarium betrog. Das Diebsfältchen ist freylich in der Silhouette nicht ausgedrückt; aber auch am Original war's nicht anders als durch die Thatsache sichtbar. Indessen will ich der Richtigkeit Ihrer Deutung dadurch nicht widersprechen, ich unterschreibe sie vielmehr von ganzem Herzen. Eben so wie Sie dieses Gesicht lesen, las es jedermann, und ich selbst, als ich noch ein physiognomischer Laye war. Ich räume sogar ein, daß Ihre Analyse durchaus auf diesen Kopf anwendbar ist; demungeachtet konnt' er einem Schurken zugehören. Denn einem Betrüger, der viel hellsehende Augen blenden kann, daß sie ihn für einen ehrlichen Mann halten, ist der Verstand nicht abzusprechen. Die Stirn, — ja allerdings war sie offen; — aber wie eine Marderfalle, die einen freyen Eingang und Ausgang vorspiegelt. Doch so bald sich das Thier durch diesen betrüglichen Anschein hintergehen läßt und hineinschlüpft, schnappt sie zu und hält ihren Raub vest. Nur die Schlußfolge, die Sie aus

einer

einer solchen offnen Stirn ziehen, daß sie keinen schiefen Gedanken verbergen könne, ist falsch. Die Nase ist offenbar des Weitriechenden; sie witterte von weitem die Sparpfennige aus, wo sie irgend im Schweißtuch einer Wittwe oder anderer treuherzigen Leute verborgen lagen; der Besitzer verstand sich darauf, sie als eine Wünschelruthe zu gebrauchen. Nothwendig schwebt Treu und Wahrheit auf diesem Munde, wer wär sonst ein solcher Thor gewesen, dem Manne sein Geld anzuvertrauen? Im Herzen lag der Betrug im Hinterhalte.

Diese ehrwürdigen Abschattungen, mit dem Wulst am Hinterhaupte, und jene, die die Löwenmähne dicker Perucken gravitätisch zu schütteln scheinen, sind die geistlichen Beförderer, die sich mascule gegen die Thür des Schafstalles stemmten, wenn ich dadurch eingehen sollte; immer von innen riefen, daß sie den Schlüssel suchten, mir aufzuthun; so bald ich aber die Augen wegwendete, oder des langen Harrens müde, einmal auf und ab promenirte, ihren Neffen heimlich durchs Gitter winkten, und sie, oder die Pfleglinge ihrer eignen Mäcenaten flugs durchschlüpfen ließen. — Hier diese frömmelnde Physiognomie gehört dem Menschenfreunde zu, der die Hungrigen speiste, und sie mit schlächtermäßiger Wohlthätigkeit mästete, um sie hernach abzuwürgen, und sich ihres Schmeers zu bemächtigen. — Und was sagen Sie zu diesem Vollgesicht?

„Ein braves, verständiges Gesicht. Die offne heitre Stirn ist keines verworrenen schiefen Gedankens fähig. Die Nase offenbar des Weitriechenden. Auf dem Munde schwebt Treu und Wahrheitsliebe. Das ist mein Urtheil, doch unter dem Vorbehalt, wenn dem nicht also ist, daß diese Lineamenten um eine Haarbreite können verfehlt seyn.“

Vortrefflich! das ist eben der Galgendieb, der Kirchschaffner, der mich um mein Erbe, und die Kirche, der er vorstund, um ihr Aerarium betrog. Das Diebsfältchen ist freylich in der Silhouette nicht ausgedrückt; aber auch am Original war's nicht anders als durch die Thatsache sichtbar. Indessen will ich der Richtigkeit Ihrer Deutung dadurch nicht widersprechen, ich unterschreibe sie vielmehr von ganzem Herzen. Eben so wie Sie dieses Gesicht lesen, las es jedermann, und ich selbst, als ich noch ein physiognomischer Laye war. Ich räume sogar ein, daß Ihre Analyse durchaus auf diesen Kopf anwendbar ist; demungeachtet konnt' er einem Schurken zugehören. Denn einem Betrüger, der viel hellsehende Augen blenden kann, daß sie ihn für einen ehrlichen Mann halten, ist der Verstand nicht abzusprechen. Die Stirn, — ja allerdings war sie offen; — aber wie eine Marderfalle, die einen freyen Eingang und Ausgang vorspiegelt. Doch so bald sich das Thier durch diesen betrüglichen Anschein hintergehen läßt und hineinschlüpft, schnappt sie zu und hält ihren Raub vest. Nur die Schlußfolge, die Sie aus einer

einer solchen offnen Stirn ziehen, daß sie keinen schiefen Gedanken verbergen könne, ist falsch. Die Nase ist offenbar des Weitriechenden; sie witterte von weitem die Sparpfennige aus, wo sie irgend im Schweißtuch einer Wittwe oder anderer treuherzigen Leute verborgen lagen; der Besitzer verstand sich darauf, sie als eine Wünschelruthe zu gebrauchen. Nothwendig schwebt Treu und Wahrheit auf diesem Munde, wer wär sonst ein solcher Thor gewesen, dem Manne sein Geld anzuvertrauen? Im Herzen lag der Betrug im Hinterhalte.

Diese ehrwürdigen Abschattungen, mit dem Wulst am Hinterhaupte, und jene, die die Löwenmähne dicker Perucken gravitätisch zu schütteln scheinen, sind die geistlichen Beförderer, die sich mascule gegen die Thür des Schafstalles stemmten, wenn ich dadurch eingehen sollte; immer von innen riefen, daß sie den Schlüssel suchten, mir aufzuthun; so bald ich aber die Augen wegwendete, oder des langen Harrens müde, einmal auf und ab promenirte, ihren Neffen heimlich durchs Gitter winkten, und sie, oder die Pfleglinge ihrer eignen Mäcenaten flugs durchschlüpfen ließen. — Hier diese frömmelnde Physiognomie gehört dem Menschenfreunde zu, der die Hungrigen speiste, und sie mit schlächtermäßiger Wohlthätigkeit mästete, um sie hernach abzuwürgen, und sich ihres Schmeers zu bemächtigen. — Und was sagen Sie zu diesem Vollgesicht?

„Ein Gesicht, sprach ich, voll Blick, Drang und Kraft.“

Wohl gesprochen! Das können Sie freylich nicht sehen, daß das ein Blick ist, wie der vom Königssöller herab nach dem Weibe des Urias. Wenn ich Ihnen sage, daß diese Zeichnung meinen Gönner abbildet: so wissen Sie den Terminus ad quem, von Drang und Kraft, die Sie darinne entdecken. — Und sollte Ihnen wohl bey dieser glücklichen Physiognomie, gemacht die Mädchen zu bethören, ein Giftmischer einfallen? Ein schändlicher Egoist, der zu Befriedigung seiner Selbstheit keinen Augenblick Bedenken fand, eins seiner Mitgeschöpfe, das er so rein und unbefleckt empfieng, wie es aus der Hand Gottes kommen war, durch Skorpionengift zu zerstören? Wahrlich! dieser Jüngling hat viel Brüder, die als Unreine ins Heiligthum eingehen, und es profaniren.

Es kann Ihnen nicht unbekannt seyn, daß das Silhouettiren lang vorher eine Modetändeley war, ehe man etwas von Physiognomik wähnte; der Tod einiger Personen, die ich für gute Menschen hielt, und die sich unvermerkt aus der Gesellschaft verlohren, ohne das geringste Merkzeichen ihrer Persönlichkeit zu hinterlassen, brachte mich darauf, diese mit so weniger Umständlichkeit verbundene Erfindung zu benutzen, mir ein Ideal von denen Personen, die ich werth achtete, zu erhalten. Diese Sammlung wuchs nach Verlauf einiger Jahre, und vermehrte sich wie Jakobs Heerden, ohne weitere Absicht, bis

ich

ich anfieng, die Physiognomik als mein Studium zu betreiben. Nun that ich meinen Schatz auf, und betrachtete eine Gesichtsform nach der andern, fieng an, sie nach Lavaters Vorschriften zu behandeln; und fand bey jedem Seitenblick auf Thathandlungen, daß es eitel Ausnahmen seiner Regeln wären: darum begann ich mit der republikaschen Freyheit der Denker das Studium nach meinem Kopf, wie L. nach dem seinen. Sie sehen, daß er und ich ganz verschiedene Wege eingeschlagen sind, und nun gehen wir fort, wie zwey gerade Linien in schräger Richtung, die einander nur in einem Punkt begegnen, und hernach nie wieder zusammen treffen. Auch in unserm ganzen Benehmen zeigt sich, wie in unsern Grundsätzen, ein mächtiger Unterschied. Er fliegt perpendikulär aufwärts mit Geräusch, wie ein Kunstfeuer, zeichnet einen langen Stral hinter sich, dem der neugierige Pöbel nachgafft und applaudirt; ich halte die Horizontallinie, schleiche unbemerkt im Dunkeln fort, und Anstaunung und Maulaufsperren kümmert mich wenig. Ihn hat die Physiognomik mitten auf den Schauplatz der Welt gezogen; mich hat sie aus der Gesellschaft der Menschen gerissen. Ihn lehrt sie unendliche Vollkommenheiten an den Menschen entdecken, die seine Menschenliebe erwärmen; mir stoßen mit jedem Schritt vorwärts so viel neue, vorher unbemerkte Gebrechen und Mängel auf, die mich so ausgekältet haben, daß ich gar nichts liebenswürdiges mehr an den Menschen finde. Bey

diesen Abweichungen aber sind wir einander doch wieder in einem Stück vollkommen ähnlich; denn wir haben beyderseits durch den Gefühlssinn unsere Menschenkunde erlangt: Er durch sein innres unräsonnirtes Schnellgefühl, ich durch das äussere Schnellgefühl der Faustschläge und Fußtritte, woran es, im sinnbildlichen Verstand, meine Zeitgenossen mir niemals, im physischen aber seit der physiognomischen Periode meines Lebens nicht haben mangeln lassen. Seitdem physiognomischer Sinn in mir erwacht war und wirkte, und sie nun da stunden gebranntmarkt die Kammern und Konsistorien, abgefallen war wie welkes Herbstlaub, alle Ehrfurcht und Hochachtung, die ich ehedem für sie empfand; da ichs fühlte, daß es Lästerung sey, die gleissenden Larven der Menschenfreunde und Religionslehrer für Säulen der Kirche und des Staates zu halten: so dacht' ich, es sey Pflicht, meine Erfahrungen laut zu predigen, und Andern meine lumieres zur Lehre und Warnung mitzutheilen. Ich nennte das Kniffgenie, mit den Aeußerlichkeiten des ehrlichen frommen Mannes, einen Heuchler, einen Schalk, einen Geizhals; sprach frey und offenbar: du siehst aus wie ein biedrer rechtschaffner Kerl; bist aber ein Schelm im Herzen. — Und mir wiederfuhr pünktlich, was Seher Lichtenberg geweissagt hat. Diese freymüthige Anrede wurde jederzeit mit geballter Faust beantwortet. An einem öffentlichen Orte, wo ich von ein Paar Glücksrittern vor ungefähr einem Jahr aufgefordert

wurde, ihrer Visage nach, wie sie sagten, die Nativität zu stellen, sagt' ich nach meiner Ueberzeugung: sie hätten beyde die Physiognomie falscher betrüglicher Spieler; und in dem nämlichen Augenblick befand ich mich unter dem Tische, in einer so mißlichen Lage, daß ich ohne die Dazwischenkunft des Wirthes schwerlich jemals wieder auf die Füße gekommen wär. Ich empfinde die Nachwehen dieser praktischen Menschenkunde noch so sehr an meinem Leibe, daß das eben die Veranlassung meiner Wanderschaft ins Karlsbad ist.

Hier schwieg der physiognomische Märtyrer, thät seine Brieftasche zu, fiel auf die Streu, und weckte mich durch sein Schnarchen erst aus der Betrachtung, in welcher ich mich über seine Leidensgeschichte vertiest hatte.

Fortsetzung.

Mancherley Vorschläge zum Broderwerb.

'S ist doch mit alledem 'n seltsamer Kauz, mein Gefährtsmann, dacht ich beym Erwachen, muß schon noch einen Tag oder einen halben dran spendiren, um mit ihm aufs reine zu kommen. Als ich meinen Becher Schokolat und er sein Glas frisch Brunnen-

wasser ausgeleert hatten, und Philipp zusammenpacken wollt', ward der Sempronius — hab seinen eigentlichen Namen nicht in Erfahrung bringen können, der Sophie Silhouett' auf der Tasse gewahr, betrachtet' sie aufmerksam, und sprach mit sichtbarem Erstaunen: Himmel! wie kommen Sie zu dieser Schattenzeichnung? Ich wurd' nicht wenig durch diese Frage frappirt. Wie so? antwortet' ich: kennen Sie das Original davon? Es soll mir lieb seyn, wenn Sie mir dießfalls können Auskunft geben.

„Sie selbst kennen es also nicht?“

Warum nicht? der Person nach kenn ichs wohl; aber es ist bey dieser Bekanntschaft noch viel räthselhaftes, das ich nie hab entziffern können.

„Ich kanns! — Das ist, so wahr ich lebe, meine Frau!“

Wie Herr? — Ihre Frau? — Sophie! — Das ist unmöglich!

„Nicht unmöglich! — Sehr wahrscheinlich, und dem Augenschein nach gewiß. Sehn Sie hier ihre Silhouette. — Aber theilen Sie mir das mit, was Ihnen von dieser Person bekannt ist: das wird die Sache klar machen.“

Ich erzählt' ihm den Verlauf mit der Sophie, so viel ihm davon zu wissen noth thät, und forscht' zugleich nach den fernern Schicksalen seiner gewesenen Ehegenossin, nach abgebrochenen Friedenstraktaten. Worauf er mir, als wir uns im Freyen befanden, folgenden Bescheid gab.

„Mein

„Mein Herz blieb für die Bitten und Thränen der büßenden Sünderin, ob sie gleich neue Reize dadurch gewann, verschlossen, nachdem sie einmal das Glück meines Lebens durch ihre Verschuldung zerstört hatte. Doch will ich nicht Bürge dafür seyn, daß die Zeit vielleicht mehr, als die Kraft der Ueberredung ausgerichtet hätte. Allein ihr lebhaftes Temperament verstattete nicht, diese wohlthätige Wirkung davon abzuwarten; entweder aus Verdruß und Verzweiflung, oder auch aus Neigung warf sie sich in die Arme ihres Verführers. Ich vernahm in meiner Kustodie die Zeitung, daß sie der menschenfreundliche Finanzminister, aus angestammter Milde, unter die Flügel genommen, und zur Ausgeberin in seinem Hause gemacht habe. Nachher, da ich, zum Behuf bequemern Unterhalts, als Notist mich nach Mannheim begab, hab ich keine weitere Notiz von ihr genommen. Eine Leichenpredigt aber, die mir von ungefähr in die Hände fiel, belehrte mich, daß der erhabne Tugendfreund unter die vollendeten Gerechten sey versetzt worden. Daher vermuth ich, daß die Unglückliche durch diesen Verlust mag seyn veranlaßt worden, auf Abentheuer auszugehen. Ewig Schade um das Weib! Ihr Charakter war ehemals so rein und untadelhaft, als ihre Physiognomie. Ihre Hand bezeichnete Wohlanstelligkeit und Reinlichkeit, ob sie gleich aus Mangel der Uebung wenig Kunstfertigkeiten besaß. Davor war ihr Geist vortrefflich angebaut: sie hätte, nur Grundsprache und

Schrifterklärung ausgenommen, in Absicht auf Gelehrsamkeit, mit Master John Bunkels ganzem Seralg es aufnehmen können. Die Lektür war ihre einzige und eigentliche Beschäftigung. Zwey hundert Sinngedicht', die Kästner fallen ließ, oder absichtlich unter den Tisch warf, bewahrte sie in ihrem Gedächtniß so heilig auf, wie Alexander das betastete Exemplar seines Homers in dem Schmuckkästlein des Darius. Sie war eins von den Pfefferkörnern, die Klopstocks Oden verstehen und ganz fühlen."

Ey Herr, gegenredet' ich, einer Frau ziemt's in keinem Fall, ein Pfefferkorn zu seyn: Oel soll sie seyn, zum Essig der Mannheit, wie der Spruch in den Fragmenten lautet, damit der Salat des Ehestandes Wohlgeschmack gewinne. Mich dünkt, in dem Pfefferkorn lägen eben alle Bestandtheile ihres ehelichen Nothstandes verborgen. Gott bewahr'n jedweden, der sich nach einer Gehülfin umthut, für einem solchen Pfefferkorn! Wenns gleich für kräftig magenstärkendes Gewürz verhandelt wird, und unserm verwöhnten Geschmack darnach lüstet, der an Till und Kimmel von den Wiesen sich nicht begnügen will, so brennt und beizt es doch hernach gemeiniglich den Gaumen wund, wie's Ihnen ergangen ist. Eine gelehrte Frau, oder eine, die strebt ein schöner schöner Geist zu seyn, ist ein eitel Geschöpf. Eitelkeit aber, die geschmeichelt wird, erregt Schwindel im Kopf; und wer da nicht behend ist, an die Handhabe der Tugend zu fassen, liegt zu Boden, eh er

sichs versteht. Drum vermeyn' ich, sollt' das salische Gesetz, das den Spinnrocken ausschließt, mit Ausnahme weniger Fälle, im Reich der Litteratur so gut gelten, als in Frankreich. Uebrigens paßt ihre Schilderung nicht allerdings auf den Charakter der Sophie, so wenig als die beyden Exemplare der Abschattungen, nach dem Urtheil meines Auges, genau mit einander übereinkommen möchten. Die pfeilgeschwinde Association aber, welche die kleinsten Aehnlichkeiten ergreift, und jedes Ding nach dem Verlangen des Herzens gestaltet; und die Wärme, mit welcher Sie annoch von Ihrer Alkmene sprechen, läßt mich vermuthen, daß Sie derselben nicht nur condonirt haben, sondern die alte Liebe noch gar nicht erloschen sey, wenns das Herz dem Kopf gleich nicht eingestehen will. Die Liebe hat die Gesichtszüge ihrer Frau so vest in Ihre Imagination hineingewurzelt, daß Sie jedem weiblichen Gesicht, das sie in der Dämmerung eines Schattenrisses erblicken, die Gestalt derselben geben, wie Raphaels Pinsel die Züge seiner Mätresse allen Madonnen lieh, die er malte. Meines Davorhaltens ist die Liebe einem Miasma zu vergleichen, das lange Zeit im Körper eingewickelt herumschleichen kann, ohne daß der Mensch von einem außernatürlichen Zustand etwas ahndet; hernach an jede schwache Faser sich anhängt und unversehens hervorbricht; bald im Kopf, bald in den Füßen tobt, im Unterleibe rumort, die Lung entzündet, oder die Nieren züchtiget. So auch der Liebestrieb, wenn ihn gleich der

Mithridat der Zwietracht, des Spleens, der Eifersucht umwickelt und eine Zeit lang unthätig macht; dennoch bricht er bey der geringsten Veranlassung hervor, hängt sich an die Faser der Imagination, strömt aus der Thränenfistel der Melancholey, wirft sich aufs Nervensystem der Empfindsamkeit, und kommt unter irgend einer Chamäleonsgestalt zum Vorschein, wo der Arzt so wenig als der Kranke weis, wie er damit dran ist.

„Ich wills Ihnen nicht bergen, daß zuweilen bey meinen einsamen Spatziergängen, wenn es mir gelingt, den physiognomischen Sinn auf einige Augenblicke einzuschläfern, und ich eben nicht Lust habe zu botanisiren, meine Phantasie zuweilen unvorsetzlich von Bildern belebt wird, die mich überzeugen, daß mein Herz, ungeachtet aller empfundenen Kränkungen, die erste Liebe noch vesthält; und ich fühl es, daß ihr Band im Grunde unauflöslich ist. Wenn ich aber Thatsache und Physiognomie wieder vergleiche: so werd' ich überzeugt, daß die Frau, die unter Eidschwüren und Bußthränen mir ihre Treue von neuem gelobte, die erste beste Piquetparthie wieder annehmen würde, die sich ihr darböte. Dann versetzt sich die Liebe, aus der Faser der Imagination in die Thränendrüse, und sucht durch diese ihren Ausgang. Ist es nicht traurig zu denken, daß Menschen, die ein natürlicher Instinkt mit einander vereiniget hat, wie ein Paar Haubenkrähen; *) die

*) Die Haubenkrähen halten Paarweise und mit großer Treue zusammen. H. Lightfoot in der Flora Scotica. London 1777.

die gemeinschaftlicher Vortheil zusammen fesselt; die Hand in Hand ihr wechselseitiges Glück um ihrer Selbstheit willen befördern sollten und könnten, vom Sturm und Drang der Leidenschaften getrieben, nach Hebel und Brechzeug greifen, die Veste ihres Glücks zu untergraben und einzustürzen? Was soll man von den Solitären erwarten, die mit keinem ihrer Mitgeschöpfe so eng zusammen verbunden sind, als Mann und Weib, die nur zu Befriedigung ihres Ichs da zu seyn, und wie die Giftspinnen ihrer Struktur nach bestimmt scheinen, von Beute zu zehren, die Leben und Odem hat? Denn sagen Sie mir, wozu nützen diese sauertöpfischen, leuteschеuen Insekten, die auch beym Begattungswerk mit Argwohn und Mißtrauen sich einander nahen, und des Auffressens gewärtig sind: als betrügliche Netze zu ziehen, und mit ihren unbeweglichen Argusaugen, den armen Etourdis, den Fliegen aufzulauren, um ihnen das Mark auszusaugen? Alle diese Betrachtungen sind Resultate aus untrüglichen Erfahrungen; ich denke, daß ich die Menschenkunde praktisch gnug studirt, und mein Didaktrum ehrlich abgetragen habe.“

In Wahrheit! das Lehrgeld ist Ihnen nicht geschenkt worden. Sie sind als Lehrling aufgedingt, gehänselt, und als Gesell losgesprochen worden, können nun mit Fug und Recht um die physiognomische Meisterschaft wohl werben, und dürften nach Handwerksbrauch ein laut physiognomisch Wort mit sprechen, wenn Sie wollen.

„Mein

„Mein Spruch ist der: Gleisnerey ist das Hauptingredienz der verfeinerten Menschheit. Alle versprechenden Physiognomien sind mir betrügliche Masken. Das Geniewesen hat, außer seinen bekannten Gränzstrittigkeiten mit der Tollheit, in der Regel die menschenfeindlichen Bestimmungen von Selbstgenügsamkeit, Trotz, Verachtung und Uebermuth, mit sich verbunden. Wer sein Geld haßt, der verborgt es auf das Unterpfand eines ehrlichen Gesichts. Mit einem Kraftgesicht hab' ich keine Gemeinschaft. Die Affengesichter, oder auch die von flacher Gemeinheit, sind unter allen Physiognomien die untrüglichsten, aufrichtigsten und unschädlichsten. Nicht als wenns diesen Formen an Beißigkeit und Bosheit fehle, sondern weil sie erstlich damit nicht weit wirken; hiernächst aber immer offenbar zu Werke gehen, zuvor die Zähne fletschen, eh sie beißen, daß man sie mit leichter Müh vom Leibe halten, und sich vor ihnen wahren kann."

Meinem Bedünken nach, Freund, erwiedert' ich, sind wir nun ziemlich klar mit einander. Ich überschau ganz Ihr physiognomisch Lehrgebäude, und seh Grund und Ursach davon ein, wie Sie L. Gegenfüßler worden sind. So gewiß es ist, daß Klima, Nahrungsmittel, Erziehung, Lage und Verhältniß unsers Glücks und anderer äußerlichen Umständ', auf unsere ganze Denkungsart einen Einfluß haben, sie formen und bestimmen: so gewiß ist es auch, daß diese Denkart hinwiederum in den Werken unsers Geistes,

wie in den Werken unsrer Hände sich sattsam veroffenbar. Daher wundert mich nicht, daß Ihre Physiognomik eine ganz andere Gestalt hat, als des Lavaters seine. Unter Ihren Umständen würde Er so wie Sie, und in seiner Lage würden Sie so wie Er die Sach' ergriffen haben. Ihre ursprüngliche Denkungsart aus der väterlichen Verlassenschaft mag wohl der seinen ziemlich homogen gewesen seyn; aber der mächtige Unterschied, der sich nun in Absicht derselben zwischen Ihnen Beyden zu Tage legt, läßt sich, wenn ichs anders recht versteh, aus der vierten Bitt gar anschaulich erklären. Ihnen hat der Himmel all Ihr Lebtag das tägliche Brod ohne Doktor Luthers Auslegung, und dem herzguten Lavater mit derselben bescheeret. Er hat fromm Gemahl, fromme Kinder, fromme und getreue Oberherren, gut Regiment, gut Wetter, Zucht, Ehre, gute Freunde, getreue Nachbarn und desgleichen. Was sollt' ihn unter diesen Umständen veranlaßt haben, seine ursprüngliche gutmüthige Denkungsart, in Absicht der Menschen, abzuändern? Mit Ihnen hingegen ists was anders: Sie haben von dem allen ihr Lebtag nichts aufzuweisen gehabt, und so mußte unter Ihren Kalamitäten, ob sie gleich all in der Ordnung der Dinge dieser Unterwelt guten Grund haben, das beste Herz erliegen, ließ die gute Meynung von den Menschen schwinden, und eröffnet dem Spleen und Menschenhaß Thor und Thür. Zwar dürft' einer auftreten und sprechen, Lavater hab auf seiner Wallfahrt hienie-

hienieden auch manche harte Nuß aufzubeißen gehabt. Innerhalb der Ringmauern von Zürch gehs eben so zu, wie all über all auf dem weiten Umkrais des Erdbodens: alles dring' und drücke dort auf den lieben Mann dergestalt und also, daß es ihm den Odem zuweilen benehmen möcht'; des Hackens und Beißens der gelehrten Kampfhähn' auf ihn sey kein End; woll' immer Einer besser befiedert seyn, als der Andere, und wer dem L. ein Paar Federn ausrauffen könne, der laß sich bedünken Meister zu seyn. Aber auf diesen Einwurf habe ich eine Antwort. Hat schon Leßing vor vielen Jahren dargethan, daß man müss' einen Unterschied machen unter dem Menschen und Schriftsteller, beyder Personalität ganz trennen, und nicht auf die Rechnung des Einen setzen, was auf den Kredit des Andern gehöre. Woraus denn klar erhellet, daß die gelehrten Katzbalgereyen auf den Menschen gar keine Beziehung haben. — Ist goldlautere Wahrheit, will aber doch cum grano salis verstanden seyn. Denn wenn zum Exempel die heilige Inquisition, oder sonst eine, die auch nicht im Geruch der Heiligkeit ist, einem Schriftsteller vierzig Streiche weniger einen zuzählen läßt: so fallen die dem Menschen empfindlicher, als dem Autor; und wer die Wahl hat, wird sich lieber als Skribent geisseln, und mit den glühenden Zangen der Kritik zwicken lassen, als seinen Rücken einer mäßigen Bastonade, als Mensch, Preis geben. Alle litterarische Kalamitäten aber, die den Autor priuatiue

betref-

betreffen, können bey weitem nicht mit den Piquetparthien einer leichtsinnigen Frau, wodurch das Lebensglück eines oder gar zweyer Menschen vernichtet wird, in Vergleichung kommen. Wenn daher die gelehrte Eidsgenossenschaft gegen den Zürcher Schweber zu Felde zieht, so mag sie ihm wohl zu Zeiten auf einen Tag das gute Wetter verderben; aber das hat keinen solchen Einfluß auf sein Glück und Wohlstand, als wenn sie zur Nachtzeit freundnachbarlich bey ihm einbrächen, sich seiner Habe bemächtigten, ihn knebelten und sich davon machten. Die ganze Rotte Korah, über welcher dem Museumskorrespondenten *) die Haar zu Berg stehn, sind Männer, die L. als Menschen, Bruder und Eidsgenossen lieben und ehren, und im bürgerlichen Verstand gute Freund' und getreue Nachbarn von ihm heißen mögen, die er einfolglich auch, in diesen Relationen, mit Menschenliebe wiederum umfassen mag. Mit Ihnen, Freund, ists ganz 'n ander Ding. Sie sind von Menschen als Mensch gemißhandelt worden, und das hat Sie nun gegen die ganze Menschheit so wild gemacht, daß Ihnen Welt und Weltbürgerey eben so viel gilt als Mördergrub' und Buschklepperey.

Ob ich nun gleich, fuhr ich fort, in Absicht der physiognomischen Kunst und derselben hochwichtigen Resultat, mit Ihnen nicht einstimmig denken kann: so hab ich mir doch beyher aus Ihren Diskursen eine Lehr abstrahirt, die ich nimmer vergessen werd', so weh sie auch

*) S. deutsch. Mus. Julius 77. S. 88.

auch meiner Lieblingsmeynung thut. Befind' nämlich, daß der Apostel gar recht spricht: es ist nie keine Weissagung aus menschlichem Herzen hervorbracht. Des Zürchers Gesichtsweissagung ist aus menschlichen Herzen: drum räum ichs Ihnen ein, daß sie nicht, als ich wohl ehedem wähnt, just so zutrifft, wie's Rechentäflein, es stell's auch einer damit an wie er immer will; sondern wie das Aderlaßtäflein hinter dem Kalender; denn das ist auch menschliche Weissagung. Darinn stehn zur Nachweisung gute und böse Tag' verzeichnet: demungeachtet hat mancher an einem bösen Tag Blut gelassen, und ist ihm wohl bekommen, und wiederum hat einmal einer meiner Bekannten an einem sehr guten Tag sich lassen die Ader schlagen, welches gleichwohl so übel gerieth, daß ihm das Bein mußt' abgenommen werden. Es liegt eigentlich freylich nicht an dem Tage, sondern an ganz andern Umständen, an der Lanzett', dem Schnepper, an der tölpischen und unsichern, oder geschickten Hand des Chirurgus, an der Disposition des Körpers, und was weis ich alles, woran es liegen mag, daß das Aderlassen gedey' oder nicht. Gleichergestalt liegts auch nicht allein an den Lineamenten, sondern größtentheils in ganz andern Dingen, in und außer dem Menschen, daß er gut oder bös sey; denn wo die Adspekten bös sind, kann dennoch das Herz gut seyn, und umgekehrt. Ist mir aus Ihrer Theorie ganz einleuchtend, daß einer den Schelm im Herzen tragen, und dennoch dabey aussehn kann,

wie

wie ein ehrlicher Kerl. Dagegen behaupt ich nun auch zu Gunsten meines Schäfers, des Markus, daß Einer, der aussieht wie 'n Schurke, dennoch die ehrlichste Haut unter der Sonn' seyn kann. Wie's aber dennoch ein seltener Fall ist, daß einer durchs Aderlassen ein Bein verliehrt, zumal wenn er einen guten Tag wählt; sondern vielmehr die Operation an einem guten Tage dem Blutlasser auch wohl bekommt, und mithin das Aderlaßtäflein in den mehresten Fällen zutrifft: so trifft auch die Gesichtsdeutung gemeiniglich zu, daß der brave Kerl das Testimonium seiner Rechtschaffenheit an der Physiognomie aufweisen kann, so wie der Galgendieb den Steckbrief vor der Stirn trägt. — Wahrlich! Herr, das hätt' ich beym ersten Imbiß im Walde Ihnen nicht angesehn, daß Sie der seyn würden, der meinen Glauben an Lavaters physiognomischen Konfession würd' wankend machen. Dafür kann ich Ihnen aber auch nicht verheelen, daß mir ihre Methode, Menschenantlitz zu deuten, gleichfalls kein Evangelium zu seyn dünkt. Zwar befind ich, daß Ihr Prinzipium sicherer sehn mag, als der unraisonnirte Gefühlsblick: aber in der Anwendung Ihrer Grundsätz' schießen Sie neben dem Ziel vorbey; denn genau besehn, machen Sie Ihr Gefühl eben sowohl zum Richter Ihres physiognomischen Gewissens, als Lavater das seinige. Wenn Sie dem Menschen Betrug, Büberey, Tück und Bosheit aus den Augen lesen, wie L. lauter Schätze verborgner

Trefflichkeiten darinnen aufspürt: so irren Sie so gut wie Er, durch den Betrug, den das Herz ihrer beyderseitigen Empfindung spielt; und so wirkt ein' und die nämliche Sach Menschenlieb in des Schweizers Sinn, und Menschenhaß in Ihrem Schwabenkopf.

„Es mag wohl so seyn; indessen wie ich gegenwärtig gestellt bin, ist mirs so unmöglich gegen den Strom meiner Ueberzeugung zu schwimmen, als in die Wolken zu fliegen. Und ich begreifs auch nicht, wie Menschen von Menschen anders denken können, als ich. Die mich eines andern belehren wollen, denen wünscht' ich meine Erfahrung."

Ein wohlgemeynter Wunsch! der zum Glücke so wenig haftet, als die Wünsch' am Neujahrstag. Ich mag Sie nicht belehren, Freund! will Ihnen dennoch meine unvorgreifliche Meynung von der Sach nicht vorenthalten. Es ist mit der Gesichtsdeutung gerad wie mit der Schriftauslegung: die Schrift ist nun bald zwey tausend Jahr erklärt, ist des Forschens und Spähens noch kein End, wird hinein und heraus erklärt werden bis ans Ende der Welt, was die Ausleger nach Maaßgab der Sitten, Zeiten und Denkungsart der Menschen gutbefinden. Eben so nachhaltig, laß ich mich bedünken, sey auch die edle Scienz der Physiognomik. Die vier Bände der Fragmenten sind nur ein Atom gegen den unerschöpflichen Schatz von Theoremen, Bemerkungen und Urtheilen, die über das Menschenangesicht, als Gypsaufgüß', Wachs- und Schwefelpasten, mit

unend-

unendlicher Vervielfältigung, und einem immer fortwährenden Ausdruck von Wahrheit können hergeschüttet und davon abgeformt werden. 'S kann nicht fehlen, daß jedes physiognomische Produkt, so viel ihrer hienieden aus dem Hirn der Gesichtsforscher dereinst noch hervorschlüpfen, mit einem Anschein von Wahrheit einher treten werde, wie die mannichfaltigen Auslegungen des hohen Lieds, das traun den Auslegern zu hoch ist; denn ich vermeyn, Salomo habs in einer Anwandelung prophetischer Laune als ein Räthsel verfaßt, die Schriftforscher damit zu hetzen. Da kommt bald der und spricht, es sey ein dichter allegorischer Schleyer, den der Seher Salomo der Braut, welche sey die Kirch des neuen Bundes, übers Gesicht geworfen, damit sie durch ihre Reize die Altväter nicht über die Gebühr entzücken, und ihnen ihre Liturgie verleiden möcht'. Bald tritt ein Andrer auf, lehrt, die Allegorie sey Hirngespinst, das Lied sey nichts, als ein Hochzeitkarmen, das sich der Dichter selbst, als er der Tochter Pharao den Gürtel lößt', gesungen hab; oder es sey ein ordinär Minnelied, oder ein Drama per Musica, oder die älteste Urkunde der Physiognomik, welcher Meynung der Rektor Brunold in meiner Heimath ist: denn die Teiche zu Hesbon, die wachsenden Würzgärtlein der Apotheker, die Rehzwillinge, der Thurm auf Libanon, der gen Damaskon siehet, und dergleichen mehr, seyen doch offenbar keiner andern als einer physiognomischen Erklärung fähig. Ein jeder dieser

Ausleger weis seine Meynung so plausibel vorzutragen, daß man denken sollt', der, dem man zuhört, hab den wahren Sinn erhascht; setzt sich aber einer hin, und fängt an die gelehrten Meynungen mit einander zu vergleichen: so wird er daraus eben so klug, als einer der nicht weis, daß eine Erklärung des hohen Liedes in der Welt ist. Genau so und nicht anders, Freund, verhält sichs mit Ihrer Methode zu physiognomisiren und der Lavaterschen. Jede vor sich betrachtet, scheint die Wahrheit auf ihrer Seite zu haben, und ächt und aufrichtig zu seyn. Fang ich aber an zu vergleichen, so werd ich so ungewiß, daß wenig dran fehlt, mich gegen die ganze Kunst zweifelmüthig zu machen. — So wirft auch immer der jüngere Meister die Lehr des ältern übern Haufen. Denn gleichwie der berühmte Dr. Semler in Halle die heiligen Kirchenväter mit ihrer Schriftdeutung durch die seinige in unsern Tagen in die Pfanne gehauen: also hat auch der Lavater in der Schweiz, durch seine Gesichtsdeutung den Vater Aristoteles und alle seine Jünger und Nachfolger niedergewürgt, und werden die beyden Helden, jeder auf seinem Siegesplan, ihr Fähnlein so lang lustig schwingen, bis ein stärkerer über sie kommt, der ihnen ihre Wehr und Harnisch wieder abnimmt. Eh's dahin kommt, daß der Berg Vesuvius, acht Meilwegs wälscher Rechnung hinter der Stadt Neapolis, so viel Schichten Lava auf einander häuft, als er bereits aufgesetzt hat, wird wohl von des Einen und des Andern Lukubrationen nicht

viel

viel mehr übrig seyn. Wiewohl sich das nicht so rasch bey Menschengedenken begeben möcht'; denn ich wähn, der Hamburger Stratiot werd so wenig den Hallenser, als der Schwab den Schweizer aus dem Sattel heben. — Mir gehts wie all den Leuten, die sich in Dispüten über Glaubenssachen einlassen. Ihre Einwürfe haben mich in meinem Glauben irr gemacht; aber deswegen apostasir' ich noch nicht, vielmehr hab ich beschlossen, vest bey der einmal adoptirten Lehr zu halten. Wenn auch Lavaters ganze Physiognomik eitel Wahn und Betrug der Sinnen wär, wollt ich doch lieber auf die Art betrogen seyn, daß ich hassenswerthe Menschen mit ihm liebenswerth, als vielleicht gute Menschen mit Ihnen hassenswerth fänd. Denk, daß ich bey diesem Argument a tuto, wenigstens in Absicht auf meine Ribben, immer besser fahren werd als Sie; wiewohl ich verhoff, daß der nasse Weg einer Badekur, obs gleich damit jezt außer der Zeit ist, Sie mit dem Menschen ehender aussöhnen werd, als der trockne einer logikalischen Dispüte. — Lieber Mann, wünsch Ihnen aus Herzensgrund gute Besserung, an Leib und an der Seel! und zweifle nicht, daß die Nachkur eines guten Benehmens wackrer Leute gegen Sie solche gar sehr befördern werde. Ihr Zustand geht mir zu Herzen, und ich wollt' es stünd in meinem Vermögen, Ihr Schicksal zu mildern, und Ihnen zu günstigen Adspekten förderlich und dienstlich zu seyn. Sagen Sie mir, was ist ihr Intent nach

vollbrachter Badekur, und was haben Sie für Aussichten in die Zukunft?

„Keine, sprach er, als in den unermeßlichen blauen Himmel hinaus, und diese sind mir herzerquickender, als der Anblick der getünchten Gräber, unter deren Obdach ich mich nicht bergen mag. — Ich habe noch ein Glück im Besitz, das erste natürliche Vorrecht der Menschen, dessen sie sich um einer Nichtswürdigkeit willen entschlagen; das mir aber kein Mensch rauben soll: Freyheit und Unabhängigkeit. Die Menschen haben mich aller Pflichten gegen sich entlediget, wir haben nichts mehr mit einander gemein, sie können meiner entbehren, und ich wahrlich ihrer auch! Ich bin die lebendige Definition eines pragmatischen Geschichtschreibers, habe kein Vaterland, keinen Freund, weder Weib noch Kind, ziehe keinen Sold, erkenne keinen Herrn, binde mich an kein Gesetz, und bekenne mich zu keiner Kirche; die Welt ist für mich eine Insel Juan Fernandez. — So gleicht sich dißseit des Mondes doch endlich alles wieder aus. Je mehr Verbindung mit der Gesellschaft, desto mehr Zwang und Fesseln; je weniger Eigenthum, desto mehr Eigenthümlichkeit; je weniger Pflicht, desto mehr Freyheit.“

Herr, Sie haben so was originelles in Ihrem Thun und Wesen, daß Sie mir lieb sind, ob Sie mir gleich mit unter so wenig geschmeichelt haben, daß ich Sie in meinem letzten Willen nicht zum Parentator bestellen werd! Damit ich Offenherzigkeit mit Offenherzigkeit erwiedere, will ich Ihnen bekennen,

daß

daß ich weder an Ihrer Person, noch an Ihren Schicksalen das mindeste find, das sich auszeichne und hervorstech! Die letztern sind so sehr im Geschmack des gemeinen Weltlaufs, daß ich daraus auch nicht einen frappanten Umstand, so wenig als einen frappanten Zug aus Ihrem Gesicht zu finden weis. Das Anziehende und Originelle liegt blos in der gegenwärtigen Stimmuug ihrer Seel: denn mit der Gutmüthigkeit, aus des selgen Vaters Verlassenschaft, hätt' ich Sie wahrlich nicht mit Lebensgefahr über Stock und Stein geleitet. Ihr Spleen oder Ihre Hypochondrie giebt Ihnen einen gewissen Ausdruck von Rohigkeit, aber auch zugleich von Vestigkeit und Kraft im Denken und Handeln, daß Sie das erste flüchtige Urtheil eines Sehers, oder der unräsonnirte Gefühlsblick, leicht für ein Urgenie nehmen, und an Ihnen einen Fehl gebären könnt. Sie haben Ihre ganze Originalität der Hypochondrie, und diese wiederum Ihrer kranken Milz zu danken. Das bringt mich auf einen Gedanken, der, bey Gott! mehr ist als ein flüchtiger Einfall: unsere Originale von aller Gattung und Geschlecht, es seyen Dichter, Denker, Künstler oder Zünstler, tragen meiner Meynung nach den Stoff ihrer Originalität nicht im Kopf, sondern im Eingeweid. Bey Ihnen hat sie ihren Sitz in der Milz, bey einem andern vielleicht in der Gallenblase oder im Mesenterium, im Duodenum oder im Blinddarm, besonders wenn ein tüchtiger Wurmstock drein genistet hat; oder vielleicht ist der

Nieren- und Blasenstein der eigentliche Stimmhammer der Seele. So viel weis ich, daß die Afteroriginalität der Schriftsteller, die elendes Flickwerk und Künsteley, nicht aber Natur ist, aus einer konvulsivischen Bewegung eines sonst gesunden Magens entspringt, der nichts zu zehren hat. — Dem sey indeß wie ihm wolle. Wenn das Badewasser vorerst an Ihrer Milz seine physische Kraft geäußert hat, möcht ich gern die Nachkur vollenden, und Sie mit den Menschen wieder aussöhnen. Auch möcht' ich Ihnen zu einem ehrlichen Stück Brod verhelfen, denn das Herumlungern ohne Geschäfte taugt nicht. Herr, wenn Sie guten Rath annehmen wollen, so hab ich, wenn Sie erst recht auskurirt sind, zu einem ehrlichen Broderwerb für Sie allerley Vorschläg'. Wenn Madam Geoffrin, die Beschützerin und Wohlthäterin der Gelehrten, noch am Leben wär, wollt' ich Ihnen wohl einen Spatziergang nach Paris anrathen. Werth wären Sie immer, von der selgen Frau gekannt gewesen zu seyn; von dem Schwarm der Schöndenker, Dichter, Philosophen und Kunstrichter, welche die ehrwürdige Matrone wie der leuchtende Bart den Kern eines Kometen umgaben, die sie kleidete, mästete, mit Taschengeld versah, und an welche sie köstliche Dosen, Uhren und Schreibtische verschwendete, hatten sicher zwey Drittel nicht die Hälfte Ihrer Originalität. Aber die herrliche Frau ist entschlafen, ohne meines Wissens Succession zu hinterlassen. — Inzwischen geht mehr als ein

Weg

Weg ins Holz. Wie wärs, wenn ich Ihr Profil an Freund Lavatern einschickte, damit, wenn in seinem physiognomischen Addreßcomtoir, von irgend einem Minister, nach einem weisen, klugen, treuen Geheimschreiber Nachfrag geschäh, Ihre Physiognomie, die meiner Meynung nach allen diesen Eigenschaften entspricht, denn Sie sehen doch fürwahr aus wie ein lebendiges Geheimniß, Sie dazu empfehlen möcht'? Das wär wie ein Einsatz ins Lotto. Würd' Ihre Numer gegriffen, so wären Sie unter Dach; und blieb sie im Glücksrad verborgen, so wär weiter nichts dabey verlohren, als ein Schattenbild.

„Und das würde, versetzte der Sempronius, bey einem Minister eine sehr schwache Empfehlung seyn, dem wären allenfalls die Talente eines Geheimschreibers erkennbarer aus der Handschrift, als aus einem Kopfumriß. Es dürfte aber wohl schwerlich geschehen, wenn auch die Fragmente auf viermal vier schwere Quartanten, oder gar wie die römischen Gesetze zum ἀχθος καμηλων πολλων anschwällen, daß ein Fürst so unweise seyn, und bey der Wahl seines Ministers, im eigentlichen Verstande, nach dem Schatten greifen; oder der Minister so schwach seyn, und seinen Schreiber nach dieser Methode wählen würde. Und wenn sich das zutrüge, so möcht' ich einer Excellenz nicht dienen, die ich in meinem Herzen als einen Thoren verachtete. Nein, Herr, so toll gehts noch nicht in der Welt her. Das wär also

ein Vorschlag zum Verhungern, wenn Sie keinen andern haben."

O ja! Nur Geduld! Wenns dem Herrn allein um Brod und nicht um Arbeit zu thun ist, wie ich glaube, denn solcher Schlauköpf' giebts mehr, so weis ich auch dazu Rath: soll Ihr Tisch auf zwölf Jahr gedeckt seyn. Freylich ists nur mensa ambulatoria; aber das wird bey Ihrer Spatziergängerlaune Ihnen eben recht seyn. Hat meines Wissens Dr. Zückert ohnlängst ein Buch geschrieben von den Nahrungsmitteln, worinn er, nachdem die Menschen schon manch Jahrtausend sich wohl genährt haben, nun hinterher anzeigt, was eßbar sey, damit sich niemand vergreifen und irgend von einem Ding naschen möcht, das nicht zu essen tauge. Dieweil er aber unterlassen hat, die nicht eßbaren Ding' in Klassen zu ordnen, und sie so zu specificiren, wie die eßbaren, sollt' es wohl der Mühe lohnen, wenn sich einer dran gäb, der alle nicht eßbare Ding' fein systematisch ordnete, und als ein modisches Etwas, oder als einen Versuch über atrophische Substanzen, öffentlich ans Licht stellte. Viel Kopfbrechens würd's eben nicht kosten; denn es sind wohl wenig Ding' in der Natur, die nicht irgend einmal in einem Menschenmagen sollten aufgeschlossen und in Chylus verwandelt worden seyn. Daher die Naturforscher befunden haben, daß nächst dem Haysisch kein gefräßiger Thier auf Gottes Erdboden sey, als der Mensch. Denn nachdem durch den berüchtigten Wittenberger Steinfresser die

Bach-

Bachkieseln unter die Nahrungsmittel sind versetzet worden; auch einer alten Sage nach das Weinsberger Reitergeschwader alles Lederwerk, mit Innbegriff der ledernen Feuereimer und Spritzenschläuch' gemeiner Stadt, in seinen altdeutschen Mägen verdaut haben soll, eh es dem Kaiser Konrad als Obsieger entgegen getrabt sey: so weis ich außer Pflugschaaren, Spaten und Hufeisen, wenig Ding' zu nennen, die nicht eßbar wären. Wenn nun der Herr das Wenige in ein Traktätlein verfaßt', solches den sämmtlichen Pränumeranten auf die gelehrte Republik dedicirte, und an die Behörde persönlich einreichte: so könnts nicht fehlen, daß jeder der Herren die Dedikation mit einer Mittagsmahlzeit honoriren würd'. Das wären, wo ich mich nicht verzähl, sechs tausend und dreyzehn Mahlzeiten, und folglich, die Mortalität der Tischwirthe abgerechnet, auf zwölf Jahre Nahrung vollauf. Schier glaub ich, Ihr Magen sollt' sich dabey besser befinden, als bey den zwölf hundert Gräsern des Ritter Linneus.

„Das hieß auf Kosten des Publikums zehren, eine Entreprise, die selten mißlingt, und völlig im Geschmack unsrer Zeit ist, oder vielmehr eines jeden polizirten Jahrhunderts, wo der Luxus das Kniffgenie belebt und wirksam macht, die tausendfach vermehrten Bedürfnisse mit der wenigsten Unbequemlichkeit, sich auf fremde Kosten zu verschaffen. Daher ist mir nicht befremdend, wenn jeder arithmetische Kopf zum Vortheil seiner eignen

Finanzen, wie ehemals der Minister Law zum Vortheil des gemeinen Seckels der Krone Frankreich, irgend ein Missisippi Projekt auskalkulirt. Aber meine Bedürfnisse erstrecken sich nicht so weit, daß ich dazu meine Zuflucht nehmen müßte; und seitdem mir das Zudringen in das Gemach meines Protektors übel gelungen ist, mag ich mich bey keinem Menschen mehr introduciren, weder als Klient, noch als Autor, am wenigsten als Schmarozer."

Nun des Menschen Will' ist sein Himmelreich! Ich seh aber doch nicht ab, warum Sie nicht als Autor in der Societät Ihrer Zeitgenossen Sitz und Stimm beybehalten wollen, wenn Sie gleich nicht von Angesicht zu Angesicht mit ihnen Unterhandlung pflegen mögen. Schriftstellerey treiben ist ja eine ehrliche Handthierung; am Geschick dazu fehlts Ihnen sicherlich nicht, das zeigt mir Ihr ganzes Thun und Wesen an. Warum wollten Sie sich nicht von einer der hundert und acht und achtzig Buchhandlungen, die Dr. Krünitz *) nur in ein und siebenzig deutschen Städten zusammen zählt, in Nahrung setzen lassen? Wahrscheinlicher Weis' fehlts Ihnen an Zutrauen gegen sich selbst. Gesetzt diese Furcht wär gegrünget: so speist ja die wohlthätige Gilde der deutschen Buchhändler, nach Bericht und Rechnung des fortgesetzten Hambergers, gegenwärtig fünf tausend Mann mit ihren Gerstenbroden. An einem Ausspeisertisch, wo ihrer so viel essen, geht ein über-

*) S. dessen Oekonom. Encyclopädie.

überzähliger Gast leicht mit ein; doch meyn ich nicht, daß Sie blos Gnadenbrod essen würden, wie der große Hause, der nicht ißt um zu schreiben, sondern schreibt um zu essen. — Es sollt' mir nicht schwer fallen, Ihnen Materie und Form zu einer herrlichen Druckschrift, die guten Vertrieb fänd, anzuzeigen; doch werden Sie da schon selbst Rath schaffen. Denn gleichwie auf der einen Seite der menschliche Witz unerschöpflich ist, immer neue Materialien zu sammlen, um daraus Papier zu bereiten, oder nach den Gesetzen einer wahren Palingenesie altes Verbrauchtes wieder herzustellen, und in Neues zu verwandeln; so ist er auch nicht minder geschäftig, die neuen Akquisitionen unter der Druckerpresse wieder einzuschwärzen. Daher ist mirs so glaublich, als wärs eine Weissagung von Laurenz Rohrdommeln, daß der ganze Litteraturkram sich des nächsten in eine große Wäsch' verwandeln werde, wo der eine Theil der Manufakturisten das wieder auswäscht, was der andre eingesudelt hat. Laß sich also der Herr γϱαψον γϱαψατω, welches schon vor mehrern Jahren ein Büchlein an der Stirn trug, und das seitdem die Gelehrten, die Denker und Dichter, zum allgemeinen Feldgeschrey erwählet haben, empfohlen seyn. Freylich ist bey so bewandten Umständen auf Verewigung nicht viel Spekulation zu machen. Das Gered vom goldnen Vorhang, dahinter die Schriften von neuem Inhalt und neuer Ausführung, laut Landtagsabschied, gestellt werden sollen,

kommt

kommt mir eben vor, wie die den Kriegsleuten vorgespiegelten Ehrenzeichen: Hundert werden erschlagen und unbebändert eingescharrt, gegen Einen, der hinter einem Baum, oder einer Mauer sich geborgen, oder sich ein wenig gebückt hat, daß die Kugeln überhin gesauset sind; und dieser Eine trägt den Dank für alle seine verscharrten Konsorten davon. Dagegen hats auch nicht viel auf sich, wenn Einer gleich sich um Ehr und Reputation schreibt. Und wenn Ihnen eben das wiederführ, was Master Bunkeln begegnet ist, daß Sie vier oder fünf Monate hinter einander öffentlich zur Schau an den gelehrten Pranger gestellt würden: so dürft' Sie das nicht schrecken oder betrüben; über kurz oder lang kommen die Wäscher, waschen und ringen Schand und Ehr' rein aus dem Papier heraus, daß von beyden kein Gedächtniß mehr überbleibt.

„Bald fang ich an Ihren Vorschlag zu goutiren. Wenn Sie ein verkappter Buchhändler sind, und der Reisige da Ihr Faktor ist: so können wir hier gleich unter freyem Himmel auf das erste Produkt meiner Muse, Laune oder Hypochondrie kontrahiren, wenn Sie mir nur Materie und Form desselben näher bestimmen wollen.“

Sehn Sie wohl, Freund, daß Ihre Methode zu physiognomisiren, die Sie für infallibel halten, eben auch trügt. Sie nehmen meine Red für Thatsach', vergleichen solche mit meinen Geberden; und das Resultat des Vergleichs ist dennoch ein Irrthum. Ich

treibe

treibe zwar als Landwirth zuweilen einen Frucht- und Viehhandel, aber nicht wie der Hieronymus, des Sebaldus Nothankers Freund, daneben auch einen Buchhandel. Demungeachtet, wenn's Ihnen Ernst ist Autor zu werden, bin ich zu einem Hebammendienst von Herzen erböthig. Ich habe mit den litterarischen Mäcklern, die einen zu jeziger Zeit mit gedruckten Subskriptions- und Pränumerationsaktien auf Gassen und Straßen anlaufen wie die Schnurrjuden, gar manchen Verkehr. Schicken Sie nur Ihr Grubenlicht zu: so bald Sie in den Autorschacht oder durch den Stollen eingefahren sind, will ich schon dafür sorgen, daß die Kuxe zu Ihrem gelehrten Bergbau untergebracht werden; hoff Sie sollen gut rentiren. Und wenn Sie hernach auch nicht eitel Hornerz zu Tage fördern, was schadets? Die Ausbeute-Thaler machen sich ohnehin immer seltner, und die Interessenten lassen ihnen an Katzensilber oder Glimmer gern genügen.— Was anlangt die Materia, wär mein unvorgreiflicher Rath der, Sie zapften aus einem Fasse, worein Sie selbst gekeltert haben, und wovon Sie wissen, daß was innen ist; bedienten fein die Gäst mit Ihrem eignen Gewächs, obs gleich bey vielen Schriftstellern jeziger Zeit Sitt und Brauch ist, daß sie, wie die verarmten Schenkwirth', selbst keinen Vorrath im Keller haben, und wenn gleichwohl ein Kostetrunk von ihnen begehrt wird, laufen sie mit ihrem Stechheber behend in die erste beste Niederlage, heben bald aus

diesem

diesem bald aus jenem Faß ein Maul voll aus, schütten alles durch einander, woraus denn eine Mischung entsteht, die keinem feinen Schmecker züngeln will. Folgen Sie meinem Rath, werfen Sie Ihr Bündlein Erfahrungen mit auf Zimmermanns Rüstwagen, die Ladung wird am Gewicht nicht viel zunehmen; und wer die physischen Erfahrungen von den Menschen liebt, dem werden Ihre physiognomischen hinterher willkommen seyn. Oder dehnen Sie Ihr curriculum vitae, das Sie mir in einer Nuß zum Besten gegeben, fein in die Läng und Breite, daß sich wenigstens ein Ranzen damit füllen läßt, es ist so lehrreich, als irgend eins hinter einer Inauguraldisputation. Oder sind Sie mit einem Leibesgebrechen geplagt, als Gicht, Podagra, Hämorrhoiden; haben Sie einen Bruch, oder laboriren Sie an einer Augenkrankheit oder der Hypochondrie, — und die letztere plagt Sie doch gewiß: — so laß sich das der Herr Wink und Fingerzeig seyn zur Autorschaft; denn die Gelehrten finden jeziger Zeit großen Geschmack daran, das Publikum mit ihren Infirmitäten zu unterhalten.

„So meynen Sie, ich sollt' ein Nachtreter dieser Diätetiker werden? Ich suche mir gern unbetretene Pfade; aber die sind schwer in einem Felde zu finden, das von fünf tausend Mann unaufhörlich durchkreuzt wird; ich würde auch unvorsetzlich den Fußtapfen eines Andern folgen müssen. — Indessen erkenn ich Ihren guten Willen, mir zu einem ehrlichen Broderwerb zu verhelfen, mit Danke.

Wie-

Wiewohl die Fabrik, bey der Sie mich anzubringen gedenken, schon einen starken Depot von Ueberzähligen haben mag.“

Das sagen Sie nicht, Herr! Es gebricht dem brittischen Seedepartement minder an Matrosen, als dem deutschen Litteraturdepartement an gelehrten Handlangern. Kann mancher Kreuzer nicht auslegen, weils an der Bemannung fehlt, und mancher vermag darum nicht länger See zu halten. Hat nicht die Iris bereits abgetakelt, und den Rest ihrer Equipage an den Merkur abgegeben, um ihn wieder vollzählig zu machen? dennoch veranstalten die Rehders, Wieland, Nicolai, Boje, Meyer, Varrentrapp Sohn und Wenner, einen gelehrten Preßgang nach dem andern, und nehmen weg, was ungestümmelte Daumen hat. Doch wie gesagt, ich rath Ihnen, daß Sie lieber ein kleines Boot auf eigne Rechnung befrachten, als unter einer Flagge dienen.

„Das meyn' ich auch, die Unabhängigkeit, die ich in meiner gegenwärtigen Lage als Mensch besitze, wär mir auch als Schriftsteller um keinen Preis feil. — Aber setzen Sie Ihre instruktive Abhandlung fort.“

Betreffend die äußere Form und Gestalt Ihrer zu erzielenden Geistesfrucht, so ist billig darauf Bedacht zu nehmen, daß sie dem kauflustigen Publikum behage. Wer weis nicht, daß die Buchverschlinger nach dem Normal der Gaumenphysiognomisten urtheilen, die von der Aeußerlichkeit einer Schüssel auf die innere Güte und Schlechtigkeit der

Speise schließen, und aus einem Körbchen Birn oder Aepfel, um der Physiognomie willen, die Einen wählen, und die Andern liegen lassen? Daher rath ich zu einem Livreeprodukt. Der deutsche Merkur, in seiner nebelgrauen Fracke, die meergrün verglasurte Ollapotrida, das deutsche Museum mit der leibfarbenen Staffage, tragen ihre Uniform nicht blos, wie wir die Kleider, nach der Meynung einiger Gottesgelehrten, unsere Blöse darunter zu verstecken, sondern aus Eitelkeit, damit wir wollen angesehen seyn vor den Leuten, und besser ins Auge fallen. Aufs Wort, Herr! unter einem flohfarbenen Mantel kanns Ihnen nicht fehlen; Sie mögen Schand oder Ehr' drunter verbergen, wenns nur Schwarz auf Weiß ist, werden die Abbonenten gierig darnach greifen.

„Wie aber, wenn ich Ihnen sage, daß mein Ingenium so eingetrocknet ist, daß ich fürchte, es werde sich weder wohlschmeckendes Oel, noch ein geistiges Fluidum herauspressen lassen?“

Das fürcht' ich eben nicht. Aber ich fürcht', es geht Ihnen wie den Rindern der Hottentotten, die sich die Milch auf seltsame Manier abzwingen lassen, denn im Guten geben sie keinen Tropfen von sich. Doch will ich der nicht seyn, der Ihnen diesen Dienst leisten möchte: ich kann nichts als Ihnen guten Rath ertheilen. Wenn Sie vermeynen, nichts von Ihrem eigenen nehmen zu können, so geht mir eben noch eine andre Idee bey, die ich Ihnen nicht vorenthalten will. Hab gekannt

kannt einen Mann, der verstund sich aufs Ausbalgen der Vögel, wußt' von allerley Flügelwerk die Haut künstlich abzuziehen, und den entnervten und entknochten Balg mit Stroh und Papierspähnen so geschickt auszustopfen, daß das Federvieh wieder da stand als wenns lebte. Den Kunstgriff haben ihm andre abgesehn, und das mit mehr Dingen versucht: hat sich Einer ohnlängst verheißen, die heiligen Kirchenväter sammt und sonders auszubälgen. Ein Andrer ist mit seinem anatomischen Messer über die Romanen hergefallen: der hats mit der Weltgeschichte, jener mit den Reisebeschreibern versucht, und allen ists, wenigstens im ökonomischen Verstande, damit gelungen. Wie wärs, wenn Sie eben das mit der französischen Encyklopädie, oder einem andern korpulenten Werk unternähmen, und es frischweg ausbälgten?

„So viel Projekte, sprach der Sempronius, hätt ich Ihrer flachen Physiognomie nicht zugetraut. Sie haben deren ohne Zweifel noch mehr im Vorrath; aber Ihnen die Wahrheit zu sagen, ich weis von keinem Gebrauch zu machen. Des Geschreibs für Knaben und Weiber, spricht ein Allumfassungsblickler, ist ohnehin schon zu viel; und für Männer? — Wem schmeckts? und wer mags? Ich will weder ein Tobakspflanzer noch ein Zichorienbrauer werden. Auf meinem Acker reift kein Waizen; aber ich mag ihn auch nicht mit Unkraut bepflanzen, weil das Unkraut jeziger Zeit höher im Preis ist, als der Waizen. Nein, mein Herr, ich bin im

 gewis-

gewissen Verstande ein ἀναλφάβητος, meine opera omnia sollen mit meinem Wissen und Willen keine Druckerschriften stümpfen."

Also wollen Sie Ihren Acker, weil er Ihrer Meynung nach keinen Waizen trägt, lieber gar brach liegen lassen? Fürwahr, das sollten Sie nicht! Sie sind mit dem Menschen gespannt, beklagen sich über Fußtritte und Stöße Ihrer Zeitgenossen. Was haben Sie sonst in Ihrem Vermögen, als Ihr bischen Acker, Ihrem verfallenen Kredit unter den Menschen wieder aufzuhelfen? Bauen Sie den: so gelten Sie immer als ein ehrlicher Hintersiedler in der Gemeinde. Wer nicht mit der glänzenden Nullität der Geburt, oder der Realität seiner Batzen, oder der Schutzwehr eines Ehrenamtes sich verbollwerken kann, muß sich unumgänglich durch seinen Kopf geltend zu machen wissen, wenn er nicht will, daß jeder Dummkopf ihm einen Stoß versetzen, oder über ihn hinrennen soll. Wer seinen Acker brach liegen läßt, oder ihn wenigstens nicht einzäunt, den darfs nicht wundern, wenn er zu gemeiner Hut und Trift gebraucht wird, und Schaaf- und Hornvieh drüber hin läuft. Die Stillen im Lande kommen bey jeder Gelegenheit zu kurz. Warum wollten Sie aus Eigensinn mit plombirten Talenten Ihren Transito durch die Welt machen? Wenns Ihnen gelingen sollte, sich als Skribent hervorzustreben, und die goldene Schaale des Honorariums mit dem Eichenblatt der Celebrität zu verbinden: so würde meines Erachtens Sie das zuverläs-

siger

figer mit Welt und Weltbürgern wieder auszusöhnen, als eine Badekur.

„Ihr letztes Motif der Celebrität ist sehr anlockend zur Autorschaft, ich gestch es ein; für mich würde es indessen nur das erste seyn. Das Notenkopiren gewährt freylich keinen Trunk aus der goldenen Schaale; dennoch ists ein Damm vor die Versuchung zu betteln und zu stehlen, und gewährt noch überdieß die Befriedigung, keinem Menschen verbindlich zu seyn.“

Lieber Gott! rief ich aus, da weis mancher seines Reichthums kein End', bewacht einen Schatz, wie der Drach' in der Fabel, versteht's auch wohl eben so wenig, ihn zu nutznießbrauchen: und 'n andrer braver Kerl muß in Elend schmachten. — Herr, wollen Sie zu mir ziehn? An nothdürftigem Unterhalt solls Ihnen nicht fehlen: ich bau Kartoffeln genug, Sie damit zu mästen. Oder wollen Sie Rekommendation haben? Ich kenn einen grundreichen Mann, ist mein sehr guter Freund, heißt Dr. Glaser, seßhaft in der Hennebergischen Berg- und Handelsstadt Suhla, den Sie par renommée wohl kennen werden, besitzt einen ungeheuren unterirrdischen Schatz Steinsalz *). — 'S ist 'n Wort! der soll Sie veralimentiren. Wär Schand und Sünd, wenn der reiche Crösus,

 dem

*) Physikalische Bewegungsgründe, die es wahrscheinlich und glaublich machen, daß bey der Hennebergischen Berg- und Handelsstadt Suhla ein unterirrdischer großer Schatz von Steinsalz verborgen sey rc. Leipzig 1776.

dem der Himmel seinen Reichthum recht im Schlaf bescheert hat, nicht einen Theil dieser zukünftigen Ausbeut' verhypotheciren wollt', einsweils einen ehrlichen Mann davon zu nähren, der verhungern könnt', eh der Schatz gehoben würd': denn noch zur Zeit liegt er wie Hiobs Schiefer tief in der Erde verborgen. Aber ich weis, der Besitzer ist ein Menschenfreund, keiner der auf doppeltem Ersatz spekulirt; thut was er giebt um Gottes willen, so bald sich einer findet, der Vorschuß leistet.

„Wohl, mein Herr!" sprach der Sempronius, schlich sich ein wenig seitab, und ließ mich lang sein harren. Ich pfiff, rief und sucht' ihn im Gebüsch, meynt' ich würd' ihn wohl in der Stellung finden, in welcher Graf Rudolph von Habsburg den Berner Bürger fand; — aber umsonst! Weg war der Schatz! Wenn der Waldbruder nicht den Ring des Gyges besaß, so war er wenigstens so leicht auf den Füßen, wie Asahel; hab ihn nicht wieder mit Augen gesehn. Den ganzen Tag thät mir die Gesellschaft des seltsamen Wanderers leid, und wie's zu geschehn pflegt, daß einem immer das vorschwebt, wornach das Gemüth trachtet, glaubt' ich all' Augenblick, in jedem einzelnen Menschen, den ich in der Fern sah, den Sempronius wieder zu erblicken. Die öftern Täuschungen versetzten mein Gemüth in üble Laun', und nun begann die Langeweil, die mich seit Jahresfrist nicht angefochten hatte, erbärmlich mit ihrer Schlangengeissel mich zu peinigen.

Ein Verdienst, dacht' ich, kann doch sicherlich der Physiognomik nicht abgestritten werden, was auch die Afterredner davon sagen mögen, ihren guten Leumund zu vernichten. Kein Mensch kann in Abrede seyn, daß sie dem Geiste eine befriedigende Unterhaltung gewähre, die darum desto interessanter ist, weil sie eines jeden Beschauers eigne Persönlichkeit unvermerkt ins Studium mit hinein zieht. Wir messen uns in Gedanken mit jedem Kopf, der uns vorkommt, er sey Silhouett, oder Vollgesicht, Büste, oder Urbild zu dem allen, wirkliche Fleisch- oder Knochenmasse. Denn stillschweigend haben wir mit unserm Witz die Convention getroffen, daß dieser Vergleich nie zu unserm Nachtheil, sondern immer zu unserm Gewinn und Vortheil ausfallen muß. Wenn nun einer die vernürnbergerten Abkonterfeyungen in den Fragmenten durchblättert, und die Verdeutschung derselben mit zur Hand nimmt, seine eigne Larve damit vergleicht und gewahr wird, daß all diese Antlitzlein, die so herrlich panegyrisirt werden, im Grunde doch ordinäre Menschengesichter sind, wie sein eignes, schöpft er flugs aus jedem dieser Näpflein ein Fettauge für sich heraus, und richtet sich davon eine Brühe über seine eigne Physiognomie zu, die der Eigenliebe gar behaglich ist, und das Zutrauen gegen sich selbst kräftiget und stärket. Trifft aber des Beschauers Blick auf Thoren- Narren- und Meerkätzenphysiognomien, so muß der Witz, der bey Lineamenten von vortheilhafter Bedeutung geschäftig war,

Aehnlichkeiten mit des Physiognomisten Gesichtsform zu entdecken, dem Scharfsinn weichen, welcher nun die Differenz der Gesichtssymmetrie des Beschauers und der vorhabenden Karrikaturen, mit der Art Selbstzufriedenheit und Gemüthsergötzlichkeit berechnet, die ein Reisender empfindet, der sich in Bedlam besieht; denn da denkt jeder bey sich: Gott sey Lob, daß ich kein solcher Narr bin.

Insonderheit hab ich den Glauben, daß keine weibliche Hand die Fragmente durchblättert, davon die Eigenthümerin nicht, bey Beschauung aller weiblichen Figuren, ihre eignen Gesichtszüge mit denen von dieser weiblichen Engelschaar vergleichen, und die schmeichelhaftesten Dinge für sich zu erlaubter Gemüthsvergnügung daraus folgern sollte; denn die weibliche Eitelkeit kützelt sich doch mit nichts lieber, als der Idee einer vortheilhaftern Gesichtsbildung vor andern ihresgleichen. Und da darf, meiner Meynung nach, die Mutter Natur die weiblichen Reize nicht eben an die Beschauerin verschwendet haben, damit sie zu dieser selbstgefälligen Ueberzeugung gelange: die Künstler sammt und sonders haben dafür gesorgt, daß Keine durch ein auffallend reizendes Konterfey in den Fragmenten insgeheim gedehmüthiget werden, oder auch dadurch ein Funke in den Zunder der Begierden eines forschenden Jünglings fallen möge. Wiewohl ich dadurch keinem der Originale zu nahe treten will; sondern vielmehr glaube, wie sie unbezweifelt das auch thun

werden,

werden, daß es damit eine ganz andere Bewandniß hat.

Wenn ich nun solchergestalt den Antiphysiognostikern einräumen wollt', daß das physiognomische Studium nichts mehr als Phantaseykram und Spielwerk sey: so müssen sie mir doch hinwiederum zugestehen, daß es das interessanteste und anmuthigste Spiel sey, welches der menschliche Witz jemals ausgedacht hat, müssige Köpfe zu beschäftigen, damit sie wenigstens nichts schlimmers beginnen, so lang sie damit sich zu thun machen. Daher meyn ich, hab Meister Lichtenberg sehr übel gethan, daß er dem Publikum das geliebte Spielwerk, wie ein strenger Pädagog seinen Eleven die Geige, Trommel, oder Pfennigtrompete aus der Hand zu nehmen und zu zertrümmern sich unterfangen hat, *) weil die junge Herrschaft auf der Gasse des Lerms damit zu viel machte. In unserm spielenden Zeitalter, wo alle Dinge zweyschürig sind, daß man sie brauchen kann zu Schimpf und Ernst, wie die Taktik, um mit einerley Schwenkung im Feld eine Schanze, und in der Akademie eine Pastete zu berennen; wo die ehrwürdigsten und ernsthaftesten Ding' in ein Puppenröckchen müssen gekleidet werden, wenn sie anziehend werden und Aufmerksamkeit erregen sollen: müßt einer, däucht mich, nicht so rasch mit dem Schwerdt Petri dreinschlagen, und Einem, der ein neu Spiel erfindet, gleich ein Ohr abhauen wollen. Eben drum hab ich für mein Theil dem Prä-

 ceptor

*) Ueber Physiognomik wider die Physiognomen.

ceptor nicht gehorcht, bin ihm aus der Schule gelaufen, und setz mein physiognomisch Bilpoquet rüstig fort, welches mich vor den heftigen Insulten der Langeweile bisher so sicher gestellt hat, als die unternommene Reise vor den Anfällen des Zipperleins, das mich um diese Jahreszeit sonst selten unangefochten läßt.

Hiernächst getrau ich mir aus dem oben eingeräumten, nicht aber als wahr zugestandenen Satz, noch eine gar herrliche Folgerung für die Physiognomik zu ziehen, worauf meines Wissens keiner ihrer Adhärenten bisher verfallen ist. Nach des Grüblers Pinto's Meynung *) hat die Erfindung des Kartenspiels und seine Allgemeinheit eine Totalveränderung in den Sitten der Europäer hervorgebracht. Wenn das wahr ist, welches ich, eben weil mirs zu hoch ist, nicht bezweifeln darf: so stehet zu vermuthen, daß die Physiognomik das nämliche weit eher und zuverlässiger bewirken werde. Nach obiger Voraussetzung kämen beyde darinn überein, daß sie zu einerley Absicht, wo nicht erfunden wären, dennoch gebraucht würden. Darum wünscht ich wie Pinto, daß einer der Gelehrten ein akademisch Programm über diese Materie schrieb. Wenn sich nun daraus ergäb, daß die Gesichtsspähung, nur als Surrogat für die Bedürfnisse der Langeweile betrachtet, mehr Einfluß auf Sitten und Denkungsart der Europäer habe, sie indüstriöser, fröm-

*) Pinto's Schreiben an Diderot. Haag den 19. May 1777. S. D. Merk. Januar 77.

frömmer, rechtschaffener mache, als alle Moralsysteme, die aus den Herzen frommer Zeloten, oder dem politischen Gehirn der entschlafenen Lojolisten hervorgegangen sind; so müßt's, dächt' ich, jedem Widersprecher in die Augen leuchten, daß es eine grundfalsche Behauptung sey, Eichenpflanzen sey besser als physiognomisiren. Vielmehr bin ich der vesten Meynung, daß Eichenpflanzen, in Karten spielen und physiognomisiren einander vollkommen die Wage halten. Denn diese dreyerley Geschäfte haben einerley Nutzen und Absicht in der Näh' und in der Fern'. Der in der Näh' ist zwar nur eine Nullität: Spiel und Zeitkürzung; der in der Fern' aber eine große Realität: Mastbäum', Orlogsschiff', im Winter warme Stuben, demnächst aber auch Belebung des Genies, Betriebsamkeit, warme Köpf', Stärke, Kraft und Schwung im Denken und Empfinden. Laßt nur die Menschen so lang mit Physiognomik spielen, als sie mit Karten gespielt haben, so werdet ihr Wunder sehen.

Ob ich nun zwar das edle Studium für meine Person keinesweges für Spielwerk geachtet, sondern als ein sehr ehrwürdiges und ernsthaftes Geschäft betrieben hab; kann ich gleichwohl nicht bergen, daß die große Anhänglichkeit an dasselbe viel Aehnlichkeit mit der Spielsucht hab'. Amüsirt hats mich gewiß eben so sehr, als den gnädgen Herrn die Piquetparthie mit der Sempronia. Jezt, da mich mein physiognomischer Spießgesell verlassen hatt, und auf dem einsamen Wege mir

mir keine Phantasie begegnete, mit der ich hätte mein Spiel treiben können, war mir nicht anders zu Muth, als einem debanquirten Spieler, der Keinen findet, welcher einen Einsatz bey ihm wagen will. Eigentlich hatte der Sempronius mein ganz physiognomisch Konzept verrückt; meine Grundsätze und Erfahrungen schwankten hin und her, wie die Thürm' und Moscheen in Smyrna beym großen Erdbeben, und drohten einen plötzlichen Einsturz und Verfall. Ich gedacht' meine Erkenntniß an ihm zu schleifen; aber der Stein war zu scharf und machte schartig; hätte mir schier alle Ueberzeugung aus dem Hirn heraus geschliffen, daß ich wieder in meinem Glauben so zweifelmüthig war, als den Morgen, wo der Markus meiner Theorie einen so tödlichen Streich versetzte. Drum beschloß ich in der Eil, einen aufrichtigen Seelenbruder aufzusuchen, mit dem ich durch neue Prüfung und Erforschung der Wahrheit wieder vest und stark würd im Vertrauen auf die gute Sache der physiognomischen Menschenkunde.

Befand mich eben auf der Höhe von Frankenland, als ich an dem Rastern meiner Seel so gut, als die Fischer an dem Rastern *) der Elb und anderer großen Flüsse abmerken konnt', daß sich in mir ein großer Sturm empöre. Setzt' deshalb alle Segel bey, um in

*) So nennt man das dumpfe, einem fernen Sturmwind ähnliche Getöse am Ausfluß der Ströme bey heiterm stillen Wetter, als Vorbothe einer nahen Wetterveränderung.

in den Haven meines Freundes, des Beamten Spörtler einzulaufen, den ich auch, ohne an ein Eyland verschlagen zu werden, glücklich erreichte.

Viertes Stillager.

Das Incognito.

Der Reisende, der Menschenfreund, der Menschenfeind, der Verliebte, und wer nicht? — spricht der Meister — Alle handeln nach ihrem wahren oder falschen, klaren oder konfusen physiognomischen Urtheil. Ist eine Bemerkung, von deren Zuverlässigkeit ich mich zunächst in meines Freundes, des Beamten Spörtlers Behausung zu Geroldsheim in Frankenland okulariter überzeugt habe. Wildfremde Leut', die durch gewisse Umstände mit einander in Verbindung kommen, und keinen andern Schlüssel haben, das Geheimniß ihrer wechselseitigen Persönlichkeit aufzuschließen und einander auszukundschaften, greifen nach dem Dietrich der physiognomischen Gefühle, und judiciren einander nach ihrer äußern Form und Gestalt, die sie, was die beweglichen Theile anlangt, nach Befinden der Umstände so oder so falten, daß

daß ein feiner Spaher nur zwey Blicke braucht, um beym Eintritt in einen unbekannten Zirkel alles zu erforschen, was er zu wissen begehren kann. Der Erste sagt ihm, was für Menschen er vor sich habe, obs Spießbürger oder Philosophen, Kesselflicker oder Schöndenker, Zieraffen oder gesetzte Männer sind. Der Zweyte belehrt ihn, was sein physiognomischer Anklang für einen Wiederhall gebe, oder wie er bey der Gesellschaft, in die er eingeführt wird, akkreditirt sey; denn die physiognomischen Blicke harzelliren sich wechselseitig, wie zwo feindliche Patrullen, so bald sie sich nur von weitem ansichtig werden. Dieses Manövre ist so allgemein, daß es Aeußerung eines Grundtriebes zu seyn scheint, den die Natur allein fein organisirten Geschöpfen eingepflanzt hat. Wer sieht nicht, daß zwey fremde Hähn' auf einem Hofe, eh sie ihren Wettstreit anheben, und in der Zwischenzeit der Ruhe, bevor sie einen neuen Gang beginnen, einander aufs schärfste physiognomisiren? Die Katzen desgleichen sind die unverdrossendsten ausharrendesten Physiognomisten, die wahresten Gegenstände der Kunst eines besondern Fragments, oder eines ganzen Bandes würdig, pflegen zu gewissen Zeiten Stunden lang mit halbzublinzenden Augen einander zu beobachten, und ihre physiognomischen Entdeckungen sich wechselseitig entgegen zu miauen. Widder, Stiere, Hirsche und andere Thiere tragen ihren Fehdebrief mit Buchstaben, die ihrer Gegenpart leserlich gnug sind, an der Stirn. Nur das Hunde-

geschlecht weicht von dieser allgemeinen Regel ab, pflegt unter seinesgleichen und bey der ersten Bekanntschaft Fehden und Freundschaftsverträg' nicht nach physiognomischen Anklang und Wiederschall zu ermessen, sondern hat seit undenklichen Zeiten eine ganz entgegengesetzte Methode beliebt, davon außer dem kurzweiligen Phädrus noch kein Physiker den zureichenden Grund anzugeben gewußt hat.

Wenn daher Eslinger in Frankfurt der Meynung ist, er hab durch den Versuch eines Beweises, über die physiognomische Kenntniß der Pferde, was nagelneyes in die Welt hinein verlegt: so irrt er sich gewaltig. Jedes Gethier, das mit dem Erzvater Noah in den Kasten gieng, ist erweisbar so gut Physiognomist als das Pferd und dessen leiblicher Cousin, der Esel. Räums gleichwohl gern ein, daß die meisten Menschen nicht anders physiognomisiren, als die Pferd' und deren Aftergeschlecht. Denn gleichwie nach oben belobtem Beweise die Pferde den Willen ihnen bekannter Menschen, auch des Reiters innre Qualitäten und Gedanken, in so fern sie sich aufs Pferd beziehen, aus der Physiognomie lesen und verstehen, und darnach ihre Maaßregeln nehmen, daß sie sich entweder geduldig nach dem Willen des Reiters zäumen, gürten, aufsitzen und dressiren lassen; oder sich aufbäumen, den Reiter absatteln, hinten ausschlagen und um sich beißen: so pflegen die gewöhnlichen Alltagsphysiognomisten aus den Gesichtszügen und Mienen ihnen unbe-

kannter Personen deren innre Qualitäten auch nur, in so fern sie sich auf den Beschauer beziehen, zu erforschen, ihr Verhalten gegen sie nach diesem Maaßstab abzumessen, und die edle Physiognomik ihrer egoistischen Politik als Dienstmagd unterzuordnen; verfahren mit allen Unbekannten, die in ihren Gesichtskrais eintreten, wie die Pferd' mit dem Reiter. Wer seine Peitsche knallen, die Sporen klirren läßt, Schluß und Sattelvest ist; kurz bey wem sie physiognomische Ueberlegenheit fühlen, den lassen sie aufsitzen, tragen ihn sanft und sicher, sind freundlich, bescheiden, gutmüthig, lenksam, lassen keinen ihrer Schwänk' und Tücken ausgehen. Wo sie aber aus physiognomischen Gründen vermuthen, das Uebergewicht sey auf ihrer Seite, fangen sie flugs an sich aufzubäumen, sind stetisch und störrisch, stolz, übermüthig, wiehern und schnauben, spitzen die Ohren, werfen die Nasen auf, und geberden sich so unbändig, als Roß und Mäuler, lassen nicht eher ab, bis sie den unkundigen Reiter abgesattelt und auf den Sand gesetzt haben, da sie denn gar lustige Sprünge machen und die Mähne schütteln. Hab von dem allen sicher Zeugniß und Beweis, durch die Aufnahme, die mir in Freund Spörtlers Behausung wiederfuhr.

Ein schöner Abend wars, als ich bey hellem Mondenlicht die Thürm' der Burg Geroldsheim in der Fern' entdeckte. Hatte mir einen Plan ausgedacht, den Beamten Spörtler mit meinem Besuch zu überraschen,

und

und zu versuchen, ob ihm aus der übersendeten Silhouett' eine Idee von meiner Physiognomie vorschweben, item, ob der erste physiognomische Anblick Herzen zu Herzen reißen werde. War sehr begierig zu erfahren, was die Kunst für Effekt thun würde, welches Verlangen der unschuldige Cimber büßen mußt', welchen ich weidlich anspornt', daß er mich bald an Ort und Stelle brächte. Ich ritt in ein Wirthshaus des Städtleins ein, hatte mich dicht in meinen Oberrock hinein geknüpft, ließ mich ganz solitaire auf die Burg geleiten, freut' mich unter Weges meines Incognito, wie eine Fledermaus, die in einen Maskensaal eintritt, ihre Bekannten und Gespielen närrt, sich das ganze A B C von ihnen in die Hand aufsagen läßt, und immer dazu den Kopf schüttelt. Aber wies mehrmals begegnet, wenn sich Einer einen Spaß ausgedacht hat, daß ihm die Freude zu Wasser wird: so wiederfuhr mirs auch hier. Mußt abziehen wie ich gekommen war. Der Herr, hieß es, sey über Land, und die Familie, bestehend aus Weib, Kind, Schooßhund und Gesinde, sey eben in die Kirch gegangen. Mit diesem Bescheid thät der Thorwärter sein Fenster zu, und ließ mich vor der Thür stehen so lang ich wollte. Ich vermuthete eine Nachtleiche; gieng also, weil ich sonst nichts zu thun hatte, nach Anleitung des Thurms, der mir zum Wegweiser diente, der Kirche zu, die ich gleichwohl zu meiner Verwunderung öd und verschlossen fand. Eine sonderbare Art, dacht' ich, im Herbstmonat

monat die Leute in April zu schicken; begegnet mir aber darauf ein Altvater, der mir aus dem Traum half.

Der zeitige Pastor loci, sprach er, hab mit hochobrigkeitlicher Erlaubniß im Kirchenritual allerley Abänderungen unternommen; hab die gewöhnlichen Betstunden in der Kirch aus dem Sonnenschein hinaus auf einen Rasenplatz in den Mondschein verlegt; hab auch das Gesangbuch umgeackert, die Quecken, auch die ausländischen Gewächs, als Myrrhen, Aloe und Kassia herausgepflügt, und dafür Nachtviolen, Rosen und Sonnenblumen hineingepflanzt. Dürfe niemand mehr zu Abend singen: Hinunter ist der Sonnenschein, die finstre Nacht bricht stark herein; sondern jezt laut' es: Der liebe Mond glänzt hell und rein. Doch sey jedem nachgelassen, zur Zeit des Neuenlichtes der alten Weise sich zu bedienen; darum pfleg er, als ein Feind von allen Neuerungen, der's gleichwohl mit seinem Seelenhirten nicht verderben dürfe, nur im letzten Viertel und im Neumond seine Andacht laut werden zu lassen.

Weils jedem Reisenden obliegt, jedes Ortes Sitt und Gewohnheit zu erforschen, und fleißig zu notiren, was von dem gemeinen Schlendrian abweicht, eilt' ich das neue Phänomenon behörig in Augenschein zu nehmen. Ich fand die ganze Gemeinde gar züchtig und sittsam in lange Reihen gelagert, das Gesicht nach Morgen, dem kommenden Mond entgegen gekehrt. Der Prediger machte dem Auditorium nicht das gewöhnliche Vis à vis,

sondern

sondern hielt sich hinter der Front' als ein Major, wenn das Bataillon im Chargiren begriffen ist, vermuthlich um nicht durch eine andere Stellung sich oder der Gemeinde den herrlichen Anblick des Mondes zu rauben. Wars die Neuheit der Sache, oder hat der Mond eine geheime Kraft, auf die Oberfläche des Gemüths einen solchen Eindruck zu machen, wie auf die Oberfläche des Oceans, wo er, wie die Gelehrten meynen, Ebb' und Fluth verursachen soll: gnug es lief mir ein empfindsamer Schauer nach dem andern den Rücken herunter, als ich in feyerlicher Stille so viel fromme Seelen einmüthig ins sanfte Silberlicht des Vollmonds hingegossen fand. Mitten aus dem Haufen glänzten mir, wie neugedeckte Ziegeldächer, unter den bemoosten Strohhütten eines Dorfs, zwo feuerfarbene Saloppen entgegen, von denen ich vermuthete, daß es Spörtlerische Familienanera wären. Um die Andacht nicht zu unterbrechen, wollt' ich mich nicht mitten eindringen, sondern macht' am äußersten Ende der Versammlung den Flügelmann; nahm mir aber vor, die Saloppen nicht aus den Augen zu lassen, sondern auf dem Heimweg mit ihnen Bekanntschaft zu machen.

Mittlerweil hielt der Pfarr einen stattlichen Sermon, wovon ich hier manches aufzuzeichnen Beruf fühlte, wofern er nicht auf die nächste Meß ein Bändchen seiner heiligen Reden, betitelt: Predigten im Mondschein gehalten, ans Licht zu stellen gesonnen wär.

 Will

Will nur zur Probe ein kleines Fragment daraus hier einschalten, welches also lautet: „Nimm mich auf, heilige Natur, in deinen Schatten! — Müde von der Arbeit der Pflicht und der Tugend, birgt sich der Pilger unter deine Flügel. (Glößlein. Die Uebung der Tugend sollte, dächt ich, dem frommen Pilger keine Arbeit seyn, noch weniger sollt' er davon ermüden.) Ach wie schön und heilig ist alles um dich her, sanfte webende Natur! heilig wie ein Tempel Gottes. — (Glößlein. Mit Verlaub eine Frage. Was hat denn die Natur um sich her, das heilig wie ein Tempel Gottes wär, wenn sie es nicht selbst ist?) Liebe Sterbliche, die ihr wähnt, es wohne im Tempel keine Gottheit, kein Vater im Himmel, der die Menschen liebe, kommt hieher in diese stille Feyer der Nacht, daß ihr den Himmel seht, und all diese Sterne, und das Kommen des Silbermonds und sein Schimmern ins Dunkle der Bäume und des Gebüsches, wie das Schimmern des Trostes in die traurige Seele! (Glößlein. Der Mondschein ist gar eine herrliche Sach'; aber von der Liebe des Allvaters gegen uns arme Sterbliche giebts wohl stärkere und eindringlichere Beweise.) Daß ihr diese Kühlung des Abends, diese Kraft des Lebens, aus Gottes Händen trinket, und ich euch drücke an meinen Busen, und diese Thrän' euch sage: Brüder, seht, wie er so gut ist! wie er so wohl thut, und seine Liebe so süß ist im heiligen Kelch der Natur! daß ihr glaubt und selig seyd, wie ich,

ich, und wir mit einander anbeten im Mondschein."

Mag dabey sein Bewenden haben, möchten sonst der Glößlein zu viel werden. Durch den Mondschein selig werden, dazu gehört freylich viel; es kanns nicht jedweder prakticiren wie durch den Glauben: drum ists traun ein starkes Stück. Doch etwas Unsinn, oder wie's der Franzos nennt, Galimathias, der die empfindsamen Peroranten leicht anwandelt, muß man ihnen verzeihen; wär auch ungerecht, ein Ding mit dem Mikroskop des Verstandes zu betrachten, was eigentlich für das Fühlhorn der Empfindsamkeit gehöret. Wahr ist es, daß ein solcher geschraubter Vortrag so volltönend ins Ohr rauscht, wie eine Opernarie im neuen italienischen Geschmack, wo man um der schmeichelhaften Passagen willen auf eine Zeit lang vergißt, daß ein Kontrepunkt in der Welt ist. Daher erklär ich mir ein Problem, das außerdem schwer zu lösen wär. Hab angemerkt, daß die beliebtesten Prediger, die auf ihren Lehrstühlen mächtigen Beyfall finden, und von ihrer Heerde angestaunet werden, wenn sie den dringenden Bitten ihrer Zuhörer nicht widerstehen können, und ihre Worte der Erbauung, an heiliger Stätte gesprochen, öffentlich ans Licht zu stellen waghalsen, selten mit heiler Haut davon kommen; fährt der ganze Kunstrichterstrick auf sie los, packt sie beym Fell oder beym Ohr, und schüttelt sie weidlich. Da hingegen andere, die durch ihre Predigten säumige Kirchengänger machen,

wenn sie ihre Meditationen, die niemand hören will, in die Druckerey bringen, und vom Ohr an den Verstand gleichsam appelliren, finden oft mehr Beyfall als sie vermuthen; werden von allen Zeitungsbuden hochgerühmt und angepriesen. Woher das? Ganz natürlich daher, weil sie ihre Predigten für Geist und Herz kalkulirt haben, drum behagen sie dem Leser; denn der urtheilt nach den Eindruck aufs Herz: den Zuhörer aber übertäubt die Modulation. Drum darfs einen nicht wundern, wenn der kritische Apoll zuweilen einen Marsyas schindet, den das Midasohr seines Auditoriums mit lautem Beyfall krönt. Was niemand hören mag, sollt' man drucken, und die homiletischen Produkte, die dem Kirchsöller den Einsturz drohen, sollten die Verfasser so weislich in ihren unzugänglichen Bücherschrein verwahren, wie die Mutter Natur ihren Schatz Steinsalz in den Suhler Klüften verwahret.

Als die Versammlung nach geendigter Mondenandacht aus einander gieng, hielt ich mich zu den feuerfarbenen Saloppen, zu denen sich unter Weges ein Weißmantel gesellte. In einem düstern Fußpfad, zwischen den Gartenhecken des Fleckens, schloß ich mich an die Gesellschaft, erhascht' zuerst ein Jüngferchen, welches ich gar recht die Tochter vom Haus zu seyn erachtete. Frug praemissis praemittendis, ob dem also sey? Der Knicks des Jüngferchens sprach: ja. Zugleich sah sie mir scharf in die Augen, und nach einer Uebersicht von einem Augenblick rief sie ganz freudig:

freudig: Der Herr Vetter, Mama! Welche Worte mich an die Mutter präsentirten, die mich gar tugendlich und ehrlich, mit Komplimenten, Entschuldigungen über die Abwesenheit des Mannes, Vorwürfen, wegen der sehr angenehmen, aber ganz unvermutheten Ueberraschung, und Nachfragen nach dem Herrn Sohn empfieng. Der Irrthum war nach meinem Sinn, drum unterhielt ich ihn durch meine Gegenreden, die so ganz aufs Allgemeine gestellt waren, daß nichts draus zu nehmen war, als ich sey ihres Eheherrn dicker Freund. Indem mit einer freundlichen Einladung der Marsch fortgesetzt wurde, kroch ein niedliches Händchen zwischen dem Ermel meines Reitrocks durch, und faßt' mich beym Arm. War die Hand der Tochter; denn der Weißmantel hatte nicht Lust die Mutter loszulassen, welche Inpolitesse ich ihm gleichwohl gern verzieh. Ich wünscht', der nächtliche Spatzierweg hätt' ein paar Meilen gedauret. Der Mond konnt' wegen der Bäume, ob sie gleich der Herbst schon halb entblättert hatte, an mir keine Verrätherey begehen; aber die Kerzen in der Burg, die ich in der Fern schimmern sah, hätt ich um des qui pro quo willen gern ausblasen mögen.

Beym Eintritt ins Zimmer, als die Vetterschaft beym Licht besehen wurde, exspirirte sie freylich. Mutter und Tochter wurden ihres Irrthums innen, sahen einen wildfremden Mann vor sich, der sich als Freund vom Haus introducirte, und doch nicht mit der

 Sprache

Sprache heraus wollt', wer er eigentlich sey. Also war ihrerseits kein ander Mittel übrig, als physiognomische Betrachtungen anzustellen. Die ganze Verhandlung dauert' ungefähr sechs Sekunden; aber in Worte übergetragen, getraut' ich mirs schwerlich auf sechs Bogen zusammen zu drängen, was die Blicke all sagten. Der physiognomische Blitzblick ist eine so kurze und nervöse Sprache, daß unter allen lebenden Sprachen nur allein die Japanische ungefähr damit in dem nämlichen Verhältniß steht, als diese mit der Deutschen. Drum würd' ich Kürz' halber unsre physiognomische Entrevüe ins Japanische übersetzen, wenn ich mich so drauf verstünd als Freund Asmus, dessen bekannte Audienz beym Kaiser, (davon die wässerige Uebersetzung, um den Pränumeranten das Verständniß zu öffnen, viele Blätter in seinen Werken ausfüllt,) nach der Versicherung eines Sachkundigen, wegen Vollkommenheit des Sprachidioms nicht länger gedauert haben soll, als Einer nießt, und der Andre dazu sagt: prosit!

Quintessentirt lautet' die physiognomische Bewillkommung in der Spörtlerischen Burg also:

Die Frau vom Haus erst vor sich, hernach an mich.

Ich weis nicht, was das alberne Mädchen gesehen hat. — Das ist doch nimmermehr Vetter Anton! — Ein fremdes unbekanntes Gesicht! — Vielleicht ein verdorbner Advokat,

kat, oder ein Viehhändler. — Solls's wohl ein Jude seyn? — Scheint doch nicht, ehender ein Förster, oder ein Pachter, der im Amtsgericht eine Schuld auszuklagen hat. — Mein Herr, es ist hier ein Irrthum vorgefallen. Das unbedachtsame Mädchen hat Sie als einen Vetter angekündiget, der mir willkommen würde gewesen seyn: Sie sind weder Eins noch das Andere. Das würde ich Ihnen ohne Bedenken wörtlich sagen, wenn Sie sich nicht als Freund meines Mannes angekündiget hätten. In dieser Rücksicht muß ich Sie doch wohl mit kalter Höflichkeit und mit kalter Küche bewirthen; allenfalls steht auch eine Kammer zum Nachtlager zu Diensten, wofern Sie sich nach der Mahlzeit nicht streichen sollten. Zum Zeitvertreib hab ich mir vorgenommen Sie auszukundschaften, wenn Sie mit der Sprache nicht heraus wollen.

Ich an die Frau vom Haus.

Von ungebetnen Gästen, seh ich wohl, Madam, sind Sie eben keine Freundin; mir geht's auch so, drum verzeih ichs Ihnen. Inzwischen können Sie einem angeblichen Freund Ihres Eheherrn, der hoffentlich als ein rechtlicher Mann aussieht, nicht wohl die drey nothwendigen Ding versagen, die ein Gast von seinem Wirth begehren kann: nämlich ein freundlich Gesicht, ein Licht, und ein Gericht, wo Sie sich nicht an Hirschfeld und der Gastfreundschaft versündigen wollen. Das Kundschaften kann ich nicht wehren, werd' aber meine Karten fein dicht zusammenhalten,

daß Sie nicht viel eingucken können; denn ich bin entschlossen, bis zu Freund Spörtlers Ankunft das strengste Incognito zu beobachten.

Die Tochter vom Haus an mich.

Guter Mann, wer du auch seyn magst, da du nicht Vetter Anton bist, wär mirs der größte Gefalle, wenn du dich empfählst: außer ihm ist uns kein Mensch willkommen. Deine Gegenwart setzt mich in die äußerste Verlegenheit. Siehst du, wie Mama, mit ihrem strafenden Auge, mir meine kleine Uebereilung verweist? — Wenn meine Bitten etwas über dich vermögen, so mach keinen Gebrauch von unsrer scheinbaren Höflichkeit in Worten: laß dich nicht halten da zu bleiben, sonst muß ichs entgelten.

Ich an dieselbe.

Liebes süßes Mädchen, eben drum bleib ich da, weil mich ein so guter Engel hier ins Haus geführet hat. Die Verlegenheit, worein dich mein Dableiben versetzt, ist ein Grund mehr dazu. Dein bescheidentlich zur Erde gerichtetes Auge und die kleine Angströthe, die deine jungfräulichen Wangen färbt, ist das herrlichste Schauspiel für uns angehende Graubärte. Wir alten Knaben gehen recht drauf aus, die jungen Mädchen roth zu machen, drum pflegen ihnen die Gecken unter uns so gern Zweydeutigkeiten vorzusagen, welchen Brauch ich gleichwohl nicht habe. Wenn ich aber gelegentlich eines so lieblichen Anblicks genießen, oder unschuldigerweise

wie

wie hier dazu Veranlassung geben kann: so such ich die Näckerey lieber zu unterhalten, als abzukürzen. (Hier legt' ich ganz treulich meinen Hut ab.) Wenn auch Mama ein wenig keift; der Strauß wird schon bey näherer Bekanntschaft überhingehen.

Der Weißmantel, der sich unterdessen in einen Blaurock verwandelt hatte, ohne doch das Ansehen eines Kriegsmannes sich zu geben, fiel auch in die physiognomische Unterredung mit ein, sah mich starr an, als wollt er mich durchschauen, und sein Blick sagte mir deutlich: Herr, Sie kommen wie gerufen, bleiben Sie immer, damit ich jemand habe, dem ich meinen Witz fühlen lassen und bey der Mahlzeit schrauben kann. Ihr ganz Exteriör qualificirt Sie dazu, mir mit Ihnen einen Spaß zu machen.

Ich beantwortet' diese Anrede mit einem kleinen Seitenblicke, der so viel hieß, als: 's kömmt auf den Versuch an.

Der Schooßhund der Dame, der mir mehr physiognomische Kenntniß zu haben schien, als der ganze Eslingerische Reitstall, vermerkt' im ersten Augenblick, daß ich bey seiner Donna eben nicht zum besten akkreditirt sey; denn er brummt' und bellt' so oft ich ihn ansah, und weil seine Gebieterin ihn dafür nicht ohrfeigte, war mir das Beweis satt, daß sie ihn zu ihrem rechtlichen Anwald bestätigte, mir ihre Gesinnungen auf eine legale Art kund zu machen.

Alles das, was ich hier nur nach einigen Grundzügen hinskizzirt hab', war physiogno-

misch

misch in einem Fünftheil einer halben Minute sehr deutlich und ordentlich abgehandelt; und nun kams zum zweyten Theil der Conversation, nämlich zur wörtlichen Unterredung. 'S kann nicht fehlen, daß die physiognomische Ansprache bey jeder Zusammenkunft mehrerer Personen vorhergeht, oft giebt sie den Ton der gesellschaftlichen Unterredung an, wiewohl diese auch zu Zeiten ganz anders lautet, als in den Gesichtern und Mienen der Versammlung geschrieben stehet. Die Seel glaubt indessen immer mehr der Geberden- als der Wörtersprache. Wer weis nicht, daß argwöhnische Leute mit Argusaugen die Geberden Anderer belauschen, und auf diese Beobachtungen mehr vertrauen, als auf Wort' und Thathandlungen. Betheuret einem solchen Menschenscheuen mit den feyerlichsten Eidschwüren, daß ihr ihn mit Bruderliebe umfahet, zieht ihn aus dem Wasser, lauft für ihn durchs Feuer; er glaubt doch nicht, daß ihrs ehrlich mit ihm meynt, so bald euch eine mißgedeutete Geberde seinen Augen verdächtig macht. Ob nun gleich die Gesichtskritler in ihren Konjekturen oftmals so unglücklich sind, wenn sie mit ihren eignen Augen sehen, wie der Uebersetzer von den Werken der Philostrate, wenn er ohne den Olearius kunstrichtert: so ist und bleibt doch für die Sachkundigen die Physiognomie der Grundtext, der die Gesinnungen und Gedanken des Herzens zuverlässiger und unverstellter offenbart als die Zung. Hab angemerkt, daß Leut' einander mit den Augen todschlugen,

die durch Freundschaftsversicherungen und brünstige Umarmungen einander zu berücken trachteten. Desgleichen hab ich auch wohl erlebt, daß ein Paar zärtliche Augen eine Liebeserklärung thaten, indeß der Mund vom Wetter sprach. Hab' auch wohl gesehn, daß ein Soldat der Gassen laufen mußt', für die gnädige Strafe, oder ein Ordensbruder nach empfangner Disciplin, für die liebreiche väterliche Züchtigung sich bedankten, deren Physiognomien gegen den löblichen Stab, oder den Pater Superior Verwünschungen ausstießen, die in Worte übersetzt eine Wiederholung der militärischen oder klösterlichen Disciplin verwirket hätten.

Eh die Hausfrau auftragen ließ, wurde die Gesellschaft noch um einen Mann verstärkt: war der Lunatikus, der Pastor loci. Ich wollt' Ihnen gern, sprach sie bey seinem Eintritt, hier einen Fremden präsentiren; aber ich weis selbst nicht unter welchem Namen. (Sich zu mir wendend.) Das ist unser Herr Pfarr, mein Herr. Ich will Ihnen, gegenredet' ich, mit meiner Kundschaft und meinem Reisepaß dienen; vor der Hand aber qualificire ich mich nur als einen Ihrer aufmerksamen Zuhörer bey der heutigen Abendandacht. Se. Ehrwürden beliebten weiter keine Notiz von mir zu nehmen; im Grunde kümmerte den geistlichen Herrn nichts als Lottchens Physiognomie, die er mit vielem Eifer zu studiren schien.

Bey der Mahlzeit wurd' uns größtentheils das Konzept verrückt. Der Hausfrau dadurch,

durch, daß ich ihrem Nachforschen immer entschlüpfte: wenn sie meynte mich beym Schopf und Mantel erfaßt zu haben, ließ ich Schopf und Mantel in ihrer Hand, und entrann durch die Hinterthür einer unbefriedigenden Antwort. Dem Freund Bleurock dadurch, daß er nicht zum Wort kommen, und seinen Witz an mir versuchen konnte. Mir, daß die Tischreden einen ganz andern Gang nahmen, als ich erwartet hatte. Denn als ich auf keine Weise aus meinem Hinterhalt heraus zu bringen war, ließ die Mutter von mir ab, und ihre beredte Zunge lief spornstreichs über einen Gemeinplatz hin, wodurch sie gar behend die Tochter erreichte, und mit einer großen Gabe der Deutlichkeit über die voreiligen Schnellgefühle der Töchter perorirte, daß dem lieben Kinde eine zurückgehaltene Thrän' an der Augenwimper perlte; wiewohl sie mit sittsamer Unterwürfigkeit und einem sanften Erröthen, ohne den Mund zu verzerren, oder wie's der erwachsenen Töchter Art ist, ihre Apologie zu machen, die mütterliche Strafpredigt anhörte. Welche Sittsamkeit allein mich zu des Mädchens Freund würde gemacht haben, wenn ichs nicht bereits gewesen wär; denn ihre liebliche Gestalt und das Zährchen, das in ihrem Auge zitterte, hatten ihre magische Kraft schon an meinem Herzen geäußert, sonderlich das letzte. Ist doch sonderbar, weis mir keinen herzanfassendern Anblick, als wenn ich weibliche Zähren aus einem schönen Auge träufeln seh, das dünkt mich Morgenthau

auf

auf einer sich aufschliessenden Rose, mein Herz wird ganz im Gefühle eines sanften Entzückens aufgelöst. Bricht aber die Thränenquelle aus altem Mauerwerk hervor, so kühlt mich die Grotte, woher sie entspringt, mehr, als daß sie mein Herz erwärmt, wenigstens ists nur Halbgefühl kalten Mitleids, was ich da empfinde. Kann sich keiner das geben oder nehmen, was eine Beylage der Natur ist; wär aber doch begierig zu erfahren, ob mehr Leute eben so genaturt sind, wie ich. Meines Wissens sind die Thränen, die das Zepter Ahasveros geneigt, die Richterstühle erschüttert, das Recht gebogen, oder über der Chikane gesiegt haben, auch die, welche noch oft vor dem Parlement zu Paris plädogiren, immer aus schönen Augen geflossen.

Während der mütterlichen Harangue hatt' ich Zeit ein Paar Bemerkungen zu machen, die mir auffielen. Bey genauer Betrachtung der weiblichen Tischgenossenschaft schienen mir beyder Gesichtsformen gar bekannt zu seyn, als hätt' ich sie schon irgendwo gesehen. Konnt' alles Nachsinnens ungeachtet nicht auf die Spur kommen, bis ich von ungefähr, weis nicht durch welche Association, an den Kamin in meinem Kloset gedachte. Hab allerley Gypswerk darauf gestellt, darunter auch die Büste der jungen Niobe ist; wenigstens hat der Hausirer mir den Abguß dafür verkauft. Dieser Figur glich die Tochter, als hab sie ihr Gesichtchen zum Abformen hergeliehen. Ich verglich flugs damit die

Phy-

Physiognomie der Mutter, auch des Vaters, in so fern solche aus den übersendeten Zeichnungen mir noch vorschwebte; konnt' aber keines Grundzugs in Lottchens Lärvchen ansichtig werden, der sich nach einem Familiengepräge geartet hätt, worüber ich allerley Glossen machte; wähnt', die Weißmäntel möchten wohl von je her einen Zutritt im Hause gehabt haben. Doch fiel mir hinterher ein, die Frau wär vielleicht nur Stiefmutter, welches die moralische Abhandlung glaublich machte, womit sie das sanfte duldende Mädchen chikanirte. Und in diesem Punkt' hatt' ich mich auch nicht geirrt, wie ich nachher erfuhr.

Nachdem ich alle Kamine und Winkel meines Hauses in Gedanken durchgemustert hatte, ohne die mir bekannte Aehnlichkeit der Mutter, deren Lebensalter beyläufig an Wilkes Numer gränzte, unter meinen Büsten zu finden: fiel mir bey einer gewissen Verwendung des Kopfes deutlich in die Augen, daß dessen Profil einem aus den Fragmenten auf eine frappante Art zu gleichen schien. Ist das letzte der vier Profilporträte von Frauen, aus dem dritten Tomus Seite 317, mit der Epigraphe: die klügste, anstelligste und praktisch verständigste; wobey eine muthwillige Hand in mein Exemplar mit der Bleyfeder notirt hat: eine Physiognomie, die ich mir nicht zur Schwiegermutter wählen möchte. In Ansehung meiner Tischwirthin fand ich beyde Urtheile sehr passend.

Nach dieser Entdeckung lag mir nichts so sehr am Herzen, als den Faden des Elenchus, den die Mutter in einem fort um die Spindel ihrer geläufigen Zunge drehte, mit guter Manier abzuschneiden. Daher nutzt' ich die erste beste Pause, wendete mich zu dem Prediger, dessen Miene der Leidenden Trost zusprach, und mir, als dem Uranfang dieses Unheils, eine Strafpredigt hielt. Muß Sr. Ehrwürden, dacht ich, einen Knopf machen, damit er mir den Text nicht zu scharf lese. Sie sind noch ein junger Mann, sprach ich, und die prudentia pastoralis steht bey Ihnen schon in voller Reife, welches ich bewundere. Mich dünkt, es kommt einem Prediger alles darauf an, das Herz seiner Zuhörer empfindsam zu machen; ein empfindsames Herz ist wie weiches Wachs, aller Eindrücke fähig, die ihm die Hand des Künstlers zu geben gut befindet. Billige daher gar sehr die fein ausgedachte Prozedur, diesen großen Endzweck mittelst des herrlichen Phänomens des Mondenlichtes zu erzielen, und die Herzen Ihrer Zuhörer dadurch zu schmelzen, und nach Ihren frommen Absichten zu bequemen, wie die Alchymisten die steinharten hessischen Eisennieren durchs Mondenlicht bezwingen, um das gebenedeyte Blut des rothen Löwen herauszuziehen. — Aber was sagt die Confraternität zu diesem Unternehmen? Haben Sie so tolerante Mitbrüder, die durch die nächtliche Andacht nicht geärgert werden, und diese gute Absicht durch Geschrey über Neuerungssucht nicht verunglimpfen, oder

Sie gar deshalb einer Heterodoxie bezüchtigen?

Er. Das ich nicht wüßte. — Und wenn auch. Wer Kraft und Thätigkeit fühlt, Gutes zu wirken, setzt sich über thörichte Vorurtheile hinweg. Ich und viele gute Seelen mit mir lieben das Mondenlicht; es ist dem menschlichen Auge viel angemessener als der grelle Sonnenschein. Das melancholische Helldunkel einer geräuschlosen Mondennacht schließt das Herz zu sanften Gefühlen auf. Was kann ich bessers thun, als mich dieser Gefühle meiner Zuhörer bemächtigen, um meinem Vortrag den Eingang in ihr Herz zu erleichtern; und welch Mittel ist zu dieser Absicht unschuldiger und zugleich wirksamer?

Ich. Wenns an Landplagen gebricht, oder an andern Himmelszeichen, so wüßt' ich nichts, das geschickter wär, einen rührenden Eindruck aufs Herz zu bewirken, als eine Andachtsübung im Mondschein; habs heut an mir selbst empfunden. Das beweist mir eben Ihre Pastoralklugheit, daß Sie bey dem jezigen Mangel an Landplagen ein neues Vehikulum, die frommen Gefühle Ihrer Gemeinde zu unterhalten, ausgespähet haben. Hat der Mond schon so lang geschienen, und ist meines Wissens außer Ihnen noch kein berufener und verordneter Kirchendiener darauf verfallen, die heilige Lampe der Andacht an dessen kalten Schimmer anzuzünden. Gleichwohl verdient er diese Ehre eben sowohl als ein Kometenschweif, ein Wetterstral, ein Nordlicht, ein fliegender Drach, oder sonst

eine

eine Himmelsbegebenheit. Hab von den genannten Dingen dicke Volumina Predigten zu Haus, die meine Vorfahren gesammlet, und ihre Andacht bey schlimmen Wetter, wenn sie nicht zur Kirche kamen, damit unterhalten haben. Mein selger Vater hatte eine Favoritpredigt, die pflegt' er Jahr aus Jahr ein zu lesen: solche handelt' vom großen Kometen, der vor hundert Jahren den Türkenkrieg vorbedeutet hat. Andere Zeiten, andere Sitten. Ich würde mir Ihre Mondenpredigten dafür wählen, wenn sie zu haben wären.

Er. O ja! sie sind zu haben. — Zog darauf ein Avertissement aus der Tasche, welches er mir überreichte, mit dem Ersuchen, gegen die gewöhnliche Gebühr Pränumeranten für ihn zu werben.

Ich. Lieber Herr, ich pfleg zwar auf kein Buch mehr zu pränumeriren: denn in unsrer Kipper- und Wipperzeit wird man damit gar arg bezogen; und wenn das Publikum so dächt wie ich, hätt' die Pränumerationsmäckeley auf einmal ein End. Auch laß ich mich nicht leicht für einen Werboffizier gebrauchen; doch hier gilt eine Ausnahme: hab schon Ihren herrlichen Vortrag erprobt, und werde nicht ermangeln, Ihr Avertissement mit guten Empfehlungen unter meinen Bekannten zu distribuiren. — Wahrlich, funfzehn leichte Batzen sind kein Geld für ein einziges warmes Herzensgefühl, wenn ich mirs um diesen geringen Preis erkaufen kann! — Leistet' hierauf gute Zahlung, und hatte mir dem Anschein nach das Wohlwollen

der ganzen Tischgesellschaft, die den Mondscheinhandel des Predigers zu begünstigen schien, mit eingekauft. Die Dame Spörtler konsultirte schon mit sich, ob sie nicht ein Gastbett für mich zurichten müsse. Als ich das vermerkte, wollt' ichs durch ein Epiphonema über die Predigten gar zu gut machen, und verdarbs ganz.

Seitdem die Mondenkontemplation in dem empfindsamen Deutschland recht in Gang gekommen ist, fuhr ich fort, haben die Physici anmerken wollen, daß die heitern Abende im Jahr, auch nach stürmischen Tagen, sich mehren, und dagegen die sichtbaren Finsternisse hier zu Lande immer seltener werden. Sind ihrer schier noch einmal so viel um Neuholland, die Magellanische Straße, und den Südpol herum sichtbar, als bey uns. Ich verhoff demnach, der freundliche Mond werde führohin, bey der sich mehrenden Anzahl seiner Beschauer und Verehrer, dem unbescheidenen Erdschatten ganz aus dem Wege gehen, um der sublunarischen Welt seinen erquickenden Anblick, so viel von ihm abhangt, ganz ungehindert zu gestatten.

Diese Worte, die ich in aller Unschuld sprach, setzten die ganze Tischgesellschaft in einen physiognomischen Alarm, daß ich sie gern wieder zurückgenommen und in meine Brust eingekerkert hätt', wenn ich sie hätt' wieder einfahen können, wie der Vater Aeolus seine unbändigen Sturmknappen. Die Hauspatrona nahms für Satyre, rückte den Stuhl, obgleich einige Schüsseln noch nicht herum

waren;

waren; und so erreichten unsere sonderheitlichen Tischreden, die wohl werth wären, von dem Pater Odilo Schreger, Konventual des Herrn Abten zu Ensdorf, seiner Sammlung hinter den wohlerfahrnen Speismeister *) mit einverleibt zu werden, plötzlich ihre Endschaft.

Im Betreff des Nachtquartiers bliebs bey der Dachstube, welche vermuthlich die Herberge ehrsamer Vagabonden war. Dennoch fand ich da ziemliche Bequemlichkeit, obgleich der selge Gellert und Kapitän Niebuhr andrer Meynung möchten gewesen seyn; denn der Erste würde auf einem Stuhle oben auf dem Tische pernoctirt, und der Andre vermeynt haben, er befänd sich wieder in der koptischen Kirche zu Sifte. **)

Als ich zum Frühstück gefordert wurde, vernahm ich mit Freuden, Freund Spörtler sey spat in der Nacht zu Hause gekommen. Ich macht' mich auf eine warme herzige Umarmung gefaßt, meynt' das Spiel meines Incognito sey nun aus, da hubs erst recht an. Der Empfang war so kalt, wie er bey Unbekannten zu seyn pfleget, wenn sich der Gast dem Wirthe nicht empfiehlt, wie ein Apfel dem Munde durch äußere Schale, oder ein Kolibri dem Auge durch sein bunt Gefieder. Der gierige Blick der Hausfrau frug alsbald beym Eintritt ihren Ehekonsorten: Nun sag an, wer ist denn der räthselhafte Fremde, der aus-

*) Augsburg 1777.

**) Die Reisenden wurden, als sie sich darinnen umsehen wollten, durch die Flöhe daraus vertrieben. Niebuhrs Reisebeschreibung.

aussicht als wenn er ein Arkanum zu verhandeln hätt? Wo schreibt sich denn die Freundschaft her? Seine ruhige untheilnehmende Miene antwortete: Schatz, da fragst du mich zu viel. Für mich kanns der Marquis d' Aymar seyn, sonst auch Saint Germain genannt, *) der dir seinen verjüngenden Balsam verkaufen will, oder der ewig wandernde Jud, oder der wilde Jäger; ich kenn ihn so wenig, als einen von den dreyen großen Wanderern. Ich schwör dir, daß ich den Mann nie mit Augen gesehen hab. Alsbald wetterleuchtete ihr Auge auf Lottchen einen neuen Verweis, davon der Donner wohl sollt' hörbar nachgerollt seyn, wenn sich der Wind nicht gedrehet hätte. Das sittsame Mädchen stund ganz beklommen da, voll scheuer Furcht, daß sie einen überlästigen Konversus, oder sonst einen Landfahrer für den Vetter Anton möcht' aufgegriffen haben, und nun noch einer Strafpredigt werd herhalten müssen.

— So weit die physiognomische Pantomime. Die mündliche Unterredung ergab folgendes.

Willkommen, lieber Freund, sprach ich, schüttelt' dem ehrlichen Spörtler die Hand, die er mir nicht entgegen reichte: bin ich Ihnen denn so ganz unbekannt?

Er

*) S. le memorial d' un Mondain par Mr. le Comte Max. Lamberg. Au Cup Corre 1774.

Er kalt und etwas betroffen.

Ich entsinne mich nicht, Sie jemals gesehn zu haben. Wer sind Sie, um Vergebung?

Ich. Ey sehn Sie mich nur recht an, ich wollt' Ihr Herz sagt' es Ihnen, und nicht der Mund, oder der Reisepaß, wenn ich einen hätte.

Er. Wie? Sie sind ein Reisender, und haben keinen Paß?

Ich. Herr, den trag ich im Gesicht frey und offenbar, bedarf keines geschriebnen in der Tasche. Sehn Sie mich nur recht drauf an.

Er mich nachdenkend beschauend.

Ja, es ist mir, als sollt' ich Sie kennen — Wiewohl, wenn ich nicht irre, schieden wir uns eben nicht als Freunde. — Sind Sie nicht der Roßkamm, der vor einigen Jahren hier in puncto —

Freund, unterbrach ich seine Red', Sie haben doch lauter Inquisitenphysiognomien im Kopf, die Ihnen ohn' Unterlaß vorschweben. Begehn Sie an meinem Gesicht nicht eine zweyfache Sünde? Die erste mit dem Profil ist Ihnen verziehen.

Er höchlich sich verwunderned.

Ach um Gottes willen! Sind Sie mein physiognomischer Freund? — Fiel mir dar-

 auf

auf um den Hals, und erdrückt' mich mit Umarmungen, die ich aus Herzensgrund erwiederte. Präsentirt' mich darauf an seine Hausfrau, die über die unvermuthete Auflösung des Knotens etwas betreten schien. Sie war nun ganz schmeidig, hatte den überzwergen Blick und den Hohn auf der Nase eingezogen, und dafür die Flagge französischer Höflichkeit aufgesteckt; doch merkt' ich ihr an, daß die Incognito's von meiner Art nicht in ihrem Geschmack wären.

Zur Strafe mußt' ich nun durch einen Strom von Komplimenten, Entschuldigungen und Ehrenerklärungen durchschwimmen. Wenn ich mich aus einem Wirbel heraus gearbeitet hatte, wurd ich von einem andern ergriffen und fortgerisstn. Fand nur einmal Grund, ein wenig zu ruhen; waren Lottchens holde Augen, die sie nun aufzuheben und hinter der Mutter Rücken ein wenig triumphirend damit umher zu schauen wagte. War mir ein herzerquickender Anblick, das liebe Kind wieder aufgeheitert zu sehen, der mich für das lästige Ceremoniel entschädigte. Alles Widerstrebens ungeachtet, mußt' ich die Territorialrechte meines Freundes anerkennen, der nun Roß und Mann in die Burg quartierte. Philipp wurde mein Successor in der koptischen Kirche, und ich mußte von einem Prunkzimmer Besitz nehmen, das mir von der Spörtlerischen Hausphysiognomie einen vortheilhaften Begriff machte: hier sah der wohlbehaltene Mann und die anstellige, mit

prakti-

praktischem Verstand alles ordnende Frau aus jedem Winkel hervor. Auf den Abend macht' ich vor Schlafengehen, meiner Gewohnheit nach, einige Reflexionen, die das Incognito veranlaßte.

Zuweilen, dacht' ich, gilt ein Privilegium vom Schneider mehr, als eins vom Kaiser. In der physiognomischen Welt hat der Letztere keine, der Erste desto größere Gerechtsame. Denn was auch Lavater lehrt, daß die Physiognomie den Stand des Menschen veroffenbare, und zum Exempel ein Fürst auf den ersten Anblick von allen übrigen Menschen unterscheidbar sey: so versteht sich das, wenn der Fürst mit den Insignien ausgerüstet ist, womit ihn der Schneider beliehen hat. Denn außerdem wärs nicht möglich, daß die Götter dieser Erde die Freuden des Incognito schmecken könnten, die dem Vater Zevs in der alten Welt so manchen Spaß machten, welchen ihm Götterembarras und Etiquette außerdem versagten. Die Physiognomie des Kleides, der Schnitt desselben und die Verbrämung hat sicherlich mehr Einfluß in die Urtheile der Physiognomisten von unbekannten Personen, als die Züge des Gesichts, von der Gränzlinie der Stirn bis zur Halskrause herab; und oft muß die Paraphrase des Schneidermeisters unerklärbaren Lineamenten zur Eselsbrücke dienen. Wenn es wahr ist, daß die Form unsers Hutes und die Art ihn zu setzen schon unsern ganzen Umfang und Art von Geckerey verräth, wie viel mehr

muß der ganze Anzug einen Menschen charakterisiren; auch heftet sich die Fertigkeit, durch das Aeußerliche eines Menschen sein Innres zu erkennen, schneller auf die ganze Oberfläche, als auf einen Theil derselben.

Es hätte nur einer glänzendern Hülfe bedurft, so würde die Dame Spörtler den Ton ihrer physiognomischen Ansprache ganz umgestimmt haben. Unfehlbar hätte mir ihre Miene gesagt: Kein gemein Gesicht! In Wahrheit eine edle Physiognomie! Seyn Sie mir willkommen, mein Herr, Ihr Besuch ist unserm Hause eine Ehre u. s. w. — Darum kann ichs jenem hochgelahrten Doktor nicht vergeben, daß der Narr seinen Sammetrock zerfetzte, weil er um des Rocks willen geehrt wurde. Denn als er eines Tages mit einer verschabten Fracke angethan unter das Volk gieng, setzts im Gedränge manchen Stoß für ihn ab, mußt jedem Lump ausweichen und sich kümmerlich an den Häusern wegdrücken, welches ihn denn mächtig verdroß: darum gieng er heim, legt' sein Ehrenkleid an, und stolzieret wieder durch die nämliche Straße, worauf ihm jedermann Platz machte; die Leute grüßten ihn freundlich, und gaben ihm die Ehre, die dem Doktor gebührte. Das verdroß ihm nur noch mehr, daß der Mann um des Rockes willen geehrt ward, und die alte Fracke nicht um des Mannes willen. Drauf sprach er zornmüthig zu seinem Feyerkleide: bist du der hochberühmte Doktor, oder bin ichs? Und gilt ein Diplom

vom

vom Schneider mehr als eins von der Fakultät? Nicht also! Wandert alsbald mit seinem Sammetrock zum Hackeklotz, und zerstückt' ihn wie einen ausgeschlachteten Schöps.

Hat der Lavater gar eine artige Spekulation: meynt derselbe aus dem bloßen Daumen eines Menschen, oder auch nur aus dessen Abschattung, die Gesichtsform desselben Menschen, und bekanntermaßen aus dieser den ganzen Charakter; einfolglich, vermöge eines untrüglichen Schlusses, aus der Silhouette des Daumens das Innwendige des ganzen Menschen zu errathen. Das heißt wahrlich recht ex vngue leonem! Thu's ihm einer nach, wer's kann, ich getrau mir das Stücklein nicht zu prakticiren. Nach meinem unmaßgeblichen Davorhalten läßt sich aus der Physiognomie der Kleidung auf das Thun und Wesen eines Menschen ein viel sicherer Schluß machen, als aus der Physiognomie des Daumens; obgleich der Daum ein Glied des menschlichen Leibes, und das Kleid nur ein Accessorium desselben. Deshalb sah jener physiognomische Geistliche einem Unbekannten, der mit guten Empfehlungsschreiben, die seine Frömmigkeit hochprießen, in sein Zimmer trat, nicht nach dem Daumen, sondern nach dem Kleide, und bewillkommet' ihn gar säuberlich mit den Worten: Ihr seyd kein Christ, Ursache des: weil ihr so schweinisch ausseht. Hätt ihm der Fremde immer den Daumen hinhalten und sagen mögen: Herr, ich trage mein Christenthum im Daumen,

und nicht im Rocke, demungeachtet würde der Physiognomist dem Rocke mehr geglaubt haben, als dem Daumen. Es ist und bleibt mir also goldlautere Wahrheit! ein fein modisch Kleid gilt in der physiognomischen Welt mehr, als ein Empfehlungsschreiben, mehr als ein Testimonium, ein Reisepaß, ein Diplom, ein Patent, ein Adelsbrief, oder ein besiegelter und beschworner Stammbaum, versteht sich von der ersten Entree; denn hinterher haben all diese papiernen Garands der Ehr und Würde eines Menschen auch ihre Meriten.

Wie nun eine Idee immer die andere gebiehrt, und die Gedanken im Kopf sich eben so an einander reihen, wie die unendlichen Gelenke des Bandwurms im Eingeweid; da immer eins aus dem andern kommt, jedes für sich Leben und Bewegung hat, und alle zusammen, gleichwohl ein Ganzes ausmachen: so giengs auch dießmal mit meiner Abendbetrachtung. Von der äussern physischen Hülse der Kleidung, die den Werth und auch den Unwerth der Menschen so geschickt verbirgt, daß manch physiognomisch Auge dadurch getäuscht wird, und manch physiognomisch Urthel daran strauchelt, verfiel ich unversehens auf die allegorische Mandeltracht, die bey verschiedenen Gelegenheiten dem Incognito gleichfalls gar förderlich ist. War vor Zeiten einmal in der Mode der Mantel der christlichen Liebe, womit man die Blößen und Fehler des Nächsten zu bedecken pflegte,

daß

daß sie im strengsten Incognito blieben, oder doch von dem bösen Leumund öffentlich nicht durften angetastet werden; aber dieser bequeme Wachtrock, der jedem gerecht war, dem er umgeworfen wurde, ist durch langen Gebrauch so durchlöchert, daß er gar nicht mehr zu gebrauchen ist. Die alten Philosophen pflegten sich in den Mantel ihrer Tugend einzuhüllen. Nach diesem Schnitt haben die neuern Schriftsteller sich allerley Mäntel verfertiget, als den Mantel der innern Ueberzeugung, des Wahrheitsgefühls, der Gleichmüthigkeit und so weiter, worein sie sich zu hüllen pflegen, wenn sich kritische Wolken gegen ihre Schriften aufthürmen, und ein Schlagregen des Tadels und der Herabwürderung ihrer Produkte auf sie niederströmt.

Unter allen Mänteln ist indessen keiner bequemer für die Herren, als der Mantel der Anonymität, da mags regnen und hageln so viel es immer will, mögen alle zwey und dreyßig Winde sausen, unter dieser dichten Filzschaube kann jeder seinen Weg geruhig fortsetzen, dringt weder Wind noch Regen ein; nur die lieblichen Sonnenstralen pflegen manchem Wandrer dieselbe abzukomplimentiren. Darum ist der anonymische Mantel in unsern Tagen die gemeinste Modetracht der Skribenten, die sich bey den schnellen Abwechselungen der Witterung darunter wohl seyn lassen. Verdrüßen aber darfs Keinen, wenn er bey diesem strengen Incognito nicht jederzeit nach Stand und Würden bedient wird, wie

wie mir in Geroldsheim wiederfuhr, als ich mich dicht in meinen Oberrock hinein geknüpft hatte; oder wenn einen sein Weg vor einem Dorfe vorbey trägt, wo die muthwillige Jugend eben Plumbsack spielt, daß ein solcher verkappter Wanderer, von dem kein Mensch weis wer er ist, einen Klapp mitunter abbekommt, das kann sich wohl zutragen. Hat sich der Fall erst unlängst begeben mit einem gar feinen reputirlichen Manne, wo ich mich recht entsinne, wars einer der Biographen des selgen Grafen Bernstorf: dem begegnet der Merkur auf der Straße, als er sich in seinen anonymischen Mantel gehüllt hatte, und versetzt ihm unversehens einen Hieb mit seinem Caduzeus Plumbsack, daß der Mann zusammenfuhr, seinen Mantel von einander schlug, frug, was das für Manier sey, Leute, die man nicht kenn, auf freyer Straßen so zu insultiren? Worauf sein Reisiger noch scharf mit dem Gott expostulirt'. Der Stöhrenfried merkt', er hab eine Bevue gemacht, deren er immer etwelche abzubitten hat, zog sein befiedertes Käpplein ab, und bat gar höchlich um Verzeihung; schob alle Schuld auf den anonymischen Mantel, ließ sich nicht weiter auf die Kontrovers ein, und zog sich vermög' seiner beflügelten Füß' leicht aus der Affäre. Ist gleichwohl ein seltener Fall, daß einer auf solche Weis' das anonymische Incognito ablegt. Die liebe Sonn mit ihren erwärmenden Stralen hat viel mehr Kraft, das zu bewirken, als Sturm- und Hagelwetter, oder gar der Plumbsack. Habens die zeitigen

Schrift-

Schriftsteller an der Art, wenn sie irgend ein Wischlein in die gelehrte Welt ausgehn lassen, daß sie, absonderlich bey der ersten Ausflucht, den Mantel sorgfältig um sich schlagen, und wenn sie von außen eine rauhe Luft vermerken, schnüren sie die Kapp' übers Gesicht, und stecken drinn wie die Schnecke in ihrem Häuslein. So bald aber ein freundlicher Sonnenblick aus einer Bibliothek oder gelehrten Zeitung auf sie herabstralt, wird ihnen der Mantel lästig, werfen die Hülle von sich, meynen 's wär Wetter wie in Hundstagen; kröchen gleichwohl gern wieder unter, wenn die Witterung sich ändert und der Wind aus dem kalten Loche bläst; aber da ists vorbey, haben sie's doch nicht besser haben wollen, stehen hernach unbedeckt in Wind und Wetter da, und sehn so frostig und nüchtern aus, daß es einem jammert.

Oft ists mit der Anonymität auch nur Gezier. Ein groß Theil der Skribenten, welche die Leipziger Meß beziehen, könnten getrost ihren Vor- und Zunam.n aufs Titelblatt ihrer Schriften setzen, und würden im offenen Helm dennoch so unbekannt bleiben als unter dem Mantel; oder das Risiko von Schand und Ehr wär wenigstens in einem Termin von sechs Monaten abgemacht. Gemeiniglich treibt die folgende Meß die Produkte der vorhergehenden ab, wie das junge Laub im Frühling das verdorrete vom vorigen Herbst an einem Eichbaum, welches ein Spiel der Winde wird. Find außerdem noch zwi-

schen dem Troß der anonymischen Schriftsteller, die sich verbergen, wo sie's nicht Ursach haben, und meinem Philipp eine sonderbare Aehnlichkeit. Dem fiels vorigen Winter ein, als ich dem Stallamt in H** meinen Haber verhandelte, einer Faschingsmummerey mit beyzuwohnen. Weil aber in der Maskenwelt die Livree nicht in dem Ansehn ist, als in der litterarischen, hatt' er nicht das Herz hinzugehen. Ich heuert' ihm dennoch einen türkischen Kaftan, schob ihm eine tüchtige Nase mit einem Knebelbart unter den Turban, und hieß ihn mir folgen. Aber was geschah! Bey einem Schleiffer ward ihm die Nase abgestoßen, und im Getümmel des Tanzsaals alsbald zertreten. Da gafft' ihm nun jeder ins Gesicht, kennt' ihn gleichwohl kein Mensch, und er behauptete sein Incognito so gut in der natürlichen Gestalt, als der litterarische Pöbel, wenn er sich des anonymischen Mantels entlediget.

Den zweyten Morgen nach dem Frühstück führte mich mein Gastfreund in sein physiognomisch Kabinet, das mit viel hundert Schurkenphysiognomien ringsum austapeziert war, eitel Diebsgelichter, Schandbuben, Königsmörder und Kindermörderinnen, Mordbrenner, Giftmischer und dergleichen. Waren da zu sehen Kartusche, Lips Tullian, Nikol List, der Jud Sis, ferner die Königsmörder in chronologischer Ordnung, von Jakob Clement an bis auf den verruchten Polacken. Nachdem er mir die merkwürdigsten Köpf' darun-

darunter nebst ihrem Leben und ihren Thaten kürzlich angezeigt, auch das Sterbejahr und die Todesart eines jedweden, mit Beyhülfe seines darüber gefertigten Katalogus, angegeben hatte, frug ich nach den Zeichnungen ehrlicher Leute. Er antwortete: Seine Liebhaberey gehe nur auf Inquisitengesichter, und er glaube davon einen solchen Schatz zu besitzen, als kein Sammler leicht zusammen bringen werde; das Glück hab' ihm besonders wohl gewollt, die seltensten Schandphysiognomien aufzutreiben. Von rechtschaffnen Leuten besitz' er zwar auch eine kleine Anzahl Silhouetten; weil er aber nicht viel draus mache, wären sie nicht rangirt. Schloß darauf ein Schubkästlein auf, worinn irgend ein paar Dutzend Schattenköpf' lagen, darunter ich zu meinem Vergnügen und zu meiner Demüthigung auch meine Abschattung fand: denn ich sah an den vier Enden deutliche Spuren, daß sie schon war angenagelt gewesen.

In seiner Bibliothek fand ich einen guten Vorrath physiognomischer Schriften aus der alten und neuen Epoque, und zu meiner großen Wonne auch den vierten Theil der Fragmente, den ich, weil die litterarische Cirkulation bey mir hinterm Wald langsam von Statten geht, und ich selbst die Zahlung etwas verspätet hatte, vor der Ausreise noch nicht von meinem Bücherlivranten in Empfang nehmen konnte. Ich fiel mit solchem Heißhunger an diese Seelenspeise, daß ich den Wälschenhahn

würde verschmähet haben, den die Hausfrau auf den Mittag der Gastfreundschaft geopfert hatte, wenn nicht Lottchen die Ambassade, mich zur Mahlzeit einzuladen, übernommen hätte.

Drey Tage lang studirt' ich unablässig meinen Autor, fühlte, daß durch den Gebrauch dieser heilsamen Arzney die natürliche Wärme für die gute Sache der Physiognomik sich wieder mehrte, und die kalten Nebel, womit der Sempronius meinen Kopf erfüllt hatte, nach und nach wegdünsteten. Stieß auf gar viel herrliche Stellen, als ich gleich anfangs im ersten Rennen den ganzen Tomus nur flüchtig durchlief. Traf sich sonderbar, daß mir zuerst im vierten Fragment das Wort an Reisende in die Augen fiel. Der Wunsch des herzguten Lavaters, daß ein physiognomisch Taschenbuch für Reisende geschrieben würde, aber von keinem andern, als einem geübten Reiser, schmeichelte gar sehr meiner Eitelkeit. Mein Itinerarium, dacht ich bey mir, das ich nach beendigter Reise, will's Gott, ans Licht zu stellen gesonnen bin, ist doch so recht nach der Idee des Meisters: steht alles drinn, was Er vom Taschenbuch verlangt, und kann mit Fug und Recht dafür gelten. Ich hab gesehn, verglichen, beurtheilt, hab die Gelehrten, Weisen und Männer, von denen viel Sagens ist im Lande, aufgesucht, das Verhältniß ihrer Werke, ihres Ruhms und ihrer Gestalt fleißig erwogen, das Kanalwasser mit der

Quelle

Quelle verglichen, als ich ihr Rauschen zu Leipzig am nächsten hörte. Diese Stirn, sagt' ich zu mir, diese Augenbraune dichtet so, übersetzt so. Endlich hab ich auch alles so befunden, wie Lavater meynt, daß er es befinden würde, wenn er unbekannt herum reisen könnte: ich war, wie er, an die Männer von großem Namen leichtglaubig, und wurde mit jedem Tage schwerglaubiger. Hab keinen verachtet, bin aber gleichwohl sehr auf meiner Hut gewesen, daß ihr Name und die Sage von ihnen weder Blendlicht noch Nebel mir wurde. Alles das stund mit klaren dürren Worten in meinem Reisejournal lang zuvor, eh der vierte Tomus der Fragmente da war. Wird sich der liebe Mann nicht wenig erfreuen, wenn er erfährt, daß einem von seinen zwey und dreyßig physiognomischen Desideratis auf der 452. Seite bereits ohne seine Bitte und Veranlassung Gnüge geschehen sey.

Außerdem war mir bey dem Wort an Reisende noch besonders der erste Aphorismus eindringlich: „Für Reisende sind drey Dinge schlechterdings unentbehrlich, Gesundheit, Geld und Physiognomik.“ Am ersten und letzten Erforderniß hab ich, Gott sey Dank, auf meiner Reise keinen Mangel gespüret; beym Zweyten langt' ich rasch nach meinem Beutel, fand, daß das Wort vom Meister geredt war zu seiner Zeit: 's war darinn volle Ebbe, daß ich ganz gemächlich bis auf den Grund hinein waden konnt. Das bewog

mich, in aller Eil den Philipp nach meiner Heimath zu spediren, und dem Verwalter gemessene Ordre zu stellen, mich mit neuer Baarschaft zu versehen. Zugleich gab ich meinen Privatakademisten daheim kurzen Bericht von dem Zustand des Physiognomiewesens in dem Strich Landes, den ich durchzogen hatte; thät auch dem Schöndenker F**aff, als beständigen Sekretär unsrer Privatakademie, Auftrag, den Plan derselben aufs baldeste nach Zürch einzusenden, damit Freund L. daraus ersehe, daß ein solches Institut, als er wünschet, bereits existire.

Hierauf begab ich mich wieder ans Studium. Sieh da! abermal eine schmeichelhafte Idee für mich; auf der 179. Seite las ich: eine Physiognomik des Lachens wär das interessanteste Lehrbuch der Menschenkenntniß, dazu hab ich auch bereits meinen Beytrag geliefert, bey Gelegenheit des Anlachers in der Stadt Meissen. Die Bemerkungen, die ich damals aus dem Stegreif niederschrieb, sind mir nun erst werth, denn sie leisten mir Gewähr über mein physiognomisch Talent; konnte mich nicht enthalten, zu verschiedenenmalen mit dem bekannten Sprüchwort: les beaux esprits se rencontrent, mir ein Kompliment zu machen, und glaube bald, daß ich unter zehn tausend Aphysiognostikern hervorrag', wie einer der Geroldsheimer Thürm' über alle Bäum' und Gebäude der weiten Ebne.

Beson-

Besonders vergnügte mich der zur Wirklichkeit gediehene Stirnmesser, welcher bey Menschenschädeln die nämlichen Dienste leistet, als das Eyermaaß bey den Hünereyern, nicht nur vermöge desselben, wie jener Geizhals in der Komödie that, zu erforschen, ob jedes Ey, das er auf dem Markte einkaufte, sein volles Maaß und Gewicht hielt; sondern nach der Verbesserung desselben, von einem grossen Kunstmeister, die richtige Prognosis zu stellen, ob ein Ey zum Unterlegen oder nur zum Eyerkuchen tauge, item, ob ein Hähnlein oder ein Hühnlein draus kriechen werd'. Eben so zeigt der Lavaterische Stirnmesser, nicht nur ob ein Menschenschädel das volle Maaß des Hirns für den gesunden schlichten Menschenverstand enthalte, sondern auch zu welchen Grad von Erkenntnißvermögen, Gedächtniß, Einbildungskraft, ingleichen von Eindrucksfähigkeit, Empfindung nnd Schnellkraft, jeder Schädel Rezeptivität habe. Und wenn ein Mathematiker die Bogenlinien der Stirn auf gerade Linien zu reduciren unternähm, welches mir sehr praktikabel scheint, würde man den Verstand eines Menschen mit gemeiner Kramerelle ausmessen können, wie eine Rolle Band. Nur fürcht' ich, daß diese herrliche Erfindung nicht allewege das leisten werde, was das physiognomische Publikum sich davon verspricht. Nehms ab an dem verbesserten und zu ökonomischen Gebrauch eingerichteten Oometer, der seit mehrern Jahren in meiner Wirthschaft im Brauch ist. Zuweilen ist mirs

damit ganz gelungen, daß die Eyer, aus welchen Hühnlein hätten auskriechen sollen, eitel Hähn' gebracht haben, auch wohl die unfruchtbaren, weil sie das Eyermaaß für tauglich angab, den Bruthennen sind untergelegt worden, und dagegen ein herrlich Hühnergeschlecht durch einen einzigen Ringelkuchen vernichtet wurde. Demungeachtet halt ich vest bey dem Eyermaaß, denn die Prognosis von den Eyerembryonen, wenn sie auch nur das zehntemal eintrifft, ist mit alledem eine treffliche Spekulation. Zwar meynt einer meiner Nachbarn, ein alter Landwirth, das Ding sey eitel Spielerey und chimärisch Wesen; und wenn auch alles aufs Haar zuträf, was denn für Gewinn und Vortheil bey der Sache herauskomm? Ob es nicht ein Zeitverderb sey, sie einer unbefriedigten Neugier aufzuopfern? Die Kenntniß, ob Eyer zur Brut tauglich, oder unfruchtbar wären, könne man sich leichter und sicherer aus ganz andern Indiciis verschaffen, die jeder Hühnermutter bekannt wären, wobey es keines Abzirkelns brauche. Er sey des Glaubens, den die christliche Kirche in einem alten Liede bekenne:

Eyer von Hühnern eingelegt,
Werden junge draus geheckt.

Uebrigens laß er den Himmel walten, kümmere sich weiter um nichts, und habe bey dieser Methode nie Mangel an Hühnervieh gehabt. Ich laß meinen Nachbar reden, so lang er Lust hat, und bleibe dennoch bey meiner

meiner Methode. Gleichwohl kann ich nicht bergen, daß mirs so vorkommt, als ließ sich das, was der alte Landwirth vom Eyermesser sagte, mutatis mutandis gar füglich auf den Stirnmesser deuten. Denn ob ein Mensch gut und tauglich, oder ob er in Ansehung seines Geistes und Herzens ein tod und unfruchtbar Wesen sey, läßt sich auf die gemeine Art, die das Evangelium lehrt: an ihren Früchten sollt ihr sie erkennen, welches auch des Sempronius Manier war, die Geister zu prüfen, viel leichter und sicherer erforschen, als durch den Stirnmesser. Dieser hat noch überdieß die Unbequemlichkeit, daß man ihn nicht an jedem Kopf so anbringen kann, als den Oometer an den Eyern: die halten bey den Versuchen still und lassen sich handieren; das thun die Köpf' nicht so leicht. Läßt sich nicht jeder ohne beleidigende Indiskretion in das Maaß einklemmen: würden die Herren und Damen einen schönen Lerm anfangen, wenn ein Physiognomist in ihren Zirkel trät, mit seinem Stirnmesser über die gepuderten Köpf' herführ, und mit ihnen umgehn wollt' wie ein Hühnervogt mit den Eyern. Doch das sind nur so meine unvorgreiflichen Gedanken, kann seyn, daß das all anders geht, wenn die Sach einmal in Gang kommt.

In des dritten Abschnittes achtes Fragment, welches von den Schriftstellern handelt, woraus sich die Physiognomik beweisen läßt, gehört meinem Bedünken nach auch das hohe Lied, welches, weil es ganz physiogno-

mischen Innhalts ist, den stärksten Beweis für die edle Wissenschaft enthält. Hab' das nur obiter notiren wollen, damit bey einer zweyten Auflage der Fragmente, wenn eine sollt nöthig seyn, beliebiger Gebrauch von dieser Bemerkung könne gemacht werden.

Wie ich aber über die angeführten Materien große Freude empfand; so stieß mir auch eins und das andre auf, das mich ganz kleinlaut und meinen physiognomischen Spleen wieder völlig rege machte. Hab ein sonderbar Dubium, das ich aus dem Stegreif nicht sogleich zu lösen weis. Auf der 322. Seite kommen vor zehn Gränzumrisse männlicher Gesichter aus einer deutschen Stadt, von denen sagt der Meister: Ich gesteh, daß ich den Charakter dieser meistens sonderbaren Stirnformen zu wissen wünschte; denn Wissen des Gewissen allein giebt Grund zum Vermuthen des Ungewissen. Sonderbar! Auf der 219. Seite steht ja ein langes Fragment von der Stirn und deren Ausdeutung, welches ich mir gezeichnet hatte, um es mit Fleiß zu studiren, und auf einmal hinter das Geheimniß der Stirnkunde zu kommen; aber die folgende Entdeckung hat meinen Muth ganz niedergeschlagen. Denn was von einer deutschen Stadt gilt, denk ich, gilt von allen, wenn einem nun da gleich Menschengesichter Dutzendweise aufstoßen, aus welchen der Meister so wenig klug werden kann als der Schüler, was hilft denn das Studium, und wo bleibt die verheißene Menschenkunde aus

der

der Physiognomie? Wenn Freund L. den persönlichen Charakter dieser zehn sonderbaren Stirnformen von seinem Korrespondenten zu erforschen wünscht, um aus dem Wissen des Gewissen erst noch physiognomische Vermuthungen zu haschen: so ist das ein Heischesatz, der im vierten Tomus zu spät kommt. So weit sollte die Kunst doch fortgerückt seyn, daß man, besonders nach so weitschichtigen Abhandlungen von Stirnformen, nicht erst nach einem Dic mihi oder Zubläser sich umsehen dürfte, der den Physiognomisten auf den rechten Trichter helfen müßte. Das ist meines Erachtens ein Stücklein, worüber der Sempronius triumphiren könnte, würde sprechen: jezt vermerke der Zürcher, daß die Physiognomik nicht mit einem Arm zu umspannen sey, und nehme nun auf die Letzt' auch den andern, nämlich die Kenntniß der Thathandlungen zu Hülfe; wo Lavater nun hin woll, da sey er längst gewesen.

Ueberhaupt ist mir bey der Uebersicht des letzten Bandes eine Idee beygegangen, von der ich nicht weis, daß sie einem Recensenten eingeleuchtet habe; folglich gebührt mir, im Fall sie richtig befunden würde, die Ehre dieser scharfsinnigen Beobachtung allein. Mir kommts vor, als sey der Meister im vierten Tomus von seinem Lehrstuhl herabgestiegen, und hab sich wieder auf die Lernbank gesetzt. Am Ende, wo man vermuthen sollte, daß der physiognomische Vielwisser alle Zweifelsknoten würde gelöst haben, weis er weit

weniger als im ersten Theile; dort spricht er viel zuverlässiger und bestimmter; hier ist des Warnens, daß man seinem Gefühl nicht vertrauen, und an der Gewißheit physiognomischer Urtheile zweifeln solle, kein End. — Das heißt doch im Grunde zurückgelernt. Und was soll endlich der Lehrjünger bey sich gedenken, wenn er seinen Meister bey Vollendung seines Meisterwerks, mit schweizerischer Ehrlichkeit, die recht aus dem Innern des Herzens vorquillt, über dasselbe ausrufen hört: O Eitelkeit der Eitelkeiten! Alles ist eitel! Das ist wahrlich keine sonderliche Empfehlung fürs Werk und fürs Studium. Ich antwort' auf diese übel angebrachte Herzensergießung: Mit nichten! 'S ist nicht alles eitel: der gediegene Lichtstral der Wahrheit ist beständig und unveränderlich, und leuchtet in alle Ewigkeit. Es würd' mich nicht wenig wurmen, wenn ich mir für meine blanken Louisdor vier dicke Bänd' Eitelkeiten erkauft hätte, das wären mir sodann gar leidige Tröster. Will nicht hoffen, daß es damit nach dem Buchstaben gemeynet sey, sonst hätt ich mit meinem selgen Aeltervater schier einerley Schicksal. Zu dem kam vor langen Jahren ein reisender Adeptus, der vermaß sich hoch und theuer, ihm das große Naturgeheimniß zu lehren, gediegenes Bley in gediegenes Gold zu verwandeln. Im ersten Jahr gieng das Werk rasch von Statten: alle bleyerne Dachrinnen und Verkehlungen des Hauses zerflossen im Schmelztiegel. War bey jedem Versuch der beste Anschein vorhanden,

handen, daß der Prozeß gelingen werde: denn die herausgebrachte Masse war immer Beynahegold. Das machte den lieben Aeltervater nur hitziger: er meynte, weil die Hauptsache gut von der Hand gehe, werde sich die Kleinigkeit, woran's noch gebrach, mit der Zeit wohl finden. Und so fraß in einer Reihe von Jahren der Schmelztiegel den ganzen bleyernen Götterdivan im Lustgarten; dennoch fehlt's immer an der Kleinigkeit, die der Kunst den Ausschlag hätt' geben sollen. Bald hielt das erkünstelte Gold nicht den Strich, bald mangelte die spezifische Schwere, bald wieder die Feuerbeständigkeit u. s. w. Endlich als man dachte, nun wären alle Berg' überstiegen, schrieb der Adeptus eines Tages bey frühem Morgen über die Thür des Laboratoriums, nachdem er sie verschlossen hatte, die nachdenkliche Sentenz: O Eitelkeit der Eitelkeiten! Alles ist eitel! und gieng davon.

Während dieser Meditation hört' ich Freund Spörtlern in seinem physiognomischen Kabinet weidlich hämmern: er hatte wieder eine herrliche Akquisition von einigen Diebsphysiognomien gemacht, auch unter andern ein elendes Kupfer von dem ehemals berüchtigten thüringischen Menschenfresser aufgetrieben, das er mit großer Zufriedenheit, indem er die Melodie eines Sterbeliedes dazu pfiff, an die Wand anzweckte. Wohl ihm! sprach ich zu mir, daß er nicht, wie ich, von jedem antiphysiognomischen Winde, gleich einem schwankenden

kenden Rohr, hin und her gebeugt wird! Es ist doch um den Glauben der Einfältigen ein herrlich Ding; ihm vermag kein Zweifel oder Einwurf das geringste von seiner Ueberzeugung abzudringen. Weil er sich um alle Physiognomien, die nicht Galgen- und Radfähig sind, unbekümmert läßt: so irrts ihn wenig, zu wissen, ob durch die Fragmente die Physiognomik zu einem gewissen Grad der Vollkommenheit gediehen sey; oder obs damit die Bewandniß habe wie mit jenem Guckkasten, von dem der Eigner rühmte, daß er darinn eine Vorstellung zeigen wolle, die nicht Abbildung oder Nachahmung, sondern wahre Natur in ihrer ungeschminkten Darstellung sey. Als sich nun die Zuschauer haufenweis herzudrängten, die Seltenheit in Augenschein zu nehmen, ließ er Einen nach dem Andern vors Augenglas treten und hinein schauen. Alle sahen im Grunde nichts: denn es war inuwendig stockdunkel. Wie sich nun jeder Beschauer darob höchlich verwunderte, sprach der Savojer: das sey ein Stück der egyptischen Finsterniß in natura, was er zeige, und weiter enthalte sein Guckkasten nichts, als eine ewige undurchdringliche Nacht.

Konnts demnach nicht länger Umgang haben, meinem Busenfreunde mein Herz auszuschütten, und ihm meine Zweifel, Kleinmüthigkeit und Ungeduld über das Unbefriedigende in der physiognomischen Menschenkunde, das sich nun nach geschlossenem Kanon

daraus

daraus veroffenbare, der Länge nach zu detailliren. Er hörte mich als ein Richter an, der den Bescheid schon im Kopf hat, eh die Partheyen ausgeredt haben, und gab mir, nachdem ich mich sattsam entnothdürftet hatte, folgendes darauf zu vernehmen.

Es sey nicht zu verwundern, sprach er, daß ich bey allem Eifer und der großen Anhänglichkeit an die große Kunst dennoch mit allerley Zweifeln zu kämpfen hätte. Denn da ich, so viel er aus meinem Diskurs verstehe, alles nach Lavaters Regeln abzirkeln wolle, so könn's nicht fehlen, daß mir begegne, was dem großen Haufen, der dem Meister nachphysiognomisire, wiederfuhr: daß nichts zutraf. Die Physiognomik sey ein habitus practicus, den müsse man im Kopf haben, und nicht im Buche, ob man sich denselben gleich daraus erwerben müsse. Wenn man aber jedes vorkommende Exempel aus dem Buche lösen wolle, so sey das eben so viel, als wenn ein Richter jeden ihm vorkommenden Rechtsfall im Korpus juris aufsuchen und darnach decidiren wolle. Da trät immer die Kautel ein: minima circumstantia variat rem. Alles komme auf den Blitzblick des Sehers an, dieser entscheide auf Rechtshändel angewendet juridisch, wie bey Gesichtsformen physiognomisch. Auf dieses Schnellgefühl könne man sich, wenn es auf vorgängiges ernsthaftes Studium gegründet sey, aber auch sicherer verlassen, als auf einen Wahrsagergeist. Das sey die

wahre

wahre Prozedur bey der physiognomischen Menschenkunde, wer diese nicht einschlage, der bleibe ein Stümpfer in Ewigkeit. Darauf beziehe sich auch des Lavaters Klage, daß es ihm in der Seele kränke, von seinen Bemühungen so selten den Gebrauch, den er sich geschmeichelt habe, wahrzunehmen; denn das hab er nicht vorgesehen, daß sogar sehr wenige seiner Jünger, in den Geist der Sache und Interesse der Menschheit einzudringen, stark, weise und gut genug wären.

Also, Freund, antwortet' ich, glauben Sie, daß ich als ein A B C Schütz die Physiognomik studirt hab'?

Er. Ja, noch zur Zeit sind wir das Alle; aber es ist ein mächtiger Unterschied unter den mancherley Methoden, das A B C zu studiren. Daß hierauf sehr viel ankomme, beweist nicht nur der kritische Fleiß der Gelehrten, das A B C Buch zu mehren und zu bessern, sondern auch der große Baurentumult, der vor einiger Zeit draußen im Reich über ein solch neu A B C Buch entstund. Was wollten die Bauren anders damit, als ihre bisherige Methode vertheidigen, da die Landesobrigkeit eine andre einzuführen vorhatte? Und so, dünkt mich, hangen Sie auch mit allzu großer Aengstlichkeit an Ihrer Methode zu physiognomisiren, messen alles nach Lavaters Lehrsätzen ab, trauen Ihren Kräften zu wenig: daraus kommen verzagte, der Wahrheit nie vollkommen entsprechende Urtheile, daran

Sie

Sie nachher irre werden müssen, weil Sie nie in den Geist der Sache eindringen, sondern beym Detail Mühe und Geduld verlieren.

Ich. Und Sie, Freund, wenn ich Ihnen unverholen meine Meynung sagen soll, gehören in die Klasse der Ueberhäuptler, die vermeynen in den Geist der Sache einzudringen, wenn sie sich ein allgemeines physiognomisches Ideal formen, bey welchem sie stehen bleiben, und nun auf gut Glück bey der Praxis nach der Eingebung ihrer Phantasie zu Werke gehen; meynen, sie haben die Sach' bey allen vier Enden angefaßt, und könnten nun mächtige Riesenschritt' thun; drehen sich gleichwohl immer auf dem Absatz ihrer Phantasie herum, wie die hölzernen Equilibristen, die die Ofenwärme umtreibt, ohne daß sie einen Schritt vorwärts kommen. So viel ich Physiognomisten gesehen und besprochen habe, hat jeder seine eigene Methode, so wie jeder Alchymist seinen Prozeß, dadurch er vermeynt der Natur ihre Geheimnisse abzulocken; aber der physische Goldschiefer und der physiognomische liegen gleichtief verborgen, und ich seh's wahrlich nicht ab, wenn je des Finstern etwan ein Ende werden möchte.

Er. Sie sind in Ihren Erwartungen zu rasch. Nur Geduld! in vier Jahren kann die Physiognomik das nicht seyn, was sie in vierzig

vierzig oder vielleicht in vier hundert Jahren seyn wird. Große Projekte glücken in der Ausführung nicht gleich anfangs, es ist gnug, wenn sie nur zum Theil gelingen.

Ich. Darinn haben Sie wohl recht. Drum vergleich ich die Kunst der kolossalischen Bildsäule Peter des Großen. Da ist untenher alles fix und fertig; der Granitfels, der zum Fußgestell dienen sollt', ist mit unsäglicher Müh und Aufwand zur Stelle gebracht; desgleichen war der Metallguß glücklich bis zum Kopf des Helden und des Pferdes gestiegen; aber da hatte die Freude auf einmal ein End: denn es platzte die Form. Dem unbeschadet nennt der Künstler seine Arbeit gelungen, obgleich dem Helden und dem Pferde die Köpfe fehlen, und laut neuerer Berichte der wiederholte Versuch, durch angesetzte Fragmente das Kunstwerk zu ergänzen, abermals mißlungen ist. Ich denk' dieses Simile hat den Fehler nicht, daß es hinke, sondern mit der verglichenen Sache selbst ganz fein Schritt halte. Wenn nun Meister Falkonet spräch: man müsse sich an das Verfehlte nicht stoßen, sondern in den Geist des Ganzen eindringen; die heroische Unternehmung eines so großen und kühnen Werkes bewundern; sein Kunstprodukt könn' immer zur Schau aufgestellt werden, es sey doch größtentheils gelungen, und er hab' im Ganzen immer so viel geleistet, daß das Publikum mit ihm zufrieden zu seyn Ursach

habe;

habe; denn den Kopf könne man sich ja leicht hinzudenken: so glaub ich schwerlich, daß der dirigirende Senat mit dieser kahlen Ausrede sich werde abspeisen lassen. Setzen Sie an Statt des Petersburger Kunstprodukts das Zürcher, und an Statt des Senats das Publikum: so werden Sie die Folgerungen des Vergleichs ganz gleichförmig finden. Eingestehen müssen Sie mir, daß das kostbare physiognomische Opus, nachdem es beendiget worden ist, vollkommen die Physiognomie des Babylonischen Thurms hat, wie er pflegt in dem Kupferbilde abgebildet zu werden: die Zinne fehlt daran, und so ist das Ganze nichts als eine prächtige Ruine, die man anstaunen und begaffen, nicht aber gebrauchen und nutzen kann. Es liegt ein Haufe Werkstücke bey einander, da man nicht durch noch drüber kann, zum Theil prächtige Rudera, wie die zu Palmyra: hier ein Säulenknauf, dort ein Stück vom Gebälke, da ein Triglyph und so ferner; will mans aber vermauren, giebts eitel Flickwerk, denn es paßt kein Stück zum andern.

Er. Ganz recht! Wer heißt Ihnen auch diese Bruchstücke vermauren, die Ihnen nur zum Modell und Vorbild dienen sollen, des Tempels der physiognomischen Weisheit, den jeder Kunstverehrer nach seinem eignen Maaßstab, so wie es sein Vermögen und seine Kräfte erlauben, sich selbst auferbauen muß. Ihr Spleen wird hoffentlich evaporiren, wenn Sie mit ruhigerm Blut erwägen, daß

er aus einer überspannten Erwartung entsprungen ist. Ich bin in meiner Hoffnung auch getäuscht worden: in dem letzten Tomus erwartete ich mit Zuverläßigkeit das Vollgesicht oder die Silhouette des Zürcher Kelchvergifters; und wenn sich dieser noch immer dem Adlerblick des Sehers verbirgt, doch wenigstens sein Ideal nach den Grundlinien und charakteristischen Gesichtszügen, die ein solcher entmenschter Bösewicht nothwendig haben muß; denn jedes Laster hat ja seine Miene, folglich muß die Kelchvergiftung auch die ihrige haben: damit andere Gesichtsspäher, denen die Physiognomie des Lasters auffallender ist als Lavatern selbst, den Giftmischer vielleicht hätten entdecken mögen. Allein ich finde bey der Menge Materialien von diesem interessanten Gegenstande nicht eine Sylbe. Das macht mir inzwischen keine Unlust; ich begnüge mich an dem, was da ist, und verlange nicht nach dem, was da seyn könnte; lege nicht Harpunen zurechte, und stelle keine Thrantonnen ans Ufer eines Teiches, um da auf den Wallfisch- und Robbenfang auszugehen, wo mir mein Netz nur Karauschen und Bratfische liefert, mich davon mäßig zu sättigen.

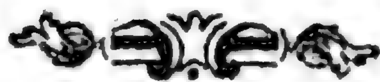
Ich. Lieber Freund, obgleich Ihre Bratfisch' nicht für jeden Gaumen sind, und ich mich nicht darauf möcht' lassen zu Gaste bitten, so wünscht' ich doch, weil ich eben hier zur Stelle bin, Sie Ihr Netz einmal auswerfen zu sehen, ob Sie einen Fischzug thäten,

ten, oder leer wieder heimkehrten. Ich wollt' nur am Lande bleiben, und von fern einen Zuschauer abgeben.

Er. Ihrem Wunsche soll morgen Gnüge geschehen. Ein benachbarter Gerichtspatron hat vor, über einige Malefikanten ein physiognomisch Halsgericht hegen zu lassen, um einen Versuch zu machen, was der scharfe Blick des Richters zur Entdeckung des Lasters mehr oder minder als die Tortur vermöge. Ich bin erbeten worden, dabey zu assistiren. Wollen Sie nun als Beysitzer oder Auskultant dieser interessanten Untersuchung beywohnen, so werden Sie sehr willkommen seyn.

Diese Einladung kam mir sehr gelegen; ich nahm sie also stehenden Fußes an, begierig zu erfahren, ob man's bald dürfe laut sagen, nach 25 Jahren werde die Physiognomik statt der Lehre von der Tortur zur Kriminalrechtswissenschaft gehören.

Ende des dritten Hefts.



Physiognomische
Reisen.

Viertes Heft.

Altenburg
in der Richterschen Buchhandlung.

1788.

Fünfter Ritt.

Wird gehegt ein physiognomisch Halsgericht.

Burgholzheim, Burcholdsheim, Purgoldsheim, oder wie? — Hab's aus der Acht gelassen, an Ort und Stell' etymologische Kundschaft von dem Namen der Dynastie des mannvesten Ritters Brechtold von Urlau einzuziehen, ob ich gleich solches von Freund Spörtlern zu erforschen die beste Gelegenheit gehabt hätte, als wir zum physiognomischen Armensündergericht einmüthig dahin trabten. Gleichwohl hab ich bis zu meiner Heimkunft in einer so glücklichen Unwissenheit über die Ableitung des Namens dieses alten Rittersitzes gelebt, daß mir nicht der geringste Zweifel beygegangen ist, die Benennung des Orts sey physiognomischen Ursprungs: denn die Gegend da herum ist holzreich, der Edelhof sieht einer alten Bergveste oder Burg aus den Zeiten des Faustrechts sehr ähnlich; daraus derivirt' ich ganz natürlich Burgholzheim, oder die Burg Holzheim. Mein etymologischer Freund, der Rektor Brunold hat mich inzwischen eines andern belehrt: meynt derselbe, der erste Besitzer oder Erbauer habe

Brechtold, Berchtold oder Burchold geheißen, welches alles ein und derselbe Name sey, den seine Geschlechtsfolge beybehalten habe, wie der Name des zeitigen Innhabers vermuthen lasse, und so heiße der Ort nach dem Taufnamen des ersten Erwerbers Burcholdsheim, welche Ableitung gleichfalls gar natürlich herauskommt. Endlich hat Meister Gernwitz, der homme de lettres F—aff bey dieser Gelegenheit seine Weisheit gleichfalls zu Tage fördern wollen, der leitet den Namen her von purem Gold, beweist seine Meynung mit den goldnen Palästen aus der irrenden Ritter Epoque, und glaubt, die Burg hab ehedem ein goldenes oder vergoldetes Dach gehabt, welches in alten Zeiten nichts ungewöhnliches gewesen sey; wie denn Herzog Friedrich von Oesterreich, zubenamset mit der leeren Tasche, zu Widerlegung dieses schimpflichen Sobriquets, auf sein Schloß zu Inspruck, oder wie Andre melden, auf einen Erker desselben ein goldnes Dach haben setzen lassen. Die Zusammensetzung aus zweyen Sprachen bestätige seine Meynung noch mehr: denn das Gold schmelze leichter mit dem exoterischen Beywort pur, als mit dem einheimischen lauter oder gediegen zusammen: daher wären die Luftschlösser in den Feenmährchen gewöhnlich von purem Gold erbaut, aber nicht leicht werde man eins aus gediegenem Golde antreffen. Welches alles sich auch wohl hören läßt, obgleich der alte Rektor den Kopf weidlich schüttelte, und dem Etymologisten ein überschießendes s, das sich nicht wollte

mit

mit einderiviren lassen, wie ein Schloß ans Maul warf, daß er schweigen mußte. Hab mich hierauf bey Herrn Büsching und den Homannischen Erben in der Sach' Raths erholen wollen; hab aber weder in des erstern Erdbeschreibung, noch in der Charte von Frankenland den Ort ausfündig machen können. Mags vor der Hand bey der physiognomischen Ableitung verbleiben.

Burgholzheim in Frankenland, war also dießmal der Tummelplatz, wo der Beamte Spörtler seine physiognomischen Talente wollte wirken lassen. Sowohl das Gespräch desselben unter Wegs, als der Eintritt in die Burg selbst, ließ hier viel sonderbares vermuthen. Der Guthsherr war ehedem Soldat gewesen, hatte im vorigen Kriege unter einem fränkischen Kontingent ein Geschwader Reiter kommandiret, nachher quittiret, und sich als charakterisirter Obrister auf sein Guth in Ruhe gesetzt. Seiner Gestalt nach glich er dem Ugolino, wie solcher in den Fragmenten gekratzt ist. Eben so einfach verschlossen in sich selbst, auch so unsanguinisch trocken. Im Alphabet der Menschheit möcht' er sich mit dem dürrleibigen, langbeinigen ſſ vergleichen lassen: denn er war so schmächtig, und so wenig bewadet, als Aristoteles. Seine Gemahlin paßte zu ihm wie das ß, obgleich der Beamte Spörtler diesen Vergleich, als ich ihm solchen mittheilte, nicht goutiren wollte, weil sein Kollege, der Beamte Bürger, das ß höchst albern gefunden, er aber die Frau von Urlau nichts weniger als albern

fand. Ich belehrt' ihn aber, daß der Vergleich nicht auf diese Eigenschaft des ß gemeynet sey, sondern auf eine andere, die Freund Bürger daran entdeckt habe, nämlich daß es bucklich sey, und eben das Gebrechen würde der Volksdichter, wenn er zugegen gewesen wär, an der guten Dame auch wahrgenommen haben. Außerdem war ein junger Herr vorhanden, der eben von seinen Reisen nach Hause war, und sich eine Zeitlang in Wien und Wetzlar aufgehalten hatte, den Reichsprozeß zu studiren. War eine weichgeschaffne Seele, durchaus empfindsam, und machte mit dem Vater einen starken Kontrast; die einzige Frucht aus rechtmäßigem Ehebett, das Idol der Eltern, dessen Wink ihr Gesetz war. Hieß mit seinem Taufnamen nicht Burchold oder Brechtold, sondern ganz dem Familiengebrauch entgegen, Dorotheus, oder eigentlich a Deo datus wie Ludwig der XIV. Wiewohl der allerchristlichste König solchen Namen nur incognito geführet hat, da er sich in der Gesellschaft der übrigen en procession verlohr; der junge Baron mußt' ihn aber in Ermanglung eines andern solitaire führen. Darüber gabs einen heftigen Hauskrieg. Als der Vater aus dem Feldzug nach Haus kam, und den jungen Stammerben fand, wollt' er ihn unter diesem befremdenden Namen nicht für seinen Sohn erkennen. Denn obgleich ein schlauer Feldprediger, den Ehefrieden zu befördern, die Auskunft traf, den lateinischen Namen ins Griechische zu übersetzen: so war dadurch doch nichts gebessert,

bessert, dem Vater klang das Dorotheus so weibisch und mägdehaft, daß ihm um Ludwig des XIV. willen Adeodatus noch leidlicher schien. Demnach bestand er darauf, daß dieser Name mit einem rittermäßigen müsse vertauscht werden, wenn der Junker in den Familienstammbaum sollt' eingetragen werden; aber das wollte die Mutter nicht zugeben. Sie hielt diesen Tausch für eine Gewissenssache, und wollte nicht gestatten, daß ihr Kind, wie sie sagte, umgetauft würde. Endlich wurde von einem klugen Kopf der Name Theodor ausgemittelt, der beyde Eltern zufrieden stellte, den Vater, weil ihn ein König von Korsika geführt hat, und die Mutter, weil sie belehrt wurde, daß er mit den beyden verschmäheten Namen von gleicher Bedeutung sey. Hab vergessen zu melden, was die eigentliche Veranlassung zu der seltsamen Auswahl des Taufnamens war. Die guten Leute hatten schon sieben Jahre in unfruchtbarem Ehestande gelebt, und die junge Frau hatte sich halb und halb des Glücks verziehen, Mutter zu werden, mußte die Schuld der Unfruchtbarkeit allein tragen; denn ihr Gemahl hatte sich in Absicht seiner Kapazität gnugsam legitimirt. Als sie nun unverhofft sich geseegneten Leibes fand, machte ihr das viel Freude, und sie pflegte oft zu sagen: sie hab die Leibesfrucht vom Himmel erbeten. Dieß Wort arripirte bey einer Gasterey der Pastor loci, uud that den Vorschlag, diese Wohlthat des Himmels durch einen bezeichnenden Namen des Kindes unvergeßlich

zu machen, welches genehmiget, und hernach zu rechter Zeit und Stunde, wiewohl nicht aufs schicklichste ausgeführet wurde.

Außerdem wußte Freund Spörtler noch allerley Holzheimer Domestika zu erzählen, die Frau von Urlau betreffend. Zum Exempel ein seltsames Gelübde bey ihrer Schwangerschaft: falls sie einen Stammerben zur Welt brächte, jedem Reiter von der Schwadron ihres Eheherrn mit einem Suspensorium zu versehen; und als der Himmel ihr auch diesen Wunsch gewähret, habe sie 66 Stück dem Herrn Colombier, Docteur Regent der medicinischen Fakultät zu Paris in Kommission gegeben; der eigensinnige Obriste aber sey für die zukünftige Descendenz seines Regiments so wenig besorgt gewesen, daß er das Geschenk nicht acceptiren wollen. Hiernächst sey sie in ihren jüngern Jahren eine große Verehrerin von Kleist gewesen, habe den Dichter bey aller Gelegenheit allegirt, und sich nach dessen Grundsätzen über das Reiten der Damen, als eine dem schönen Geschlecht unanständige Sache, jederzeit höchlich skandalisirt. Seitdem aber Prizelius die Damen in der Kunst unterwiesen, schrittlings zu reiten, sey sie anders Sinnes worden; Kleist sey verabschiedet, nun setze sie mit ihrem Herrn über die Gräben wie ein Husar, und von der Zeit an sey das gute Vernehmen in der Ehe, das vorher ganz erkaltet gewesen, wieder hergestellt.

Nachdem der alte Ritter Küraß und Pickelhaube in Pflugschaar und Spaten umgewan-

gewandelt hatte, lag er der Landwirthschaft ob, machte unter der Hand den Roßkamm, und war dabey ein großer Kurschmidt und Thiermaler. Sein Stall bestund eigentlich aus lauter Schimmeln, die er aber nach Befinden der Umstände in Schäcken, Tieger, Rußrappen, Schweißfüchse, Falben u. s. w. nachdem es der Geschmack der Käufer erheischte, umzuschaffen verstund. Durch dieses Gewerbe und eine karge Wirthschaft hätten die Finanzen des Despoten von Burgholzheim auf gutem Fuß stehen müssen, wenn nicht Junker Theodor in Wien und Wetzlar eine ganz andere Praxis der Oekonomie getrieben hätt', als daheim der Vater. Dort verschlang ein Terrän von wenig Quadratschuhen in einem Abend oft mehr, als der Vater von vielen Morgen Ackerland ärndten konnte, wenn eine unglückliche Karte den Werth von einem Fuder Korn nach dem andern in die Bank transportirte. Diese Lücken mußten nun, nach der goldnen Wirthschaftsregel: den Aufwand im Großen durch den Erwerb im Kleinen zu ersetzen, wieder ausgefüllt werden. Daher wurde die Bezahlung der Dejeunées im Prater auf die Käsepfennige repartirt, und den Champagner, der in Wetzlar in des jungen Herrn Zimmer bey mancher verschwenderischen Mahlzeit unter dem Tisch floß, sollte das dem Gesinde abgedungene Bier bezahlen. Bey diesen und mehrern ökonomischen Ersparnissen war nur der Artikel an Deputat des Hundebrodes unangetastet geblieben, es ließ sich davon auch nicht wohl

etwas abrupfen, denn seit undenklichen Jahren waren die in der Gerichtshaft sich befindenden Arrestanten bey den Hofhunden in die Kost verdingt. Einige Jahre her war aber die Diebsärndte so ergiebig gewesen, und ein verschmitzter Gerichtsfrohn hatte nebst dem wachsamen Justiziarius die Frohnveste mit allerley Vagabonden und Diebsgesindel so angefüllt, daß dem ökonomisirenden Gerichtspatron die Prärogative der hohen Gerichtsbarkeit, wegen der Atzungskosten, sehr lästig wurde. Daher mußte das arme Hundevieh jede Felddeube durch verminderte Portionen entgelten; und bey mehrern Anwachs der Inquisiten liefen Hunde und Diebe in Gefahr zu verhungern.

Unter diesen Umständen hatte der Gerichtsherr dem Kriminalrichter die Beschleunigung der heilsamen Justiz so nachdrücklich anempfohlen, daß dieser das ganze Diebsdepot in weniger als einem Monat des Todes schuldig fand. Nur fehlte bey allen insgesammt das eigne Eingeständniß ihrer Verbrechen, welches ihnen jedoch vermöge der durch Urthel und Recht zuerkannten Tortur nur durfte abgezwungen werden, alsdenn wollte der Richter sträcklich mit der Exekution vorschreiten. Nach dem Ermessen des Ritters hätt' es aller dieser Umschweife nicht bedurft, der auf gut soldatisch die seiner Meute so überlästigen Kostgänger, wenns auf ihn ankommen wär, an den ersten besten Baum oder Balken würd' aufknüpfen und ihnen die Brodpforten auf immerdar haben versperren lassen.

lassen. Weil aber die deutschen Schöppenstühle die Cognition über Hals und Haut an sich gerissen haben, so daß heut zu Tage die Kriminaljurisdiktion mehr eine Servitud, als ein Privilegium für den Guthsherrn ist: so mußt' er zwar im Ganzen dem Recht seinen Lauf lassen; aber ein wenig rücken und drehen an der Maschine, um ihren Gang zu beschleunigen, das bliebt ihm unverwehrt. Daher befahl er dem Gerichtshalter, die Verhafteten quovis modo zum Geständniß zu bringen: und dieser hatte denn pflichtschuldigermaßen verheißen, die armen Schlachtopfer der Justiz so lange zwicken, schrauben, zerren und dehnen zu lassen, bis sie sich sammt und sonders um den Hals bekannt hätten. — Incidenter. — Menschenkunde und Menschenliebe lagen dem Anschein nach nicht in dem Wirkungskraise des Burgholzheimer Justizbeamten. Hab ich irgend zwischen zwey Physiognomien eine frappante Aehnlichkeit gefunden, so wars zwischen der seinigen und des Michel Angelo Buonarotti in dem dritten Tomus der Fragmente. Fern alle Sanftmuth und alle Grazie, von oben bis unten. Eben diese gefaltete Stirn, diese gegen die Nase sich wild abneigenden Augenbraunen, eben diese breitgedruckte Nase, eben dieses wildkrause Haar: Ausdruck von anmuthloser unbeugsamer Vollkraft. Ein wahres furchterweckendes Löwengesicht! Mit den Gesichtszügen stimmten die Gesinnungen des Mannes vollkommen überein. Ich hört' ihn sich beklagen, daß ihn das Glück in seinem Leben

so

so wenig begünstigt habe, da es nun einmal einen Beamten aus ihm schaffen wollen: so hätte er gewünscht, anstatt dem richterlichen Amte in Burgholzheim im Frankenlande vorzustehen, das Rentamt Burghaussen in Bayern zu verwalten. Dort müsse sich, meynt' er, der Beamte excellent stehen: denn besage der im Münchner Intelligenzblatt sich befindenden Abhandlung von Felddieberey, wären vom Jahr 1748 bis 1776 daselbst an die 11000 Menschen ein Opfer der peinlichen Gesetze worden. In hiesigem Gerichtsbezirk, setzt' er ganz mißmüthig hinzu, wären in dieser Zeit nicht so viel Lerchen gefangen, als als dort Diebe justificirt worden. Er wolle gern die erste oder die letzte Ziffer an dieser Summe schwinden lassen, und doch ein Kapitalist seyn, wenn er, wie gewöhnlich, die Justificirten als Richter beerbt hätte. Wunderbar! dacht ich bey mir, daß Richter und Malefikant doch so oft nach einerley Grundsätzen denken und handeln, als wären sie zusammen in eine Schul gegangen. Beyde haben die nämliche Begierde Menschen hinzuwürgen, um sich ihrer Verlassenschaft zu bemächtigen. Darum so oft ich den Richter einen Dieb zum Galgen geleiten seh, denk ich immer an einen Hecht, der eine Aalraupe verschlingt.

Ehe noch die gewaltsame Wahrheitsprobe in Burgholzheim ihren Fortgang hatte, langte der junge Theodor auf dem väterlichen Erbsitz an, und erwarb sich da, als armer Sünder Patron, mit mehrerm Rechte den Beynamen Soter

Soter von den Malefikanten, als ehemals Antiochus der Syrer von seinen Hofschmeichlern. Der empfindsame Knabe, nach dem Ton der sentimentalischen Welt gestimmt, dem's schwarz vor den Augen wurde, wenn er einer Aderlasse zusah, konnt's nicht aushalten, daß der Gerichtspfleger den Patron, um ihm die Eßlust bey der Mahlzeit zu vermehren, vom Würgen und Abschlachten der Delinquenten unterhielt, als wär vom Stechhaufen der Masthämmel die Rede. Der Bissen starb ihm im Munde, er bekam Vapeurs, wurd' oft bleich um die Nase, und es vergieng ihm fast Hören und Sehen, wie dem General Tylli bey der Leipziger Schlacht, nach Pufendorfs Bericht. Mußte zu dem mütterlichen Riechfläschchen einmal ums andre seine Zuflucht nehmen: denn er empfand, vermöge seiner lebhaften Phantasie und der Weichlichkeit des Herzens die Daumenstöcke, Schnüren und den spanischen Stiefel an Händen, Armen und Waden so gut, als das Richtschwerdt und den hänfenen Strang in der Spina dorsi und am Adamsapfel. Ueberdieß hatt' er von den Todesstrafen und der Folter ganz andere Begriffe, als der martialische Vater und dessen eiserner Gerichtsvogt.

Also nahm er seinen Andreas Zaupser zur Hand, nachdem er vorher seinen gewesenen Lehrer, die Regierungsräthe von Sonnenfels und Banniza fleißig konsultiret, und hielt, unter Beystand dieses antikriminalistischen Triumvirats, den beyden Kriminaltyrannen solche polemische Vorlesungen, daß sie auf ihrem

ihrem letzten Bollwerk, des Kaiser Karls peinlichen Halsgerichtsordnung Chamade schlagen, und sich dem Ueberwinder auf Diskretion ergeben mußten. Und weils dem jungen Menschenfreund minder um Ehr' und Sieg, als überhaupt um mildere Gesinnungen zu thun war, sprach er dabey mit so vieler Wärme, daß die dichte Eisrinde ihrer gefrornen Herzen nach und nach aufthauete, und der Saame menschlichen Gefühls, den er reichlich auszustreuen nicht unterließ, darinn wieder anfieng zu vegetiren.

Wie wird aber, frug der Beamte, in Kriminalfällen, ohne Folter die Wahrheit an den Tag kommen? Und wenn die Tortur soll abgeschafft werden, was ist an ihre Stelle zu setzen? Der scharfe Blick des Richters, sprach Theodor mit Sonnenfels. Ich wollte, du hättest das nicht gesagt, mein Sohn, fiel die frömmelnde Mutter hier ein, welcher übrigens die Suada des Sohnes manche Freudenthräne entlockt hatte, wer kann einem Menschen ins Herz sehen, und wie sollt' es ein Richter wagen, unserm Herregott ins Amt zu fallen? Theodor, der ganz moderne Kopf, der alle Vorurtheile, und besonders religiöse so sehr haßte, als die Folter, sagte mit einiger Aufwallung, die der Widerspruch von einer Seite veranlaßte, von welcher er sich nur Beyfall verhieß, und im Ton eines jungen Weltmanns. O Mama, wir haben in unsern Tagen mehrere Vorrechte des Himmels geschmälert, die ihm ehedem Unverstand und Aberglaube lieh. Ein kühner Mann hat

in einem fernen Welttheile den Blitzen Gang und Bahn vorgezeichnet, und ihnen gelehrt, nach der menschlichen Willkühr sich zu bequemen; und in dem unsrigen hat ein noch kühnerer gar das Feuer aus den Wolken gestohlen, welches die lauten Gesänge andächtiger Matronen und verzagter Garnweber nie ausgelöscht haben. Wir haben die Geissel des Himmels, die Pest, für Kontrebande erklärt, und lassen sie nicht mehr über die vaterländische Gränze passiren; wir haben uns der Blatterbüchse des Würgengels bemächtiget, und das tödende Gift derselben in heilsame Arzney verwandelt; wir haben gelernt mit englischen Rossen den Sturmwinden vorzulaufen; wir gebieten dem Meer, und wissen die fürchterliche Gewalt der Wellen im Augenblick durch eine Tonne Oel zu zerstören. Endlich hat ein weiser Mann versucht, die Herzenskunde als Beylage und Erbe dem menschlichen Wissen zuzueignen; wir sehen nun den innwendigen Menschen durch seine äusserliche Gestalt so offenbar, als in einem Spiegel, und diese Kunst ist ihm so gelungen, daß es blos des Sehers Schuld ist, wenn er beym ersten Anblick eines Menschen nicht alle Geheimnisse seines Herzens durchschauet.

So wenig Bedenken die gute Mutter fand, in die Vorrechte der Männer einen Eingriff zu thun, wenn sie männliche Beinkleider anlegte, um schrittlings zu reiten: so gewissenhaft war sie in Absicht der Vorrechte des Himmels, die wollte sie auf keine Art gekränkt wissen. Der arme Theodor mußte seine leicht-

sinnigen

sinnigen Reden mit einer nachdrücklichen Gewissensrüge büßen, und wurde ungeachtet der Einwendung, daß der Herzenskündiger, von dem die Rede war, ein würdiger gewissenhafter Geistlicher sey, für einen förmlichen Ketzer und Freydenker erkläret. Der Präses der Dispüte, der alte Ritter war während derselben, wie er über Tische oft pflegte, sanft eingeschlafen, und der Justiziarius war verstummt. Der richterliche Scharfblick, den der junge Herr von ihm forderte, bedünkte ihm ein ganz fremdes Requisitum eines Richters zu seyn, davon ihm sein Lebtag noch nichts zu Ohren kommen war: denn außer der scharfen Frage und einem scharfen Messer, kennt' er nichts scharfes in rerum natura: Scharfsinn und Scharfblick waren also für ihn unbekannte Länder.

Ungeachtet der notorischen Freydenkerey und ihres scheinbaren Unwillens dagegen, liebte die fromme Mutter ihren Theodor dennoch unermeßlich, und bereute es keinesweges, dieses Weltkind neun Monden lang unter dem Herzen getragen zu haben: daher wurd' er nach einigen Erläuterungen über die physiognomische Herzenskunde bald wieder von ihr in die rechtglaubige Kirche aufgenommen; und es fehlte wenig daran, daß er sie selbst zur Physiognomistin machte. Der Vater bekam von den Einsichten des Sohnes von Tag zu Tag größere Begriffe, der Richter hatte für die neoterische Kriminalwissenschaft des jungen Gerichtspatrons allen möglichen Respekt, drückte sich für ihn nieder, weil er fürchtete,

er

er möchte ihn mit dem richterlichen Scharfblick hetzen, wie ein Haas für den Windhund sich in die Furchen drückt. Sonach wurde dem Baron Theodor auf sein Begehren die Ausführung des Burgholzheimer Kriminalprozesses ohne Widerspruch überlassen.

Inzwischen giengs dem jungen Manne wie's vielen geht, die sich an das triumphirende Wir anschließen, von dem man im gemeinen Leben so viel Wunderdinge hört, an welchen das Individuum, das sich mit dem Wir brüstet, oft keinen, oder sehr unbedeutenden Antheil hat. Ob man gleich hätte vermuthen können, daß Theodor dem Himmel seine Vorrechte mit hätte abdringen helfen, daß ihm der Todesengel, auch Wind und Meer gehorsam wären, und daß er in das menschliche Herz hineinschauen könne, wie in einen Spiegel: so vermocht' er doch bey der ersten vorläufigen Probe einer Delinquentin nicht anzusehen, ob sie des Ehebruchs, des Diebstahls, oder gar der Zauberey bezüchtiget würde; und als sich das angeschuldigte Deliktum aus den Akten ergab, verwirrte ihn ihre Physiognomie dergestalt, daß er sie weder zu verurtheilen noch freyzusprechen waghalste. In dieser Verlegenheit nahm er zum Seher Spörtler, dem Phönix aller physiognomischen Richter in Frankenland, seine Zuflucht, der sich denn aller freundnachbarlichen Dienste gern und willig erbot, auch zu rechter Gerichtszeit an Ort und Stelle sich einfand, worauf denn das erste physiognomische Armesündergericht auf deutschen Grund und

Boden, in Beyseyn des jungen Barons, einiger der Physiognomie kundiger Männer, nämlich eines Landpredigers, eines Chirurgus und eines Kunstmalers, desgleichen des Judicis ordinarii und der gewöhnlichen Schöppen, unter Freund Spörtlers Vorsitz geheget wurde.

Eh und bevor die Sitzung ihren Anfang nahm, gabs noch einige Debatten über die Zulassung des Malers als Beysitzers, absonderlich in Absicht des Stimmrechtes, welches ihm das Judicium nicht zugestehen wollte: angesehen der physiognomische Canon die Maler namentlich von der Physiognomistengilde ausschlösse. Trat auf der Prediger, ein starker Orientalist, der allenthalben Anspielungen auf die morgenländische Litteratur anbrachte, und mit einer Uebersetzung des Talmuds umgehen soll, weils ihm sein Landsmann Herr Rabe mit seiner meisterlichen doch nicht zu Danke gemacht hat, sprach mit großer Gravität: Der Lavatersche Codex, den ich seiner innern Ordnung und Einrichtung halber den physiognomischen Koran nenne, besagt in der neunten Sure des IV. Tomus ausdrücklich, daß kein Maler ins physiognomische Heiligthum eingehe: Die wenigsten Maler, heißts am angezogenen Ort, sind Physiognomisten; die wenigsten, sag ich, weil ich nicht sagen darf: kein Einziger ists; aber doch sagen darf: ich kenne keinen, der's durchaus ist. Inzwischen suspendir ich für den gegenwärtigen Fall mein Judicium gänzlich, und überlasse es dem Ermessen meiner

Herren Kollegen, was sie nach ihrer Gewissenhaftigkeit in diesem passu entscheiden werden. Der Künstler vertheidigte sich aber sehr gut, sprach: es gebe den meisten Malern wie den meisten Menschen, die wenigsten wären Physiognomen, weil er sich aus Bescheidenheit, in Gegenwart so vieler physiognomischen Prätendenten, nicht zu sagen getraue: kein Einziger seys; daß er doch sagen dürfe: er kenne keinen Menschen, der's durchaus sey, und wer sich in der Versammlung dafür ausgebe, solle den ersten Stein auf ihn werfen. Als nun keiner von uns nach einem Stein griff, sintemal auch keiner in der Gerichtsstube vorhanden war, der nicht wär eingemauert gewesen, blieb er quoad actum praesentem in Posseß seines physiognomischen Stimmrechtes.

Wurden hierauf herein geführet Parther, Meder und Elamither, ein Gemengsel von allerley Volk, wie in der Pfingstepistel: haußten in der Gerichtsfrohn Schurken bey einander, vom Rhein, vom Mayn, von der Elbe, Oder, Weser und der Donau. Nachdem der Gerichtshalter jedem sein Sündenregister kürzlich rekapitulirt hatte, wurde den Inquisiten mit durchdringenden Blicken von allen Seiten heftig zugesetzt, darob sich einige nicht wenig entfärbten, wiewohl im strengen Verstande keiner Farbe hatte: denn vom häufigen Wassertrinken und wenig solider Nahrung hatten sie insgesammt ein kakochymisches Ansehen. Andere hatten's ihren Spott, das waren die Ausgelernten, achteten

keines Beschauens, machten allerley seltsame Grimassen, und haschten zum Zeitvertreib, während des stummen Verhörs, Stechfliegen vom Geländer der Gerichtsschranken. Der Chirurgus, welcher, wie ich bald vermerkte, ein Partialist und kein Universalist in der Kunst war, beschäftigte sich, Haar, Bart und Gebiß der Inquisiten zu beschauen, und aus diesen Indiciis ihre Malefikantenschaft zu ermessen. Als ich ihn nach geendigter Session frug, wie er auf das physiognomische Zahnstudium gekommen sey? gab er zur Antwort: Er habe jederzeit geglaubt, die Cognition über Haar, Bart und Gebiß gehöre eigentlich für sein Forum, denn darüber müsse ein Chirurgus und Barbier kompetenter Richter seyn. Deshalb hab' er die gehörige Kenntniß davon aus den Fragmenten zu erlangen gesucht; allein da hab' er wenig Trost gefunden. Doch sey er durch eine Kupfertafel, die fünfte nämlich im ersten Theil, auf die Spur der physiognomischen Zahntheorie gebracht worden. Dort sey der Kerl in der flachen Mütze, mit erhabner seelenloser Hand, vermöge der Zähne in die Klasse der Bösewichte verwiesen worden, das hab' in seinen Kram gedient: deshalb hab' er von der Stund an über die Bedeutsamkeit der Zähne nachgedacht, und sey in diesem Studium so weit gekommen, daß er die Menschen eben so gut in Ansehung ihres bösartigen Charakters nach den Zähnen zu klassificiren wisse, als die Naturkündiger die fleischfressenden Thiere.

Der

Der Kunstmaler leistete dem Gerichtshof während dem Verhör dadurch einen sehr reellen Dienst, daß er das physiognomische Protokoll führte, und mit großer Behendigkeit die Grundzüge der sämmtlichen Malefikanten mittelst seiner Bleyfeder sehr getreu aufs Papier warf, welches den Präses bewog, diese Zeichnungen mit ad acta zu nehmen, weil sie die Rationes dubitandi et decidendi der gefällten physiognomischen Sentenzen in sich schlossen. Nachdem von demselben und den sämmtlichen Gerichtsbeysitzern alle Gesichtszüge der hochnothpeinlichen Delinquentenschaar in reife Betrachtung waren gezogen worden, mußten die Gefangenen abtreten, und es kam zum votiren. Da man sich aber nicht darüber verglichen hatte, ob das von oben herein, oder von unten hinauf geschehen sollte, wurde der Beamte Spörtler ersucht, vorerst seine Meynung zu sagen, der sich denn hier als physiognomischer Kriminalist in seiner ganzen Größe zeigte, und die Gesichtszüge der Delinquenten von den ihnen angeschuldigten Verbrechen so geschickt und mit so hinreissender Beredsamkeit entweder zu trennen, oder beyde mit einander zu vergleichen wußte, daß alle die herumsitzenden Jaherren sich ihm beyfällig erklärten. Das fachte eine alte Idee wieder bey mir auf, die ich schon seit langen Jahren einmal erfaßt hatte, die aber ganz erloschen war: Mich dünkt, auf den ersten Anblick scheinen unsere Dikasterien, Finanzkammern, Kanzleyen, Konsistorien und Stadträthe immer über complet: denn zwey

Drittel der ehrwürdigen Senatoren, der genannten und nicht genannten Kollegien, sind doch im Grunde nur Jaherren, die das einsylbige bilitterarische Wörtlein, das den ganzen Umfang ihrer Verdienste um den Staat in sich schließt, gleichwohl fetter mästet, als ehedem den redseligen Konsul Cicero seine weltberühmte Eloquenz. Dennoch hat dieses respektable Korpus — denn jede Gesellschaft, die vermöge ihrer Zahl und Vielheit eine gewisse vim intrinsecam erlangt hat, ist respektabel — auch seine Verdienste. Ohne Beystand dieser Eintöner wär kein Propos in der Welt zu einem einförmigen Schluß zu bringen; daher kenn' ich wenig gröbere Irrthümer, als den, womit unsere Kartenmacher das Eckerdauß zu stempeln pflegen, führt solches bekanntlich den Denkspruch: quot capita tot sensus. Wär das wahr, so wären weder die Canones der Tridentiner, noch irgend einer andern Kirchenversammlung zu Stande gekommen; so fehlte die ganze Myriade Subskribenten hinter dem Konkordienbuche; so würde im brittischen Unterparlement der Minister seine Brieftasche vergebens öffnen, um zum Bedürfniß des Staates die Millionen Pfunde bey Dutzenden sich bewilligen zu lassen; so würden die Geschwornen, ungeachtet der Motifen aus dem Magen, nie einen Highwayman in der Mittagsstunde einstimmig verurtheilen, gehangen zu werden; so wär in keiner Rathsversammlung, die sich zwischen den beyden Extremen, dem ehrwürdigen Senat des alten Roms, bis auf den

zeiti-

zeitigen zu Schilda herab, gedenken läßt, jemals einmüthiges Conclusum abgefaßt worden; und so säßen die Burgholzheimer Richter noch immer auf ihrer physiognomischen Gerichtsbank, und zankten über das zu fällende Decisum. Da sich aber die Jaherren an das Spörtlerische Gutachten insgesammt anschlossen, so gieng dieses gar bald in seine volle Rechtskraft über.

Nach Maasgabe dieses physiognomischen Rechtsspruches wurde der scheele Veitel, ein angeblicher Erzdieb, seines beharrlichen Ableugnens, aller ihm imputirten Diebstähle ungeachtet, in Betracht seiner Physiognomie und Statur, pro confesso et conuicto erkläret. Die härtesten Bösewichter, sprach unser Gerichtspräses, sind immer die Untersetzten: denn wo viel gedrungene Kraft ist, da ist auch viel Versuchung zum Mißbrauch derselben; daher Inquisit aller gewaltsamen Einbrüche, Wegelagerungen und Beraubungen, deren ihn die Akten zeihen, schuldig erkannt und als überwiesen condemnirt wird, von Rechts wegen. Peter Knollhorn hingegen, ein berüchtigter Schenkwirth und Diebshähler, obgleich in seiner Behausung gestohlnes Gut war vorgefunden worden, ingleichen das Mauznerische Eheweib, in puncto inculpati adulterii, ob schon ihr Ehemann sie in flagrante delicto wollte ergriffen haben, sie auch das Verbrechen beynahe eingestanden hatte, welches Bekenntniß jedoch vom Richter durch illegale Konkussionen ausgepreßt zu seyn schien, wurden vermöge der unumstößlichen

Zeugnisse ihrer Unschuld, die ihnen die Physiognomie ertheilte, indem ihre Gesichter zu der Klasse derer gehörten, die gewisse Laster gar nicht begehen können, plenarie absolviret. In Ansehung einiger andern blieb, in Betracht ihrer indecidirten Lineamenten, das Urtheil vor der Hand noch in suspenso.

Einer der Gefangenen, auf den nichts eigentlich zu bringen war, außer daß er sich verdächtig gemacht hatte, die Gutherzigkeit der Leute durch erdichtete Brandbriefe in Kontribution gesetzt zu haben, zog des Beamten Spörtlers Aufmerksamkeit besonders auf sich. Er that daher dem Gericht den Vortrag: es erhelle zwar nicht aus den Akten, daß besagter Vagabond sich eines Kapitalverbrechens schuldig gemacht habe; dennoch gravire ihn seine Physiognomie dergestalt, daß bey genauer Untersuchung so enorme delicta sich veroffenbaren dürften, die durch die Kriminalgesetze noch nicht proportionirlich verpönt wären; es ahnde ihm bereits das Geständniß einer schwarzen That; jedoch sey er vorjezt nicht im Stande, sich weiter darüber auszulassen. Nahm dabey eine mysteriöse Miene an, welche allen Gerichtsassessoren sonderbare Dinge erwarten ließ, und ersuchte das Gericht um die Erlaubniß, Inquisiten auf den Nachmittag zu einem geheimen Verhör berufen zu lassen, wobey, außer dem Justiziarius, keinem von den physiognomischen Beysitzern zugegen zu seyn, wichtiger Ursachen halber, gestattet werden könne. Nachdem seinem Gesuch war deferiret worden,

den, fand Judicium gut, für dießmal zu adjourniren.

Mich nahm Wunder, mit welcher Zuverlässigkeit Freund Spörtler seine physiognomischen Decisa fällete, ohne im geringsten zu häsitiren, welches ein sicherer Beweis seiner vollen Ueberzeugung von der Untrüglichkeit der Kunst war, in so fern er sich darauf einließ; und mir wurde glaubhaft, daß er durch das unermüdete Studium seiner Schurkengallerie zu einer Fertigkeit gelangt sey, die Originale von Büberey und Bosheit so schnell und richtig von den unschuldigen Schlachtopfern der Justiz zu unterscheiden, wie ein Kenner in einer Bildersammlung Originalgemälde von Nachbildungen, die ein minder kundiges Auge trügen. Es war mir, als fühlt' ich, daß sich ein neidisches Mißbehagen in meinem Herzen regte über die mächtige Ueberlegenheit des Spörtlerischen Gefühlssinnes, wenn ich meinen eignen damit in Vergleichung stellte. Gott weis, was ich würde vorgebracht haben, wenn ich den Malefikanten das physiognomische Urtheil hätte sprechen sollen. Sonder Zweifel würde mirs nicht besser ergangen seyn, als dem Junker Theodor beym ersten physiognomischen Kriminalistenversuch, oder wie dem ehrlichen Lavater selbst, mit den zehen Gränzumrissen männlicher Gesichter aus einer deutschen Stadt, die ich ihm noch immer nicht verzeihen kann. Ich konnt' das eigentliche Malefikantenfältchen keinem aus der Burgholzheimer Diebsschaar abgewinnen, so viel

ich mir auch dießfalls Mühe gab. Denk', wenn ich die ganze löbliche Gesellschaft an einem Kornschwaden angetroffen hätt', oder auf dem Heuschlag, oder auf einem Markt', wo sie Eyer und Zwiebeln zum Verkauf ausgeboten hätte: so würd' ich sie all insgesammt für ehrliche Bauerleut' angesprochen, und keine böse Tück' noch Schalkheit hinter ihnen vermuthet haben. Hier aber in der Verhörstube dienten das Geklirr der Fesseln, die umher gepflanzten Wachtspieße, und die vorläufige Notiz der angeschuldigten Mißhandlungen dem physiognomischen Auge freylich zum Brillenglase, das alle Gesichtszüge vermaleficirte. Jedoch mit Zustimmung eines reinen Gewissens, bey diesem physiognomischen Scherbengerichte das schwarze oder weiße Täfelein für jeden Kopf einzulegen, und das so behend, wie's Freund Spörtlern von der Hand gieng, das war über meinen Horizont.

Besonders war mir unbegreiflich, wie er an dem Fliegenjäger einen so großen Bratfisch zu erhaschen vermeynte, den ich zwar seiner Baschkiren Physiognomie halber für einen wandernden Schulknecht hielt, aber mir nicht träumen ließ, daß diese mißgestaltete Gesichtsform ein frey öffentlich Bekenntniß unerhörter Schandthaten ablege. Indessen hegt' ich für die Spörtlerische Physiognomicen Forensem bereits ein so günstiges Vorurtheil, daß ich von dem kreissenden Berg eine fürchterliche Mißgeburt erwartete. Weil's Hochmittag war, begaben sich Richter und Schöppen, mit

mit Beyseitsetzung alles in dergleichen Fällen sonst gewöhnlichen Ceremoniels, mit großer Eilfertigkeit aus der Gerichtsstube zum richterlichen Hegemahl ins Speisegemach, aus welchem der Wiener Hautgout, mit der fränkischen Provinzialküche vereinbart, den Kommenden entgegen duftete. Woraus deutlich zu begreifen war, daß Junker Theodor in der Küche so gut als in der Gerichtsstube sein Wesen hatte, und beyden eine Reformation schien zugedacht zu haben.

Nachdem ein' und die andere nahrhafte Schüssel das gewöhnliche Stillschweigen des ersten Imbisses verscheucht, auch der Werthheimer die Lebensgeister wieder angefrischt hatte, wurde die Tischgesellschaft ganz gesprächig; und als beym Desert Junker Theodor seinen Wiener Flaschenkeller aufthät, und die Liqueurs Fines in kleinen Portionen ausspendete, so daß die Zwergrömer unter den hohen Stengelgläsern mit Doppelkümmel herumhüpften, wie städtische Petitmäters bey einem Kirchweihtanze, belebte die gesprächige Laune den Wirth und die Gäste, und die Unterredung wurde so laut und tumultuarisch, wie in einer Trinkstube. Selbst der unsanguinische Ritter empfand die wohlthätige Wirkung der geistigen Getränke, und wurde so sanguinisch, heiter und empfindsam, daß er in einer Anwandelung von Menschenliebe den Abhub der Tafel in die Frohnveste schickte, um die darbenden Delinquenten dadurch zu erquicken. Nur der Beamte Spörtler nahm an alle dem keinen Antheil, war in tiefes

Nach-

Nachdenken versunken, und vergaß in diesem Zustande des dumpfen vesten Hinstaunens nicht nur Essen und Trinken, sondern schien gar nicht zu bemerken, was um und neben ihm vorgieng; wär auch sicherlich wie Sokrates in dem Feldzuge gegen Potidäa, nach Bericht des Plato, vier und zwanzig Stunden lang in der einmal angenommenen ekstatischen Stellung geblieben, wenn ihn nicht das Geräusch der Stühle, als man von Tafel aufstund, einigermaßen zu sich selbst gebracht hätte. Er verlohr sich doch bald aus der Gesellschaft, und eilte wieder an seinen Fischteich zum Angelhaken.

Der junge Baron gab uns indessen nach einer feinen Abhandlung vom Reichsprozeß seine ganze Polizey- Handlungs- und Finanzwissenschaft nach Sonnenfelsischen Grundsätzen zum Besten; wurde aber darüber mit dem anwesenden Pastor in eine Dispüte verwickelt, die im Zwielichten, als sich Tag und Nacht scheidete, noch nicht entschieden war. Denn als er mit seinem Lehrer behauptete, ein Landpfarrer müsse nicht mit den Zehenden und Wirthschaft überladen, sondern auf reine Besoldungseinkünfte angewiesen werden, vermeynte jener, nach dem Quintlein seiner physiognomischen Einsicht, dem jungen Kirchpatron den Vorsatz aus den Augen zu lesen, diese Theorie dereinst in seinem Gerichtsbezirk ad praxin zu bringen; welches ihn denn bewog, da er es nicht der Klugheit gemäß erachtete, seinen Gegner en fronte anzugreifen, einen gelehrten Einfall in die kayserlichen

Erb-

Erblande zu wagen, und aus den renommirten Briefen über den Zustand der Litteratur zu Wien manches Excerptum beyzubringen, das dem jungen Herrn nicht schmecken mochte. Als daher der geistliche Gegenpart wie ein störrischer Stier durch keine Widerlegung sich bändigen lassen, und weder zur Rechten noch zur Linken ausbeugen wollte, sondern immer mit seinen Hörnern voran auf die Wiener Gelehrten einbohrte, die in der That schlecht wären berathen gewesen, wenn sie den jungen Franken zu ihrem Schutzpatron erwählet hätten: suchte sich dieser mit französischer Leichtigkeit durch einen Seitensprung zu retten, und riß den polemischen Faden dadurch ab, daß er auf die Wiener Handlungsindustrie zurückkam, und den Gewinn des Putzhändlers berechnete, welcher den lukratifen Einfall hatte, bey Anwesenheit des tripolitanischen Gesandten, in dessen Gefolge sich ein schwarzer Ganymed in puris naturalibus befand, Sonnenfächer mit Milchflohr zu überziehen, deren Gebrauch der Neugier der Wienerinnen Befriedigungen gestattete, ohne ihre Geschämigkeit zu verletzen. Die Frau von Urlau, die die Polyhistorey ihres Sohnes in der Stille bewunderte, ohne an den gelehrten Materien, die aufs Tapet kamen, Antheil zu nehmen, hatte sich bisher beym Theetisch mit der Lektür eines Erbauungsbuchs beschäftiget, während daß ihr Herr seinen Marstall und Hundezwinger musterte, und nur so obenhin außer dem Zusammenhange etwas von den Wienerfächern vernommen. Weil nun von

einer Sache die Rede war, die eigentlich in das Fach des weiblichen Putzes einschlug, wollte sie hier auch ein Wort mit einreden, thât ihr Buch zu, und indem sie ihr Seheglas in die Höhe hob, fiel sie urplötzlich ein: Eine seltsame Methode, durch den Fächer sehen zu wollen; warum braucht das Wiener Frauenzimmer dazu nicht lieber ein Vergrößerungsglas, wie ich? Diese mütterliche Queerfrage hemmte den Fluß der Beredsamkeit des Sohnes auf einmal, denn er wußte nicht gleich, wie er sich mit der Beantwortung nehmen sollte. Weil nun auch dieser Funktion niemand aus der Gesellschaft sich unterzog, und bey einigen der Anwesenden der Mund sich sichtbar Ohrwärts dehnte, auch die Wangenmuskel unwillkührlich aufschwallen, obgleich sich jedermann Gewalt anthat, die Anwandelung des Lachens zu verbergen: merkte die gute Dame, ihrer Aphysiognosie ungeachtet, daß hier ein Mißverstand obwalten müsse; daher nahm sie schweigend ihre Retirade wieder ins Buch, zu den frommen Unterhaltungen. — Waren, wie ich nachher ersah, als ich unvermerkt einguckte, die Zinsendorfischen Eheviertelstunden.

Meinem Bedünken nach zögerte die Abendmahlzeit allzu lang, nicht daß der Magen sie begehret hätte, sondern das ungeduldige Verlangen nach einer Privataudienz beym Großinquisitor Spörtler, um den Erfolg von dem Verhör des inhaftirten Baschkiren zu vernehmen, dehnte die Stunden so in die Länge, wie einst der betrügliche Witz der Königin Dido

die

die Karthagische Kühhaut, daß an beyden kein Ende zu finden war. Die physiognomische Prognosis deutete auf einen glücklichen Fang, als Freund Spörtler mit der heitersten gnügsamsten Miene in die Gesellschaft trat. Er war redseliger als gewöhnlich, und aß, als wenn er vier Magen hätte, wie ein Drommedar. Das machte mir viel Freude, denn da ich in meinem Herzen der Spörtlerischen Diebskunde, wiewohl ungern, eine große Ueberlegenheit über meine physiognomische Kenntniß in diesem Fache einmal zugestanden hatte, wünschte ich nun insgeheim, daß der verhörte Inquisit die gräulichsten Schandthaten möcht' auf seinem Gewissen haben, die ohne Zwang und Folter, allein durch das physiognomische Auge eines scharfblickenden Richters wären offenbar worden, damit die gute Sache der Kunst dadurch gekräftiget und gestärket würde. War schier des Sinnes meines Zürcher Freundes, der das zerfallene Reich des Teufels, laut seiner neuerlichen Predigten über die Existenz desselben, auf Gottes weitem Erdboden wieder anrichten möcht', und gern säh, daß aller Teufelsspuck und die großmütterlichen Legenden historische Evidenz hätten, damit die Macht des Reiches Gottes dadurch verherrlichet, auch der christliche Glaube desto mehr Licht und Klarheit durch diesen höllischen Schlagschatten gewinnen möge. Glücklicherweise wurde dem Kriminalisten und mir ein Zimmer zum Nachtquartier angewiesen, wo mein Kontubernal, nachdem er seinen Rock mit einem Kaftan

ver-

vertauscht, eine Federmütze in Gestalt eines Turbans auf den Kopf gethürmet, und seinen ungeheuren meerschaumenen Tobakskopf gefüllt hatte, welches zusammen ihm das strenge Ansehn eines türkischen Kadis oder gar eines Bassen gab, vor allererst den Nachtriegel vor die Thür schob, damit wir desto ungestörter bleiben möchten, hierauf seinen Stuhl ganz nah' zu mir rückte. Als er aber der Präparatorien zu viel machte, brach ich das Stillschweigen zuerst aus Ungeduld, und sprach: Freund, wie stehts um die Kunst, hat sie sich heut wohl gelöst, oder hat sie fallirt?

Gepriesen sey die Kunst! antwortet' er mit halblauter Stimm', damit kein Horcher an der Wand ein Wort von dem Kriminalgeheimniß erhaschen möcht': das sey hinfort die Losung, wenn ich mit einem Freund physiognomische Verhandlung treibe; ich habe eine große Entdeckung Ihnen mitzutheilen, doch nur sub rosa.

Ich. Wohl, lassen Sie hören.

Er. Haben Sie den Inquisiten Bastian Schabziger beym Verhör bemerkt?

Ich. Ey wohl hab ich ihn bemerkt, den Baschkiren, mit der vorhängenden zur Erde niedersinkenden unebenen Stirn, den chinesischen Schweinsaugen, den wild aufwärts sträubenden Augenbraunen und verworrenem Haarwuchs. Ich glaub, über des Simsons Haarlocken ist nicht so viel philosophirt und kommentirt worden, als der geschwätzige Balbier und respektive Gerichtsbeysitzer über diesen Haarwuchs mir vorzudociren wußte.

Er.

Er. Also doch eine sehr auffallende Physiognomie! über die alle Anwesende ihre Speculationen gehabt haben mögen. — Wie judiciren Sie dieselbe?

Ich. Wie ich die judicir, Herr? — das ist eine Meisterfrage, die ich nicht aus dem Stegreife lösen kan. Vor ein paar Wochen hätt ich mir das wohl getraut, eh ich den Sempronius und den vierten Tomus kannte; aber jezt habe ich gar keinen Muth mehr, besonders wenns auf Haut und Leben ankommt, meinem Schnellgefühl zu trauen, und wie Sie, mit solcher Zuverläßigkeit ein Gesicht als ein Stück Akten abzuurtheln.

Er. Aber ihre Privatmeynung von dieser Physiognomie? die wird den Inquisiten nicht um den Hals bringen.

Ich. Die hab ich Ihnen schon erklärt: das Gesicht hat einige Aehnlichkeit mit dem in den Fragmenten abgebildeten Baschkir. Nun lehrt mich der Text zu der Abbildung, daß eine solche Gesichtsform auf der untersten Stufe der Menschengestalt zu stehen komme, und folglich als ein Endglied in der Kette, nur von der einen Seite in die Klasse der vernünftigen Geschöpfe, von der Andern aber in die Klasse des unvernünftigen Gethiers eingreiffe. Mithin dürften Dummheit, thierischer Truz, dann wilde Unerbittlichkeit, vielleicht auch tückische doch planlose Boßheit nach diesem Aussenschein, die hauptsächlichsten Ingredienzien in der Komposition der Persönlichkeit dieses Halbmenschen seyn.

Er. Sehr richtig; aber nur zu allgemein! — — Auch leuchtet mir nicht vollkommen ein, was Sie durch planlose Boßheit verstehen.

Ich. Nichts mehr, als daß ich dem Dummkopf nicht zutraue, mit Absicht und Vorbedacht, sondern nur nach einem wilden Instinkt zu wirken, das ist, ohne daß er weiß, oder sich darum bekümmert, ob die That gut oder böse sey. Ist wohl möglich, daß der Kerl alle Qualitäten des eingefleischten Teufels, des Rüdgerodts besitz, daß er sey ein Hurer ohne Maaß, ein Mädchenmörder, ein Strauchdieb, Bandit und so weiter, nur ohne Gefühl und Bewußtseyn dieser Thaten als Verbrechen. Denkt wohl in der Funktion seines Berufs Menschen abzuwürgen, wie der Koch die Kappaunen schlachtet.

Er. Könnte diese anscheinende Dummheit nicht eine erkünstelte Hülle seyn, dahinter sich natürliche Verschlagenheit und arglistige Boßheit birgt?

Ich. Das widerlegt, dünkt mich, der Augenschein. Doch Augenschein ist Schein, und daß der betrügt, hab ich oft aus der Erfahrung.

Er. Ich begreife nicht, wie Sie durch den sichern Fingerzeig, den Ihnen Ihr physiognomisches Gefühl beym ersten Anblick dieses Menschen gab, als ein Freund der Kunst sich nicht reizen ließen tiefer in diese merkwürdige Physiognomie einzudringen. Ich hofte ihre Beobachtungen sollten den meinigen

gen vorlaufen; aber ich sehe Sie diesmal weit hinter mir.

Freund, fiel ich ihm in die Rede, lassen Sie Sich das all nicht irren, wenn Sie Weg haben, so gehen Sie rüstig auf ihrer Bahn fort, und sehn Sie Sich nicht nach Ihrem zurückgelassenen Gefehrten um. Ich wills Ihnen anzeigen, warum ich Ihrem Gange nicht so schnell folgen kann. Vorerst war mir des Delinquentengewirres auf einmal zuviel. So wenig ein Sterngucker die Sternbilder, die in einem Winkel von mehr als hundert Grad liegen, mit einem Blick überschauen kann: so wenig kann auch ein Physiognom mit seinem intellektualen Blick mehrere Gesichtsformen auf einmal deutlich überschauen, so daß er sich aller Empfindungen, die sie in seiner Seel erregen, bewußt ist; und diese erste Empfindung ist doch das erste Hauptrequisitum aller Gesichtsdeutung, welcher der Schauer mehr als aller Beobachtung, und wie einer Inspiration trauen kann. Drum wollte mirs gleich anfangs nicht ein, daß die ganze Schelmenrotte in die Gerichtsstube hereingetrieben wurde, wie bey einem Abjagen das umstellte Wild aus der Kammer, wenn das Rolltuch aufgezogen ist, auf den Lauf gejaget wird. Meinem Ermessen nach hätten sie all einzeln sollen vorgeführet und beaugenscheiniget werden, wie die Pferd und das Hornvieh beym Verkehr auf den Märkten. Anderntheils gesteh ich ein, daß ich die Physiognomie des Lasters nicht so a Fond studieret habe, wie Sie.

Durch Ihren unermüdeten Eifer scheints Ihnen gelungen zu seyn, die Gesichtsform der Schurken so glücklich zu beschleichen, wie Lottinger den Kukuk, der sich die Mühe nicht verdrüsen lassen, viele Jahre mit Lebensgefahr Baum auf Baum ab zu klettern, auch Büsch und Hecken durchzukriechen, um die Chronique Scandaleuse dieses wunderbaren Vogels in Betref seiner Propagation zu verificiren. Zögern Sie also nicht länger, mir den Schatz zu zeigen, den Sie vermöge Ihres physiognomischen Flämmleins gehoben haben.

Er. So vernehmen Sie denn, daß sich das scheußliche Ungeheuer teuflischer Bosheit, der Zürcher Weinvergifter in hiesiger Gerichtshaft befindet!

Ich, die Arme in einander schlagend, und mit dem Ausdruck des höchsten Erstaunens mich an die Lehne meines Stuhls andrängend. Was? den Zürcher Giftmolch hätten Sie ausgewittert?

Er, mit Selbstzufriedenheit und etwas schlauköpfig dazu aussehend. Ja nicht anders!

Ich. Und er hat das Verbrechen eingestanden?

Er. Das nicht; aber aus der Konkurrenz aller Umstände ergiebt sich, daß die Sache gewiß ist.

Ich. Bin begierig, das so recht aus dem Grunde zu erforschen, wenn Sie aus der Criminalschul schwatzen dürfen.

Er. Sie sollen alles erfahren, doch vor der Hand bleibt das Geheimniß unter uns.

Ich. Versteht sich! Das Räthsel sagt: für mein zu enge, für drey zu weit, für zwey gerade recht, und die Auflösung ist: ein Geheimniß. Eröfnen Sie mir also die Sache, damit solche durch Ihr Wissen und meine Mitwissenschaft erst zu einem Geheimniß qualifizirt werde.

Er. Die auffallende Physiognomie des Inquisiten ließ mir beym ersten Anblick vermuthen, daß hier mehr als gemeiner Verbrecher sey; ich fand die anscheinende Dumpfheit und abgespannte Sinneskraft auch in den Gesichtern einiger ausgesuchten Bösewichte in meiner Sammlung, die die überdachtesten Plans von Büberey und Schalkheit ausgesponnen haben. Gleichwohl war aus den Akten kein Hauptverbrechen ersichtlich, dessen er sich schuldig gemacht hätte, ausser daß er als ein Landstreicher auferzogen, sich bald für einen Salzburger Emigranten, bald für einen getauften Juden ausgegeben? auch zuweilen auf den Brand gebettelt habe. Er sey aber in hiesiger Gerichtshaft von einem, an das Forum delicti unlängst abgelieferten Hauptdiebe, für einen Schweizer und bekannten Diebsmäkler in Zürch angesprochen worden, welches letzter Inquisit zwar leugne, aber doch eingestehe, daß er aus Zürch bürtig sey, mit seinem rechten Namen Bastian Schabziger heiße, und seine Vaterstadt verlassen habe, weil er im Verfall

der Nahrung gekommen, und seinen Broderwerb in der Fremde habe suchen wollen.

Ich. Curios! Eine Physiognomie mit allen Signalementen der Lasterhaftigkeit; die Stadt Zürch, und die dasige Weinvergiftung begegnen hier einander, und treffen in einem Punkte zusammen, so natürlich, wie drey Latera eines soliden Winkels; aber das macht Ihre Vermuthung noch nicht solid.

Er. Das Spielwerk der Association freilich nicht; allein ich nahms für einen Wink, der Sache weiter nachzuforschen; die kleinste Zufälligkeit bringt den Richter oft auf die rechte Spur. Hören Sie, was der mittägige Verhör ergab! Auf mein Befragen, welches Handwerks er kundig, oder welcher Profession er zugethan sey, deponirte Inquisit: er habe sich nie auf ein Handwerk, sondern jederzeit aufs Fußwerk gelegt, sey ehemals ein Bodenläufer und Gemsenjäger gewesen, nachher sey er von dem Glöckner an der Großmünsterkirche in Zürch als Glockenläuter und Bälgtreter angenommen worden, da er den Glocken vermöge seiner Füße eine besondere Schwungkraft mitzutheilen gewußt, um ihnen einen herzhaften Schall und taktmäßige Bewegung zu geben, weshalb er auch viele Jahre das Geläute dirigirt habe.

Ich. Curios!

Er. Gefragt, ob ihn dies Amt auch genährt habe? Antwort: er habe von den ordentlichen Gefällen sein Jahrbrod reichlich gehabt, ausserdem hab ihm das Hinläuten

der

der Verstorbenen manch schönes Accidens eingetragen.

Ich. Curios!

Er. Gefragt, womit er sich ausser den Kirchtagen beschäftiget, ob er sich da nicht als Diebsspion und Mäkler gestohlner Sachen habe brauchen lassen? Antwort: er habe Jahr aus Jahr ein alle Tage was zu treten gehabt, die Glocken oder die Orgelbälge. Bey müßigen Stunden hab er dem Todtengräber Würz, wenn sich die Stadtärzte hurtig gehalten und ihre Lieferungen häufig gewesen, dann und wann ein Grab gegen ein Trankgeld auswerfen helfen. Gefragt, ob er nicht gern Zechgelachen beygewohnt, am Spieltisch gesessen und gewizelt habe? Antwort, ja zuweilen sey das geschehen, wenn er bey Geld gewesen, Spiel und gute Schwänke hab er von jeher geliebt. Gefragt, wodurch er in Verfall der Nahrung gerathen? Antwort, die Ursache wisse er nicht eigentlich anzugeben; der Glöckner hab ihn unter allerley nichtigem Vorwand verabschiedet. Vermuthlich sey er von seinen Kameraden angeschwärzt worden: denn auf dem Glockenstuhl hab er scharf Kommando gehalten, und es keinem ungenossen ausgehen lassen, der wider den Takt geläutet habe. Gefragt, zu welcher Zeit er aus Zürch ausgewandert sey? Antwort, gerade in der Mittagsstunde, als er seinen letzten Bissen Brod aufgezehrt gehabt, den Tag wisse er nicht mehr genau; es sey aber im Jahr 76 gewesen, als das Laub gefallen.

Ich. Curios!

Er. Ferner gefragt, ob er um die, in eben dem Jahr zu Zürch vorgefallene Vergiftung des Abendmahlweins Wissenschaft habe? Bey dieser Sache war Inquisit wie vom Donner gerührt, alle Gesichtsmuskeln wurden plötzlich angespannt und schwollen auf vom Antrieb des Blutes, es veroffenbarte sich ein sichtbares Herzklopfen, und er suchte seine Bestürzung hinter ein angenommenes Husten zu verbergen. Judicium protocollirte diesen Umstand sorgfältig, während des Inquisit Zeit hatte sich zu erholen. Worauf die nämliche Frage an ihn ergieng, die er kurzab damit beantwortete: er wisse von nichts. Zwar erinnere er sich, daß einmal von einer Weinvergiftung ein Stadtgewäsch sich entsponnen habe: er habe sich aber nicht darum bekümmert; denn was ihn nicht brenne, das lösche er nicht. Judicium; wie er leugnen könne, von einer Stadt und Landkündigen Sache etwas zu wissen, da öffentlich dagegen sey geprediget worden, und er seines angeblichen Berufs halber in der Kirche seyn müssen? Antwort: er sey zwar in der Kirche gewesen, aber der Schall des Evangelii sey nicht zu ihm hinter die Orgel gedrungen, daher könn' er auch von keiner Predigt Rechenschaft ablegen. Judicium erachtete hierauf nöthig, den Weg pathognomischer Versuche einzuschlagen, die Leidenschaften des Inkulpaten rege zn machen, und durch genaue Beobachtungen hierüber, die Wahrheit zu erforschen, oder Inquisiten zum

Ge-

Geständniß seiner schwarzen That zu bringen. Judex gab also zu vernehmen: alles freche Leugnen wolle hier nichts verfangen, in Zürch sey bereits das Giftkomplott entdeckt, es sey offenbar, daß er der Urheber dieses gräulichen Attentats sey; er werde in allen Zeitungen durch Steckbriefe aufgesucht, und sey so kenntlich beschrieben, daß man sich an seiner Person gar nicht irren könne. Er solle Gott und der Obrigkeit die Ehre thun und die Wahrheit bekennen, sonst stünd ihm morgenden Tages die empfindlichste Marter bevor. Ein freyes ungezwungenes Bekenntniß werde eine Milderung der Strafe bewirken, denn seines Leugnens ungeachtet werd' er einem schmählichen Feuertod nicht entlaufen.

Ich. Herr das ist halsbrechende Beredsamkeit! Kein Wunder, wenn da die armen Sünder ausbeichten müssen, was der Richter haben will. Ich möcht' schier das Wort des alten sächsischen Herzog Wilhelms, das derselbe, laut des Annalisten Müllers Zeugniß, dem Rath zu Buttstädt, einem thüringischen Städtchen, das seiner Criminalisten halber nicht minder als seiner Ochsen wegen berühmt ist, bey Gelegenheit eines Criminalfalles anheim gab, wenns kein bös Geblüt gäb, auf Sie anwenden. Ihr Herren, sprach er, zieht hin mit eurem Bericht: Gott bewahr mich für euren Gericht! — Vermuthlich wirkte die hochnothpeinliche Attrappe alles was Sie wünschten?

Er. Alles, was ein gewissenhafter Richter zu Offenbarung der Wahrheit wünschen

 kann.

kann. Ich bedauerte nur, daß ich unsern Zeichner nicht mit ins Verhör genommen hatte, um die unverkennbaren Ausdrücke des bösen Gewissens, und das reine Geständniß der verübten Schandthat, das dem ganz unphysiognomischen Justiziarius und selbst dem beystehenden Gerichtsfrohn in die Augen fiel, mit sprechenden Zügen abzuschildern. Es fehlte nichts als das mündliche Geständniß, wozu Inquisit nicht zu bringen war; obwohl im Grunde darauf nichts ankommt. — Was sagen Sie nun zu dieser großen Entdeckung? und was meynen sie, daß das Publikum davon sagen wird, wenn wir an die große Glocke schlagen und die ganze Species Facti der Welt vor Augen legen? Jetzt müssen die Zweifler und Widersacher der Kunst verstummen: denn nun ists Sonnenklar, daß die Physiognomik alles das geleistet hat, was sie leisten sollte.

Ich. Freund, jubiliren Sie nicht zu früh. Ich hab zu Haus 'n alten Thaler, darauf steht die Ueberschrift: alles mit Bedacht. Ich denk es sey noch nicht Zeit, Ihr gelegtes Ey so laut zu recensiren. Ob Sie gleich physiognomisch und pathognomisch mit Ihrem Inquisiten zu Werke gegangen sind, den stehenden und bewegten Charakter desselben genau erwogen, die Summe seiner Kapitalkraft und das davon abgeworfene Interesse treulich in Rechnung geführet haben: so könnte dennoch ein error calculi irgendwo stecken, der das ganze Facit derselben verrückte. Ich hab' verschiedene Monita dagegen.

Er. Sie verbinden mich, wenn Sie mir dieselben mittheilen. Aber zuvor vergönnen Sie, daß ich Ihnen meine Ueberzeugungsgründe, als die Bilanz der Rechnung kürzlich rekapitulire.

Ich. Zugestanden.

Er. Die sonderbare Konkurrenz der lasterfähigen Physiognomie des Inquisiten mit den Umständen, daß er ein Zürcher ist, daß er zur Zeit der Weinvergiftung daselbst gegenwärtig gewesen, daß er an eben der Kirche, wo diese schwarze That verübt worden ist, eine Bestallung gehabt, daß er kurz nach diesem Vorfall verabschiedet und darauf landflüchtig worden, sind Posten, die Sie bereits als Präsumtionen, die den Inkulpaten sehr verdächtig machen, agnoscirt haben.

Ich. Werden in Rechnung passirt.

Er. Die unerzwungene Aussage des Verhafteten, daß er gern am Spieltisch sitze, und dabey zu witzeln pflege, scheinet zwar ganz keine Beziehung auf das Deliktum zu haben; alldieweilen aber der Helfer L. in seiner bekannten zwoten Giftpredigt, die Neigung zum Spiel und zur Witzeley mit prophetischem Geiste dem Weinvergifter attribuirt, und den Verbrecher durch diese Eigenschaft gleichsam charakterisirt hat: so ist nicht abzuleugnen, daß solche einen richtigen Vermuthungsgrund enthalte, daß mit Beystimmung der übrigen Indizien Inkulpat das imputirte Deliktum wirklich begangen habe.

Ich. Aus Reverenz gegen eine Kanzelproposition, aus dem Munde des Meisters

in der Menschenkunde, bleibt dieser Vermuthungsgrund billig an seinen Ort gestellt, ohne etwas für oder wider Inquisiten zu entscheiden.

Er. Die heftige Gemüthsbewegung desselben bey Erwähnung der Weinvergiftung, sein verfängliches Leugnen und nachheriges Geständniß einiger Wissenschaft von dieser Begebenheit, endlich das pathognomische Geständniß der That selbst, lassen keinen Zweifel übrig, daß Inquisit der Zürcher Weinvergifter sey.

Ich. Diese Consequenz kann nicht passiren.

Er. Und warum nicht?

Ich. Aus drey statthaften Gründen. Pro primo, weil die oben angeführte Konkurrenz sehr zufällig ist; Pro secundo, der prophetische Geist der Lavaterischen Konjekturen in eine poetische Grille hinschwindet; Pro tertio, in der Komputation des pathognomischen Artikels, ein großer Rechnungsfehler steckt.

Er. Wie so?

Ich. Freund, die Interessen sind da mit zum Kapital geschlagen worden. Sie haben alle Blicke, Minen und Grimassen des Bastians, auf das, seiner vermeynten lasterfähigen Physiognomie imputirte Verbrechen gezogen, ohne zu bedenken, daß das all' leicht andern Grund haben kann. Denn da der arme Narr, der sich weiter keines Frevels bewußt war, als daß er zur Leibesnahrung und Nothdurft auf einen falschen Brandbrief gebettelt, und dafür nebst

ein

ein paar Dutzend Zuchthieben sich irgend einer gnädigen Landesverweisung versah, urplötzlich einer Frevelthat schuldig erkannt wurde, die ihm, unter den Auspizien Ihrer Criminaleloquenz, all die Martern des heiligen Laurenzius verhieß: so war ihm das ausserm Spaß, und kein Wunder wenn er sich ängstlich gebehrdete, seltsame Gesichter schnitt, und Judasschweiß schwizte. Wer kann auch unter solchen Umständen Contenanz halten? Daraus ergiebt sich so viel, daß bey Ihrer pathognomischen Komputation ein error calculi gar wohl möglich ist. Und wenn wir nun das Rechnungsmanual zumachen, Kapitalkraft und Zinsen auf einen Augenblick beyseit setzen: so sagen Sie mir einen vernünftigen Vermuthungsgrund, daraus sich begreifen lasse, warum der Zürcher Weinvergifter eben ein Glockenläuter seyn müsse? Welche Absicht, oder welcher scheinbare Vortheil könnt' ihn wohl zu dieser That bestimmt haben?

Er. Jezt treffen Sie auf den Hauptpunkt, den mich Ihre zufrühzeitige Refutation noch nicht erreichen ließ. Sie können sich also dies Räthsel nicht lösen?

Ich. Nein, das kann ich in Wahrheit nicht, wofern Sie mich nicht mit Ihrem Kalbe pflügen lassen. (Nach einigem Herumsinnen.) Wohlan, so spannen Sie denn nur vor!

Er. Unbezweifelt hatte der Höllenbrand die Absicht, die zwölf hundert Kommunikanten in Zeit von einigen Monaten beym Begräbniß nach einander hinzuläuten, um seine

Ren-

Renten durch diese Accidentalgefälle zu mehren, und seine Zech- und Spielgelach desto öfterer besuchen zu können. Das ist der Grund, der einen Glockenläuter mehr als jeden andern Frevler bestimmen mußte, diese greuliche That zu verüben. Selbst aus der Komposition des Giftes legt sich die Absicht klar zu Tage. Er wählte ein langsam wirkendes Gift, eine Mixtur aus Letten, spanischem Pfeffer, Stechapfel, Schwerdlilien und wahren Arsenik.

Ich. Diese seltsame Komposition verräth freylich einen Pfuscher von Giftmischer, und zugleich einen großen Dummkopf. Ein klügerer Bösewicht würde die aqua Tophana, aus Arsenik, alkalischem Salze, und dem Saft der Cymbalaria, welche zuweilen den Nachfolger des heiligen Peters von römischen Stuhl auf die erste Sprosse der Himmelsleiter befördert, zu seiner Absicht dienlicher befunden haben. Wiewohl es der ganzen Quacksalberey nicht bedurft hätt', wenn der Zürcher Gâtemêtier mit der Arsenikbüchse etwas freygebiger umgangen wär.

Er. Ey, es war ihm nicht ums Morden, sondern nur ums Hinläuten zu thun. Was hätt er für Gewinn gehabt, wenn die zwölfhundert Kommunikanten in einer Nacht mit einander abgestanden wären, wie die Fische in fremdem Wasser? Sie sollten nach und nach hinsterben, damit er einem jeden besonders die Todtenglocke läuten könne. Aber da offenbart sich die unerfahrne Hand des Thäters allenthalben. Er weiß nicht die rech-

rechte Dosis zu treffen: für zwey oder drey Sestern wär sie gewiß wirksam gewesen, für zwey und dreißig war sie zu schwach. Er vertheilt die Giftportionen ungleich: daher der mehr oder weniger trübe Wein. Der ungeübte Verbrecher zittert bey Begehung seiner That, er verfehlt die Oefnung des einen Bechers, ohne es zu bemerken, und verschüttet das Giftpulver auf den Rand: daher der beschmutzte Becher. Alles das beweißt auf eine überzeugende Art, daß ein Unerfahrner diese That unternommen habe, und wenn man die Physiognomie der ganzen Handlung, mit der Physiognomie des Thäters zusammenhält, so erklären sich alle Fehler der erstern durch die letztern so vollkommen, daß kein andrer Mensch, als der Inquisit der Weinvergifter seyn kann.

Ich. Warlich, Freund, Sie sind recht sinnreich, alle Umstände der Zürcher Weinvergiftung mit einem Anstrich von Wahrscheinlichkeit auf den Bastian hinaus zu drehen. Aber verzeihn Sie mir einen Vergleich, mir kommts vor, als hätten Sie geflissentlich die Stechäpfel, den spanischen Pfeffer, den Fliegengift und die übrigen Ingredienzien dem Kerl in die Tasche praktizirt, um hernach bey der Visitation das all bey ihm zu finden. Wie? Wenn ich als ein barmherziger Samariter mich zum Defensor des armen Sünders angäb, und aus statthaften Gründen erwieß, daß er an dem vergifteten Abendmahlwein so unschuldig sey, als Sie und ich; oder als der selge Reimarus und der

Wert-

Wertheimer Bibel Schmidt an den vergifteten Fragmenten eines Ungenannten, aus dem Wolfenbüttler Bücherschatz?

Er. Weil Sie heute in der Laune sind, mir in allen Widerpart zu halten, so trau ich Ihnen schon einige momenta defensionis zu; aber ich fürchte, der morgende Verhör dürfte sie alle entkräften.

Ich. Nein, Herr, die lassen sich durch kein Verhör entkräften. Kurz von der Sach, weils hoch Mitternacht ist, die ganze Zürcher Tragödie ist ein optischer Betrug, oder besser ein physiognomischer Irrthum.

Er, hochaufstaunend. Wie?

Ich. Sehn Sie, Freund, diese skandalöse Geschichte war bisher eine furchtbare Wasserhefe, die sich aufgethürmt hatte, und so weit ihr Gang reichte, alles in den Wirbel ihrer Glaubwürdigkeit fortriß; unlängst aber hat ein Berliner Konstabel einen Schuß dagegen gewagt, der das ganze Phänomenon auf einmal zerstöret hat. Will das soviel sagen, ein kalter philosophischer Kopf, an dem aber eine feine zartfühlende Nase hervorragen mag, hat in einem sonderbaren Traktätlein gar anschaulich dargethan, daß Einige der Zürcher Feuerköpf, bey der vermeynten Abendmahlwein-Vergiftung, nach ihrer Gewohnheit zu früh Lärm geblasen, eine Katz' für einen Meerwolf, einen Schatten für ein Nachtgespenst, ein Stücklein Faulholz für eine Todtenkerze ausgeschrieen haben. Denn wer das abentheuerliche liebe, dem fehl es nie an Abentheuern, und da könn' es

leicht

leicht begegnen, daß sich einer an einer Windmühl verstoß und sie für einen großmächtigen Riesen anseh. Die ganze Sach lauf' nach genauer Erwägung aller Umständ' auf ein Glaukom hinaus, und das Wahre an der Zürcher Mordgeschichte reduzire sich sonach auf eine Nachläßigkeit, ein Versehen, oder höchstens auf eine öconomische Manscherey eines Weinbrauers, Kellners, Küfers oder sonst eines Kellerwurms, wobey aber nicht die mindeste Boßheit oder gottlose Absicht versire. Dabey hat der Autor die schlichte gesunde Vernunft so sehr auf seiner Seite, daß alle Gegengründe von seiner Behauptung abprallen wie leichte Bolzen, von der Hand eines Knaben aus einem Federkiel abgedrückt, gegen eine steinerne Wand.

Er. Nur Schade! daß sich offenbare Facta aus öffentlichen Judizialakten so gar schwer wegvernünfteln lassen. Was beweißt eine dürre Behauptung sine die et consule gegen das Visum repletum dreyer erfahrnen Stadtärzte, die das Sediment in den Sestern einmüthig für eine Komposition aus mancherley Giften erkannt haben. Die 32 Sester sind eben so viele unverdächtige Zeugen der Wahrheit — das Sediment! das Sediment! wer kann da durch oder drüber?

Ich. Ich verstehe Sie. Sie meynen, mein Ungenannter werde mit seiner Demonstration im Sediment stecken bleiben. Das hat keine Gefahr: im Sediment liegt eben der optische Betrug, der physiognomische Irrthum. Die Aerzte untersuchten solches,

 als

als schon durch das Gered der Abentheurer ein panisches Schrecken auf die ganze Stadt gefallen war. Sie prüften nicht mit freyem unbefangnen Forschungsgeiste, sondern traten die Untersuchung mit Giftbeschwängertem Ideal an. Was Wunder, wenn ihnen die Imagination einen ihr gewöhnlichen Streich spielte, und sie finden ließ, was sie so ämsig suchten? Mein Autor hält die Zürcher Aerzte mit ihrem Visum repertum ziemlich warm, hauptsächlich über einen Varianten desselben. Einer will wahren Arsenik aus dem Sediment heraus geklaubt haben, den übrigen Kollegen hats damit nicht gelingen wollen. Daraus zieh ich den sichern Schluß, daß das Kollegium mit der Sedimentprobe nicht chymisch, sondern physiognomisch zu Werk gegangen sey. Sie betrachteten die sämtlichen Gestern, wie ich heut morgen die sämtlichen Malefikanten. Weil Richter und Schöppen einmüthig schrieen, die ganze Rott sey heillos Gesindel, so fand ich jede Physiognomie mehr oder weniger mit dem Kainszeichen gestempelt. Und weil in Zürch das allgemeine Geschrey sich erhob: der Tod in Töpfen! so sahen die Aerzte dem Sediment alsbald die Giftphysiognomie an, und die erhitzte Phantasie des Einen würzt es flugs mit einer Dosis Würgesalz.

Freund Spörtlern wollts nicht ein, daß ich ihm sein Korpus Delikti so wegräsonnirte, und weil er nun ganz sicher vermuthen konnte, daß ich aus diesen Prämissen die wichtige Konklusion bald würde nachrollen lassen: Wenn in Zürch die schwarze That der Ver-

gif-

giftung des Abendmahlweins ganz und gar nicht sey begangen worden: so könn' auch der Schwarzkünstler weder in Zürch, noch in dem Burgholzheimer Pathmus, noch sonst irgendwo in rerum natura existiren, sondern sey eigentlich in den luftigen Regionen der Hirngespinnste zu Hause, welche Konsequenz ihn um das Leibroß aus dem Marstall seiner Stekkenpferde würde gebracht haben: so faßt' er sich deshalb mit der Gegenrede ganz kurz, sprach: der morgende Verhör werd entscheiden. Worauf er gedankenvoll seinen Tobaksmörser ausklopfte, die Federmütz ein wenig zurecht rückte, und kurzab wohl zu schlafen wünschte, gebehrdete sich dabey so kalt und mürrisch, als sey er höchlich beleidiget, und von mir an Ehr und Reputation angegriffen worden. Wie er so schnell und mißmüthig in die Federn kroch, dacht ich in meinem Sinn: Petrus currit, ergo currat, laß ihn laufen! und warf mich auch ganz trotzig in mein Bett, wo ich bald in einen Schlaf fiel, den die heiligen Siebenschläfer nicht fester mögen geschlafen haben.

Die Sonne war schon hoch am Himmel als ich erwachte; gleichwohl herrscht' um mich her eine feyerliche Stille, ich verwundert' mich von Freund Spörtlern keinen Odemzug zu vernehmen, und kam plötzlich auf die schreckhafte Vermuthung, er habe sich vielleicht über meinen nächtlichen Disputat geärgert, und sey von einem Schlagfluß befallen worden. Darum sprang ich rasch aus dem Bett, und schlug den Vorhang des

seinigen zurück; aber da fand ich das ledige Nest, der Vogel war schon ausgeflogen. Ich klingelt' den Bedienten, kam keiner zum Vorschein, sondern ein Stubenmädchen. Ich frug, wie so spät am Tag alles noch so öd und still in der Burg sey? Wo die Bedienten wären? Ob die Herrschaft auf sey? Item, ob mein Kontubernal schon wieder Halsgericht halt, oder wo er hingeschwunden sey? Die Dirn schlug, höchlich sich verwundernd, die Händ zusammen und sprach: ob ich nicht wiß, was die Nacht sey vorgefallen, nichts vernommen hätt von dem Unglück, das sich begeben hab' auf dem Edelhofe? Ich schaudert' zurück: Was für ein Unglück, frug ich, da weiß ich kein Wort von, muß in einem Todtenschlaf gelegen haben. Was ists? Ueberfall oder Kriegsschall? Feuer oder Wassersnoth? Ein Uebel, das im Abendsegen weggebetet wird! oder haben sich die schwarzen Nachtgespenster, nachdem sie aus den Gesangbüchern vertrieben sind, hier eingenistet? Das alles nicht, erwiederte die Dirn, die sämtlichen Malefikanten haben sich diese Nacht losgebrochen, und sind davon gelaufen, alles ist ihnen nach sie wieder einzufangen, damit sie nicht die Burg in Brand stecken, oder uns alle erwürgen. O Weh! sagt ich, das ist eine schlimme Zeitung, verfügte mich darauf zum Junker Theodor, der von allem was männlich in der Burg war allein zu Haus geblieben, und während der allgemeinen Diebsjagd in stolzer Ruh seine Toilette machte. Von dem erfuhr ich folgen-

gende Partikularia: der sämmtlichen Inquisiten Schaar sey, nach Aussage eines zurückgelassenen Pubens, das stumme Verhör sehr bedenklich vorgekommeen, besonders wegen der Gegenwart eines Geistlichen in vollem Amtsornat, von dem sie wähnten, er wär da, sie zum Sterben zu bereiten. Nicht minder hatte sie die ungewohnte Spende des Gerichtsherrn in Furcht und Schrecken versetzt; denn der Abhub der Herrentafel bedünkte ihnen die Todtenmahlzeit zu verkündigen. Darum hatten sie nur sparsam davon gekostet, und die übrigen Brocken ihren Hütern preiß gegeben, die keine Kostverächter waren, und besonders das Getränke nebst dem Doppelkümmel nicht verschmäheten, und als sie davon in süßen Schlaf hintaumelten, hatte die Stranggenossenschaft den günstigen Augenblick genützt, und sich in der Stille davon gemacht.

In der Mittagsstunde langte die ganze Gerichtsfolge zu Roß und Fuß wieder auf der Burg an. Von den Entsprungenen war keiner wieder eingehascht worden, dagegen hatten die Diebsjäger an Haasen, Rebhünern und Krammetsvogeln einen guten Fang gethan, der ihrer Müh wohl lohnte. Uebrigens machte dieser Zufall, nach dem verschiedenen Interesse, das die Verfolger an der Sache nahmen, auf ihre Physiognomien verschiedene Eindrücke. Der Gerichtspatron schien eben nicht mißvergnügt darüber, daß der Kriminalprozeß eine so unvermuthete Abkürzung erlitten hatte, die seinem Hundezwin-

ger gar wohl behagte. Der Junker Menschenfreund freuete sich, daß die Inquisiten so weislich ihr Schicksal selbst entschieden, ihn dieser Mühe enthoben, und seinem Gewissen keine Blutschuld aufgebürdet hatten. Der Justiziarius stand in vollem Gleichgewicht, wie die beyden ledigen Schaalen einer Probierwage. Was konnt's ihm auch verschlagen, daß die Delinquenten entlaufen waren? Er besaß ihren Nachlaß, zwar nicht als Erbschaft, dennoch als eine Donatio inter vivos. Nur der Beamte Spörtler sah so betrübt aus, wie ein frischer Wittwer, dem die erste Frau gestorben ist, war untröstbar, daß ihm sein Bratfisch davon geschwommen war. Ich hatte indeß meine eignen Gedanken über die Sache, hielt dafür, daß keine schicklichere Auskunft hätte können erdacht werden, den Burgholzheimer Kriminalprozeß mit Ehren zu beendigen, als die Entweichung der Delinquenten. Dabey fanden die Richter sowohl ihre Rechnung als die armen Sünder; denn beyde waren in Sicherheit. Die Letztern in Ansehung ihrer Haut, und die Ersten in Absicht auf ihre Ehre. Welche Fakultät durft's nun wagen, ihren physiognomischen Rechtsspruch zu reformiren? Da zum Glück noch die Skizzen der Entronnenen vorhanden waren, so hatten die Richter immer Fug und Macht, das Urtheil an den Delinquenten in effigie vollstrecken zu lassen. Das wär auch mein unvorgreiflicher Rath, wenn's nach 25 Jahren dahin kommen sollte, daß die Physiognomik statt der Tortur in

dem

dem Criminalprozeß aufgenommen würd'. Auf solche Weise wärs handgreiflich, daß die Gesichtsfrage nie solch Unheil anrichten könnte, als der scharfen Frage beygemessen wird; denn wenn auch einem armen Sünder zu Weh geschähe, so wärs vor Gott und der Welt eher zu verantworten, wenn irgend einmal ein Unschuldiger in effigie, als wenn er in Person gehängt, oder verbrannt würde.

Weil nach der Holzheimer Diebskatastrophe des Beamten Spörtlers Bleiben hier nicht länger war, so ließ er stracks nach Tisch auffatteln, und wir trabten denselben Abend nach Geroldsheim zurück. Mein Reisegefährte war nicht sonderlich gesprächig, darum giengs auf dem Heimweg so still her wie bey einem Leichenzuge. Dadurch gewann ich Zeit, auf eine liebreiche Anrede an meinen Freund zu sinnen, die zu seinem Nutz und Frommen abzwecken sollt, so wie's ehemals Licentiat Razeberger mit seinen liebreichen Anreden zu halten pflegte. Lieber Mann, sprach ich, grämen Sie sich nicht zu sehr über eine zerfallne Kürbishütte, in deren Schatten Sie triumphirend die Zuverläßigkeit Ihres physiognomischen Ausspruchs erwarteten. Was vor Zeiten dem alten Seher ein paar Feldweges hinter Ninive begegnet ist, das hat sich auch mit Ihnen begeben. Verzeihen Sie meine Offenherzigkeit, Sie befinden sich, dünkt mich, in dem nämlichen Fall; ihm war so wenig mit dem Untergang der Königsstadt gedient, als Ihnen mit ein paar Malefikanten-Schädeln; aber sie jag-

ten Beyde nach Ehr und Ruhm, und kützel-
ten sich vorläufig damit, unter dem Kürbiß-
schatten, was das für Aufsehen machen wür-
de, wenn der Erfolg Ihren Urtheilsspruch
bestätigte; aber da welkte der Kürbiß hin.
Das darf Sie nicht Wunder nehmen: mit
den idealischen Kürbißhütten, die wir uns
bauen, gehts ordinär so, und dann sticht
uns freilich der heiße Mittagsstrahl des Ver-
drusses und des Mißmuths leicht auf die
Glatze. Wenn alles nach Ihrem Sinn ge-
gangen wär, so ist nicht zu zweifeln, daß
Sie im Kriminalprozeß würden Epoque ge-
macht, und vielleicht die Ehre der stattlichen
Erfindung, die Physiognomik der Tortur zu
substituiren, dem eigentlichen Erfinder entris-
sen haben. Vermuthlich wär das neue Kri-
minalsystem nach Ihnen das Spörtlerische,
und nicht das Sonnenfelsische oder Lavater-
sche genennt worden; so wie die neue Welt
nicht Columbina heißt, sondern Amerika.
Aber wie? wenn Sie zu frühzeitig an die
große Glocke geschlagen, der Welt Ihre Pro-
zedur vor Augen gelegt, wie die Zürcher von
der Gifthistorie groß Geschrey erhoben hätten,
und nun hätt' ein Berliner hinter Ihnen her-
gefegt, und das alles als Spreu und Spelte ins
Auskehricht geschüttet, was Sie als Saatkorn
auszustreuen gedachten? Wär da der letzte
Betrug nicht ärger gewesen, als der erste?
Der Fall ist immer möglich, daß Sie sich in
Ansehung des Bastels geirret haben können;
und wenn das oben belobte Traktätlein Recht
hätte, so wärs gewiß. Wenns Ihnen nun
ergan-

ergangen wär, wie unlängst dem Dresdner Thürmer? der des Abends den aufgehenden Venusstern für eine angezündete Lermstange ansah, die ganze Stadt in Furcht und Schrecken setzte, daß jedermann glaubte, der Feind sey schon in der Stadt Weichbild eingerückt, bis ein kleiner Zeitverlauf den Planeten hoch über den Horizont erhob, und der optische Betrug dadurch an den Tag kam. Ich weiß, daß der Zürcher Baschkir, ausser diesem tertio comparationis mit dem Venusstern wenig Aehnlichkeit hat; allein was kann der arme Schelm dazu, daß das fünfte Paar Hirnnerven, welches nach Professor Wrisbergs Meynung, die ganze menschliche Physiognomie ausspinnt, seiner anvertrauten Funktion so schlecht nachgekommen ist, und anstatt eine menschliche Gesichtsform zu bilden, eine Affenfratze hingesudelt hat? Zu welchen Fehlschlüssen die Physiognomie verleiten könne, davon hab ich den casum in terminis gehabt, bey meinem Schäfer den Markus.

Ueberhaupt aber — hier war noch eine solide Beleuchtung der Sonnenfelsischen Grille durch den Scharfblick der Richter die Tortur zu ersparen, die Unschuld zu retten und das Laster erbleichen zu machen, auf dem Wege auszuströhmen, als ich wahrnahm, daß wir am Ende unsers Weges waren. Da ich eben meinen Locus communis durch das überhaupt aber eingefädelt hatte, schwang sich Freund Spörtler aus dem Sattel, und wir befanden uns an seiner Hausthür.

Fünftes Stillager.

Mit Freund Spörtlern hatt' ich, die Wahrheit zu sagen, nichts mehr zu verabhandeln, nachdem seine physiognomische Leuchtkugel, die er an den deutschen Horizont hoch hinauf zu schnellen vermeynte, ohne die gehoffte Würkung auf dem Erdboden zerplatzt war. Die Adspekten schienen überhaupt im Fränkischen Kraise der Kunst eben so wenig günstig zu seyn wie in dem Meißner. Fiel mir das Adagium wieder bey, das ich dem Mag. Gratius in meiner Jugend gar oft auffsagen müssen:

Dulcius ex ipso fonte bibuntur aquae.

Ich lauert daher von einem Tag zum andern auf die Rückkehr meines Philipps, und fühlt' einen so brennenden Durst nach dem physiognomischen Quellwasser in der Schweiz, daß ich mich würd' wächsernen Schwingen anvertrauet haben, wenn ich der Dädalischen Künste kundig gewesen wär. Bisher hatt' ich manche Erfahrung gehabt, die meinen physiognomischen Glauben wankend machte. Das große Vertrauen, welches ich in Freund Spörtlers Kunsterfahrniß gesetzt hatte, täuschte mich abermal. Sein physiognomisches Criminalverfahren kam mir so chimärisch vor wie der Lufthandel, den jezt unsere Naturforscher zum Theil treiben, die auf

allen

allen Schallecken der Märkte und Strassen ihr Sortiment von Fixerluft, Feuerluft, Sumpfluft, Vitriolluft, Salzluft, Salpeterluft u. s. w. ausrufen. Was Wunder, wenn mich das vollends zum physiognomischen Spinozisten gemacht hätte? das war aber der Absicht meiner Reise schnurstracks zuwider: die sollte mich nicht an der Wahrheit irre machen, sondern diese befestigen und stärken. Also resolvirt ich mich kurz, vor die rechte Schmiede zu gehen, und sobald es meine Finanzen erlauben würden, recta nach Zürch zu traben.

Wie ich der Sach eines Abends in der Still nachdacht', und mich dabey an den warmen Ofen gesetzt hatte, weil der Wind mächtig über die Haberstoppeln strich, fiel mir unversehens die Ueberschrift: constanter, in dem handfesten Gewölk an der Ofenplatte, oben über dem springenden Braunschweiger Roß, in die Augen. Das nahm ich für einen Wink meines Genius an, mit eben dem Vertrauen, als eine fromme Matron einen gezogenen Denkspruch aus dem himmlischen Schatzkästlein. Habe nicht ermangelt, sprach ich zu mir selber, sowohl auf meinen Reisen als zu Haus auf alle physiognomische Gegenstände fleißig zu invigiliren; hab die innre Energie der Seele, oder den Zentralgeist in mir, seit langer Zeit allein darauf gesteuret: Wie sollts nun an der Beharrlichkeit fehlen? Will mit meinem Herzen den Bund erneuern, nie in der Standhaftigkeit zu wanken, sondern so lang mit Suchen und Forschen nach

der

der physiognomischen Wahrheit fortzufahren, bis ich aufs Trockne bin, und sicher darauf fußen kann, ohne befürchten zu dürfen, daß mich eine zweifelmüthige Brandung, die mich ein und andermal vom physiognomischen Ufer abgespühlet hat, in den Strudel der Ungewißheit, oder gar in den Abgrund des Unglaubens fortreiße. Hat sich der entschlossene französische Jüngling Anquetil weder den weiten Weg von Paris bis an den Indus, noch die unsägliche Mühe des Suchens und Forschens verdrießen lassen, den Zend Avesta, Zoroasters lebendiges Wort und der Brahmen heilige Bücher in Osten nnd Süden aufzusuchen, und als einen gegrabenen Schatz seinem Vaterland zuzuwenden: wie sollt' ich mich eine Dreyschrittreise von Frankenland in die Schweiz verdrießen lassen, das lebendige physiognomische Wort aus des Meisters Munde zu vernehmen? Es bleibt doch dabey: vox viva docet; warum zögen wir auf den gelehrten Jahrmarkt der Akademien, um dort aus der ersten Hand für baares Geld Wissenschaft und Weisheit einzutauschen, wenn uns diese Artikel der Höckenkram unsrer Bücherschränke eben so gut liefern könnte?

Beym Morgengruß war das erste, daß ich Freund Spörtlern mein Vorhaben eröfnete, der solches gar sehr billigte, und mir nur anlag, noch einige Tage bey ihm zu verziehen, weil er in einer wichtigen Sache meines Beyrathes bedürfe, welches ich ihm auch verhieß. Um die Mittagsstunde sah ich endlich meinen Philipp auf den Spondäen-

gänger höchsterwünscht den Hof hereinkommen. Lezterer gieng sehr bedachtsam und hüftenlahm einher, daraus ich die günstige Vermuthung zog, es drücke ihn eine schwere Bürde grobes Courant, welches ich mehrer Bequemlichkeit halber in Gold umzusetzen beschloß. Und sogleich flogen vor meiner Phantasie die angenehmen Bilder herrlicher Schweizer Gegenden vorüber, die hochgethürmten Glätscher, die kalten Eißthäler, die grünen Allpen dazwischen, der unaufhaltsame Rheinfall, und noch viel schweitzerische Seltenheiten mehr. Schon begegneten mir auf meinem Wege ganze Schaaren wohlgenährter, dickbewadeter Milchmädchen, ich sah sie mit dem vollen Zuber auf dem Kopf, und mit sichern Tritt wie die Gemsen, den steilen Felsenweg herabwallen, weidete mein Aug an dem schmucken Schweizervieh, und in mein Ohr ertönte hier im Lande der Freyheit das berühmte Kuhlied ungestraft, welches in Gallien, dem Lande der Sklaverey, bey Gassenlaufen verpönt ist zu pfeifen, weil es Desertion und Heimweh befördert. In einem zweyten Augenblick der Entzückung stand ich vor des herzguten Lavater Hausthür, die mir von seiner liebreichen Gattin geöfnet wurde, ich drückt ihr im Geiste gar herzig ihre sanfte weibliche Hand, die ich mir in der Natur freilich lieblicher gedenke, als mir ihre absilhouettirten Handschuh' im Buch vorgekommen sind. Die schöne Vision verschwand, als mein Feldjäger die Treppe herauf tappte, mir seine Depeschen abzugeben. Schritt

der

der Philipp so flink und rüstig einher, daß ich ihm keine Belastung von grobem Courant abmerken konnt. Eh' ich die Briefsiegel löste, frug ich, wo er das baare Geld gelassen hab? Worauf er in den Schubsack griff, und einen versiegelten Beutel hervorzog, der extensive meiner Erwartung zwar entsprach; aber nicht intensive: denn er sah so welk und dürrleibig aus, wie eine von den sieben magern Kühen Pharaonis.

Das war allerdings ein großer Strich durch meine Rechnung, und ich wurde dadurch so übler Laune, daß ich meinem Philipp seinen Waldrapport, den er mir von meinem Gehege ablegen wollt', nicht anhören mochte; sondern ihn mit kurzer Abfertigung entließ, und die überbrachten Depeschen zur Hand nahm. Waren derselben vier, die erste vom Hausmeister, die zum mindesten zwanzig nahmhafte Gründe enthielt, warum er die anverlangte Summe nicht in der vollen Zahl hab einsenden können, sondern solche in einen Bruch zu zerfällen sich gemüßiget gesehen, so daß der Beutel nur ein Drittel des Ganzen in sich fasse, worunter der vornehmste und wichtigste war, daß er nicht mehr Geld hab auftreiben können. Die zwote Depesche von Dr. Baldrian, enthielt eine Krankengeschichte eines ehrwürdigen Mitgliedes der physiognomischen Privatakademie, das an der Trommelsucht hart darnieder liege, und wenig Hofnung zur Genesung habe. Die dritte betraf einen wichtigen Hauskrieg, zwischen der Cousine und der Frau Gertrud.

Erste-

Erstere hatte einen Einfall in mein Kloset gewaget, des böslichen Vorhabens, die Silhouetten-Tapezerey zu zerstöhren, und allen meinen Büsten die Köpf' einzuschlagen; war aber zum Glück durch die Beredsamkeit der Leztern, die an Beweglichkeit der Zunge Rembrands geschwätzige Magd noch übertrift, von ihrem gewaltthätigen Vorsatz abgebracht worden. Die vierte war ein Bericht der Kunstakademie, die Auflösung einer physiognomischen Aufgabe betreffend.

Diese Depeschen setzten verschiedene Leidenschaften bey mir in Bewegung: die erste zernichtete mir das Lieblingspropos der vorhabenden Schweizerreise, welches meinen ganzen Unwillen rege machte. Die zweyte betrübte mich über den bevorstehenden Verlust eines physiognomischen Freundes. Die dritte demüthigte mich um eines seltsamen Gedankens willen, der mir dabey aufstieß, und welchen die Antwort mit mehrern berührt; zugleich jagte mir das Verfahren der Bilderstürmerin ein gut Theil Galle ins Blut. Die vierte hätte mich zu lachen gemacht, wenn physiognomische Materien nicht zu ehrwürdig wären, darüber zu lachen. Ich absentirte mich alsbald nach der Mahlzeit von der Gesellschaft, ergrif die Feder, und ließ mit der ersten Post folgende Briefe ablaufen, davon ich zu meiner Notiz die Kopeyen in mein Reisejournal verzeichnete.

I.

An den Verwalter Balthasar Koch.

Es wär mir ungleich lieber, wenn Er von dem großen Colbert abstammte, wärs auch nur aus der wilden Eh', als daß Er in unbefleckter Geschlechtsfolge aus den Lenden Johannes Kochs von Hailbronn, weiland Philipp Melanchtons gewesenen Hausvogt entsprossen zu seyn sich bedünken läßt. Art läßt nicht von Art. Obgleich Camerarius seinem Urältervater das rühmliche Zeugniß giebt, daß er ein ehrlicher Hausvogt gewesen sey, ohne welchen der theure Gottesmann in seiner Oekonomie nicht bestanden wär, dem der Konkurs wie sein Schatten immer auf dem Fuße nachgefolgt seyn soll: so ergiebt sich doch aus allen Umständen, daß Johannes ein so arger Knauser war als sein würdiger Abkömmling. Ich kanns nie ohne Jammer und Herzeleid lesen, wie der selge Melanchton sich von seinem Hausmeister mußt' anschnauzen lassen; wenn er einmal gutes Muths seyn, ein Wohlleben oder einen Hochschmauß anstellen wollte, war dazu nie Geld in Kassa, und der Hausmeister kiff und biß um sich, wie ein wilder Eber; daher der gute friedliebende Mann, um den ungestümen Polterer los zu werden, einen silbernen Becher nach dem andern, welche ihm die großen Herren zum Andenken zu verehren pflegten, unter seinem schwarzen Chorrock verstohlner Weise aus dem Haus transportirte, zum Trödler oder Goldschmidt schlich

und

und sie versilberte, damit seine erbetenen Gäste nicht mit leeren Mägen durften nach Haus gehen. Der große Colbert verstand das Ding anders, der war immer bey Gelde, und wenn sein Herr die ganze werthe Christenheit hätte gastiren wollen, so würd' er die Spesen dazu ohne Murren und groß Expostuliren herbey geschaft haben, dabey wußt' er dem Generalkonkurs, der dem großen Ludwig nicht minder auf dem Fuße nachging, als dem frommen Melanchton, vermöge seines erfindsamen Kopfs so geschickt vorzubeugen, daß solcher ihn nie einholen konnt. Wenn Er bedenkt, was Colbert für ein gefälliger Diener seines Herrn war, und wie sehr Johannes Koch nebst Descendenz dagegen absticht: so muß er mir den Wunsch verzeihen, daß ich lieber wollt', Er sey des erstern Bastardsohn im vierten Glied, als des letztern eheleiblicher Enkel im zehnten.

Es ist eine armselige Ausflucht, daß Er durch die angerühmte Vollwichtigkeit der geränderten Dukaten die geringe Anzahl derselben bemänteln will. Das kommt mir eben so vor, wie die Gaskonade des Kommendanten von Barcellona, da der itzt regierende König von Spanien daselbst ans Land stieg, von der brüderlichen Erbschaft Besitz zu nehmen. Als der Ehrenmann von seinem neuen Herrn gefragt wurde, ob er viel Soldaten unter seinem Befehl habe, antwortete der lakonische Spanier: wenig aber gute! worauf Se. katholische Majestät gar nachdenklich erwiederte: ein König von Spanien müsse nicht

allein gute Soldaten haben, sondern auch viele. Und so verhält sichs auch mit einem Reiser, besonders mit einem physiognomischen, der bedarf nicht nur guter und wichtiger Dukaten, sondern auch vieler. Läs' Er die Fragmente, so würden ihn die belehren, daß von den drey für den Reisenden schlechterdings unentbehrlichen Dingen, das zweyte, Geld sey. Er lobt mir ferner Seine Ehrlichkeit und Treue vor, die hab ich nie in Zweifel gezogen; aber wenn Er glaubt, damit sey alles gethan, und sich hinter die Schrift verstecken will, die da sage, man suche nicht mehr an den Haushaltern, denn daß sie treu erfunden werden: so dient Ihm zur Nachricht, daß es heut zu Tage damit all anders ist. Die Ehrlichkeit ist gerade das Verdienst, welches am wenigsten empfiehlt. Einen Rentenier empfiehlt nichts so sehr, als die gute Qualität, immer so viel Baarschaft in Bereitschaft zu halten, als sein Herr bedarf. Dazu gehört nun freilich Kopf; ich behaupte aber auch, daß unsre Financiers die besten Köpfe der Nation sind, nicht die, welche in der Kameralschul' zu Lautern reifen, wie die Pysangfrüchte in einem einheimischen Treibhaus; sondern die ohne durch die Kunst getrieben, ihre Talente wirken lassen als Genies, auf denen Colberts Geist ruhet; die sich, wie das Corps de genie des Holofernes, darauf verstehen, den Bürgern zu Bethulia das Wasser abzugraben, und es gleichsam durch eine geheime Röhrenfarth in die Cistern ihres Herrn zu leiten, daß dieser seinen Durst

lö-

löschen, oder sich gar darin baden kann, wie er will. Sieht Er, Freund, so machen's die Camerales, wissen die kleinen Bächlein der Einnahme durch fleißiges Forschen und Nachgraben immer zu mehren, schreyen dabey über dürre trockne Witterung, und klagen, wenn jemand aus ihrem Brünnlein schöpfen will, alle Quellen seyn versiegt; aber dasselbe hat Wasser die Fülle, nur nicht für jedermann, sondern allein für ihren Brodherrn. Hätt' Er nach dieser landbräuchlichen Methode auf meinen Vortheil raffiniret, die Einnahme zu mehren und die baare Auszahlung durch Papier, das heißt, Schuldscheine, Verschreibungen, Anweisungen u. s. w. zu mindern gewußt: so würd' Er mir volle Zahlung geleistet, und solche nicht haben in die Brüche fallen lassen. Seine Bruchrechnung wird Ihm demnach alles Ernstes verwiesen, und Ihm hierdurch aufgegeben, meine Ordre zu honoriren, den Defekt der anverlangten Summe zu ergänzen, und aufs fördersamste anhero einzusenden. Wornach sich zu achten.

II.

An den Rektor Brunold.

Hab' mit vieler Bedauerniß in Erfahrung gebracht, daß Sie seit meiner Abwesenheit mit großer Leibesschwachheit heimgesucht worden, und wenig Hofnung zur Wiedergenesung obhanden sey. Sie sind ein weiser Mann, und ein weiser Mann, hab ich sagen hören, dürfe kein metaphysisches Uebel scheuen. Wie

sollten Sie sich also vor den Freund Hain
fürchten, wenn er sich über Ihr Lager beu-
gen wird, Sie zu umarmen? Es ist wahrer
Unsinn vom Vater Aristoteles, wenn er, der
doch auch für einen weisen Mann gelten will,
sich nicht entblödet, den Tod ein Furchtge-
rippe, Φοβερωτατον Φοβερωτατων zu schel-
ten. Ihnen trau ich eine vertrautere Bekannt-
schaft mit dem Würgengel zu, und trage da-
her kein Bedenken, über Ihre bevorstehende
Auflösung mich mit Ihnen in dem Ton eines
Hausvaters zu besprechen, von dem ein Gast
sich scheiden will. Wenn dieser zusammen-
packt und Reiseanstalten vorkehrt, pflegt der
Erstere wohl verschiedene Bestellungen zu ma-
chen, und dem Reisenden einige Aufträge zu
geben. Sind Wirth und Gast genau bekannt,
so geschiehts auch wohl, daß einer von dem
andern etwas zum Andenken sich ausbittet,
was dieser leicht entrathen, und jener gut
nutzen kann. Wenns also im Rath der Wäch-
ter beschlossen wär, daß Sie diesmal ins stille
Grab hinüber schlummern sollten, so hab ich
beydes an Sie, einen Auftrag und eine Bit-
te. Den ersten in der Qualität eines Präses
unserer physiognomischen Privatakademie, de-
ren würdiges Mitglied Sie bisher gewesen
sind, welcher dahin gehet, Ihre sämtlichen
Lukubrationen physiognomischen Innhalts,
es mögen solche vollendet oder noch unvol-
lendet seyn, insonderheit die Versuche über
die Engelphysiognomie, und die tiefsinnige
Untersuchung über die neun rückständ gen
obersten Engel der Schröderischen Ordnung,

der

der Akademie nicht vorzuenthalten, sondern alle dahin gehörige Aufsätze und Skripturen dem beständigen Sekretär derselben, Herrn F*aff, noch bey Leibesleben abzuliefern, damit sie als archivarische Urkunden in den akademischen Bücherschrein reponiret werden, und nicht etwa Ihren lachenden Erben in die Hände fallen, die sie leicht an die allgemeine Schlächterzunft aller litterarischen Produkte, die Gewürzhändler, vermakeln dürften. Würden diese herrlichen Manuscripte wohl ein günstiger Schicksal zu erwarten haben, als des berühmten Johann Hevels astronomische Platten, die er mit sonderbarem Fleis und Müh selbst geäzt hatte? und die von einem der Erben, der kein Kunstkenner war, so wenig geachtet wurden, daß er sie zu Küchengeschirr umarbeiten ließ, davon bis auf den heutigen Tag ein schönes blankes Koffeebret übrig ist, das als eine Seltenheit in Danzig gezeigt wird.

Sie werden nun bald in den Vorhöfen des Himmels zu der persönlichen Bekanntschaft aller der Engel gelangen, von denen Sie uns hienieden in Ihren akademischen Vorlesungen auf eine so interessante Art unterhielten. Und wenn Lavaters Muthmasung zutrift, daß die Engel im Himmel das Studium der Gesichtskunde gleichfalls treiben, und bessere Physiognomisten sind als die Menschen, welches sehr glaublich ist, weil sie schier sechstausend Jahr physiognomisirt, und folglich eine viel längere Praxis haben als wir; hiernächst aber auch der englische

Blitzblick um ein gut Theil schärfer ist als der menschliche: so zweifle ich nicht, daß Sie auch in jenem Leben unser treuer Kunstgenoß verbleiben, und unter Anweisung der himmlischen Lehrmeister Ihre physiognomischen Einsichten werden zu erweitern suchen. Ich glaube für gewiß, Sie werden droben in einer Lektion von einem physiognomischen Engel mehr profitiren, als aus den vier Quartanten Ihre ganze Lebenszeit; nur ist zu bedauren, daß wir auf dieser Unterwelt dieser himmlischen Berichtigungen und Zusätze zu Ihrer akademischen Verlassenschaft nicht theilhaftig werden können.

Die Bitte an Sie gehet mich näher an, hat aber auch Hinsicht auf unser physiognomisches Institut. Würden Sie mir es wohl abschlagen können, wenn ich mir von Ihrem irdischen Hinterlaß etwas zum Andenken ausbät, wovon Ihre Erben gar keinen Gebrauch machen können, und wodurch die Erbschaft folglich um nichts geschmälert wird? Als der berühmte Garrick gestorben war, ersuchte Lord Spencer dessen hinterlassene Wittwe in einem Condolenzbriefe um eine Haarlocke seines erblaßten Freundes, um solche ihm zum Andenken zu tragen: meine Bitte ist von ähnlicher Art. Ich ersuche Sie, lieber Freund, um die Erlaubniß, daß ich durch Ihren Arzt, den Dr. Baldrian, nach Ihrem selgen Hinscheiden Sie darf skalpen lassen. Es ist mir dabey nicht um Haut und Schopf zu thun, wie den Irokösen, das alles sollen Sie mit in ihr Ruhekämmerlein nehmen, sondern nur

um Ihr Cranium, welches ich zu besitzen wünschte. Sie wissen, daß Freund L. in dem letzten Theil seines Werks, allen Freunden der Kunst eine Sammlung von Schädeln von bekannten Personen fürs Studium der Physiognomik anräth. Ich sage, spricht er, von Bekannten: denn der Physiognomist soll lernen, ehe er lehren will; er soll Bekanntes mit Bekanntem, unläugbare äußere Charakter mit unläugbaren inneren vergleichen. Der Vorschlag ist vortreflich; nur bey der Ausführung hat er einige Schwierigkeit. Wie soll man's anstellen, zu einer beträchtlichen Schädelsammlung von bekannten Personen zu gelangen? Soll die Lieferung durch den Todtengräber aus dem Beinhaus geschehen, wer leistet da Gewähr, daß die Schädel authentisch sind, und unsere gewesenen Bekannten nicht aus Irrthum oder mit Vorsatz in ein Quartier verlegt worden, worin sie nie gehausset haben? Sollte sich aber ein Sammler beygehen lassen, von öffentlicher Gerichtsstätte einen oder den andern Kopf, der daselbst zur Schau ausgestellt wär, aus Liebhaberey wegzukapern: so könnt er leicht mit der Justiz darüber in Händel gerathen. Es bleibt also kein Mittel übrig, als durch Erbgangsrecht, durch ein Legat oder eine Donation sich des Besitzes von ungezweifelt richtigen Schädelexemplaren bekannter Personen zu vergewissern. Ich hab daher eine Proposition auf dem Herzen, die ich sogleich nach meiner Heimkunft unserm Institut vorzulegen gesonnen bin, des Inhalts: daß sich

alle gegenwärtige und zukünftige akademische Mitglieder, zum Behuf des Studiums verbindlich machen sollen, nach erfolgtem Ableben ihre Schädel der physiognomischen Privatakademie zu vermachen, wobey ich, wofern sie den übrigen Kollegen mit gutem Beyspiel vorzugehen gemeynet sind, diese patriotische Gesinnung mit Vorzeigung Ihrer Reliquie die ich als ein Heiligthum aufzubewahren verspreche, höchlich zu rühmen nicht verfehlen werde. Versehe mich geneigter Willfahrung und verharre rc.

III.

An die Cousine.

Woher kommt Ihnen der Einfall, einen Burgfriedensbruch zu begehen, mit der Wuth einer Bacchantin in mein Zimmer einzustürmen, über meine Gypsbüsten und die friedliche Silhouettenschaar den Torchon gleich einen furchtbaren Thyrsus zu schwingen, und dem ganzen wehrlosen Haufen den Untergang zu drohen, dem derselbe, wo Ihnen nicht Einhalt geschehen wäre, gewiß nicht würde entgangen seyn? Wahrlich, Cousine, ich verstehs und begreifs nicht, was Sie zu einer so feindseligen Invasion in mein Gebiete veranlaßt hat! Gränzstrittigkeiten haben wir doch meines Wissens nicht mit einander; außer daß wir unter einem Dach wohnen, haben wir nichts gemein. Unsere Residenzen liegen ja weit genug auseinander, und sind durch feste Scheidewände, auch Schloß und Riegel abgesondert. Ich gesteh Ihnen alle Rechte

des

des Eigenthums in Ihrem Antheil meines Hauses zu, und habe dafür eben die Achtung, welche die Griechen ehemals in ihren Wohnungen dem Gynäceum erwiesen. Als die Sophie Ihnen den ersten Besuch machte, und Sie beym Weggehen hinter ihr her kehren ließen, wie in einem Kartheuserkloster, wenn's ein Ketzer durch seinen profanen Fußtritt entweihet hat: so klagte das liebe Geschöpf mir diese Schmach mit hellen Thränen. Ich war, wie Sie leicht glauben können; mit diesem Benehmen sehr unzufrieden; aber ich unterdrückte meine Empfindlichkeit, schrieb alles auf die Rechnung Ihrer strengen Begriffe, und begnügte mich mit dem Entschlusse, Ihr vestalisches Heiligthum nicht mehr zu betreten, noch dieses der Sophie zu gestatten. Wie können Sie sich also einen Streifgang über die Gränze erlauben, mit der Absicht, in meinem Gebiete ärger zu haußen als in Feindes Land?

Sagen Sie mir, Cousine, wes Geistes Kind Sie sind? Sicher umschwebt Sie der unruhige ikonoklastische Schatten des Doktor Abcdarius, sonst Andreas Bodenstein Carlstadt genannt. Wenn Sie bey Ihrer Herbstkur die Kirchengeschichte zu Ihrer Herbstlektür erwählet haben, so gnad mir Gott, wenn Sie erst auf den heillosen Schwärmer, den Thomas Münzer kommen, dann werden Sie mich sonder Zweifel mit einem Baurenaufruhr regaliren. Was für ein böser Gnom' seine Giftblase auch über Sie ausgeschüttet haben mag: so wollt ich Ihnen gern den wü-

tigen Enthusiasmus verzeihen, wenn Sie ihren Kehrbesen über die Originale meiner Silhouettensammlung erhoben hätten, die haben mirs zum Theil so bunt und kraus gemacht, daß es mir wohlthun würde, wenn mich eine dritte Hand an ihnen rächen wollte. Aber das sollen die schuldlosen Schattenbilder nicht entgelten.

Und daß ich fragen mag, was hatten denn die Ihnen zu Leid gethan? Noch mehr, was hatten die Büsten gesündiget, daß Sie ein so schweres Gericht über sie wollten ergehen lassen? Sie ehren ja das Andenken des Philosophen von Ferney eben so wie seines Antipoten, des Genfer Bürgers und nachherigen Notenschreibers in Paris, und haben Lezterm nie mit Formey zugerufen: Tai-toi Jean Jaques! Wenn ich bedenke, daß sich die Bruchstücken dieser nachgebildeten berühmten Schädel in meinem Zimmer würden gemischt haben, wie sich die Bruchstücken der Originale nun in den Gräbern mischen, daß Götter und Helden des Alterthums, nebst den Substantiven aus der Grammatik der Menschheit von allerley Nationen, die die Ehre unsers Zeitalters sind, und in meinem Kloset die gemischteste Gesellschaft ausmachen, die je zusammen in einem Zimmer coexistirt hat, in unedle Trümmer würde zerfallen seyn, die nicht einmal gedient hätten, ein figurirtes Gartenbeet damit zu belegen; wie mit den Scherben eines umgeworfenen Porzellantisches; wenn ich erwäge, daß namentlich der abgezehrte Voltäre, der Speckhals Vitellius,

der

der ernste Rousseau, die holdselige Niobe, der gigantcske Apoll, die himmlische Venus, der krausbärtige Homer, die ochsenäugige Pallas, der ambassadirende Doktor Fränklin, der Gernmann und respektive Friedensbote Doktor Pauli, der rasende Roland, der verschwebte Lavater, das Schuster-Triumphirat, Hanns Sachs, Jakob Böhm und Peter Menadie, der geöhrte Silen, der unausredsame Laokoon, der ungeregelte Shakespear, der sterbende Fechter, der nackte Ganymed, der zunftmeisterliche Cato, auch meine eigne Büste, ganz im römischen Kostum, dabey nicht zu vergessen; daß, sag ich, diese mannigfaltigen Substanzen durch eine weibliche Hand, mit dem Besen der Verwüstung bewafnet, in eine Olla potrida sollte verwandelt werden: so bringt das mein Gemüth aus aller Fassung, und facht in meinem Herzen den Zunder gerechter Rache an, daß ich aus allen Kräften abwehren muß, damit die auflodernde Flamme nicht die testamentarische Verfügung verzehre, die ich vor einigen Jahren zu Ihren Gunsten, bey meiner damaligen Krankheit, in der Gerichtsstube deponirt habe.

So sehr ich geneigt bin, in Ihrer stürmischen Gemüthsart, dem gewöhnlichen Temperamentsfehler Ihres Geschlechts, wenn solches nicht durch das Joch des heiligen Ehestandes gebändiget wird, für Sie eine Entschuldigung zu finden; denn die Menschenspäher haben längst die Beobachtung gemacht, daß die sanfteste Grazie vom Mädchen im siebzehnten Jahre, eine strenge Vestalin im

drey-

dreyßigsten, und zehn Jahr später vielleicht eine Furie werde: so bin ich doch nicht vermögend, durch irgend einen scheinbaren Vorwand, zu Beschönigung Ihres gewaltsamen Attentats, mich selbst zu hintergehen. Hätte sich der freche Ganymed etwan in einem Winkel des Hauses zu Ihrem Gehege gehörig, Ihren verschämten Augen zur Schau dargestellt, oder sich gar in Ihr Bettkämmerlein geschlichen, so wären Sie berechtigt gewesen, die strengste Rache von ihm zu nehmen, ihm den Schädel einzuschlagen, oder seinen jugendlichen Leib auf eine exemplarische Art sonst zu verstümmeln, und wenn in der ersten Aufwallung Ihres Eifers alle seine Gypskonsorten den Muthwillen des Knabens mit hätten entgelten müssen, so wollt' ich kein Wort über die ganze Tragödie verlohren haben.

Indem ich das gegen Sie eingelaufene Klaglibell nochmals durchlese, stoß ich auf eine Stelle, die ich vorher zu bemerken aus der Acht gelassen hatte, und die mir unvermuthet den seltsamen Auftritt enträthselt. Sie haben, wie ich vernehme, den vier Bänden der physiognomischen Fragmente, die mir mein schweres Geld kosten, zu gleicher Zeit eine schimpfliche Defenestration zugedacht gehabt, wie vor Zeiten die Böhmer Stände den kaiserlichen Abgesandten; ja Sie haben die Lavaterischen Opera gar zum Scheiterhaufen kondemnirt, wie die heilige Inquisition zu Zeiten mit den heimlichen Juden und verruchten Ketzern zu verfahren pflegt. Zum Glück waren die Fragmente außer dem Haus,

und

und hatten sich vor Ausbruch des Ungewitters, als wenn ihnen Unglück ahndete, zu den Akademisten geflüchtet, wo Ihre gewaltsame Hand nicht hinlangen konnte. Ich will doch nicht hoffen, daß Sie mir über die neue Ausgabe der ritterlichen Thaten des gestrengen Junkers aus der Mancha gerathen sind, und statt der vermeynten Kirchengeschichte diese lesen? Alle Umstände lassen mich vermuthen, daß Sie willens gewesen sind, die Baase des Ritters zu spielen, und über meine Nachlassenschaft daheim eben so ein kritisches Halsgericht zu halten, wie jene vorkluge Cousine über den Bücherschatz des irrenden Ritters. Meynen Sie denn, das Studium der Physiognomik habe mich wahnwitzig gemacht, wie das Studium des Amadis den Ritter von der traurigen Gestalt? Ich zweifle nicht, daß die Lästerzungen in meiner Nachbarschaft über meine geheime Reise weidlich afterreden und des tollen Geschwätzes genug erheben mögen, als sey ich auf Abentheuer ausgezogen. Wer weiß, was sich für thörichte Vergleiche auf meine Rechnung zu Haus umtreiben, davon Ihnen eins und's andre zu Ohren gekommen ist. Mich kümmert das im Grunde wenig; ich tröste mich mit dem sehr wahren und kräftigen Ausspruch des Mettenberger Demosthenes, Ehrn Pfarr Imhofs in seinem geistlichen Fruchtschnitt, davon sich zur Ehre des guten Geschmacks schon die fünfte Auflage vergriffen hat, wo er sich also vernehmen läßt: Eine Lästerung sticht wie ein Igel an allen Orten, sie sticht Gott, sie sticht

die

die heiligen Sakramenten, sie sticht die Heiligen im Himmel. — Ey nun, warum sollt' die Lästerzunge mich nicht auch stechen? Aber Sie sollten verständiger seyn, böse Gerüchte nicht durch Unbedacht und Uebereilung bestärken, sondern solchen öffentlich widersprechen und sie dadurch entkräften. Wenn der Dorfbarbier kein Becken mehr in seiner Gewalt hat: so mag das der Justiziarius auf sein Gewissen nehmen, mein Hirn ist Gott Lob noch nicht so vertrocknet, daß ich ihm eins mit dem Speer abgedrungen hätt', um es für eine Pickelhaub zu gebrauchen. Auch ist meine Physiognomie ein reines Ganzes, alle Theile sind einander homogen und vollkommen organisirt, ist nichts zusammen Geflicktes darin zu spühren, daß das Facit der Narrheit herauskomme; noch weniger ist die Grundlinie meiner Stirn um Zweydrittel kürzer als ihre Perpendikularhöhe, wie es wohl bey dem gestrengen Junker aus der Mancha so gewesen seyn mag.

Lassen Sie also Ihr Bilderstürmerisches Humor schwinden; lassen Sie sich belehren, daß Sie meine Reise ganz mißverstanden haben. Ich kenne zwar Ihren unbeugsamen harten Sinn, der sich nicht leicht durch den Weg der Vorstellung und vernünftiger Zurechtweisung ein Vorurtheil abgewinnen läßt; Sie sind wie die Erbsen im Nordwind gesäet, die im Kochen immer hart bleiben und des Quirls spotten: aber Sie wissen, ich habe auch den Familienfehler, und vielleicht noch einen härtern Sinn als Sie. Gebe Ihnen

das

das all wohl zu bedenken, und bin übrigens mit ungemeiner Consideration ꝛc.

IV.

An den physiognomischen Akademiker und Schirmhalter Herrn F* aff.

Aus Ihrem an mich erlassenen akademischen Bericht habe des mehrern ersehen, welchergestalt der Pater Meßner, um die vom Gerichtshalter ihm angedrohete Gerichtsräumung zu unterlaufen, sich an das physiognomische Institut gewendet, und um Intercessionales an mich nachgesucht habe, mit dem Erbieten, wofern ihm das Indigenat in meiner Gerichtsbarkeit zugestanden würde, und den gewissenlosen Plackereyen und Drangsalen des Justiziarius Einhalt geschähe: so wolle er eine chirurgische Aufgabe aus den Fragmenten, deren mögliche Genügeleistung von dem Verfasser selbst bezweifelt werde, zu völliger Satisfaction der Kenner unentgeltlich lösen, nämlich eine Bienenkönigin so kunstmäßig zu rasiren, daß durch ein Sonnenmikroskop ihre Silhouette genau und mit dem schärfsten Umriß sich würde zeigen, und vermöge dieser Operation die große Chiffer ins Alphabet der Physiognomik, die allgemeine Königslinie finden lassen.

Ob ich nun gleich die Aufmerksamkeit des Instituts auf alles das, was zu Beförderung und Ausbreitung der physiognomischen Wissenschaft abzweckt, mit Vergnügen wahrnehme, und die Herren samt und sonders freund-

lich

lich will ersucht haben, ihren Eifer, immer tiefer in das Kunstgeheimniß eindringen, nie ermüden oder schwinden zu lassen, hiernächst aber auch höchlich wünschte, der ganzen Preißwürdigen Gesellschaft meinen geneigten Willen bey dieser Gelegenheit zu Tage legen, und Ihnen das Recht der ersten Bitte angedeyhen zu lassen: so find' ich doch nach reifer Ueberlegung der Sache Bedenken, Supplikanten in seinem Gesuch zu deferiren; anerwogen es den Rechten nicht gemäß zu seyn scheinet, um einen Bienenbart die Justiz in ihrem Lauf zu hemmen. Wär dennoch wohl begierig zu vernehmen, ob der Wicht das mit seinem Scheermesser zu leisten im Stande sey, wozu er sich anheischig gemacht hat. Wär traun ein Meisterstück für einen Bartscherer, schier so kunstreich, als die Erfindung des Tausendkünstlers aus der Vorwelt, der die Flöhe an Ketten legte wie die Baugefangenen, und einen wächsernen Wagen fertigte, den nebst den sechs Gespan davor, ein Mückenflügel deckte.

Genau erwogen läßt sich kein unschicklicher Werkzeug als ein Scheermesser gedenken, den Kopf oder Körper einer Biene von dem feinen Haarauswuchs zu befreyen. Den guten Lavater hat bey seiner ganzen Bienenlehre die cognitio symbolica aus der Logik, durch eine seltsame Association irre geführt, wie das der Berliner Bienenfreund in der Kritik über das physiognomische Werk auch gar fein bemerket. Hätte Freund L. das, was er für Haare nimmt, sich als Federn oder Wolle gedacht; so würde er schwerlich auf die drollige

Idee

Idee des Rasirens verfallen seyn, und wenn ihn nicht die tropische Benennung einer Königinn, die einige dem Weisel beylegen, getäuscht hätte; wenn ihm der natürliche Name einer Bienenmutter beygefallen wär: so würde er sein theuer Papier nicht mit der unfruchtbaren Spekulation eingeschwärzt haben, aus einem geschornen Bienenweisel eine Grundlinie zur allgemeinen Königsphysiognomik abstrahiren zu wollen. Was die Association für Hirngespinste zuweilen ausgebähre, beweiset unter andern der berühmte Physiognomist Francheville, der laut Zeugniß der Memoiren der Berliner Akademie, aus der Gestalt und Form unsrer heutigen Wappenschilder beweisen will, daß sie aus der Familie der alten römischen Schuhe abstammen. Wenn der ehrliche Schuster Balduin in seinem Traktat vom Römerschuh diesen bisarren Einfall gehabt hätte, so wärs zu verzeihen; aber ein ehrwürdiges Mitglied einer weltberühmten Akademie und der weltberühmte Autor eines der Meisterwerke des Genies, sollten die Schaamtheile ihres Verstandes nicht so leichtsinnig blösen. Was die Bienenkönigin betrift, die unter den hohen Potentaten doch nur einer Königin von Yvetat gleicht, und Königin ist, wenn man sie dafür will gelten lassen: so bin ich der Meynung, daß sich aus ihrem Profil so wenig, als aus dem Profil eines Zaunkönigs, oder eines mineralischen Königs, als des Regulus Antimonii oder des Kupferkönigs, eine Spur von physiognomischer Königslinie aufspüren lasse.

Lieber würd' ich den König im Kegelspiel zum Studium der Königslinie empfehlen, dessen innre Obermacht über seines gleichen, beym ersten Anblick, vermöge seiner Stammhaftigkeit in die Augen fällt, und der überdies mit der Bienenkönigin und dem König Saul das gemein hat, daß er um eine Kopfslänge grösser ist als alles Volk.

Indeß wärs wohl der Mühe werth, daß ein akademisches Mitglied sich dran gäb, die Signalementen der Bienenkönigin zu untersuchen, um zu erforschen, welche physiognomische Chiffer, weils doch nicht der Königsbuchstab seyn kann, sich sonst daraus veroffenbare; denn meines Erachtens ist aus dem Insektenreich für die Physiognomik kein Süjet interessanter als dieses. Und eine Linie liegt gewiß drinnen, nur fragt sichs, welche? Obs die Linie oder die Chiffer des Genies ist? Wer weiß nicht, daß die Biene das größte mathematische Genie ist, aber nur fürs Sechseck ihrer Zelle? Oder die Linie der Fruchtbarkeit? Wem ist unbekannt, daß die sogenannte Königin die allgemeine Volksmutter sey, in dem Verstand, wie mancher Fürst des Landes Vater zu heißen verdienet? Oder die Linie der Buhlerey, und zwar der schandbaren Polyandrie? Wer hat nicht sagen hören, daß die Leibwache der Drohnen ihrer Gebieterin eben die Dienste leistet, die sich die Tochter und Enkelin des großen Kaiser Augustus von der prätorianischen Leibwache erweisen ließ? Damit nun diese tiefsinnige Untersuchung nicht durch den Haarschleyer, wohinter die scham-

haf-

hafte Natur die freche Hurenstirn der Bienenkönigin versteckt hat, behindert werde, will ich Ihnen kürzlich Bericht geben, wie dieselben ohne Beyhülfe des Meßnerischen Scheermessers davon zu entkleiden ist, damit man bey der Schattenzeichnung eine scharfe und getreue Gränzlinie ziehen könne. Diese Erfindung hab ich einem lieben wohlanstelligen Mädchen zu Geroldsheim, der Tochter meines freundschaftlichen Wirthes zu verdanken, mit welcher ich zuweilen zu physiognomisiren pflege. Als wir vor einigen Tagen zusammen in den Fragmenten blätterten, und zufälliger Weise auf die Abbildung der Bienenmutter stießen, bedauert ich mit Freund L. den rauhen und unvollkommenen Contur, worauf die Jungfer versetzte, dem könne leicht abgeholfen werden, wenn das Exemplar, das man zum Abschatten brauchen wolle, nach den Gesetzen der Küche von den Pflaumen, wie sie den Bienenbart gar artig nannte, befreyet würde. Ich war begierig, das Experiment zu sehen, wurde derohalben alsbald eine Königin, die ausregieret hatte, zur Hand geschaft, welche Lottchen an eine dünne Haarnadel, wie einen Braten an einen Spieß steckte, und schnell durch die Flamme einer brennenden Wachskerze einigemal hin und her bewegte, wodurch das dünne Härlein rein abgesengt wurde, daß keine Spur davon übrig blieb, und das Exemplar, ohne von der Flamme Schaden zu leiden, so glatt und schmuck aussah, als sey es von der chirurgischen Hand des Babers kunstmäßig rasirt

worden. Dieser leichte und natürliche Handgriff leistet das zuverlässig, was Freund L. mit seinen mühsamen und kunstreichen Anstalten zu bewirken selbst zweifelt, und ich denk', es treffe das auch bey mehrern Fällen zu. Schließlich bitte auf ein Elogium für ein wohlverdientes Mitglied der Akademie, welches des nächsten zu exspiriren gedenket, sich gefaßt zu halten, und alles das, womit der liebe Mann das Institut vor seinem selgen Hinscheiden etwan bedenken möchte, in treuen Empfang zu nehmen. Auch ersuche sorgfältig zu verhüten, daß das akademische Exemplar der Fragmente keiner Person, die nicht Kunstgenossen gemacht ist, in die Hände komme. Gehaben Sie sich wohl!

*

Nachdem ich meine Correspondenz expediret, und allenthalben das nöthige verfügt hatte, davon ich mir den besten Erfolg versprach, fand ich, daß der Barometer meines Humors, der bey Empfang der Depeschen auf bös Wetter herunter gefallen war, wieder anfieng zu steigen. Hatte mich ganz heiter geschrieben, und gewährte nun die Bitte des Beamten Spörtlers um so williger, noch einige Zeit in Geroldsheim zu rasten, weil ich den Nachschuß der Zahlung vom Haus abzuwarten nöthig fand. Unterdessen entdeckt ich im Hause eine gewisse Gährung der Gemüther, die mir an den Physiognomien erkennbar genug war, davon ich aber, alles Nachgrübelns ungeachtet, das eigentliche

Prin-

Prinzipium nicht konnte ausfindig machen. Das war klar, daß der harmonische Dreyklang zwischen Vater, Mutter und Tochter manche Dissonanz gab; und weil ein verstimmt Instrument dem Ohr wenig schmeichelt, hütet' ich mich, meinen Ton anzuschlagen, und so gabs manche langweilige Pause in der Gesellschaft. Freund Spörtler sah so steif und ernsthaft aus, wie ein Criminalprozeß; seine Ehegenossin versucht's oft, sich durch einen freundlichen Blick oder einen Leckerbissen ihm anzuschmeicheln; er verschlang beydes mit gleichem Kaltsinn. Lottchen, das aufblühende Mädchen, neigte ihr Haupt wie eine Rose bey bänglicher schwüler Witterung, wenn Donnerwolken rings den Horizont umziehen. Ihre Schöne glänzte seit einigen Tagen nicht mehr, wie der freundliche Mond am Dunstfreyen Himmel in einer Sommernacht, sie warf nur noch einen bleichen Schimmer von sich, wie wenn der Mond einen Hof um sich hat, und auf veränderlich Wetter deutet. Wenn ihr irgend woher ein Scharfblick begegnete, schlug sie verschämt die Augen nieder, und zupfte ein Band oder Schleifchen am Kleide zurechte, um ihre Verlegenheit damit zu bemänteln. Aber das sichtbare Hinschmachten ihrer Seel' voll Leidenskraft und Schmerzensempfänglichkeit, lieh dem reizenden Geschöpf unnennbare Reize, die auf mein Herz so allgewaltsam wirkten, daß ich mit ihr anfing zu sympathisiren, und mich nicht enthalten konnte, einmal überlaut zu stöhnen, wodurch die Gesellschaft so alarmi-

ret wurde, daß die trübsinnige Scene mit einemmal verschwand, und das spörtlerische Kleeblat für den übrigen Tag wieder auf den geselligen Gesprächton gestimmet wurde.

Obs nun wohl kein Geschäft für'n ehrlichen Mann ist, ein Horcher zu seyn, Familiengeheimnisse auszuspähen, und sich in die Affären fremder Leute einzumischen: so konnt ich doch das Kopfhängen und Maulen um mich her nicht länger aushalten, darum ersah ich meine Gelegenheit bey einer Hasenjagd, meinem Gastfreund auf den Zahn zu fühlen, weil er so hartleibig war, und einen Tag nach dem andern vorbeystreichen ließ, ohne die Angelegenheit, davon er mir versprochen hatte, Part zu geben, zu berühren. Kam mir ein, weil ich vermerkte, daß er was hatte, das ihn sehr zwängte und drängte, und gleichwohl nicht heraus wollte, die Entledigung auf eine schickliche Art zu befördern. Setzte mich unter einen Feldbaum, als ich des Herumlaufens im Feld müde war, und sann auf den Introitus der Rede, die ich an den Freund Murrkopf zu halten gedachte. Wenn man sich genothdrungen findet, Odiosa zu berühren, halt ich der Sache sehr zuträglich, sich nach einer glimpflichen Einkleidung umzusehen. Denke dabey immer an das Verfahren meines Chirurgus: denn als mir Dr. Baldrian einsmals ein Klystir verordnet hatte, gegen welches ich einen großen Widerwillen bezeigte, überzog der Feldscheer die Klystirsprütz' mit einem umgekehrten Taubenkropf, und so gieng alles leicht und ohne

große

große Beschwerde von statten. Fügte sich von ungefähr, daß ich ein Lesebüchlein aus Lottchens Bücherschrank bey mir in der Tasche trug, welches ich aufschlug, um ein wenig drinn zu blättern, als ich keinen schicklichen Eingang zu meiner prämeditirten Rede finden konnte, und sieh da! wider Vermuthen diente mir das Büchlein selbst zum Taubenkropf.

Als der Beamte aus dem Stoppelfeld zurückkam, mich zum Heimzug abzuholen, und mich mit Lesen beschäftigt fand, frug er: ob mich die Lektüre mehr amüsir als die Hasenjagd? Keins von beyden, antwortet' ich, hat da 'n schmucker Duns von Autor was von Hofnung baldiger besserer und fröhlicherer Menschen hergehaft, das mich anekelt? weil er mir ein herrlich trostreich Ideal verpfuscht hat, daran ich mich zu laben und zu erquicken gedachte, denn ich finde, daß die fröhlichen Menschen unter dem Monde, wenigstens so fern er mir leuchtet, sich alle Tag' seltner machen. Freund Spörtler faßte mir etwas bewegt die Hand, ich verstehe Sie, sprach er: Ihrem Scharfblick hat sich das geheime Anliegen, das mich drückt und bangt, nicht verheelen können. — Es sollte mir leid thun, wenns auf die Gastfreundschaft einen Einfluß gehabt hätte. Das nicht, Freund, gegenredet ich; aber seitdem ich in Ihrem Hause über jede Stirn Trübsinn herabhangen seh, ist mir das Herz eingeklemmt, als lägs zwischen einer Buchbinderpresse. Urtheilen Sie aus dieser Mitempfindung auf meine Gesinnungen gegen sich, und wenn

Sie ihrem geheimen Kummer Luft zu machen gedenken, so ziehen Sie Ihr Weer nur getrost auf; ich habe Rezeptivität Ihr Anliegen in mein Herz aufzunehmen und zu bewahren, es ist rund um wohl verspündet, und rinnt nicht aus, wie ein durchlöchert Faß. — Der Mann erseufzte, das Geheimnis schwebt' ihm auf den Lippen, und es war nur noch ein kleiner Anstoß nöthig, das Schutzbret zu heben. Darum fuhr ich fort: Wofern ich mich nicht ganz irre, so hat sich eine häusliche Kalamität auf Ihre Milz geworfen. Wenn ich einen Hypochondristen von Ihrer Constitution erblicke, in dessen Gesicht sich nichts Ausgetrocknetes, Kränkelndes veroffenbahrt, davon das Untertheil vielmehr den satten phlegmatischen Mann zeigt, bey dem sich weder Hunger noch Durst, noch magre Lebensart vermuthen läßt: so wähn ich nicht, daß ihn sein Kleid preßt, oder ein enger Schuh drückt, solcher Unbequemlichkeiten würd' er sich bald entledigen, und sichs bequem machen; sondern daß ihn ein Geschwür in der Haut brennt, welches er nicht los werden kann, oder nicht 's Herz hat, den Schwären aufzudrücken. Einem Geschäftsmann stoßen in seinem Amt und Beruf allerley Unannehmlichkeiten auf; aber die stöhren sein innres Gleichgewicht so wenig, als der Eifer auf der Kanzel einen feisten Prädikanten mager macht. Wenn draussen der Himmel sich umwölkt, und Sturm und Platzregen verkündiget: so achtet man das wenig, wenn man sich unter sein eigen Dach bergen kann, wenn nur

nur im Haus gut Wetter ist, wenigstens am Horizont des ehelichen Betthimmels. Wetterleuchtet und donnerts aber auch da, — kurz, wird der Haus- und Ehefriede unterbrochen: so hält das in die Länge keiner aus, dem nicht das Temperament eines Hackeklotzes verliehen ist, und da muß endlich aus dem Keim fortwährender Mißmüthigkeit die Hypochondrie reifen; denn nicht jedermann ist gegen einen Regenguß aus der Ehekammer mit dem Schirm scherzhafter Laune gerüstet, wie der weise Sokrates. Ich habe bemerkt, daß Ihre Ehekonsortin mit dem berühmten Schriftsteller und Exparlementsadvokaten Linguet manches gemein hat. Ausser einer gleich starken Beredsamkeit, besitzt sie auch eben so wie er die Gabe, beynah über alles in der Welt andrer Meynung zu seyn als andre Leute; nur in der Kunst, eine schlimme Sache gut zu machen, bleibt sie weit zurück, ob sie gleich eine schlichte Sache krumm zu machen, und jedes Ding anders als ihr Eheherr zu sehen geübt scheint, und Ihnen zu Zeiten durch den Geist des Widerspruchs den Kopf wohl mag warm machen. Werden so einige Matrimonialdebatten vorgefallen seyn. Nicht wahr?

Sie sind nahe dabey, erwiedert' er, den Knoten zu lösen. Ich befinde mich in Absicht meiner Frau dadurch in einer unbehäglichen Lage, daß ich ihr nicht immer mein Herz offenbahren, mein Anliegen mittheilen, und ihren Beyrath in Privatangelegenheiten als der zuverläßigsten Freundin erwarten kann.

 Sie

Sie ergreift zu schnell Parthey, und ist jederzeit darauf gesteuret, ihre Meynung durchzusetzen; daher sind die Sessionen bey unsern Konsultationen gar bald geendiget, auch seit langer Zeit ausser Brauch. Wir haben unsere gemeinschaftlichen Gerechtsame nach gewissen Departements unter uns vertheilet; sie präsidirt in der Küche, und ich im Keller. Alle Mobilien im Hause stehen unter ihrer Aufsicht; alles was Niet und Nagelfest ist, unter der meinigen. Dem ungeachtet giebts hier manche Kollision, und in Präjudizialfällen verwahrt jeder Theil seine Jura aufs beste.

Schlimm genug, sprach ich, wenn 'n Mann sein Herz der Freundin seines Herzens, die die zweyte Hälfte desselben ist, nicht zu aller Zeit frey und ohne Zurückhaltung eröfnen darf! Das kommt mir so vor, als wenn in einem Hause zwo Familien das Gespilde haben, das vorher einem Herrn zugehörte, wo's immer Zwist und Hader giebt, jeder vor den Freund Nachbar sich bestens wahret, und seinen Halbschied vernagelt und verriegelt. Weil das aber mit der Ehefreundin der gewöhnliche Fall ist: so erheischt die Nothdurft, in dergleichen Anliegen zu vertrauten Muthsfreunden seine Zuflucht zu nehmen, und daran kanns Ihnen nicht fehlen. Wie viel haben Sie überhaupt Freunde, die's redlich und aufrichtig meynen? Der gute Mann stutzte bey dieser Frage, wie ihm das bey meinen Fragen oft wiederfuhr. Das könn' er nicht sagen, sprach er, es sey ihm nie eingefallen herum zu zählen, oder sie unter

der

der Nuntet zu führen, wie die floram latro-
num.

Ich. Wie? Sie wissen nicht, wie viel Sie Freunde haben? Wie viel halten Sie denn Pferde?

Er, lächelnd. Vier Zugpferde und ein Reutpferd.

Ich. Und wie viel haben Sie Rinder im Stall?

Er. Sieben Milchküh und eben so viel Mästochsen.

Ich. Und wie viel Schafe auf der Weide?

Er. Nach dem Matrikularanschlag ist dem Beamten vergönnt, achtzig Stück Schafe auf gemeiner Trift zu halten, ausserdem muß jede Dorfschaft ins Amtsgericht gehörig, jährlich einen gemästeten Schöps ihm in die Küche liefern, thut in Summa zwölf Schöpse.

Ich. Wahrlich! Sie müssen Ihr Stallvieh fleißiger mustern, als Ihre Freunde! Der weise Heide Cicero hat wohl Recht, wenn er irgendwo den ehrwürdigen Scipio gerechte Klage führen läßt, daß die Menschen ihr Schaf- und Ziegenvieh sorgfältiger zählten als ihre Freunde; wie viel Stück Vieh jeder habe, das wiss' er an den Fingern abzuzählen; aber keiner wisse zu sagen, wie viel er Freunde habe.

Er. Dem altklugen Cicero sollt's begegnet seyn, sich eine solche Thorheit einfallen zu lassen? Unmöglich! die wär längst auf allen Schulbänken ausgepfiffen worden. Wer kann so apodiktisch sagen: das ist einer meiner

ner Freunde, wie man spricht, das ist *einer* meiner Stiere. Ein bedachtsamer Philosoph wird sagen: ich halte diesen Mann für meinen Freund, weil er sich in diesem und jenem Fall so bewiesen hat. Wer kann einem Menschen ins Herz sehen, und seine wahren Gesinnungen erforschen? Und giebts nicht auch unbekannte Freunde, dergleichen auf allen Umschlägen der Journale citirt und aufgefordert werden, litterarische Ausgeburten zu befördern? Wenn unsre Freunde doch durchaus mit dem zahmen Hausvieh sollen verglichen werden, so muß man die Aehnlichkeit nicht im Schaf- und Ziegenstall, sondern auf dem Taubenschlage suchen. Kein Hauswirth kann mit Gewißheit die Zahl seiner Tauben bestimmen; denn die fliegen ab und zu; und so ist es auch mit den Freunden, deren Natur und Beschaffenheit Ovid viel gründlicher aus der Erfahrung studirt haben mag, als Cicero aus seiner luftigen Theorie.

O weh! sprach ich, der arme Tullius kommt hier sehr ins Gedränge, und ich bin nicht Mannes genug, ihm Luft zu schaffen. Der Ehrenmann hat mehr Thorheiten gesagt, die unter der Firma des Mag. Grotius und seiner Kollegen für Weisheit coursiren. Ich gebs zu; daß es zu der Römer Zeiten eine Thorheit gewesen wär, seine Freunde wie eine Heerde Schafe überzählen zu wollen; aber mit uns ists was anders, wir sehen jezt mit schärfern Augen. Wär die Physiognomik nicht eine Glocke ohne Klöpfel, wenn sie nicht zur Menschenkenntniß führte? Und was wär

uns

uns Menschenkenntniß ohne Freundschafts-kunde? An Sie als einen Kunstgenossen konnt' ich also die Frage mit Recht thun, wie viel Sie Freunde haben, und eine kathegorische Antwort darauf begehren.

Er. Meine Bedürfnisse sind in diesem Punkt so mäßig, daß mir an einem einzigen Freunde guüget, dem ich mich mit vollem Zutrauen mittheilen kann. Ich erkenne Sie dafür, und glaube nicht, mich in dieser Meynung zu irren.

Ich umarmt ihn dafür herzlich, und wir bogen beyderseits aus dem Beywege der Unterredung wieder in die Hauptstraße ein. Worüber, frug ich, sind Sie mit Ihrer Ehefreundin diskrepant?

Er. Ueber einen gewissen Präjudicialfall, den meine Frau vor ihr Forum gezogen hat, und ich meiner Seits hab ihn ganz anders decidirt. Aber meine Tochter die Lotte wird, wie es das Ansehen gewinnen will, gegen den väterlichen und mütterlichen Bescheid das Remedium leuterationis interponiren, und an die Vaterliebe appelliren. Dadurch wird der Prozeß so intrikat, daß ich in der Sache keine Auskunft weiß, und mein Herz von mehr als einer Seite beunruhiget finde. Ich ersuche Sie daher, mich durch Ihr freundschaftlich Gutachten zu unterstützen.

So viel ich aus dieser Vorrede versteh, versetzt ich darauf, betrift Ihr Anliegen eine Heurathsangelegenheit, und da fürcht ich, daß Sie bey mir, als einem Hagestolz, wenig Trost und Beystand finden werden; doch bin

bin ich von Herzen erböthig, Ihnen frey und bieder meine Gedanken zu eröfnen, wenn Sie mir den Casum vorlegen wollen.

Freund Spörtler gab mir darauf folgenden Bescheid: Lottchen, sprach er, sey die einzige Frucht ehelicher Liebe aus dem ersten Ehebett, das Ebenbild ihrer Mutter, mit der er in glücklicher Eh gelebt habe, so fern nämlich er eine Frau glücklich machen könne. Er sey jederzeit ein warmer Freund, ein kalter Liebhaber, ein zärtlicher Vater, und ein erträglicher Ehemann gewesen. Die stiefmütterliche Zucht hab ihn gar oft in der Seel gekränket; aber um des edlen Hausfriedens willen hab er das liebe Kind nicht protegiren, noch der selgen Frau rühmlich erwähnen dürfen, ohne der Tochter Wehetage zu machen, über welche sich der weibliche Zorn gar leicht ergossen, so daß sie oft unverschuldet die schwere mütterliche Hand habe fühlen müssen. Ich machte dabey die Bemerkung, daß das der Stiefmütter Sitt und Brauch von Anbeginn gewesen sey, von der Dame Juno an, bis auf die Dame Spörtler. Weshalb auch Vater Homer, um das stiefmütterliche Kostum nicht zu verletzen, im 21sten Buch der Iliade, die keusche Diana von der Königin des Olympus reichlich ohrfeigen lasse, wofern der Dichter von den Auslegern nicht mißverstanden werde.

Seine Absicht, fuhr er fort, sey stets gewesen, Lottchen, sobald sie einem Mann entgegen reifen würde, der strengen Subordination durch eine frühe Heurath zu entziehen;

hen? darum hab er mit dem Vetter Anton, einem bemitteltem Weinhändler in Werthheim, der einen einzigen Sohn, einen Knaben guter Hofnung habe, die Verabredung getroffen, ihre Kinder zusammen zu paaren. Seine Tochter hab ein feines mütterliches Vermögen, und es sey bereits die Mitgift und Gegensteuer, das Brautkleid, der Hochzeittermin, und alles sonst erforderliche bis auf die Gäste regulirt. Alles in großem Geheim, so daß noch zur Zeit weder Frau noch Tochter, zu Vermeidung weiblicher Quackeleyen die geringste Wissenschaft davon habe. Auf bevorstehenden St. Martins, als seinem Namenstag, hab er die Mine wollen springen lassen Die Abrede sey dergestalt genommen, der Bräutigam solle sich unter der Maske eines Besuchs im Hause introduciren, das Mädchen, das noch ein unschuldiges Kind sey, und von Herzensangelegenheiten keine Kenntniß hab, auch die Mutter zu gewinnen suchen, und bey dieser sein Wort anbringen, die sich um so kräftiger für den Brautwerber verwenden und die Sache nach ihrer Gewohnheit durchzusetzen sich bestreben werde, wenn er als Vater eine Abneigung gegen diese Heurath vorspiegle. So werde alles nach seinem Wunsch von statten gehen, und die Liebe werde auf Seiten des jungen Paares, unter dem Anschein von Schwierigkeiten, desto leichter Eingang finden. Allein durch den verdrüßlichsten Zufall von der Welt sey dieser herrliche Plan zerrüttet worden. Es habe sich seit einigen Jahren ein Freund vom Hause ein-

eingefunden, der ab und zugegangen sey, ein artiger geselliger Mann, Namens Druschlig, Oberauditeur unter den Anspachischen Truppen, — war der Freund Weißmantel, dessen bey der ersten Entrée in Gerolbsheim bereits gedacht worden. — Dieser sey vor einigen Tagen mit einer schriftlichen Anwerbung herausgeplatzt, die er unter Protektion, und durch die Hand seiner Eheconsortin an ihn habe gelangen lassen, und diese opiniatrire sich nun die heimlich abgekartete Freyerey zu Stande zu bringen. Lasse sich beygehen, über Lottchen, dem Ehevertrag zu Folge, die alleinige Disposition zu behaupten, weil sie solche unter die Mobilien zähle, und wolle von der in den Rechten wohl hergebrachten Distinktion inter personas et res, nichts wissen noch hören. Daran seys noch nicht genug, er vermuthe, daß der Pastor loci mit einem gleichen Antrag umgehe. Es müsse von der Heuraths-Intrigue etwas hinüber ins Pfarrhaus transpiriret seyn; denn er, der Vater, habe ein Billet aufgefangen, welches an die Tochter gerichtet gewesen, und gar weinerlichen Inhalts sey. Skribent lamentire sehr, daß der Mond seinen falben Schimmer jezt ganz zur Unzeit den geselligen Abendstunden raube, und mit trägem Schritt und abnehmenden Lichte, erst in der mitternächtlichen Gespensterstunde zum Vorschein komme; da er doch dem lieben Mädchen etwas zu eröfnen habe, davon der ganze Erfolg ihrer Pilgerreise durch die Welt abhange. Er beschwöre sie bey allem, was ihr heilig sey,

keinem Vorschlage, ihre zukünftige Bestimmung betreffend, Gehör zu geben, eh und bevor der Mond der Erde wieder mit falbem Glanze leuchte, dann woll' er vor dem Angesichte des Allvaters und der stillaufhorchenden Natur ihr ein Geständniß wagen, das sich seinem Herzen nur beym Silberglanz des traulichen Mondes, auf einem Spatziergange in dem sterbenden Hain entreissen lasse. Der besorgte Vater setzte hinzu, er fürchte, der geistliche Nachtvogel dürfte Lottchen empfindsam machen, und das sey das schlimmste, was sich zutragen könne: denn empfindsame Mädchen wären wie brausender Most in neuen Gefäßen, die aller Reife und eisernen Banden der väterlichen Autorität und des Gehorsams spotteten. Dieweil nun periculum in mora sey, wär nicht rathsam, mit den Sponsalien der Tochter bis zum nächsten Mondenwechsel zu zögern; denn da dürft es mit ihrem Herzen nicht mehr res integra seyn. Daher wünscht' er gar sehr mein videtur zu vernehmen, wie er, ohne mit seiner Costa in offenbaren Ehezwist verwickelt zu werden, seine Absicht aufs baldeste und am füglichsten erreichen könne.

Die Sache, erwiedert' ich, sey allerdings kritisch, ich wolle solche in reifliche Ueberlegung ziehen. Vor allen Dingen sey jezt nothwendig, Lottchen beyseit zu nehmen, ihr getreulich und sonder Gefährde ihre Ehewerber anzuzeigen, und ihre Gesinnungen gegen solche zu erforschen, darnach ließ sich weiter davon sprechen.

Das schien dem Vater, dem die Liebeshändel fremder waren als der Criminalprozeß, sehr befremdlich aufzufallen. Das wäre gar nicht Consilii, sprach er, den Mädchen auf solche Weise den Kopf schwindelnd zu machen, wenn man sie in Heurathssachen mit einreden ließ. Eine wohlgesittete Tochter müsse sich in der Eltern Willen resigniren, und mit dem Loos zufrieden seyn, das von diesen für sie gezogen würde.

O Vater! o Mörder! rief ich in vollem Eifer aus, wollen Sie ihr frommes Kind hinschlachten, wie der Meister Mezger ein Milchlamm hinschlachtet, damit der erste beste Käufer mit dem zarten Fleisch seinen gefräßigen Gaumen kützele? Wahrlich! von der Liebesökonomie der heutigen Welt sind Ihnen noch nicht die ersten Buchstaben bekannt! Wie können Sie für das Herz einer vollbürtigen Tochter Bürge seyn, daß es noch nie den süßen Minnetrieb gefühlet habe? Wie, wenn Lottchen, auf deren Lippen ein gewisser Hauch von vorstrebender, entgegenschmachtender Empfindung schwebt, der väterlichen Disposition vorgegriffen und ihr Herz bereits veräußert hätte? Wie, wenn ein leidender Jüngling, einer der Edeln, die mit Hochgefühl, das ist, auf Leben und Tod lieben, nach ihr nicht unerhört seufzete? Wollten Sie so gewissenlos seyn, das Heiligthum der ersten Liebe zu zerstöhren? Würde Sie's nicht auf der Seele brennen, wenn sich so ein lieber Schwärmer aus Verzweiflung erwertherte; oder seine animulam vagu-

lam

lam blandulam in einem Blutsturz aushustete; oder sich sonst zu Tode härmte, zum crêvecoeur für Sie, auf den Geroldsheimer Kirchhof sich begraben ließ, und Sie mit seinem Schatten quälte? Solcher traurigen Exempel giebts viel in unsern Tagen. Jeder Vater, der eine wohlgestaltete Tochter hat, sollte das all wohl erwägen, und eh er sein Kind aussteuret, zur Sicherstellung seines Gewissens, wenigstens in dreyer Herren Landen, und durch die öffentlichen Zeitungen Ediktales ergehen lassen, um alle, die quovis modo ein Recht an ein ehefähiges Mädchen zu haben vermeynen, zu convociren, und über ihre Prioritäts-Jura rechtlich verfahren zu lassen.

Der Mann sah mich verwundernd an, wußte nicht, obs zu Schimpf oder Ernst gemeynet sey, was ich da sprach, darum fuhr ich fort. Weil die empfindsame Welt für Sie unter die unbekannten Australländer gehöret, so trau ich Ihnen kaum zu, daß Sie den renommirten Werther kennen. Den Werther? unterbrach er mich, 's ist mir so, als hätt' ich von ihm reden hören. Wo hört er zu Hause? Ich. Unter den beyden Linden an seinen Grabeshügel, wohin ihn eine Lotte befördert hat. Merken Sie sich das, Freund! Sie haben auch eine; Die Lotten sind ominös, und richten leicht groß Herzeleid an. Wenn Ihnen also Werther fremd ist, so werden Sie noch weniger einen Adolph, einen Sontheim, einen Tellow und andre von gleichem Gelichter kennen, die alle für ihre Mädchen, und für die wiederum ihre Mädchen

ausgelitten und ausgerungen haben. Eh' Sie Ihre Tochter an einen Mann verheuern, (denn Heurathen von Eltern gestiftet, sind nichts anders als Verheuerungen) so lesen Sie Adolphs Briefe, den Beytrag zur Geschichte der Liebe, das Fragment aus der Geschichte eines liebenden Jünglings, das Fragment zur Geschichte der Zärtlichkeit, und wie die ρυπαρογραφα unserer litterarischen Teniers und Ostaden mehr heißen. Sie müssen wissen, daß die Sentimentalisten die Fragmente so sehr lieben wie die Physiognomisten, und ich trage keinen Zweifel, all unser Wissen und Verstand werde noch bey Menschengedenken in ein Fragment zusammenschmelzen, welches mir dadurch sehr glaublich wird, weil auch sogar mein Hausvogt, Balthasar Koch genannt, ein ganz unphysiognomischer und unsentimentalischer Kopf, von der Fragmentensucht ist befallen worden, daß er mir mein Geld in lauter Fragmenten zuzählt. Diese Glossa im Vorbeygehen. Lesen Sie, sag ich, diese herzigen Büchlein, worin die Gerechtsame der ersten Liebe durch eindringliche Exempel ins Licht gestellt werden, dergestalt, daß sich alle Eltern daran spiegeln können, die ihre Kinder, absonderlich die Töchter mit Heurathsvorschlägen tyrannisiren. Werden daraus belehrt, wie sie's auf Seel und Gewissen haben, wenn sich ein braver frischer Junge, den sie nicht zum Schwiegersohn mögen, abzehrt, kümmerlich zusammenschrumpft, und hinwelkt wie ein Apfelschnitt auf einen Zwirnsfaden am heißen Ofen, oder gar auf

das

das Leib und Seel verderbliche Extremum des Selbstmordes verfällt. Werden belehrt, wie sie ihre lieben Kinder mit dem vierten Gebot todschlagen, wenn sie in Heurathsangelegenheiten Gehorsam von ihnen verlangen. Werden belehrt, wie die fromme tugendsame Tochter ihr Leben siech und elend dahin schleppt, wenn sie aus blindem Klostergehorsam der ersten Liebe entsagen muß; wie sie alle Freuden des Ehebetts entbehrt, und aus ihrer kalten Umarmung ein schwächliches, verkrüpeltes Kindergeschlecht hervorsproßt, daher rhachitische Kinder, Wasserköpfe und Zwerge, nicht minder epileptischen Zufällen, Gichtern und Abzehrungen unterworfene Sterblinge, fast immer Früchte erzwungner Ehen sind.

Der Beamte horchte hoch auf, als ich diese pathetische Rede an ihn hielt, und ich merkte, daß sie nicht tod und unfruchtbar bey ihm blieb, sondern kräftig in ihm würkte, wie Glauberisches Wundersalz. Er versank in ein tiefes Nachdenken, und schien den ganzen Canevas meines Vortrags zu wiederkäuen. Nachdem wir stillschweigend ein paar hundert Schritte fortgegangen waren, stund er still, und hub also zu reden an: Was Sie mir gesagt haben, lieber Freund, ich untersuche jezt nicht, mit welcher Absicht und in welcher Laune, verdient Aufmerksamkeit. Ihre Heurathsaxiomen sind mir neu und fremd: ich habe sie bey meiner zweyfachen Ehe nicht befolgt, und demungeachtet mich wohl dabey befunden, und so hab ich auch meine Toch-

ter nach dem alten System verheurathen wollen, weil ich von keinem andern wußte. Es ist mir nie der Gedanke eingekommen, weder als ich um die erste, noch da ich um die zwote Braut warb, daß ich eine frühere Verbindung stöhren könnte, und in dieser glücklichen Unwissenheit hab ich mit meinen beyden Frauen, Gott Lob! gesunde und gerade Kinder gezeugt. Meine selge Frau war die Tochter meines Vorwesers hier im Amt, dem ich Alters halber beygefügt wurde. Als ich einer Wirthin bedurfte, sprach ich ihn, ohne vorgängige Liebesintrigue, um seine Tochter an, und erhielt sie ohne Schwierigkeiten. Ich supponirte, daß ihr Herz noch völlig frey sey, und daß sie mich als Mann, so wie ich sie als Frau, in dem Maße lieben würde, wie es der Stifter der Ehen verordnet hat. Wir lebten acht Jahr vergnügt zusammen, und nachdem ich ihren Verlust, der Observanz gemäß, ein volles Jahr beweint und betrauret hatte, entschloß ich mich zur zwoten Heurath. Ich sahe meine jetzige Frau auf einem Jahrmarkte zu Neustadt an der Aisch, schloß sie ins Herz, ob ich gleich vorhabender Geschäfte wegen keine Zeit gewinnen konnte, mit ihr ein Wort zu reden. Als ihr Vater nach einiger Zeit hierher kam, entdeckt ich ihm bey einem Glas Wein meine Absicht, der Handel wurde stehenden Fußes richtig, ohne daß das Mädchen gefragt wurde, und vier Wochen darauf war sie meine Frau. Sie hat mir zwey Söhne gebohren, ein paar derbe gesunde Puben, die in Neustadt frequen-

quentiren, und mich nichts von einer gestöhrten ersten Liebe vermuthen lassen, ungeachtet sie volle dreyßig Jahr alt war, da ich sie ehelichte, und folglich Muße gnug zu einer frühern Liebe gehabt hätte, wozu es ihr nicht an Reiz, und vermuthlich auch nicht an Temperament gebrach. Dem ungeachtet hab ich ihr nie eine Spur von geheimen Gram, der sie mit einer Abzehrung bedrohet hätte, abmerken können: sie wog 113 Pfund als sie in mein Haus kam, und an ihrem letztern Geburtstage wog sie 187 mit einem Ausschlag. Das Recht, das meine beyden Schwiegerväter in Absicht ihrer Töchter hatten, dacht ich, stünde mir bey der meinigen auch zu. Weder ihre leibliche Mutter noch ihre Stiefmutter begehrten ein Votum bey ihrem Heurathsgewerbe, und aus diesem Grunde hab ich mit dem Vetter Anton, ohne Vorwissen meiner Lotte die obgedachte Eheberedung abgeschlossen. Wenn der tertius interueniens mir nicht das Spiel verdorben hätte, so wär auch sonder Zweifel alles der Familienobservanz gemäß zur Richtigkeit gekommen, ohne daß ich mir etwas von einer Illegalität in der Heurathsprozedur hätte ahnden lassen. Ich versteh's und begreif's auch bis diese Stunde nicht, wie ein tugendlich und ehrlich gesinntes Mädchen Herzensangelegenheiten haben kann, ehe und bevor sie von denen, die über sie Macht und Gewalt haben, dazu authorisiret wird. Bekanntlich gehören die Kinder, und folglich auch die filiae familias unter die Sachen, und nicht un-

ter die Personen, haben mithin auch kein Recht über ihr Herz zu disponiren.

Eben drum, sprach ich, zählt Ihre werthe Gattin Lottchen unter die Mobilien, über welche sie, laut Hausvertrag, das dominium directum besitzt. Diese unversehene Konsequenz, die ich ambulando meinem Begleiter queer über den Weg jagte, schien ihn in einige Verlegenheit zu setzen. Er häsitirte etwas, als such er eine Refutation, und als ihm diese nicht entgegen kam, zog er sich durch ein zweydeutiges Kopfnicken aus der Affaire, ohne den Faden seiner Rede abzureissen. Bey mir zu Haus, fuhr er fort — ich bin ein Meklenburger aus geistlichem Geblüt — ist es Sitt im Lande, daß jeder Neoparochus sich in die Pfründe hinein heurathet, ohne daß man sagen könne, daß er die Vokation durch die Schürze empfange. Ein landüblicher Gebrauch giebt der Tochter des Antecessoris ein jus quaesitum auf den Nachfolger, der sein Testimonium integritatis nicht darf verlegt haben, wenn er will wahlfähig seyn. Eine Predigerstochter würde für die Schande ihres Geschlechts gehalten werden, wenn sie andere Erwartungen hätte als der Mutter zu succediren, oder anderweite Verbindungen eingieng. Sie kennt einmal ihre Bestimmung, und läßt die christliche Gemeinde zu rechter Zeit und Stunde ihr Schicksal in stiller Erwartung entscheiden; die Sentimentalliebe wird da gar nicht zum Worte gelassen. Dem ungeachtet gedeyhen die Priesterehen daselbst vortreflich, gewinnen Keime

in

in Menge, die lustig aufschießen und wachsen wie die Tobackspflanzen.

Das mag, versetzt ich, in den finstern Zeiten Ihrer selgen Mutter oder Schwester, wenn Sie eine gehabt haben, so gewesen seyn; aber ich bezweifle sehr, daß das in dem jetzigen mehr erleuchteten Zeitalter noch so sey. Es wäre denn, daß sich die heiße Lava des Sentimentalwesens noch nicht bis zum Gestade der Ostsee fortgewälzet hätte, wiewohl sie einen weit ungestümern Gang hat, als die aus dem Aetna und Vesuv; besonders da alle Dämme und Gräben, die ihren Lauf beugen oder aufhalten könnten, durch die Modeerziehung immer mehr und mehr applanirt werden. Andre Zeiten andre Sitten. Jezt haben die Kraftgenies sich zu rechtlichen Anwalden der unter dem Vaterdespotismus seufzenden Kreatur legitimiret, und den Töchtern die Gerechtsame wieder vindizirt, ihr Herzterritorium auszuthun und zu verleihen wie und an wen sie wollen, ohne die Aeltern, Vormünder, Taufpathen, oder die ganze Kommun, wo dieser nach Landesbrauch obliegt, die Töchter ihrer Pfarrherren an Mann zu bringen, weiter mit dieser Sorge zu behelligen. Vor Olimszeiten, als die Minnesinger die jungen Dirnen zum erstenmal empfindsam machten, waren sie auch im Besitz dieser Rechte, welches daraus erweislich ist, weil die schlauen Väter den peremtorischen Termin, wo die Mädchen diese Rechte geltend machen konnten, nicht leicht abwarteten, und den Kniff erfanden, die Töch-

ter in der Kindheit zu vermählen. Darum schickte König Andreas von Ungarn sein zartes Fräulein dem thüringer Ludwig, ihrem Sponsum, in einer silbernen Wiege zu: denn er fürchtete, wenn sie einmal aus den Windeln geschlüpft sey, möchte sie sich selbst berathen, und da dürfts mit seinem Heuraths-projekt vorbey seyn. Gleichwohl scherzten die Engel bereits um die Wiege der heiligen Elisabeth, und ließen eher himmlische als irrdische Verliebtheit vermuthen. Hätten sie Lottchen in der Wiege dem Vetter Anton zugeschickt, so fänd ich gegen die väterliche Ehebereduna nichts einzuwenden. Aber jezt ists damit zu spät; eine Tochter von 18 Jahren läßt nicht so mit sich schalten, wie eine von 18 Wochen. Ungeachtet der sechs großen angebohrnen Sünden, die die gesetzgebenden Braminen im Weibe fanden, und welche fast alle Möglichkeit von Tugend ausschließen, halt ich Lottchen für ein tugendhaftes gutes Kind, und preiße Sie im Besitz einer so würdigen Tochter glücklich: aber den Eid für Gefährde, daß ihr noch kein glücklicher Jüngling die Liebe inokulirt habe, möcht' ich mir doch nicht deferiren lassen. Darum ist mein wohlgemeynter Rath der, Sie gäben dem lieben Kinde von Ihrem Vorhaben Bericht, und vernähmen ihre wahren Herzensgesinnungen darüber. Was der jungfräuliche Mund auszureden zu blöd ist, wird die reine truglose Physiognomie, frey 'raus bekennen. Sie wissen wohl, wenn der Gordische Eheknoten einmal geschlungen ist, kann ihn nur

die

die Todessense oder das Konsistorialschwerdt lösen.

Freund Spörtler schüttelte mir traulich die Hand. Gute Rathschläge, sprach er, aus eines Freundes Mund, sind güldene Aepfel in silbernen Schalen. Ich begreife, daß die Methode der Väter, die vollbürtigen Töchter unbefragt, wie Circassische Sklavinnen zu verhandeln, nichts taugt; aber ich finde die Methode der Töchter, ohne Vorwissen der Eltern ihr Herz zu versagen, nicht um ein Haar besser, so landüblich sie auch seyn mag. Ich bin im statu docilitatis, und wünschte nur von der Lage des Herzens meiner Lotte jezt zuverläßig unterrichtet zu seyn. Ihre Theorie hat mich an dem Mädchen ganz irre gemacht. — Im Fall sie ein Liebesgeheimniß hätte, würd' ichs ihr entreissen können? In dergleichen Angelegenheiten sind Väter wohl selten die Vertrauten. Eine schlaue Gespielin wär hier ohne Zweifel das bequemste Vehikulum; allein die fehlt. — Und Ihnen die Wahrheit zu gestehen, meiner physiognomischen Einsicht trau ich in dem Fach der Liebeskunde wenig zu: ich bin seit vielen Jahren ganz aus der Routine, die Physiognomie eines Mädchens zu judiciren. Daher weis ich mich hierinne an keinen Menschen als an Sie zu wenden. Sie scheinen, wies die Art und Natur der Hagestolze mit sich zu bringen pfleget, über die Liebe viel speculirt zu haben, und verstehen aus dem Grunde, seh ich, den jetzigen Weltlauf der-

selben, wie ein Kaufmann seinen Wechselcours verstehet. Wie, sollte das Herz eines jungen Mädchens so unergründlich seyn, daß es sich Ihrem Adlerblick verbergen könnte? Ich gebe Ihnen bey diesem Auftrage Carte blanche, und hoffe, daß Sie mich in einer Sache, die mir so schwer auf dem Herzen liegt, keine Fehlbitte thun lassen.

Das war eine böse Kommission! Ich hätte meinem Gastfreund' lieber die Zeche zahlen, als ihm einen solchen Reuterdienst leisten mögen, und er hätte sich nicht feiner für die Propos, die ich über das zeitige Heurathskostum, mit auffliegender Wärme, doch nur scherzweis geäußert hatte, an mir rächen können. Er drang mit solcher Entschlossenheit auf mich ein, daß ich mich durch keinen Seitensprung retten konnte, und um ihn nur los zu werden, mich auf Diskretion ergab. So fremd mir indessen diese Art Geschäfte war, und so untauglich ich mich erkannte, einem Mädchen ein Liebesgeheimniß abzulocken, beschloß ich doch, weil das Versprechen einmal heraus war, des Auftrags mich zu entledigen, und das Abentheuer zu bestehen.

Fortsetzung.

Zwey Verliebte nasen sich.

Als Deskartes seine Welt erschuf, Leibnitz die Differenzialrechnung, Franz Vieta die Algebra ausspähete, mags viel Kopfbrechens gekostet haben, und das Triebwerk des Verstandes oft in Bewegung seyn gesetzt worden, eh die Wirbel, Zahlen und Signaturen sich nach dem Willen dieser großen Denker in Formam artis bequemten. Mir kostet es schier eben so viel Anstrengung des Geistes, einen modum zu erfinden, mir Lottchens Herz aufzuschließen; ich wünschte, daß sie durch die Thür des Zutrauens mir freywilligen Zugang verstatten möchte, wies einem ehrlichen Manne ziemt, zur rechten Thür einzugehen. Zwar gieng der Gaudieb Nikol List auch zur rechten Thür ein, als er die berühmte goldne Tafel in Lüneburg stahl; aber er eröfnete solche durch einen diebischen Nachschlüssel, brauchte Trug und Arglist, sich des Kirchenraubes zu bemächtigen, welcher unerlaubten Mittel ich mich zu bedienen nicht gesonnen war. Allein durch eine nachfolgende Betrachtung dehnt' ich diese Gewissenhaftigkeit ins weite. Ich erwog, daß junge Dirnen gern Schäkerey und Muthwillen üben, die Horcher und Spührer ihren Geheimnisse

äffen,

äffen, durch betrügliche Offenherzigkeit den Zugang in ihr Herzkämmerlein willig zu gestatten scheinen, und wenn der Kundschafter angezogen kommt, sich drinn zu besehen, ihm die Thür vor der Nase zuwerfen, sich dahinter stellen wie Mutter Sara, und sich von Herzen satt lachen. Darum macht ich noch andere Anstalten, auch wider ihren Willen hinter das Liebesgeheimniß zu kommen, wenn eins vorhanden wär; erlaubte mir, entweder durchs Fenster bey ihr einzusteigen, und die Liebe ihr aus den Augen zu lesen, wenn ich sie scharf drauf ansähe; oder durch die Fallthür der List mich einzupraktiziren, um das jungfräuliche Herz zu entfalten, und es durch intrikate Fragen auszuforschen. Ich vertiefte mich, um diesen Plan auszuspinnen, in weitschichtige Meditationen, erhitzte mich mehr als einmal dabey bis zum Schwitzpunkte, sah so nachdenklich aus, wie Guido Bentirolus, als Ideal eines politischen Geschäftmannes, und blinzte mit den Augen gegen die platte Wand über, in der Stellung des indianischen Philosophen auf seinem Lehrstuhl, wie er in den Fragmenten abgebildet ist. Endlich gedieh der Operationsplan so weit zur Reife, als er sich im Kabinet ausklügeln läßt, das heißt, mit dem Vorbehalt, daran zu flicken, zu hämmern, zu dehnen, wegzuschneiden, um ihn wie einen umgewandten Handschuh nach Beschaffenheit der Umstände für jede Hand zu gebrauchen.

Ich erkieste die nächste physiognomische Privatstunde, die ich in der väterlichen Bibliothek

bliothek mit Lottchen zuweilen zu halten pflegte, zu Ausführung meines Vorhabens; und wenn das Gleichniß in seinem ganzen Umfange genommen, und auf ein Frauenzimmer angewendet, nicht auf eine unsaubere Nebenidee führte, würd ich sagen, daß ich meine Disposition vorläufig dahin genommen hätte, das physiognomische Werk diesmal zum Taubenkropf zu gebrauchen, wodurch ich bello modo den Transitus zum Tentamen einzuleiten gedachte. Allein das Jüngferchen wollt mir nicht zur Rede stehen, und lief geflissentlich einigemal hinter der Schul weg, woraus ich nicht ohne Grund vermuthete, sie müsse etwas von der Sache wittern, und da war klar, daß Freund Spörtler im geheimen Conclave ausgeschwazt hatte. Ich hab' es oft bemerkt, daß es mit der Männer Heimlichkeiten die Bewandniß hat, wie mit den Geheimnissen des Hofs, die man sich dort vertraulich ins Ohr raunt, wenn sie in der Stadt bereits la nouvelle du jour auf allen Gassen sind. Wie oft werden am Putztisch von der Gemahlin, am Nehramen von der Zofe, oder vor der Bratpfann' von der Köchin des Ministers Affären ventilirt, die in der Geheimenrathsstube gar große Geheimnisse sind?

Eh' und bevor ich eine günstige Stunde ablauren konnte, Kraft habenden Auftrags mein Wort anzubringen, kamen unvermuthet eines Tages Vetter Anton und Sohn in Kompagnie, in einem englischen Schwanhals stattlich angeschwommen, in der Intention, den

verabredeten Ehehandel zur Richtigkeit zu bringen, welches denn bey dermaligen bedenklichen Zeitläuften, so lieb und angenehm der Besuch zu jeder andern Zeit gewesen wär, das ganze Haus in Verwirrung setzte, besonders da zufälliger Weise in der Mittagsstunde der Freund Weißmantel einsprach, und überdem es sich fügte, daß der veramorte Prediger bey Abnahme der Kirchrechnung den nämlichen Tag ex officio von dem Beamten gastiret werden mußte.

Drey Freyer um eine Braut, drey Aerzte bey einem Krankenbett, drey Ausleger der hohen Offenbahrung in einem Bande, drey Physiognomisten über einerley Gesichtsform, und alle tria juncta in uno, die so zusammen treffen, wie die genannten Dreyheiten, stimmen schwerlich in ihren Meynungen und Benehmen überein. Daher gabs für den physiognomischen und pathognomischen Beobachtungsgeist hier Nahrung voll auf. Wahrlich eine interessante Scene! Wie da alles lebte und webte, Gefühle ausströhmten, Blicke und Mienen über zwerg und in die Länge sich begegneten und durchkreuzten, an einander zerschelleten, und wie ein Kompetent den andern damit in den Abgrund zu segeln strebte. Seit der berühmten Freyerscene beym Tamburin der Dame Penelope, muß keine wieder so denkwürdig gewesen seyn, als die Geroldsheimer. Schade, daß der Geschwindschreiber, der die Leichname im physiognomischen Kabinet radirt hat, nicht zur Hand war, um durch die herrliche Erfindungsei-

seiner Buchstabenformeln die ganze Verhandlung zu protokolliren. Hat mir wollen versichert werden, daß es derselbe in seiner Kunst so weit gebracht, daß er eine große Wette eingegangen, eine ganze Kirchengemeinde während der Predigt durch seine Formularschrift physiognomisch zu charakterisiren, welches ihm denn auch dergestalt gelungen, daß er mit seiner Verzeichnung zu Stande gekommen sey, eh noch der Klingelbeutel herum gewesen, und nicht nur das weibliche Auditorium im Kirchschiff sammt und sonders, sondern auch drey Emporkirchen über einander, Mann für Mann, inclusive des Pfarrers, Cantoris und Altarmannes, nach allen bedeutsamen Gesichtszügen seiner Schreibtafel einverleibt habe. Eine seiner Formeln nützt ich indessen doch für den Vetter Anton Senior, dessen Gesichtsform besonders auffallend war, und ziemlich mit der Formel Pagina 48 der ersten Oefnung: B. M. W. g. r. B. M. W. g. r. übereinkam. Das ist verdolmetschet: ein würfelförmiger Kopf mit eingebauchter Stirn, tief liegenden Augen, eingebogner Nase, ovalen Ohren, beygedruckten Backen, kleinem Munde mit dünnen Lippen, spitzigen magern Kinn, von bräunlicher Farbe und rothen Haaren. Eine drollige Komposition! die ich nicht in der Natur zu seyn vermuthete, wenn ich sie nicht über Tisch zum vis à vis gehabt hätte. Ich judizirt' daraus für eine zukünftige Schwiegertochter eben nicht viel anlockendes: denn ob der Ehrenmann wohl nicht darnach aussah, als wenn

 er

er mit den Königreichen würd' Schach gespielt haben, wenn ihn das Schicksal von der Weintonne auf den Thron oder ins Kabinet verpflanzt hätte: so schiens doch, als wenn er in seinen vier Pfählen ein strenger Despot sey, und da jeden Stein im Schachspiel nach seinem Willen rückte. Ausserdem war er in seinen Handlungen sehr pünktlich und taktmäßig, völlig der Mann nach der Uhr, glaub daß er sogar in immer gleichen Zeitlängen, den Tag über zwölfmal, wie der egyptische Kynokephalus, das Wasser lasse.

Dagegen machte Vetter Anton Junior keine üble Figur, war von lebhaftem Ansehen, als trieb er sein Gewerb ämsig, die väterlichen Weine zu kosten und den Keller zu revidiren. Seine Konstitution versprach einen rüstigen Stammhalter; nur mocht' ihm der Rost des Knabenscheues noch nicht abgerieben seyn; die Suada präsidirte wenigstens nicht auf seinen Lippen, wiewohl Huarts Bemerkung hier nicht zutraf, daß der Sohn oft den großen Verstand des Vaters bezahlen müsse. Er that ängstlich und befangen bey jedem Wort, das er vorbracht', und schielte so verstohlen nach dem Mädchen, als seys nach einer verbotenen Frucht.

Sein Auge dumm und ehrlich,
Schien gänzlich nicht gefährlich.

Ich urtheilt', daß er damit eben keine Eroberung machen dürfte; wiewohl der Witzler F*aff, als einer der Waden und Nasen Philosophen, sein Glück ihm dennoch nicht würde versagt haben. Lieblich wars anzuschauen,

wie

wie das sanfte Mädchen, obschon von drey Seiten her belagert, ihrer Schanze sowohl wahrnahm, daß ihr nicht abzumerken war, auf welchem Bollwerk sie die weiße Fahne ausstecken würde, um zu kapituliren.

Ueber Tisch wurde von den gleichgültigsten Dingen gesprochen; aber die Pantomime, welche die Gesellschaft während der Mahlzeit aufführte, erklärte mir vieles, die vorseyende Freyerintrigue betreffend. Erst bemerkt' ich, daß jeder Freyer wußte, was der Andre im Schilde führte, wenn sichs schon keiner öffentlich austhät. Zum andern war ersichtlich, daß auch Lottchen von dem geheimen Anliegen eines jedweden gute Kundschaft hatte, und wohl wußte, daß sie der goldne Apfel sey, um den die Partheyen sich zankten. Und ob sie gleich bey dem Anpochen und Lermen der Sponsirer von aussen Thür und Fensterläden wohl verschlossen hielt, daß all mein Visiren und Glostern vergebens war, aus dem Gedrittenschein des Freyeradspekts den begünstigten Liebhaber heraus zu finden: so schien doch, ungeachtet der vom Vater mir angerühmten Unerfahrenheit ihres Herzens, die Mutter Natur den treuen Unterricht ihr nicht vorenthalten zu haben, den sie keiner ihrer jugendlichen Töchter versagt: die aufblühenden Reize als Netz und Schlingen zu gebrauchen, um die Anstauner kluppweise drein zu knüpfen, anzureihen und wenigstens aus Eitelkeit damit so zu paradiren, wie die häusliche Mutter einen Bund Schlüssel an den Schürzhaken trug. Die Jungfer hatte

diesmal ihren Anzug sorgfältiger gewählt, wenns gleich nur an einem Werkeltag war, als die zween Sonntage vorher, da ich sie zur Kirche führte. Sie war so recht à la Lotte, hatte auch die verführerische Schluppe am blendenden, halb sichtbarlich durch Milchflohr schimmernden Busen nicht vergessen. Wer, der diesen erquickenden Anblick genoß, bückte sich nicht tief vor dem tödtenden und belebenden Quellgeist, der daraus dem Schauer entgegenwallete? Dabey kam eine zauberische Circassienne dem schlanken Leibeswuchs treflich zu statten, der nach dem griechischen Künstlermaaß neun Kopfslängen zu halten schien. Ein langbefingerter hätt' ihre Taille leicht umspannen können, wenn anders das einen Reitz fürs Auge haben kann, was den Naturgesetzen schnurstracks zuwider ist. Die Schnürleiber haben ihre Wighs und Torris, ihre Guelphen und Gibelliner eben so gut, wie die brittische und ehemals die wälsche Staatsverfassung. Ich hab auch aus statthaften Gründen mich immer zur Parthey der Gegner geschlagen, und die geschnürten Mädchen so geschmacklos und widernatürlich befunden, als der selge Winkelmann den verhunzten und schäbigten Kontur der griechischen Buchstaben, seit dem Zeitalter des Ropert Stephanus. Es ist kein Licht und Schatten mehr, sprach ich oft, im ganzen weiblichen Körper: die fast unmerkliche Hebung und Senkung, Schwellung und Vertiefung, welche den Buchstaben die Grazie giebt, theilt solche auch der Oberfläche des menschlichen

Körpers mit. Wenn alles gerad und eben ist wie ein Bret, oder der weibliche Leib in einen fischbeinern Trichter eingepreßt wird, daß er das Ansehen eines abgestümpften Kegels, oder eines umgekehrten Zuckerhutes gewinnt; so schwindet alle Lieblichkeit und Anmuth davon. Warum ahmt doch das weibliche Geschlecht, durch Aufblehung der Hüften mit Poschen und Reiffen, und Verdünnung der Taille mittelst der Schnürleiber die Mißgestalt der Insekten nach, deren Leib auch nur durch eine dünne Röhre zusammenhängt? Diese gar vernunftmäßige Betrachtung widerlegte Lottchens wohlgepaßte Cirkassienne, durch ein einziges Argument per induitionem. So eine bedeutsame Physiognomie indessen dieser Anzug, in Beziehung auf die Verfassung des jungfräulichen Herzens hatte, so wenig schien der schlichte geradsinnige Vater darauf zu achten, der für dieses physiognomische Phänomen keinen Sinn hatte. Ueberhaupt war er, meiner Meynung nach, in der geheimen Geschichte seines Hauses sehr unerfahren, dagegen schienen seine Geheimnisse das Mährchen der ganzen Hausgenossenschaft zu seyn.

In Zeit von 24 Stunden hatte die erotische Gährung durch Lottchens Reize bey dem Freyertriumvirat mächtig zugenommen. Was für Unterhandlungen im Cabinet mögen seyn gepflogen worden, kann ich nicht sagen, weil ich da nicht Sitz und Stimm' inn hatte, wie in dem Burgholzheimer Halsgericht, und hier nur ins Publikum des Gesellschaftszimmers gehör-

hörte. Oeffentlich ergab sich soviel, daß die Erwartung aller Kompetenten auf gleiche Art gespannt war, und jeder sich mit der Hofnung schmeichelte, der Treffer werd' auf sein Loos fallen. Die Batterien waren von allen Seiten angelegt die Felsenburg zu erobern, und die Braut heimzuführen; mitunter ließ sich ein halblauter, halbzurückgepreßter Seufzer hören, wie der dumpfe Schall einer in der Fern abgefeuerten Kanone. Auf den Nachmittag hielt ich das Minnespiel nicht länger aus, stahl mich unvermerkt aus der Gesellschaft in die Bibliothek, nahm die Fragmente zur Hand, um die erschlaffte Federkraft meiner Seel wieder zu erwecken. 'S dauert' nicht lang, so öffnete sich die Thür, trat herein die Spörtlerische Grazie, mit sanftem unschuldigen Gütevollen Gesicht; ihre Wangen waren höher geröthet als gewöhnlich, und ihr Herz schien etwas beklommen zu seyn. Daraus urtheilt' ich, daß sie gleichfalls bey dem Gedräng der Freyerinsulten um sie her, zu einer weisen Retirade sich entschlossen habe; dacht, ha! das ist vielleicht die günstige Stunde, wo ich lang nach getrachtet hab, mich meines Auftrags zu entschütten. Both augenblicklich alle Lauersamkeit und Spähkraft in mir auf, und versuchts kecklich ein Leimrüthlein aus dem physiognomischen Köcher hervorzulangen, und es ihr unvermerkt in den Weg zu legen, ob ich dadurch ihr Liebesgeheimniß erhaschen könnte; oder wenigstens einige Federlein darauf möchten bekleben bleiben, daraus ich abnähm, was für

ein

ein Vogel in ihr zartes Herz genistet habe.

Ich nahm den Besuch für bekannt an. Sie kommen wie gerufen, sprach ich, indem ich ihr einen Stuhl ans Pult rückte, ich hab eine interessante Lektion für Sie, wenn Sie Lust und Muße haben eine Viertelstunde hier zu verweilen, und die Gesellschaft nicht zuviel dadurch verliehrt. Sie beantwortete diesen Knopf mit einer bescheidenen holdseligen Gebehrdung, sprach: der Papa wolle die Herren eben in seine Plantage führen, und nahm darauf gar züchtig an meiner Seite Platz.

Sonst ists nicht meine Manier aus der Schul zu schwatzen, habs auch nie versucht ein vertraulich tête à tête mit einem Mädchen zu Papier zu bringen, deren ich zu Zeiten wohl gehabt habe; waren aber nicht all von der Beschaffenheit, daß sie für den dritten Mann getaugt hätten. Denn so sehr sich auch der Solus cum Sola daraus ergötzen und erbauen mag, so giebts doch unter diesen geheimen Dialogen so viel Schofelzeug wie in einem Meßkatalogus. Was das Gespräch mit Lottchen unter vier Augen anbetrift, welchen Werth es an sich haben mag, hoff ich wenigstens nicht, daß sich die Jugend daran ärgern werde. Also:

Sie und ich.

Ich. Wir haben lang genug Silhouetten gemustert, lassen wir für heut' das täuschende Schattenspiel, und suchen uns reellere Nahrung für Geist und Herz. Ich dächt'

wir nähmen ein Vollgesicht, oder in ausgeführtes Profil vor. — Schlug im dritten Theil, gleichsam zur Vorübung, Raphaels Bild auf. — Was sagen Sie zu diesem Gesicht.

Sie. Nicht halb so viel Gutes, als Herr L. davon gesagt hat.

Ich. Wie? Finden Sie es nicht so einfach, so vollfühlend, so Lustempfänglich, so verliebt verschlingend, als es der Text charakterisirt?

Sie. Das alles; aber ich kann die verliebten Verschlinger nicht ausstehn, darum bin ich dem Raphael gram.

Ich. In gewissem Verstande mögen Sie wohl Recht haben; aber im Künstlersinn sind die verliebten Verschlinger nicht so widerlich, wie im sentimentalischen. Hier deutet das Wort auf Künstlerenthusiasmus, und erklärt sich aus dem Beysatz: trunken im Sehen und Fühlen.

Sie. Mir kommt das Gesicht sehr nüchtern vor, es hat meiner Empfindung nach ein süßlich fades Ansehen, dadurch mirs zuwider wird. Doch kanns seyn, daß ich mit den Augen der Liliputianer sehe, denen das viereckig war, was die Hofparthey rund erblickte.

Ich. Wunderbar! Ein physiognomischer Kunstrichter hat diese Abkonterfeyung gerad so beurtheilt wie Sie. Spricht: es sey nichts weiter, als ein wollüstiges Weibergesicht. Hab ihn dieses Urtheils wegen für einen kalten Krittler ohne Sehkraft ausgescholten; allein

lein da er mehr unpartheyische Stimmen auf seiner Seite hat, wähn ich schier, Raphaels Pinsel hab auf Lavaters Urtheil mehr Einfluß gehabt, als sein Gesicht. Dem sey nun wie ihm wolle, so viel ist klar, Raphael sey nicht Ihr Mann.

Sie, lächelnd. Wollen Sie mir denn einen Mann in den Fragmenten suchen?

Ich. Bewahr Gott! den mögen Sie sich selber suchen, wenn Ihr Herz nicht schon gewählet hat, nur möcht ich Ihre Favoritphysiognomie im Buche kennen.

Sie. Ich wüßte keine.

Ich. So bin ich erböthig, Ihnen ein Favoritideal nachzuweisen. Ist mir versichert worden, daß in der katholischen Christenheit die jungen Frauensleut, wenn sie einen Heiligen sich zum Schutzpatron erkiesen, zu gleicher Zeit auch einen leiblichen Cicisbeo ins Herz zu schließen pflegen. Der erste Brauch ist in der unkatholischen Welt abgekommen, der andere hat sich immer erhalten. Jezt sagt das Gericht, unsere jungen Damen brauchten die Fragmente wie einen Heiligenkalender, um sich eine Favoritphysiognomie zu ihrem Herzpatron daraus zu suchen. Zwar sind gar wenige von den Portraits zu dieser Patronschaft qualifizirt: es stehn aber auch gar viel Heilige im römischen Kalender, die keine Klienten haben. St. Blasius, St. Kilian, St. Fabian Sebastian stehn ganz verlassen da, wenn dem heiligen Antonius von Padua die Seelenpfleglinge haufenweis zuströmen. Schauen Sie hier den physiognomischen St.

Antonius! den allgemeinen Herzpatron der weiblichen Kunstgenossenschaft. — Blättert' rasch im Buche fort, bis Pagina 180, ist daselbst zu sehn im Profil Sir Benjamin West von mir zubenannt Parthenorcetes, weil schwerlich eine junge Beschauerin dürfte gefunden werden, die nicht, wenn ihr Herz anders noch unbefangen ist, in diese glückliche Physiognomie mehr oder weniger verschwebt wär, und sie insgeheim zum Freyerideal sich ausersähe. — Was sagen Sie zu diesem Gesichtchen? Ist das nicht 'n lieber Junge?

Sie, aufgeheitert. Ein vortreflich Gesichtchen! wie der Text sagt. (Sie las,) das Ganze stiller Adel, Reinheit, Gleichheit, Sanftheit, nicht fade Glattheit. Sehr wahr! Man liest das alles mehr aus dem Gesicht als aus dem Buche.

Ich. Hier hat's Freund L., seh ich, mit seiner Deutung Ihnen doch zu Danke gemacht, das freut mich. Sir Benjamin wär also wohl Ihre Favoritphysiognomie?

Sie. Das haben Sie, wenn Sie mich zur weiblichen Kunstgenossenschaft zählen, bereits entschieden.

Ich. Ich gesteh's, ein Gesicht wie dieses, noch dazu mit einer so empfehlenden Interpretation, hat viel anziehendes, und jedwedes Frauenzimmer, das nicht an die strenge Gelübde der Tochter Jephta gebunden ist, — Incidenter! ich geselle mich nicht zu der exegetischen Würgerzunft, die das arme Mädchen unbarmherzig abschlachtet, sondern zu den mildern Auslegern, die dafür hal-

halten, sie habe nolens volens eine ewige Keuschheit geloben müssen. Denn wie würde sichs schicken, wenn die Tochter eines Helden drey Tage lang zaghaft um ihr Leben hätte weinen wollen? Das hätt' ihr wenig Ehre gebracht, und der Vater würd' ihr zu einer so unedlen Klage auch keine dreytägige Frist verstattet, sondern in der ersten Stund' ihr den Hals abgeschnitten haben. Es waren keine feigen, sondern empfindsame Thränen, die sie weinte, weil sie das süße Eheglück entbehren, und ihren Herzpatron, den sie vermuthlich sich schon auserkohren hatte, auf ewig verabschieden mußte. — Jedes Frauenzimmer sag ich, das nicht in dem Fall ist, ein so furchtbar Gelübde ablegen zu müssen, ist berechtiget, den zukünftigen Ehefreund sich nach diesem Ideal vorzubilden. Wüßt ich wo der Jüngling anzutreffen wär, aus dessen Physiognomie die schöne Herzrubrik des Ekweir West hervorleuchtete, wahrlich, Lottchen! ich sags unverhohlen, heute noch führt ich den Ihnen zu. Aber jeder, der sich unterfieng um Ihre Hand zu werben, und diesem Ideal nicht gleich käm, — Gott gnad seiner armen Seele! der hätts mit mir zu thun, ich würd' eine scharfe Lanze mit ihm brechen, und ihn auf den Sand setzen, so wahr ich lebe!

Sie, gar ehrbar und bescheiden. Sie sind sehr gütig. Ich gebe Ihnen aber die Versicherung, daß ich auch nie eine Verbindung eingehen werde, bey welcher mir nicht das Gefühl meines Herzens die hier gerühmten Eigenschaften wahrnehmen läßt.

Nun hielt ich dafür, daß es gerechte Zeit sey meine Schlinge zuzuziehen. Ist Ihnen, sprach ich, wohl in Ihrem Leben eine glückliche Physiognomie vorgekommen, auf welche nach Ihrem Gefühl diese Formel wär anwendbar gewesen?

Sie. Die Wahrheit zu sagen, ich habe noch nie eine solche Vergleichung angestellt.

Ich. Machen Sie doch zur Uebung einen Versuch damit, suchen Sie unter Ihren Bekannten ein wenig um, und mustern Sie die Ihnen vorschwebenden Physiognomien derselben nach diesem Modell durch, damit ich erfahre, ob Sie physiognomisches Talent haben.

Sie. Diese Aufgabe ist mir noch zu schwer. Wenn Sie erlauben, will ich mir eine leichtere aufsuchen.

Ich. Sie soll Ihnen leicht werden, ich will Ihnen die Hand führen, um die Grundlinien der Aehnlichkeit auszuziehen. Wir wollen, weils gleichgültig ist was für Personen wir zur Assimilation wählen, die Tischgenossenschaft von heut und gestern, die Ihnen doch im frischen Gedächtniß ist, vornehmen. Finden Sie zum Exempel nicht eine Aehnlichkeit zwischen dem jungen Vetter Anton und unserm lieben West?

Sie. O ja, sehr viel Aehnlichkeit!

Halt, dacht ich, jezt komm ich ihr auf die Spur! darum sprach ich: Es ist ganz dasselbe Gesicht, derselbe Uebergang von der Stirn zur Nase. Im Munde die nämliche reine weibliche Sanftheit.

Sie, munter. Ja wahrhaftig!

Ein gutes Anzeichen, dacht ich. Wollt weiter assimiliren, kam mir aber ein Queerholz in den Weg, weshalb ich flugs ausbeugen mußt', daß ich dabey herum kam. Auch im Munde, fuhr ich fort, eben der denkende Geschmack. Hab das sonderlich observirt, als er bey Tisch das erste Glas Wein trank, wie er Gewächs und Jahrgang mit denkendem Geschmack prüfte. Sehn Sie wohl: jeder Mensch nach seiner Art. Skweir West ist seiner Profession nach ein Kunstmaler, und Freund L. sagt ihm denkenden Künstlergeschmack aus dem Munde zu, obgleich der Mund mit der Malerprofession nichts gemein hat. Mit größerem Rechte kann Vetter Anton vermöge des Mundes auf Geschmack Anspruch machen: denn er braucht solchen tagtäglich, als ein Werkzeug des Geschmacks, bey Ausübung seiner Weinschmekprofession. Durch öftere Uebung hat sein Mund einen gewissen Ausdruck von Geschmack bekommen, den ihm kein Physiognomist ableugnen kann. Ganz anders verhält sichs mit den übrigen Tischgenossen Herr Drüschling ist ein feiner junger Mann, der keinen Tadel hat, und bey dessen Anblick unphysiognomische Mädchen, die keinen Benjamin gesehen haben, leicht in die Versuchung kommen könnten, seine Gestalt zum Freyerideal zu wählen. Ungeachtet der Eurythmie seiner Lineamenten aber bin ich nicht vermögend die mindeste Aehnlichkeit zwischen beyden Gesichtsformen zu entdecken.

Sie.

Sie. So? Meynen Sie?

Ich. Meine Kunst oder mein Auge müßt' mich trügen, wenn's anders wär; doch irren ist menschlich. — Bemerken Sie vielleicht zwischen beyden Gesichtsformen etwas übereinstimmendes?

Sie. O ja, sehr viel Aehnlichkeit!

Verwünscht! Diese Antwort war wieder ein Riegel vor die Thür des jüngferlichen Herzens, und mein Spähungsgeist, als ichs genau besah, fand sich exmittirt; ob ich gleich wähnt, es stünden mir beyde Flügelthüren offen, und ich könnt mich gemächlich drinn besehen. Weil ich mich nun nicht so leer wollte abweisen lassen, versucht ichs auf ein' andre Manier, vermeynt' durchs Fenster einzusteigen, sah ihr scharf in die Augen und sprach: so belehren Sie mich doch, wo Sie die gerühmte Uebereinstimmung beyder Physiognomien wahrzunehmen glauben.

Sie. Das weiß ich Ihnen aus den Gesichtszügen nicht zu sagen. Aber Herrn Lavaters Urtheil über Wests Profil dünkt mich so gut auf den Herrn Drüschling als auf den Vetter Anton anwendbar zu seyn, und daraus vermuthe ich, daß auch die Gesichter harmoniren müßten.

Das sprach sie mit so vieler Kaltblütigkeit, mit so vieler Ruh im Auge, daß ich ihr daraus nichts von Prädilektion abmerken konnte. Hm! dacht ich, sollte wohl gar der Selenit hier im Hinterhalt liegen? Wollen doch 'nmal diese Saite anschlagen, um zu hören, wie der Freyerakkord zusammenstimmt. Ich replizirte

ganz gleichmüthig: die Mutter Natur hat Ihnen, seh ich, die Schlußkunst so gut gelehrt, als wenn Vater Aristoteles Ihnen sein Organon geliehen hätte. Wenn ähnliche Grundzüge ähnliche Urtheile hervorbringen: so lassen sich auch von mehrern Personen, auf die einerley physiognomisch Urtheil paßt, übereinstimmende Grundzüge vermuthen. Ganz recht! Dem ungeachtet kann ich Ihnen hier einen Einwurf machen, der diesen Vernunftschluß klar widerlegt. Ich befind', daß die Epikrisis über Sir Wests Profil genau auf den jungen Prediger allhier paßt. Das Ganze stiller Adel, Reinheit, Gleichheit, Sanftheit, nicht fade Glattheit. Der Uebergang von der Stirn zur Nase, hier der Sitz seiner Mißkontemplationen, hier die Quelle der unüberlegten Länge seiner Predigten, besonders wenn er Sie im Kirchstuhl der Kanzel gegen über hat. Bis zum Nasenloch geht der reinste Ausdruck von gesundem Menschenverstand, erlöscht schon ein wenig unter der Nase, und im Munde findet man nicht mehr seine Stätte, besonders wenn er ihn zum Sprechen öffnet. — Sehn Sie nur, das all trift unter einer geringfügigen Accommodation auf'n Haar zu, und demungeachtet ließ sich des Magisters Physiognomie, wenn sie nicht ganz sollt' umgeschmolzen werden, wohl schwerlich in Sir Wests Form drücken.

Sie. Ich dächte doch.

Ich. Wie? Sie finden auch hier in beyden Gestalten Uebereinstimmung?

Sie.

Sie. O ja! sehr viel Aehnlichkeit.

Botzelement, dacht ich, mit all der Aehnlichkeit! Nun bin ich gerad so klug wie in dem Augenblick, da Lottchen ins Zimmer trat. Sie wurd eben abgerufen, und also war für diesmal die physiognomische Lektion beschlossen. — Als ich allein war, hielt ich folgendes Selbstgespräch an mich: Wahrlich eine seltsame Lufterscheinung! Wie soll ich mir das erklären, um Wahrheit daraus zu ergreifen? Das lose Mädchen gesteht ein, Skweir Wests Profil sey ihr Lieblingsideal, und ein Freyer nach dieser Form werd ihr nicht mißbehagen. Nun ich gar pfiffig Teig von mancherley Komposition in die Form schütte, um zu erforschen was ihr schmecke, beliebt ihr von allem. Heißt das so viel, daß sich ihre Liebe auf die ganze Christenheit erstreckt, und jeder Freyer ihr recht sey? Hätt ich ihr noch zwanzig junge Pursche hernennen mögen, so würden sie überall mit ihrem Herzpatron sehr viel Aehnlichkeit gehabt haben. Oder ist ihr Herz noch res nullius, die dem ersten Besitznehmer anheim fällt, sich blos leidend verhält, und alles sich gefallen läßt? Oder sollte sie wohl gar mein Absehen vermerkt, und ihr muthwilliges Spiel mit mir getrieben haben, mich zu hetzen? Toll genug! — Aber wenn ich ihre Physiognomie betracht', die offne Stirn, ihr unbefangnes Auge, aus dem keine Schalkheit hervorsieht, die Tinktur von Bescheidenheit und mackelloser Unschuld im naifen Blick und in den Mienen: so kann ich ihr weder die Verschmizt-

heit noch den Muthwillen zutrauen, mich am Narrenseil umführen zu wollen. Daß sie allen Freyern gleichen Werth giebt, ist mir vielmehr Beweis, daß sie keinen ins Herz geschlossen habe, und ich urtheile daraus, sie gehöre in der Gemeinde der Liebenden noch nicht zu den Inspirirten, sondern zur Indifferentisten-Sekte. Ist auch wohl möglich, daß die genannten Sponsirer nur Turmalinen oder sogenannte Aschenzieher für sie sind, und der wahre Herzmagnet, dem sie dermaleinst anhangen wird, seine anziehende Kraft auf ihren gegen die Liebe gestählten Busen noch nicht geäußert habe. Das gute Kind scheint zur Zeit kalt wie Eiß, nämlich wie das Stück Eiß, das Anno 40, als der große Winter war, bey der Akademie zu St. Petersburg, nach den Regeln der Optik zu einem Brennspiegel aptirt, und dadurch an der Sonne Holz und Stroh angezündet wurde, welches gleichwohl, als diese Materialien Feuer gefangen hatten, hernach gar behend von den Flammen soll geschmolzen seyn. Dürfte sich das hier wohl auch begeben: die drey Kompetenten brennen traun! lichterloh wie dürres Holz. Sollt' ihr zartes Herz bey dieser Liebesglut nicht auch zerschmilzen, so wärs ein sicher Zeichen, daß ein unbekannter Schirmvertreter dazwischen stünd, und der übermäßigen Hitz abwehrte, daß sie nicht würken kann.

Das letzte war mir doch um deswillen nicht glaubhaft, weil sie so entschlossen war, sich ein Freyerideal zu wählen, welches,

wenns auch nur zum Schein geschehen wär, die hellreine Politur der ersten Liebe, durch einen Anhauch von Untreu und Leichtsinn, in ihrem zarten Gewissen würde getrübet haben.

Diese Betrachtung bewog mich, weil ich nicht hoffen konnt', mit dem Vater der Gäst' halber in seiner Tabagie des Abends Unterredung zu pflegen, ihm über diese Verhandlung einen schriftlichen Nachtrapport zu machen, den ich wie folget konzipirte.

Werther Freund,

Kann nicht umhin, Denenselben im Vertrauen zu eröfnen, daß ich heut Nachmittag, nachdem mir Lottchen, weiß nicht warum, bisher immer ausgewichen, endlich Gelegenheit gefunden, ihre Gesinnungen im Begrif der ersten Liebe auszuforschen. Bin zwar nicht allerdings damit zu Stande gekommen, wie ich wohl gewünscht hätt': verhoff dennoch, Ihnen von der Situation ihres Herzens sattsam Auskunft zu geben, um Ihre Maßregeln bey den vorseyenden Ehehaften darnach zu nehmen. Weiß nicht gleich, welcher Psycholog irgendwo behauptet, die Seel eines Kindes, das noch keine Ideen hat, sey zu vergleichen einer reinen glatten Tafel, auf die noch keine Schrift eingegraben ist, auf welche sich aber alle Charaktere, wie man nur wolle, leicht verzeichnen lassen. Gerade so, und nicht anders ist das Herz Ihrer Tochter beschaffen in Absicht der Liebe, glatt und rein wie eine Spiegelfläche, gegen den unermeßlichen blauen Himmel gekehret. Wie nun die

die kleinste Veränderung in der Lage, dem Spiegelglas die Darstellung des einförmigen Aethers raubt, und jede Gestalt demselben eindrückt, die ihm gegenüber stehet: so glaub ich, daß Sie Lottchens Herzen eine Richtung geben können, welche Sie wollen, und es wird dem Mechanismus des Spiegels folgen. Damit sich aber kein unberufner Dienstbeflissener diesem Geschäft unterziehe, rath ich Ihnen, keine Zeit zu verliehren, und mit dem Vetter Anton Junior rasch an Lottchens Herz zu rücken; der Erfolg wird hoffentlich Ihren Wünschen entsprechen. Besser wärs, daß sich von ihrer Seite die Zuneigung zu ihm so deutlich veroffenbarte, als von der seinigen zu ihr; aber weils Ihre Familienobservanz so mit sich bringt, daß die Liebe von der weiblichen Seite in der Eh' allererst nachkommt: so könnt's, dächt ich, den vorliegenden Umständen nach beym alten Herkommen bleiben. Ist Ihre Erfahrung gegründet, daß die Eheliebe dem Salpeterfraß zu vergleichen sey, der vom ersten Uranfang immer weiter um sich greife; so bleibt mir für das junge Paar nichts zu wünschen übrig, als daß sich Ihr Gleichniß immer bey Ehren erhalten möge.

So weit der gutachtliche Bericht, den ich Freund Spörtlern vor Schlafgehen zusteckte.

Nachdem ich mich solchergestalt meines Auftrags entlastet hatte, legt ich mich mit leichtem Herzen zur Ruh, und wie einer unsrer vermetapherten Sänger spricht: Des Schlummers Aetherschwinge weht' ihren Balsamathem bald träufend über mich.

* * *

Glaub', es sey leichter die Hertha im Bade zu belauschen, als die Seele eines Mädchens schleierlos zu erblicken. Von nun an sey's gelobt, keine weibliche Physiognomie mehr zu judiciren; sie gehören all in das Fragment von Schlangenköpfen, und harmoniren damit wunderbar. Drum konnts auch die Mutter aller Lebendigen so gut in der Schlangengesellschaft aushalten, welches bey erweisbarer Heterogenität ihres und des Schlangenantlitzes unmöglich gewesen wär. So truglos, aufrichtig, engelrein, die jungen lieblichen Dirnen von aussen anzuschauen sind, daß ihr Anblick unwiderstehlich Herzen zu Herzen reißt: so hat jede auf gewisse Art dennoch den Schelm im Nacken. — Also hat Lottchen mich doch bezogen, ungeachtet ich einen Eid drauf abgelegt hätte, Schlauigkeit und List wär nicht in ihrem Charakter!! Wollt einen meiner drey Schreibfinger drum geben, daß ich meinen Nachtrapport noch in meiner Brieftasche hätt. Auf die Menschenkunde würd' ich schwerlich meinen Broderwerb finden, und bey Freund Spörtlern fürcht ich um alle meine physiognomische Reputation zu kommen.

Ich befand mich, da meiner Kommission Gnüge geschehen war, in einer so köstlichen Gemüthsruh, wie Dr. Bahrdt, als er vor Kaiser und Reich sein Glaubensbekenntniß abgelegt hatte, wähnte so wenig, als der hochgelahrte Doktor, daß ich mich in meiner Lehrmeynung könnte geirret haben, und wurd

urplötz-

urplötzlich von meinem Trugurtheil oculariter überführt. Hatte mir den Morgen ein Hausirer allerley Galanteriekram aufgehängt, welchen ich Lottchen unter dem Prätext einer Prämie, weil sie sich im physiognomischen Examen gut exhibiret, zugedacht hatte. Trat in ihr Zimmer, sah darinn niemand; aber an dem herabgelassenen innern Schleyervorhang über dem ausgewölbtem Fensterbogen, präsentirten sich gar deutlich zwey Schattenbilder in Lebensgröße en Pofil, von den einfallenden Sonnenstrahlen mit scharfem Kontur gezeichnet; ein männliches und ein weibliches, die einander auf neuseeländische Manier mit den Nasenspitzen vertraulich zu begrüßen schienen, nach Maaßgabe der Zusammenstellung von einerley Gesichtslinien auf der 337. S. des vierten Tomus der Fragmente. Diese augenblickliche Erscheinung verschwand, da der Vorhang bey vermerkter Ankunft einer dritten Person wie ein leichter Nebel aufflog, und oben am Stubenhorizont sich in eine Wolke thürmte. Traten hervor Lottchen mit schmachtender Miene, und ein Mann, den ich wahrlich! nicht hinterm Vorhang bey ihr gesucht hätte, — war der lose Gast, Freund Blaurock, sonst Weißmantel genannt, in dessen kecken, feuervollen Auge Theilnehmung und Ergreifung sichtbar ausgedruckt war. Ob diese Zusammenstellung der beyderseitigen Profile auf den im physiognomischen Werk angedeuteten Zweck zielte, um eine brauchbare Gesichtsformtabelle heraus zu studiren; oder ob diese Scene nicht vielmehr zu einer sentimentali-

 schen

schen Absicht erfunden war, getrau ich mir nicht zu sagen. Wenn mich Ohr und Auge nicht betrog, so hört ich das helle Schnelzen eines Kusses, und sah den sanften Eindruck davon auf Lottchens verschämten Lippen. Weil ich nicht bey diesem Spiel engagirt war, und sonach mich für überflüßig dabey hielte, expedirt ich mich mit der Prämienspende kurz und strich mich, dachte dabey, sapienti sat!

Auf den Abend perorirt' ich gegen den Vater in der Tabagie folgender Gestalt. In jeder wohleingerichteten Polizey ist das Verschleiffen der Prozesse, wie Sie wissen, hochverpönt. Sie mißbilligen es selbst; denn in einem Ihrer Briefe spotteten Sie über den Schildkrötenschritt der heilsamen Justiz. Dennoch seh ich, daß Sie in dem Heurathsproceß Ihrer Tochter diesen Schildkrötenschritt selbst wandeln. Die Partheyen liegen da, wie die Kranken am Teich Bethesda und harren; was hält Sie ab, einen Adjudikationstermin anzuberaumen, und die Braut dem annehmlichsten Freyer zuzuschlagen?

Er. Ach mein werthester Herr, das leidige remedium leuterationis hält mich ab! Ich hab Ihrem Rath gefolget, und meiner Lotte den jungen Vetter Anton proponirt. Sie will nichts von Heurathen wissen noch hören, bath himmelhoch, sie mit dergleichen Vorschlägen zu verschonen, und wünscht eine Klosterstelle, die ich ihr auch durch Vermittelung meines alten Freundes, des Kloster-

rath

rath Hugo, im Braunschweigischen auszumachen gedenke.

Ich. Wie? Lottchen hegt Klostergedanken? Nun, Freund, ists Zeit, daß Sie mit ihr ins Ehebett eilen. Klostersucht ist Herzenspoeterey der Mädchen, und die ganze weibliche Poetenschaar, so wie die Lobposaunerin von Siegwarts Klostergeschichte, haben alle die Inokulation der Liebe überstanden.

Er. Das scheint hier nicht der Fall. Ich hielt's anfangs auch für Weiblichkeit, für eine jüngferliche Schrulle, gab ihr drey Tage Bedenkzeit: sie bleibt unwandelbar bey ihrem Entschluß, und dieser ist bey mir nun rechtskräftig worden, darum hab ich auch bereits dem Vetter Anton und Sohn das nöthige insinuirt.

Ich O weh! da wird großer Jammer und Herzeleid gewesen seyn.

Er. Das kann ich eben nicht sagen. Die Leute denken solid, wie Kaufleute zu denken gewohnt sind, denen ist es ja nichts neues, daß sich ein Handelsgeschäft zerschlägt: Der gegenseitige Kontrakt wurde mit unser aller guten Bewilligung aufgehoben.

Ich. Hätte wahrlich dem jungen Mann so viel Contenanz nicht zugetraut!

Er. O der ist keiner der Empfindler, die sich über ein Mädchen entkehlen, er weiß wohl, non deficit altera. — Sie sehn, ich bin ein zärtlicher Vater, ich zwinge meine Tochter zu nichts, sie soll ihren Willen ha-

ben. Vielleicht ist ihr Entschluß gut. Nach meinem Tod dürften sich Mutter und Tochter weniger als jezt zusammen vertragen, drum will ich sie scheiden. — Meine Frau mag das irdische Wohl der Familie berathen, und das Mädchen mag, nach ihrem Willen, Gott und der Tugend in der Stille dienen.

Ich. Nicht also, mein Freund, nicht also! das wär die verkehrte Welt. Als Madam Agricola nach ihres Mannes Hinscheiden mit ihrer Tochter nach Rußland zog, wurden beyde, die erste bey der Kirche, die andre beym Theater engagirt. So ists in der Ordnung der Dinge, die Mutter muß dem Himmel dienen, und die Tochter der Welt nutzen. Ausserdem hat Lottchen für das Kloster auch keine Empfehlungen.

Er. Wie so? Was verstehn Sie unter Klosterempfehlungen?

Ich. Bey uns Protestanten versteh ich darunter allerley Leibesgebrechen, zum Exempel einen ansehnlichen Höcker auf dem Rücken, ein Fell übers Auge, einen übel verschlossenen Magenmund, verschobene Hüften, die schwere Geburten befürchten lassen, und dergleichen; oder die Jahre der Verzweiflung. Wär ich Klosterrath, so würd' ich jedes Mädchen fortschicken, die nicht eins von diesen gültigen Testimonien aufzuweisen hätt!

Er. Ich denke selbst, meine Tochter habe zum Klosterleben noch zur Zeit keinen rechtmäßigen Beruf. Vielleicht ist diese Idee auch nur ein Nothbehuf. Sie befindet sich zwi-

schen

schen zwey Feuern, auf der einen Seite quält sie der Vater, auf der andern die Mutter mit Heurathsvorschlägen, die sie perhorresciret. Was Wunder, wenn sie bey diesen Zudringlichkeiten unter einem Klosterdach Schutz sucht?

Ich. Wär denn aber der Günstling Ihrer Donna keine Parthie für Lottchen? Seine Physiognomie ist doch sehr empfehlend, er hat ein feines verständiges Gesicht, nicht der süßen Empfindeley, noch der kostbaren Gefühlsprahlerey, ein wahrer, reiner, naturvoller Charakter; ein Gesicht, das gar nichts seichtes, welkes, wurmstichiges hat, ein Gesicht, mit dem sich wohl jedes Mädchen alle Augenblicke verbrüdern und verschwestern möchte, die es darf.

Er. Das alles, auch ein Mann, der sein bequemes Auskommen und dabey gute Aussichten in die Zukunft hat; aber er ist nie mein Held gewesen, das war Vetter Anton.

Ich. Ey nun, wenn er nur Lottchens Schmetterling ist. Die Mädchen kümmern sich um diesen mehr, als um den väterlichen Held, denken über den Punkt genau so, wie die Varentrapp Sohn und Wenner'schen Encyclopädisten, die dem Schmetterling Achilles einen langen Artikel geben, und den Held Achilles kaum im Vorbeygehen nennen. Wie wenns mit dem Blaurock in Lottchens Herzencyclopädie die nämliche Beschaffenheit hätt'?

Er. Ich denke nicht. Sein Unglücksstern hat gewollt, daß er sich hier im Hause

gleich anfangs übel addressirte. Die stürmenden Empfehlungen meiner Frau geben ihm bey mir und dem Mädchen Exclusivam.

Ich. Auch bey Lottchen? Freund, das sagen Sie nicht, da hab' ich andere Briefe. Mutter und Tochter scheinen über diese Liebschaft mit einander wohl einverstanden zu seyn, und wenn Ihre Ehekonsortin dies Heurathsprojekt durchsetzen sollte, würde Lottchen schwerlich an die väterliche Liebe appelliren.

Er sich sehr verwundernd. Wie stimmte denn das mit der reinen glatten Tafel ihres Herzens?

Ich. O, da hab ich heut Morgen bey einer anderweiten physiognomischen Entrevue eine lange und breite Inscription drauf entdeckt, die ich gestern in der Eil übersehen hatte.

Er. Was Sie sagen! Mit Kopfschütteln. Lotte! Lotte! Wie verdien ich das um dich, das du mir dein Herz so künstlich versteckest?

Ich. Das getrau ich mir leicht zu erklären, ohne daß dem lieben Kinde etwas dabey zur Last fällt. Lottchen entdeckte ohne Zweifel Ihre Geheimnißvolle Absicht mit dem Vetter Anton, vermöge des weiblichen Scharfblickes in dergleichen Angelegenheiten, vorlängst. Wie durfte sie's wagen, ohne den väterlichen Unwillen zu befürchten, Sie in Herzensangelegenheiten zum Vertrauten zu machen, die Ihren Absichten diametralisch entgegen stunden? Das natürlichste war, daß

sie

sie in diesem Drange mit ihrem Geliebten sich unter mütterliche Protektion begab, und so glücklich war diese zu erhalten. Da Sie im Begrif waren Ihre Mine springen zu lassen, lag bereits der Schwefelfaden an der Gegenmine, und Sie sehn aus dem Erfolg, Ihr Held — Vetter Anton ist aufgeflogen.

Er nachdenkend. Ja ja! Es geht mir ein Licht auf.

Ich. Nun so wünsch ich, daß Sie Lottchens Hochzeitfackel dabey anzünden!

Hier brach ich ab, weil ich vermerkte, daß meinem trägen Freund ein fauler Schlummer anwandelte, und ihm ungeachtet des hellen Lichtes, das ihm eben aufgegangen war, die Augen zufielen. Ich für mein Part konnt die Nacht weder ruhen noch rasten, trug Sorge, ich möcht zu viel geschwazt haben, welches den Liebenden Wehetage verursachen könnte. Doch darin irrt ich mich: hätt ganz geruhig schlafen mögen. In zween Tagen war alles decidirt. In aller Früh schaukelte Vetter Anton und Sohn in ihrem Schwanhals vergnügt und wohlgemuthet wieder ab, hatten auf ihrer Handelsreise bis zum nächsten Brautgewerbe nur eine Station zu machen; sollen, der Sage nach, doch erst auf der fünften oder sechsten damit zu Stande kommen seyn. Der Empfindler, Magister Plenilunius, wie ich ihn umtaufen will, — möchts übel nehmen, wenn ich ihn bey seinem rechten Namen nennt' — harrte mit Furcht und Zittern dem Kommen des jungen Mondes entgegen, um seine Buhlschaft feyerlich

lich zu beginnen; doch für diesmal vergebens! Denn eh die goldne Sichel wieder vom abendlichen Himmel strahlte, war Lottchen Freund Drüschlings deklarirte Braut.

Fünfter Ritt.

Etwas vom braven Manne.

In der Spörtlerischen Burg war nun groß Jubiliren, hieng der Himmel voll Geigen, absonderlich bey den Brautleuten. Dem ehrlichen Vater schien ein schwerer Stein vom Herzen abgewälzt, daß er nicht mehr mit so heterogenen Dingen, als Liebesintriguen für ihn waren, in seinem Kopf zu kramen hatte; die Hausfrau triumphirte über ihren gelungenen Meisterstreich, und ließ sichs nicht undeutlich merken, daß ihr Eheherr, quoad domestica Kunkellehn sey: ich war der einzige Kopfhänger im Haus; denn durch das Brautgeschäft war alles physiognomische Studium daraus verdrungen. Lottchen nahm bey den neuen Docenten so viel Sentimentalstunden, daß sie die physiognomische Privat darüber vergaß, und für mich allein zu physiognomisiren, fand ich an jedem Orte so gute Gelegenheit wie in Geroldsheim. Eigentlich aber hatte mir Balthasar Koch den Kohl versalzen, dessen ultimatum

matum zu eben der Zeit eingieng. Wenn mich nicht der dünne magre Brief auf den Inhalt hätte schließen lassen, so würde die bloße Handschrift der Addresse, welche, wie bekannt, einem Kunstverständigen, der nur halbwege Beobachter ist, die Contenta leicht errathen läßt, mich schon belehrt haben, daß nicht viel tröstliches draus zu nehmen sey. Die anverlangte runde Summe Geld, schrieb mir mein Hausverwalter, hab er mit Müh und Noth aufgebracht; als er ab'er solches an mich zu befördern Vorhabens gewesen, sey er durch einen Unglücksfall daran verhindert worden: durch einen heftigen Windstoß sey das alte baufällige Schulhaus im Ort eingestürzt. Er habe dem gemeinen Besten und meiner Denkungart gemäßer zu seyn erachtet, die vorräthige Baarschaft bey gegenwärtigen Geldklemmen Zeiten zu schleuniger Auferbauung eines neuen dauerhaften Schulgebäudes herzuschießen, als solches zum Behuf einer Lustreise ausserhalb zu versenden, und verhoffe, daß ich diesen zu einer so edlen Absicht abzweckenden Entschluß im Besten vermerken würde.

Schlimme Botschaft! rief ich aus, wer hätts gedacht, daß der herrliche Schweizerplan vom Wind umgewebet, unter die Ruinen eines alten Schulhauses sollt' begraben werden? Was war zu thun? Ich mußte der Nothwendigkeit nachgeben, mein Kopf wollte sich zwar auf den tollen Rappen schwingen, und da sollts Balthasar Koch entgelten; aber das Herz zog ihn gemachsam wieder in Stall,

Digitized by Google

Stall, und lobte mir meinen Haushalter, daß er klüglich gethan habe. Ich konnt nichts als eine philosophische Betrachtung nach meiner Art darüber anstellen. Lieber Gott! dacht' ich, wenn Unglück seyn soll, je nun so kommts wohl nie zu gelegener Zeit; aber zuweilen kommts doch auch ganz zur Unzeit. Doch weil sichs just so und nicht anders gefügt hatte, dacht ich mit Ernst auf den Heimweg, knüpfte mich wieder in meinen Oberrock hinein, und wollt rasch von hinnen scheiden. Wurde mir gleichwohl der Reiserock wieder abkomplimentirt: Freund Spörtler wollte sich noch zum Valet bey einem Abschiedsschmauß mit mir letzen, der zugleich Lottchens Verlobung feyern sollte. Begaben sich bey dieser Feyerlichkeit noch allerley denkwürdige Dinge, die ich unter der Aufschrift der letzten Stunden in Geroldsheim aufgezeichnet hab, und hier das notabelste davon, als mein eigner Epitomator beyfügen will.

Als das Brautpaar geschmückt war, und im Gesellschaftszimmer nebst den Inquilinen die eingeladenen fremden Gäst' erwartete, trat die Mutter herein, thät ihre Schätze auf, und verehrt' der Braut ihren sämtlichen Hausschmuck, den sie ingeheim hatt' umfassen und vermodernisiren lassen. Diese unerwartete Freygebigkeit, die im Grunde eine Aufopferung war, mit der besten Art geleistet, und ganz ausser der stiefmütterlichen Sphäre, rührte den gutmüthigen Ehekonsorten dergestalt, daß ihm die Augen übergingen,

gen,

gen, wiewohl ich nach der Gestalt seiner knöchernen Richterhand zu urtheilen, die Gabe Thränen zu vergießen nicht bey ihm vermuthete. Er umhalste seine theure Hälfte so inbrünstig, als es bey der gegenwärtigen empfindsamen Stimmung nur möglich war, und hielt ihr hinterher aus der Fülle des Herzens einen herrlichen Panegyrikus, welche Ehre wohl schwerlich einer Frau im funfzehnten Jahr der Ehe von ihrem treuen Gatten, wenn er nicht als tiefgebeugter Wittwer im Leichencarmen das Wort geführet hat, wiederfahren ist. Ich konnt mich nicht enthalten wacker mit zu applaudiren, und tilgte in meinem Herzen die Rechnung, welche ich ihr in Absicht ihres ehemaligen Junonischen Betragens gegen Lottchen annoch creditiret hatte. Wie aber jede Sache zwo Seiten hat, so wendet ich in meinen Gedanken das Blatt auch um. Sollts wohl mit dem mütterlichen Geschenk, frug ich mich, die Bewandniß haben, wie mit dem, das eine wohlthätige Judenschaft, oder die Frau des Herrn Oberlins, Landgeistlichen in Walderbach, in Steinthal auf der Elsasser Gränze nach Lothringen zu, einem armen Erziehungsinstitut zu D* machte, davon vor einiger Zeit in öffentlichen Druckschriften groß Rühmens war? Erstere spendirte 500 Thaler; Letztere ihre Brautohrengehänge, dreyssig Gulden vor zehn oder zwölf Jahren unter Brüdern werth, ans Philantropin, und da gab die böse Welt der Wohlthätigkeit eine ganz andre Deutung, als ihr die pädagogi-

schen

schen Unterhandlungen beylegten. Da hieß es, die wohlthätige Judenschaft habe diese Beysteuer als Schmuesgelder pränumeriret, in der Intention, das anhoffende große Kapital von 30000 Thalern, das so luftig auf Menschenfreundschaft kalkulirt war, als ein Darlehn gegen leidliche Zinsen in Empfang zu nehmen; und die Frau des Herrn Oberlins habe eigentlich auf ein Paar neumodische Ohrengehänge von ihrem Eheherrn, einen warmen Beförderer philantropinischer Anstalten, mit ihrer Spende gezielet. Wenns mit dem stiefmütterlichen Präsent nicht die nämliche Beschaffenheit hat: so kanns doch eine ähnliche haben; der anstelligen, mit praktischen Verstand begabten Frau ist alles zuzutrauen. Wenigstens darf ein kluger fragen, wie kommt Judenschaft und Philanthropin, die Ohrengehänge einer Predigerfrau und ein Erziehungsinstitut, stiefmütterliche Tück und ein Brautgeschenk zusammen? Dem ungeachtet bleibt das Materiale der Handlung immer gut, und was die böse Welt darüber denken und sagen mag, so ist die Antwort auf des Klüglers Frage: de occultis non judicat ecclesia.

Die Gesellschaft war zahlreich, befanden sich darunter einige große Lacher, allesamt wohlbebaucht, wie gewöhnlich; ich kenne keinen Lacher mit hohlen Rippen, keinen, der nicht wenigstens seine dreyachtel Zentner Schmeer vermögen sollte. Auch gabs hier Witzler von mancherley Art, zwar nicht vom Sortiment der Blitzwitzigen, feinwitzigen, witz-

witzbrennenden, sondern der frostig, matrosisch, burleskewitzigen. Die verschämte Braut fürchtete sonderlich den Kampagnewitz des alten Ritters von Urlau, als der schäumende Pokal anfieng ihn zu befeuern. Mir wars unbegreiflich, wie die frömmelnde Gemahlin die humoristischen Zweydeutigkeiten ihres Herrn, wenn sie solche durch den Ausruf: o Sünder! gereiniget hatte, goutiren konnte. Scherzhafte Laune ist die Würze eines Gastmahls, und ich will dabey lieber ein Paar Schüsseln weniger, als ein Mahl von zween oder drey Gängen, in einer schwerfälligen Gesellschaft. Nun haben die Tischreden zwar das Privilegium, daß sie einen gleich starken Zusatz von Aberwitz und Thorheit, wie die Scheidemünze von Kupfer, vertragen, und dennoch Cours behalten, wie das die gedruckten zur Gnüge beweisen: wenn aber das Salzfaß des Witzes gar umgestoßen, zu tief in die Büchse der Schraubery hinein gegriffen, oder der faulende Topf der Zweydeutigkeiten zu sehr aufgerühret wird, so verderbt mir das alle Eßlust, so gern ich gute Schwänke und lustige Schnurren sonst leiden mag. Weil ich nicht in der gesprächigen Laune war, macht' ich über die Worthalter bey der Mahlzeit meine Glossen. Auf dem einen Flügel wurde ein Rathsherr aus einer benachbarten Stadt, von so bürgermeisterlichen Ansehen als Geelvink, von den Lachern so unbarmherzig gekielhaalt, wie ein Uebersetzer, der zum erstenmal die Burtehuder Linie passirt. Einer der Witzler nennt'

ihn den Batrachotrophanteil oder Froschpfleger seiner Vaterstadt, weil er sich der Ausfüllung der morastigen Stadtgräben zu Anpflanzung eines Spazierganges patriotisch widersetzt hatte. Dieser Einfall wurde bey jedem Glas Wein wiederholt, bis er zu Tode gejagt war. Mit den witzigen Einfällen, dacht ich, ists doch schier wie mit der Jalappeneichel, mit welcher ich meine Enten daheim zweymal im Jahr zu purgiren pflege. Denn wenn ich nach der Vorschrift des Pariser Dictionnaire de l'Industrie, eine Eichel wohl mit Jalappenwurz abgekocht habe, versammle ich mein Entenvolk; und wenn sie nun horchsam da stehn, und mit dem Verlangen eines ungedultigen Parterres harren, was ihnen zum Besten gegeben werden soll, werf ich meine Panazee unter sie, die denn gierig von einem Entvogel verschlungen wird, der sie vermög' ihrer wirksamen Kraft nicht lang bey sich behält, sondern bald unverdaut von sich giebt, da sie einem andern, der diesen herrlichen Bissen am ersten erhascht, zu Theil wird, ohne von ihrer Kraft etwas zu verliehren. So durchwandert die medizinische Eichel nach und nach alle Entenmägen, und kommt jedesmal mit neuen Kruditäten verbunden zum Vorschein, wie ein witziger Einfall der oft wiederholt wird. Auf dem andern Flügel, den der Ritter kommandirte, gings nicht so lustig her, ob er schon sehr bey Laune war; es schien, daß er jeden Einfall mit Mühe ausgebahr. Wenn daher auf der einen Seite der Tafelwitz einer Jalappen-

eichel

eichel gleich, so war er auf der andern der berüchtigten versteinerten Leibesfrucht ähnlich, welche ein Weib als eine eheliche Bürde, nach Bericht der Berliner Memoiren ganzer 22 Jahr mit sich herumgetragen haben soll, eh sie davon entbunden wurde, und als dieselbe nun endlich ans Licht kam, war doch weder Geist noch Leben drinn, sondern war und blieb ein todtes, schwerfälliges, unbehülfliches Wesen.

Kann gleichwohl nicht in Abrede seyn, daß der bevorstehende Abschied, benebst der bösen Zeitung vom Haus, und mein vernichteter Reiseplan auch dazu beytrug, daß ich alles schief und windisch fand was ich sah und hörte. Die ganze Gesellschaft ließ sichs doch bey ihrer Art von Laune überaus wohl seyn, und so vermessen bin ich nicht, daß ich unter einem halben Schock hübscher manierlicher Leute mich allein für den Sokrates oder den weisen Solon der Gesellschaft halten sollte, wie so mancher aufgedunsene Phantast unsers bisarren Zeitalters, dem von Herren, oder auch wohl nur von Rezensentengunst der Kopf schwindelt, meynt er sey in einem Bezirk von drey Tagereisen umher der alleinige Generalpachter des Menschenverstandes, und rag auf den Stelzen seiner politischen oder litterarischen Favorittenschaft über alles Volk hervor, wie der heilige Christoffel bey einer Prozession. So oft ich einen solchen nasenrümpfenden Eigendünkler in eine Versammlung eintreten sehe, die keine Akademie der Arkadier oder della Crusca ist,

wünsch ich mir immer die Funktion eines gesellschaftlichen Polizeymeisters, die mich berechtigen würde, den eingebildeten Kauz durch einen gesetzmäßigen Nasenschneller wieder hinaus zu weisen.

Um die Vesperzeit wurde das Theezimmer geöfnet, die mehresten Tischgenossen eilten dahin, die Weindünste dadurch niederzuschlagen, ich befand mich auf eben diesem Wege, als der jovialische Ritter, der seinen Posten unbeweglich am Schenktisch behauptete, mich beym Arm zurückzog. Was wollen Sie machen, sprach er, sind Sie auch im Zeichen des Wassermannes gebohren, daß Sie nach der einen deutschen Magen entehrenden Tränke eilen? Warum entehrend? frug ich; in dem Jahrhundert, worin wir leben, sind unsere deutschen Mägen über Ehr und Schande hinaus, wie eine Uebersetzer-Fabrik, verkochen und verdeutschen alles was von ausländischen Produkten hineinkommt; indeß bin ich kein Partisan der Theeschlürfer, ich trinke gewöhnlich keinen. So sind Sie mein Patron, versetzt' er, und brachte mir einen grossen Pokal zu. Wie ich ihm Bescheid gethan hatte, fuhr er fort: Der Wein erfreuet des Menschen Herz, kräftiget und stärket es zu männlichen Thaten; der Thee erschlafft das Nervensystem, schwächt den Leib, macht ihn weich und weibisch, erzeugt Vapeurs, Migränen und alle Weiberkrankheiten unserer schwachen hohläugigen Knaben; entschnellkraftet den Geist, macht ihn trübsinnig, grämlich, mißmüthig, unzufrie-

frieden. Dem Weintrinker ist diese Unterwelt die beste; kein Theeschlürfer glaubt eine beste Welt, meistert Schöpfer und Geschöpfe, krittelt über die Regierung Gottes und seiner Repräsentanten der Erdenfürsten, afterredet seinem Bruder, übt Tücken, und sinnt auf böse Ränke. Eben drum pfleg ich gegen die Theegesellschaften zu eifern, die sich jezt in die deutschen Städte einzuschleichen beginnen, und die, wo nicht bald ein Cordon dagegen gezogen wird, das ganze Vaterland mit der verderbenden Thee-Epidemie anstecken werden. Wenn ich eine solche Gesellschaft nur als freundschaftlich Gelag betrachte, so sagen Sie mir, was kann bey einem Trank für Freude seyn, der alle Welt traurig und hypochondrisch macht? Theetrinker, das werden Sie mir zugestehen, sind laue Freunde, haben nicht das warme, herzige, heitere, offene, trauliche der Weintrinker; sitzen frostig und steif um einen Theekessel herum, und schlürfen das heillose Gesöff, das ihre gute Laune verstimmt, und ihrer Medisance vom nächsten Stuhlnachbar an, bis zum Standpunkte des Gegenfüßlers zum Sporn und Stachel dient. — Aber für die Menschenkenntniß, fiel ich ihm ins Wort, ist dennoch nichts lehrreicher, als eine Theegesellschaft. Es thut mir leid, daß es auf meiner Reise mir nicht gelungen ist, irgendwo in eine förmliche Theegesellschaft eingeführet zu werden: Denn Sie sollen wissen, daß die Art wie eine Theeschale in die Hand kommt, darinne sich hält, und wieder an ihren Ort zurückkehrt,

uns Physiognomen so bedeutsam ist, daß wir daraus den ganzen Charakter des Menschen errathen. Dahingegen das Weinglas ein so steriles Objekt für uns ist, daß wir nichts daraus judiciren können; obgleich das Gerücht sagt, daß die Brüder Maurer einander beym ersten Trunk erkennen sollen; denn keiner darf, wie mir Freund Moser, der Geduldiger der Freymäurer-Gesellschaften einmal versichert hat, einen Tropfen Wein mit den Lippen berühren, eh er den Augen eine solche Richtung gegeben, daß er mit beyden zugleich seine eigne Nasenspitze erblicket. Das wär, wenn sichs so verhält, doch nur ein willkührliches Zeichen, das auf den Charakter des Menschen keine Beziehung hat. Meiner Meynung nach sind die Theegesellschaften nicht des dürftigen Trankes, sondern des Handmanövres wegen mit der Tasse erfunden; denn diese nahrlosen Theeschmäuße sind erst mit der Physiognomik aufgelebt. Was Sie für Steifheit und Trübsinn in dergleichen Cotterieen halten, ist eigentlich Beobachtungsgeist, Aufmerksamkeit, und physiognomisches Studium. Wenn Sie die deutschen Theekränzchen aus diesem Gesichtspunkte betrachten, werden Sie hoffentlich mit diesen Gesellschaften sich wieder aussöhnen. Da soll mich Gott bewahren! erwiedert' er. Die große Amerikanische Theegesellschaft hat mir alle Theekränzchen verleitet. Wars nicht übler Theehumor, der das auflodernde Kriegsfeuer disseit und jenseit des Weltmeeres zuerst entzündet hat, welches alle Theekessel in der Welt

Welt nicht wieder auszulöschen vermögend sind? Der geschwächte Magen der Amerikaner erzeugte den hypochondrischen Spleen, eine geringe Taxe auf dieses Haderwasser nicht bezahlen zu wollen, da ihre Brüder, die Brittischen Weintrinker einen zehnfach größern Impost bezahlten, ihren Becher Portwein als treue Unterthanen friedlich zu leeren. Wie manchen deutschen Kriegsmann, der den rühmlichen Tod fürs Vaterland zu sterben hoffen durfte, hat nicht diese frivole Theedispüte schon hingewürgt, und wie viel Söhne Deutschlands wird sie noch schlachten!

Ich weiß nicht wie lange der antitheeistische Ritter, über diese Materie noch würde gesprochen haben, wenn er nicht in seinem Vortrag dadurch wär unterbrochen worden, daß ich von der Gesellschaft im Theezimmer aufgefodert wurde, eine physiognomische Vorlesung zu halten. Obgleich bey weitem der größte Theil der Anwesenden nur aus Layen bestund, die von der physiognomischen Kunst so wenig begriffen, als ehemals die Fischgemeinde von der evangelischen Predigt des heiligen Franziskus: so hielt ich doch dafür, daß dieser Ruf nicht dürfe abgelehnt werden, weil vielleicht einige gute Seelen für die Kunst könnten gewonnen werden, und trat die physiognomische Mission so freudig an, wie ein Apostel der Brudergemeinde die seinige unter die Negersklaven. Ich ging getrost ans Pult, ergrif ohne Wahl einen Band der Fragmente, thät das Buch auf, und

und stieß auf die Tafel der Daumenabschattungen Pagina 50. im IV. Bande, freuete mich über die Fruchtbarkeit der Materie: denn wie viel läßt sich nicht von Sachkundigen darüber reden, um glaubhaft zu machen, daß die Gesichtsform eines Menschen aus der bloßen Abschattung des Daumens gefunden werden könne, geschweige denn bey Unmündigen? Um meinem Vortrage desto mehr Eingang zu verschaffen, und die Gemüther der Zuhörer zur Aufmerksamkeit vorzubereiten, besonders weil ich wahrnahm, daß die Frau von Urlau mit der Hausfrau über den bequemsten Zeitpunkt zur großen Wäsche in einer weitläuftigen Untersuchung begriffen war, hob ich meine Rede in einem etwas feyerlichen Ton also an: Wir haben hier Höchst- und Hochzuehrende Anwesende, ein sehr interessantes Glied des menschlichen Leibes vor uns, das in aller Absicht verdienet wohl erwogen zu werden. Bey diesen Worten erhielt die große Wäsche einen Aufschub, und die Frau von Urlau bog sich nach dem Buche, um das interessante Glied des menschlichen Leibes, von dem die Rede war, in Augenschein zu nehmen. Auf einmal erhob sie einen lauten Schrey, hielt mit jungfräulicher Verschämtheit den Fecher vor die Augen, schob sich in ihrem Lehnstuhl zurück, und protestirte gegen alles weitere physiognomische Verfahren. Ich begrif nicht was sie damit sagen wollte; wie ich aber hernach alle Umstände genauer erwog, fand ich wahrscheinlich, daß sich durch fleißige Lektüre der

Ehe-

Ehevierkelstunden, gewisse Ideale in ihre Imagination tief hinein gewurzelt hatten, davon sie hier silhouettirte Verjüngungen zu erblikken glaubte. Es verdroß mich nicht wenig, daß durch dieses närrische alibi mein Vortrag unterbrochen wurde, der dahin gemeynet war, irgend eine aphysiognostische Seele aus dem trägen Schlafe der Unthätigkeit zu ermuntern, und zum Studium der Menschenkenntniß und Menschenliebe zu erwecken. Weil durch diesen Zufall meine Waare gewisser maßen verschrieen war, und ich befürchtete wenig Liebhaber dazu zu finden, wollt ich nicht umsonst ausstehen, legte deshalb meinen Kram ein, und schloß alsbald meine Bude.

Der Abschied von Geroldsheim that mir weh, ich war da ganz eingewohnt. Darum macht ichs, weil mir die Worte versagten, kurz: ein kräftiger Händedruck, ein herziges Lebewohl; damit in den Sattel, und rasch zum Thor hinaus!

Es wehete mich schon eine fremde Territoriallust an, eh mein Herz die wehmüthige Atonie verwinden konnte, worein es durch die Scheidung war versetzt worden. Ich hatte darüber meine Reiseroute ganz aus der Acht gelassen, oder ich hatte eigentlich noch auf keine gedacht. Philipp was Raths? sprach ich zu meinem Jäger, ziehen wir durch einen andern Weg wieder in unser Land? Zum Heimweg wählt man gemeiniglich den nächsten. Herr, wenns so gemeynet ist, antwortete mir Philipp, so sind wir

 hier

hier viel zu weit linker Hand, worauf er mich in die Straße brachte, deren er kundig war, denn er hatte den Weg schon gemacht. Ich hatte über das linker Hand so meine Gedanken für mich. Wem jeder Weg der rechte ist, den er auf der Pilgerreise durchs Leben nimmt, der kommt bald auf die eine bald auf die andre Art aus der Straße, und verirrt sich zu weit linker Hand, wie Herr Götze auf dem Wege des Friedens und der Besserung, Herr Bahrdt auf dem Stege neuer Lehre, die Herren Fridell, Graun und Ransleben auf dem unpartheyischen Richterpfade, Dr. Sänftl auf der breiten Fuhrstraße der praktischen Heilkunde, die jeder Schuster doch zu treffen weiß. Trabte einst ein junger kecker Rittersmann in voller Rüstung vor mir vorüber; als ich frug, welche Straße er ziehe, sprach er stolz: Den Weg der Ehre! Aber wie er mir wieder vor die Augen kam, sah ich ihn in der Herberge der Thorheit, am Prachtgeländer der Verschwendung, im Schuldthurm, am Rande des Verderbens. Hatte seines Wegs verfehlt, und war ein wenig zu weit linker Hand gekommen. Nicht lange darauf begegnet' mir ein gelehrter Fußgänger, den frug ich, wo geht die Reise hin? Er: Zum Baum der Erkenntniß, und von da zum Tempel der Weisheit. Ich sah ihm nach, und sieh da! er verirrte sich ins Labyrint der Vielwisser, spazierte nach der Windmühle der Prahlerey, tanzte unter gemeiner Linde nach der Pfeife der Schöngeisterey, taglöhnerte in der Fabrik der unächten

ten Fayancelitteratur, und bat um ein Nachtquartier im Armensünderhospital. War von seinem Wege zu weit seitab linker Hand gekommen. Darauf schritt ein Jüngferchen wohlgemuth mit züchtigen Gebehrden vor mir vorüber, war Vorhabens die Bahn der Tugend zu wandeln. Ich beobachtete jeden ihrer Schritte, das harte Steinpflaster brannte bald an die zarten Füßchen, sie suchte sich einen bequemern Weg, ruhete in der Herberge des Vergnügens, lustwandelte auf der Promenade der Eitelkeit, schiffte in dem Nachen des Leichtsinnes, landete am Gestade der Koketterie, und blieb endlich mit ihrem hochhackigem Schuh im Moorgefilde der Buhlerey bestecken, wie die unglückliche Sophie und die Frau Sempronia. Hatten beyde nichts weiter verschuldet, als daß sie sich auf ihrem Wege zu weit linker Hand gehalten. Darum will Noth thun, daß jeder Wandrer, wes Standes, Geschlechts und Würden er sey, auf der Bahn des Lebens sich nach dem hölzernen Wegweiser guter Lehr und Vermahnung zuweilen umschaue; oder sich von dem kundigen Gefährten der Erfahrung leiten lasse; oder sich auf die Diligenze der Bedachtsamkeit verdinge, so hat er nicht zu befürchten aus dem Wege zu fallen, und die fatale Tour linker Hand zu machen.

Indem ich so simulirte, kam ein Mann von einem Seitenweg angeritten, der mich bescheidentlich grüßte, sich zu mir gesellete, ohne weitern Eingang freymüthige Unterredung mit mir anhob, und durch sein zutrau-

liches

liches offnes Wesen bald meine Freundschaft gewann. Er wußt' von allerley zu reden, daß die Zeit unterweges angenehm dahin schwand. Wir handelten vorerst allerley Kalenderthemata ab: vom Säen und Pflanzen, von der muthmaßlichen Witterung des bevorstehenden Winters, vom Krieg und Frieden und dergleichen. Er zog aus den Konjunkturen des politischen Himmels manche scharfsinnige Spekulation, daß ich ihm mit Lust zuhörte. Bald darauf besprachen wir uns über Patriotismus, Vaterlandsliebe, und damit verwandte Materien, die seine rechtschaffenen Gesinnungen deutlich zu Tage legten. So machten wir einige Stationes mit einander, wo wir hinkamen, war er zu Hause, sorgte für mich wie für seinen Pflegling, und was mich Wunder nahm, war, daß er in jedem Wirthshaus meine Zeche moderirte, und die Wirthe sich das von ihm gefallen ließen. Hatte so einen gewissen Spruch an sich, den er jedem Gastwirth predigte, ohngefähr dahin lautend: Ehrlich währt am längsten: Was soll das Prellen? — Die Halbscheid, und damit holla! Diese lakonische Beredsamkeit that immer ihre Wirkung, und mein Geldbeutel befand sich wohl dabey. Was mag der Mann für einen Talismann besitzen, dacht ich oft, daß vor ihm die Geister der Gastwirthe verstummen? Sollte sein ehrlich Gesicht diese Kraft haben? Auf die Art hätte der ehrliche Gellert doch recht, wenn er spricht:

So fühlt oft selbst ein Schelm den Werth der Redlichkeit.

Der

Der Mann würde mir jede Stunde durch mancherley kleine Züge von Menschenliebe, Dienstbeflissenheit und Rechtschaffenheit interessanter. Begegneten uns eines Morgens drey Bäuerinnen, die in kothigem grundlosen Wege schwere Bürden Holz zu Markte trugen, war dabey eine junge Dirn', die unter der Last schier erlag und laut jammerte. Mein empfindsamer Reisegefährte ließ sich das zu Herzen gehen, bezahlte den Weibern den Werth ihrer Lasten reichlich, und verehrt' das Holz einem armen Bauersmann, der mit einem ledigen Karren eben vorüber fuhr. Ich freute mich der guten That und schämte mich; mein Herz sagte mir, daß ich wohl eben das würde gethan haben, wenn ich dran gedacht hätte; aber warum dacht' ich denn nicht dran?

Bald darauf fanden wir einen Fuhrmann, der mit seinem Geschirr in einem tiefen Loche saß, ich grüßt ihn nach meiner Gewohnheit, sprach: Helf euch Gott, Landsmann, und zog förder. Aber mein biedrer Gefährtsmann stieg ab, lieh dem Gespan sein Roß es vorzuspannen, stemmte seine starke Schulter unter den Hebebaum, und schob mit Manneskraft den Fuhrkarren aus der Senke. Ich prüfte mein Herz, fand daß es dieser guten That wohl fähig gewesen sey; aber ich hatte leider nicht dran gedacht. Wir kamen an ein Zollhaus, trat heraus der Beschauer, war gar geschmeidig, wollte den Herren mit Umstöhren und Durchwühlen keine Ueberlast machen, und hielt die Hand auf. Ich grif nach Ge-

wohnheit in die Tasche. Aber was that mein Konsort? Er schlug den Visitirer brüsk auf die Tatze, sprach: weg damit! Thu er was seines Amtes ist, saß ab, öfnete seinen Mantelsack, und zeigt ihm alles Stück vor Stück, schärft ihm dabey das Gewissen übers fas und nefas nachdrücklich. Der Defraudationsmäkler zog die Achseln, sprach: er habe kein Faß, sondern nur ein Fäßlein, das noch dazu immer ledig sey, wo er mit sieben Kindern hin solle, wenn die jungen Raben nach Brod schrieen? Das ist was anders, sprach mein Gesellschafter, zog seinen Beutel, und verehrt ihm einen blanken Gulden. Ich folgte diesem rühmlichen Beyspiel, beschämt, ein so armseliger Nachtreter zu seyn.

Bisher hatt' ichs noch nicht gewagt den Mann physiognomisch zu beurtheilen. Weil die Kunst ihr Spiel und ihren Spott so oft mit mir getrieben hatte, that ich aufs Sehen und Fühlen des Genies, und auf alle windschiefen Ahndungen desselben Verzicht. Wie wir aber in der Herberge am dritten Tage unsrer Bekanntschaft, zum Valet eine Flasche alten Wein zusammen tranken, und der Mann mir gerad gegen über saß, faßt ich ihn scharf in die Augen, befand, daß sein Gesicht genau die Form hatte, die der kunsterfahrne Berliner Bildner dem braven Manne in Bürgers Gedichten attribuirt hat. Wer sieht nicht, sprach ich zu mir, in dem freyen, offnen, festen Auge den selbststehenden Mann? Welche Güte, Keckheit, Bravheit ohne Feinheit im Munde! Und das Ohr mit dem eckigten

ten Ausschnitt zeigt doch wahrlich hier den starken, entschlossenen, muthigen, athletischen Mann, der seine Schulter, um im Nothfall seinen Nächsten damit zu dienen, gern und willig unter einen Hebebaum stemmt. Das Ganze ist reiner, unverkennbarer Ausdruck von Ehrlichkeit, Rechtschaffenheit und Biedertreu. Durch diesen herrlichen Anblick fühlt ich mich von einer Wärme durchdrungen, dem nachzustreben, was rühmlich und wohllautend ist; fühlte mich stark und wacker zu jeder edlen That. Glaubt sicherlich, daß ein Mensch, der einer Engelerscheinung gewürdiget wird, ungefähr in die nämliche Stimmung seiner Seel mag versetzet werden. Ich wurde von dem Gesicht dergestalt begeistert, daß ich plötzlich ausrief: Ihre Hand, braver Mann! Ihre Hand! Dank sey dem guten Glück, das mir den herzerquickenden Anblick Ihres ehrlichen biedern Angesichts verliehen hat. Der Mann schien über diese unerwartete Herzensergießung im ersten Augenblick etwas frappirt zu seyn; aber er war gleich wieder gefaßt, blickte mich freundlich an, drückte mir dir Hand: Ha, wohl mein Herr! sprach er, wie viel Thaler meynen Sie, daß dieser Kopf wohl werth sey? Sie fragen mich bald, gegenredet' ich, wie jener Unbekannte einen Physiognomisten fragte: wie viel Thaler sein Gesicht werth sey? Als nun dieser antwortete: Das wäre schwer zu sagen, sprach der Fragende: funfzehn hundert Thaler; denn so viel lieh mir einer, dem ich gänzlich unbekannt war, auf mein bloßes

Ge=

Gesicht. Diese Anekdote mag auf Ihre Frage zur Antwort dienen. Auf Ihr Gesicht, ehrlicher Mann, zahl ich, wenn ichs im Seckel trüg, funfzehn hundert baare Thaler hier auf diesen Tisch.

Er. Zu viel! zu viel! Nein mein Herr, was recht ist. Im vorletzten Krieg war mein Kopf seine tausend Thaler werth; den jetzigen Preißcourant weis ich nicht so genau; eine Waare steigt und fällt, nach dem sie gesucht wird.

Ich. Ey mit Ihrem Kopf! Ich höre wohl, Sie sind kein Kunstgenoß; auf den Kopf borgt kein Mensch einen Pfennig werth, sonst würden unsre guten Köpfe, die jezt bey uns wachsen und gedeyhen, wie Mohnsaat, nicht so oft in den Fall kommen Rock und Wammes zu versetzen, wenn ihnen jemand auf den Kopf Credit gäbe. Ein ehrlich Gesicht ist ein sichres Kapital; ein redlich Herz sollt' es freylich auch seyn; gleichwohl begehrts kein Gläubiger zum Unterpfande. Doch eh wir uns scheiden, fuhr ich fort, so geben Sie mir Ihre Addresse, damit ich weiß, wo Sie anzutreffen sind; denn, so ich lebe, hoff' ich, sehn wir uns heut oder morgen wieder.

Er. Wie Gott will! Ich heiße Johannes Fischer, bin ein Sachse, in dem Städtchen Ostriz daheim, und Besitzer des dasigen Gasthofes, bin sonst wohl bekannt überall. Ostriz liegt an der Böhmischen Gräuze, unweit Zittau. — Das all notirt ich mir fleissig in mein Souvenir; darauf saßen wir

auf,

auf, und jeder zog seines Weges in Frieden.

Gab nun wieder meinen Gedanken Audienz, wie ich so einsam dahin trabt. Ich treibe Physiognomik, sprach ich, zu Beförderung der Menschenliebe, gaffe jedem, der mir begegnet, ins Gesicht, spekulir und simulir ein langes und breites darüber, und ein andrer, der vielleicht nicht weiß, daß eine Physiognomik existirt, übt unterdessen die Menschenliebe thätig aus. Bin ich nicht der stolze Pharisäer, der die Theorie des Guten vor sich herposaunen läßt, da hingegen der beßre Praktikus, der barmherzige Samariter, Oel in die Wunden tröpfelt, ohne eines Studiums zu bedürfen, welches das Herz erst zur Menschenliebe ermuntere. Als uns die drey Bauerdirnen begegneten, dacht ich weiter nichts dabey als drey Alltagsgesichter, und ritt vorüber. Johannes Fischer aber beschauete nicht ihre Lineamenten, sondern die schweren Bürden Holz auf ihren Rücken, und den tiefen kothigen Weg, den sie barfuß durchwadeten. Meine Betrachtung war todt und unfruchtbar, die seine ermunterte ihn zu einer edlen That. Beym Fuhrmann in der Senke dacht ich: Ein wahres Automat, eine Fleisch- und Knochenmasse, die sich nach einem gewissen Mechanismus bewegt ohne Sinn und Empfindung, wie sein Fahrkarren. Aber Johannes Fischer sah nicht den Mann an, sondern die Umstände, unter welchen er sich befand, dachte, der Fuhrmann ist auch ein Mensch wie wir, muß sich um

 sei-

seines elenden Bissen Brodes willen placken und quälen, und wir reuten da in aller Gemächlichkeit vor ihm vorüber. Das bewog ihn zur Theilnehmung an seiner Widerwärtigkeit und zu thätiger Hülfe. Als ich den Licentbeschauer erblickte, sah ich nichts als ein Zöllner- und Sündergesicht; er hingegen sah den hülfbedürftigen Mann, den bekümmerten Vater, den Elenden, den die Noth zwingt ein Schurke zu seyn. Wahrlich rief ich aus, Johannes Fischer ist gerechter denn ich! Wohl der Stadt, die viel so gute Bürger hat! Wohl dem Lande, das solche Patrioten und Menschenfreunde aufzuweisen hat! Wohl dem Fürsten, der über so biedre Unterthanen gebiethet! Der kann sich wie jener Graf rühmen, daß er in dem Schoos eines jeden sicher ausschlafen könne. Ich faßte den Vorsatz, nach diesem guten Beyspiel mein Studium zu erweitern, und in Zukunft dabey nicht die Physiognomie des Gesichts allein, sondern die ganze Individualität der Menschen, so viel es der armselige menschliche Allumfassungsblick verstattet, in Anschlag zu bringen, verhoffe daß solches der Menschenliebe ungleich fördersamer seyn werde, als das beste Studium der Lineamenten.

Der Tag begann sich eben zu neigen, wie ich in ein Walddörfchen einritt, wo ich beschloß Nachtlager zu halten. Ich frug nach dem Wirthshaus, vernahm daß keins vorhanden sey. Philipp begehrt einen Trunk Bier, erhielt zur Antwort: hier werde keins gebraut; alles, was das Dorf vermöge, sey

kla-

klares reines Brunnwasser und Kartoffelbrod, und dennoch, sprach ich zu einer Dirne, die mit ihrem Dorfgalan am Brunnen schäkerte, seh ich, daß hier das Vergnügen haußet. Ich physiognomisirte alle Bauerhöfe durch, um mir den reputirlichsten darunter zum Nachtquartier auszusuchen; eh ich aber eine Wahl traf, ging ein Mann vor mir vorüber, von dem mir, vermöge der gleich einleuchtenden Proportion seiner Gesichtsform ahndete, daß er unter hundert gemeinen Menschen im Dorf ein nicht gemeiner sey. Ich fand etwas anziehendes an dem Manne, das mich ihm ganz hingab. Guter Mann, redet' ich ihn an, das Sprüchwort sagt: wer suchet, der findet. Ich such ein Nachtquartier, sollt ichs wohl unter eurem Dache finden? Warum das nicht, lieber Herr? war seine Antwort; für Sie hab ich wohl Raum, nur nicht für Ihre Pferde. Die werden, sprach ich, schon unterkommen. Darauf folgt' ich ihm in ein kleines baufälliges Häuschen ganz am Ende des Dorfs. Als die Thür beym Anpochen aufgethan wurde, hüpft' ein junges Weib, vom bessern als bäuerischen Ansehen dem Manne entgegen, liebkoßt ihm, klopft' ihm die Backen, reicht ihm ein kleines lachendes Kind hin, das er mit Wonnegefühl an seinen Busen drückte. Die beyden Eheleute hatten ausser diesem Pfande der Liebe und einer anschmeichelnden Katze, noch drey Hausgenossen um sich, die sonst selten bey einander herbergen, die Armuth, Reinlichkeit und Zufriedenheit. Mir war beym

 ersten

ersten Eintritt ins Haus gleich so wohl ums Herz, daß ich diese Herberge nicht mit einem Pallast vertauscht hätte, hieß dem Philipp den Mantelsack abschnallen, und sich mit den Pferden ein Quartier im Dorfe suchen. Die junge Frau war so ganz allein für ihren Mann geschäftig, daß sie es kaum zu bemerken schien, daß ihr trauter Valentin einen Gast mitgebracht hatte. Sie hieng mit unverwandtem Gesicht an seinem Halse, und das Kind an seinem Knie stammelte den süssen Vaternamen zu ihm hinauf; er aber erwiederte diese Empfindungen mit so männlichem, treuherzigem und innigem Gegengefühl, daß mich der Anblick dieser Gruppe in himmlisches Entzücken hinriß. Gesegnet sey mir die Stunde, redet' ich zu mir selbst, in welcher ich in diese Wohnung eingegangen bin! Was ist aller Flitterglanz von jedem Erdenglück gegen das reine goldlautere Gefühl wechselseitiger Liebe? Heil mir, ihr Lieblinge des Himmels, daß ich euch gefunden habe, wie das erste Paar im Garten Eden, eben so wenig mit Bedürfnissen belastet, und darum auch eben so glücklich, durch keinen mißlichen Besitz, durch keinen geizigen Wunsch, durch keine stürmende Begierde gestöhrt, einander alles in allem zu seyn. Ich habe ein Haus besucht, das Engel Gottes auch schon betraten.

Nach diesem empfindsamen Auftritt hieß mich die Wirthin erst willkommen, tischte eine patriarchalische Mahlzeit auf, deren sich der Vater der Gläubigen nicht würde geschämt

schämt haben, eine weit vornehmere Gesellschaft damit zu bewirthen. Mein Magen war kein Kostverächter, denn er befand sich eben bey Laune. Kann überhaupt nicht sagen, daß er sehr diffizil sey, ausser etwan bey einen spleenischen Anfall, da stellt er zuweilen die nämlichen Betrachtungen über die Verdaulichkeit der Speisen an, wie Herr Martin Ehlers über die Sittlichkeit der Vergnügungen, findet bey jeder Schüssel ein Aber, wie der Philosoph bey jedem nur erdenklichen Vergnügen; wiewohl sich doch endlich nach allen Betrachtungen, weder der eine den Genuß der Lebensmittel, noch der andere den Genuß der Lebensfreuden versagt. Beym Imbiß fand ich die beste Gelegenheit physiognomische Betrachtungen anzuheben. An der Hausfrau schienen mir die weißen, reinlichen, wohlgereiheten Zähne, wie sie bey Personen, die von Jugend auf das Gebiß durch den Genuß des lieben trocknen Brodes tagtäglich abscheuren, gewöhnlich zu seyn pflegen, das bedeutsamste. Nach der Beobachtung des Meisters zeigen Zähne von dieser Beschaffenheit gute, feine, reinliche, liebreiche, treue Menschen an, und diese Deutung schien dem Charakter der Hausfrau zu entsprechen. Ich wundre mich daher gar nicht, wenn unter unserm vornehmen Frauenvolk, das den Genuß des trocknen Brodes verschmähet, und durch häufigen Gebrauch heißer Getränke, schädlichen Zuckerwerkes, und der Fleischspeisen das Gebiß von Jugend an verunstaltet, entweder zeitig abzahnt, oder

durch den Scheuersand des Zahnpulvers und die metallnen Mauerbrecher der Zahnstocher die Glassur des Gebisses abschleift, daß es ein scheuslich Ansehen gewinnt, die Physiognomen so wenig gute, feine, reinliche, liebreiche, treue Menschen entdecken können. Der Mann behagte mir in Ansehung seiner Körperform besonders. Seine Statur war nach dem richtigsten Ebenmaaß, und der feinste Kenner würde daran nichts abgeschlagenes, abgefeiltes, angeflicktes, das heißt, keine wächserne Nase, kein gläsern Auge, keinen falschen Zahn u. s. w. haben entdecken können; alles ein reines Ganzes, die schönste Organisation. Seine Physiognomie war hinreissend, die obere Gränzlinie der Stirn, die Augenbraunen, die Basis der Nase, der Mund, waren so gleichlaufend, so beym ersten Anblick parallel und horizontal. Welch ein herrlicher reiner Raum, sagt' ich in der Stille, zwischen den kräftigen Augenbraunen, der sich über den Rücken der Nase, wie eine Königsstraße vom weitoffenen Freyplatz am Thor fortergießt! All das Gute, was ich dem Mann aus dem Gesicht las, bekräftigten zu meinem Vergnügen seine Wort' und Reden. So offen wie seine Stirn war auch sein Herz, so viel Menschenverstand, so viel deutschen Biedersinn, so viel Richtigkeit im Denken und Empfinden, hätt ich in einem Walddorfe, das an einheimischen Produkten nichts als Kartoffelbrod halb mit Kleyen vermischt, und klares Wasser liefert, und unter dem durchlöcherten Strohdach einer elenden

Hüt-

Hütte, welcher der erste Windstoß das Schicksal des Schulhauses in meiner Gerichtsdorfschaft drohete, nicht vermuthet.

Als ich nach der Abendmahlzeit mit meinem Wirth traulich eine Pfeife schmauchte, über die er aus Respekt lange kapitulirte, eh er sie anzünden wollte, sprach ich: lieben Leute, so viel ich aus euren Sitten und Benehmen zu urtheilen vermag, ist dieses Dorf nicht der natürliche Grund und Boden, worin ihr aufgewachsen seyd, und überdem, eure Sprache verräth euch, die lautet nicht einheimisch. Durch welchen Sturm seyd ihr hier an dieses Eiland verschlagen worden, und an welcher Klippe ist das Fahrzeug eures Glücks gescheitert? Werther Herr, antwortete der Hauswirth, Sie urtheilen ganz recht, wir haben uns hierher aus einem Schiffbruch geborgen; eigentlich sind wir aus dem Reich, ich bin Bürger und zünftiger Schneidermeister in Dierdorf, hab um des Evangeliums willen Haus und Hof verlassen, und treibe mich nun als ein armer Emigrant in der Fremde um. Sie werden wohl wissen, was für Spatzen in meiner Heimath unters Dach genistet haben, da half ich das Nest mit ausstöhren, das gerieth so übel, daß ich darüber landflüchtig werden mußte. Hier treibe ich meine Profession, die mich kümmerlich nährt. In diese kleine Hütte nahm uns eine arme Wittib bey unsrer Ankunft auf, sie ist gestorben, und die Erben lassen uns das ledige Haus unentgeltlich bewohnen. Bey der Wiege wurds uns freylich

lich nicht gesungen, daß wir dermaleinst in solche Noth und Dürftigkeit gerathen würden; aber wir trösten uns damit, daß wir nicht als Verbrecher leiden, sondern als Märtyrer für die Ehre Gottes.

Die Märtyrer für die Ehre Gottes kann ich eigentlich nicht recht genießen: denn von jeher ist die Ehre Gottes das Stichblatt aller Ränke und Thorheiten der Menschen gewesen, versteht sich aber nur von Anfachern, öffentlichen Heerposaunern oder geheimen Ohrenbläsern; der einfältige Laye geht immer ehrlich und aufrichtig zu Werke, und der Prätext der Meutmacher ist sein gutgemeynter Zweck. Darum wollt' ich meinem Wirth seinen Trost und Stolz, daß er gewissermaßen die Märtyrerkrone trage, nicht rauben, sondern ließ ihn bey seiner Meynung. Hatte darüber doch so meine Spekulation, dachte: die Catholici hatten vor, in Dierdorf ein Kloster zu Ehren Gottes zu erbauen, die Evangelici rissens zur Ehre Gottes wieder ein, da hieß es wohl mit Recht:

Wir glauben all an einen Gott,
Und schlagen uns um Gottes willen
Einander lendenlahm und todt,
Um unsre Pflichten zu erfüllen.

Also lebt doch noch der wüthige Enthusiasmus in unserm toleranten Zeitalter zuweilen noch auf. Vielleicht sinds nur die letzten Zuckungen des sterbenden Behemotungeheuers. Noch immer giebts also intolerante Ameisen, die sich um den religiössen Strohhalm streiten. Wenn ich sie doch all' unter

der

der eisernen Glock' hätte, die der Baron Hübsch erfunden hat, das unnütze Geschmeiß zu vertilgen; so sollt mirs wahrlich nicht auf eine Schwefel-Lunten ankommen! — Halt, dacht ich hier, das ist wohl nicht der rechte Weg, da komme ich mit meinem gutgemeynten Eifer zu weit linker Hand. Ein Toleranzprediger mit der Schwefel-Lunte in der Hand! —

Nachdem ich das curriculum vitae meiner ehrlichen Wirthsleute nach den wesentlichsten Umständen vernommen hatte, machte mir die Hausfrau eine Streu von dürrem Laub, breitete meinen Reisemantel darüber, und ich schlief so weich und wohl darauf, wie in dem Geroldsheimer antiken Brautbett. Vorher beschäftigte mich noch eine Zeitlang der angenehme Gedanke von Ausübung der wohlthätigen Menschenliebe gegen die dürftige Familie. Ich dachte mir verschiedene Plans, wie ich nach dem Beyspiel des braven Mannes, die Schulter meines thätigen Willens unter den Hebebaum des Trostes und Beystandes stemmen, und damit den gestrandeten Glücks-Nachen der guten Leute ins Fahrwasser eines gemächlichern Zustandes schieben, und solchen wieder flott machen könnte. Die Phantasie erhellte durch liebliche Träume diese Ideale, die ich mir im wachenden Zustande vorgebildet hatte, nur noch mehr, und ich würde hoffentlich zu meiner Zufriedenheit mein Vorhaben ausgeführt haben, wenn nicht das Emigranten-Paar, aus übermäßigem Verlangen, ihrer Sache recht gewiß zu seyn, meiner guten Absicht vorgegriffen hätten.

Heimritt.

Physiognomisches Glaubensbekenntniß.

Ein näschiger Hund, so wird erzählt, verlief sich einmal in Leipzig in einen Italiänerkeller, wo er eine herrliche Mettwurst fand, die er sich wohl schmecken ließ. Der Ladenjung kam dazu, erhob groß Geschrey, sagts seinem Herrn an, und nahm einen Prügel zur Hand, den Wurstfresser weidlich damit abzubläuen. Der Herr aber, der nach Landesart ein schlauer Gast war, und dem an einer so deutschen Rache nicht genügte, auch wohl dachte, der Hund möcht' um sich beissen, und ihm oder den Knaben an die Bein' fahren, wußte ein Mittel, seinen Zweck sicherer zu erreichen, wehrte dem Puben ab: schlag nicht, sprach er, laß uns dem Hund lieber einen bösen Namen machen. Drauf thät er gemachsam seine Ladenthür auf, ließ den Hund hinaus, und rief hinter her: ein jeder wahre sich, der Hund ist toll! Alsbald floh alles von den Straßen; das Gerücht von dem tollen Hund lief durch die ganze Stadt, jedermann thät seine Hausthür zu und nahm die Kinder herein. Ein wohlweiser Magistrat aber schickt' ein Paar Scharfschützen nach, die den Hund erlegten. Mußte das arme Vieh um des bösen Namens

mens willen seine Genäschigkeit mit dem Leben bezahlen. Ich kenne nichts, das unter den Menschenbrüdern gemeiner sey, als einander einen bösen Namen zu machen. Denn sobald sich Einer beygehen läßt, das Stücklein Wurst der Erudition, Reputation, Kultur, oder Gewerbschaft anzubeissen, das ein Andrer als sein Eigenthum betrachtet: so tritt der Andre in die Thür seines Gewölbes, und ruft mit lauter Stimme aus einer Bibliothek oder gelehrten Zeitung hervor: ein jeder wahre sich, der Autor ist toll! oder schreyet durch das Sprachrohr seiner bösen Zunge, in die Halle irgend eines Tempels hinein: euer Kirchenlicht hat eine heterodoxe Schnuppe; oder posaunt von der Zinne des Rathhauses, oder aus dem Schalloche eines Thurms herab: Dieser Geschäftsmann ist ein Windbeutel, ein Rabulist! dieser Arzt ist ein Quacksalber; dieser Gewerker ist ein Pfuscher, ein Bönhase u. s. w. So wird mancher brave Mann civiliter todgeschlagen, daß er nie emergiren kann, weil ihn die Stimme eines mächtigen Schreyers verfolgt, der ihn für seinen ungeladenen Mitesser, oder für seinen Broddieb hält.

Thut mir leid, daß ich mich genothdrungen sehe, meinem Wirth mit seiner lügenhaften Königsstraße vom weitoffnen Freyplatz am Thor einen bösen Namen zu machen, aber wahrlich! nicht in der Absicht, wie der Eigener des Leipziger Italiänerkellers dem Hunde, vom Geist der Rache angetrieben, um an dem Wicht mein Müthlein zu kühlen;

sondern lediglich zu Steuer physiognomischer Wahrheit tret ich auf, und rufe laut: ein jeder wahre sich vor einem imposaunten Gesicht: denn ich kenn eine physiognomische Königsstraße, die zum Galgen führet.

Ich schlief auf meinem Lager so sicher und ruhig wie im Schoos der Wonne, erwachte, als das Licht des späten Herbsttages schon gar hell durch die Ritzen der Fensterladen glänzte, wunderte mich, daß weder im Kämmerlein noch im Hause sich nichts Lebendiges regte, und vermuthete, die Unterredung bis spät in die Nacht halte die Wirthsleute länger im Bette zurück. Wollt' die köstliche Ruh des trauten Paares nicht stöhren: denn so lang sie schliefen, waren sie den glücklichsten Erdenbürgern gleich, hielt mich daher noch eine gute Weile still. Wie sie mir aber die Zeit zu lang machten, schob ich den Fensterladen auf, grif nach meiner Uhr, zu sehn wie hoch es am Tage sey; — konnt die Uhr nirgendwo ansichtig werden. Das schien mir bedenklich, visitirt daher meinen Mantelsack, ob er gleich von aussen ein unverdächtig Ansehen hatte, wunderte mich das, als ich ein Bündel Heu hervorzog; aber weder Wäsche, Kleider, noch die Dukaten, an welchen Balthasar Kochs Seufzer hiengen, darinnen fand. Da vermerkt' ich Unrath, brach mit Ungestüm in die Kammer, um die Wirthsleute aus dem Schlaf zu stöhren: aber das Nest war ledig, und das Diebsgesindel hatte sich mit Sack und Pack durchs Fenster davon gemacht.

Weiß nicht was mir weher that, mein Verlust oder das abermalige physiognomische Trugurtheil. Ich versank in einen Zustand von Denken und Nichtdenken, das heißt, es drängten sich so mancherley Gedanken in meinem Kopf zusammen, daß ich keinen Platz fand, einen davon aufzufassen, um meiner Gewohnheit nach Fangeball damit zu spielen. Dieser Anfall von Starrsinnigkeit hätte vermuthlich noch eine Zeitlang gedauret, wenn mich nicht Philipp daraus erweckt hätte. Rapportirt' mir derselbe mit ängstlichen Gebehrden, mein guter Reisegefährt', der treue Cimber, hab' sich aus Mangel anderer Fütterung, den Abend mit Kartoffelbrod den Magen überladen, laborir' an der Darmgicht, und werds aus Mangel eines Tabaksklystiers nicht lang mehr treiben.

O weh! sprach ich, kein Unglück, wie das Sprüchwort sagt, kommt allein. Sieh da, Philipp, ich hab aus Vertrauen auf die Kunst in einem Diebsnest pernoktirt, und bin rein ausgestohlen. Philipp stand wie versteint, wußt nicht ob er meinen Worten Glauben beymessen sollt. Wie er aber den ledigen Mantelsack aufnahm, ließ er seinen ganzen Weidespruch von Jägerflüchen hören, versucht auch augenblicklich eine Jägerkunst, das Diebsvolk wieder zurück zu bekommen, und ihnen eine solche Herzensangst einzujagen, daß sie das gestohlne Gut von selbst wiederbringen müßten. Wär fürwahr eine herrliche Kunst, wenn sie nicht den Fehler hätte, daß sie so oft fallirt', wie auch diesmal geschah.

Ich

Ich verließ die Diebsherberge stehenden Fußes und eilte zu dem Patienten, bey dem das halbe Dorf versammlet war nebst Pfarrer und Küster, welches mich nicht wenig beunruhigte: denn ich fürchtete, die Geistlichkeit würde mir die jura stolae abfordern wollen, und ich trug keinen Heller mehr im Sack. Es war aber dahin nicht gemeynet, der Parochus war einer Amtsverrichtung halber den Filialsweg gewandert, stand unter dem Hausen, und gab guten Rath wie dem kranken Gaul zu helfen stehe, brachte auch ein' und andere Desperationskur in Vorschlag, so gab ein Wort das andere, wir rückten näher zusammen und machten Bekanntschaft. Das Aeusserliche des Mannes verrieth eben keinen fetten Pfründner, der schwarze Rock von groben Landtuch war durch die Länge der Zeit sehr verwittert, daß die Grundfarbe nicht mehr deutlich zu erkennen war, und die Lockenarme schlechte Perucke hatte so vollkommen ausgedient, daß sie in der Welt zu nichts mehr taugte als zum Verkohlen, um aus der Blutlauge das wenige Berlinerblau zu gewinnen, das sie ohngefähr enthalten mochte. Demungeachtet schloß diese unansehnliche Hülse einen gesunden Kern in sich: der Prediger war ein feiner Mann, mit dem sich ein verständiges Wort sprechen ließ. Ich verheelt' ihm nicht mein Abentheuer von der letzt vergangenen Nacht, er erstaunte über diese Zeitung um so mehr, da er eigentlich das herumtreibende schiffbrüchige Emigrantenpaar aus christlicher Liebe in sein Filialdorf

dorf eingelooset, und es nach Vermögen unterstützt hatte. Ja er hatte auch viel gutthätige Herzen erwecket, daß sie dem evangelisch gesinnten Meister Valentin, als ein Werk der Barmherzigkeit, ihre Hosen auszubessern anvertraut hatten, wodurch er in Nahrung war gesetzt worden. Uebrigens gab er der Diebsfamilie ein gutes Zeugniß, so wie die Aeltesten der Gemeinde, und rühmte insonderheit ihren erbaulichen Lebenswandel in Absicht der fleissigen Besuchung seiner Predigten. Hierauf ließ er dem Küster das Factum protokolliren, um es seiner Pflicht gemäß ins Amt einzuberichten, welches ich mir gefallen ließ. Glaub auch wohl, daß binnen einer sächsischen Frist Steckbriefe ins Land werden ergangen seyn, womit sonder Zweifel eben so viel, wie mit Philipps Jägerkünsten ausgerichtet worden ist.

Der Cimber expirirte zu meinem großen Leidwesen, eh der Küster noch ausprotokolliret hatte. Ich erwieß ihm die letzte Ehre, und hielt ihm eine stattliche Standrede, worin ich seine ehrsame Herkunft, auch seine guten Eigenschaften herauszustreichen, und seinen rühmlichen Lebenslauf, der sich mit dem letzten unglücklichen Schritt in das Walddorf geendiget hatte, beyzufügen nicht vergaß. Hierauf wurd ich Sinnes einen Bauergaul zu heuern, der mich gemachsam bis in meine Heimath trüge, wollte mein ehrlich Gesicht zum Pfand einsetzen, und den Prediger zum Bürgen stellen. Der gute Mann zuckte die Achseln, versicherte, in seiner Walddioces sey

das Pferdegeschlecht so wenig zu Haus, wie in dem alten Palästina, denn nach des Ritter Michaelis Behauptung hätten sich weder in Abrahams, noch in Isaaks, noch in Jakobs Heerden Pferde befunden. Ich mißverstand diese Rede gänzlich, und vermeynte, dem Pastor mache die zugemuthete Bürgschaft bange, darum wollt' ichs ihm empfinden lassen, daß ich wohl merke, wohin seine gelehrte Ausflucht gemeynet sey. O Solon Fischer! Solon Fischer! rief ich aus, ehrlicher Gastwirth in Ostriz unweit Zittau, du hattest wohl Recht zu sagen: eine Waare gilt nachdem sie gesucht wird. Hier wird kein ehrlich Gesicht gesucht, drum hats hier auch keinen Werth. Sie sind, versetzte der Prediger, kein guter Ausleger meiner Worte, ich habe damit keinen Schlupfwinkel gesucht, um mich gegen eine Bürgschaft darein zu verstecken. Sie sollen von der Wahrheit meiner Rede überführet werden. Indessen sagen Sie mir, kennen Sie den ehrlichen Gastwirth in Ostriz, Solon Fischer genannt?

Ich. Ob ich ihn kenn? Ja wohl kenn ich ihn, den braven, rechtschaffenen Mann; ich umfaß ihn mit Bruderliebe, den treuen Jonathan!

Er. So hat Sie Ihr gutes Herz sehr übel addressirt!

Ich. Wie so?

Er. Das ist ein Mann, der sich kein Bedenken macht, Gott, seinen Fürsten, und sein Vaterland für dreyßig Silberlinge zu verrathen, wie Judas Ischariot seinen Meister.

ster. Er treibt in Kriegszeiten die böse Profession eines Spions. Im vorigem Kriege, als ich zu Leipzig studierte, wurde sein Kopf mehr als einmal ausgetrommelt. Es stand damals eine Prämie von tausend Thalern Ephraimiten darauf, wer Johann Fischer lebendig oder todt liefern würde. Er pflegt die hiesigen Gegenden zuweilen als Viehhändler zu besuchen, wenn er eben kein halsbrechendes Gewerbe hat, daher ist er mir sehr wohl bekannt.

Ich verstummete und sprach: ists möglich!!

Nach einigen Konsultationen mit meinem Philipp in Absicht der Fortsetzung unsrer Reise, fiel der endliche Schluß dahin aus, daß ich den Spondeengänger bestieg, und Philipp den übrigen Theil des Weges, unter der Qualität eines reisenden Jägers, zu Fuß machte. Bey dem trägen Eselsschritt meines Gauls, bey einem Weg von zwey bis drey Tagereisen, und dem neuen Reichthum physiognomischer Erfahrungen, dacht ich meinen Gedanken freyes Spiel zu lassen, und mich unter mancherley Betrachtungen herum zu tummeln; glaubte, die Meditationen würden sich an allen Wänden und Gesparren meiner Hirnkammer so dick anlegen, wie der Arsenik in einer Kupferhütte; aber ich betrog mich: in meinem Kopf sah's so leer und ledig aus, wie in meinem Mantelsack, und mit dem Magen würd's die nämliche Beschaffenheit gehabt haben, wenn Philipp nicht als ein guter Wirth zum Glück die drey Pfennige in seiner Tasche gehabt hätte, worauf unsre

Vorfahren sich so viel zu gute thaten, und die der Luxus der Enkel so sorglos verschwendet. Der ordentliche Zehrpfennig reichte freylich nicht weit; aber der Spar- und der Nothpfennig waren desto nachhaltiger, und ließen uns unterwegens nicht darben. Am dritten Morgen, als Philipp vaterländische Luft witterte, konnt ich ihn nicht zurückhalten, einen Vorsprung zu nehmen, und meine Ankunft zu Haus zu melden. Die Einsamkeit fachte meinen Contemplationsgeist auf einmal wieder an. Ich war nahe dabey, der edlen Physiognomik den Scheidebrief zu schreiben. Unter allen Kunstgenossen, sprach ich, zünftigen und unzünftigen, so viel jemals unter Gottes blauem Himmel existirt haben, ist wohl keiner mit dem Studium der Menschenkenntniß so weit linker Hand gekommen, wie ich. Weiß nicht wie mir das wiederfahren ist, trag doch meinen Kopf auch zwischen beyden Ohren wie ein andrer gescheiter Mann. Wie oft bin ich getäuscht, gefoppt, geprellt worden! Wie oft hat mich eine Schurkenphysiognomie erwärmt und hingerissen, da ich indeß vor den ehrlichen Mann zurückgeschaudert bin! Ist die Schuld mein, so bin ich der größte Dummkopf in Deutschland, obgleich die Grundlinie meiner Stirn zur Perpendikularhöhe ein gar fein Verhältniß hat, und keinesweges um zwey Drittel zu kurz ist. Fällt aber ein Theil der Schuld auf die Kunst zurück, daß die mich irre geführet hat, wie's denn wohl seyn mag: so ists ein Beweiß, daß sie sich noch in ihrer

Kind-

Kindheit befindet, selbst gar schwach und unvollkommen ist, und da hab ich allezeit einen Schwabenstreich begangen, daß ich mich mit so kühnem Vertrauen mit verbundenen Augen von einem Kinde habe leiten und führen lassen, ohne mit meinem Fuß zu sichern, ob ich gleich so oft den Teller, worunter Erbsen lagen, betreten hatte. Wahrlich! wenn sich einer dran gäb, der physiognomischen Forderung des Artisten Gnüge zu leisten, und eine Physiognomik für Blinde zu schreiben, so schnackisch das auch klingt, so wollt ich drauf pränumeriren ohne mich viel zu besinnen. Nachdem ich mich über den Punkt des Absagebriefes wohl geprüft hatte, fand ich dennoch die nämliche Anhänglichkeit an die Kunst in meinem Herzen, die der Sempronius zu seiner lustigen Gattin verspürte, die ihn auch unzähligemal getäuscht und hintergangen hatte, und deren Bild, ob er sich gleich öffentlich von ihr geschieden hatte, nie aus seinem Herzen verschwand. Wills so weit nicht kommen lassen, sprach ich, hätte Schand und Spott vor den Leuten, wenn ich meine Geliebte verstieß, hernach nicht ohne sie leben könnte, und sie wieder zu mir aufnähm. Wohlan denn! so will ich meinem physiognomischen Berufe treu bleiben bis ans Ende, wie der selge Meister Duncam der Nadel, ob er gleich der größte Schneider-Kapitalist in Europa war. Dabey faßt ich aber den ernsten Vorsatz, das physiognomische Studium ganz dem Gesetz zuwider zu betreiben, welches der weise La-

vater seinen Jüngern auferleget, und wozu der weise Muhamed die Seinigen gleichfalls verband: wenig zu schwatzen, viel zu schauen, und nicht zu disputiren; sondern vielmehr nach der Methode einiger unsrer angesehensten Kirchenlehrer viel vom Metier zu schwatzen, alles zu beschauen, darüber fleissig zu disputiren, und nichts davon zu glauben.

Indem ich das so bey mir dachte, ritt ich unvermerkt in meinen Hof hinein, fand da die Privatakademisten in Corpore versammlet mich solenne zu empfangen, und den Rektor Brunold, zu meiner Verwunderung, an der Spitze, der mich mit einer wohlgesetzten Rede bewillkommte. Er war vollkommen genesen, Doktor Baldrian hatte die Geister, die ihm im Unterleibe getrommelt hatten, durch eine wirksame Purganz glücklich wegexorcisirt. Ob mich nun gleich diese Wunderkur um ein instruktives Cranium in meiner Schädelsammlung brachte: so tröstete ich mich doch damit, daß die Akademisten in ihren Versammlungen dafür einen Kopf mehr zählten.

So weit.

Verzeichniß der Bücher
welche
die Richterische Buchhandlung
in Altenburg
auf eigne Kosten gedruckt hat.

Abhandlungen der holländischen Gesellschaft der Wissenschaften zu Harlem, 1ster Th. mit Kupf. gr. 8. 1758. 1 Rthl. 8 Gr.

— — der kön. Pariser Akad. der Chirurgie, 5 Bände m. K. 1781. 16 Rthlr 8 Gr.

— — von den Wirkungen des Kamphers und Kalomels in anhaltenden Fiebern, aus dem Englischen, 8. 1776. 5 Gr.

— — hist. statist. über Rußland, a. d. Fr. des Ritters d' Eon von Beaumont, 8. 1779. 1 Rthlr. 4 Gr.

histor. Abriß von Indien, m. K. 8. 1773. 14 Gr.

Addisons Anmerkungen über verschiedne Theile von Italien, 8. 14 Gr.

Aikin, J. Beobachtungen über den äusserlichen Gebrauch der Zubereitungen aus Bley, nebst einigen allgemeinen Anm. über die örtlichen Arztneyen, a. d. Engl. 8. 1776. 8 Gr.

de Sainct Albine, Schauspieler, 2 Theile, gr. 8. 1772. 18 Gr.

Alciphrons Briefe, aus dem Griechischen übersetzt von Herel, 3 Bücher, 8. 1767. 14 Gr.

Andachten auf alle Tage in der Woche, 8. 1774. 6 Gr.

Alberti D. M. Iurisprudentia medica, T. II. III. 4. 2 Rthlr. 12 Gr.

Alix N. F. Observata Chirurgica, 2 Fasc. 8. 1774. 20 Gr.

Annaei L. Senecae et P. Siri Mimi Sententiae, 8. 1740. 3 Gr.

Apuleji Phil. Madaurensis Opera, 2 Volumina, 1780. 2 Rthl. 4 Gr.

Arglist in Beyspielen geschildert. Ein Beleg zu einigen Reflexionen über Folter und Strafen 1 Rthl.

Bahns, C. A. Nachrichten von Frankenberg und Sachsenburg, m. K. 4. 1755. 16 Gr.

Bayford, Th. von den Würkungen des Einsprützens in die Harnröhre, nebst dem Gebrauch und Mißbrauch dieses Mittels, a. d. Engl. 8. 1777. 8 Gr.

Bemerkungen, medicinische, einer Gesellschaft von Aerzten in London, 6 Theile, m. Kupf. gr. 8. 1759—1777. 6 Rthl.

— — eines Reisenden durch die kön. Preuß. Staaten, 3. B. 8. 1779. 3 Rthl 6 Gr.

Berdmore, T. Abhandl. von den Krankheiten der Zähne und des Zahnfleisches, aus dem Englischen übersetzt, 8. 1771. 6 Gr.

Bergmann, T. Abhandlung vom Arsenik, 8. 1778. 6 Gr.

Betrachtungen über die neuesten histor. Schriften, 69—73. 5 Bände, 6 Rthl. 6 Gr.

Beyspiele von Tugend und Lastern aus der Geschichte der Menschheit, 2 Th. 1779. 19 Gr.

Beyträge zur Naturhistorie, sonderl. des Mineralreichs, 2 Th. m. K. gr. 8. 1774. 1 Rth. 6 Gr.

Beytrag zur Geschichte der Rindviehseuche im Hannöverischen. Nebst zween Briefen über die Lentinischen Pulver, 8. 1776. 4 Gr.

Bouhour, die Art in witzigen Schriften wohl zu denken, 8. 1759. 14 Gr.

Bra-

Brakens verbesserte Roßarzneykunst, aus dem Englischen übersetzt, gr. 8. 1757. 14 Gr.
Breitenbauch, neue Sammlung vermischter Gedichte, 8. 1767. 6 Gr.
— — Schilderungen berühmter Gegenden d. Alterth. u. neuerer Zeiten 8. 1765. 8 Gr.
— — Jüdische Schäfergedichte, 8. 1765. 16 Gr.
Briefe der Gräfin von la Riviere an ihre Freundin die Baronnes von Neufpont, 2 Theile, 8. 1780. 1 Rthl. 16 Gr.
— — eines Bruders an seine Schwester, über die gewöhnlichsten Vorfälle des menschlichen Lebens, aus dem Engl. 8. 1776. 8 Gr.
— — litterarische an das Publikum, 3 Theile, 8. 1769 - 1774. 1 Rthl. 12 Gr.
Briegleb, J. Chr. Vorlesungen über den Horaz, 2 Bde. 8. 1770. 1 Rthl. 8 Gr.
— — vom historischen Enthusiasmus, 8. 1768. 5 Gr.
— — Grundsätze der Logik, 8. 1774. 3 Gr.
— — phil. Grundsätze von der menschl. Seele, von Gott u. unsern Pflichten, 8. 1778. 5 Gr.
Brisbane auserlesene medicinisch-praktische Fälle, nebst Vermehrungen des deutschen Herausgebers, 8. 1778. 6 Gr.
Caille, des Abts, Reise nach dem Vorgebürge der guten Hofnung, nebst dem Leben des Verfassers, m. K. 1778. 16 Gr.
Caylus, Graf von, Abhandlung zur Geschichte u. zur Kunst. Mit einer Vorrede des Hrn. geheimen Rath Klotz, 2 Bände, m. K. gr. 4. 1768. 5 Rthl.
Chrysophil, oder der Weg zum Glück, 8. 1777. 12 Gr.

Colbatchs Abhandl. von dem Mistel und dessen Nutzen in der Arzneywissenschaft, aus dem Engl. mit Zusätzen und Anmerkungen eines deutschen Arztes versehen, 8. 1776. 5 Gr.
Commentarien, medicin. von einer Gesellschaft der Aerzte zu Ediinburgh, 4 Bände. 8. 1778. wird fortgesetzt, 4 Rthlr.
Copien für meine Freunde, 8. 1770. 8 Gr.
Curtis, Richard, Abhandlung vom Bau und Bildung der Zähne aus dem Engl. 5 Gr.
Cellarii, C. Orthographia lat. etc. cura Th. Chr. Harles, cum praef. Klotzii, 2 Tom. 8. 1762.
— — hist. vniuersalis in antiquam et medii aevi, ac nouam divisa, 12. 1756. 12. Gr.
Chompré, P. C. Selecta latini Sermonis exemplaria Scriptoribus probatissimis ad Christ. iuuentutis usum excerpta, 6 Vol. 8. 1756. 3 Rthlr.
Crusii, Christ. Opuscula ad hist. et humanitatis litteras spectantia, cum praef. Chr. Ad. Klotzii, 8. 1767. 1 Rthlr.
Chrestomathia Phaedriana notis illustrata a I. Chr. Hartmann, 1779. 2 Gr.
Dejeans, Anweisung wie die französischen Liqueurs verfertiget werden, 8. 1754. 12 Gr.
Duclos Betrachtungen über die Sitten dieses Jahrhunderts, a. d. Fr. übers. 8. 1758. 12 Gr.
Düsaulx der Tod eines ehrlichen Mannes, a. d. Fr. 8. 1778. 6 Gr.
— Betrachtung über die Spielsucht, a. d. Fr. 8. 1778. 5 Gr.
Denham Abhandlung von dem Fieber der Wöchnerinnen 8. a. d. Fr. 1777. 5 Gr.
De-

Delectus Dissertat. Medicarum Ienens. Vol. I. collegit et praef. est D. C. G. Gruner, cum Fig. 4. 1779. 1 Rthl. 12 Gr.

Demetrii de elocutione liber, graece et lat. curauit Ioh. G. Schneider 8. 1779. 14 Gr.

Demosthenis Oratio de Corona ex recens. I. Tayloris angli, c. eiusdem et Wolfii, Marklandi, Palmeri, I. I. Reiskii suisque animaduersionibus edidit T. Chr. Harles, 8. 1769. 20 Gr.

Elise, ein Lustspiel, 8. 1777. 6 Gr.

Ellers, J. Chr. Physiologie und Pathologie, vermehrt von D. Zimmermann, 2 Theile, gr. 8. 1770. 1 Rthlr.

Erläuterungen der Kästnerischen Anfangsgründe der Mathematik 3 Bde m. K. 8. 3 Rthl.

Erzählung einiger besondern und lehrreichen Umstände in dem Leben des ***. Aus dem Englischen übersetzt, 8. 1766. 4 Gr.

Farr, S. Untersuchung, ob es dienlich sey, bey der Schwindsucht Blut zu lassen. Aus dem Engl. 8. 1776. 5 Gr.

Fehrens Abhandlung von der bevorstehenden merkwürdigen Bekehrung der Juden, mit D. Crusius Vorrede. 8. 1756. 8 Gr.

— — Anleitung zum rechten Verstand und Gebrauch der Offenbarung Johannis, 1760. 1 Rthlr. 20 Gr.

Fienii, D. J. Tractat von den Flatibus od. Blähungen im menschl. Leibe, 8. 1757. 6 Gr.

Fischer, Chr. G. geschwinder Grieche, 8. 1737. 16 Gr.

Florencourt, Carl Chassot de, Abhandlungen aus der juristischen und politischen Rechenkunst,

kunst, nebst einer Vorrede Herrn Hofraths Kästners, m. K. 4. 1 Rthlr. 6 gr.

Der schöne Flüchtling, ein Lustspiel in 5 Akten, von E. G. v. H. nach der englischen Runaway der Mistres Cowley, 8. 1776. 10 gr.

Foot, J. kritische Untersuchung der alten und neuen Art, die Krankheiten der Harnröhre zu behandeln, nebst einer verbesserten Methode sie zu heilen, a. d. E. 8. 1777. 8 gr.

Fordyce, W. genaue Untersuchung der venerischen Krankheit, 8. 1769, 5 gr.

Frankens, H. G. neue Beyträge zu der Geschichte, Staats- Lehn- und Privat-Rechten der Lande des Chur- u. Fürstl. Hauses Sachs. 1ster Theil, gr. 8. 1767. 18 gr.

Farr, S. Aphorismi de marasino, 8. 1774. 8 gr.

Freisleben. C. H. Corpus juris civilis academicum in suas partes distributum vsuique moderno accommodatum, 4. 1751. 3 Rthl.

— — *Corpus juris Canonici academicum*, 4. 1728. 3 Rthlr.

Geschichte des Ritters Joshua Truemann, 2 Th. 8. 1756. 18 gr.

— — der Glücklichen, 8. 1776. 12 gr.

Geschichts-Tafeln, zehen, auf welchen die Geschichte des Volks Gottes, der vier Monarchien und des Sachsenlandes ꝛc. deutlich u. kürzlich vorgestellet werden, gr. 4. 1757. 6 gr.

Glück, J. G. biblische Geschichte des A. u. N. Bundes, 8. 1769. 6 gr.

Göttling, J. F. A. Einleit. in die pharmacevtische Chymie für Lernende, 8. 1778. 8 gr.

Götzens

Götzens, J. M. heilsame Betrachtungen der Geschichte des großen Leidens und Versöhnungstodes Jesu Chr. auf alle Tage des Jahres, 4 Th. gr. 8. 1760. 3 Rthl. 8 gr.

Gozzi Briefe mancherley Art, 2 Theile, 8. 1763. 1 Rthlr.

Griesheim, von, Versuch einer neuen Brückenbauart, m. K. gr. 8. 1773. 6 gr.

Grimms, J. Fr. C. Abhandlung von Mineralwassern zu Ronneburg, gr. 8. 1770. 18 gr.

— — Bemerkungen eines Reisenden durch Deutschland, Frankreich, England und Holland, in Briefen an seine Freunde, 6 Theile, 8. 1775 - 1781. 5 Rthlr. 22 gr.

Grundlehren der Experimentalchymie, 2 B. Aus dem Englischen übersetzt, gr. 8. 1762. 1 Rthlr. 16 gr.

Guatani, Abhandlung von den Pulsadergeschwülsten, a. d. E. m. K. 8. 1777. 14 Gr.

Gifani, Obert. Obseruationes lat. linguae singulares maiorem partem emendantis auctoribus censentur, augebat reliquae criticae item subinde specimina dabat Enocus Chr. Aug. Otho. 8. 1762. 20 gr.

Grainger, Iac. Historia febris anomalae Batauae annorum 1746. 1747. 1748. etc. 8. 1770 10 gr.

Hallers Lehre Muhameds von Gott, aus dem Koran gezogen, 8. 1779. 1 Rthl.

Hardion, heilige und weltliche Geschichte, 18 Th. 8. 1760 - 1774. 9 Rthl. 4 gr.

Hausarzt neuer für die Damen, aus dem Engl. übersetzt, 8. 1773. 10 gr.

Hel-

Hellots Farbekunst, oder Unterricht Wolle und wollene Zeuge zu färben. Aus dem Engl. übersetzt, 8. 1765. 14 gr.

Hennings, J. Chr. Einigkeit Gottes nach verschiedenen Gesichtspunkten geprüft, und sogar durch heidnische Zeugnisse erhärtet, 8. 1779. 8 gr.

Heyer, C. H. das Laster der Hurerey in seiner Abscheulichkeit. 8. 1777. 8 gr.

Hill, Kräfte der Salbey zu Verlängerung des Lebens, a. d. Engl. übers. 8. 1779. 5 gr.

Hyppocrates Buch von der Lebensordnung in hitzigen Krankheiten, a. d. Griechischen übers. gr. 8. 1772. 6 gr.

— — Werke. Aus dem Griechischen übersetzt und mit Erläuterungen von D. J. Fr. C. Grimm, 1r Bd. 1 Rthlr. 4 gr.

Home, Fr. medicin. Beobachtungen u. Versuche. a. d. Engl. übers. gr. 8. 1768. 10 gr.

Hoppens, T. Ch. Abhandlung von der Begattung der Pflanzen. Nebst einer Vorrede von D. G. H. Königsdörfer, gr. 8. 1773. 5 gr.

Hüblers, Chr. G. völlig ausgesetzte Beweisgründe über Starkens Ordnung des Heils, 8. 1747. 7 gr.

Harlesii, Th. Chr. Chrestomathia latina poetica, 8. 1770. 14 gr.

Harlesii, Anthologia latina poetica, 8. 1774. 14 gr.

— — Introductio in historiam gr. linguae med. 8. 1778. 1 Rthlr. 12 gr.

Herelii, I. Fr. Satyrae tres, 8. 1765. 8 gr.

— — epistola critica ad Meuselium, 8. 1767. 4 gr.

Hiero-

Hieronimi, D. duo dialogorum graeci, qui supersunt, edidit I. B. Carpzov. 8. 1772. — 18 gr.
Iohannis Secundi Opera, 12. 16 gr.
Johnson, Sam. Nachrichten von engl. Dichtern mit erläuternden Anmerk. 1r Bd. 20 gr.
Istrich, E. G. Predigten über etliche Sonn- und Festtags-Evangelia, 8. 1778. 6 gr.
Kästners, A. G. vollständiger Lehrbegrif der Optik, a. d. Engl. mit Aenderungen und Zusätzen, m. K. gr. 4. 1755. 3 Rthl. 8 gr.
— — einige Vorlesungen in der königlichen deutschen Gesellschaft zu Göttingen 2 Theile gr. 8. 1768. 1773. 18 gr.
— — A. G. vermischte Schriften, 2 Theile, gr. 8. 1 Rthlr. 14 gr.
Kirklands, Th. Bemerkungen über Herrn Potts allgemeine Anmerkungen von Beinbrüchen rc. a. d. Engl. gr 8. 1771. 16 gr.
Klotz, C. A. Beytrag zur Geschichte des Geschmacks und der Kunst aus Münzen, 8. 1767. 8 gr.
— — über den Nutzen und Gebrauch der alten geschnittenen Steine und ihrer Abdrücke, gr. 8. 1768. 1 Rthlr. 4 gr.
Krah, M. J. G. neue geistl. Lieder zur Unterhaltung d. Privatandacht, gr. 8. 775. 8 gr.
Kreisig, G. C. Beyträge zur Historie d. Chur- u. Fürstl. Sächs. Lande. 6 Th. gr. 8. 1754-1764. jeder Theil kostet 18 gr.
Kundschafter, der unsichtbare, 4 Th. gr. 8. 1756. 1 Rthlr. 12 gr.
Kaestneri, A. G. Dissertationes mathematicae et physicae quae Societ. regia Scientiarum Göt-

Göttingensi annis 1756 - 1767. exhibit 1771. 4. maj. 1 Rthlr. 12 gr.

Kieslingii, epistolae anti-quirianae ad Angelum Mariam Quirinum et ad emendatae ecclesiae Lutheranae hist. spectantes nunc collectae, revisae, emendatae, notulis auctae, et in hoc redactae Syntagma, 4. 1775. 1 Rthlr. 8 gr.

Klotzii, C. A. mores eruditorum, 1760. 5 gr.

— — *Genius Seculi*, 8. 1760. 10 gr.

— — Ridicula litteraria, Editio secunda et aucta, 1774. 6 gr.

— — C. A. historia numorum obsidionalium, c. fig. 8. 1765. 12 gr.

— — historia numorum contumeliosorum et satyricorum, c. fig. 8. 1765. 16 gr.

— — Carmina omnia, 8. maj. 1766. 12 gr.

— — Opuscula varia, 8. maj. 1766. 20 gr.

— — Epistolae Homericae, 8. 1764. 14 gr.

— — Funus P. Burmanni II. 8. 1764. 3 gr.

— — Acta litteraria, VII. Vol. 8. 1764-1774. 7 Rthlr.

Koecheri, I. Chr. Analecta philologica et exegetica in IV. S. S. Euangelistas, quibus I. C. Wolfii curae phil. et criticae supplentur atque augentur, 4 maj. 1766. 3 Rthl. 18 gr.

Korbinsky, I. C. Sententiae proverbiales in vsum iuuentutis scholasticae, 8. 1765. 7 gr.

Kreisig, G. Ch. bibliotheca scriptorum venaticorum, 8, 1750. 6 gr.

Laboratorium, das neueröfnete, od. die entdeckten Geheimnisse der Apotheker u. Chymisten a. d. Engl. übers. gr. 8. 1760. 14 gr.

Lamy Kunst zu reden. a. d. Fr. übersetzt. 8. 1753. 10 gr.

Lau-

Laurentii, F. G. Abhandlung von d. Kriegsgerichten zu unsern Zeiten, in Ansehung d. peinlichen Gerichtsbarkeit, 8. 1757. 10 gr.
Lebensbeschreibung Heinrichs d. Großen, Königs in Frankreich, von Perefixe, übersetzt von J. Chr. Kind. 8. 1753. 12 gr.
Lepechin, Iwan Tagebuch der Reise durch verschiedene Provinzen d. Russischen Reichs, in den Jahren 1768 u. 1769. A. d. Russischen übers. von M. Chr. H. Hase, 2 Th. m. Kupf. gr. 4. 1774-1776. 4 Rthlr.
— — ditto 3ter Theil unter der Presse.
Letsom, J. C. medicin. Nachrichten von dem allgem. Dispensatorio zu London, a. d. Engl. gr. 8. 1777. 16 gr.
Lexicon, compendiöses, Kirchen u. Ketzer- in welchen alle Ketzereyen u. Sekten, und deren Urheber u. Stifter von der Apostel Zeiten her beschrieben werden, 8. 1756. 10 gr.
Liebe u. Tod, ein Trauerspiel. 8. 1778. 7 gr.
Loca Selecta e poetis graecis, in vsum Gymnasii Altenb. edidit C. H. Lorenz. 10 gr.
Locke, J. Versuch vom menschl. Verstande, m. Anmerkungen von H. E. Poley, gr. 4. 1757. 3 Rthlr. 8 gr.
Löbers, G. Fr. Predigten über die Sonn- u. Fest-Evangelien, 2 Theile gr. 8. 1774. 1 Rthlr. 4 gr.
Lotteriespiel, kleines, zum Gebrauch für Privatgesellschaften, 8 1776. 4 gr.
Lucas, C. Versuch von Wassern. A. d. Engl. übersetzt, 3 Th. gr. 8. 1767-1769. 1r Th. 16 gr. 2r Th. 16 gr. 3r Th. 20 gr.

Lul-

Lullin, A. heilige Reden über verschied. Stellen der heiligen Schrift. A. d. Fr. übers. von M. Heyde, 8. 1762. 10 gr.

Loeber, G. Fr. Obseruationes ad hist. vitae et mortis Iesu Christi in ipso aetatis flore opitae spectantes, 8. 1776. 8 gr.

— — ad hist. colloquii Altenburgensis animadversiones, 4. 1776. 4 gr.

Mährchen, das vom Bilboquet, 8. 1772. 4 gr.

Makenzie's Geschichte der Gesundheit, und die Kunst dieselbe zu erhalten. A. d. Engl. 8. 1762. 16 gr.

Malonin's medicin. Chymie, welche die Weise enthält, wie man die gewöhnlichen Arztneyen bereiten, und sie zur Heilung der Kranken anwenden soll, 2 Theile, gr. 8. 1763. 1 Rthlr. 16 gr.

Matthes, M. Joh. Chr. Versuch einer Real- u. Verbal-Liederconcordanz, gr. 8. 1760. 12 gr.

Mariti Reise nach Cypern. Syrien u. Palästina, in einem freyen Auszuge aus dem Italienischen, gr. 8. mit einem gemahlten Kupf. 1777. 1 Rthlr. 16 Gr.

Mellin, C. J. praktische Materia Medica, gr. 8. 1779. mit gnäd. Privilegio. 12 Gr.

— — Auszüge aus den besten medic. Probeschriften, vom 16ten u. 17ten Jahrhunderte, 2 Th. gr. 8. 1771. 1773. 1 Rthlr.

— — C. I. selecta formular. medicinal. exempla, 8. 1771. 3 gr.

— — pharmacia seculo moderno accommodata, maj. 8. 1772. 8 gr.

Monro, Beschreibung der Krankheiten, welche in den Brittischen Feldlazarethen von

1761.

1761 = 1763. am häufigsten gewesen, nebst des Herrn Pegue von Presle Zusätzen, 2 Th. gr. 8. 1771. 2 Rthlr.

Monro, A. Nachricht von d. Einpfropfung der Kinderblattern in Schottland. A. d. Engl. gr. 8. 1766. 4 gr.

Morgagni, J. B. von dem Sitze und den Ursachen derer Krankheiten, welche durch die Anatomie erforscht worden. A. d. Lat. 5 Bücher gr. 8. 1771 = 1776. 1stes Buch 1 Rthl. 2tes, 1 Rthl. 20 gr. 3tes, 2 Rthl. 20 gr. 4tes, 1 Rthl. 16 gr. 5tes, 1 Rthlr. 12 gr. complet 8 Rthlr. 20 Gr.

Morgen- oder Abendandachten zur Erbauung 1779. gr. 8. 12 gr.

Mangoldi, Chr. Andr. Opuscula medico-physica collegit et edidit C. G. Baldinger, 8. maj. 1769. 20 gr.

Nesbits, R. Osteogenie, od. Abhandlung von der Erzeugung der Knochen im menschl. Körper, mit Herrn D. Ch. G. Ludwigs Vorrede. A. d. Engl. m. K. gr. 4. 1753. 1 Rthl.

Das Orakel des Ehestandes, 8. 1777. 4 gr.

Pfeiffers, J. C. Trauerreden, gr. 8. 1769. 10 gr.

Pommers, G. R. Sammlung histor. u. geograph. Merkwürdigkeiten, 8 1751. 1 Rthl.

Popens Mensch, ein philosophisches Gedicht, deutsche Uebersetzung mit der Englischen Urschrift, gr. 4. 1759. 1 Rthl. 12 gr.

Presle, Begue de, Zusätze zu D. Monro's Beschreibung d. Krankheiten, welche in den brittischen Feldlazarethen in Deutschland am häufigsten gewesen, 2 Theile, gr. 8. 1771. 1ster Th. 18 gr. 2ter Th. 1 Rthl. 6 gr.

Pringles Beobachtungen über die Krankheiten einer Armee, sowohl im Felde als in Garnison. A. d. Engl. übers. von D. Brande, gr. 8. 1772. 1 Rthlr. 6 gr.

Perizonii, Iac. Animaduersiones historicae, quas typis repetendas curauit Theoph. C. Harles, 8. 1771. 1 Rthlr.

Platneri lanx satura, 8. 1758. 18 gr.

Poetarum Polonorum Carmina Pastoralia, ex bibl. Zalusciana med. 8. 1779. 8 gr.

Poetae latini minores, curauit I. Chr. Wernsdorff, T. I. et II. med. 8 1780. 2 Rthlr.

Quinctiliani, M. F. institutionum oratoriarum Libri duodecim ad vsum scholarum accommodati, recisis quae minus necessaria visa sunt et breuibus Notis illustrati a Carolo Rollin, emendat. edidit, addita lectionis varietate a Th. Chr. Harles, 2 Tomi, 8. 1773. 1 Rthlr. 8 gr.

Ranisch, M. S. historisch-kritische Lebensbeschreibung Hans Sachsens, ehemals berühmten Meistersänger zu Nürnberg, 8. 1765. 10 gr.

Reise eines französischen Officiers nach d. Insel Frankreich u. Bourbon, ꝛc. A. d. Franz. übers., u. mit einigen Anmerkungen eines Arztes versehen, 2 Th. m. Kupf. gr. 8. 1774. 1 Rthl. 16 gr.

Reisen, Physiognomische, voran ein physiognomisch Tagebuch, 4 Hefte, 1779. 2 Rthl. 8 gr.

Reuchlin, J. C. Denkmal der Altenburgischen Jubelfreude des vor 200 Jahren geschlossenen Friedens, gr. 8. 1755. 12 gr.

Ro-

Roda, C. A. L. der Christ unter den Freydenkern in Betrachtungen, gr. 8. 1770. 8 gr.
— — Abhandlung vom Salpeterfraße an den Mauern, 4. 1772. 4 gr.
Rosaliens Briefe an ihre Freundin Marianne v. St.** von der Verfasserin des Fräul. v. Sternheim, 2 Bände, 8. 1779. 2 Rthlr. 16 gr. Der dritte Band hievon ist unter der Presse.
Rosenblatt, E. medicin. Abhandlung von den Wirkungen d. Kohls, a. d. E. 8. 1778. 6 gr.
Roth Verzeichniß der Pflanzen, welche nach der Anzahl und Beschaffenheit ihrer Geschlechtstheile, nicht in den gehörigen Klassen und der Ordnung des Linneischen Systems stehen. 12 gr.
Runkel, Sammlung freundschaftlicher Originalbriefe zur Bildung des Geschmacks für Frauenzimmer, zwey Theile gr. 8. 1779. 1 Rthl. 14 gr.
Sammlung chirurgischer Bemerkungen, aus verschiedenen Sprachen übersetzt, 5 Th. mit K. gr. 8. 1758-1779. 3 Rthlr. 16 gr.
— — der medicin. Societät in Budißin, aus allen Theilen der Arztneygelahrheit, gr. 8. 1757. 1 Rthlr.
Sammlung einiger Lieder in Musik gesetzt, von J. G. Krebs, 4. 1777. 12 gr.
Sammlung vorzüglich edler u. schöner Handlungen zur Bildung des Herzens in der Jugend, 8. 1780. 7 gr.
Saunders, W. Bemerkungen über das Spiesglas und dessen Gebrauch in Krankheiten. A. d. Latein. 8. 1775. 6 gr.

Schmeißers Leben des Herrn General von Rautenkranz, gr. 8. 1761. 8 gr.

Schönheit, über die moralische, u. Philosophie des Lebens, 8. 1772. 12 gr.

Schröter, J. Sam. vollständige Einleitung in die Kenntniß der Steine und Versteinerungen, 3 Bände, gr. 4. 9 Rthl. 2 gr.
Der vierte Band ist unter der Presse.

Sieferts, D. A. M. Versuche mit einheimischen Farbematerien zum Nutzen der Färberey, 2 Stücke gr. 8. 1775. 1 Rthlr: 4 gr.

Smellie Abhandlung von der Hebammenkunst. A. d. Engl. übers. 3 Th. 8. 1755 - 1770. 1ster Th. 16 gr. 2ter Th. 16 gr. 3ter Th. 16 gr.

Söderberg, D. Abhandlung von den Hämorrhoiden, 8. a. d. E. 1778. 6 gr.

Stella, ein Schauspiel für Liebende, von Hr. Göthe, sechster Akt. 8. 2 gr.

Schirach, G. B. antiquitatum romanarum brevis descriptio, 8. 1771. 3 gr.

Schöttgenii, Chr. et G. Chr. Kreysigii diplomataria et Scriptores historiae Germ. medii aeui, 3 Tom. c. Fig. fol. 1753 - 1760. jeder Theil kostet 4 Rthl. 12 gr.

Somnium, in quo praeter caetera Genius seculi cum moribus eruditorum vapulat. 8. 1761. 8 gr.

Stratonis aliorumque veterum poetarum graecorum Epigrammata edita nunc primum a Chr. Ad. Klotz. 8. 1764. 6 gr.

Der Ton der großen Welt, ein Lustspiel von Colmann, a. d. Engl. 8. 1778. 5 gr.

Treil.

Treille, de la, Predigten über verschiedene Schriftstellen. A. d. Fr. von M. S. Ranisch, 8. 1754. 20 gr.

Turners Abhandlung von den Krankheiten der Haut. Nebst einem Anhange von den äusserlichen Mitteln und der Art, wie sie würken, a. d. Engl. 8. 1766. 20 gr.

Theoduli Ecloga, edidit I. G. S. Schwabe, 8. maj. 1773. 5 gr.

Tyrtaei quae supersunt omnia collegit. commentario illustr. edidit C. Ad. Klotz, 8. maj. 1767. c. Fig. 1 Rthlr. 12 gr.

Der treuherzige Vater, Poße, 8. 1777. 4 gr.

Ueber die Geschichte der vereinigten Niederlande, nach dem Franz. frey übersetzt, berichtigt und vermehrt v. Fr. Chr. Thürnagel, 1r u. 2r Th. 8. 1779. 1 Rthlr. 16 gr. Der 3te u. 4te Th. sind unter der Presse.

Vallerii Flaccii Setini Balbi Argonauticon libri octo c. n. Petri Burmanni I. et Aliorum, curauit Th. Ch. Harles med. 8. 3 Rthlr. 12 gr. auf Schreibpapier 4 Rthl.

Versuch einer genauern Bestimmung des Rechts wiederkäuflicher und unableglicher Zinsen, bey entstandenen Concursen, gr. 8. 1778. 8 gr.

Versuch über das Schöne, da man untersucht, worinnen eigentlich das Schöne in der Naturlehre 2c. bestehe. A. d. Franz. übersetzt von E. G. Baron, gr. 8. 1757. 4 gr.

Versuche medicinische, und Bemerkungen der Gesellschaft zu Edimburg. Aus dem Englischen, 7 Bände, m. Kupf. 8. 1749 - 1762. 6 Rthl. 18 gr.

Versuche neue, u. Bemerkungen der Gesellschaft zu Edimburg. A. d. Engl. 3 Bände m. K. 8. 1756 - 1774. 2 Rthl. 20 gr.

Vitae, M. H. de arte poetica libri III. commentar. de Poetae vita et Carminibus addidit C. Ad. Klotz, 8. 1766. 8 gr.

Wahrnehmungen, neue medicinische und chirurgische, aus verschiedenen Sprachen übers. 1ster Th. gr. 8. 1779. 14 gr.

Wayse, die englische, od. Geschichte der Charlotte Summers. A. d. Franz. übers. 4 Th. m. K. 8. 1768. 20 gr.

Wege der Tugend. A. d. Engl. 3 Theile 8. 1769 - 1776. 16 gr.

Die Welt von Adam Fitz-Adam, 4 Bände, 1779. 1780. gr. 8. 4 Rthlr.

Weisens, Chr. Latium in Compendio, oder der geschwinde Lateiner, 2 Th. 8. 1769. 1 Rthl.

Whiters, Th. Bemerkungen über die langwierige Mattigkeit, 8. a. d. E. 1779. 9 gr.

Wiegenliederchen, 8. 1772. 4 gr.

Wiegleb's, J. Ch. Vertheidigung der Meyerischen Lehre von Acido pingui gegen verschiedene dawider gemachte Einwürfe gr. 8. 1770. 6 gr.

Wilhelm und Luise, eine Geschichte in Originalbriefen, 8. 1777. 10 gr.

Wollin, Chr. von der Verfälschung des Weins mit Bleyglätte, aus dem Englischen, 8. 1778. 4 gr.

Walchii Sigillum medici ocular. rom. nuper in agro Ienensi repert. et obseruat. illustr. 4. 1763. 4 gr.

Wim-

Wimmeri, I. Abr. vita Gregorii Pontani trium Saxonic. Elector. Cancellarii ad histor. de Aug. Conf. vberr. illustr. 8. 1730. 6 gr.

Zachariä, Fr. W. die Schöpfung der Hölle, nebst einigen andern Gedichten, 4. 1767. 14 gr.

Französische Bücher.

Comediés grecques d'Aristophane, trad. en François avec des Notes critiques et un Examen de chaque Pieçe selon les Regles du Théatre par madame Dacier, 8. 1762. 16 gr.

Discours d'un vieux General sur plusieurs sujets militaires, 8. 1766. 8 gr.

Tragedies grecques de Sophocle, traduites en françois avec des notes critiques, par Monsf. Dacier, 8. 1763. 16 gr.

Grammaire des Dames, par le Chev. P. 8. 1778. 16 gr.

Essai sur les N. N. on sur les Inconnus avec Fig. 8. 1778. 16 gr.

Englische Bücher.

Milton's Paradise Lost, a Poem in 12 Books, 8. Altenb. 1776. 1 Rthl. 8 gr.

A Collection of new Plays by several hands. 4 Vol. Altenb. 1775. 1776. 4 Rthl.

Poems offer'd to the public by William Thompson 16 gr.

The Beanties of Magazines and other periodical Works, selected for a series of years, 2 Vol. gr. 8. 1775. 2 Rthlr.

A Sen-

A Sentimental journey through France and Italy, by Mr. Yorik, 2 Vol. with Cuts, 8. 1776. Altenb. 1 Rthlr. 6 gr.

The life and opinions of Tristram Shandy Gentleman, 6 Vol. Compl. gr. 8. Altenb. 1772. 3 Rthlr. 12 gr.

Sermons by Laurence Sterne, 7 Vol. complet. 8. 1777. 2 Rthlr.

Yorick Letters to Eliza, Eliza Letters to Yorick, Sterne Letters to his friends, gr. 8, 1776. Altenb. 16 gr.

Miscellaneous pieces in Prose, by J. and A. Aikin, 8. 1775. 12 gr.

Letters of the late Rev. Mr. Laurence Sterne, to his most intimate Friends, with a Fragment in the Manner of Rabelais, to which are prefix'd Memoirs of his Life and Family written by himself, and published by his Daughter Mrs. Medalle 3 Vol. 8. 1776. 1 Rthlr.

Fables by the late Mr. Gay, gr. 8. Altenb. 1772. 18 gr.

Four Poems, viz Armine and Elvira; The Hermit of Warkworth; The deserted Village, and The Traveller, gr. 8. Altenb. 1773. 20 gr.

Jones Poems, consisting chiefly of Translations from the eastern languages, gr. 8. Altenb. 1774. 18 gr.

Essays by Oliver Goldsmith, gr. 8. Altenb. 1774. 20 gr.

Digitized by Google